ЦНДКФ

DF220.F4
C001 V
DIE KRETISCH MYKENISCHE KULTUR LEI
3 4211 000023485

DIE KRETISCH-MYKENISCHE KULTUR

VON

DIEDRICH FIMMEN

KLINCK MEMORIAL LIBRARY
Concordia Teachers College
River Forest, Illinois 60305

VERLAG UND DRUCK VON B.G.TEUBNER · LEIPZIG UND BERLIN 1921

ALLE RECHTE, EINSCHLIESSLICH DES ÜBERSETZUNGSRECHTS, VORBEHALTEN

125946
G

ZUM GELEIT

'Der Heldentod fürs Vaterland ist für den Soldaten selbst ja der schönste Tod, und wenn man auch einige Stunden Schmerz drum aushalten muß.' Diese Worte, die **Diedrich Fimmen** seinem gefallenen Schwager gewidmet hat, schweben mir vor, während ich sein Vermächtnis der Öffentlichkeit übergebe. Sie verbieten die Klage um den zu früh Vollendeten und versöhnen mit dem Ende seines klaren, echten und reichen Lebens.

Am 21. März 1886 in Schaar bei Wilhelmshaven geboren, hat Fimmen seine Kindheit in der Heimat verlebt, seine Erziehung am Kaiser Wilhelms-Gymnasium zu Wilhelmshaven genossen. Der Reifeprüfung, zu Ostern 1905, folgten die ersten drei Semester in Tübingen; dem Turn- und Wanderbetrieb des A. T.-V. Arminia verdankte er die volle körperliche und seelische Frische beim Studium der klassischen Philologie und alten Geschichte, das er sofort mit Eifer aufnahm. Es führte ihn nach Berlin und Freiburg, wo er im Frühjahr 1909 promovierte. Freiburg ist bestimmend für ihn geworden: sein Wesen und seine Gesinnung mußten ihn Lehrern wie Fabricius und Thiersch nahe bringen. Ersterer hat ihm auch die Anregung zu seiner Dissertation gegeben, die Kern und Keim zu dem vorliegenden Bande bildet: Zeit und Dauer der kretisch-mykenischen Kultur (als Buch bei B. G. Teubner in Leipzig 1909 erschienen). Noch ein Semester hat er dann bei Loeschcke in Bonn gelernt, im Frühjahr 1910 das Staatsexamen bestanden und Sommer und Herbst am Archäologischen Institut auf dem Kapitol gearbeitet. Es folgt die Stipendiatenfahrt, die ihn nach Griechenland und über Sizilien wieder nach Rom zurückführt, und von Herbst 1911—1912 das Dienstjahr beim Infanterie-Regiment Nr. 132 in Straßburg. Gekräftigt und gereift von dem Militärdienst, dem er sich mit Freuden hingab, ist er im Oktober 1912 an unser Athenisches Institut zurückgekehrt, dessen Assistent er bis zum Ausbruch des Krieges blieb. In dieser Zeit ist sein Buch entstanden, das er fast vollendet nach Deutschland mitbrachte, als er im August 1914 beim Infanterie-Regiment Nr. 171 in Lahr eintrat, um bald an die Westfront auszurücken. Schon im September verwundet, war er doch im Dezember wieder draußen und wurde im Januar 1915 zum Leutnant befördert.

Dann ging es nach dem Osten, wo er in der Kälte des russischen Winters und den mannigfachen Entbehrungen des Stellungskrieges doch Zeit und Sammlung dazu fand, die Korrektur seines Buches zu lesen. Ein längerer Urlaub im November 1915 brachte ihm das Glück der Heirat mit einer gleichgestimmten Lebensgefährtin, die er schon im Süden lieben gelernt hatte. Nur wenige Wochen sollte er dies Glück noch im Sommer 1916 genießen; dann kam er im August nach Wolhynien und Galizien, im November nach Rumänien. Beim Vormarsch auf Bukarest, in der vollen Freude des Siegeszuges, der dem Vaterlande endlich ruhmvollen Abschluß des Krieges zu bringen schien, ist er am

Heiligen Abend 1916 gefallen; 'ihn hat', so schrieb sein Oberst, 'bei einem neuen Beweise seines heldenhaften Mutes aus nächster Nähe das feindliche Geschoß getroffen'. Ohne langes Leiden ist er hinübergegangen.

Diedrich Fimmens Wesen mit bewegten Worten zu schildern wäre nicht nach seinem Sinne. In ihm war alles klar und rein, schlicht und gerade. Hilfreich selbstlose Güte, unbestechliche Wahrhaftigkeit, unbedingte Treue gegen Menschen und Aufgaben, sie waren ihm angeboren wie die klare Logik seines Denkens, der helle, furchtlose Blick seiner nordischen Augen. In stiller Selbstverständlichkeit ist er gerade und aufrecht seinen Weg gegangen, ohne viel Aufhebens von sich und seiner Art zu machen, und doch von Allen geliebt. Unser Eindruck, die wir ihm während seiner glücklichsten Jahre im Süden nahe gekommen sind, deckt sich mit dem der Offiziere, die Not und Gefahr mit ihm teilten. Im höchsten Sinne gilt von ihm das Wort: Deutsch sein heißt eine Sache um ihrer selbst willen tun. Und die stille Heiterkeit des Makellosen lag über seinem Wesen.

Durch ein gütiges Geschick hat Fimmen uns wenigstens sein Buch fertig hinterlassen können. Bei seinem Tode war der größere Teil schon gesetzt, das Manuskript des Restes bis auf wenige Seiten druckfertig. Als Ernst Reisinger die schon zu Fimmens Lebzeiten begonnene Mitarbeit aufgeben mußte, durfte ich das Vermächtnis des Freundes übernehmen. Es spricht für sich und ihn, ohne weitere Einführung. Ich habe ihn unverändert zu Worte kommen lassen und auch das kleine Schlußkapitel (S. 212—214), für das seine Redaktion nicht mehr vorlag, so schonend wie möglich aus seiner Dissertation rekonstruiert. In unserem langen vertrauten Verkehr, in Athen und Kreta, haben wir alle diese Probleme so eingehend erörtert, daß er meine Auffassung genau kannte. Wo sie — nur in Einzelheiten — von der seinigen abweicht, habe ich diese stillschweigend stehen lassen; meine Zusätze findet man in eckigen Klammern im Text oder in den hier folgenden Nachträgen. Auch darin habe ich mich auf das Nötigste beschränkt.

Eugen von Mercklin danke ich aufrichtig für seine entsagungsvolle Arbeit bei der Herstellung des Registers und der Nachprüfung der Zitate, die übrigens Fimmens tadellose Genauigkeit wieder leuchtend hervortreten ließ. Dem Teubnerschen Verlag gebührt das Verdienst, die Drucklegung und die reiche Ausstattung des Werkes trotz der fast unüberwindlichen Schwierigkeiten unserer Zeit durchgeführt zu haben. Er hat dadurch sich selbst wie unserem Freunde ein würdiges Denkmal gesetzt.

Freiburg i. Br., im Juni 1920.

Georg Karo.

INHALT

Seite

Zum Geleit III
Inhalt V
Verzeichnis der Abbildungen VI
I. Das Verbreitungsgebiet der kretisch-mykenischen Kultur.
A. Das heimische Kulturgebiet. Fundstätten und Fundberichte 1
1. Das Siedlungswesen 24
2. Die Wohnbauten 39
3. Die Grab- und Kultstätten 55
4. Die Keramik 68
a) Die Keramik in den älteren Kulturprovinzen. A. Thessalien 69
B. Mittelgriechenland 75
C. Kykladen 80
D. Kreta 84
b) Die Keramik der mykenischen Koine 89
B. Das Ausland: Fundstätten mykenischer Keramik im Ausland 95
1. Die Beziehungen zur Kultur der Nachbarländer 100
2. Der Handel in mykenischer Zeit 113
II. Zeit und Dauer der kretisch-mykenischen Kultur. A. Die Folge der Fundschichten und Kulturstufen und die kretisch-mykenischen Synchronismen. Bearbeitet gemeinsam mit Ernst Reisinger.
1. Steinzeit in Griechenland 125
2. Steinzeit auf Kreta 127
3. Vormykenische Bronzezeit auf Kreta: Frühmykenische Epoche 128
4. Mittelminoische Epoche 131
5. Vormykenische Bronzezeit auf dem Festland: Marinakultur 132
6. Vormykenische Bronzezeit auf den Inseln: Kykladenkultur 134
7. Mykenische Bronzezeit auf Kreta: 1. und 2. spätminoische Epoche 137
8. Mykenische Bronzezeit auf dem Festland: Frühmykenische Periode 140
9. Mykenische Bronzezeit in der Koine: Spätmykenische und 3. spätminoische Periode 143
B. Die ägyptische Chronologie 145
C. Kretisch-mykenische Funde aus datierbaren Fundstellen Ägyptens 152
D. Datierbare ägyptische Funde aus kretisch-mykenischen Fundschichten 168
E. Datierbare Beziehungen kretisch-mykenischer Völker zu Ägypten: Kefti und Philister 181
F. Synchronistische Tabelle mit Index 210
G. Ergebnisse 212
Nachträge 215
Register 216

VERZEICHNIS DER ABBILDUNGEN

Seite

1. Karte von Brauron 7
2. Karte von Thorikos 8
3. Pisa bei Olympia 10
4. Mykenae. 12
5. Tiryns 13
6. Ansiedlung auf Thera unter Lavamassen 15
7. Gurnia auf Kreta 18
8. Kumasa auf Kreta 19
9. Gesamtansicht von Phästos. . . . 20
10. Treppenecke in Phästos 21
11. In den Eingangsräumen des Palastes von Phästos. Raum 67—69 auf dem Plan Abb. 43 22
12. Gesamtansicht von Hagia Triada . 23
13. Stadtplan von Gurnia auf Kreta. . 27
14. Straße in Gurnia. 29
15. Phylakopi auf Melos 30
16. Plan der Burg von Dimini . . . 31
17. Chalandriani auf Syros 31
18. H. Andreas auf Siphnos 31
19. Stadtmauer von Phylakopi . . . 32
20. Löwentor in Mykenae 32
21. Plan der Burg von Tiryns 33
22. Rampenweg in Tiryns 34
23. Nebentreppe in Tiryns 35
24. Ostgalerie in Tiryns von Norden her 36
25. Südgalerie in Tiryns von Westen her 36
26. Mauer in Gla im Kopaissee . . . 37
27. Mauer von Midea 38
28. Rundhaus in Orchomenos 39
29. Rundbau in Tiryns 40
30. Sog. Hüttenmodelle aus Phästos . 41
31. Haustypen 1 : 200. 42
32. Ovalmauern in Orchomenos . . . 43
33. Ovalmauern in Tiryns 44
34. Ovalhaus in Olympia. 45
35. Megara 1 : 200 46
36. Megaron in Tiryns 47
37. Badezimmer in Tiryns 48
38. Peristyl in Hagia Triada 49
39. Fayenceplättchen mit Hausfassaden aus Knossos 50
40. Portal in Phästos 51
41. Treppe mit Lichtschacht in Knossos 51
42. Thronsaal in Knossos 52
43. Neuer Plan von Phästos 53
44. Megaron in Phylakopi. 54
45. Kuppelgräber in Pylos-Kakovatos . 55
46. Grabtypen 1 : 200. 56
47. Plattengrab in Orchomenos 57
48. Hockergrab auf Syros 57
49. Rundgräber auf Leukas. 58
50. Das Gräberrund in Mykenae . . . 59
51. Kammergrab in Isopata 60
52. Tholos in Hagia Triada 61
53. Kuppelgrab in Orchomenos. . . . 62
54. Eingang zum Atreusgrab 63
55. Larnax von Anogeia 64
56. Goldringe mit Kultszenen. 66
57. Goldblech aus Mykenae 67
58. Rotbemalte Vase von Chäronea . . 70
59. Henkelkrug aus Tsangli 71
60. Vasen der Diminigattung 72
61. Vase der Marinagattung aus Hagia Marina. 75
62. Mattbemalte Schnabelkanne aus Mykenae. 78
63. Becher der Orchomenosgattung aus Sesklo 79
64. Kykladenvase mit Ritzmuster . . . 81
65. Vase von Paros 82
66. Frühminoische Vasen von Kreta . 84
67. Frühminoische rotbemalte Vase . 85
68. Frühminoische gefleckte Vase . . 86
69. Frühminoische Vase 87
70. 71. Kretische Barbotinevasen . . . 88
72. Spätminoische Amphora aus Pseira 88

Seite

73. Spätminoische Vase aus Pseira 88
74. Kretische Kanne aus Mykenae . 88
75. Vase von Argos 90
76. Vase von Pylos 91
77. Vase von Chalkis 91
78. Spätminoische Vase 93
79. Scherbe aus Troja 95
80. Mykenische Vase aus Troja . . 96
81. Fundkarte von Cypern 96
82. Vase aus Cypern. 97
83–85. Scherben aus Gezer . . . 98
86. 87. Vasen aus Sizilien 99
88. Scherben aus Coppa della Nevigata. 100
89. 90. Thrakische Vasen 101
91. Sleatitvase aus Troja. 103
92. Cyprische Grabanlagen. 104
93. Vase von Cypern. 105
94. Cyprische Vase aus Gezer . . . 105
95. Steinrelief von Malta 107
96. Sizilische neolithische Keramik 108
97. Becher der ersten sikulischen Periode 109
98. Vasen der ersten sikulischen Periode 109
99. Sizilisches Grab 110
100. Vase aus Molfetta 111
101. Iberische Keramik 113
102. Tragelier aus Terrakotta 114
103. Schiff mit Pferd auf einem Siegelabdruck 114
104. Goldring mit Darstellung eines Jagdwagens 115
105. Siegelabdruck mit Wagen . . . 115
106. Ochsenkarren der Philister . . 116
107. Kykladengefäß mit Schiffsdarstellung 116
108. Scherben von Phylakopi mit Schiff 117
109. Modell eines Bootes von Palâkastro 117
110. Segelschiffe von kretischen Siegelabdrücken 117
111. Phönikische Schiffe 118
112. Elfenbeinkamm aus Troja. . . . 120
113. Schriftäfelchen mit Ochsenköpfchen 121
114. Kupferbarren von Hagia Triada . 122
115. Schriftäfelchen mit Wagschale . 123
116. Goldene Wage von Mykenae . . 124
117. Schale der Sesklogattung aus Sesklo. 126
118. Schale der Diminigattung aus Dimini 126
119. Tongerät der Diminigattung aus Sesklo. 126
120. Neolithische Scherben von Knossos 127
121. Frühminoische Vase 129
122. Frühminoische gefleckte Vase aus Gurnia. 130
123. Frühminoische Vase 130
124. Mittelminoische Vase. 131
125. Kretische Kamarestasse 131
126. Mittelminoische Vase aus Phästos 131
127. Vase der Marinagattung aus Hagia Marina. 132
128. Vasen der Marinagattung aus Hagia Marina 133
129. Bemalte Kanne aus Syros . . 134
130. 131. Kykladenvasen mit Ritzmuster. 135
132. Vase von Phaleron 136
133. Vase der Nachkamarezeit . . . 138
134. Bügelkanne des ersten spätminoischen Stiles aus Gurnia . . 138
135. Trichter des ersten spätminoischen Stiles aus Kreta 139

Seite

136. Kretischer Trichter aus Mykenae 139
137. Vase des Palaststiles aus Kreta 139
138. Kretische Vase des Palaststiles aus Mykenae 139
139. Vase des Palaststiles aus Kreta 140
140. Grauer Becher der Orchomenosgattung aus Lianokladi 141
141. Orchomenosvase von der Aspis in Argos. 141
142. Vase der Äginagattung aus Ägina 142
143. Mattbemalte Schale der Äginagattung aus Aphidna 142
144. Mattbemalte Vase aus Mykenae 143
145. Spätmykenische Vase 144
146. Vase der Übergangszeit aus Kuries 145
147. Krüge aus Abydos 153
148. Knopfstempel aus Amorgos. . . 154
149–154. Ägyptische und kretische Siegel 155
155. Kamaresvase aus Abydos . . . 157
156. Vase aus Phästos 157
157. Vasen aus Gezer. 159
158. Kanne aus Cypern 159
159. Kretische Vase aus Anibe (Nubien) 160
160. Vase aus dem Maketgrab . . . 161
161. Vase aus Demetrias 161
162. Mykenische Vase aus Gurob . . 163
163. Scherben von Tell el Amarna . 165
164. Holzbrettchen in Berlin. 166
165. Steingefäße aus Mochlos. . . . 169
166. Ägyptische Statuette aus Knossos 171
167. Alabasterdeckel des Chian . . . 172
168. Alabastervasen aus dem Grab von Isopata 174
169. Äffchen aus Mykenae 175
170. Fayencevase aus Mykenae . . . 175
171. Fayencebruchstücke aus Mykenae 176
172. Skarabäus der Teje 176
173. Skarabäus aus Knossos 177
174. Silberring Amenophis' IV. . . . 178
175. Tributbringende aus dem Grabe des Rechmere 182
176. Gemälde aus dem Grab des Senmut 185
177. Gaben der Keftiu 187
178. Ochsenkopf aus Mykenae . . . 187
179. Löwenkopf aus Knossos 187
180. Vasen aus dem Rechmeregrab . 188
181. Stier aus dem Mencheperreseneb-grab. 188
182. Becher aus dem Senmutgrab . . 189
183. Becher von Vaphio 189
184. Vasen aus dem Senmutgrab . . 190
185. Krug aus Zafer Papura 190
186. Vasen aus dem Rechmeregrab . 190
187. Relief von Medinet Habu 192
188. Desgl. 193
189. Philisterkeramik 196
190. Skarabäen der 12. Dynastie . . 198
191. Vase von Cucuteni in Rumänien 199
192. Kretische Siegelsteine nach Abgüssen 200
193. Ägyptisches Deckenmuster . . . 201
194. Ägyptische Lilienformen 202
195. Dolchklinge aus dem 5. mykenischen Schachtgrab 203
196. Dolch aus dem Grabe der Aahotep 204
197. Greif von der Axt aus dem Grabe der Aahotep 204
198. Elfenbeinrelief aus Mykenae . . 205
199. Fußbodengemälde aus dem Palast Amenophis' III. 206
200. Fußbodengemälde aus dem Palast Amenophis' IV. 207
201. Fayencebügelkannen in Kairo. . 208
202. Vasendarstellungen aus dem Grabe Ramses' III. 209
203. Desgl. 215

I. DAS VERBREITUNGSGEBIET DER KRETISCH-MYKENISCHEN KULTUR

A. DAS HEIMISCHE KULTURGEBIET

FUNDSTÄTTEN UND FUNDBERICHTE

Durch räumliche und zeitliche Begrenzung wird die kretisch-mykenische Kultur in den Rahmen der Geschichte eingespannt. Die Einfügung in einen größeren Zusammenhang erfordert zunächst völlige Klarheit über den Umfang und die innere Gliederung des Komplexes, den wir uns gewöhnt haben unter dem Namen kretisch-mykenische Kultur zusammenzufassen. Danach können auch die zahlreichen Fäden, die diesen mit seiner Umgebung verknüpfen, in ihrer vollen geschichtlichen Bedeutung erkannt werden.

Diese Forderung, auf die räumliche Ausdehnung des Kulturgebiets angewendet, bedeutet, daß eine Darstellung des heimischen Kulturgebiets in seiner Gesamtheit und mit seinen landschaftlichen Unterschieden der Skizzierung des empfangenden und gebenden Umlandes vorangehen muß Eine Umschreibung des mykenischen Kulturgebiets haben zum erstenmal Furtwängler und Loeschcke im Text zu den 'Mykenischen Vasen' 1886 gegeben. Ridgeway, The Early Age of Greece, hat 1901 den Kreis auf Grund neuerer Funde etwas erweitert. Beide Werke haben sich darauf beschränkt, die Fundorte mykenischer Gegenstände zu verzeichnen, ohne daß eine Scheidung der Kulturstätten der Heimat von dem Gebiet mykenischen Imports vorgenommen wurde.

Eine solche Scheidung ist aber die Voraussetzung der oben aufgestellten Forderung. Und ich glaube, daß sie innerhalb der Grenzen, die durch das beschränkte Fundmaterial gegeben sind, möglich ist. Zwar mykenische Vasen findet man in Mykenä, in Troja und im ägyptischen Theben. Aber mykenische Siedlungen, mykenische Häuser und mykenische Gräber sind auf ein ganz bestimmtes Gebiet beschränkt, und dieses zu umschreiben, wird meine erste Aufgabe sein. Die Grenzen werden an einigen Stellen etwas schwankend bleiben. Aber die ionischen Inseln, Thessalien und an der kleinasiatischen Küste Milet, glaube ich mit voller Sicherheit dem mykenischen Kulturgebiet zuschreiben zu müssen, während Makedonien, die Troas und Cypern trotz teilweise zahlreicher mykenischer Funde doch nur als Importgebiet in Betracht kommen. Die Begründung wird sich aus den späteren Ausführungen ergeben.

Die Verteilung der mir bekannt gewordenen Siedlungen des heimischen Kulturgebiets in den einzelnen Landschaften ersieht man aus der folgenden Liste, die zugleich als Erläuterung der beigefügten Fundkarten gedacht ist. Natürlich gibt sie kein Bild von der Siedlungs- und Volksdichtigkeit, das sich nie wird wiederherstellen lassen. Und die anscheinend stärkere Besiedlung in einzelnen Landschaften beruht leider auch weniger auf

tatsächlicher Bevorzugung der Besiedler als auf Bevorzugung durch die archäologische Arbeit der letzten Jahre. Dieser Unterschied macht sich besonders zwischen Ost- und Westkreta, auch zwischen einzelnen Landschaften des Festlandes bemerkbar. Er wird erst nach langen Jahren einigermaßen ausgeglichen werden können.

Aufgenommen habe ich in die Listen nicht bloß sichere Wohnreste, sondern auch Gräber und andere Spuren menschlicher Anwesenheit. Ich hoffe keine wichtigen Reste der alten Kultur, soweit sie bisher bekannt sind, übersehen zu haben. Vermehrt werden kann und wird die Liste jeden Tag, so daß die erstrebte Vollständigkeit doch nur von bedingtem Wert ist. Die Fundstätten der neolithischen Periode habe ich nicht ausschließen zu dürfen geglaubt, weil sie als Vorstufe der eigentlichen kretisch-mykenischen Kultur zum Verständnis d r Entwicklung unentbehrlich ist.

a) Thessalien

Auf der Karte und in dem folgenden Verzeichnis stehen nur die wichtigsten und die durch besondere Funde ausgezeichneten Orte. Eine Übersicht aller ihnen bekannt gewordenen Fundorte geben Tsuntas, Αἱ προιστορικαὶ ἀκροπόλεις Διμηνίου καὶ Cέσκλου (abgekürzt Ts.) S. 1 ff. und Wace and Thompson, Prehistoric Thessaly (abgekürzt W.-T.) S. 8 ff.

Tsaritsani bei Elassona, neolithische Ansiedlung auf dem Hügel des Μικρὸς Προφήτης Ἠλίας. W.-T. 12. Ausgrabung durch Arvanitopullos im Gange; dabei sind auch Gräber gefunden worden.

Magula, Dorf südwestlich von Elassona, ältere Ansiedlung mit einigen mykenischen Vasen. W.-T. 12, 207.

Baba bei Gonnos am Westausgang des Tempetals. Spätmykenische Vasen in Halmyros. Liv. Ann. 1908, 133. A. M. 1909, 84. W.-T. 207 Abb. 143.

Rachmani. Hohe Magula in der Ebene vor dem Eingang zum Tempetal (Ansicht W.-T. 25 Abb. 3). Man unterscheidet vier Schichten; aus der III. und IV. sind Häuser mit Herd und einer äußeren Kurvenwand erhalten (Pläne W.-T. 38 Abb. 17), deren Inventare mit Resten von Früchten und Gemüsen (W.-T. 43 und 53) beachtenswert sind; in der II. und IV. Schicht Kinderpithosgräber. In der Oberschicht ein Haufen spätmykenischer Vasen und ein mykenisches Grab. Funde in Volo. W.-T. 25 ff.

Marmariani. Magula in den Bergen am südlichen Ossaabhang. In die Magula sind Kuppelgräber hineingebaut, von denen eins spätmykenische Vasen enthielt. Prakt. 1899, 101 f. Ts. 121. W.-T 53 f. Zehetmaier, Leichenbestattung 72, sucht diese Gräber auf den Inseln.

Metiseli. Magula mit mykenischen Scherben. W.-T. 8, 207.

Mesiani. Magula, in die einer der typisch hellenistischen, konischen Grabhügel hineingebaut zu sein scheint. Ansicht Ts. 7 Abb. 1. Besonders in den ältesten Perioden besiedelt. Ts. 122 f. W.-T. 55 f. Einige Scherben magaziniert im Athener Nat.-Mus.

Larissa. Mykenische Scherben von der Akropolis. Mitteilung von Herrn Arvanitopullos.

Argissa (Kremnos) am linken Peneiosufer, vom Flusse abgespült; besiedelt von der ersten neolithischen Periode an. Ts. 168 ff. W.-T. 54 f.

Sakalar. Sehr hohe Magula; neolithische Funde in Volo. Prakt. 1912, 233 f.

Marku. Magula gegenüber dem Dorfe am rechten Onochonosufer. Ts. 10. W.-T. 9.

Tsani. Hohe Magula, deren Kulturschicht noch 4 m unter die jetzige Bodenfläche reicht. Acht Siedlungsperioden durch Brandschichten geschieden. Funde in Volo. Liv. Ann. 1909, 152 ff. W.-T. 135 ff.

Daut. Magula am rechten Ufer des Kalendsi. Ts. 10. W.-T. 9.

Mezil-Magula mit neolithischer Keramik. Ts. 9, 174. W.-T. 9.

Mylos. Magula mit mykenischen Scherben am linken Enipeusufer. W.-T. 9, 207.

Pharsalos. Auf der Akropolis mykenische Scherben. Mitteilung von Herrn Arvanitopullos.

Tsangli (bei Tsuntas Karabaïram). Sehr große Magula in der Ebene bei einer Quelle. Man unterscheidet 8 Schichten; die stärkste Bewohnung anscheinend in den untersten Schichten. Aus dem Ende der 1. Periode stammen Häuser mit inneren Strebepfeilern und zum Teil mit Pfostenstellungen für die Tragbalken des Daches (W.-T. 115ff. Abb. 64—66). Nahe der Oberfläche Kistengräber. Ts. 131. W.-T. 121. Funde zumeist in Volo. Ts. 9. A. M. 1910, 61 ff., besonders W.-T. 86ff.

Rini. Magula auf einem Hügel am Rande höherer Berge, mit Quelle. In der Oberschicht ein Ovalhaus (Plan W.-T. 132 Abb. 80) und Steinplattengräber. Eine Schichtengrabung ist nicht gemacht. Ts. 131, 383. W.-T. 130ff.

Tachtalasman. Magula am Fuße von Kynoskephalae. Ts. 4f. W.-T. 8.

Pyrgos bei Sesklo. Prähistorische Anschüttung auf einem Hügel, der einen Wachtturm klassischer Zeit trägt; Ansicht Ts. 119 Abb. 28. Funde Ts. 118ff. W.-T. 85.

Sesklo. Magula mit sehr hoher Anschüttung, im Vereinigungswinkel zweier Bäche gelegen. Plan Ts. Taf. 3. Man unterscheidet vier Schichten: Aus der 1. im Brand gehärteter Lehmbewurf der Rohrhütten, z. T. auch Steinmauern. Aus der 2. ein Stück der starken Festungsmauer und ein Megaronhaus mit Herd (W.-T. 65 Abb. 34). Aus der 3. und 4. Schicht rechteckige Häuser. Oben in der Siedlung 3 Pithos- und 135 Kistengräber, z. T. mit Orchomenoskeramik. Ts. 125ff. W.-T. 66ff. Ein kleines Kuppelgrab mit spätmykenischen Vasen Ts. 115. W.-T. 68. In der Nähe Reste von Rundhütten aus der 1. und der 3. Periode. Ts. 115ff. Funde in Athen. Ts. 69ff. W.-T. 58ff.

Dimini. Magula auf einer natürlichen Anhöhe, umzogen von 6 oder 7 Ringmauern in Abständen von 1 bis 15 m, mit engen Torgängen; zwischen den Ringmauern und im innersten Hof Häuseranlagen, z. T. mit Herd. Plan Ts. Taf. 2 und unsere Abb. 16. Die Blütezeit der Siedlung ist die 2. thessalische Periode. Vereinzelte mykenische Scherben über der Siedlung und 20 Kistengräber, z. T. mit mykenischen Vasen. Ts. 150ff. Ein Kuppelgrab ist in die Magula selbst hineingebaut mit rechteckigem klinenartigen Einbau (Prakt. 1901, 37ff. Ts. 152ff.), ein anderes an dem nordwestlich benachbarten Hügelrand Laminospito hat eine ringsumlaufende Lehmziegelbank (A. M. 1884, 99ff.; 1886, 435ff.; 1887, 136ff.). Funde in Athen. Ts. 27ff. W.-T. 75ff.

Demetrias (früher Pagasae, aber durch Beloch, Klio 1911, 442ff. und Arvanitopullos, Prakt. 1912, 213ff. berichtigt), Landzunge mit Hafen an der Bucht von Volo. Spätneolithische Ansiedlung (Prakt. 1909, 153ff. W.-T. 8) und mykenische Gräber. A. M. 1889, 262ff. Taf. 8—11. Prakt. 1908, 212f.

Volo-Kastro (Jolkos), Akropolishügel mit vormykenischer Ansiedlung und Plattengräbern. Prakt. 1900, 72 f. Eph. 1906, 212. Ts. 15 f. Mykenische Vasen von der Akropolis und von einem etwas südlicher gelegenen Punkte im Museum von Volo.

Kapakli bei Volo. Kuppelgrab mit schönen mykenischen Funden. Eph. 1906, 211ff. Taf. 12. Prakt. 1912, 229ff.

Phthiotisches Theben, auf felsiger, nach Osten stark abfallender Bergspitze, eine Stunde vom Meer. Ringmauer undatiert. Man unterscheidet 4 Schichten, die von Arvanitopullos im Gegensatz zu der sonst üblichen Zählweise von oben nach unten gezählt werden; in der obersten ein Kistengrab. Mykenische Terrakotten, Scherben und bemalter Stuck. A. M. 1906, 5ff. Taf. 1—3. Prakt. 1907, 166ff.; 1908, 163ff. B. S. A. XIV 224. W.-T. 166ff.

Daudza. Flache Magula mit Quelle; neolithische Funde. W.-T. 169f.

Aïdin. Ansicht der Magula Ts. 11 Abb. 2; eine halbe Stunde vom Meer; sehr groß und hoch. Prakt. 1907, 171. W.-T. 169.

Zerelia. Ansiedlungshügel zwischen zwei ganz kleinen Seen. Nach acht Schichten rotgebrannter Erde und Asche lassen sich acht Ansiedlungen übereinander unterscheiden. Lehmziegelreste von den Hütten. In den obersten Schichten Steinkistengräber. Funde in Halmyros. B. C. H. 1892, 473ff. A. M. 1906, 15ff.; 1908, 289ff. B. S. A. XIV 197ff., 224. Liv. Ann. 1908, 118ff. W.-T. 150ff.

Karatzadagli. Ansiedlung mit Mauerresten. A. M. 1906, 33. W.-T. 169.

Surpi. Magula südlich vom Dorf; viel Orchomenoskeramik. W.-T. 10.

Gura. Mykenisches Kuppelgrab. A. M. 1896, 247. Tsountas-Manatt 395. W.-T. 208.

Suphlar. Magula. Mykenische Scherben in Athen, Nat.-Mus., magaziniert.

Lianokladi. Palaeomylos genannter Schutthügel am linken Spercheiosufer. Drei durch die Keramik zu scheidende Schichten, die älteste neolithisch, in der 3. Schicht ein zweiräumiges Haus mit späterem Anbau; darüber noch zwei Steinkistengräber. Funde in Athen. Liv. Ann. 1909, 149ff. W.-T. 171ff.

Amuri. Magula östlich vom Dorf, nahe am Spercheios. W.-T. 11.

b) Aetolien und Akarnanien

Kalydon. Hügel mit Turm bei der Eisenbahnbrücke über den Euenos; viele mykenische Scherben. Prakt. 1908, 99f.

Thermos. Ansiedlung von kleinen und großen elliptischen Häusern mit einer geraden Schmalseite, z. T. auch mit Innenwänden und Parastaden. Monochrome, mattbemalte und mykenische Keramik. Prakt. 1908, 95ff. Eph. 1912, 267. Arch. Anz. 1913, 99f. [1915, 192ff.]

Stratos. Tumulus am Acheloos mit Ansiedlungsresten und lokaler Keramik wohl mykenischer Zeit. W.-T. 229.

Koronta. Reste von zwei kleinen mykenischen Kuppelgräbern. Prakt. 1908, 100.

Palaeros. Mykenische Scherbenfunde. Liv. Ann. 1912, 133.

c) Ionische Inseln

Korfu. Bei Kephali oder H. Stephanos im Nordwesten fand Dörpfeld 1913 einige anscheinend mykenische Scherben. Arch. Anz. 1913, 106ff.

Leukas. In der Ebene von Nidri ausgedehnte Ansiedlungs- und Begräbnisstätten: bei Steno Mauerzüge, Grabhügel mit Kistengräbern und über 30 große gepflasterte Steinkreise, in denen gemauerte, von Platten umstellte und Pithosgräber vorkommen (s. Abb. 49); durch die ganze Ebene Plattengräber; am Fuß des Skarosbergs Gebäudereste und am Amaliberg ovale Mauerzüge. — In der großen Höhle Choirospilia bei Evgiros viel Keramik von neolithischer bis in mykenische Zeit. Funde in Dörpfelds Museum an der Nidribucht. Dörpfeld, Briefe über Leukas-Ithaka I—VI.

Ithaka. Am Westufer der Polisbucht fand Vollgraff einige mykenische Scherben. B. C. H. 1905, 150ff.

Kephallenia. Bei Argostoli am Abhang der Akropolis von Krane runde und ovale Gräber mit Steinsetzungen und Ansiedlungsspuren von neolithischer Zeit an; ein mykenisches Kuppelgrab und etwas südöstlich entfernt hoch über dem Meer eine Bestattungshöhle mit 10 mykenischen Gräbern. Comptes-rendus de l'Acad. des Inscr. 1911, 7f. Eph. 1912, 268. Prakt. 1912, 115ff. — In dem Küstenstrich Livatho bei Masarakata ein mykenisches Kuppelgrab und 16 Felskammern mit 83 Gräbern. A. M. 1894, 486ff. Prakt. 1899, 17. Comptes-rendus de l'Acad. des Inscr. 1909, 382ff. mit Plan. Aus derselben Nekropole stammen offenbar die mykenischen Vasen der Sammlung Bosset im Museum von Neuchâtel, Rev. arch. 37, 1900, 128ff. — In der Nähe bei Kokkolata zwei mykenische Kuppelgräber, die ältere Steinkistengräber überschneiden; außerdem mykenische Bestattungen, die anscheinend später in Kuppelgräber einbezogen werden sollten. Comptes-rendus de l'Acad. des Inscr. 1911, 7. Prakt. 1912, 250ff. — [Deltion I 1914, Beibl. 59.]

d) Lokris und Phokis

Guwa. Mykenisches Felsgrab ohne Dromos. A. M. 1906, 394f.

Antikyra. Beim H. Theodoros aus Bruchsteinen gebaute und mit Platten bedeckte Kammergräber mit mykenischen Vasen und Terrakotten. Funde in Chäronea. A. M. 1889, 267ff. Memnon 1908, 98.

Delphi. Das ganze Gebiet des Temenos vor der Ostfront des Tempels ist vom gewachsenen Boden an mit mykenischen Scherben durchsetzt. Mehrere Felskammergräber, z. T. kuppelartig

gewölbt. Perdrizet, Fouilles de Delphes V 1 S. 5 ff. Einige vormykenische Scherben habe ich im Museum von Delphi notiert.

Schiste. Auf dem Hügel des Megasdenkmals prähistorische Ansiedlungsreste. Prakt. 1907, 110. Eph. 1908, 65; 91. Rev. ét. Gr. 1912, 262.

Daulis. Bei Ausleerung eines Brunnens auf der Akropolis fand man vormykenische und mykenische Scherben. M. V. S. 43f. In Athen, Nat. Mus. Inv. Nr. 3262.

Hagia Marina. Sehr große Magula an einem jetzt trockenen Kephissosarm. Man unterscheidet drei Schichten; am stärksten und wichtigsten die mittlere frühbronzezeitliche mit Hausmauern und drei Kistengräbern; in der untersten spätneolithischen einige Lehmhüttenreste. Funde in Chäronea. Prakt. 1910, 165. Rev. ét. Gr. 1912, 253ff.; 270ff.

Drachmani. Zu unterscheiden sind drei Fundstätten: 1. Eine Magula südöstlich vom Dorf mit Hüttenresten neolithischer Zeit auf dem Lande des Chevas (A. M. 1905, 120ff.; 134ff.; 1906, 396ff. Eph. 1908, 63ff. W.-T. 202ff. Rev. ét. Gr. 1912, 270). 2. Eine Magula nordwestlich vom Dorf auf dem Lande des Piperis von neolithischer bis in mykenische Zeit stark besiedelt (Prakt. 1909, 127; 1910, 159ff. W.-T. 204. Rev. ét. Gr. 1912, 253ff.; 269ff.). 3. Ein Grabtumulus nördlich vom Dorf mit mehreren gut erhaltenen bronzezeitlichen Vasen (A. M. 1906, 402ff. Eph. 1908, 94ff. W.-T. 204. Rev. ét. Gr. 1912, 253ff.; 285). Die Funde von den drei Orten sind im Museum von Chäronea.

Elatea bei Drachmani. Vereinzelte mykenische Scherbe vom Tempel der Athena Kranaia. Paris, Élatée 283.

Manesi westlich von Drachmani. Zwei prähistorische Ansiedlungen. A. M. 1906, 396ff. Eph. 1908, 63f. W.-T. 202. Rev. ét. Gr. 1912, 263f.; 288. Funde in Chäronea.

Dadi (Amphikleia). Prähistorische Ansiedlung am Kephissos. Rev. ét. Gr. 1912, 259.

Glunista (Drymäa). Prähistorische Ansiedlung. Rev. ét. Gr. 1912, 259f.

Halae. Auf der am Meer gelegenen Akropolis neolithische Ansiedlung. Keramik aus den Ausgrabungen von Miß Walker und Miß Goldman sah ich im Museum von Theben. Vgl. Arch. Anz. 1913, 104f.

e) Böotien und Euböa

Meine Besiedlungskarte Böotiens (Neue Jahrb. 1912 I, Beilage zu S. 521ff.) habe ich hauptsächlich auf Grund freundlicher privater Mitteilungen um mehrere Orte erweitern können.

Chäronea. Magula am Kephissos bei der Station Chäronea mit Ansiedlungsresten von neolithischer Zeit an; Spuren wiederholt abgebrannter Reisighütten. A. M. 1903, 302; 1905, 120ff Eph. 1908, 63ff. Prakt. 1909, 123ff. Neue Jahrb. 1912, 522f. W.-T. 197ff. Rev. ét. Gr. 1912, 263ff. Funde im Museum von Chäronea. — Beim Dorfe Kapraena ausgeraubte Felskammern. M. V. S. 84.

Orchomenos. Am Rande des späteren Stadtbergs vier vorklassische Siedlungsschichten: in der untersten neolithische Rundbauten (s. Abb. 28), in der zweiten Ovalbauten (s. Abb. 32) und aschengefüllte Bothroi, in der dritten frühmykenischen zahlreiche Kistengräber (s. Abb. 47); zur letzten endlich gehört ein großes Kuppelgrab (s. Abb. 53) mit skulpierter Decke in der Nebenkammer (beschrieben von Paus. IX 38), während von reicheren mykenischen Wohngebäuden nur schön bemalte Stuckreste zeugen. Südlich von der Stadt ein Tumulus mit mykenischen Scherben (A. M. 1905, 129ff.). Schliemann, Orchomenos 1881, legte hauptsächlich das Kuppelgrab frei, Keramik M. V. S. 42; von de Ridders Ausgrabungen stammen mykenische Scherben, B. C. H. 1895, 177ff. Die Schichtengrabung in Bulles Orchomenos I (Abh. Münch. Ak. 1907). W.-T. 193ff. Die Funde zumeist in Chäronea, einige in Athen. [Deltion I 1914, 51ff. Arch. Anz. 1915, 204ff.]

Polyjira. Versuchsgrabung mit neolithischen und mykenischen Funden. Bulle 116ff.

Pyrgos (Tegyra) bei Orchomenos. Versuchsgrabung: mykenische Scherben und ein Kistengrab. Auf der benachbarten Magula von Pyrgos, einer Felsinsel im Kopaisbecken, hauptsächlich neolithische Funde. Bulle 116ff. W.-T. 196f.

H. Joannis. Halbinsel im Kopaisbecken. Älter- und jüngermykenische Scherben und Kistengräber. A. M. 1894, 442. W.-T. 12.

Gla (zu Noacks Gleichsetzung mit 'Arne' vgl. Neue Jahrb. 1912 I 539; 'Glechon' schlug Allen, Class. Rev. 1903, 239, 'Phlegya' oder 'Gyrton' Gomme, Essays and Studies presented to William Ridgeway 1913, 116ff. vor), eine Felseninsel im Kopaisbecken. Die ganze Insel ist von einer fast 6 m starken Ringmauer umgeben, die sägeförmig ungefähr alle 10 m vor- und wieder zurückspringt (s. Abb. 26); in ihr vier Tore, z. T. mit Torhöfen. An der Nordmauer ein zweiflügeliger Palast; zu dem System der durch Korridore verbundenen Räume Noack, Homerische Paläste 19ff. A. M. 1894, 405ff. Kleinfunde und Keramik unbedeutend. B. C. H. 1894, 295f. W.-T. 193.

Pyrgos der H. Marina. Halbinsel im Kopaisbecken. Älter- und jüngermykenische Keramik. A. M. 1894, 448. W.-T. 12.

Livadia. Eine mykenische Vase in Athen, Nat.-Mus. Inv. Nr. 39. M. V. Taf. XIX 134.

Haliartos. Reste der kyklopischen Burgmauer Inst. Phot. Boeot. 13. Einige Scherben der Marinakeramik, Orchomenoskeramik und Mattmalerei im Museum von Chäronea; einige früher gefundene Scherben magaziniert im Athener Nat.-Mus.

Theben. Auf der Kadmeia Hausmauern mit Stuckresten und schönen mykenischen Kleinfunden. Eph. 1909, 57ff. Prakt. 1911, 143ff.; 1912, 85ff. Zu den Wandgemälden Rodenwaldt, Tiryns II 188 ff. An den umliegenden Hügeln, besonders an dem des H. Nikolaos (Herakleion), mehrere Nekropolen von Kammergräbern. Schöne mykenische Keramik aus diesen Gräbern zum kleineren Teil in Athen, Nat.-Mus., magaziniert, zum größeren Teil im Museum von Theben. M. V. S. 43 Taf. XX 142—144, 146—149. Prakt. 1897, 94ff.; 1910, 152ff. Eph. 1910, 209 ff.

Burg bei der Arkopodiquelle (vermutlich Eutresis). Monochrome, mattbemalte und mykenische Scherben fand Bölte nach brieflicher Mitteilung.

Erythrä. Ein paar mykenische Scherben fand Bölte nach brieflicher Mitteilung.

Dritsa (Eleon). Mykenische Scherben fand Bölte nach brieflicher Mitteilung.

Tanagra. Spätmykenische Vase in Athen, Nat.-Mus. Inv. Nr. 36. Andere M. V. Taf. XX 141, 145.

H. Elias bei Skimatari. Haus mit einer starken Schicht mykenischer Scherben. B. S. A. XII 94f.

Dramesi. Vormykenische Ansiedlung. Schürfungen von Papadakis.

Vlichada. Vormykenische, besonders graue orchomenische Scherben in mehreren Schichten am Bahneinschnitt. Mitteilung von Papadakis.

Chalia, sog. Tymbos des Salganeus, Ansiedlungstumulus. Mykenische Scherben magaziniert in Athen, Nat.-Mus. Ausgrabung älterer Schichten durch Papadakis, unpubliziert.

Auf **Euböa**: Chalkis, Felskammergräber von Trypa, nahe bei der Stadt, mit mykenischen Vasen (im Museum von Chalkis). Papavasiliu, περὶ τ. ἐν Εὐβοίᾳ ἀρχ. τάφων 21 ff. Prakt. 1910, 265f.; 1911, 237ff. — Manika bei Vatonda, Nekropole von kleinen Felskammern der jüngeren Kykladenkultur, Papavasiliu 1 ff. Funde in Chalkis. In der Nähe von Manika und bei Xeropoli, südlich von Chalkis, Ansiedlungsreste; Mitteilung von Papadakis. Marmoridole auch aus Styra, A. M. 1891, 54. — Mykenisches Kammergrab in Livadi bei Aliveri, Prakt. 1909, 207. Mykenische Kuppelgräber bei Katakolu, Papavasiliu 39ff., bei Bellusia ebd. 42, am Oxylithos ebd. 24 ff. und bei Enoria ebd. 42.

f) Attika

Die vormykenischen und mykenischen Gräber bespricht Gropengießer, Die Gräber von Attika I, Heidelberger Dissertation, Athen 1907.

Kotroni (Aphidna). Große Akropolis mit Mauerresten und mykenischen Scherben. Jenseits des Charadrabaches ein großer Grabhügel mit 13 Gräbern in Form von Schachten, Steinkisten und Pithoi; um den Hügel ein Steinkreis; Plan A. M. 1896 Taf. 13. In und bei den Gräbern mattbemalte und eingeritzte Keramik. A. M. 1896, 385ff.

Tatoi (Dekelea). Eine Bügelkanne, M. V. S. 41.

Spata. Am Abhang eines Hügels mit Obsidiansplittern und Spuren von Besiedlung, 2 Dromoi mit mykenischen Kammergräbern, eines mit 3 Kammern; Plan Ἀθήναιον VI Taf. 6, danach Gropengießer, Gräber v. Attika 37 Abb. 7. Bericht und ältere Literatur M. V. S. 35ff.

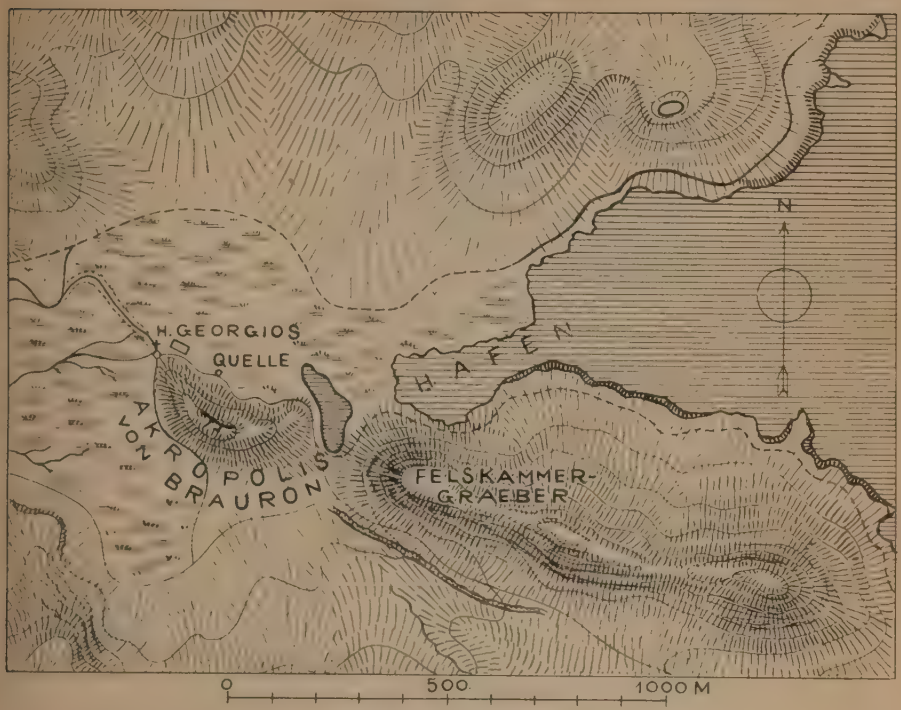


Abb. 1. Karte von Brauron.

H. Christos bei Koropi. Kyklopische Mauerreste. A. M. 1891, 220. Inst. Phot. Attika 29—31.

Markopulo. Mehrere Nekropolen von Felskammern. a) Ligori, am Wege nach Porto Raphti in fast ebenem Gelände, 10 Gräber mit sehr langen und engen Dromoi; Eph. 1895, 202 ff. b) Kopreza, südöstlich von Markopulo, 22 Gräber; vor einem statt des Dromos ein großer viereckiger Platz; ebd. 210 ff. c) Am Wege nach Brauron unerforschte Nekropole; ebd. 214.

[Liopesi. Ärmliches mykenisches Grab. Arch. Anz. 1916, 142.]

Brauron. Isolierter Akropolishügel bei der H. Georgioskapelle mit starker Quelle; nicht erforscht; Spuren einer Ringmauer sichtbar; vormykenische und mykenische Scherben. Jenseits einer Bucht am gegenüberliegenden Berghang mykenische Felskammergräber, von denen drei ausgegraben sind. Eph. 1895, 196 ff. (Skizze Abb. 1).

Porto Raphti. Am Berghang nördlich der Hafenbucht Nekropole mykenischer Felskammergräber, von denen zwei ausgegraben sind; in einem eine mattbemalte Vase. Eph. 1895, 199 ff.

Kaki Thalassa. Mykenische Scherben aus einer Höhle. Athen. Institut Inv. Nr. 42.

Thorikos. Ringförmig um die steile Spitze des Velaturiberges sind Unterbauten von Häusern aufgedeckt, die nach der Mauertechnik zwei verschiedenen Perioden angehören. In den Häusern der älteren Periode aus größeren Steinblöcken runde und viereckige von Steinen umsetzte Gräber, z. T. auch Pithosgräber, und Keramik der Marinagattung. In den jüngeren Häusern aus kleineren Steinplatten mykenische Keramik, Stuckfragmente, Spuren einer Brandkatastrophe. Bericht Eph. 1895, 221 ff. An der östlichen Meerseite des Berges ein rundes Kuppel-

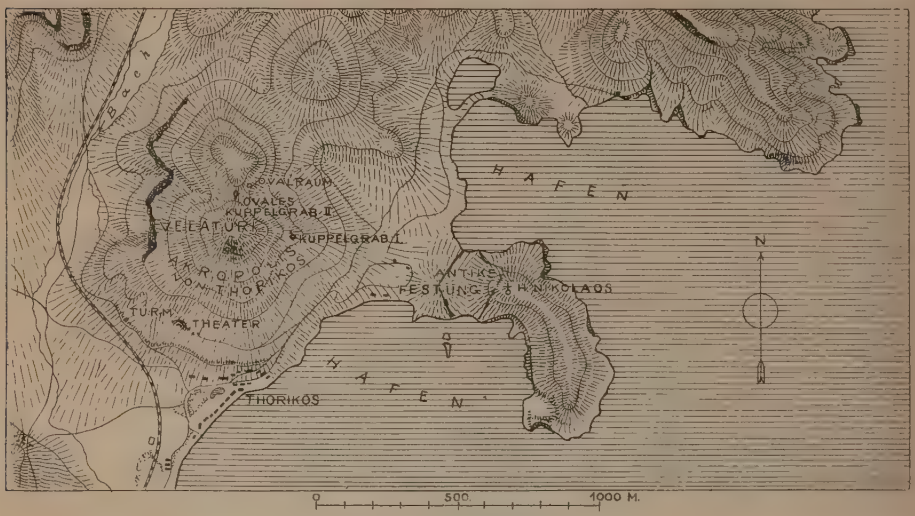


Abb. 2. Karte von Thorikos.

grab aus Steinplatten mit drei Gruben und zwei klinenartigen Aufbauten; Dromos nach Norden, nicht wie sonst an der Hangseite des Berges, der zu steil ist. Bericht und Plan Prakt. 1893, 12 ff. Taf. B′. In dem nördlichen Bergsattel des Velaturi ein elliptisches Kuppelgrab mit Satteldach und Dromos in der Längsachse der Ellipse nach Süden; aus beiden Gräbern frühmykenische Keramik. Tsountas-Manatt 383, Ridgeway 31 und Gropengießer 4 f. sprechen von drei Kuppelgräbern; in dem angeblichen dritten, einem ganz kleinen ovalen Raum mit Eingang an der Breitseite, fand sich jedoch nur Nachmykenisches. (Skizze Abb. 2.)

Sunion. Beim Athenatempel ein Inselidol, Arch. Anz. 1912, 240. Am Wege nach Laurion mykenische Vasen, M. V. S. 39.

Trachones und Haliki. Zwischen der Straße Athen-Vari und dem Meer, besonders bei Trachones, Pyrnari, Haliki zahlreiche mykenische Felskammergräber. Funde aus Raubgrabungen im Athener Nat.-Mus. und einige in Berlin. M. V. S. 37 ff.

Phaleron. Vormykenischer Napf, Collignon-Couve 135 (Ath. Nat.-Mus. Nr. 55). Mykenische Scherbenfunde von Reisinger 1913.

Athen. Auf der Akropolis starke Befestigungsmauer mit drei Toren und geringe Reste eines westlichen Vorwerks (Pelargikon). Gebäudereste besonders im Nordteil der Burg, wo auch eine mykenische Säulenbasis gefunden wurde. Pläne bei Cavvadias-Kawerau, Die Ausgrabung der Akropolis, Athen 1907. Im südlichen Burggebiet sieben Plattengräber mit mykenischen Vasen (Deltion 1888, 83 und 170) und ein Waffendepot in einer mykenischen Mauer (Deltion 1888, 30 und ausführlich Antiquitets Akademiens Manadsblad, Stockholm 1889, 49 ff.); Keramik von der Burg Graef, Akropolisvasen I 1909, auch vom West- und Südabhang M. V. S. 34 f. Am Südabhang Inselidol (Mém. d. Antiqu. du Nord 1896, 68) und ein ältermykenisches Lehmziegelgrab Eph. 1902, 123 ff. Bulle 68. Spätmykenische Gräber in der Nähe (A. M. 1910, 35), zwischen Areopag und Pnyx (A. J. A. 1894, 113). Vormykenische und mykenische Scherben am Areopag und Philopappos (M. V. S. 40; Prakt. 1909, 283). Bügelkanne vom Dipylon A. M. 1907, 157 und 558 f. Taf. XXV 1 (Ath. Nat.-Mus. Nr. 5649), vom Kerameikos Collignon-Couve Nr. 125 (Ath. Nat.-Mus. Nr. 11), vom Orphanothropheion Collignon-Couve 126; A. M. 1910, 33 f. (Ath. Nat.-Mus. Nr. 6).

Menidi. Ungefähr 8 km nördlich von Athen am Hügelhang ein 9 m hohes Kuppelgrab aus Kalksteinplatten mit einem 27 m langen Dromos; Entlastung des Türsturzes durch seitlich

gestützte Parallelplatten; im Innern eine Aschengrube und ein klinenartiger Aufbau. Über dem schon in mykenischer Zeit zugeschütteten Dromos Kultreste bis ins 5. Jahrh. 'Kuppelgrab von Menidi' her. v. Deutsch. Arch. Inst. 1880. M. V. S. 39f. Jahrb. 1899, 115ff. Daß es später als Grabstätte wiederbenutzt sei (Beloch, Griech. Gesch. I 2 ² S. 127), ist unrichtig.

Chasia: In der Panshöhle des Parnes, 4 km nördlich von Chasia am Steilrande eines Bachbetts, mykenische Scherben und eine mattbemalte Scherbe; Eph. 1906, 100.

Eleusis. Auf der Kuppe und an den südlichen Hängen der nahe am Meer gelegenen Akropolis hat nach den Scherbenfunden von vormykenischer Zeit an eine Ansiedlung gelegen. Die unten am Hügel zwischen Sand, Kieseln und Steinplatten aufgedeckten Aschenschichten zeugen m. E. auch von Bewohnung, nicht von Leichenbrand (s. Kap. 3). Zwischen diesen Wohnschichten Gräber (Eph. 1912, 28), u. a. ein Plattengrab mit mykenischer Keramik (Eph. 1889, 187ff.). Am Hügelabhang ein kleines Kuppelgrab mit spitzbogig aus überkragenden Steinen gewölbtem Dromos ohne Stomion (Neuaufnahme Eph. 1912, 18ff. Taf. 3). Berichte Eph. 1898, 29ff.; 1912, 1ff. Vgl. M. V. S. 40f. — In einem Grabe bei Mandra nahe bei Eleusis ist ein Inselidol gefunden worden, Mém. du Nord 1896, 68.

Salamis. Beim Marinearsenal eine Nekropole, kleine Erd- oder Felsgruben und Pithoi, reihenweise angeordnet, mit spätmykenischen Vasen A. M. 1910, 17ff., im Nat.-Mus. Athen; aus früheren Funden M. V. S. 41 und 83. Oberhalb des Arsenals ein kleines Stück kyklopischer Mauer. Inst. Phot. Salamis 1.

Ägina. Vormykenische Ansiedlung unter und um den Aphroditetempel nahe bei der Stadt am Meer mit Kistengräbern zwischen den Häusern, Eph. 1895, 235ff. Vgl. M. V. S. 41 und A. M. 1897, 265f. In der Nähe mykenische Felskammergräber, Eph. 1910, 177ff. Vielleicht stammt aus diesen der mykenische Goldschmuck im Brit. Mus. London, J. H. S. 1893, 195ff., Marshall, Catalogue of jewellery XIX f., wenn er ein einheitlicher Fundkomplex ist. — Im Schutt der östlichen Tempelterrasse des Aphaiatempels mykenische Idole und Scherben, Thiersch in Furtwängler, Ägina 370ff., 434f.; in der Nähe Obsidianfunde, ebd. 470. — Mykenischer Grabfund beim Dorf Kilindra, ebd. 435. — Auf der Spitze des 530 m hohen Oros Gebäudereste mit vormykenischen und mykenischen Funden (ebd. 473 'nur jüngermykenische Vasen' ist nicht richtig). Die meiste Keramik ist im Museum von Ägina.

g) Megaris und Korinthia

Megara. Kyklopische Mauerreste, Pouqueville V 163f., Inst. Phot. Megara 6, 7. Mykenische Scherben, Schliemann, Tiryns 94. M. V. S. 83. Mykenische, orchomenische und mattbemalte Scherben im Arch. Institut, Athen.

Nisäa. Kleine Akropolis am Meer, einige vormykenische und mykenische Scherben, A. M. 1904, 95.

Korinth. Kyklopische Mauerreste auf Akrokorinth, Inst. Phot. Korinth 11, 12. Zahlreiche vormykenische Keramik im Stadtgebiet A. J. A. 1904, 440; 1906, 19. Vormykenischer Grabschacht mit seitlichen Bestattungskammern A. J. A. 1897, 313ff. Plan S. 314f. Abb. 1 und 2. Mykenische Vase M. V. S. 44. [Vormykenische und mykenische Funde Arch. Anz. 1915, 213f. 1916, 164.]

Sikyon. Mykenische Scherben auf der östlichen Felsenzunge des unteren Hügels (Akropolis). Mitteilung von W. Müller.

h) Achaja, Elis, Arkadien

Ägium. Mykenische Funde angeblich aus Ägium im Kunsthandel. Liv. Ann. 1912, 131.

Olympia. Unter der Altis prähistorische Apsidenhäuser z. T. mit einer geraden Abschlußwand (s. Abb. 34; Plan für die Ath. Mitt. in Vorbereitung). Neben den Häusern zwei Pithosgräber. Steingerät und lokale Keramik, vereinzelt orchomenische Scherben und eine mykenische, A. M. 1911, 163ff. Eine Überschwemmung überdeckte die Ansiedlung mit einer Sandschicht. Vorberichte A. M. 1906, 205; 1907, V; 1908, 185ff. Arch. Anz. 1909, 121.

Abb. 3. Pisa bei Olympia.

Pisa. Hügel am rechten Alpheiosufer mit Häuserresten und Plattengräbern. Vormykenische (mattbemalte) und mykenische Keramik. Vorberichte A. M. 1908, 318ff. Arch. Anz. 1909, 121. Vgl. Inst. Phot. Olympia 333—346, 394—397. (Ansicht Abb. 3.)

Kleidi (Arene). Kleiner zweigeteilter Felshügel nahe am Meer mit kyklopischer Ringmauer und Häuserresten. Lokale und mykenische Keramik im Museum von Olympia. Vorberichte A. M. 1908, 320ff. Arch. Anz. 1909, 120.

Kakovatos (Pylos). Lageplan A. M. 1913 Taf. 5. Auf der Akropolis Mauerreste, monochrome und wenige mykenische Scherben. Etwas tiefer nördlich drei große Kuppelgräber (s. Abb. 45), zwei mit Bestattungsgruben; in ihnen fand man reiche Keramik, besonders große Amphoren, viel Bernstein und einige Schmucksachen, veröffentlicht A. M. 1909, 269ff. Taf. 12—24. Berichte A. M. 1907, XV; 1908, 295ff.; 1913, 97ff.

Anemoduri am Rand der Ebene von Megalopolis. Ein Depot von vier schöngeschliffenen Steinbeilen, Obsidiansplittern und kleinen Scherben, Eph. 1901, 85ff. Taf. 5.

Tegea. Am Athenatempel fand man einige spätmykenische Scherben, B. C. H. 1901, 256, Tegea-Mus. Inv. Nr. 942, 946. Am Sarandapotamos in der Nähe Kuppelgräber, von denen nur eins mit fünf schönen mykenischen Vasen geöffnet ist; unpubliziert; Funde im Tegea-Museum.

Orchomenos in Arkadien, mattbemalte Scherben, aufgelesen von O. Walter.

i) Messenien und Lakonien

Tragana bei Pylos. Niedrige Akropolis mit prähistorischen Scherben. Zwei Kuppelgräber, eins davon ausgegraben. Skias, der den Dromos ausgrub, hielt seine Grabung für ein Schachtgrab, Prakt. 1909, 274ff. Taf. 3, 4; erst Kuruniotis, Eph. 1912, 268 [1914, 99ff.], öffnete die Tholos und fand in ihr drei Gruben. Schöne palaststilartige Vasen in Athen, Nat.-Mus.

Pylos. Eine Höhle mit mykenischen Scherben am Nordostabhang des Koryphasion, Plan Expéd. de Morée I Taf. VII 1. 2. Berichte A. M. 1889, 132f.; B. C. H. 1896, 388f.

Kampos am Fuß der Akropolis von Gerenia. Eingestürztes und z. T. ausgeraubtes Kuppelgrab. Zwei Bleifiguren und einige Scherben fand Tsuntas; Eph. 1891, 189ff.

Kutiphari (Thalamae). Eine Bügelkanne im Museum von Sparta; Tod-Wace, Catalogue of the Sparta Museum 222.

Arkines in den östlichen Vorbergen des Taygetos. Mehrere kleine Kuppelgräber. Eph. 1889, 132ff.; Prakt. 1910, 277.

Vaphio. Auf dem Hügel Paläopyrgos einige mykenische Scherben von einer Ansiedlung: Eph. 1889, 131. A. M. 1909, 71f. Im Gipfel des nördlich anstoßenden Hügels ein Kuppelgrab mit einer Grube im Stomion, einer andern in der Tholos, deren Hauptinhalt zwei Goldbecher waren. Schöne ältermykenische Keramik in Athen und Sparta, vgl. J. H. S. 1904 Taf. 11. Berichte: Eph. 1888, 197ff.; 1889, 129ff., besonders 136ff.

H. Kyriaki (Amyklae). Auf dem Amyklaionhügel alte Siedlungsreste (Obsidian) und mykenische Keramik und Idole. Eph. 1892, 1ff. Tod-Wace, Catalogue of the Sparta Museum 221, 236, 244ff. Vormykenische Vasen in Athen, Nat.-Mus. Nr. 37 und 38. In der Nähe zwei Felskammergräber, Eph. 1888, 199; 1889, 131. [Arch. Jahrb. 1918, 101f. 114.]

Sparta-Menelaion (Therapnai) am linken Eurotasufer, auf einem steilen Hügel eine ausgedehnte städtische Siedlung mykenischer Zeit, die durch Brand zerstört wurde; Lehmziegelmauern mit bemaltem Stuck verputzt; Scherben und Hausrat (Weinpithoi). Berichte Eph. 1889, 130f.; B. S. A. XV 109f., 113f. und besonders XVI 4ff.

Geraki (Geronthrae). Am Stadtberg Ansiedlungsreste, Obsidian und Keramik, von vormykenischer Zeit an; einige Steinkistengräber. B. S. A. XI 96ff.; XVI 72ff.

Kythera. Marmorgefäß der Kykladenkultur von Skandeia, A. M. 1891, 53f. Vgl. Ber. Berl. Ak. 1897, 265. — Über neue ergebnisreiche Ausgrabungen von Staïs vorläufig Arch. Anz. 1915, 196.

k) Argolis

Ein größeres landeskundliches Werk über die Argolis von A. Frickenhaus und W. Müller, das alle älteren Siedlungen berücksichtigt, ist in Vorbereitung. Vorberichte A. M. 1911, 21ff. Klio 1910, 390f.

Myli (Lerna). An der Südseite des Sumpfes ein Hügel mit vormykenischen und mykenischen Scherben. A. M. 1911, 24; W.-T. 224.

Argos. Auf der obersten Kuppe des flachen Aspishügels Reste einer befestigten Ansiedlung, in der sich zwei Bauperioden unterscheiden lassen, mit vormykenischer Keramik; einige mykenische Scherben unter den tiefer gelegenen Häusern hellenischer Zeit. B. C. H. 1906, 5ff.; 1907, 139ff. Taf. 5—9. — Am Deirasbach, in der Schlucht zwischen Aspis und Larissa, Nekropole von neun Felskammern mit Dromoi und z. T. mit Gruben oder Nischen; in ihnen mykenische Vasen und einige später hineingedrungene geometrische Scherben. B. C. H. 1904, 364ff. Taf. 13, 14.

Skala (Lyrkeia). Burg und mykenische Nekropole im Inachostal; A. M. 1911, 24; Museum XX 31ff. (zitiert nach J. H. S. 1912, 386).

Nemea. Spuren einer mykenischen Siedlung. A. M. 1911, 26.

H. Vasilios. Spätmykenische Kultstätte mit vielen Votivterrakotten. Arch. Anz. 1913, 116.

Mykenä. Der Burgberg mit starker Quelle im Winkel zweier Bäche und ihm vorgelagert der Stadtberg ἐν μυχῷ Ἀργόλιδος am Rande der Ebene, überragt von höheren Bergen. Lage und Straßen bei Steffen, Karten von Mykenä, 1887. Die Burg ist stark befestigt; ein Haupttor im Nordwesten, dessen Entlastungsdreieck über dem Türsturz ein Löwenrelief ausfüllt (s. Abb. 20); ein Nebentor im Nordosten. Innerhalb der Burgmauer im Westen sechs durch die reichen Goldfunde bekannte viereckige Schachtgräber mit Balken und Steinplatten überdeckt; über ihnen standen skulpierte Stelen und ein Altar; den Grabbezirk umschloß später ein auf einer hohen Anschüttung stehender Ring von Steinplatten (s. Abb. 50). Ansichten der Ausgrabung: Ant. Denkm. II Taf. 46f. Zwischen den Gräbern I und IV wurde neuerdings ein Felsloch entdeckt mit Keramik von der Kamaresart an, Πανάθηναια Nov. 1913 S. 60. Eine Treppe führt zu dem Palast auf der Burghöhe, der ein Megaron mit rundem Herd und Vor- und Nebenräume mit bemalten Fußböden und Wandmalereien umfaßt. Zahlreiche Häuser im Burggebiet. Außerhalb der Burg das ebenfalls von einer Mauer umgebene Stadtgebiet mit Gebäuderesten und Nekropolen von Kuppel- und Kammergräbern. Das sog. Schatzhaus des Atreus (s. Abb. 54) hat im Eingang skulpierte Halbsäulen, eine reiche Türumrahmung und in der Tholos Klammerlöcher für Bronzeschmuck. Sieben Kuppelgräber und zahlreiche Felskammern, auch einige Plattengräber hat man innerhalb und außerhalb des Mauerrings ausgegraben; Plan Eph. 1888, 120 Abb. 1. Unter der reichen vormykenischen und mykenischen Keramik auch kretischer Import, J. H. S. 1903, 192 Abb. 10; 1904, Taf. 13. Berichte: Schliemann, Mykenä 1878. Furtwängler-Loeschcke, Myk. Thongef. 1879, Myk. Vas. 1886, 50ff. A. M. 1882, 241ff. B. C. H. 1886, 341ff. Eph. 1887, 155ff.; 1888, 119ff.; 1891, 1ff.; 1896, 1ff.; 1897, 97ff.; 1902, 1ff.; 1907, 31ff. Schuchhardt, Schliemanns Ausgrabungen 1891². Tsuntas, Μυκῆναι 1893. (Ansicht Abb. 4.). [Rodenwaldt, Arch. Jahrb. 1919.]

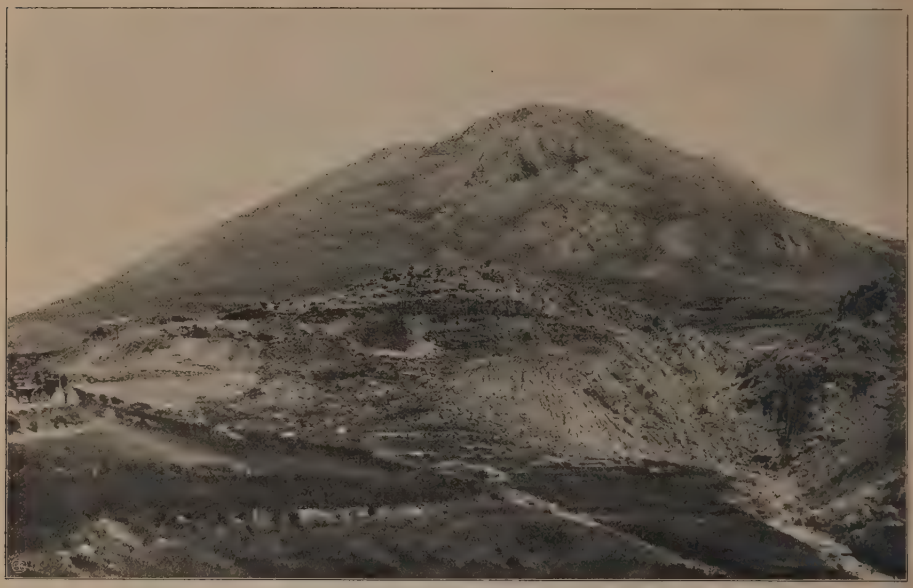


Abb. 4. Mykenä.

Heraion bei Argos (Prosymna). Ansiedlungsreste mit vormykenischer und mykenischer Keramik auf den oberen Terrassen des Heiligtums; Waldstein, Heraeum II 74 ff. A. M. 1909, 74 ff.; 1911, 24. Im Gebiet des Heiligtums ein frühmykenisches Schachtgrab (Heraeum I S. 41 Abb. 13 und S. 79; II S. 74) und in der Nähe zwei spätmykenische runde Felsgräber mit Dromoi (Heraeum I S. 42 Abb. 14, S. 79 f.; II S. 91 ff.). Am Hügelrand nordwestlich vom Tempel ein großes Kuppelgrab mit Dromos von der Ebene her und mit drei Gruben in der Tholos; auch späte Beisetzungen römischer Zeit darin. A. M. 1878, 271 ff. Plan Taf. 11. Keramik: M. Th. Taf. 12.

Dendra (Midea). Befestigte Ansiedlung auf steiler Bergkuppe; Mauern Inst. Phot. Argolis 88—91 (s. Abb. 27); Topographie und Funde A. M. 1892, 95 f.; 1911, 24. Zahlreiche mykenische Scherben.

Tiryns. Kleiner isolierter Felshügel. Plan Abb. 21. Auf der Oberburg liegt über einer Kurvenmauer ein großer Rundbau mit Lehmziegelwänden auf einer Steinschicht (s. Abb. 29); über diesem liegen wieder Kurvenmauern (s. Abb. 33) und vormykenische Steinkistengräber. Der Grundriß des älteren mykenischen Palastes ist unbekannt; er war befestigt und hatte seinen Eingang unter dem späteren äußeren Propylon. Die Ummauerung der gesamten Burg stammt erst aus jüngermykenischer Zeit. Zu ihr gehört die große Rampe im Osten (s. Abb. 22), die stark befestigte Nebentreppe im Westen (s. Abb. 23), die kleinen Pforten der Mittel- und Unterburg, die spitzbogig überwölbten Galerien im Osten und Süden (s. Abb. 24 u. 25). Die Palastanlage besteht im wesentlichen aus äußeren Propyläen mit Säulen, Außenhof, Innenpropyläen, Vorhof des Megaron mit Säulenstellung und Altar, Megaron (s. Abb. 36) mit bemaltem Fußboden, säulenumstelltem Herd und Thronbau, Nebenmegara mit besonderen Vorhöfen, Badezimmer (s. Abb. 37) und anderen Räumen. Zum Schmuck gehören der Alabasterfries in der Vorhalle des Hauptmegaron, reiche Wandmalereien, die auch schon der ältere Palast besaß, und Fußbodengemälde. Der Palast ist durch Brand untergegangen. Neolithische Keramik fehlt, frühbronzezeitliche und mykenische ist sehr zahlreich. Berichte: Schliemann, Tiryns 1886. M. V. S. 44 f. A. M. 1905, 151 ff.; 1907, I ff.; 1911, 198 ff.; 1913, 78 ff. und 329 ff. Fresken: Rodenwaldt, Tiryns II, 1912. Zahlreiche Photographien des Instituts. Rings um die Burg ausgedehnte Unterstadt, Arch. Anz.

Abb. 5. Tiryns.

1909, 122. In der Nähe Pithosgräber (Eph. 1898, 210) und ein schön erhaltenes Kuppelgrab A. M. 1913, 347ff. Über einen neuen, bedeutenden Goldfund aus der Unterstadt vorläufig Arch. Anz. 1916, 143ff. (Ansicht der Burg Abb. 5.).

Nauplia. Nekropole von Felskammern mit spätmykenischer Keramik am Nordostabhang des Palamidi und am Hügel Evangelistria; Funde im Nat.-Mus. Athen, Vitr. 70—72. Berichte A. M. 1880, 143ff. M. V. S. 45ff. Prakt. 1892, 52ff.

Tolon (Asine). Akropolis mit vormykenischer und mykenischer Keramik und einigen Mauerresten; M. V. S. 47. Frazers Pausaniasausgabe III 299. A. M. 1911, 26. W.-T. 224. Die Ansetzung von Asine bei Tsafer Aga (Woch. f. kl. Phil. 1903, 1357 und R. Kiepert, Text zu Formae orbis antiqui XIII) ist unrichtig.

Kandia. Kleine mykenische Burg. Frazers Pausaniasausgabe III 299. A. M. 1911, 26.

Iria. Mykenische Scherben auf einem Hügel beim Dorf. Arch. Anz. 1911, 150.

Dimäna. Am Wege nach Epidauros nördlich des Tals ein Hügel mit Mauerresten und mykenischen Scherben. Arch. Anz. 1911, 150.

Nea-Epidauros. Nekropole von sieben Felskammern am Bergabhang mit mykenischen Vasen. Deltion 1888, 155ff. A. M. 1911, 29. Athen, Nat.-Mus. Nr. 4888.

Megalochorio (Methana). Mykenische Scherben auf dem kleinen Burgfelsen. A. M. 1911, 35.

Poros (Kalauria). Ein vielleicht mykenisches Felskammergrab am Weg zum Tempel; Arch. Zeit. 1866, 260* Taf. A 3, 4. Einige mykenische Scherben in der Anschüttung des Tempelbezirks hoch im Gebirge; A. M. 1895, 297ff.

Karakasi (Eileoi). Am Fuße der Akropolis Nekropole von plattenbedeckten Gräbern mit spätmykenischen Vasen. Prakt. 1909, 182f. Nat.-Mus. Athen Vitr. 175.

Kastri (Hermione), Plan A. M. 1911 Taf. 1. Mykenische Scherben auf dem Nekropolenhügel südwestlich von der Stadt. Prakt. 1909, 176. A. M. 1911, 37.

Hydra. Viele mykenische Scherben auf dem steilen Burgberg am Meer westlich von der Stadt. A. M. 1911, 38.

l) Kykladen

Tenos. Ein Marmoridol. J. H. S. 1888, 82.

Mykonos. Ausgeraubte Kuppelgräber. A. M. 1898, 362.

Delos. Allenthalben unter dem Temenos mykenische Siedlungsreste und Scherben, Comptes rendus de l'Acad. des Inscr. 1907, 341; B. C. H. 1911, 351. Viereckige mykenische Grabkammer mit Dromos, umgeben von einer hellenistischen Ringmauer, Comptes rendus 1907, 338ff. Explor. de Délos V 1912, 63ff. Marmoridol in Berlin, Beschr. d. antiken Skulpt. Nr. 577. Mykenische Vase M. V. S. 32.

Rheneia. Marmoridole, Roß, Aufsätze I 53. Der Grabbezirk (A. M. 1898, 361) ist nicht 'kykladisch', wie Zehetmaier, Leichenbestattung 31, erschließt, sondern aus geometrisch-archaischer Zeit.

Syros. Chalandriani. Befestigte Akropolis (Kastro) am Meer, Eph. 1899, 118 Abb. 32, Taf. 7, 1; Verlauf der Mauer s. Abb. 17. Jenseits einer Schlucht bei der Kirche Panagia Ansiedlungsspuren (ebd. 78) und ausgedehnte Nekropole von Erdgräbern mit Steinsetzungen (s. Abb. 48), die reihenweise am Hügelhang liegen, ebd. 77ff. Ältere Funde Rev. arch. VI 1862, 224ff. M. V. S. 32. B. S. A. II 141ff. Mém. du Nord 1896, 26 und 67. A. M. 1896 Taf. V 14; 1913 Taf. 7—9. Kleinere Nekropolen bei H. Lukas am Grammatuhafen im Nordwesten und bei Pedema am Kinihafen im Westen.

Keos. Ein Marmoridol in Kopenhagen, Mém. du Nord 1896, 8. Daß die Mauern von Karthäa (Inst. Phot. Keos 1—4) in mykenische Zeit zurückgehen (Savignoni, Eph. 1898, 222ff.), ist mir unwahrscheinlich.

Kythnos. Eine Bügelkanne. M. V. S. 32.

Seriphos. Eingeritzte Pyxis, Mém. du Nord 1896, 24. Mykenische Vase in Kopenhagen, M. V. S. 32.

Siphnos. H. Andreas südöstlich von Apollonia, befestigte Akropolis. Eph. 1899, 130ff. Verlauf der Mauer s. Abb. 18. Mykenische Scherben von dort und von der Ansiedlung Phrudi tu Kalamitsiu im Nat.-Mus. Athen (magaziniert). — Andere Ansiedlungsreste B. S. A. III 85. — Nekropolen in der Art der Kykladengräber bei Akrotiraki an der Platialosbucht und bei Vathy im Südwesten; daneben auch Siedlungsreste. Eph. 1899, 73ff. Vgl. auch A. M. 1896, 210. Funde im Nat.-Mus. Athen.

Paros. Ansiedlung auf der Akropolis von Parikia [A. M. 1917, 1ff.], vgl. Arch. Anz. 1900, 20; Funde in Paros; Inst. Phot. Paros. — Vereinzelte Ansiedlungsspuren und zahlreiche Nekropolen von Kistengräbern, Eph. 1898, 139ff.; am wichtigsten Pyrgos an der Südküste (identisch mit Akrotiri, B. S. A. IV 22f.), Abyssos, Kamari, Episkopiana. Zur genauen Festlegung der meisten Nekropolen genügen die vorhandenen Karten nicht. Funde im Nat.-Mus. Athen. Marmoridole, Mém. du Nord 1896, 66.

Antiparos (Oliaros). Von den Ansiedlungsresten, die Bent, J. H. S. 1884, 47 f. gesehen haben will, hat Tsuntas, Eph. 1898, 176 nichts wiedergefunden. Nekropolen der Kykladenkultur, ebd. 140. Marmoridole, Mém. du Nord. 1896, 20. A. M. 1891, 51.

Despotikos. Ansiedlungsreste, Eph. 1898, 176. Nekropolen der Kykladenkultur, ebd. 140f.

Naxos. Akropolen mit Siedlungsresten Rizokastelia bei Tripodes (Prakt. 1910, 273), Spedos und Kastraki bei Polichni (B. S. A. IV 23, Prakt. 1908, 117; 1909, 209f.; 1910, 272f.). Nekropolen von Kistengräbern Phyrroges, Spedos, Polichni, Aida u. a. Congrès d'Athènes 1905, 216ff. Prakt. 1906, 86ff.; 1908, 114ff.; 1909, 209ff.; 1910, 270ff. Ältere Marmoridole, Mém. du Nord 1896, 65. Ein ausgeraubtes Kuppelgrab bei Komiaki, Prakt. 1908, 118. Die Funde der Nekropolen z. T. in Naxos, z. T. in Athen, Nat.-Mus. Die genaue Lokalisierung der meisten Nekropolen ist mit den mir vorliegenden Karten von Dugit, Philippson und in IG. XII 5 nicht möglich.

Amorgos. Nekropolen der Kykladenkultur, am wichtigsten Kapsala, Kapros, Dokathismata, z. T. mit Spuren zugehöriger Ansiedlungen, A. M. 1886, 15ff. = Dümmler, Kl. Schr. III 45ff. Eph. 1898, 137ff., und viele vereinzelte Gräber. Funde in Felsspalten und Abfallgrube bei Kato Akrotiri, ebd. 166f., nicht aus 'Baulichkeiten', wie Kahrstedt, A. M. 1913, 166 sagt. Andere Grabfunde M. V. S. 32 und 83. Prakt. 1889, 69. Mém. du Nord 1896, 7 u. 30ff. A. M. 1891, 46ff. Arch. Anz. 1891, 133. Mykenische Vasen und Scherben gefunden bei Arkesine und Ägiale, A. M. 1886, 40. Funde hauptsächlich in Berlin, Kopenhagen und Athen, Nat.-Mus. — Marmoridole von Herakleia bei Amorgos, Roß, Inselreisen II 35. Marmorfiguren von Keros bei Amorgos, A. M. 1884, 156ff., in Athen, Nat.-Mus.

Ios. Marmoridole, Roß, Aufsätze I 53. In Kopenhagen, Mém. du Nord 1896, 16. In Athen, A. M. 1891, 49 A.

Sikinos. Eingeritzte Pfanne in Kopenhagen, Mém. du Nord 1896, 25. Vgl. M. V. S. 32.

Pholegandros. Ansiedlung, B. S. A. III 86 f.

Abb. 6. Ansiedlung auf Thera unter Lavamassen.

Melos. Phylakopi. Befestigte Stadtanlage unmittelbar an der Steilküste (Ansicht Abb. 15, ein Stück der Stadtmauer Abb. 19); drei Bauperioden: II. Stadt durch Brand zerstört; III. Stadt mit Palast (s. Abb. 44) und mykenischer Keramik. Excavations at Phylakopi by the British School at Athens, London 1904; Nachtrag B. S. A. XVII 1 ff. — Andere Ansiedlungen, B. S. A. III 71 ff.; IV 22 f. Gräber (Pithoi, Kistengräber, Felskammern) in und um Phylakopi, Exc. at Phyl. 234 ff. A. M. 1886, 26 ff. B. S. A. III 52 ff., XVII 6 ff.; bei Pelos B. S. A. III 35 ff.; bei Angathia, Exc. at Phyl. 229 A. 4. — Steingefäß in München, A. M. 1886, 445 ff. Marmorvasen und Idole, Mém. du Nord 1896, 65. Marmoridol von Kimolos bei Melos, ebd. 9. — Die wichtigste Keramik (vgl. M. V. S. 32 und 83) ist im Nat.-Mus., Athen. — Die frühe Bedeutung von Melos beruht auf der Ausnutzung der Obsidianlager.

Thera. Häuserreste unter der Bimsteinschüttung an der Südküste von Therasia (Fouqué, Santorin 1879, 94 ff.), bei Akrotiri (Mamet-Gorceix bei Fouqué), am Bett des Potamos von Kamara (Zahn bei Hiller v. Gaertringen, Thera III 19 und 39 ff.). Ansicht Abb. 6. Vgl. M. V. S. 19. Grabfunde, Arch. Zeit. 1866, 258*. M. V. S. 21. Roß, Inselreisen I 181. Mém. du Nord 1896, 18 f. 67 f. Mykenische Scherben vom Messavuno Hiller, Thera III 237 A. Die meisten Vasen sind in Thera (Museum), Athen (École Française und Nat.-Mus.) und Paris (Louvre).

m) Sporaden und Milet

Skyros. Die von Dawkins, B. S. A. XI 78 ff., als spätmykenisch bezeichneten Vasen gehören erst der Eisenzeit an, W.-T. 208 f.

Lesbos. Mykenische Bügelkanne von Antissa in Berlin, M. V. S. 83. Scherben von Mytilene in London, Brit. Mus.

Chios. Die Datierung der Funde aus der Höhle bei H. Gálas ist zweifelhaft. A. M. 1888, 183 ff.

Milet. Häuserreste mit vielen Scherben von einer mykenischen Ansiedlung unter dem Athenatempel und in seiner Umgebung nahe dem größten Hafen; südwestlich vom Hafen am

Kalabaktepe nur spärliche mykenische Scherbenfunde; westlich vom Kalabaktepe am Ostabhang des Deïrmentepe eine Nekropole von meist viereckigen Felskammern mit charakteristischen sich oben verengenden Dromoi; in diesen lagen zahlreiche spätmykenische Vasen. Wiegand, 6. Bericht über die Ausgrabungen, Abh. Berl. Ak. 1908, 7ff. — Die typisch mykenische Grabform neben den Ansiedlungsresten läßt keinen Zweifel, daß hier eine echt mykenische Siedlung, nicht bloß Import mykenischer Vasen vorliegt. Daher rechne ich Milet zum heimischen Kulturgebiet im Gegensatz zum kleinasiatischen Ausland und reihe es den Inseln des Ägäischen Meeres an.

Kalymnos. Mykenische Vasen aus Gräbern beim Hafen Pothia im Brit. Mus., London. Class. Rev. 1887, 80. J. H. S. 1887, 446ff.

Kos. Mykenische Vase aus Antimachia im Brit. Mus., London. M. V. S. 33. Der angeblich mykenische Kuppelbau des Brunnenhauses der Burinna südlich der Stadt Kos (Roß, Aufsätze II Taf. V S. 389ff.) gehört in viel spätere Zeit. Arch. Anz. 1905, 13.

Nisyros. Ein Marmoridol in Berlin; Beschr. d. ant. Skulpt. Nr. 575.

Rhodos. Ialysos. Nekropole von Felskammergräbern spätmykenischer Zeit an zwei Hügeln östlich von dem Burgberg Phileremos. M. V. S. 1ff. Funde im Brit.-Mus., London. — Kameiros. Felskammergräber bei Kalavarda; M. V. S. 18 und 80f. — Lindos. Dänische Ausgrabungen: Steinbeile, eine Kykladenscherbe, spärliche mykenische Scherben; Mitteilung von Blinkenberg. — Andere Nekropolen (Batoi, Apollakia, Katavià) im Innern der Insel. Mykenische Vasen durch den Kunsthandel nach Mannheim gelangt: Beispiele Helbings Auktionskatalog 1913, S. 5f. Taf. 4; Arch. Jahrb. 1911, 259ff. [Annuario d. Sc. Arch. Ital. di Atene I 1914, 369f.]

Karpathos. Schwarzes Kalksteinidol aus Pegadia im Brit. Mus., London; J. H. S. 1885, 235. Class. Rev. 1887, 27. Mykenische Vasen aus einem Grab M. V. S. 83. J. H. S. 1887, 449. Vgl. Jahrb. 1911, 259.

n) Kreta

Übersichtliche Behandlung der kretischen Funde bis 1907 bei Burrows, The discoveries in Crete, 1. und 2. Aufl. 1907.

Osten

Paläkastro. An den Abhängen des Hügels von Kastri (Ansichten B. S. A. VIII Taf. 15 und 16) und in der Ebene und auf den Hügelwellen südlich vom Kastrihügel um Russolakkos herum ein ausgedehntes Stadtgebiet (Pläne B. S. A. IX Taf. 6; X Taf. 4; XI Taf. 9 u. 10), besiedelt vom Beginn der mittelminoischen bis zum Ende der spätminoischen Epoche. Ältere frühminoische Gräber und Ostotheken im Stadtgebiet in der Gegend Hellenika am Kastrihügel und am Sarandarihügel, B. S. A. VIII 290ff. X 197ff. XI 269ff. Pläne B. S. A. XI 270; ein spätmykenisches Kuppelgrab B. S. A. VIII 303ff.; Kammergräber mit Larnakes B. S. A. VIII 297. X 227ff. XI 290ff. XII 1ff. Funde im Museum von Candia. Fundberichte B. S. A. VIII 1902 bis XII 1906. Älteres Antiquary 1892, 115ff. J. H. S. 1902 384f. — Ein mykenisches Landgut zwei Kilometer nördlich bei Kuramenos B. S. A. IX 329ff. — Auf der 270 m hohen Bergkuppe Petsofà südlich von Russolakkos lag eine Kultstätte, von der viele mittelminoische Votivfiguren stammen, B. S. A. IX 356ff. Plan ebd. Taf. 7. — Ein frühminoisches Höhlengrab und ein mykenisches Haus 5 km westlich bei H. Nikolaos B. S. A. IX 336ff.

Magasa. In gebirgigem Gelände südlich von Paläkastro neolithische Höhle und viereckiges Haus, B. S. A. XI 260ff. Funde in Candia.

Zakro. An einer geschützten Hafenbucht mit kleiner Küstenebene bei Kato Zakro ein Akropolishügel mit Unterstadt, von der zahlreiche Häuser aufgedeckt wurden, und die vom Ausgang der mittelminoischen bis in die mykenische Zeit bewohnt war, B. S. A. VII 121ff. 150ff. Zu den wichtigsten Funden gehören Stempelabdrücke in Ton, J. H. S. 1902, 76ff.; Keramik, J. H. S. 1902, 333ff.; 1903, 248ff. — 4 km landeinwärts an der Schlucht des Baches bei Epano Zakro frühminoische Höhlengräber, B. S. A. VII 142ff. — In der Nähe mykenische Siedlungsreste bei Xerokambolina und Ambelis, B. S. A. VIII 147ff. — Funde in Candia.

Präsos. Plan B. S. A. VIII Taf. 7. An der Hauptakropolis mykenische Gräber. Etwas südlich Kuppelgräber aus dem Übergang zur geometrischen Zeit, B. S. A. VIII 240 ff. — 1 km nördlich von der Hauptakropolis am rechten Ufer des Sitiabaches die Höhle von Skaläs mit etwas neolithischer und mittelminoischer Keramik, B. S. A. VIII 235 f. Funde in Candia.

Sitia. Aus einem zerstörten mykenischen Grab bei Limen Sitias Larnakes, Eph. 1904, 54. Terrakottastatuette, Mon. Ant. VI 175.

Petras. Gebäudereste mit mittel- und spätminoischer Keramik, B. S. A. VIII 282 ff.

Chamäzi. Auf einer elliptischen Bergkuppe ein aus kleinen Bruchsteinen erbautes Ovalhaus aus dem Ende der frühminoischen Epoche; ein viereckiges Gebäude in der Nähe, wahrscheinlich aus mykenischer Zeit. Eph. 1906, 117 ff. Plan des Ovalhauses ebd. 119. Noack, Ovalhaus und Palast 55 ff. Bulle, Berl. phil. Woch. 1910, 1262. Mackenzie, B. S. A. XIV 414 ff.

Muliana. Ansiedlungsreste und zwei spätmykenische Kuppelgräber in der Sellades genannten Gegend, andere z. T. zerstörte Kuppelgräber in der Gegend Vurlia. Eph. 1904, 21 ff.

Turloti. Unterhalb des Dorfes eine mykenische Nekropole. A. J. A. 1909, 286.

Mochlos. Einst eine Landzunge mit doppeltem Hafen, die jetzt zur Insel geworden ist; an der Küste und vor allem am Südabhang der felsigen Insel Ansiedlungsreste; die auf der Insel ausgegrabenen Stadtteile gehören in frühminoische Zeit, einige durch Brand zerstörte Neubauten in den Beginn der spätminoischen Zeit. Bericht A. J. A. 1909, 274 ff. — Der größte Teil der frühminoischen Nekropole lag am steilen Felshang der Insel, wo große gemauerte Kammer-, Kisten- und Pithosgräber entdeckt wurden; auch Beisetzungen in kleinen Felshöhlungen; einige Felskammern an der gegenüberliegenden Küste. Aus der Nekropole stammen außer reicher Keramik vor allem wundervolle Steingefäße. Funde in Candia. Seager, Explorations in the Island of Mochlos, 1912.

Pseira. Kleine felsige Insel ohne Quelle. Enggebaute Ansiedlung am Abhang zu einer Bucht; zuerst in frühminoischer Zeit besiedelt; Neubau zu Beginn der spätminoischen Zeit mit z. T. reichen Häusern (ein prachtvolles Stuckrelief); schon am Ende der 1. spätminoischen Periode wieder völlig zerstört. Seager, Pseira 1910 (Anthrop. Public. of the Penns. Univ. III 1). Nekropole unpubliziert.

Kavusi. Am Vrontaberg und auf dem 700 m hohen Kastro Gebäudeanlagen und kleine Kuppelgräber aus der Übergangszeit zum geometrischen Stil, z. T. schon aus rein geometrischer Zeit, A. J. A. 1901, 125 ff. Nordwestlich bei Hagios Antonios frühminoische oder mittelminoische Scherben in bewegter Erde, A. J. A. 1901, 130 f. Trans. Penns. Univ. I 21 f.

Avgo. Bei der Panagiakirche großes Gebäude wahrscheinlich aus mykenischer Zeit; auf dem Trapezihügel oberhalb der Kirche von Avgo Fund von mykenischen Schmuckstücken anscheinend aus einem Grabe, A. J. A. 1905, 277 ff. Trans. Penns. Univ. I 18 ff.

Gurnia. Stadtanlage auf einem Hügelrücken unweit vom Meer; Blüte zu Beginn der spätminoischen Zeit; vor dem Ende der minoischen Zeit starker Zerstörungsbrand, danach geringe Spuren spätmykenischer Wiederbesiedlung (Plan Abb. 13; ein Straßenzug Abb. 14). Unregelmäßige Häuserblöcke; in der Mitte eine Palastanlage; im Süden ein freier Marktplatz. Ausgrabungsbericht: H. Boyd Hawes, Gournia, 1908, publish. by the Amer. Explor. Soc. Über die Wiederbesiedlung Oelmann, Jahrb. 1912, 38 ff. In einigen Häusern spätere Beisetzungen, Gournia 46. — Auch in der Umgebung Ansiedlungsreste am Meer und bei Pachyammos. Ebendort auf dem Hügel Alazzomuri Larnakesgräber; weiter südöstlich bei Aïsa Langada und besonders nach dem Meere zu bei Sphungares Pithosgräber und frühminoische Kistengräber, Anthrop. Publ. of the Pennsylv. Univ. III 2, 1912, 43 ff. Taf. 10—16. Ferner am Westabhang des Stadtbergs frühminoische Felsgräber und weiter westlich bei Tachir ein spätminoisches Höhlengrab mit Larnax, Trans. Penns. Univ. I 20 f. Am Meer die Höhle von Chrysokamino mit früh- und mittelminoischer Keramik und Kupfererzstücken, Mosso, Preistoria II, Origini d. Civ. med. 219 ff. (Ansicht von Gurnia Abb. 7).

Vasiliki. Der niedrige, Kephala genannte Kalksteinrücken inmitten einer fruchtbaren Ebene trug schon in frühminoischer Zeit eine dörfliche Ansiedlung, die durch Brand zerstört wurde; aus mittelminoischer Zeit nur einige Häuser am Ostabhang; spätminoische Ansiedlungsspuren und ein mykenisches Kuppelgrab mit Larnax und zwei Vasen bei Hagios Theodoros an der höchsten Stelle der Kephala. Trans. Penns. Univ. I 207 ff. (danach Boyd Hawes, Gournia 49 f.), II 118 ff.

Abb. 7. Gurnia auf Kreta.

Episkopi. Spätminoische Gräber, Trans. Penns. Univ. II 111.

Hagia Photia. Frühminoische Höhlengräber, Trans. Penns. Univ. I 183ff. Boyd Hawes, Gournia 56 und 60. Von Mosso, Mon. Ant. XIX 204, wird der Fundort als S. Giovanni di Hierapetra bezeichnet.

Hierapetra. Großes mykenisches Gefäß, jetzt im Museum von Candia.

Vrokastro. Ansiedlungsspuren mittelminoischer Zeit, A. J. A. 1911, 74. Stadtanlage und kleine Kuppelgräber aus der Übergangszeit vom spätmykenischen zum geometrischen Stil, A. J. A. 1913, 91f. [Anthrop. Publ. Univ. Penns. III 1914, Heft 3.]

Norden

Milatos an der Nordküste. An der Akropolis zwei Kammergräber mit Larnakes; das östliche Mon. Ant. I 208f., das westliche Evans, Prehist. Tombs 93ff.

Malia. [Großer minoischer Bau. L. M. I. Bronzestatuette. Deltion II 167.]

Sidaro Kephala in den Vorbergen der Selena. Doppelakropole, übersät mit mykenischen und älteren Scherben, Mon. Ant. IX 402ff.

Papura H. Georgiu am Paß von Krasi hoch im Lasithigebirge. Mittel- und spätminoische Scherben; Häuserreste an der benachbarten Höhe Koprana; weiter östlich an den Nordhängen des Selenabergs mykenische Befestigungen und Gräber, Mon. Ant. IX 407ff. Vielleicht sind das die Kuppelgräber, von denen Evans in einer bei Zehetmaier, Leichenbestattung 73, wiedergegebenen Zeitungsnotiz spricht.

Psychro. Hoch im Lasithigebirge mykenische Siedlungsreste, und oberhalb des Dorfes große zweiteilige Höhle (Plan B. S. A. VI Taf. VIII, Ansichten ebd. Taf. IX), seit Ende der mittelminoischen Zeit zu Kultzwecken benutzt, mit Altar, Libationstafeln und vielen Votiven. Mon. Ant. IX 411ff. B. S. A. VI 94ff. Vgl. J. H. S. XVII 352ff. Funde in Candia. Daß die Höhle nicht die diktäische ist, hat besonders Beloch, Klio XI 1911, 433ff., betont. [Vielleicht zugehörige Ansiedlung von Platy, Arch. Anz. 1915, 216.]

Abb. 8. Kumasa auf Kreta.

Erganos. Hoch an den Südwestabhängen des Lasithigebirges Ansiedlung und spätmykenische Nekropole aus kleinen Kuppelgräbern, A. J. A. 1901, 261ff. Lagepläne ebd. 264f.

Embaros. Ringsum, speziell an der Patela genannten Stelle, mykenische und vormykenische Siedlungsreste, A. J. A. 1901, 281ff.

Panagia. Auf dem H. Eliasberg, 250 m über der Ebene (Skizze A. J. A. 1901, 394), mykenische Siedlung und an den Abhängen und Nachbarhügeln gemauerte mykenische Kammergräber, A. J. A. 1901, 283ff. und 393ff.

Machäria. Mykenische Funde. Mitteilung von Hatzidakis.

Arkalochori. Höhle mit frühminoischen Funden. B. S. A. XIX 35.

Kalochorio. Akropolis mit Ansiedlungsresten und zahlreichen mykenischen Scherben, Mon. Ant. IX 377ff. und 434ff.

Skotino in den Vorbergen des Lasithigebirges. Höhle mit mykenischen Funden. Mitteilung Mackenzies.

Gurnes und Episkopi. Larnakes, Mon. Ant. IX 365ff. [Kleine frühminoische Nekropole und spätminoische Kammergräber bei Gurnes, Deltion I 59. III 46ff. 62ff. Arch. Anz. 1915, 197.]

Anopolis. Siedlungsreste und Spuren von Larnakesgräbern auf Kephalatu Pyrgu, Mon. Ant. IX 362ff. [Mittelminoische Pithosegräber, Deltion III 58.] Mykenische Vasen in Candia. Südwestlich Artsa ebenfalls Ansiedlungsspuren und Gräber mit Larnakes, Eph. 1904, 1ff.

Chudetsi. Mykenische Bügelkanne im Museum von Candia. Inv. Nr. 254.

Kanli Kastelli. Akropolis und Unterstadt mit mykenischen Scherben, Mon. Ant. IX 344ff.

luktasberg, südlich von Knossos. Starke Mauern umschließen auf dem Gipfel ein Heiligtum, das nach Mackenzies Mitteilung auf Grund der Typen der Terrakottafiguren in den Beginn der mittelminoischen Zeit zu setzen ist. Mon. Ant. IX 350ff. J. H. S. 1901, 121f.

[Damania, bei Epanosiphi, mykenische Ansiedlung und Grab. Arch. Anz. 1916, 156.]

Abb. 9. Gesamtansicht von Phästos.

Knossos. 5 km vom Meer an dem nach Osten und Süden zu zwei Bächen abfallenden Kephalahügel (Skizze B. S. A. VI Taf. 12), der seit neolithischer Zeit besiedelt war [1]), eine große Palastanlage, zu Beginn der mittelminoischen Epoche gebaut und nach einer Zerstörung am Ende der mittelminoischen Epoche neuhergestellt; nach nochmaliger Zerstörung in der letzten spätminoischen Periode nur z. T. wiederbewohnt. Plan B. S. A. VIII Taf. 1. Burrows, Discoveries in Crete, 1907, Taf. 4. Fundschichtungen B. S. A. X 20. Fundberichte von Evans B. S. A. VI 1899 bis XI 1904. Die Räume verteilen sich um einen großen Mittelhof, die südlichen und östlichen auf Terrassen in kompliziertem, von Lichtschächten und Treppen durchbrochenem Stockwerkbau. Abbildungen B. S. A. VIII 37, 47, 74; XI 24 und unsere Abb. 41 u. 42. Ungefähr 100 m vom Palast entfernt liegt die sog. Kgl. Villa B. S. A. IX Taf. 1. Besonders im Westen um den Palast herum mykenische Privathäuser, B. S. A. VI 70ff. Etwa 250 m westlich der sog. Kleine Palast oder das 'Fetischhaus', B. S. A. XI 2ff. Die wichtigsten Einzelfunde sind im Museum von Candia; ein Scherbendepot mit genauen Provenienz- und Schichtangaben hat Evans im Palast selbst angelegt. Ältere Funde, Rev. arch. 40, 1880, 359ff. und A. M. 1886, 135ff. Verarbeitung der Keramik von Mackenzie J. H. S. 1903, 157ff.; 1906, 243ff., einiger Fresken von Fyfe, Journ. of the Inst. of Brit. Architects 1902, 107ff., 1911, 289, der Schrifttäfelchen von Evans, Scripta Minoa I 1909. — Am Ostabhang des Hügels von Zafer Papura, ungefähr 1 km nördlich vom Palast, große spätminoische Nekropole, Felskammern und Schachtgräber, Evans, Prehist. Tombs 1907 (aus Archaeologia 59, 1906) 1ff. — 3 km nördlich vom Palast an der Stelle εἰς τὰ Σώπατα, verkürzt Isopata, ein größeres und ein kleineres aus Quadern gebautes Kammergrab (Abb. 51; das größere publiziert ebd. 136ff.) und nördlich von diesen mehrere Felskammergräber. [Evans, Tomb of the Double Axes, Archaeologia 1915]. — Noch 2 km weiter nördlich an einer Einbuchtung des Meers Reste der Hafenanlagen, unpubliziert.

[Candia. 1 km östlich der Stadt minoische Scherben, ausgeraubte Gräber. Schöne Bronzestatuette. Deltion II 168ff. — 6 km westlich, an der Mündung des Gazi-Baches, spät mittelminoische Pithosgräber, Deltion III 60ff.]

Karteros (Amnisos). Siedlungsreste am Meer mit mykenischen Scherben; ebensolche etwas oberhalb in der Eileithyiahöhle, Παρνασσός X 1886, 339ff. und Mitteilung von Hatzidakis.

Stavromenos an der Straße Candia-Malevizi. Mittelminoische Gräber mit Larnakes und vereinzelten mittelminoischen Vasen, A. M. 1913, 43ff.

Marathokephala. Mykenische Scherben, Rend. d. Linc. 1894, 186ff. Lageplan ebd. Taf. I.

1) Mosso, Mon. Ant. XIX, 1908, 192 hält Kephala und Knossos für zwei verschiedene Orte, deren Keramik seiner Ansicht nach gewisse Unterschiede erkennen lasse!

Abb. 10. Treppenecke in Phästos.

Tylissos. Auf einem flachen Hügelrücken, 6 km vom Meer, drei bei einander gelegene Komplexe von Räumen, die aus dem Beginn der spätminoischen Zeit stammen; unter ihnen einige früh- und mittelminoische Funde; darüber eine Schicht aus spätmykenischer Zeit. Von den Einzelfunden wichtig Bronzeidol, riesige Bronzekessel, Bronzebarren, Obsidianrhyton. Eph. 1912, 197ff. Letzte Grabungen Arch. Anz. 1913, 117f. Vorläufiger Bericht von Hatzidakis, Ausonia VIII 1913, 76ff. — In der Nähe westlich ein rundes Felsgrab mit drei Larnakes und spätmykenischen Vasen, A. M. 1913, 45ff. Funde in Candia.

Pentamodi. Larnax und spätmykenische Vasen, jetzt in Candia. Vgl. Mon. Ant. VI 209ff.

Krusonas. Akropolis mit einigen mykenischen Scherben, Mon. Ant. IX 322ff.

Sarcho. Spätmykenische Vase im Museum von Candia, Inv. Nr. 1575.

Prinias. Akropolis. Zu den ältesten Funden gehören ganz spätmykenische Vasen und Idole (A. J. A. 1897, 252ff.; 1901, 399ff.; A. M. 1901, 247ff.); die Besiedlung hat also erst in der Übergangszeit zur geometrischen Kultur eingesetzt. Vgl. Mem. Ist. Lomb. XXII 53ff.

In der Idäischen Grotte (Ansicht Mus. Ital. II Taf. XI unten) ist aus mykenischer Zeit nur eine Gemme gefunden worden (Mon. Ant. VI 178 Abb. 12), die man auch in späterer Zeit noch benutzt haben kann.

Axos am Mylopotamos. Kyklopische Mauern, Mon. Ant. IX 307ff. Spätmykenische Vasen, jetzt im Museum von Candia. Vgl. Mon. Ant. IX 314 Abb. 7.

Patsos an den westlichen Idahängen. Höhle mit tönernen Votivfiguren von Tieren spätminoischer Zeit. Mus. Ital. II 913ff.

Süden

[Episkopi Pediados. Kammergrab mit Larnakes. Arch. Anz. 1916, 156.]

Ligortyno. Kammergräber mit mehreren Larnakes und spätmykenischen Vasen, Mon. Ant. XIV 655ff. B. C. H. 1907, 116ff. In Paris, Louvre.

Prätoria. Mykenische Funde. Mitteilung von Hatzidakis.

[Gortyn. Neolithische und minoische Funde. Ann. d. Sc. Ital. di Atene I 1914, 372.]

[Platanos, 1 St. südlich von Gortyn. Sehr reiche frühminoische Tholoi, kostbare Beigaben. Arch. Anz. 1915, 193ff., 1916, 155f.]

Kumasa. Hoch in den Randbergen der Messara. Ansiedlung (Abb. 8), drei Tholosgräber und eine viereckige Kammer aus frühminoischer Zeit. Inst. Phot. Kreta 157f. Publiziert nur kurze Vorberichte Πρακτικά Jan. 1905 und Okt. 1906. Vgl. Arch. Anz. 1907, 107; 1909, 99. Ein Grabkomplex abgebildet Mon. Ant. XIX 207. Kernoi B. S. A. XII 10ff.

Abb. 11. In den Eingangsräumen des Palastes von Phästos. Raum 67—69 auf dem Plan Abb. 43.

Christos auf hohem Bergrücken südwestlich von Kumasa. Frühminoisches Tholosgrab und Ansiedlungsspuren. Παναθήναια 1907, 91.

Porti, Hagia Eirene und Minare bei Kumasa. Frühminoische Tholosgräber, bei H. Eirene auch Spuren der Ansiedlung. Παναθήναια Okt. 1906, Nov. 1907. Arch. Anz. 1907, 108.

Drakones. Frühminoische Tholosgräber; an einem viereckige Anbauten, das zweite in mykenischer Zeit wiederbenutzt; auch Spuren der Ansiedlung. Παναθήναια 1907, 92.

Kutsokera und Salami. In der Ebene nördlich von Kumasa. Frühminoische Tholosgräber. Παναθήναια 1907, 91. Nicht auf der Karte eingetragen.

Tsingunia. In der Ebene nördlich von Kumasa. Mykenische Ansiedlung. Παναθήναια 1907, 92. Nicht auf der Karte eingetragen.

Miamu. Neolithische Wohnhöhle; jetzt kommt man nur durch das Haus des Manidakis in sie hinein. A. J. A. 1897, 287ff. Mon. Ant. IX 300ff.

Anogeia. Kuppelgrab mit Larnakes (Abb. 55) und einigen spätmykenischen Vasen, Mon. Ant. I 203ff. Vgl. XIV 679.

Phästos. Palastanlage (Abb. 9—11) auf der untersten östlichsten Kuppe (65 m hoch) eines dreigipfligen Berges mit ziemlich steilen Abhängen, am linken Ufer des Hieropotamos, etwa 6 km vom Meer, da, wo die Messaraebene sich einengt. Pläne A. J. A. 1901, 424; Mon. Ant. XII Taf. 1 und 2; XIV Taf. 27; unsere Abb. 43 u. 40. Siedlung von neolithischer Zeit an. Älterer mittelminoischer Palast durch Brand zerstört; auf den Ruinen sofort ein neuer erbaut, der in spätmykenischer Zeit schon wieder verödet war. Das Gelände verlangte viele Terrassierungen, da auch die Abhänge mit Dependenzen und Privathäusern bebaut wurden; einige Baureste auch auf der mittleren Kuppe Mon. Ant. XII 14ff. Fundberichte Atene e Roma V 607ff. 679ff. Mon. Ant. XII 6ff. XIV 313ff. Rend. d. Linc. 1905, 365ff.; 1907, 257ff. Bollett. d'Arte 1907, 26ff.; 1910, 165ff. Zusammenfassend Pernier, Annuario d. Scuola Italiana di Atene I 1914, 357ff. Frühminoische (angeblich neolithische) Keramik Mon. Ant. XIX 141ff. Inselidole Mon. Ant. VI 175. Diskus mit Schriftzeichen Pernier, Ausonia III 255ff. Vgl. Della Seta, Rend. d. Linc. 1909, 297ff. Ed. Meyer, Ber. Berl. Ak. 1909, 1022ff. — Jenseits des Flusses am Rand der die Messara im Norden begrenzenden Berge liegen auf einer 3 km weiten Strecke bei Kalyvia, Liliana und Logiadi Nekropolen von spätmykenischen Kammergräbern z. T. mit Larnakes, Mon. Ant. XIV 501ff. Funde in Candia.

Abb. 12. Gesamtansicht von Hagia Triada.

Hagia Triada. Palastanlage (Abb. 12 u. 38) mit umgebenden Privathäusern am Abhang eines Hügelrückens 2 km westlich von Phästos. Plan Mem. Ist. Lomb. XXI Taf. 1, 1. Von den beiden Bauperioden ist die ältere den jüngeren Palästen von Knossos und Phästos gleichzeitig, die jüngere spätmykenisch; vgl. Bulle, Berl. phil. Woch. 1910, 1260. Fundberichte Mon. Ant. XIII 5ff. Mem. Ist. Lomb. XXI 1905, 235ff. Letzte Funde Arch. Anz. 1913, 119f. — Ganz in der Nähe (Situationsplan Mon. Ant. XIV Taf. 41) zwei große frühminoische Tholoi (eine auf Abb. 52) mit angebauten Kammern Mon. Ant. XIV 678ff. Mem. Ist. Lomb. XXI 248ff. Rend. d. Linc. 1905, 391ff. Spätminoische Beisetzungen in Häusern und Kammergräber mit Larnakes Mon. Ant. XIV 710ff.; in einem der mit Kultszenen bemalte Sarkophag Mon. Ant. XIX 5ff. Funde in Candia.

Siva. Frühminoische Tholosgräber. Ausonia VIII 1913, Beibl. 13ff. Funde in Candia.

Hagios Onuphrios. Frühminoische Grabfunde, durch enge Beziehungen zur Kykladenkultur wichtig. Evans, Cretan Pictographs 1895, 112ff.

Hagioi Deka (Gortyn). Ungefähr 6 km nördlich an einer alten Straße nach Hagia Varvara ein minoisches Haus. Einige spätminoische Scherben von mir aufgelesen. Nicht auf der Karte.

[Megali Vrysis bei H. Varvara. M. M. Steinstatuette, Deltion II 164.]

Kalathiana. Frühminoisches Tholosgrab, unpubliziert. Funde in Candia.

Kurtes an den südlichsten Idaabhängen, Lageplan A. J. A. 1901, 288. Kleine Kuppelgräber, Inhalt ganz überwiegend schon geometrisch, A. J. A. 1901, 287ff. 294ff. 302ff.

Kamares, hoch im Idagebirge. Siedlungsreste und spätmykenische Nekropole von kleinen Kuppelgräbern, A. J. A. 1901, 439ff. Drei Stunden weiter oberhalb große Höhle (Skizzen ebd. 445ff.) mit mittelminoischer Keramik, die offensichtlich zu Votivzwecken hineingebracht war. Berichte A. J. A. 1901, 437ff. Mon. Ant. VI 333ff. Neue Untersuchung Arch. Anz. 1913, 118. B. S. A. XIX 1ff.

Westen

Chania (Kydonia). Anscheinend mykenische Felskammern, A. M. 1900, 466. Mykenische Vasen im Museum von Chania. Vgl. Mon. Ant. VI 203 Abb. 41, 1. Danach datiert Prinz, A. M. 1910, 150 A. 4, die Gründung der Stadt in spätmykenische Zeit.

Maleme nahe der Küste. Kuppelgrab, Beginn der spätmin. Epoche. Prinz, A. M. 1910, 150.

[Atsipás, Provinz H. Vasilios. Jungminoische Nekropole. Arch. Anz. 1915, 198.]

1. DAS SIEDLUNGSWESEN

Die Lage und die Formen der Siedlung werden durch die natürliche Gestaltung des Landes vorgezeichnet. Die Existenz von Küstenplätzen, von Wohnhöhlen und Burgen ist nur unter bestimmten physikalischen Bedingungen denkbar. Von diesen physikalischen Bedingungen der Siedlung möchte ich vor allem die hervorheben, die mir für das mykenische Kulturgebiet von besonderer Bedeutung zu sein scheinen, nämlich die gegenseitige Durchdringung von Land und Meer und die Verteilung von Ebenen und Gebirgen. Erdgeschichtlich gehen diese beiden Bedingungen auf dieselbe Quelle zurück.

Die griechischen Gebirgslinien streichen in einem großen südlich ausladenden Bogen von Epirus über die Peloponnes und Kreta nach Kleinasien hinüber.[1]) In die langen parallelen Gebirgsketten sind aber zahlreiche Einbrüche eingesenkt, die die heutige Erdoberfläche im wesentlichen gestaltet haben. Die größten und tiefsten Einbrüche überflutete das Meer: so entstanden die ägäische Inselwelt und die zerrissene Küste; die kleinen binnenländischen Einbrüche wurden von den Ablagerungen der Flüsse ausgefüllt: so entstanden die Alluvialebenen.[2])

Von den drei Einbruchstälern Thessaliens ist eines, der Golf von Volo, vom Meere überflutet worden; die beiden andern füllten sich mit Alluvialablagerungen, die sie zu den fruchtbarsten Ebenen Griechenlands umschufen. Die Ebenen von Argos und Messenien sind Einbruchstäler, deren größerer Teil vom Meere eingenommen wurde, während der Rest durch Flußablagerungen zugeschüttet wurde. Das Einbruchstal des Euripos wurde ganz vom Meere durchspült, die Einbrüche des Kopaisbeckens und der attischen Mesogeia wurden dagegen wieder von Alluvialanschwemmungen ausgefüllt.

Ist nun die gegenseitige Durchdringung von Land und See für die fortschreitende Kulturentwicklung von allergrößter Bedeutung[3]), so ist für die erste Besiedlung des Landes das Vorhandensein und die günstige Verteilung von Tiefebenen mit anbaufähigem Boden doch noch mehr wert. Die Zahl und Ausdehnung solcher Ebenen ist im mykenischen Kulturgebiet aber äußerst gering: in Kreta beträgt die Ausdehnung noch nicht $3^1/_2$ % des Gesamtareals der Insel (Fabricius), im fruchtbaren Lakonien doch nur 24% (Bölte); das ganze angebaute Land des heutigen Griechenland macht nur $18^1/_2$% der Gesamtfläche des Landes aus (Philippson). Dazu kommt, daß das anbaufähige Land durch steile Bergzüge in kleine Parzellen zerlegt und von einander abgesondert ist; die größten der griechischen Ebenen außer den thessalischen sind doch nur wenig über 200 qkm groß.[4]) Das Verhältnis von Gebirge und Ebene ist für die Besiedlung sehr wenig günstig.

Ebenso ungünstig ist die geologische Struktur des Landes[5]), mit der die Quellwasserverteilung zusammenhängt, die im regenarmen Griechenland von ganz besonderer Bedeutung ist. Der größte Teil der Erdoberfläche Griechenlands besteht aus Kalk, an dem die Ackerkrume nur schwer haftet, und der das Wasser rasch durchsickern läßt; in der Regel treten daher Quellen erst unterhalb der Kalkschicht da auf, wo diese auf eine undurchlässige

1) Philippson, Verhandl. d. Berl. Ges. f. Erdk. XXIV 1897, Taf. 6; Annales de géographie VII 1898, Taf. 3.

2) Bölte, Jahrb. d. Fr. Deutsch. Hochstifts zu Frankfurt 1910, 216 ff.

3) Philippson, Land und See der Griechen, Deutsche Rundschau 1905, 365 ff.

4) Neumann-Partsch, Physik. Geogr. v. Griechenl. 1885, 152. 5) Bölte, a. a. O.

Steinschicht trifft. Siedlung in einem Kalkgebiet ohne Wasser aber ist so gut wie unmöglich. Nur für die abflußlosen binnenländischen Alluvialebenen ist die Kalksteinumrahmung ein Segen; sie nimmt in ihren Klüften, den Katavothren, die überflüssigen Wassermengen auf, soweit diese von Menschenhand dem Rande zugeleitet werden. Ein Land mit paradiesischen Gärten ist den Besiedlern Griechenlands nicht beschert worden. Es ist für uns um so interessanter zu beobachten, wie sie sich mit der natürlichen Gestaltung des Landes abgefunden, und was sie ihr abgerungen haben.

Die Besiedlung der später mykenischen Welt läßt sich in großen Gebieten bis in neolithische Zeit zurückverfolgen, von der die Siedlungsgeschichte daher auszugehen hat, zumal da die spätere Zeit sich in der Wahl der Siedlungsplätze vielfach an die Vorzeit anschließt.[1]) Ich skizziere zunächst kurz die Lage der ältesten Siedlungen, um dann eingehende die Formen der Siedlungen zu besprechen.

Für die ältesten Siedler war die Wahl der Wohnung in den fruchtbaren Ebenen natürlich. So finden sich die ältesten Ansiedlungen Thessaliens am zahlreichsten in den beiden Binnenebenen; ich hebe nur die großen Siedlungen von Rachmani, Tsani und Tsangli hervor; die von Tsangli ist durch eine gute Quelle ausgezeichnet. In der Spercheiosebene scheint die Ansiedlung von Lianokladi ein alter Mittelpunkt gewesen zu sein; in der Kephissosebene sind die von Drachmani und Chäronea wichtig. Man sieht zugleich, daß der Lauf der Flüsse die Siedlungswahl mit bestimmt hat. In der Messaraebene auf Kreta sind die alten Ansiedlungen nördlich von Kumasa, Tsingunia, Salami, Kutsokera zu nennen. In den nordgriechischen Ebenen erscheinen diese Siedlungen als flache Hügel, sogenannte Magulen, die aber künstlich, durch Anschüttung, verfallene Baumaterialien und Abfall der Bewohner entstanden sind. Diese Magulen erreichen eine Höhe von 8—10 m und eine Ausdehnung von 40000 qm (Tsangli).

Der Gedanke, den anbaufähigen Boden ganz auszunutzen, hier und dort verbunden mit Rücksichten auf Gesundheit und Sicherheit, führte besonders am Rande von Ebenen zur Wahl von Hügellagen, die ebenfalls von neolithischer Zeit an vorkommen. Namentlich kleinere Ebenen sind geradezu von Ansiedlungen umkränzt; um die argivische Ebene herum liegen Myli, Argos, Skala, Mykenä, Prosymna, Dendra, Tiryns und Nauplia, um die Kopaisebene herum Orchomenos, Polyjira, Pyrgos-Tegyra, H. Joannis, Gla, H. Marina und Haliartos. Ebenso gesucht ist die Lage am inneren Hügelrand von kleinen Küstenebenen; so liegen das phthiotische Theben, Aïdin, Daudza, Zerelia, Karatzadagli und Surpi am Rand der phthiotischen Küstenebene, Gurnia, Vasiliki und Kavusi um die kleine Ebene an der Mirabellobucht herum. In dem hügeligen Gelände wurden leichte Erdwellen (Knossos, Tylissos, Amyklae) ebenso wie typische Akropolen (Athen, Thorikos, Phästos) besiedelt. In manchen Gegenden (Attika und Argolis) wurden die letzteren bevorzugt. Man muß jedoch immer mit der natürlichen Gestaltung des Bodens rechnen; eine landschaftliche oder gar eine zeitliche Verteilung der Siedlungstypen durchweg erzwingen zu wollen, wie zuerst G. Hirschfeld versucht hat[2]), ist eine sehr gewagte Sache.

Nicht einem besonderen Siedlungsprinzip, sondern einer gewissen Volksdichtigkeit ist wohl zuzuschreiben, daß zum Teil von neolithischer Zeit an schon recht hohe Gebirgs-

1) Kornemann, Klio VI 1906, 171 ff. W. Müller, Verhandl. d. 51. Philologenvers. in Posen 1911, 80 ff. 2) Historische und philologische Aufsätze für Ernst Curtius 1884, 353 ff.

lagen besiedelt wurden. Das neolithische Magasa, die frühminoischen Stationen Kumasa und Christos liegen hoch in den Bergen; früh besiedelt wurden auch die Gebirgsstöcke der Ida (Kamares), von Lasithi (Embaros, Psychro) und der Selena (Papura H. Georgiu), die zum reinen Hochgebirge zählen. Einige von ihnen mögen allerdings bloß solche sommerliche Hirtensiedlungen gewesen sein, wie sie jetzt an denselben Stellen liegen. Auf dem griechischen Festland fallen besonders die Gebirgspässe durch frühe Besiedlung auf; ich erwähne Nemea zwischen der Argolis und Korinth, und die Schiste zwischen Chäronea, Daulis und Delphi, drei frühgeschichtlichen Stationen. Auch an den Randbergen Thessaliens zieht sich die Siedlung an einzelnen Stellen hinauf; Marmariani z. B. liegt schon ziemlich hoch am südlichen Ossaabhang.

Ein wichtiges Charakteristikum für die Lage der Siedlungen ist ihre Entfernung vom Meer. Bei den geographischen Verhältnissen Griechenlands muß man sehr viele Häfen erwarten; und die gibt es in der Tat seit alter Zeit. Brauron, Thorikos, Phaleron, Eleusis an den Küsten von Attika, Epidauros, Methana, Hermione, Port Tolon, Nauplia an denen der Argolis zeugen davon. Für die Inseln, auch für Kreta, ist diese Tatsache selbstverständlich. Die neolithische Besiedlung Nordgriechenlands scheint dagegen Küstenplätze nicht bevorzugt zu haben, wie sie dort, wo die reichen Ebenen überwiegen, auch nicht gerade tief in die Berge eindringt.[1]) Daß die wichtigsten Kulturzentren Knossos, Phästos, Tiryns, Mykenä alle etwas landeinwärts liegen, kann mit dem Wunsch nach einer ruhigeren Lage für die Residenz zusammenhängen, ohne daß man mit Thukydides I 7 gleich an Furcht vor Seeräubern zu denken braucht. Politische und sozialgeschichtliche Folgerungen aus der Siedlungslage allein zu schließen, ist gefährlich; zum mindesten muß man sich dazu auch die Formen der Siedlung klar vorstellen, wie ich im folgenden versuchen werde.

Zu den primitivsten Siedlungsformen gehören die Höhlenwohnungen, von denen sich in unserm Kulturgebiet unzweifelhafte Spuren finden. Die wichtigsten neolithischen Wohnhöhlen sind Miamu und Skaläs auf Kreta und Choirospilia auf Leukas; die Wohnreste der letzteren gehen bis in mykenische Zeit hinein. Mykenische Keramik ist ferner in der Koryphasionhöhle beim messenischen Pylos, in der Parneshöhle bei Chasia und in der Höhle von Kaki Thalassa in Attika gefunden worden; die Panshöhle im Parnes läßt ihrer Lage und ihrer späteren Verwendung nach eher auf alten Kult schließen, in den beiden andern Höhlen aber wird man wenigstens zeitweise Bewohnung anzunehmen haben. Die von der Natur gegebenen Unterschlupfe sind eben gelegentlich zu Wohnzwecken ausgenutzt worden; jedoch ist die Höhlenwohnung in Griechenland weder für eine bestimmte Zeit, noch für eine bestimmte Landschaft eine charakteristische Siedlungsform in dem Sinne, daß sie ausschließlich oder vorwiegend herrschend gewesen wäre.

Da die geschichtliche Entwicklung des Menschengeschlechts von vornherein feste Verbände zur Voraussetzung hat[2]), so geht auch die Siedlungsgeschichte von gemeinsamen Behausungen, Wohnstättengruppen, aus; die Präexistenz von Einzelsiedlungen ist nirgends zu erweisen. Was wir im kretisch-mykenischen Kulturgebiet an Einzelsiedlungen kennen, und was sich nach den Ausgrabungsergebnissen als bestimmt abgesondert von Siedlungskomplexen erweist, sind Vorwerke, Landhäuser und Wegestationen, die alle schon der

1) Neue Jahrbücher 1912, 521 ff. 2) Ed. Meyer, Gesch. d. Altert.[3] I 1, S. 6 ff.

Abb. 13. Stadtplan von Gurnia auf Kreta.

vorgeschritteneren mykenischen Zeit angehören. Ich nenne H. Nikolaos und Kuramenos bei Paläkastro, ein Haus bei der Kirche der Panagia von Avgo und an der Straße von H. Deka nach H. Barbara, ungefähr 6 km nördlich von H. Deka, eine vereinzelte Station am Wege von der Messara nach Nordkreta.

Die Wohnstättengruppen können offenen oder geschlossenen Charakter haben. Die offene Siedlungsform setzte man früher mit den dörflichen Komen, die geschlossene mit den ummauerten Städten gleich, hielt die erstere durchweg für das Primäre und führte die zweite in der Regel auf einen einmaligen staatsrechtlichen Akt, den Synoikismos, zurück[1]), den man in klassisch-griechischer Zeit noch gelegentlich in Anwendung findet.[2]) Beide Siedlungsformen kommen aber schon in vorklassischer Zeit nebeneinander vor; weder die regelmäßige zeitliche Abfolge von der offenen zur geschlossenen Siedlung, noch der zwangsweise plötzliche Übergang zur letzteren läßt sich irgendwie beweisen oder auch nur wahrscheinlich machen.

Dagegen lassen sich landschaftliche Unterschiede aus dem Vorherrschen der einen oder der andern Siedlungsform ableiten. Dabei sind zu den geschlossenen Siedlungen die um eine schützende feste Akropole herumgelegten Wohnstätten auch dann zu rechnen, wenn sie keine besondere Umfassungsmauer haben, während man von offenen Siedlungen bei dem Fehlen einer Schutzwehr auch da sprechen muß, wo Haus an Haus liegt und städtischer Charakter vorwiegt.

In Thessalien scheinen die meisten der älteren Siedlungen eine abschließende Mauer entbehrt zu haben[3]); Ausnahmen sind Sesklo und Dimini. In Mittelgriechenland ist schon von vormykenischer Zeit an der Anschluß an eine feste Akropole beliebt; nur die phokischen Magulen gehen mit den unbefestigten thessalischen zusammen. Auf den Kykladen herrschen wieder ummauerte Städte und Burgen vor, auf Kreta dagegen wieder offene Siedlungen. Diese verschiedenen Siedlungsformen möchte ich besonders deshalb hervorheben, weil ich sie für ein Merkmal der vier Kulturprovinzen halte, die ich auf Grund der industriellen Erzeugnisse weiter unten voneinander abzugrenzen versuchen werde.

Speziell auf Städtebau und Befestigungswesen in den verschiedenen Provinzen muß ich daher noch eingehen. Die entwickeltsten Stadtpläne können wir auf Kreta erkennen. In Gurnia laufen auf und an dem sich in nordsüdlicher Richtung erstreckenden Hügelrücken, den Geländefalten folgend, ziemlich ebene Straßen entlang, die von steilen, hier und da mit Stufen versehenen ostwestlichen Querstraßen geschnitten werden (vgl. Abb. 13 und 14). So entstehen viele unregelmäßige Häuserblöcke; der größte von ihnen ist seiner besonderen Ausstattung und seiner zusammenhängenden Räumlichkeiten wegen als Palast bezeichnet worden. Die Häuserblöcke des in der Ebene gelegenen Stadtteils von Paläkastro sind auch keineswegs regelmäßig; genau senkrecht sich schneidende Straßen sind äußerst selten. In Pseira gibt es des steilen Berghangs wegen in ostwestlicher Richtung nur Treppensteige; nordsüdlich sind ein paar Stücke horizontaler Straßen erkennbar. Die Straßen sind gut gepflastert, aber sehr schmal, 1—2 m breit. Nur in Gurnia ist ein größerer Platz im Süden des Stadtgebiets erhalten, der zu Versammlungszwecken gedient haben mag. Die kretischen

1) Kuhn, Über die Entstehung der Städte der Alten 1878, 153 ff.
2) Oxyrh. Pap. V 175 nr. 842, Col. XIII 3.
3) Wace und Thompson, Preh. Thess. 217, halten hölzerne Pallissaden für möglich.

125946
G

Abb. 14. Straße in Gurnia.

Städte machen, obgleich sie zum Typus der offenen Siedlungen zu rechnen sind, in ihrem Innern doch alle einen recht engen Eindruck.

Ganz ähnlich in der Anlage, aber von einer starken doppelten Mauer umgeben, ist die Stadt bei Phylakopi auf Melos, die einzige Kykladensiedlung, die so weit ausgegraben und aufgenommen ist, daß ein großer Teil des Stadtplans bekannt ist. Schmale, winklige Straßen durchziehen die hoch am Meeresstrand gelegene Stadt; auch Treppensteige fehlen nicht, wo das Gelände sie bedingt. Die Häuserblöcke zeigen eine verwirrende Fülle von Räumen; nur an einer Stelle scheint sich die Anlage eines Herrenhauses oder Palastes herauszuheben. Die Straßen sind wieder gut gepflastert und sogar mit Abflußleitungen des Regenwassers unter dem Straßenpflaster versehen. Phylakopi stellt den kretischen Städtebau in geschlossener ummauerter Siedlung dar (Abb. 15).

Auf dem Festland scheint nach den bisherigen Fundergebnissen die Bauart der Städte eine andere gewesen zu sein. Innerhalb der engen Burgmauern kann man kaum je Straßenzüge und Häuserblöcke klar trennen; wo aber eine etwas ausgedehntere Siedlung liegt wie die Unterstadt von Mykenä, sind die Wohnbauten anscheinend viel zerstreuter und Gruppen von Gräbern dazwischen verteilt. Tsuntas möchte in jeder Gruppe von Wohnungen und Gräbern die eines einzelnen Geschlechtes erkennen[1]); wenn das natürlich auch eine bloße Hypothese ist, so war doch die Stadt auf alle Fälle weniger eng gebaut als die kretischen. Das ist um so beachtenswerter, da sie sich nicht nur an eine Akropolis an-

1) Tsuntas, Μυκήναι 234f.

Abb. 15. Phylakopi auf Melos.

schließt, sondern auch ihrerseits noch von einer besonderen Stadtmauer umgeben ist, deren Zeit wir allerdings nicht genau bestimmen können. Während auf Kreta die offene Siedlung eng gebaut ist, haben wir hier die geschlossene Siedlung in weitläufiger Bauart.

In der Art und Technik der Befestigungsbauten lassen sich weitere landschaftliche Unterschiede erkennen. Zeitlich voran geht Thessalien, wo allerdings nur ausnahmsweise in Sesklo und Dimini Festungsringe vorkommen. In Sesklo sind auch nur Spuren noch vorhanden, in Dimini dagegen Reste von mindestens sechs konzentrischen Mauern von $^1/_2$—$1^1/_2$ m Stärke in Abständen von 1—15 m. Sie bestehen aus rohen Steinplatten und laufen ohne scharfe Ecken, dem Gelände folgend, um die kleine Siedlung auf der Kuppe eines natürlichen Hügels. Die Zwischenräume machen fast den Eindruck von Festungsgräben, sind auch schon als solche bezeichnet worden[1]); in ihnen lagen an mehreren Stellen kleinere Wohnbauten. Die Tore durchschneiden als enge, zwischen Wangenmauern laufende Gänge die Ringmauern; in den obersten eigentlichen Siedlungsraum münden nur zwei (Plan Abb. 16).

In unserm Kulturgebiet steht diese Befestigungsart der der Kykladenakropolen am nächsten. Bei Chalandriani auf Syros, in H. Andreas auf Siphnos und Phylakopi auf Melos sind die Siedlungen jeweils von zwei konzentrischen Mauern umschlossen; der schroffe Hügel von Chalandriani hat allerdings nur auf einer, der von H. Andreas auf drei Seiten die Befestigung nötig; in Phylakopi ist der größte Teil der Mauern ins Meer hinabgestürzt. In

1) Lehner, Prähist. Zeitschr. II 1910, 16f.

Chalandriani (Plan Abb. 17) ist die äußere Mauer ungefähr 1 m, die innere ungefähr 1,50 m stark; beide sind aus kleinen Steinen gebaut in einem Abstand von 5 bis 6 m. In den Zwischenraum springen von der inneren Mauer alle 5—8 m nach außen abgerundete Türme vor, die von innen zugängliche Kammern haben; durch eine solche Turmkammer geht der Zugang zur Burg; außerdem ist nur noch eine kleine Pforte in der Mauer benutzbar gewesen.

Die Befestigung vom H. Andreashügel auf Siphnos (Plan Abb. 18) ist noch stärker; die äußere Mauer aus kleinen Steinplatten ist ungefähr 1,50 m stark und nach außen sägeförmig. Nach einem schmalen Zwischenraum folgt die zweite $2^1/_2$—4 m dicke Mauer, die in ihren oberen Schichten große 'kyklopische' Steine enthält, und aus der eckige Türme vortreten; in der Nordwestecke springt ein ganz großer Turm bis über die äußere Mauer vor. Nur

Abb. 16. Plan der Burg von Dimini.

Abb. 17. Chalandriani auf Syros.

Abb. 18. H. Andreas auf Siphnos.

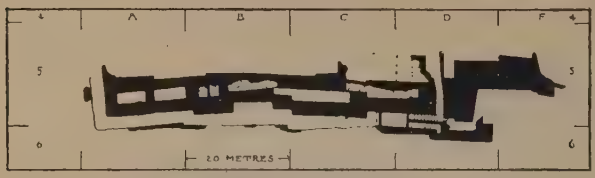


Abb. 19. Stadtmauer von Phylakopi.

kleine Tore liegen in den Mauern und zwar in der Außen- und Innenmauer so weit von einander entfernt, daß der Angreifer ein Stück zwischen beiden entlang gehen mußte.

Auch die Stadtmauer von Phylakopi (Abb. 19), die der zweiten Stadt angehört und in der dritten verstärkt wurde, erscheint von außen sägeförmig mit vor- und wieder zurückspringenden Ecken. Die beiden parallelen Mauern aus großen, gut behauenen Steinen sind gelegentlich durch Zungen oder Füllwerk verbunden. Ein Turm mit Treppe scheint einen Eingang geschützt zu haben. Der zwischen den Mauern gelegene Zwinger verkümmert immer mehr; Phylakopi ist die letzte Vorstufe zu den großen Burgen des Festlandes mit einer gewaltigen Mauer.

Die Burgmauer von Mykenä ist der Bauart nach im größten Teil 'kyklopisch'; nur in der äußeren Verkleidung sind stellenweise, besonders an den Toren und Türmen, oblong behauene Blöcke aufgeschichtet oder sogar Polygonalfugen hergestellt, die eine fortgeschrittenere Technik bekunden. Ihr Verlauf war durch den Abhang des ungefähr dreieckigen, im Winkel zwischen zwei Bächen gelegenen Burgbergs (Abb. 4) im wesentlichen gegeben; nur die Südwestmauer ist wahrscheinlich ursprünglich in der Höhe des Löwentors

Abb. 20. Löwentor in Mykenä.

Abb. 21. Plan der Burg von Tiryns.

Abb. 22. Rampenweg in Tiryns.

gelaufen.[1]) Jedenfalls ist die erhaltene Südwestmauer jünger als die Schachtgräber, auf deren Rund sie in ihrem Verlauf deutlich Rücksicht nimmt. Wichtig ist das Flankierungsprinzip der Tore, die von einer starken Wangenmauer oder einem Turm gedeckt werden; das Haupttor mit dem bekannten Löwenrelief im Entlastungsdreieck (Abb. 20) liegt im Nordwesten, ein Nebentor im Nordosten; außerdem gab es ein paar Ausfallpforten. An die Burgmauer schließt sich die der Bauart nach anscheinend jüngere Stadtmauer, die von der Südecke der Burg nach Makry Lithari gelaufen und dort wieder nach Norden umgebogen zu sein scheint; auch sie war durch Türme verstärkt.

Die Burgmauern auf dem felsigen Hügel von Tiryns (Abb. 5, Plan Abb. 21) machen fast einen noch primitiveren Eindruck als die von Mykenä. Nach den Ausgrabungen des Deutschen Instituts kann man die ältere Ummauerung der Oberburg auf große Strecken von den jüngeren Zutaten scheiden; mit vielen Ecken, fast sägeförmig, umzieht sie das Gebiet der späteren Palastbauten; der Eingang war zwischen zwei großen Tortürmen unter dem späteren Propylon. Zur Zeit des jüngeren Palastes wurde auch die Mittel- und Unterburg von starken Mauern umgeben, und zwar die Unterburg sicher erst in der letzten Periode der mykenischen Kultur; im Osten lief ein fester Rampenweg (Abb. 22) herauf; im Westen wurde eine stark befestigte Nebentreppe (Abb. 23) vorgelegt; in der Mittel- und Unterburg lagen Nebenpforten. Besonders charakteristisch ist die Anlage der spitzbogig überwölbten Galerien im Osten und Süden (Abb. 24 u. 25), die den Gebrauch von Fernwaffen aus der Deckung heraus gestatteten. Im Schutze dieser starken Vorbauten konnte der ältere Burgeingang durch die schönen säulen-

1) Steffens Gegengründe, Text zu den Karten von Mykenä S. 30f., sind nicht durchschlagend, da der erhaltene Bauzustand weder für die ursprüngliche Stärke der Mauer in der Verlängerung der Achse des Löwentors noch für die Richtung eines älteren Rampenwegs maßgebend ist.

Abb. 23. Nebentreppe in Tiryns.

Abb. 24. Ostgalerie in Tiryns von Norden her.

Abb. 25. Südgalerie in Tiryns von Westen her.

geschmückten Propyläen ersetzt werden. Von einer Ummauerung der Unterstadt ist in Tiryns bisher nichts gefunden worden [Arch. Anz. 1916, 145].

Auf alle mykenischen Burgbefestigungen kann ich nicht eingehen. Sichtbar erhalten sind besonders noch große Teile der 'pelasgischen' Akropolismauer von Athen, wo wieder die von Wangenmauern flankierten Toreingänge hervorzuheben sind, und der ganze Mauerring der Felseninsel Gla im Kopaissee (Abb. 26), für den die feinen sägeförmigen Zacken besonders charakteristisch sind. Teile ähnlicher Burgmauern sind in Pylos, Arene, Asine, Midea (Abb. 27), Argos, Korinth, Brauron und an verschiedenen anderen Stellen erhalten.

Schuchhardt hält diese sämtlichen Burgen des Festlandes für Fluchtburgen, die, wenigstens ursprünglich, für die meistens an ihrem Fuße gelegenen Gutshöfe und Siedlungen die Zufluchtsstätte in der Not gebildet hätten.[1]) Die von ihm angeführten Beispiele stimmen aber nicht: bei der Aspis von Argos war die ständige Bewohnung in ältester Zeit nicht unten im Deirastal, wo die späteren mykenischen Gräber lagen, sondern eben oben auf der

1) Neue Jahrbücher XXI, 1908, 312 ff.

Abb. 26. Mauer von Gla im Kopaissee.

Hügelkuppe innerhalb der Ringmauer; die Nekropole von Chalandriani auf Syros, bei der Schuchhardt die offene Siedlung annimmt, liegt nicht am Fuße des Burgbergs, sondern durch eine tiefe Schlucht von ihm getrennt; und gar in Siphnos ist es ein direkter Irrtum, die bei den Gräbern von Akrotiraki an der Platialosbucht angenommene Siedlung als am Fuße des H. Andreasbergs bei Apollonia gelegen zu bezeichnen. Überall finden sich die ältesten Siedlungsspuren im Innern der Burgen selbst, nicht in ihrer Umgebung. Und nur in Ausnahmefällen, wie bei der weiträumigen Befestigungsanlage von Gla, die nach den Grabungsergebnissen nie in ihrem Gesamtgebiet bewohnt war, und bei der Ausdehnung des Mauerrings auf die Unterburg von Tiryns wird man von Fluchtburgen sprechen dürfen. Im übrigen bilden die geschlossenen befestigten Siedlungen des griechischen Festlandes und der Kykladen eine charakteristische Siedlungsform im Gegensatz zu Kreta, wo die offene Siedlung herrscht und höchstens ein Wächterposten in Phästos oder eine Mauerverstärkung am Eingang des knossischen Palastes als einzige Befestigungsanlagen genannt werden.[1])

Die Mauerlosigkeit der Siedlungen Kretas im Gegensatz zu denen des Festlands hat zu den weitesten ethnologischen Schlüssen über die Völkerverteilung Veranlassung gegeben. Montelius meint, die Kreter seien auf dem Festland als Fremdherrscher aufgetreten und hätten Zwingburgen gegen die Urbevölkerung gebaut[2]); Kornemann dagegen nimmt auf dem Festland Verschmelzung zwischen Eingeborenen und Eingewanderten an, die die Siedlungsweise hinter Mauern beibehielten, während in Kreta eine gewaltsame Eroberung stattfand, nach der das alleinherrschende griechische Element die Mauern überflüssig fand.[3])

1) Nur auf hohen Bergen, H. Georgios im Lasithihochland (Mon. Ant. IX 407 ff.), auf dem Iuktasberg (ebd. 350 ff.) und in Axos (ebd. 307 ff.) gibt es noch Befestigungen; nach mündlicher Mitteilung Herrn Mackenzies gehen die des Iuktasberges in mittelminoische Zeit zurück.

2) Comptes rendus du congrès d'archéol. d'Athènes 1905, 208. 3) Klio VI, 1906, 174.

Abb. 27. Mauer von Midea.

Beide Folgerungen gehen zu weit. Die kretische Seemacht, für die wir jetzt allmählich genug Beweise haben, erklärt die Mauerlosigkeit genügend; England hat im Innern des Landes auch keine Festungen.

Überblickt man zum Schluß noch einmal das Gesamtgebiet der kretisch-mykenischen Fundplätze, so wird man zu einem Urteil über die Volksdichtigkeit in den verschiedenen Gegenden verlockt, das bei unserm Material auf alle Fälle verfrüht sein muß. In einigen Gegenden war die Besiedlung aber bestimmt sehr dicht; im neolithischen Thessalien liegen wiederholt mehrere Dörfer ganz nahe beisammen; eine Wegstunde um Kumasa auf Kreta herum lagen in frühminoischer Zeit sieben volkreiche Ansiedlungen; auch daß schon die frühminoischen Siedler bis ins Hochgebirge und auf die Inselchen an der Küste vordrangen, spricht für dichte Bewohnung. Und die Zukunft kann das Fundmaterial nur vermehren.

Die meisten der mykenischen Siedlungen sind in der Folgezeit weiterbesiedelt worden. Das ist auch natürlich. Denn viele Siedlungsanlagen sind mehr von der Natur prädestiniert als von Menschen geschaffen, andere sind durch künstliche Herrichtungen, durch Anschüttung, Terrassierung, Wasserzuführung, vor ihrer Umgebung bevorzugt. So finden wir auch nach einem Bruch in der Kulturentwicklung und einem Wechsel der Völker die neuen Siedler an den alten Stätten wieder. Die weitgehende Übereinstimmung der mykenischen Fundplätze mit den Orten des Achäerkatalogs Homers[1]) kann daher nicht zu einem Beweis für das Alter Homers werden; auch in homerischer Zeit waren alle diese Orte noch bewohnt.

1) Thompson, Liverpool Annals of Archaeology and Anthropology IV, 1912, 128 ff.

2. DIE WOHNBAUTEN

Wie die Siedlungsstätten von der physikalischen Beschaffenheit des Landes abhängig sind, so versteht man die Bauten nur bei Kenntnis der Materialien, die das Land den Siedlern zum Wohnbau gab.

Das bergige Griechenland ist an Steinen reich; daher wurden seit ältester Zeit Bruchsteine lokaler Herkunft zum mindesten zur Fundamentierung der Häuser verwendet; gute und geeignete Steine wählte man zu Tür- und Torschwellen. Da im ganzen Lande der Kalkstein überwiegt, so sind die Kalksteinarten auch das bei weitem häufigste Baumaterial; daneben tritt in besonderer Verwendung Schiefer und gelegentlich Basalt auf. In den großen Palästen Kretas fällt ein neues Baumaterial auf, der Gipsstein, der noch in der Verwitterung kreideweiß leuchtet, und dessen beste Varietäten dem Aussehen nach wohl mit Marmor verglichen werden können. Auch in der Qualität des Baumaterials war Kreta an der Spitze.

Als Bindemittel kommt gelegentlich bei besonders reichen Bauten gelöschter Kalk vor, der speziell zur Freskomalerei nötig war. Sonst diente als Mörtel gewöhnlich Lehm, der jetzt allerdings häufig aus den Mauern herausgewaschen ist. Lehmziegel, an der Luft getrocknet, waren trotz des Steinreichtums ein sehr beliebtes Baumaterial von Kreta bis Thessalien; die Ziegel sind in der Regel sehr groß ($48 \times 36 \times 10$ cm ist in Gurnia ein Durchschnittsmaß); manchmal ist der Lehm mit Häcksel durchsetzt. Gebrannte Ziegel sind selten, aber doch an ein paar Stellen nachgewiesen, wo sie nicht erst durch einen Haus- oder Stadtbrand gehärtet sein können. Die Lehmziegelwände wird man sich in der Regel schon der Haltbarkeit wegen mit Kalk oder Gips bezogen denken müssen.

Viel seltener als Stein und Lehm ist Holz als Baumaterial nachzuweisen; und das kommt weniger von der schlechten Erhaltung als von dem auf dem Boden Griechenlands immer schon geringen Holzbestand. Zur besseren Haltbarkeit kommen Holzbalken in Lehmziegel- und Bruchsteinmauern vor, gelegentlich auch Holzverklammerung der Quadermauern. Ferner waren Säulen und Stützen aus Holz. Schilf und Rohr gehören zu den Materialien der primitivsten Hütten, deren in einem Brand gehärteter Lehmbewurf uns ihre Spuren erhalten hat. In der fortgeschritteneren Baukunst wurde Rohr in Lehm-, Kalk- oder Gipsbettung zur Deckenkonstruktion verwendet.

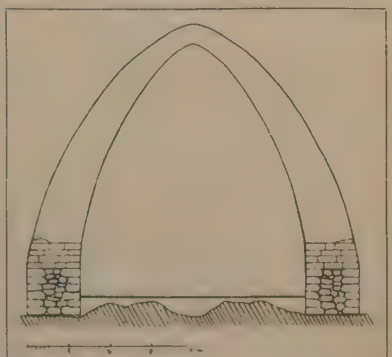


Abb. 28. Rundhaus in Orchomenos.

Die Wohnbauten unseres Kulturgebiets selbst sind mannigfachster Art, von der einfachsten Strohhütte bis zum kompliziertesten Palast; ihre bauliche Entwicklung ist in den letzten Jahren von verschiedenen Gesichtspunkten aus behandelt worden[1]), leider meistens mit dem von vornherein

1) Dörpfeld, A. M. 1905, 257 ff.; 1907, 575 ff. Mackenzie, B. S. A. XI 181 ff.; XII 216 ff.; XIII 423 ff.; XIV 343 ff. Bulle, Orchomenos 1907. Noack, Homerische Paläste 1903; Ovalhaus und Palast 1908 (gut rezensiert von Bulle, Berl. phil. Woch. 1910, 1258 ff.). Fiechter, Art. 'Haus' in Pauly-Wissowas Realencyklo-

Abb. 29. Rundbau in Tiryns.

angestrebten Endziel ethnologischer Schlußfolgerungen, die hier ebenso unangebracht sind, wie bei der Schilderung des Siedlungswesens. Ich bescheide mich, zunächst die drei wichtigsten Arten des Planes, den Rundbau den Ovalbau und den Viereckbau kurz zu skizzieren, um dann die sich aus der weiteren Entwicklung der Räumlichkeiten ergebenden landschaftlichen Unterschiede festzustellen.

Rundbauten kennen wir bisher in unserem Gebiet aus Sesklo, Orchomenos und Tiryns. Die Bauten bei Sesklo bestehen in einem kreisförmigen Fußboden und in einem annähernd runden Fundament für eine Wandung von Rohr mit Lehmbewurf; beide waren unscheinbare Hütten, die eine aus der 1. steinzeitlichen Periode, die andere aus der Bronzezeit.[1]) In Orchomenos sind unmittelbar auf dem Felsen eine ganze Reihe von Steinringen meistens in mehreren Schichten erhalten, die das Fundament für halbeiförmige Lehmziegelkuppeln bildeten[2]) (Abb. 28). Der Durchmesser der Räume beträgt fast 6 m; der Sockel selbst ist etwa 1 m stark; an einzelnen Stellen der Wetterseite ist er verstärkt, wahrscheinlich zur Aufnahme einer dickeren Lehmziegelwandung. Diese Rundbauten gehören sämtlich der Steinzeit an. In Tiryns ist nur ein Rundbau von sehr großen Dimensionen gefunden worden.[3]) Auf der Innenseite eines Steinrings von 4,80 m Stärke erhebt sich eine 1,80 m dicke Ringmauer aus Lehmziegeln. Der Durchmesser des Gebäudes beträgt über 27 m. Natürlich konnte ein so großer Raum nicht einheitlich überwölbt werden; daher laufen im Innern weitere

pädie. v. Reber, Über einige Probleme altkretischer Architektur, Ber. Bayer. Akad. 1913, phil.-hist. Kl., 8. Abh.

1) Tsuntas, Dimini und Sesklo 115ff.

2) Bulle, Orchomenos 19ff.

3) K. Müller, A. M. 1913, 86ff. Dragendorff, ebd. 329ff.

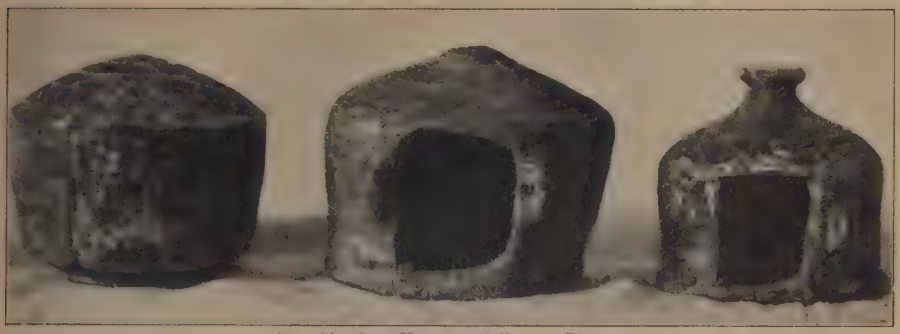


Abb. 30. Sog. Hüttenmodelle aus Phästos.

Ringmauern mit oder ohne Steinsockel, die von Quermauern aus Lehmziegeln geschnitten werden. Daß die äußerste Ringmauer trotzdem einen sehr starken Druck aushalten mußte, bezeugen ihre breiten, zungenförmigen Streben, die im Oberbau ebenfalls aus Lehmziegeln bestanden. Vom Dach sind Schieferplatten und dünne gebrannte Lehmziegel erhalten. Der Bau wurde schon in vormykenischer Zeit zerstört; dennoch ist er nicht der älteste Bau der Burg, sondern hat schon noch ältere Kurvenmauern überschnitten (Abb. 29).

Die Idee eines Komplexes von Rundbauten um einen gemeinsamen Hof könnte dem Verfertiger einer Steinbüchse von Melos[1]) vorgeschwebt haben; dem Eingang in den Mittelhof hat er ein Giebeldach gegeben. Die Ausgrabungen haben allerdings bisher auf den Kykladen keine Rundbauten ans Licht gebracht.[2]) Vielleicht sind auch die Grabformen der frühminoischen Kuppelgräber auf Kreta und der Steinkreise auf Leukas von älteren runden Hausformen abgeleitet; daß eine solche Ableitung der Grabformen nicht selten ist, wird sich weiter unten zeigen.

Der Rundbau ist eine Urform des Hausbaus, die sich aus den primitiven Materialien leicht erklärt. Daß sie darum nicht überall, wo sie auftritt, die älteste Bauform ist, zeigen die in Tiryns vom Rundbau überschnittenen Mauern. Der Vorteil der Rundbauten ist die allseitig gleichmäßige Wärmeverteilung eines in der Mitte brennenden Herdfeuers, nachteilig ist die geringe Erweiterungsfähigkeit. Wie das Streben nach Erweiterung in rationeller Entwicklung zum Ovalbau führen konnte, hat Bulle gezeigt.[3]) Natürlich ist diese theoretische Entwicklungsreihe in Wirklichkeit nicht immer so verlaufen. Man muß sich hüten, die Ovalbauten durchweg als die dem Rundbau regelmäßig folgende Bauform zu betrachten.

Von alten Ovalbauten konnte Bulle vor einigen Jahren außer seinen Funden in Orchomenos nur Kurvenmauern auf Paros nachweisen; inzwischen haben sich durch neue Funde

1) Zuletzt abgebildet bei Bulle, Orchomenos 45, Abb. 11.

2) Die in diesem Zusammenhang immer genannte Pyxis aus Amorgos (A. M. 1886, Beil. z. S. 16 nr. A4) braucht durchaus keine Hausform darzustellen, sondern kann die in Stein übertragene Weiterbildung einer in Ton häufigen Form sein (Vorstufe z. B. Eph. 1898, Taf. 9, 18 mit dem Deckel Taf. 9, 27). Auch ob die drei Tonbüchsen aus Phästos in Abbildung 30 Hüttenmodelle darstellen, ist mir sehr zweifelhaft.

3) Orchomenos 47ff. Ich bespreche nach Bulles Vorgang unter Ovalbauten auch die nicht eigentlich ovalen Apsidenhäuser und die Bauten mit einer oder mehreren Kurvenmauern.

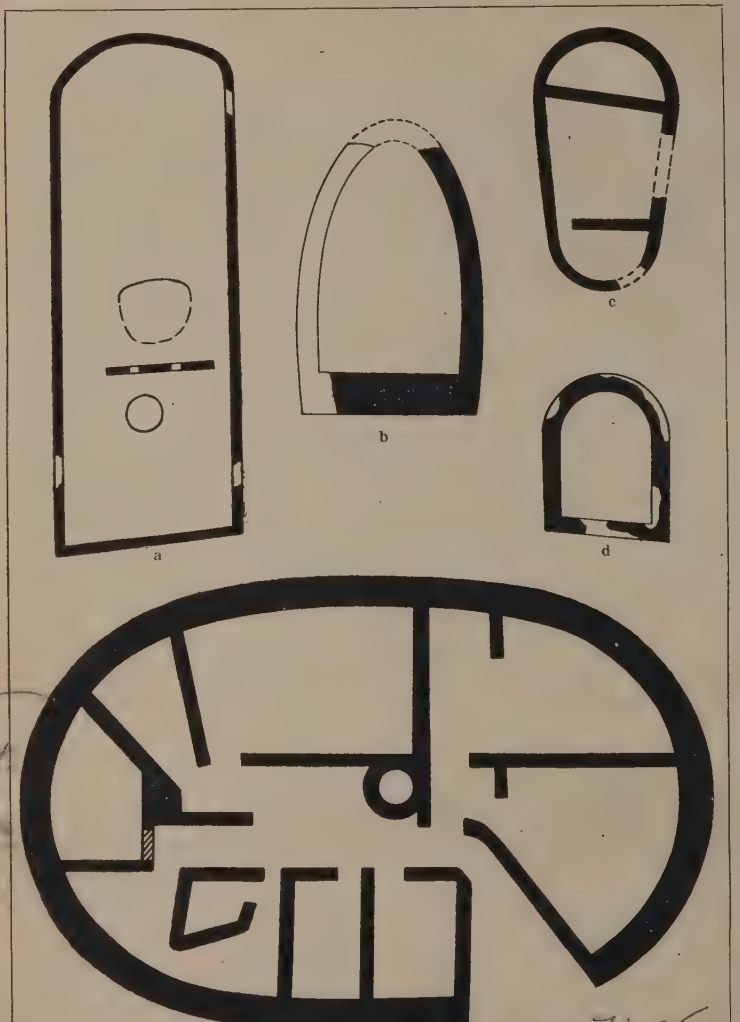


Abb. 31. Haustypen. 1 : 200.
a. Rachmani. b. Orchomenos. c. Rini. d. Olympia. e. Chamäzi.

und Erkenntnisse diese Nachweise um das Vierfache vermehrt (Abb. 31). In Rini in Thessalien liegt auf einem niedrigen Hügel ein aus kleinen Steinen gefügtes Ovalhausfundament, das einen Aufbau aus Luftziegeln oder aus Lehm und Rohr gehabt haben wird [1]; durch zwei Innenmauern, von denen die eine eine Tür aufweist, sind von einem größeren Mittelraume zwei kleine Seitenräume abgetrennt. Durch Keramik der Orchomenosgattung wird das Haus in die frühmykenische Zeit datiert. In Rachmani ist in jeder der beiden obersten Schichten der Magula ein Haus gefunden worden, dessen eine Schmalseite von einer Ovalmauer gebildet wird; die Langseiten verlaufen ganz gerade und werden von der anderen Schmalseite nahezu rechtwinklig geschnitten.[2] Der Aufbau war ebenso wie in Rini; in beiden Häusern von Rachmani war noch der Herd zu erkennen. Das untere Haus muß

1) Plan W.-T. 132, Abb. 80. 2) W.-T. 38, Abb. 17.

älter als das von Rini sein, das obere könnte gleichzeitig sein. Am Amaliberg auf Leukas südlich von der Nidriebene lag ein ovaler Mauerzug frei, an dem mykenische Scherben gefunden wurden.[1]) In Thermos in Ätolien wurde in den letzten Jahren eine ganze Reihe ovaler Hausfundamente derselben Technik wie die thessalischen aufgedeckt[2]); sie werden durch grautonige orchomenische und mykenische Scherben datiert; auch der große, unter dem Tempel gelegene Bau, den man bisher der geometrischen oder nachgeometrischen Zeit zuschrieb, gehört zu ihnen. Alle Häuser haben eine gerade Schmalseite; das größte ist dreiteilig; der Eingang zu seinem Vorraum wird von schön erhaltenen Parastaden gebildet. Von den Ovalbauten in Orchomenos ist leider auch nur der Bruchsteinsockel erhalten; sie hatten wie die anderen sicher aufsteigende Lehmziegelmauern[3]) (Abb. 32). Ihre Form ist je nach der Länge des Ovals verschieden; wie in Rachmani und Thermos ist eine Seite gerade abgeschnitten. Bulle nimmt für das Dach eine ovale Lehmziegelwölbung an, da sich durch den Druck einer solchen Wölbung die besondere Verstärkung der geraden Quermauer erklärt. Durch Keramik der Marinagattung sind diese Häuser in vormykenische Zeit datiert. An einigen Stellen finden sich in derselben Schicht auch rechteckige Bauten. Ebenfalls vormykenischer Zeit gehören die ovalen Mauerzüge an, die in Tiryns unter und über dem oben beschriebenen Rundbau liegen; auch Teile der Lehmziegelmauern waren hier über dem Steinsockel noch erkennbar (Abb. 33). In Olympia sind von der Mitte der Altis bis unter die Schatzhäuserterrasse eine ganze Reihe von Ovalbauten gefunden worden, die durch eine Sandschicht von dem späteren Heiligtum getrennt liegen (Abb. 34); auch der sogenannte Zeusaltar ge-

Abb. 32. Ovalmauern in Orchomenos.

1) Dörpfeld, Vierter Brief über Leukas-Ithaka S. 14.
2) Rhomaios, Eph. 1912, 267. [Arch. Anz. 1915, 192 ff.]
3) Bulle, Orchomenos 34 ff.

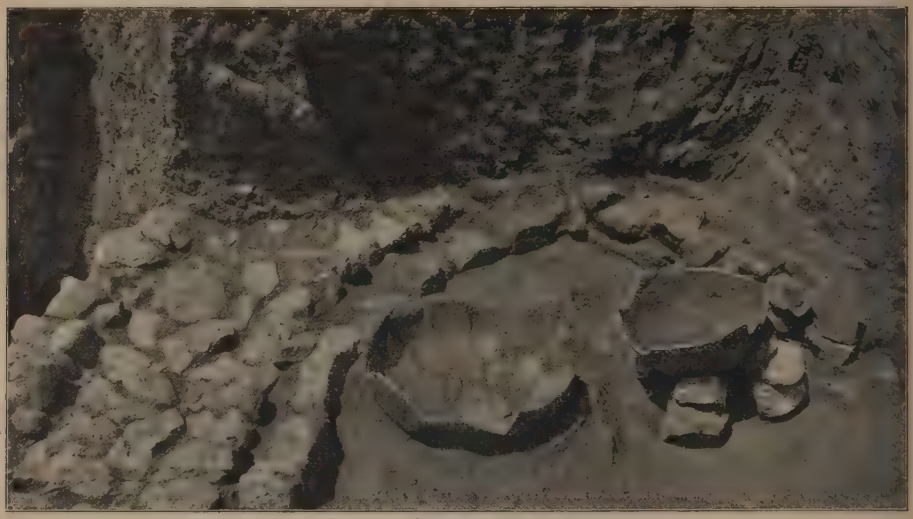


Abb. 33. Ovalmauer in Tiryns.

hört zu diesen Häusern.[1]) Die Mauern aus Flußkieseln und Mergelplatten in Lehmmörtel sind z. T. bis zu vier Steinschichten hoch erhalten. Die Häuser haben alle wieder eine gerade Abschlußmauer, einige auch eine innere Quermauer. Datiert hat man die Bauten in mykenische Zeit. Die Kurvenmauern bei Pyrgos auf Paros habe ich schon erwähnt; sie überschneiden anscheinend viereckige Bauten, doch sind keine ganzen Hauspläne bloßgelegt worden. Das komplizierteste und interessanteste Ovalhaus endlich hat Xanthudidis in Chamäzi auf Kreta gefunden[2]); es liegt auf einer kleinen Hügelkuppe und besteht aus einer 1 m starken ovalen Außenmauer, die einen durch dünnere Mauern vielfach geteilten Raum von ungefähr 12×20 m umschließt. Die Innenmauern verlaufen größtenteils rechtwinklig zu einander und trennen etwa zwölf verschiedene Räume. Die Einzelfunde weisen die ganze Anlage in den Anfang der mittelminoischen Zeit.

Überblickt man noch einmal die Reihe der Ovalbauten, so sieht man, daß sie weder als zeitliche noch als formale Vorstufen der Eckbauten betrachtet werden können, wie mehrfach geschehen ist. Als zeitliche nicht, weil gradlinige Eckgebäude unter oder neben ihnen liegen; als formale nicht, weil Eckbildungen an den meisten der genannten Ovalhäuser selbst vorhanden sind. Die einzigen vollovalen Außenmauern von Häusern in Rini und Chamäzi liegen auf kleinen Hügeln, denen sie sich natürlich anpassen. Eine andere Gruppe kann man als Mischung des Rundbaus mit dem Eckbau auffassen, in der ein Kreissegment oder bei den spitzovalen Häusern zwei Kreissegmente mit den gradlinigen Mauern des Eckbaus verbunden sind. Da ich somit weder eine natürliche Urform, noch eine regelmäßige, normale Übergangsstufe im Ovalbau sehe, kann ich auch den Ausführungen Noacks nicht folgen, der in dem Ovalhaus von Chamäzi die Keime von Zentralhofbildung und Palastbau in Kreta sieht.[3]) Nach meiner Überzeugung ist die Ovalform eine lokal entstandene,

1) Dörpfeld, A. M. 1908, 188ff. 2) Eph. 1906, 117ff. 3) Ovalhaus und Palast 51ff.

Abb. 34. Ovalhaus in Olympia.

vorübergehende Bauform, der kein weitgehender Einfluß auf die Entwicklung der Wohnbauten zugeschrieben werden darf.

Eine Urform des Hausbaus ist neben dem Rundbau aber gewiß der Viereckbau. Wir kennen ihn schon aus dem neolithischen Kreta in Magasa und ebenso aus dem neolithischen Thessalien an verschiedenen Stellen. Und zwar finden wir in beiden Landschaften schon in den untersten Schichten die vorgeschrittene Stufe des zweiräumigen Hauses, das zweifellos aus der Addition zweier einfach ummauerter, viereckiger Räume entstanden ist. Nur an einer Stelle in Sesklo steht neben mehrräumigen auch noch das einräumige Haus; die Tür ist nicht in der Mitte, sondern nahe dem einen Ende der Eingangswand, und diese unsymmetrische Lage der Tür findet sich auch später noch oft wieder.

Der große Vorteil der eckigen Bauweise gegenüber den vorher geschilderten Formen ist das unbeschränkte Zusammenlegen von Räumen. Wie die Beispiele aus dem neolithischen Thessalien, aus dem frühminoischen Kreta und aus der II. Stadt von Phylakopi zeigen, pflegen die Räume in der Regel hintereinander, nicht nebeneinander gelegt zu werden. Fast immer ist der vordere Raum der größere, so daß man vorn einen langgestreckten Wohnraum, dahinter einen kleineren, mehr breiten als langen Schlaf- oder Vorratsraum hat. Durch das Zusammenlegen mehrerer Räume hinter einander wird auch ein Raum, der seinen Eingang an der Breitseite hatte, zu einem Schmalfronthaus, das schon in der ältesten Entwicklungsstufe, deren Reste wir haben, üblich ist.

Soweit ist die Entwicklung des viereckigen Hausplans natürlich und an jedem Ort unter jeder Bedingung denkbar. Eine lokale Urform, wie Mackenzie sie in dem kretischen Breitfronthaus konstruiert hat[1]), anzunehmen und von ihr alle weiteren Entwicklungsstufen abzuleiten, zwingt uns nichts. Nun ist schon in den ältesten Häusern Thessaliens der fest-

1) B. S. A. XIV 343ff.

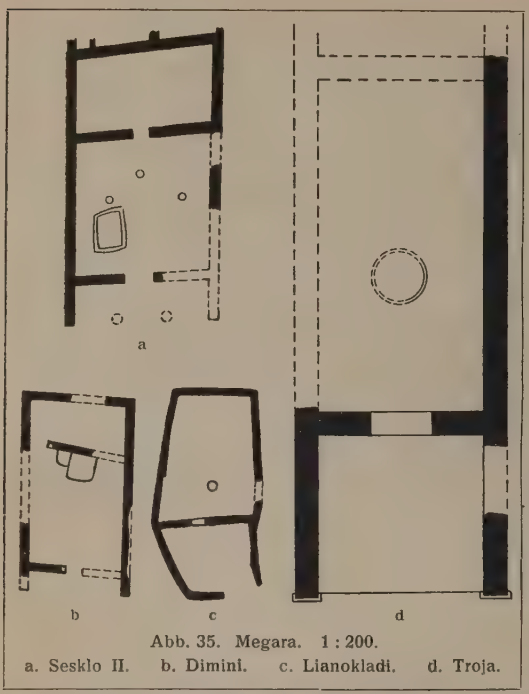


Abb. 35. Megara. 1 : 200.
a. Sesklo II. b. Dimini. c. Lianokladi. d. Troja.

stehende Herd gefunden worden, der hier des Klimas wegen nötig war; in Kreta fehlt er. Der Herd liegt natürlich in dem langgestreckten vorderen Wohnraum, wie Dimini und Sesklo zeigen. Der allseitig gleichmäßigen Erwärmung wegen ist die Lage des Herdes in der Mitte die günstigste. Dann liegt der Herd aber unbequem und unzweckmäßig gerade zwischen den beiden Türen von Vorderraum und Hinterraum; gelegentlich hat man ihn deshalb auf die Seite oder an die Rückwand des Vorderraums verschoben, bis man die praktischste Lösung darin fand, die Räume umzukehren, so daß man einen kurzen Vorraum und einen langgestreckten hinteren Wohnraum mit Herd erhielt. Diese Stufe haben wir in Lianokladi (W.-T. 189) und auch in Troja II vertreten, und mit ihr ist der Typus erreicht, der als Megaronhaus die ganze mykenische Architektur beherrscht. Es muß noch einmal betont werden, daß diese Entwicklung nur im Norden unter der Notwendigkeit der festen Herdstelle denkbar ist, daß also die Entstehung des Megaron weder von Kreta abhängig sein kann, noch auf die Entwicklung der kretischen Architektur Einfluß ausüben konnte.[1])

Es empfiehlt sich aus diesem Grunde, zuerst getrennt die Bauten des Festlandes und die Ausgestaltung des Megaron zum mykenischen Palast zu betrachten, dann die von ganz anderer Grundlage ausgehende kretische Architektur und ihre Raumgruppierung in den großen Palästen, um zum Schluß die Berührungspunkte und das Übergreifen einer Bauform auf das Gebiet der anderen festzustellen.

Das festländische Schmalfronthaus bekam Licht und Luft von dem vor ihm liegenden freien Platz oder Hof. Ein möglichst offener Übergang zu diesem Vorhof mußte erwünscht sein, und dieser ließ sich erreichen, wenn man den weiten, offenen Eingang so weit zurückzog, daß Regen und Sonnenstrahlen nicht eindrangen, oder, was dasselbe bedeutet, das Dach soweit vortreten ließ, daß der Eingang geschützt war. Das vortretende Dach machte nun aber nicht nur nötig, daß auch die Seitenwände weiter vortraten, son-

1) Wer die reiche Literatur über den Ursprung des Megaron, speziell die S. 39 A. 1 genannten Arbeiten kennt, sieht, worin ich von ihren Verfassern abweiche; zu Widerlegungen habe ich hier leider keinen Raum. Daß man nicht schon in Dimini von Prodomos und Opisthodom sprechen darf, hat Jolles, Arch. Anz. 1911, 411 bemerkt.

dern bedurfte noch weiterer Stützen zwischen den Anten der Seitenwände. Diese wurden naturgemäß so gestellt, daß der Eingang frei blieb; also wählte man, auch wo eine Mittelstütze genügt hätte, lieber zwei zu beiden Seiten. Diese Stützen waren gar nicht einmal etwas Neues; schon die Gebäudeanlage in Dimini, die den Herd noch im größeren Vorderraum hat, scheint ein gestütztes Vordach gehabt zu haben. Wenn man zu diesen zwei Stützen der Eingangshalle nun Säulen nahm, fehlt nichts mehr an den wesentlichen Elementen des mykenischen Herrenhauses, das über diesen einfachen Grundriß hinaus nicht weiter entwickelt worden ist (Abb. 35).

Die innere Entwicklung hat keine Neuerungen des Grundrisses zur Folge. Daß der Hauptsaal vier Innensäulen um den Herd herum erhielt, war durch die Größe des Raumes bedingt; in ähnlicher Weise hatte man schon viel früher in einem großen Hause in Tsangli eine Reihe von Innenstützen angebracht (W.-T. 115 Abb. 64). Ebensowenig macht es einen Unterschied, wenn der breite Eingang in den Vorraum in drei Türen aufgelöst wird, die den drei Zwischenräumen zwischen Säulen und Anten entsprechen.

Es würde zu weit führen, wie bei den primitiveren Stufen der Rund- und Ovalbauten

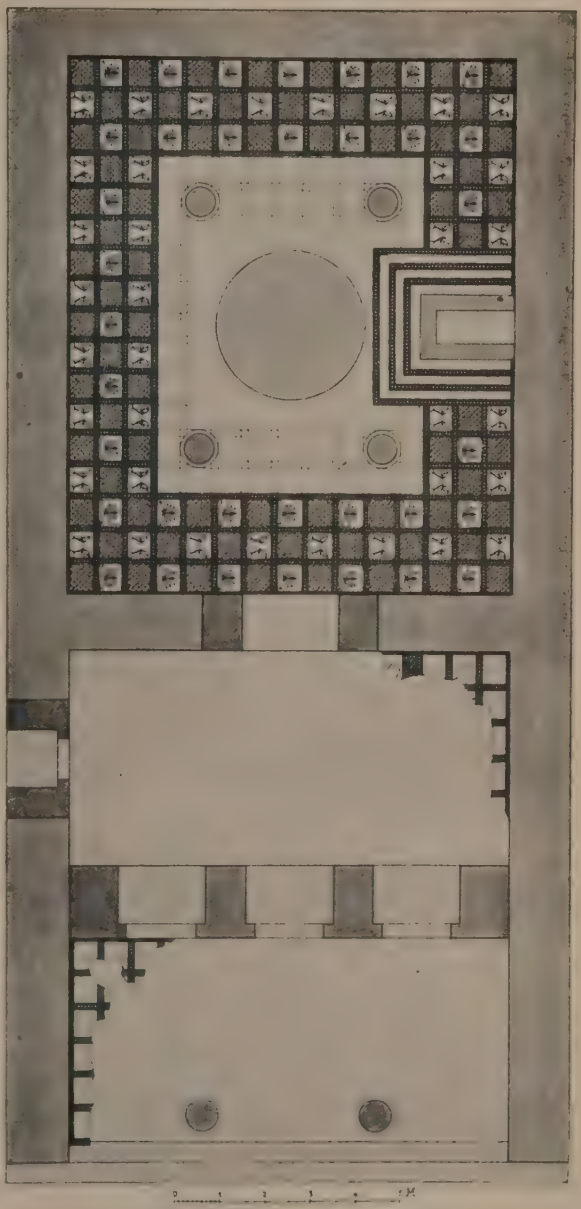


Abb. 36. Megaron in Tiryns.

Abb. 37. Badezimmer in Tiryns.

alle Orte aufzuzeigen, die uns den viereckigen Hausbau in der festländischen Form erhalten haben. Ich beschränke mich darauf, die drei wichtigsten Palastanlagen zu nennen, die für den Megarontypus von Bedeutung sind: Tiryns, Mykenä und Gla im Kopaissee. In Tiryns ist die Megaronanlage am besten erhalten (Abb. 36): in dem Hauptraum mit schön bemaltem Fußboden stand ein eigener Thronbau mit dem Fürstensitz; die Vorhalle schmückte der bekannte Alabasterfries; wie weit die prachtvollen Wandgemälde mit z. T. lebensgroßen figürlichen Szenen zu dieser oder zu anderen Gebäudeanlagen gehörten, läßt sich leider nicht mehr sagen. Der Vorhof, in dem ein Altar steht, ist von einer Säulenstellung umkränzt; man betritt ihn durch ein ebenfalls säulengeschmücktes Propylon. Neben der Hauptanlage liegen einfachere Gebäude, jeweils mit einem besonderen Vorhof, und eine Reihe von Nebenräumen, aus denen das Badezimmer hervorzuheben ist, dessen Fußboden ein einziger gewaltiger Steinblock bildet (Abb. 37). Was man vermißt, ist eine einheitliche Gruppierung und zweckmäßige Verbindung der sämtlichen Räume; der herrschende Megarontypus ließ eine Ausgestaltung in dieser Richtung nicht zu.

In Mykenä liegt das Herrenhaus auf der höchsten Bergkuppe, durch eine Freitreppe von unten zugänglich. Es unterscheidet sich in nichts von dem Hauptmegaron in Tiryns, außer daß den dreigeteilten Eingang in den Vorraum ein Mitteleingang vertritt. Fußböden[1]) und Wände sind wieder mit bemaltem Stuck verkleidet und ebenso der runde Herd in der Mitte des Hauptraums. Leider sind durch die Abschüssigkeit des Bodens und durch die spätere Überbauung die umliegenden Gebäude unkenntlich geworden.

Die vom Schema etwas abweichenden Formen der Megara des Palastes auf der Felsinsel Gla hat schon Noack mit Recht aus der Rücksicht auf die an ihnen und ihren Nebenräumen entlang laufenden Korridore erklärt[2]); nur weil sie von dem Längskorridor aus zugänglich sein mußten, schloß man ihre Front ab und legte den Eingang auf die Seite

1) [Rodenwaldt, Arch. Jahrb. 1919, Heft 3/4.] 2) Homerische Paläste 20.

des Vorraums. Durch das Korridorsystem hat man hier zwar eine Verbindung der Gebäudeanlagen geschaffen, aber dennoch keine allseitige leichte Kommunikation ermöglicht; denn da die Räume alle auf einer Seite des Korridors liegen, ist ein grundsätzlicher Unterschied von den nebeneinander gelegenen Gebäuden in Tiryns nicht erreicht. Zu den vielzelligen Raumanlagen, die wir auf Kreta finden werden, ist man auf dem griechischen Festland nie gekommen.

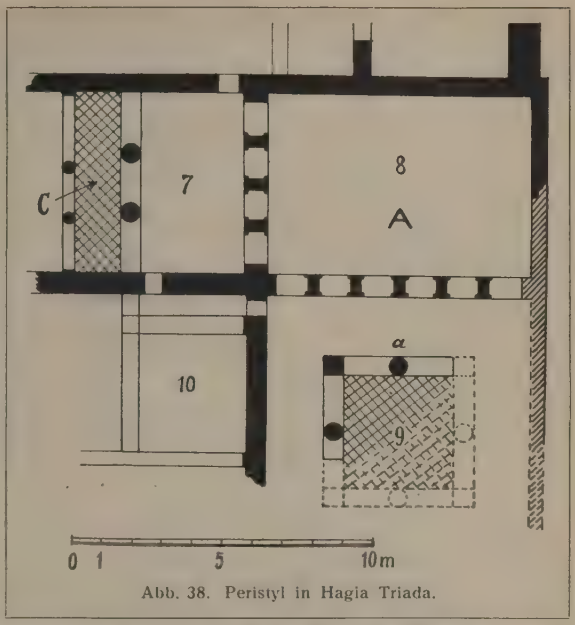


Abb. 38. Peristyl in Hagia Triada.

Das wesentlichste Merkmal der großen kretischen Gebäudeanlagen ist die Gruppierung der einzelnen Räume um einen zentralen Hof. Das Grundprinzip ist also kein anderes als das der um einen Hof herumgelegenen Rundhütten in der Pyxis von Melos oder der um einen anscheinend offenen Mittelhof verteilten Räume im Ovalbau von Chamäzi; daß weder Rundbau noch Ovalbau darum eine Vorstufe in der Gebäudeanlage darstellen, ist schon oben betont. Zweck des Hofs ist, Licht und Luft für die Raumkomplexe zu schaffen, die miteinander in Verbindung stehen sollen; um zugleich gedeckte Verbindungsgänge herzustellen, umgibt man die Höfe gern mit Säulenhallen (Abb. 38). Als die kretischen Palastanlagen eine solche Ausdehnung gewannen, daß ein großer Mittelhof nicht für die Licht- und Luftzufuhr ausreichte, schuf man an verschiedenen Stellen zwischen den zellenartig aneinander gewachsenen Räumen kleine offene Lichtschächte (Abb. 41), die durch vermittelnde Pfeilerräume mit durchbrochenen Wänden das Licht weitergaben an die umliegenden Räume. So konnte ein unbegrenztes System kleiner und großer Maschen doch immer eine einheitliche, um einen großen Mittelhof konzentrierte Gebäudeanlage bleiben.

Eine zweite charakteristische Eigenschaft der kretischen Herrenhäuser ist die sehr häufige Zweiteilung der Front. Während der Eingang zu den Megaronanlagen des Festlands immer in der Mitte der Front liegt, ist in Kreta eine Mittelsäule mit zwei Eingängen zu beiden Seiten am üblichsten. Schon die mittelminoischen Fayenceplättchen aus Knossos (Abb. 39), die Hausfassaden darstellen, zeigen wiederholt eine zweitürige Front (B. S. A. VIII 17, Abb. 9b). Nach demselben System sind mehrere Portale in Phästos (Abb. 40) und Knossos gebildet, und in seiner Fortentwicklung führt es zu der viergeteilten Front, die wir am Thronsaal in Knossos und in Phästos an der Halle vor den Magazinen bemerken. Von der Stellung der Säulen sind die Durchgänge zu den Innenräumen abhängig, so daß die Behandlung

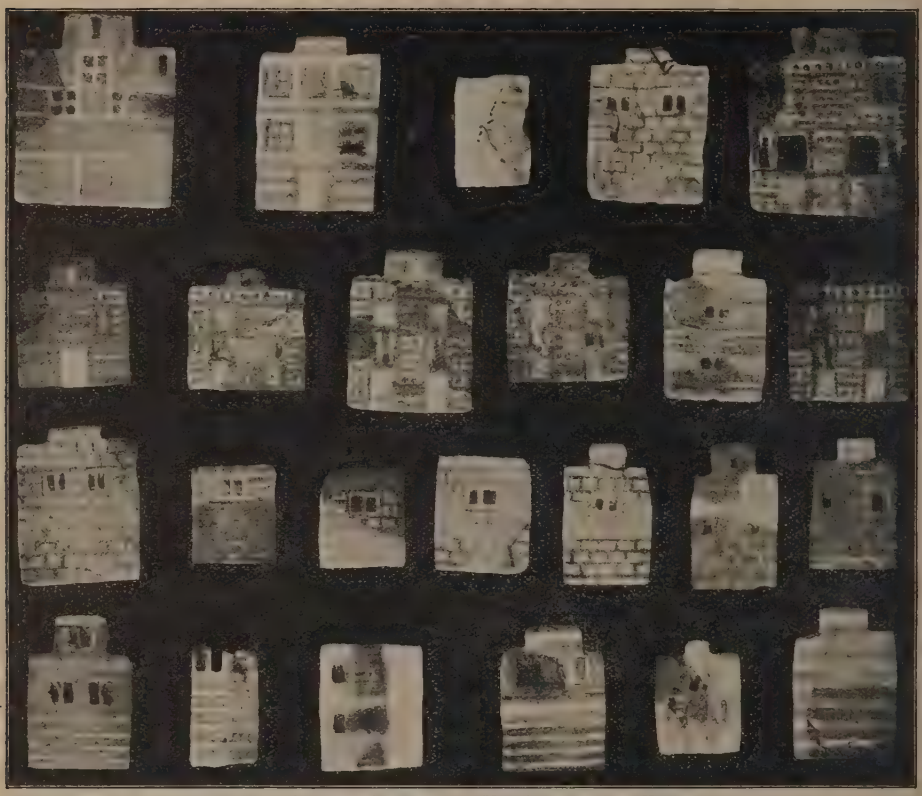


Abb. 39. Fayenceplättchen mit Hausfassaden aus Knossos.

der Front auf die ganze Grundrißbildung von Einfluß ist, die sich somit ebenso wie die Gebäudegruppierung ganz wesentlich von den festländischen Bauten unterscheidet.

Bevor ich die wichtigsten Orte nenne, die uns Beispiele der kretischen Bauweise geschenkt haben, muß ich noch einmal kurz auf die schon genannten Fayenceplättchen aus Knossos (Abb. 39; B.S.A. VIII 15, Abb. 8) zurückkommen, da sie uns einige Anhaltspunkte für den Aufbau einfacher Wohnhäuser geben. Wir sehen hier Quaderwände, ferner einfarbig oder in Streifen getünchte Wände, die wohl die mit Kalk überzogenen Lehmziegelmauern wiedergeben, und endlich mehrmals zwischen Längsbalken Reihen von Balkenköpfen, die die quer im Mauerwerk liegenden kurzen Balkenstücke bezeichnen, deren Spuren man bei den Ausgrabungen wiederholt gefunden hat. Besonders auffallend sind die zahlreichen Fenster, die nach den Farbangaben wohl mit einem durchsichtigen Stoff geschlossen waren, und die Höhe der Häuser, die drei oder noch mehr Stockwerke beträgt.

Diesen städtischen Stockwerkbau hätte man kaum für Wirklichkeit halten können, wenn uns nicht gleichzeitig die Ruinen selbst darüber belehrt hätten. In Pseira scheinen die Stein-

treppen im Innern der Häuser allerdings allein des steilen Berghanges wegen schon nötig gewesen zu sein, da die Räume eines Hauses auf verschiedener Bodenhöhe lagen; aber in den kleinen Städten Mochlos und Gurnia beweisen die Pfeiler und Mittelsäulen der Parterreräume die Existenz mindestens eines Oberstocks; die anfangs vorherrschenden viereckigen Steinpfeiler wurden später durch runde Holzsäulen ersetzt. Vereinzelt kommen in diesen Kleinstädten auch Portale mit Mittelsäulen und Wände mit Freskenschmuck vor, die den Einfluß des Architekturschmucks der großen Paläste auf die Provinz zeigen. In Tylissos zeigt sich die durchgehende Anwendung der charakteristischen Formen der kretischen Architektur z. B. in der Verwendung des Lichthofs.

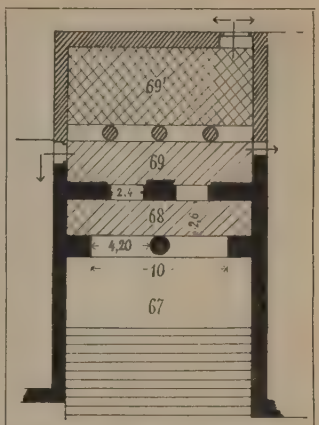


Abb. 40. Portal in Phästos.

Die drei wichtigsten uns bekannten kretischen Herrensitze sind Knossos, Phästos und Hagia Triada. Da von ihnen eben unsere Grundvorstellungen von kretischer Architektur abgeleitet sind, brauche ich nur noch einige charakteristische Einzelheiten der drei Paläste hervorzuheben. Der wichtigste Raum in Knossos ist der Thronsaal (Abb. 42) mit einem sich auf den großen Mittelhof öffnenden Vorraum; der Hauptraum, in dem der Thron steht, hat einen eigenen Lichtschacht; reiche Fresken schmücken seine Wände. Sogar einige der langen Korridore des Palastes sind ebenfalls mit Fresken geschmückt. An dem hinter dem Throngebäude entlang laufenden langen Korridor liegen zahlreiche Magazine, in denen die großen Pithoi und Vorratsbehälter noch jetzt erhalten sind. Auf der Ostseite des großen Mittelhofs fällt der Hügel ab; man hat hier deshalb ein besonders kompliziertes System von Treppenanlagen mit Lichtschächten nötig gehabt, das jedoch gut erkennbar ist, da die Räume hier z. T. bis in die dritte Etage hinauf erhalten sind. Zwischen den großen Wohn- und Empfangsräumen liegen Werkstätten, Badezimmer und Klosetträume, deren Wasserspülung und Kanalisation in ausgezeichnetem Zustand war.

Abb. 41. Treppe mit Lichtschacht in Knossos.

In Phästos ist die Symmetrie im Bauplan, der wieder einen Mittelhof aufweist, besonders deutlich, da sich durchgehende Achsen durch ganze Fluchten von Räumen erkennen lassen. Im Westen des Palastes ist ein zweiter großer Platz, an dessen einer Ecke drei große Freitreppen zusammentreffen. Über der

Abb. 42. Thronsaal in Knossos.

östlichen dieser Treppen liegt ein jüngerer Palastteil, der anfangs als Megaronanlage festländischer Art galt, bis man den größten Hinterraum als Lichthof erkannte; so ordnet er sich wieder ganz den kretischen Architekturprinzipien ein, auf die auch schon seine zweigeteilte Front weist (Plan Abb. 43).

Der 'herrschaftliche Landsitz', wie er bezeichnet worden ist, von Hagia Triada zeigt ebenfalls alle charakteristischen Formen der kretischen Palastarchitektur: Pfeilersäle, Lichtschächte, zweifach und vierfach geteilte Fronten. Bemerkenswert ist, daß auch kleine Kammern mit den prachtvollen Wandgemälden geschmückt waren, die man hier gefunden hat. Auch in H. Triada hat man jüngere spätmykenische Gebäudeanlagen aufgedeckt, die im Gegensatz zu den jüngeren Palästen von Phästos und Knossos sich nicht den älteren Mauerachsen einordnen, sondern abweichend orientiert sind. Am wichtigsten ist ein großes dreiräumiges Gebäude, von dem leider nur die sehr starken Fundamente erhalten sind. In diesen neuen Gebäudeanlagen, die noch mykenischer Zeit angehören, aber die vollständige Zerstörung der älteren Bauten zur Voraussetzung haben, finden sich keine der für die kretische Architektur typischen Räume mehr.

Sieht man so auf dem Festland Gebäude in der Form des Megaron mit Herd isoliert nebeneinander liegen, auf Kreta dagegen ein vielzelliges Raumsystem mit Lichtschächten und Pfeilersälen sich um einen Mittelhof gruppieren, so ist man gespannt zu erfahren, welcher Bauform sich die zwischen beiden Gebieten gelegene Inselwelt der Kykladen anschließt. Leider haben wir nur in Phylakopi auf Melos Ausgrabungsmaterial zur Beantwortung dieser Frage. Die Häuser der II. Stadt stehen wegen des Fehlens der festen Herd-

Abb. 43. Neuer Plan von Phästos.

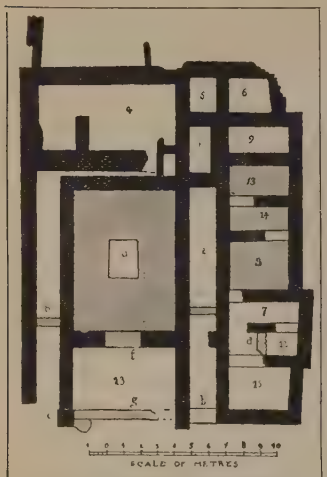


Abb. 44. Megaron in Phylakopi.

stelle, der nicht selten zweitürigen Front und der Innenpfeiler in einigen Räumen den kretischen Häusern, wie wir sie z. B. von Gurnia kennen, nahe. In der III. Stadt dagegen hat das Hauptgebäude, der sogenannte Palast, außer daß ihm eine Vorhalle fehlt, ausgesprochenen Megarontypus (Abb. 44); es liegt mit der Schmalseite an einem Platz, auf den es sich mit einem Mitteleingang öffnet; die Mitte des großen Hinterraums nimmt der Herd ein. Ein ähnliches Gebäude, das leider nicht ganz ausgegraben worden ist, hat Oelmann in Gurnia nachgewiesen[1]); es stammt aus spätmykenischer Zeit, als der größte Teil der Stadt mit dem Palast zerstört war. Damals scheinen auch hier wie in Hagia Triada neue Bauformen eingedrungen zu sein.

Bei naturgemäßer Entwicklung, sollte man annehmen, hätte das kretische Raumsystem mit seiner bequemen Kommunikation sich überall durchsetzen müssen. Statt dessen sehen wir megaronartige Gebäude auf die Inseln und nach Kreta vordringen. Auf historische Folgerungen kann ich hier noch nicht eingehen. Es genügt mir vorläufig, die beiden ganz getrennten Entwicklungsreihen der Wohnbautypen aufgezeigt zu haben, von denen der festländische im Ausgang der mykenischen Zeit vorherrschend wird.

3. DIE GRAB- UND KULTSTÄTTEN

Die Grabstätten sind gerade in einer primitiveren Kultur oft aufs engste mit den Siedlungen und den Wohnbauten verbunden; man trennte sich nicht gern weit von seinen Toten. So finden sich auch in den älteren Kulturschichten von Thessalien bis nach Kreta Gräber in und zwischen den Häusern der Lebenden.[2]) In Sesklo wurden 138 Gräber in der enggebauten Siedlung gefunden[3]); sie gehören allermeist der ältermykenischen Zeit an. In Rachmani lagen zwei Kinderskelette in Tongefäßen zwischen den Hausmauern in der zweiten und der vierten Schicht.[4]) In Thorikos[5]), in Ägina[6]) und sehr wahrscheinlich auch in Orchomenos[7]) sind zahlreiche Gräber im Innern der Häuser selbst angelegt worden. In Phylakopi auf Melos wurden viele Pithoi mit Kindergebeinen innerhalb der Häuser hauptsächlich der I. Stadt gefunden.[8]) Auch unter dem Fußboden eines Hauses in Knossos wurde ein Kindergrab bloßgelegt.[9]) In allen genannten Fällen ist an der Gleichzeitigkeit von Wohnung und Bestattung kaum ein Zweifel; wo nachträglich in ältere Häuser Gräber hineingelegt wurden, z. B. in Gurnia, H. Triada und in Lianokladi, hat sich dieser Tatbestand immer leicht erkennen lassen.

1) Arch. Jahrb. 1912, 38ff.

2) Wilkes Zusammenstellung, Spiralmäanderkeramik S. 66f., die Zusammenhang mit der mitteleuropäischen Kultur beweisen soll, ist eine Entlehnung aus Bulles Orchomenos S. 67f. mit den gleichen Druckfehlern in den Zitaten. 3) Tsuntas, Dimini und Sesklo, 126ff.

4) W.-T. 41. 5) Stais, Eph. 1895, 232ff. 6) ebd. 248ff. 7) Bulle, Orchomenos 68.

8) B. S. A. XVII 6ff. [in Paros, A. M. 1917, 12]. 9) B. S. A. VI 77.

Abb. 45. Kuppelgräber in Pylos-Kakovatos.

Die Schachtgräber in Mykenä scheinen ursprünglich außerhalb der Burgmauer gelegen zu haben, wurden dann aber bewußt in das Burggebiet einbezogen. Ebenso lagen in der ganzen Unterstadt von Mykenä innerhalb und außerhalb des Stadtmauerrings Gruppen von Gräbern, die zum Teil bis in spätmykenische Zeit hineinreichen. Die Sitte der Bestattung in und zwischen den Wohnungen ist also nicht auf die ältesten Kulturphasen beschränkt, kann andererseits aber keineswegs als allgemein üblich betrachtet werden, denn an weitaus den meisten Orten, wo wir die Lage von Siedlung und Gräbern kennen, liegen die letzteren in einiger Entfernung, die kürzer oder länger ist, je nachdem, wo das Gelände die Anlage einer Nekropole gestattete. Speziell für die großen Kuppel- und Kammergräber suchte man geeigneten Boden. Während in Orchomenos und Thorikos die Kuppelgräber in den Stadtberg selbst eingeschnitten sind, legte man sie in Tiryns und Kakovatos-Pylos (Abb. 45) z. B. in benachbarte Hügel. Recht weite Entfernungen (bis zu 3 km) haben die Nekropolen von Zafer Papura und Isopata bei Knossos und Siva bei Phästos, während in Hagia Triada wieder Gräber in unmittelbarer Nähe des Palastes liegen. Im allgemeinen scheint man in der Wahl der Plätze der Gräber mehr durch praktische als durch kultliche Rücksichten bestimmt worden zu sein.

Natürliche Felsspalten und Höhlen waren zur Bergung der Toten noch mehr geeignet, als daß sie primitiven Siedlern zu Wohnstätten dienten. Besonders in Kreta sind sehr häufig Bestattungen in natürlichen Felshöhlungen gefunden worden, aus neolithischer Zeit in Magasa, aus frühminoischer in Epano Zakro, in H. Nikolaos bei Paläkastro, in Mochlos, in Hagia Photia und eine ganze Reihe am Nordende des Stadtberges von Gurnia. Daß Höhlen aber

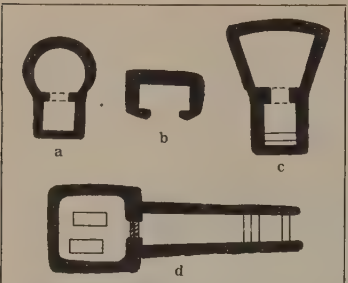


Abb. 46. Grabtypen. 1 : 200.
a. Manika bei Chalkis. b. Phylakopi.
c. Manika bei Chalkis. d. Zafer Papura.

auch in späterer Zeit zu Bestattungen benutzt wurden, zeigt die spätmykenische Larnax in der Höhle von Tachir bei Gurnia. Unweit der Akropolis des alten Krane auf Kephallenia lag hoch über dem Meer eine Höhle mit 10 mykenischen Bestattungen.

Die bequeme Bergung der Leichen in Höhlen führte dazu, zunächst kleinere Grabstätten, dann große Kammern aus dem Felsen künstlich herauszuhauen. Derartige kleinere künstliche Felshöhlen verschiedener Form gibt es z. B. bei Phylakopi aus der Zeit der I. und II. Stadt; größere Kammern sind später überall verbreitet. Wo nur weicher, leicht auszuhöhlender Stein vorhanden war, wählte man mit großer Vorliebe diese Grabform, für die sich bald feste Typen herausbildeten. Eine Reihe von Vorstufen zu dem nachher allein herrschenden Typus der Kammer mit engem Dromos gibt die vormykenische Nekropole von Manika nördlich von Chalkis; die Gräber haben alle einen kleinen Eingangsraum, ein kurzes Stomion und einen eigentlichen Grabraum, dessen Grundriß rechteckig, trapezförmig oder rund ist, und dessen Decke in der Regel gewölbt ist. Da der Hügelhang sehr wenig steil ist, mußte der kurze Eingangsraum schon verhältnismäßig tief sein; er hat daher mehr die Form eines Schachtes als die eines Dromos; oft führen einige Stufen hinab. Die Eingänge waren stets mit Steinen verschlossen (Abb. 46).

Ein gewöhnliches spätmykenisches Kammergrab, das aus dem weichen Stein herausgehauen ist, besteht aus einem langen, schmalen Dromos, der gegen das Grab zu breiter wird, aber sich nach oben verengt, einem kurzen, engen Stomion, das leicht verschließbar ist, und einer geräumigen Grabkammer, meistens viereckiger, aber auch runder oder halbrunder Form, deren Decke in der Regel etwas gewölbt, aber selten kuppelförmig ist. Diese Grabform ist besonders in spätmykenischer Zeit in allen Teilen des Kulturgebiets so häufig, daß ich mich mit einigen Beispielen und lokalen Varianten begnügen muß.

In Kreta gibt es derartige Kammergräber z. B. in Paläkastro, Milatos, Artsa, Zafer Papura und Chania; die Gräber von Liliana und Kalyvia haben fast alle eine halbkreisförmige Rückwand; oft sind in ihnen besondere Gruben für die Bestattung, manchmal auch Bänke angebracht; in die Kammern von Ligortyno läuft der Dromos ohne Stomion ein.

Auch in Milet und in verschiedenen Nekropolen auf Rhodos (Ialysos, Kameiros, Batoi, Apollakia) kehrt dieselbe Grabform wieder. Auf Euböa ist nahe bei Chalkis eine Anzahl von Kammergräbern gefunden worden, deren Dromoi in dem dort sehr weichen Stein nicht mehr kenntlich waren. In den Kammergräbern von Masarakata im Gebiet von Livatho auf Kephallenia sind wie in Kalyvia und Liliana sehr oft Gruben angebracht.

In der Peloponnes gibt es Kammergräber bei Amyklä, am Palamidi bei Nauplia, in Epidauros und ein wahrscheinlich mykenisches auch auf Poros; in größter Zahl sind sie in Mykenä aufgedeckt worden, die meisten hier wie auch sonst mit besonderen Gruben für Bestattungen; ferner liegen zwei rundgewölbte beim Heraion von Argos und eine kleine Nekropole in Argos selbst. Einige Gräber dieser Nekropole haben wieder Gruben, eins eine Nische und einen Nebenraum, und dieses selbe scheint ein aus Ziegeln gebautes Eingangs-

portal gehabt zu haben; ein anderes hatte eine freskengeschmückte Tür. Sehr viele Felskammergräber hat man in Attika aufgedeckt: ganze Nekropolen in Trachones, Haliki, Vari, in der Umgebung von Markopulo, in Brauron und Porto Raphti. Wo kein festerer Stein vorhanden war, sind die Gräber oft in ganz loses Kieselkonglomerat eingeschnitten; und wo das Gelände flach war, legte man Dromoi von 10 m Länge an, in die man mitunter überdies Stufen legte, um die nötige Tiefe zu erreichen. Von den beiden Gräbern, die man in Spata gefunden hat, hat das größere drei Kammern; Nischen oder Seitenkammern sind auch sonst nicht ungewöhnlich. Vor einem Grab in Kopresa bei Markopulo liegt statt des Dromos ein großer viereckiger Platz. Auch bei Kammergräbern in Ägina und Delphi fehlt der Dromos, doch könnte er durch die Felsverwitterung verschwunden sein.[1]) Außer in Delphi sind Kammergräber im nördlichen Griechenland nur noch in Guwa an der ozolisch-lokrischen Küste, ebenfalls ohne Dromos, und in Chäronea und Theben bekannt. In Thessalien sind meines Wissens bisher keine Felskammergräber gefunden worden.

Abb. 47. Plattengrab in Orchomenos.

Wurden die Felskammern aus praktischen Gründen für mehrere Tote angelegt, so war für die gleichzeitigen Erdgräber das Einzelgrab die gegebene Form. Aus dem einfachen von Steinen umsetzten Grabloch entwickelte sich sehr bald wieder der feste Typus der Platten- oder besser Kistengräber: ein Raum, in dem in gekauerter Lage ein Leichnam untergebracht war, wurde ummauert oder mit Platten umstellt und mit einer Platte bedeckt. Diese Grabform ist in Kreta selten — in Mochlos und Gurnia gibt es Beispiele —, aber auf den Kykladen sehr häufig. Auf Thera, Amorgos, Naxos, Paros, Siphnos, Melos und Syros sind große Nekropolen dieser Art, meistens mit Reihen von Gräbern, ausgegraben worden. Die

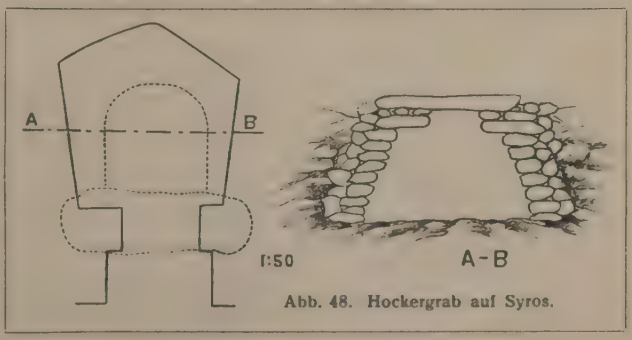


Abb. 48. Hockergrab auf Syros.

1) Keramopulos, Eph. 1910, 182ff. nimmt einen Querdromos vor den Gräbern an, den man bislang aber nirgends gefunden hat.

Abb. 49. Rundgräber auf Leukas.

Größe der Gräber schwankt, aber die Länge geht nie bis zu der eines ausgewachsenen Menschen. In der Technik kommt Steinsetzung und Plattenstellung oft an den verschiedenen Seiten desselben Grabes vor; mitunter hat man Doppelgräber, d. h. zwei durch eine Platte getrennte Gräber übereinander, gefunden (z. B. auf Amorgos, Siphnos, Despotikos). Die Form wechselt vom Viereck zum Vieleck und Rund; manchmal sind die Wände nach oben etwas einwärts gewölbt, so daß bei der runden Form fast kleine Tholoi entstehen[1]) (Abb. 48). Bei den jüngeren Gräbern, die die Steinsetzung bevorzugen, ist fast immer an einer Seite eine Eingangsöffnung oft mit Schwelle und Parastaden gelassen, die dann aber durch eine Platte oder eine besondere Steinsetzung geschlossen ist; in manchen Gräbern sind auch kleine Nischen. Praktisch kann die Grablegung nur von oben her, nicht durch die seitliche Öffnung erfolgt sein. Auf Kephallenia bei Kokkolata und bei Argostoli kommen solche Steinkistengräber, zum Teil auch in runder und ovaler Form, vor; und auf Leukas hat Dörpfeld sie nicht nur verstreut in der Nidri-Ebene, sondern vor allem auch in den großen Rundgräbern, meistens ungefähr in der Mitte des Steinplattenkreises gefunden; auch hier wechseln gemauerte Wände und

1) Diese Variante hat Kahrstedt, A. M. 1913, 184, dazu verleitet, die Gräber von Syros als verkümmerte Entwicklungsform der großen Kuppelgräber zu betrachten.

Abb. 50. Das Gräberrund in Mykenä.

hochgestellte Platten (Abb. 49). In Thessalien und Nordgriechenland sind sie häufig, und zwar fast ausschließlich mit Plattenstellung (Beispiele in Volo, Dimini, Sesklo, Tsangli, Rini, Zerelia, Lianokladi, Phthiot. Theben, H. Marina, Orchomenos (Abb. 47), Pyrgos-Tegyra, H. Joannis). In Mittelgriechenland kommt wieder Steinsetzung vor, z. B. im Grabhügel von Aphidna, aber auch Plattenstellung (Athen, Eleusis); in Aegina wechselt die viereckige Form gelegentlich wieder mit der runden. In der Peloponnes sind vereinzelte Kistengräber in Tiryns, Mykenä, Karakasi (Eileoi), Geraki und Pisa bei Olympia zu nennen.

Ganz vereinzelt sind in den Kistengräbern mehrere Tote beigesetzt; in der Regel sind diese Gräber dann tiefer als sonst üblich in den Boden hineingesenkt. Man könnte sie auch als Schachtgräber bezeichnen, von denen sie sich grundsätzlich nicht unterscheiden; derartige tiefeingeschachtete, plattenbedeckte Gräber gibt es z. B. auf Amorgos und in Aphidna. Auch die bekannten, allerdings viel größeren Schachtgräber von Mykenä (kleinstes 8 qm, größtes 34 qm) sind nur wenig in den Felsen eingeschnitten, von viereckigen Steinsetzungen umgeben und mit Steinplatten, die auf Holzbalken ruhten, überdeckt. Die große Tiefe ist erst durch die Anschüttung entstanden, die einen kreisförmigen Abschluß durch einen doppelten Ring von Steinplatten erhielt und skulpierte Grabstelen trug (Abb. 50). Ganz in den weichen Stein eingeschnittene Schachte gibt es in Zafer Papura; bei diesen und bei einem gleichartigen Grabe in Korinth sind die Beisetzungen dann oft nicht auf dem Grunde des Schachtes selbst, sondern in runden oder oblongen, vom Schacht aus zugänglichen, seitlichen Höhlungen erfolgt. Die Schachtgräber sind im kretisch-mykenischen Kulturgebiet keine sehr häufige Grabform.

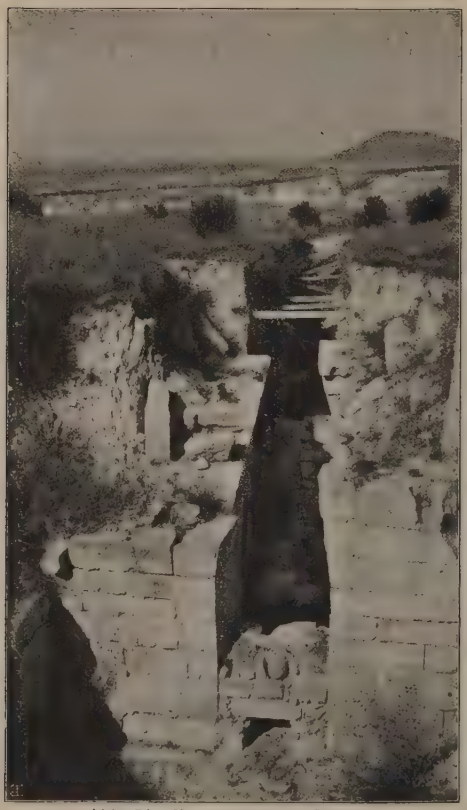


Abb. 51. Kammergrab in Isopata.

Neben den Felskammern und den Erdgräbern in Form von Kisten und Schachten bilden die dritte übliche Form die Grabbauten, die wie die Felskammern zugänglich waren und für mehrere Bestattungen Raum boten, aber nicht ausgehauen, sondern aufgebaut waren. Ihr weitaus häufigster Typus ist der runde, die durch nach innen überkragende Steinringe gebildete Tholos, in die vermittelst eines verengten Portals, des Stomion, ein horizontaler oder etwas abfallender Dromos einläuft. Daneben kommen seit frühminoischer Zeit aber auch viereckige Grabkammern vor, für große Massenbestattungen oder als Ostotheken in Paläkastro und Kumasa, etwas kleinere, schöngebaute Kammern mit Dromoi und Plattenverschluß in Mochlos und aus späterer Zeit mit besonders schönem Quaderbau in Isopata bei Knossos (Abb. 51); das eine Grab hier hat eine Vorhalle mit großen Nischen und in der Kammer selbst einen Bestattungsschacht; ein anderes hat zwei solche Schachte in der Grabkammer und Nischen in den Wänden, die durch Pfeiler getrennt sind. Einfachere Kammern zur Aufnahme von Sarkophagen gibt es in H. Triada und ähnliche tholosartig überdeckte am H. Elias bei Panagia. In Delos ist eine solche Grabkammer wegen des späteren Kults geschont worden. Auf dem griechischen Festland weiß ich nur im Norden bei Demetrias und in Antikyra derartige Kammern aus Bruchsteinen erbaut und zum Teil durch ein paar abwärtsführende Treppenstufen zugänglich.

Auch von den viel häufigeren runden Grabbauten finden sich die ältesten in Kreta: Fundplätze frühminoischer Rundgräber sind H. Triada (Abb. 52), Siva, Kalathiana, H. Eirene, Porti, Kumasa, Drakones, Salami, Kutsokera, Christos. Die Eingänge dieser Gräber, die meistens mit Parastaden versehen sind, und vor denen mitunter kleine Vorplätze liegen, zeigen immer nach Osten. Oft ist eine Reihe kleiner, viereckiger Kammern an das große runde Grab, das bis zu 10 m Durchmesser haben kann, angelehnt. Man hat Zweifel an der Existenz einer Kuppelwölbung geäußert,[1]) doch wölben sich schon die erhaltenen unteren Mauerteile immer nach innen ein und sind so stark, daß die Annahme einer niedrigen Kuppelwölbung immer noch die wahrscheinlichste ist.

Die sehr wenig zahlreichen spätmykenischen Kuppelgräber auf Kreta sind jedoch keine

1) Seager, Trans. Penns. Univ. II 131.

Abkömmlinge dieser frühen Rundgräber, zu denen jegliche Verbindungsglieder fehlen, sondern verdanken ihre Bauform den auf dem Festland sehr häufigen Kuppelgräbern. Mykenische Kuppelgräber gibt es auf Kreta nur in Paläkastro, H. Theodoros bei Vasiliki, Muliana, H. Georgios, Anogeia und Maleme; in den meisten standen ganz spätmykenische Larnakes. Die Mehrzahl der kretischen Kuppelgräber (in Erganos, Kurtes, Kamares, Vrokastro, Kavusi, Präsos) stammen überhaupt erst aus der Übergangszeit zum geometrischen Stil.

Auch auf den Inseln sind Kuppelgräber selten. In Komiaki auf Naxos ist eins gefunden worden, in Mykonos anscheinend einige, und mehrere auf Euböa in Katakolu, Oxylithos, Enoria und Bellusia, einige auch auf Kephallenia bei Masarakata, Kokkolata und Argostoli. Interessant ist die bei den Kuppelgräbern von Kephallenia zu beobachtende Tatsache, daß die Tholoi erst nachträglich über den schon in Gruben erfolgten Bestattungen errichtet wurden.[1]) Bei weitem am häufigsten sind diese Gräber auf dem Festland von Thessalien bis zur Peloponnes. Zwei kleine mykenische Tholosgräber fand Soteriadis bei Koronta in Akarnanien. In Thessalien gibt es Kuppelgräber in Kapakli bei Volo, in Dimini, Sesklo, Marmariani und Gura in Phthiotis; das von Kapakli ist etwas früher, alle andern sind spätmykenisch, und in Marmariani reichen wie in Kreta mehrere in die geometrische Zeit hinein.

Wichtige Kuppelgräber Mittelgriechenlands gibt es in Orchomenos, Eleusis, Menidi und Thorikos. Die Tholos von Orchomenos (Durchmesser 14 m) ist aus schönen Quadern am Fuß des Burgbergs, dessen Felsen gerade angeschnitten wird, gebaut[2]); der mächtige Türsturz ist noch in situ (Abb. 53). Die Decke einer kleinen Nebenkammer bildeten Platten aus grünlichem Schiefer mit dem bekannten Reliefschmuck. Das viel kleinere Grab von Eleusis[3]) (Durchmesser 3 m) hat ausnahmsweise einen spitzbogig überwölbten Dromos, der ohne Stomion in das Grabrund einläuft. Das Grab von Menidi ist aus einfachen Kalksteinplatten erbaut; in der 9 m hohen, gut erhaltenen Tholos fand man eine Grube mit Asche; der 27 m lange Dromos war im Stomion zugemauert. Auch in der runden Tholos von Thorikos (Durchmesser 9 m) waren drei mit Platten bedeckte Gruben und zwei klinenartige Bauten; wegen des steilen Abfalls des Berges läuft der Dromos nicht in der Achse, sondern schräg in die Tholos ein. Das zweite Grab in Thorikos ist elliptisch (9 m lang, $3\frac{1}{2}$ m breit) und hatte ein Satteldach wie die Galerien in Tiryns und der Dromos von Eleusis; der Dromos

Abb. 52. Tholos in Hagia Triada.

1) Prakt. 1912, 258ff.
2) Beste Ansichten bei Bulle, Orchomenos Taf. 27.
3) Eph. 1912, 18ff. Taf. 3.

Abb. 53. Kuppelgrab in Orchomenos.

läuft in der Längsachse der Ellipse. Die einzigartige Form des Grabes erklärt sich aus der Lage auf dem langgestreckten Bergsattel, der den Velaturi, den Stadtberg von Thorikos, mit der nächsten nördlich anstoßenden Höhe verbindet.[1])

Die Kuppelgräber der Peloponnes sind die wichtigsten. Außer in der Argolis gibt es Kuppelgräber in Pylos-Kakovatos (mit Bestattungsgruben), in Pylos-Tragana (wieder mit Gruben)[2]), in Kampos, Arkines, Vaphio (mit einer Grube in der Tholos, einer anderen im Stomion) und am Sarandapotamos bei Tegea. Der Dromos weist nicht, wie der Eingang der altkretischen Rundgräber, regelmäßig nach Osten, sondern richtet sich immer nach dem Abfall des Geländes. In der Argolis fand man bisher ein Kuppelgrab in Tiryns (mit Grube), eins aus schönem Quaderbau wieder mit drei Gruben beim Heraion von Argos und sieben zum Teil ganz besonders prächtige in Mykenä (Abb. 54). Das 'Schatzhaus des Atreus' hat einen Durchmesser von 15,20 m, eine Kuppelhöhe von 13,60 m; kleine Löcher in den Wandquadern bezeugen einstigen Bronzeschmuck. Die Tür wird von reliefgeschmückten Halbsäulen umrahmt; am Eingang einer andern Tholos, dem 'Schatzhaus der Frau Schliemann', stehen kannelierte Säulen.

Über die Architekturformen des Aufbaus der großen mykenischen Grabbauten muß

1) Noack, Ovalhaus und Palast 67 A., hat schon den richtigen Gedanken, aber eine falsche Vorstellung von der Lage.

2) Skias, der den Dromos ausgrub, hielt es früher (Prakt. 1909, 274ff.) für ein Schachtgrab.

ich mich kurz fassen.[1]) Nur eine in letzter Zeit öfters behandelte Frage möchte ich noch streifen. Daß die Häuser der Toten denen der Lebenden oft nachgebildet sind, ist unbestreitbar.[2]) Schwellen, Portale, Nischen sprechen dafür zu deutlich, und zwar nicht nur bei den großen Kammern und Tholoi, sondern auch bei den kleinen Kykladengräbern. In Gurnia hat man die besonders charakteristischen Gräber in Hausform direkt als Hausgräber bezeichnet. Auch ist sicher richtig, daß konservative Bestattungsgebräuche eine schon überlebte und vergangene Bauform der Häuser als Grabform beibehalten haben können. Dennoch halte ich es für einen verfehlten Schluß, nun auch etwa für alle Gegenden, in denen sich Kuppelgräber finden, die Präexistenz von Rundhäusern zu postulieren und mit ihnen als feste Größe zu rechnen.[3]) Dafür ist die Möglichkeit von Kulturübertragungen doch zu groß.

Wenn wir zum Schluß noch einmal die lokale Verbreitung der drei gebräuchlichsten Grabformen, der Felskammern, der Kistengräber und der Kuppelgräber überblicken, erhalten wir folgendes Ergebnis. Am gleichmäßigsten verbreitet sind die Felskammern in Kreta, auf den Inseln und auf dem Festland außer in Thessalien; die ältesten Stufen finden sich in Phylakopi und auf Euböa. Die Kistengräber sind am häufigsten auf den Inseln und in Nordgriechenland und ganz selten auf Kreta; die ältesten Beispiele scheinen auf den Inseln zu sein. Die Kuppelgräber endlich sind häufig auf dem Festland, aber selten auf den Inseln und abgesehen von den frühminoischen niedrigen Tholoi erst in späten Beispielen in Kreta. Wie bei den Wohnbauten ist die Bevorzugung bestimmter Formen in den verschiedenen Provinzen nicht zu verkennen.

Nach den Ausführungen über die Verteilung der verschiedenen Grabformen kann ich mich in der Darstellung der Formen der Bestattung kurz fassen. Sowohl in die Kistengräber, wie in die Gruben der Kammer- und Kuppelgräber senkte man die Toten ohne

Abb. 54. Eingang zum Atreusgrab.

1) Ich verweise auf Durm, Oest. Ih. 1907, 41ff., für die Säulenform auf Wurz, Ursprung der kretisch-mykenischen Säulen 1913, ohne mich mit allen Ausführungen der beiden Verfasser einverstanden zu erklären.

2) Deswegen braucht man die mykenischen Kuppelgräber noch nicht von der unterirdischen, von Xenophon beschriebenen Hausform abzuleiten und den Dromos von deren besonderem Zugang für das Vieh (Corssen, Neue Jahrb. XXXI 1913, 234f. Vgl. Harrison, Essays and studies presented to Ridgeway 1913, 138f.).

3) Noack, Ovalhaus und Palast 64.

Abb. 55. Larnax von Anogeia.

Särge. Die Kisten und Gruben sind fast durchweg so eng, daß nicht nur Särge unmöglich waren, sondern der Tote mit angezogenen Knieen als 'liegender Hocker' beigesetzt werden mußte. Über gleichmäßige Lage der Toten nach derselben Himmelsrichtung hat man kaum irgendwo ausreichende Beobachtungen; auf den Inseln schaut der Tote meistens bergab aufs Meer zu.

Außer den Gruben und Kisten haben wir noch für zwei Bestattungsformen Belege; das sind die Pithoi, meistens in loser Erde, und die Tonsärge, Larnakes, in den großen Kammern und Tholoi, die keine Gruben hatten. Das Verscharren in loser Erde ohne irgend eine schützende Hülle kann nur ausnahmsweise üblich gewesen sein, und die Funde von Knochen in den großen Grabbauten — außer natürlich in den Ostotheken —, die nicht in Larnakes oder Gruben lagen, stammen meistens von störenden Eingriffen, die oft noch nachweisbar sind.

Wenn die zu Bestattungszwecken gebrauchten Pithoi auch meistens über 1 m hoch sind, so konnte der Tote doch immer nur hineingezwängt werden und zwar in derselben Hockerstellung, die die Kistengräber zeigten. Leichter waren Kinderbestattungen in Pithoi, die daher auch nicht selten gefunden werden. Pithosbestattungen hat man in Kreta nur ausnahmsweise in Gurnia und Mochlos; in Phylakopi auf Melos scheint es nur für Kinder Pithosbestattungen gegeben zu haben. Auf dem Festland sind sie häufiger; in Sesklo, Rachmani, Aphidna, Thorikos, Salamis und bei Tiryns gibt es Beispiele. Die Pithoi auf Salamis sind mit Steinen umsetzt; in Nidri auf Leukas liegen Pithosbestattungen innerhalb der großen Rundgräber, die auch Kistengräber umschließen.

Die Tonsarkophage dagegen sind ganz auf Kreta beschränkt, wo sich aber schon eine große Zahl gefunden hat, meist spätminoischer Zeit. Bruchstücke von Tonsärgen sind allerdings schon in frühminoischen Tholoi gefunden worden, z. B. in H. Triada und Drakones; aus mittelminoischer Zeit kennt man Larnakes in Stavromenos bei Candia. Zahlreich sind sie in spätminoischer Zeit; Paläkastro, Sitia, Präsos, Gurnia und Umgebung, Muliana, Anopolis, Artsa, Episkopi, Gurnes, Pentamodi, Milatos, Zafer Papura, Tylissos, Anogeia, H. Triada, Liliana und Ligortyno haben Beispiele gegeben (Abb. 55). Auch die Larnakes sind fast alle für die ausgestreckte Lage des Toten zu kurz; mit angezogenen Knieen lag der Tote darin, wie einige ungestörte Befunde noch gut erkennen lassen. Wieder eine speziell kretische Eigentümlichkeit war diese Bestattungssitte in Larnakes; entsprechende Särge aus Holz in den Grabbauten des Festlands anzunehmen, dazu hat der Grabbefund bislang nur an einer Stelle die Berechtigung gegeben, in den Schachtgräbern von Mykenä.

Aus der großen Menge von Nägeln und Nagellöchern in dem mykenischen Gold-

schmuck folgerte schon Stais, daß die Leichen in hölzernen Särgen oder auf hölzernen Klinen lagen, auf die der größte Teil des Schmucks genagelt worden sei.[1]) Dann hat Meurer nach genauen Vermessungen der zusammengehörigen Schmuckstücke ihre Verteilung auf anthropomorphen Sarkophagen versucht, deren Form sich ihm aus ägyptischen Analogien ergab.[2]) Für die Anordnung der einzelnen Schmuckglieder hat Meurer in der Tat eine gute Lösung gefunden[3]); da aber bislang die einzige Parallele zu der von ihm postulierten Form der Mumienkästen im kretisch-mykenischen Kulturgebiet die durchaus nicht eindeutige Totenszene auf dem Sarkophag von H. Triada ist, kann man die anthropomorphe Form nicht als erwiesen ansehen, sondern muß auch weiterhin mit der Möglichkeit von einfacheren Formen von Holzbahren oder Särgen rechnen. Auch diese sind auf dem Festland eine Ausnahme, die sich aus der ungewöhnlichen Größe der Gruben und dem besonderen Reichtum der Ausstattung erklärt, während in den kleinen Gruben der Kammern und Kuppelbauten Särge unmöglich sind und in den nur selten vorhandenen Nebenkammern in keiner Spur mehr nachzuweisen sind.

Schliemann glaubte, daß alle Leichen in den Gräbern von Mykenä, wo sie lagen, verbrannt worden seien; die gute Erhaltung der Skelette und der oft an ihnen haftenden Beigaben machen seine Annahme der Verbrennung jedoch unmöglich. Dörpfeld glaubt, daß alle Leichen in mykenischer Zeit mehr oder weniger stark gebrannt oder gedörrt seien[4]); das Gegenteil nachzuweisen, ist, wie er selbst sagt, auch wenn keine Brandspuren zu sehen und alle Knochen in der richtigen Lage sind, unmöglich.[5])

Spuren wirklicher Leichenverbrennung neben unverbrannten Leichnamen glaubte Xanthudidis in frühminoischen Gräbern von Kumasa und Porti und in einem spätminoischen Grab von Kalyvia gefunden zu haben.[6]) Neuerdings erklärt er die Schwärzung der festen, nicht zerbröckelten Knochen nicht mehr durch Leichenverbrennung, sondern durch die Einwirkung des Rauches von Feuern, die man in den Gräbern anzündete.[7]) Die Verbrennungsspuren in Vrokastro und Muliana gehören erst der geometrischen Zeit an. Von den von Zehetmaier[8]) gesammelten Fällen von Feuerbestattung auf dem Festland scheiden Dimini, Athen, Haliki, Nauplia aus, weil sich dort sicher unverbrannte Knochen neben einigen Kohlen- und Aschenresten fanden; ebensolche Kohlenreste fand man mit einigen verbrannten Knochen im Kuppelgrab am Heraion bei Argos, in einem der Gräber im Deirastal von Argos und in einer Grube und in Vasen gesammelt im Kuppelgrab von Menidi, Pithoi mit Asche auch auf Salamis. In keinem dieser Fälle kann man aber mit Sicherheit von Leichenverbrennung sprechen, und ebensowenig in Leukas, wo Pithos- und Plattengräber oft von Holzkohlenschichten umgeben waren, selbst aber wohlerhaltene Skelette enthielten.

Große Haufen und Schichten von Asche hat Skias unten am südlichen Abhang des Stadtbergs von Eleusis gefunden und als Reste von ungefähr 80 Scheiterhaufen erklärt;

1) Eph. 1907, 31ff. 2) Jahrb. 1912, 208ff., Taf. 12.

3) Nur die lanzettförmigen sogenannten Halbdiademe scheinen mir nicht flach aufgelegen zu haben, sondern am überstehenden Rande des Sargs oder der Bahre frei gehangen zu haben, da die Langseiten durch Draht verstärkt sind und nur die Schmalseite Nagellöcher aufweist.

4) Melanges Nicole 1905, 99ff. Neue Jahrb. 29, 1912, 1ff. 5) Ebenda S. 4.

6) Eph. 1912, 23. Durch Rauch geschwärzte Schädel und Knochen zeigte er mir freundlichst in Candia. 7) Xanthudidis bei Olshausen, Prähist. Zeitschr. 1914, 350.

8) Leichenverbrennung und Leichenbestattung 1907, 100ff.

Abb. 56. Goldringe mit Kultszenen.

neuerdings hat er diese Deutung gegen andere Erklärungen von Dragendorff (Thera II 85) und Poulsen (Dipylongräber 3) verteidigt.[1]) Aber gerade die Tatsache, die er gegen Poulsen vorbringt, daß die Asche oft in mehreren Schichten zwischen Sand- und Kieselschichten lag, scheint mir die Annahme von wiederholt abgebrannten Schilf- und Rohrhütten nahezulegen, auf die auch die Aschenlagen in dem Tumulus von Chäronea führen.[2]) Die Bothroi mit Asche würden, wie Orchomenos zeigt, sich sehr wohl mit solchen Wohnanlagen vertragen, und daß sich überall in der Höhe der Aschenschicht Hausmauern finden müßten, machen diese Schilfhütten ebensowenig erforderlich wie Chäronea. Besonders dicke Stellen der Aschenschichten können durch Bodenebnungen für Neubauten entstanden sein. Jedenfalls haben sich nirgends verbrannte, wohl aber bestimmt einige unverbrannte Skelette gefunden, so daß die beispiellosen Scheiterhaufen recht unwahrscheinlich werden und ebenso unwahrscheinlich der von Zehetmaier (S. 108) auf Grund dieser Scheiterhaufen erschlossene weit vorgeschobene nordische Volksstamm.

Es ist ja durchaus nicht unmöglich, daß an einzelnen Stellen des weiten kretisch-mykenischen Kulturgebiets gelegentlich Leichenverbrennung vorgekommen ist, aber einwandfrei nachgewiesen ist kein einziger Fall. Die Kohlen-, Aschen- und Tierknochenreste in den Gräbern des Festlands erklären sich am besten aus den Kultopfern, für die wir viele Beweise haben. Unter den Kultstätten, auf die ich anhangsweise noch kurz eingehe, nehmen die dem Totenkult geweihten einen großen Platz ein.

Große kultischen Zwecken geweihte Gebäude hat man bisher nicht nachweisen können; Bergkuppen und freie Plätze genügten vielerorts dem Kult. Darstellungen auf Gemmen und Goldringen zeigen solche offenen Heiligtümer öfters unter Bäumen (Abb. 56). Auf der 270 m hohen Kuppe von Petsofa ist ein geebneter und eingefriedigter Raum mit vielen Votivfiguren aufgedeckt worden und auf dem über 800 m hohen Iuktasberg ein ebensolches Heiligtum mit gleichartigen Terrakotten; beide gehören der mittelminoischen Zeit an. Auf dem Festland hat man viele Votivterrakotten, die auf eine Kultstätte hindeuten, an einer Paßhöhe bei H. Vasilios ohne Spuren von zugehörigen Mauern gefunden, und auch die spätmykenischen Scherben und Idole vom Aphaiatempel auf Ägina, aus dem Temenos von Delphi und vom Heiligtum in Kalauria möchte man am liebsten mit der Annahme alten Kultes an diesen Stätten erklären.[3]) Auch in den großen Palästen konnte

1) Eph. 1912, 22ff. 2) Neue Jahrb. 29, 1912, 522f. 3) Vgl. Furtwängler, Ägina 471.

man unter freiem Himmel opfern; sowohl in Tiryns wie in Knossos gibt es Altäre auf den offenen Höfen.

Auch die Höhlen der Berge waren als Kultstätten beliebt, die sich durch Kultobjekte und Depots von Keramik zu erkennen gaben. Auf Kreta ist wohl die älteste Kulthöhle die von Kamares hoch am Ida mit prachtvollem Rundblick über den mittleren Teil der Insel; die Funde stammen alle aus mittelminoischer Zeit. An der Nordseite des Idastocks liegt die Grotte von Patsos mit Votivterrakotten spätminoischer Zeit. An dem andern großen Gebirge Mittelkretas, den Lasithibergen, finden sich die Höhlen von Skotino und Psychro; in der letzteren, einer zweigeteilten Grotte, sind besonders viele Kultgegenstände, Libationstafeln und Votive vom Ende der mittelminoischen Periode bis in griechische Zeit gefunden worden; in der Nordwestecke der Höhle stand ein mit Stuck überzogener Altar. Von spätmykenischer Zeit an diente die Eileithyiahöhle bei Karteros nahe am Meer dem Kult. Auf Amorgos deponierte man Keramik und anscheinend Opfergaben in Felsspalten vielleicht zu kultischen Zwecken. Daß auch die Kynthoshöhle auf Delos schon in mykenischer Zeit dem Kult diente[1]), ist nicht beweisbar. Auf dem Festland ist endlich die Höhle bei Chasia im Parnes zu nennen; sie enthielt aus mykenischer Zeit zwar nur Scherben, wäre aber ihrer schwer zugänglichen Lage am Steilrande eines Bachbetts wegen für Wohnzwecke durchaus ungeeignet.

Von Hausheiligtümern und Kapellen, die öfters auch auf Wandgemälden und Goldreliefs (Abb. 57) dargestellt sind[2]), haben wir wirkliche Beispiele nur auf Kreta, denn die Bothroi mit aufbewahrter Asche in den Hütten von Orchomenos, Sesklo und Eleusis kann man, auch wenn an der Heiligkeit der Asche kein Zweifel wäre, kaum zu den Hausheiligtümern zählen. Das älteste dieser kretischen Heiligtümer ist wohl eine kleine vierräumige Anlage in dem Winkel der großen Treppen des älteren Palastes von Phästos; in einem dieser kleinen Räume fand man die schöne große Libationstafel (Mon. Ant. XIV, Taf. 36) in situ. Unsicher ist, ob der Raum 13 in Hagia Triada mit der eigenartigen Vertiefung ein Kultraum ist (Mem. Ist. Lomb. XXI 238), zumal da bei neuen Grabungen ein eigener westöstlich orientierter Kapellenbau mit einer Bank für Votive gefunden wurde (Arch. Anz. 1913, 119f.). Auch in Gurnia hat man inmitten des Stadtgebiets ein ganz ähnliches Kulthaus entdeckt, zu dem eine eigene Straße von Westen heraufführt. In Knossos kennt man sogar mehrere Kulträume, die zumeist isolierte Raumgruppen im Palastganzen einnehmen; am wichtigsten sind das kleine Heiligtum im Südosten des großen Palastes und das sogenannte Fetischhaus im kleinen Palast; ein kleineres 'Heiligtum der Schlangengöttin' nahm einen sich auf den großen Mittelhof öffnenden Raum ein. Ein anderes Heiligtum dieser 'Schlangengöttin' lag mitten im Stadtgebiet von Paläkastro (B. S. A. X 216ff.), wo an einer anderen Stelle

Abb. 57. Goldblech aus Mykenä.

1) Dussaud, Civilisations préhelléniques 74ff.

2) J. H. S. 21, 99, Taf. 5. Eph. 1906, Taf. 14 unten. Dussaud, Civ. préh. 203, Abb. 146.

(B. S. A. XI 267) auch eine große Opferstätte wieder erkannt wurde. Endlich soll auch in Kumasa ein Hausheiligtum, das bis in spätminoische Zeit hinabreichende Idole enthielt, aufgedeckt worden sein.

Die weitaus zahlreichsten Kultstätten sind die großen Kammer- und Kuppelgräber; der Totenkult muß eine besonders große Rolle gespielt haben. Da die Bestattung, wie wir sahen, in der Regel in Nebenkammern oder besonderen Gruben und Nischen erfolgte, diente der Hauptraum in erster Linie als Opferstätte. Diese Opfer haben vielfach auch ihre Spuren hinterlassen; ich nenne nur Dimini, Spata und Nauplia, wo besonders viel Tierknochen, Kohlen- und Aschenreste gefunden wurden. Die Grube im Stomion des Kuppelgrabs von Vaphio, die eine Aschenschicht enthielt, darf gewiß als Opfergrube erklärt werden. In den Grabkammern der Schachtgräber von Mykenä fanden sich ebenfalls zahlreiche Spuren von Opfern, und daß der Totenkult nach der Verschüttung der Gräber noch fortgesetzt wurde, bezeugt der über ihnen gelegene Altar und der den runden Platz mit den skulpierten Grabstelen abschließende Plattenring.

In Menidi dauerte der Kult am Kuppelgrab bis ins 5. Jahrhundert, wie die Weihgaben beweisen, die über dem bis zur Höhe des Türsturzes verschütteten Dromos lagen. Und die mykenische Grabkammer südlich vom Portikus des Antigonos auf Delos wurde gar noch in hellenistischer Zeit durch eine Mauer eingehegt und anscheinend durch einen Altar ausgezeichnet. Es ist für die geschichtliche Beurteilung der mykenischen Kultur eine wichtige Tatsache, daß sich Kultstätten als 'Heroengräber' bis weit in die griechische Zeit hinein erhalten haben.[1])

4. DIE KERAMIK

In den vorangehenden Abschnitten hat sich eine Reihe von Unterschieden zwischen einzelnen Teilen des kretisch-mykenischen Kulturgebiets herausgestellt. Während sich in Kreta bis auf wenige Ausnahmen nur unbefestigte Siedlungen finden, sind die wichtigsten Siedlungsstätten des Festlands befestigt; die Wohnbautypen entwickeln sich in Kreta und auf dem Festland in ganz verschiedener Weise; und auch einige Formen der Bestattung kommen nur in Teilgebieten vor, z. B. Larnakes nur in Kreta; die sonst überall üblichen Felskammern fehlen durchaus in Thessalien. Die sich so ankündigenden Kulturprovinzen lassen sich schärfer umgrenzen, wenn man die Verbreitungskreise der wichtigsten Vasengattungen feststellt; da uns von den verzierten Tongefäßen mehr als von irgendwelchen andern Kulturerzeugnissen erhalten sind, ist in allererster Linie die vielgeschmähte Wissenschaft der Topfscherben dazu geeignet, die Unterschiede dieser Kulturprovinzen hervortreten zu lassen. Und schließlich ist eine Übersicht über die wichtigsten Vasengattungen des heimischen Kulturgebiets deshalb nötig, um in der weiteren Untersuchung über die Verbreitung außerhalb der Heimat die verstreuten peripherischen Funde richtig einordnen zu können.

In der folgenden Übersicht über die Verbreitungskreise der Keramik kann ich die zeitlichen Unterschiede der einzelnen Gattungen nur nebenbei berücksichtigen; soweit es möglich ist, gebe ich nur die Fundschichten an, und verweise für die Einordnung in die zeit-

1) Es ist schade, daß Pfister in seinem Buche über Reliquienwesen im Altertum I 1909. II 1912 die archäologischen Tatsachen so wenig berücksichtigt hat.

liche Entwicklungsreihe auf das 1. Kapitel des II. Teils dieses Buches. Nur eine Grenze ziehe ich hier durch, die der Bezeichnung der Fundorte auf den Karten enspricht. Ich stelle zunächst die Gruppen zusammen, die der fälschlich immer als Firnismalerei bezeichneten mykenischen Glasurtechnik[1]) vorausgehen; in der zweiten Abteilung folgt Furtwängler-Loeschckes II.—IV. 'Firnisstil' und auf Kreta die während der Blüte des Naturalismus einsetzende und fortdauernde neue hellgrundige Technik, so daß man im wesentlichen die erste Abteilung als vormykenische, die zweite als mykenische bezeichnen kann. Einige ihrer Technik wegen in die erste Abteilung eingereihte Gruppen gelangen jedoch, wie im II. Teil (1. Kap.) gezeigt werden wird, erst in frühmykenischer Zeit zur Entfaltung; die technische Gruppierung läßt sich mit der chronologischen Entwicklung nicht genau vereinbaren. Auf den Fundkarten sind die Fundorte dieser Vasengattungen durch doppelte Signatur als Siedlungen der Übergangszeit gekennzeichnet. Weder alle Arten der Keramik, noch alle Varianten der Hauptgattungen kann ich hier anführen; für die Zwecke der Umgrenzung der Kulturprovinzen müssen die Verbreitungskreise der wichtigsten Gruppen genügen. Nach diesen Gesichtspunkten bespreche ich zunächst die vormykenische, d. h. die nicht in mykenischer Technik gearbeitete Keramik Thessaliens, Mittelgriechenlands, der Kykladen, Kretas.

a) DIE KERAMIK IN DEN ÄLTEREN KULTURPROVINZEN

A. Thessalien

I. Sesklo ware, so genannt nach dem ältesten und wichtigsten Fundort. Rote lineare Muster auf weiß-gelblichem, meistens polierten Überzug. Häufige Formen: Schalen, halbkugelig oder mit vertikaler Wandung; bauchige Näpfe, zum Teil mit abgesetztem Hals; Henkelbecher. Häufige Muster: Ausgezackte Bänder, Zickzackstreifen, aneinandergereihte Dreiecke, gittergefüllte Rhomben; seltener Schachbrett- und Stufenmuster. Charakteristische Abbildungen: Tsuntas, Dimini und Sesklo (im folgenden abgekürzt Ts.) Taf. 7 u. 15, S. 181 ff., Abb. 85—99. Eph. 1908, 66 ff., Abb. 1, 4, 5, 8, 9 u. Taf. α′. Wace-Thompson, Prehistoric Thessaly (im folgenden abgekürzt W.-T.) alle auf Seite 263 unter A 3β—A 3ε angeführten Abbildungen. Vgl. unsere Abb. 117; 58.

Fundorte:

Sesklo, sehr zahlreich in der untersten Schicht, Ts. 181 ff., W.-T. 59. In Athen, Nat. Mus.

Mesiani, wenig, W.-T. 55.

Argissa, häufig, W.-T. 54.

Rachmani I viel, II noch etwas, W.-T. 26. In Volo, Mus.

Tsani, mit lokalen Varianten in den beiden untersten Schichten, W.-T. 136 ff. In Volo, Mus.

Tsangli, viel in den untersten Schichten, besonders in III u. IV, daneben eine Variante mit braunroten, verflossenen Malmustern, A. M. 1910, 64. W.-T. 91 ff. In Volo und Almyros.

Phthiot. Theben, wenig. W.-T. 167; ganz das gleiche Muster wie in Leukas nr. 19 notiert in Volo 1911.

Daudza, etwas, W.-T. 169 f.

Zerelia, besonders häufig in der I.—IV. Schicht, W.-T. 153. In Almyros.

Karatzadagli, etwas, Ts. 181, Abb. 85. W.-T. 169. In Almyros.

Lianokladi, unterste Schicht; neben der eigentlichen Sesklo ware besonders zahlreich eine Spezialgattung (Lianokladiware) mit Mustern, die durch Auskratzen der roten Malfarbe erzielt sind (W.-T. Gruppe A 3δ), W.-T. 172 ff. In Athen, Nat. Mus.

1) Analysen A. J. A. XIV, 1910, 417 ff.

Abb. 58. Rotbemalte Vase von Chäronea.

Halae in Lokris, Ausgrabungen von Miß Walker und Miß Goldmann, notiert 1913 im Museum von Theben.

Drachmani und Umgebung, etwas von einer phokischen Variante mit leuchtender karminroter Farbe, oft ohne Überzug; A. M. 1905, 134 ff., 1906, 396 ff. Eph. 1908, 66 ff. W.-T. 202. In Chäronea.

Hagia Marina, wenig, phokische Variante. Rev. ét. Gr. 1912, 277. In Chäronea.

Chäronea, Tumulus am Kephissos, zahlreich, phokische Variante, nach diesem Hauptfundort auch Chäroneaware genannt; auch Idole sind in dieser Technik bemalt. A. M. 1905, 120 ff. Eph. 1908, 89 f. W.-T. 199 f. In Chäronea.

Orchomenos, unterste Schicht, wenig, phokische Variante. Bulle 17. Eph. 1908, 66. W.-T. 194. In Chäronea.

Polyjira, etwas aus der Versuchsgrabung; Bulle 118. In Chäronea.

Magula von Pyrgos, aus der Versuchsgrabung; Bulle 124. In Chäronea.

Choirospilia auf Leukas, ziemlich zahlreich; besonders dicker weißlicher Überzug und dicke rote Muster; einzelne Ornamente entsprechen der thessalischen Gruppe 3; unpubliziert. In Leukas, Dörpfelds Museum bei Nidri.

Alle Fundschichten sind neolithisch. Obgleich nicht bloß die Keramik von Leukas, vom Kephissos- und Spercheiostal, sondern auch die vieler thessalischer Stationen bestimmt lokaler Herkunft sind (vgl. W.-T. 241)[1]), kann die Zusammengehörigkeit der ganzen Gruppe wegen technischer und ornamentaler Übereinstimmungen nicht zweifelhaft sein. Sie umschließt Nordgriechenland bis zum Kephissostal und kann wegen ihres Auftretens in Leukas [und Korinth] auch in dem unerschlossenen Zwischengebiet vorausgesetzt werden.[2])

II. Eine seltenere Ware als I. Weiße lineare Muster auf meistens rötlichem polierten Tongrund. Formen: Näpfe mit Fuß und abgesetztem Rand, kugelbauchige Krüge zum Teil mit Henkel. Muster: Parallele Linien, Winkel, Dreiecke. Abbildungen: Ts. Taf. 6, 1; S. 175, Abb. 83. W.-T. 89, Abb. 42a; 92, Abb. 44a; 137, Abb. 83a—d. Vgl. unsere Abb. 59.

Fundorte:

Sesklo I, Ts. 174; W.-T. 59.
Pyrgos bei Sesklo, Ts. 175; W.-T. 85.
Mezil Magula, Ts. 174.
Tsangli, besonders Schicht III u. IV, W.-T. 91.
Tsani, besonders am Ende von I, W.-T. 136.

1) Aus dem Vorkommen von Scherben der Lianokladigattung in Tsangli und umgekehrt von Stücken der für Zerelia typischen Ware und von Chäroneaware in Lianokladi kann man Handelsbeziehungen innerhalb dieses neolithischen Kulturkreises erschließen. Auch aus Rachmani in Nordthessalien I. Schicht habe ich in Volo 1911 Lianokladischerben notiert, die ich in Wace und Thompsons Buch nicht erwähnt finde.

2) Die W.-T. 202 erwähnte Scherbe dieser Art in Delphi habe ich dort im Museum nicht gefunden. [Korinth: Arch. Anz. 1915, 213 f. 1916, 164.]

Zerelia, wenig in Schicht I u. II, W.-T. 153; Proben auch aus den höheren Schichten notierte ich in Almyros.

Lianokladi I, zwei Scherben, W.-T. 172.

Chäronea, Eph. 1908, 87 ff. W.-T. 199.

Orchomenos I, im Museum von Chäronea notiert.

Abb. 59. Henkelkrug aus Tsangli.

Diese Keramik (A 3 α bei Tsuntas und Wace-Thompson) ist neolithisch. Die Technik setzt sich vereinzelt auf Varianten der folgenden IV. Gruppe fort (Ts. 209 f., Taf. 6, 2; zahlreiche Beispiele im Phthiot. Theben) und findet sich besonders auf schwarzpoliertem Tongrund dann häufig in den jüngeren bronzezeitlichen Fundschichten. Diese jüngere Keramik (Abbildungen: Ts. 238 ff., Abb. 134—138, 142; W.-T. 105, Abb. 55 a—l) findet sich unter den genannten Fundorten sehr zahlreich in Tsangli (W.-T. 101 ff.), ferner in

Mesiani, Ts. 241; W.-T. 55.

Rini, W.-T. 132. Proben in Almyros.

Aïdin Magula, Ts. 241 ff.; W.-T. 169.

Die angeblichen Scherben dieser Gattung in Drachmani (W.-T. 204) gehören der Marinaware (B I) an. In der Bronzezeit ist also keine Kulturgemeinschaft des Kephissosgebiets mit Thessalien festzustellen, während diese in der ersten steinzeitlichen Periode, der die Keramik von Orchomenos I und Chäronea angehört, hier wie bei der ersten Gruppe deutlich hervortritt.

III. Nicht sehr häufige, sehr charakteristische Gattung (Γ 1 β bei Ts. und W.-T.). Grauschwarze Lineardekoration auf silbergrauem Tongrund. Hauptform: glockenförmiger großer Becher, oft mit Flicklöchern. Muster: Strichelung, Schachbrett. Abbildungen: Ts. 243, Abb. 143—145. W.-T. Taf. IV 5, 6; S. 107, Abb. 57 a—c.

Fundorte:

Mesiani, Ts. 243; W.-T. 55.

Tsani II—III, W.-T. 142 f.

Tsangli, besonders IV—V, Ts. 243; W.-T. 102, 111.

Diese Gruppe ist jünger als die erste und gehört dem Übergang zur jüngeren steinzeitlichen Periode an. Sie ist ganz auf Thessalien beschränkt.

IV. Sehr häufige, nach dem reichsten Fundort Diminiware genannte Gattung (B 3 α bei Ts. und W.-T.). Schwarze lineare und Spiralmuster auf graugelbem oder rotem Überzug, seltener direkt auf dem Tongrund; Grund und Muster sind oft glänzend überpoliert. Hauptformen: Fußlose Schalen mit vier kleinen Henkelansätzen, Schalen mit hohem, hohlen Untersatz, Näpfe zum Teil mit zwei gedoppelten Henkelansätzen, bauchige Henkelkannen. Häufige Muster: Zickzacklinien, Winkel, Dreiecke, Rhomben, Gitter, Schachbrett, Stufen, dann mäanderartige Muster, Bogen, und am häufigsten Spiralen und regellos angeordnete Spiralhaken und verzwickte Schnörkel in allen möglichen Kombinationen; bisweilen Gesichtsdarstellungen, Augen, Haare, Bart um den Henkel herum. Abbildungen: Ts. Taf. 8, 1 u. 2; 9; 20—29; S. 215 f., Abb. 118 f. W.-T. Taf. 1; S. 32, Abb. 11 f.; 45 f., Abb. 21 f.; 76, Abb. 36. Vgl. unsere Abb. 118.

Fundorte:

Dimini, sehr zahlreich, Ts. 209 ff. W.-T. 76 f. In Athen, Nat. Mus.

Sesklo, in der II. Schicht, Ts. 209 ff. W.-T. 60. In Athen, Nat. Mus.

Abb. 60. Vasen der Diminigattung.

Pyrgos bei Sesklo, W.-T. 85.

Tachtalasman, Scherben in Athen, Nat. Mus. Magazin.

Mesiani, zahlreich, Ts. 221; W.-T. 55.

Rachmani, besonders II.—III. Schicht, W.-T. 31. In Volo, Museum.

Tsaritsani, W.-T. 12.

Tsani, in Schicht II—IV, auch lokale Varianten, W.-T. 141 f. In Volo, Mus.

Tsangli, wenig in Schicht V—VIII, mehr lokale Varianten, Ts. 215 f., 221; A. M. 1910, 61 ff.; W.-T. 100 f. In Volo und Almyros.

Rini, W.-T. 130.

Phthiot. Theben, 4. Schicht von oben, W.-T. 167. In Volo, Museum.

Zerelia, wenig, Schicht II—VII, besonders III, W.-T. 153, 157. In Almyros.

Lianokladi I, zwei vereinzelte Scherben, W.-T. 177. In Athen, Nat. Mus.

Diese sehr zahlreiche Gruppe aus der jüngsten Phase der Steinzeit oder der Steinkupferzeit ist ebenfalls ganz auf Thessalien beschränkt; am häufigsten ist sie in Ostthessalien und gravitiert eher nach dem Norden (Funde in Tsaritsani) als nach dem Süden.[1])

V. Seltenere Ware. Schwarzgeränderte weiß-gelbliche lineare und Spiralmuster auf rotem Überzug oder schwarzgeränderte rote Muster auf weißlichem Überzug (B 3 β bei Ts. und W.-T.). Hauptformen: vierseitige Tongeräte mit Auflager, 'Bratspießhalter', Schalen mit sehr hohem Untersatz, 'Fruchtständer'; in beiden sehr oft rhombenförmig in den Fuß eingeschnittene Löcher. Muster: Zickzack- und Mäanderbänder, Stufen und Spiralen. Abbildungen: Ts. Taf. 8, 3—6; 10; 30; S. 223 ff., Abb. 120 f. W.-T. Taf. 2, 1—3; S. 142, Abb. 87. Vgl. unsere Abb. 119.

Fundorte:

Dimini, Ts. 222 ff.; W.-T. 77. In Athen, Nat. Mus.

Sesklo II, Ts. 222 ff.; W.-T. 60 f. In Athen, Nat. Mus.

Pyrgos bei Sesklo, diese Vasenform ohne Bemalung, Ts. 222; W.-T. 85.

Rachmani II, einige Scherben, W.-T. 31.

Tsani II u. III, wenige Scherben, W.-T. 141.

Tsangli V—VIII, wenig, A. M. 1910, 64; W.-T. 100.

Phthiot. Theben, vereinzelt, W.-T. 167.

Zerelia III, in Almyros notiert, nicht bei Wace-Thompson.

Auch diese der vorhergehenden gleichzeitige Gruppe ist auf Thessalien beschränkt.

VI. Nicht sehr häufig. Schwarze und rote lineare und Spiralmuster auf weißlichem Überzug (B 3 γ bei Ts. und W.-T.). Formen: Schalen, zum Teil hochfüßige 'Fruchtständer'; niedrige Henkelkannen. Muster: Strichelung, Zickzack, Dreiecke, Spiralen. Abbildungen: Ts. Taf. 6, 3; 11; S. 227, Abb. 122; W.-T. Taf. 2, 4—6; S. 98, Abb. 50 f u. i; 100, Abb. 51; 155, Abb. 100.

1) Über die Beziehungen zu den Balkanländern vgl. unten Abschnitt B, Kap. 1.

Fundorte:
Dimini, Ts. 226 ff.; W.-T. 77. In Athen, Nat. Mus.
Pyrgos bei Sesklo, Ts. 226 f.; W.-T. 85.
Mesiani, Ts. 226 f.; W.-T. 55.
Rachmani II, vereinzelte Scherben, W.-T. 31.
Tsani III, wenig, W.-T. 142.
Daut am Kalendsi, viele Scherben, Ts. 227 unter nr. 56.
Tsangli, besonders VI. Schicht, ziemlich viel, Ts. 227; W.-T. 100.
Rini, eine Scherbe, W.-T. 130.
Phthiot. Theben, selten, W.-T. 167.
Zerelia III—VII, wenig, W.-T. 157.
Lianokladi, eine Scherbe, W.-T. 177.
Drachmani, vereinzelt, W.-T. 202 f., Abb. 142 b.
Chäronea, einige Scherben, Eph. 1908, 83, Abb. 11; 86, Abb. 12; W.-T. 201.

Die vereinzelten Scherben dieser ebenfalls mit der IV. gleichzeitigen Gruppe in Drachmani und Chäronea scheinen vom Norden importiert zu sein, so daß auch durch sie eine enge Kulturgemeinschaft des Kephissosgebiets mit Thessalien in dieser der Bronzezeit unmittelbar vorhergehenden Periode nicht bezeugt wird.

VII. Ganz dick weiß oder rosa und weiß aufgetragene lineare und Spiralmuster auf grauschwarzem oder braunem Grund (Γ 1 γ und Γ 1 δ bei Ts., Γ 1 γ bei W.-T.). Formen: Schalen, besonders tiefe Kylikes, Henkelnäpfe. Muster: parallele gerade oder gebogene Streifen oder Strichgruppen, Dreiecke, Halbkreise, seltener Spiralbogen; manchmal bedeckt der rosa Farbauftrag die ganze Oberfläche. Abbildungen: Ts. Taf. 12; S. 247 f., Abb. 148—150; W.-T. Taf. 4, 1—4; 5; 6; S. 33, Abb. 13 f.

Fundorte:
Dimini, Ts. 244 ff. W.-T. 77. Auf Idolen W.-T. 83.
Sesklo III, wenig, Ts. 244 ff. W.-T. 61.
Mesiani, wenig, Ts. 244 ff. W.-T. 55.
Rachmani, besonders in Schicht III sehr viel, W.-T. 32 f.
Tsani IV, W.-T. 143.
Tsangli, eine Scherbe, Ts. 244.
Rini, Ts. 244 ff. W.-T. 132.
Phthiot. Theben, ziemlich häufig, W.-T. 167.
Aïdin Magula, Ts. 244 ff. W.-T. 169.

Diese Gruppe gehört schon ganz der Bronzezeit an. Sie ist besonders in Nordthessalien (Rachmani) häufig und hat keine Verwandten im Süden, wohl aber, wie wir später sehen werden, in den nördlichen Balkanländern.

VIII. Monochrome punktierte, eingekerbte, eingeritzte, eingeglättete und mit plastisch aufgesetzten Knöpfchen verzierte Keramik. Nach Schichtungen oder nach Gleichartigkeit der Muster mit den bemalten Gattungen lassen sich drei zeitliche Stufen unterscheiden. Die ältesten neolithischen Vasenformen entsprechen denen der I. Gruppe (A 1 und A 2 bei Ts. und W.-T.). In den roten oder schwarzen Ton, der oft mit Überzug versehen und schön poliert ist, sind gerade Linien, Dreiecke, auch große runde Punkte eingekerbt oder runde Knöpfchen sind plastisch aufgesetzt. Abbildungen: A. M. 1905, 137, Abb. 8 f. Ts. 162, Abb. 73; Taf. 13 f. Eph. 1908, 75, Abb. 7. W.-T. 27, Abb. 5; 87, Abb. 40 e, f.

Fundorte:
Mesiani, Ts. 168 ff.; W.-T. 55.
Rachmani I, sehr feine Ware, W-T. 26 f.
Argissa, Ts. 168 ff.
Tsani I u. II, Scherben mit Ritzung und mit Knöpfchen, W.-T. 135 f.
Tsangli, viel rotpolierte Ware mit Knöpfchen, W.-T. 90 f.
Sesklo, rote knöpfchenverzierte Ware, Ts. 159 ff. W.-T. 58 f.
Zerelia, Knöpfchenverzierung, W.-T. 152 f.
Halae in Lokris, schwarzpolierte Ware mit Knöpfchen, notiert 1913 in Theben.
Drachmani und Umgebung, Eph. 1908, 78, 86 f.
Chäronea, Eph. 1908, 78, 86 f.
Orchomenos I, schöne dünnwandige Ware mit Knöpfchen und Einglättungen, Bulle 16. In Chäronea.
Polyjira, aus der Versuchsgrabung, Bulle 118.
Magula von Pyrgos, wenig, Bulle 124.
Choirospilia auf Leukas, mit Knöpfchenverzierung; notiert in Dörpfelds Museum bei Nidri.

Gewiß sind die Vasen nicht alle einheitlicher Herkunft; dennoch verbindet das gleichartige Dekorationsverfahren wieder wie bei Gruppe I Thessalien mit dem Kephissosgebiet.

Dieser Kulturzusammenhang ist in der jüngeren Steinzeit und Bronzezeit nicht mehr nachweisbar. Die beiden jüngeren Stufen der eingeritzten Keramik sind auf Thessalien beschränkt. Die Muster der zweiten Stufe (B 2 bei Ts. und W.-T.) erinnern stark an die Diminiware. Abbildungen: Ts. Taf. 16—19; S. 199 ff., Abb. 110—117. W.-T. 30, Abb. 9, 10; 131, Abb. 79 p. Die Muster der dritten Stufe (Γ 2 bei Ts. und W.-T.) sind fast durchweg rein linear. Abbildungen: Ts. 142, Abb. 46; 250 ff., Abb. 151—160. Prakt. 1908, 185, Abb. 7. W.-T. 98, Abb. 50 g; 106, Abb. 56; 168, Abb. 113.

Fundorte der beiden jüngeren Stufen:
Sesklo, Ts. 195, 198 ff., 250 f. W.-T. 60 f.
Dimini, Ts. ebenda; W.-T. 75 ff.
Rachmani, W.-T. 29 ff.
Tsaritsani, W.-T. 12.
Marku, Ts. 200.
Tsani, W.-T. 141.
Tsangli, Ts. 251 ff. W.-T. 99 f.; 111.
Rini, W.-T. 130, 132.
Phthiot. Theben, Prakt. 1908, 83; W.-T. 167.
Zerelia, W.-T. 157.

Die Muster und die reiche Inkrustation verbinden diese Keramik mit anderen Gruppen vom Balkan, die im südlichen Griechenland fehlen.

Die Abgrenzung der nordgriechischen Kulturprovinz gestaltet sich also so: In der ältesten neolithischen Zeit, der die ersten Funde von Rachmani, Sesklo, Chäronea und Orchomenos angehören, bildet Thessalien, Nordgriechenland bis zum Kephissos und wahrscheinlich auch das Acheloosgebiet einschließlich Leukas einen einheitlichen Kulturbezirk. An der Nachblüte der neolithischen Kultur Thessaliens, die durch die Diminiware und ihre Nebengruppen vertreten wird, nimmt das Spercheios- und Kephissosgebiet nicht mehr teil. Der Othrys ist seitdem eine Kulturgrenze, und die im Anfang eng der thessalischen Kultur verbundenen Orte schließen sich mit Beginn der Bronzezeit dem mittelgriechischen Kreise

an, wie sich im folgenden aus dem Verbreitungsgebiet der älteren mittelgriechischen Vasengattungen ergeben wird.

Abb. 61. Vase der Marinagattung aus Hagia Marina.

B. Mittelgriechenland

I. Marinakeramik, so nach dem reichsten Fundort Hagia Marina am besten zu bezeichnen. Diese Ware ist wegen des metallischen Glanzes ihres Überzugs früher 'Urfirniskeramik' genannt worden (Bulle, Orchomenos 15f.), mißverständlich, weil schon die rote Malfarbe der weit älteren Chäroneaware (A I) sich häufig als eine Glasurfarbe zu erkennen gibt. Da auch sonst für Vasengattungen lokale Namen am gebräuchlichsten geworden sind (Diminigattung, mykenische Keramik, Hadravasen), ziehe ich im Einverständnis mit Reisinger (vgl. Teil II, Kap. 1) den Namen des Fundorts der ältesten und wichtigsten Beispiele H. Marina zur Bezeichnung dieser Keramik vor. Die Funde von Orchomenos sind weit weniger zahlreich, die von Tiryns bilden größtenteils eine Sonderklasse. Da die Publikation der Keramik dieser beiden wichtigsten Fundorte bevorsteht, beschränke ich mich auf die notwendigsten Angaben und die Bezeichnung des mir bekannt gewordenen Verbreitungsgebiets.

Es handelt sich um die Vasen mit Überzug oder Streifen von mehr oder weniger stark glänzender, von hellbraun zu schwarz variierender Farbe[1]); auf dem Überzug sind häufig weiße lineare Muster angebracht. Hauptformen: Näpfe mit weit vorgestrecktem Ausguß und hohlem Fuß, 'Saucièren'; kleine flache und vereinzelt auch hohe Schalen, flache Henkeltassen, Askoi, kugelbauchige Kannen mit Bügel und steilem schnabelförmigen Ausguß, Pithoi. Muster: sehr einfache Punkt- und Strichgruppierungen, Dreiecke, gelegentlich auch Spiralen. Abbildungen: W.-T. 178ff., Abb. 122—124; Rev. ét. Gr. 1912, 271 ff., Abb. 12—14; Eph. 1912, 17, Abb. 9, 5. Vgl. unsere Abb. 61; 127 u. 128.

Fundorte:

H. Marina, weitaus überwiegend, Rev. ét. Gr. 1912, 271ff. In Chäronea, Mus.

Drachmani, einige Scherben notiert in Chäronea, vgl. Eph. 1908, 94f.

Chäronea, vereinzelt; notiert in Chäronea.

Orchomenos II, Bulle 15f., 25ff. In Chäronea, ein paar Vasen, darunter ein sog. δέπας ἀμφικύπελλον in Athen, Nat. Mus.

1) In Tiryns gibt es auch Vasen mit Strichmalerei in dieser Glanzfarbe (Inst. Phot. Tir. 461—479), die von den Ausgräbern ebenso wie die Ware mit Überzug als Urfirniskeramik bezeichnet wird. Diese Strichmuster — auch kleine Spiralhaken kommen vor — entsprechen denen der Vasen von Lianokladi (W.-T. 180ff., Abb. 125—128, 131—133), die Wace und Thompson meines Erachtens viel zu spät datieren. W.-T. 215f.

Magula von Pyrgos, einige Scherben notiert in Chäronea.
Lianokladi II, ziemlich zahlreich, W.-T. 177 ff. In Athen.
Amuri im Spercheiostal, W.-T. 11.
Tsani, einige Scherben in Schicht IV und V, W.-T. 145; vgl. auch 140, Abb. 86 c, d.
Choirospilia auf Leukas, unpublizierte Stücke in Dörpfelds Museum bei Nidri; dieselben Formen in den Rundgräbern von Nidri (Inst. Phot. Leukas 652 u. 657).
Thorikos, von mir 1911 und 1913 aufgelesene Scherben.
Phaleron, eine überpolierte Saucière, Athen, Nat. Mus. Inv. Nr. 55.
Eleusis, von mir an der Akropolis aufgelesene Scherben; im Museum Inv. Nr. 525, 568; vgl. Eph. 1912, S. 19 unten.
Ägina, unpublizierte Scherben vom Aphroditetempel im Museum von Ägina.
Mykenä, einige von mir aufgelesene Scherben.[1])
Tiryns, zahlreiche Keramik der untersten Schichten, jetzt im Museum von Nauplia; A. M. 1913, 88 f. Inst. Phot. Tir. 423—460.
Argos, vereinzelte Scherbe von der Aspis B. C. H. 1906, 30; andere von mir dort aufgelesen.
Myli (Lerna), K. Müller bei W.-T. 224.
Tolon (Asine), K. Müller bei W.-T. 224.
Amyklä, Henkelnapf; Athen, Nat. Mus. Inv. Nr. 37.
Olympia, Schlauchkanne, Mus. Nr. 330 a.
Phylakopi auf Melos, einige Scherben in der I. Stadt; B. S. A. XVII 16.
[Paros, einige Scherben, A. M. 1917, 32 ff.]

Die hier unter dem Namen Marinaware zusammengefaßte Keramik entstammt keiner einheitlichen Fabrik; dazu sind die formalen und ornamentalen Unterschiede von Tiryns bis zum Spercheiostal zu groß. Dennoch ist es eine gemeinsame Gattung, die zu Beginn der Bronzezeit dieses Gebiet beherrscht hat und zu einer Kulturprovinz zusammenfaßt. Die versprengten Scherben in Phylakopi auf Melos und in Tsani in Thessalien sind sicher Import; die Nordgrenze ist der Othrys, der, wie wir oben sahen, die Südgrenze der thessalischen Kulturprovinz bildet. Die Ähnlichkeit in der Farbwirkung mit der II. thessalischen Gruppe ist Schein; die Verschiedenheiten der Vasenformen verbieten den Gedanken an Verwandtschaft. Eher kann ein Zusammenhang mit kykladischen und kretischen Vasengruppen bestehen, auf die weiter unten einzugehen sein wird.

II. Unter eigentlicher Mattmalerei[2]) verstehe ich nur die Keramik, bei der mit schokoladebrauner Farbe lineare und Kreismuster auf dem grünlich gelben, selten rötlichen Tongrund oder auf einem weißlichen Überzug aufgetragen sind. Die

1) Die Vasen mit weißer und roter Malfarbe aus dem IV. und V. Schachtgrab und aus dem Schutt darüber (M. V. 56; M. Th. Taf. VI 30—35; VII 41) halte ich ebenso wie technisch entsprechende Scherben in Eleusis für importierte kretische Nachkamaresware (vgl. Teil II, Kap. 1); die Vasen bei Schliemann, Tiryns Taf. 26 d, 27 d, könnten echte kretische Kamaresware sein, doch bleibt abzuwarten, ob die Publikation der neueren Funde von Tiryns festländische Parallelen bringt.

2) Es kommt mir hier und bei der folgenden Gruppe darauf an, aus der großen Masse der vulgo als Mattmalerei bezeichneten Keramik zwei charakteristische mittelgriechische Arten herauszuscheiden. Da den Fundberichten von 'mattbemalten' Vasen meistens nicht zu entnehmen ist, ob sie zu dieser speziellen Art gehören, habe ich in die folgenden Listen nur die Beispiele aufgenommen, die ich selbst gesehen habe oder deren Beschreibung eindeutig ist. Die so unvermeidlich nicht vollständigen Listen werden das Hauptverbreitungsgebiet doch genügend erkennen lassen.

Farbe enthält keine oder nur geringe fixierende Bestandteile und ist nicht glasurfähig. Von der in der Farbwirkung gleichen Inselgruppe (C IV) und von großen Mengen festländischer Vasen, bei denen die glasurfähigen Bestandteile der Farbe durch schlechten Ton wirkungslos gemacht werden, und die daher auch wie mattbemalte erscheinen, unterscheidet sie sich durch die oft leichte Abwaschbarkeit und Vergänglichkeit der Malfarbe. Auch der fast immer grünliche Ton, der bis auf ein paar Ausnahmen für einheitliche Fabrikation spricht, ist ein sicheres Unterscheidungsmerkmal. Ich habe die Gattung früher (Zeit und Dauer der kretisch-mykenischen Kultur 25) Aphidnagruppe genannt, ziehe aber, nachdem ich die reichen Bestände auf Ägina kennen gelernt habe, wo der grünliche Ton zu Hause zu sein scheint (vgl. Soteriadis, Eph. 1908, 90 f.), den Namen Äginaware vor. Hauptformen: bauchige Pithoi und flache Schalen, seltener Becher und Kannen. Muster: parallele und gekreuzte Linien, Dreiecke, Schachbrett, Kreise und Kreisabschnitte, selten Spiralen. Abbildungen: M. Th. Taf. I 7, IV 18, V 26, 27; M. V. Taf. XXIII 170, XXIV 175; Eph. 1895, Taf. X 1—4, 6, 7; A. M. 1896, Taf. XV 4—6; Eph. 1898, 63, Abb. 6; B. C. H. 1906, 20 ff., Abb. 23, 24, 26—55; Waldstein, Argive Heraeum II, Taf. 51, 1; Graef, Akropolisvasen Taf. I 10, 11. Vgl. unsere Abb. 142 u. 143.

Fundorte:

Ägina, Aphroditetempel; bei weitem die größte Masse ist unpubliziert im Museum von Ägina; die Eph. 1895, 253ff. publizierten Stücke sind in Athen, Nat. Mus. Vitr. 3 B.
Eleusis, ziemlich viele Stücke im Museum von Eleusis, Eph. 1898, 64f.
Salamis, eine Scherbe im Athen. Institut.
Athen, Akropolis, M. V. 34; Graef, Akropolisvasen 2.
Aphidna, aus Gräbern, A. M. 1896, 397. In Athen, Nat. Mus. Vitr. 3 B.
Thorikos, Eph. 1895, 255; einige Scherben von mir aufgelesen.
Mykenä, aus den Schachtgräbern und von der Burg, M. V. 55.
Argos, ziemlich zahlreich auf der Aspis, B. C. H. 1906, 19ff.
Heraion bei Argos, Waldstein, Argive Heraeum II 72; mehrere Scherben in Athen, Nat. Mus.
Tiryns, ziemlich viele Scherben in Nauplia, Mus.
Orchomenos in Arkadien, Scherben aufgelesen von O. Walter.
Olympia, eine Scherbe im Athen. Institut, andere in Olympia, Mus.
Pisa, mehrere Scherben im Museum von Olympia.
Arene, ein paar Scherben in Olympia.
Geraki, ein Henkeltopf aus einem Grab; in Sparta, Museum; vgl. B. S. A. XVI 72f.
Amyklä, ein Napf, Athen, Nat. Mus. Inv. Nr. 38.
Theben, einige Scherben 1911 im Museum notiert.
Orchomenos, im Museum zu Chäronea wenig; ein Pithos in Athen, Nat. Mus. Inv. Nr. 5875.
Chäronea, wenig, Eph. 1908, 90f.
Drachmani, ziemlich selten; in Chäronea, Mus.
Lianokladi II, eine Scherbe W.-T. 179.
Choirospilia auf Leukas, ein paar sicher zugehörige Scherben in Dörpfelds Museum bei Nidri.

Die Gattung ist, wie die Fundschichten erkennen lassen, jünger als Gruppe I und fällt schon größtenteils in die frühmykenische Zeit. Das Verbreitungsgebiet legt sich um Ägina; die vereinzelten Stücke in Böotien, dem Kephissos- und Spercheiosgebiet und Leukas sind gewiß Import. Diese fest in Mittelgriechenland lokalisierte Gruppe läßt sich also eng umgrenzen; um so größere Bedeutung haben die ins Ausland versprengten Stücke, auf die ich später einzugehen habe.

Abb. 62. Mattbemalte Schnabelkanne aus Mykenä.

III. Gelbbraun oder rotbraun polierte Vasen mit mattschwarzen Linearmustern oder weinroten Streifen und Wellen zwischen schwarzen Geraden; bei einer Nebengruppe treten Deckweißfüllungen dazu. Hauptformen: bauchige Kannen mit zurückgebogenem Hals, Kannen mit Bügel neben dem Ausguß, Henkelbecher und Henkelkrüge. Muster: außer Geraden, Winkeln und Gittern auch Bogen, Wellen und Spiralen; die Nebengruppe mit Deckweiß hat auch Vögel und vogelähnliche Monstra als Ornamente. Abbildungen: M. Th. Taf. I 1, 4; V 20; VII 36—38, 40; VIII; IX; X 45—47; XI 51—53; M. V. Taf. XXIII 166—168; S. 55, Abb. 31, 32; B. S. A. IX 50, Abb. 26 g; Exc. at Phyl. Taf. XX, XXI; S. 118 ff., Abb. 91—94; Waldstein, Argive Heraeum II, Taf. 51, 7; Eph. 1908, 86, Abb. 12, 1; Taf. β′ 1. Vgl. unsere Abb. 62 u. 144.

Fundorte:

Mykenä, hauptsächlich aus den Schachtgräbern, am meisten aus dem 6. Grab; M. V. 54f. Athen, Nat. Mus.

Heraion bei Argos, Waldstein, Argive Heraeum II 73; in Athen, Nat. Mus.

Tiryns, einige Scherben im Museum von Nauplia.

Nisäa und Minoa bei Megara, A. M. 1904, 95; Scherben im Athen. Institut.

Ägina, Scherben vom Aphroditetempel im Museum von Ägina.

Athen, von der Akropolis; Graef, Akropolisvasen nr. 14—15, 18—23.

Eleusis, verhältnismäßig selten, einige Stücke im Museum.

Haliartos, Scherben in Athen, Nat. Mus. Magazin.

Orchomenos, häufiger als Gruppe II, im Museum von Chäronea.

Pyrgos bei Orchomenos, verhältnismäßig zahlreich; in Chäronea.

Chäronea, Eph. 1908, 91; vereinzelt im Museum zu Chäronea.

Drachmani, wenig in Chäronea, Eph. 1908, 91.

H. Marina, vereinzelt, in Chäronea.

Daulis, in Athen, Nat. Mus. Inv. Nr. 3262; M. V. 43f.

Aïdin, eine Scherbe, Ts. 249, W.-T. 169.

Phylakopi auf Melos, Stadt II, Exc. at Phyl. 118ff. Diese Vasen unterscheiden sich durch ihren grünlichen Ton und ihre reichere Ornamentik von den übrigen. In Athen, Nat. Mus.

Knossos, aus den Temple Repositories, B. S. A. IX 49ff., gleichen ganz den Stücken von Phylakopi. Candia, Museum.

Diese Gruppe ist gleichzeitig mit Gruppe II, wie die mykenischen Schachtgräberfunde zeigen; ihre altertümlichen Vasenformen beweisen aber vormykenische Entstehung der Gattung. Da zwischen den einzelnen Vasen auch der gleichen Provenienz nicht bloß Qualitätsunterschiede, sondern auch technische Abweichungen bestehen, ist keine einheitliche Fabrik anzunehmen. Immerhin vereint, wenn man von der einen nach Aïdin versprengten Scherbe und der Sondergruppe in Phylakopi und Knossos absieht, diese Gruppe gerade wieder Mittelgriechenland bis zum Kephissos, ein Gebiet, das wir durch Gruppe I schon zu Beginn der Bronzezeit als einheitliche Kulturprovinz kennen gelernt haben.

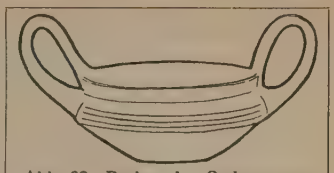


Abb. 63. Becher der Orchomenosgattung aus Sesklo.

IV. Monochrome, durch und durch grauschwarztonige, mitunter auch gelbtonige Ware, selten gerillt oder mit gravierten linearen Mustern. Man hat sie als 'lydische', häufiger noch als 'minysche' Ware bezeichnet; da sich aber ein Zusammenhang mit den Minyern nicht im geringsten begründen läßt, ziehe ich wie in anderen Fällen einen lokalen Namen vor und bezeichne sie nach ihrem Hauptfundort als Orchomenosware. Die beiden Hauptformen sind hohe Becher mit hohlem, geriefelten Fuß, die sog. Ringfußvasen, und scharf profilierte, fußlose Näpfe mit zwei meistens vertikal aufgerichteten Bandhenkeln. Die Muster der nur vereinzelt vorkommenden Gravierung sind auf parallele Gerade und Bogenlinien beschränkt. Abbildungen: Schliemann, Mykenä 180, Abb. 230; M. V. 54, Abb. 30; Taf. XXIII 165; B. C. H. 1906, 13ff., Abb. 9—18; W.-T. 62, Abb. 32; 108, Abb. 58c; 156, Abb. 103; 183, Abb. 130; 187, Abb. 135; B. S. A. XVII, Taf. VII 27; XIV 49—53. Vgl. unsere Abb. 63; 140 u. 141. [Forsdyke, J. H. S. 1914, 126.]

Fundorte:

Orchomenos III, zahlreich, unpubliziert; größtenteils in Chäronea, wenig in Athen; aus den älteren Schliemannschen Ausgrabungen Athen, Nat. Mus. Inv. Nr. 3271ff.

Drachmani, besonders viele Ringfußvasen, in Chäronea, darunter lokale Nachahmungen, Rev. ét. Gr. 1912, 261f., Abb. 9f.; Eph. 1908, 95, Taf. γ'.

H. Marina, wenig, in Chäronea.

Lianokladi, ziemlich viel, W.-T. 186. In Athen, Nat. Mus.

Zerelia VIII, W.-T. 159; aus einem Grab W.-T. 161; gewiß Import wie auch an den folgenden thessalischen Fundstätten. In Almyros.

Surpi, W.-T. 10.

Aïdin, W.-T. 169.

Phthiot. Theben, eine Scherbe, W.-T. 167.

Volo-Kastro, im Volo-Museum Inv. Nr. 26f. Mitteilung von Herrn Arvanitopullos.

Dimini, eine Vase, W.-T. 78.

Sesklo, aus Kistengräbern, W.-T. 62.

Rini, zwei Scherben, W.-T. 132.

Tsangli VIII, Scherben von Ringfußvasen, W.-T. 114; lokale Nachahmung W.-T. 113.

Tsani VIII, W.-T. 145; daneben wieder Nachahmungen.

Leukas, Gebäude am Südostfuß des Skaros, eine Schale notiert in Dörpfelds Museum bei Nidri; mehrere verwandte Vasen aus Kistengräbern im Tumulus von Steno; Inst. Phot. Leuk. 656 und 653.

H. Joannis und H. Marina in Böotien, W.-T. 12.

Gla, W.-T. 193.

Theben, einige Scherben von der Kadmea im Museum von Theben.

Manika bei Chalkis, zwei Vasen im Museum zu Chalkis, eine davon bei Papavasiliu, Περὶ τῶν ἀρχ. τάφων Taf. IA' Mitte.

Aphidna, eine Schale im Magazin des Athener Nat. Mus.; verwandte Keramik A. M. 1896, Taf. 14.

Thorikos, in Athen, Nat. Mus. Inv. Nr. 3717.

Athen, eine Scherbe von der Akropolis; Graef, Akropolisvasen 2 nr. 6.

Eleusis, im Museum von Eleusis, Beispiele Eph. 1912, 21, Abb. 12.

Nisäa und Minoa bei Megara, A. M. 1904, 95; Scherben im Athen. Inst.

Ägina, vom Aphroditetempel Scherben von Ringfußvasen und eingeritzten Schalen im Museum.

Mykenä, M. V. 53f.; ein Ringfuß aus dem 5. Schachtgrab.
Midea, Scherben im Athen. Inst. Inv. Nr. 41.
Tiryns, im Museum von Nauplia; Beispiele Inst. Phot. Tir. 495, 496.
Argos, ziemlich viele gravierte Stücke von der Aspis, B. C. H. 1906, 13ff.
Olympia, der Argosware am ähnlichsten, notiert in Olympia; vgl. A. M. 1911, 163ff.
Phylakopi, Exc. at Phyl. 154; B. S. A. XVII 16ff.; auch lokale Nachahmungen.
Syros, eine Schale von H. Lukas, Eph. 1899, 94f., Taf. IX 27.
Paros, von der Akropolis von Parikia eine Ringfußvase und eine Schale, erstere Inst. Phot. Paros 163 (nr. 6). [A. M. 1917, 34ff.]

Ebenso wie die thessalischen Funde sind die auf den Inseln bestimmt importiert; die lokalen Nachahmungen sind überall leicht zu unterscheiden. Der gleichartige Ton und die immer gleichen Vasenformen der echten Orchomenosware bezeugen einen ziemlich engen Herstellungsbezirk, dessen Mittelpunkt nach unserer bisherigen Kenntnis eben Orchomenos ist. Nur in der Argolis kommen dieselben Vasenformen in härterem, schwärzeren Ton vor. Daß die Fabriken in Orchomenos und Argos aber in derselben Technik und Form arbeiten, bestätigt die Zusammengehörigkeit dieser ganzen Kulturprovinz, die wir schon aus den vorangehenden Gruppen kennen. Denn da Orchomenosware noch mit Marinaware zusammengefunden wird, andererseits aber oft auch mit mykenischen Vasen zusammen, dürfte sie, wie weiter unten noch zu zeigen sein wird, mit den beiden vorhergehenden Gruppen etwa gleichzeitig sein.

Das griechische Festland einschließlich Ägina bildet somit, wie diese vier Vasengruppen zeigen, ein einheitliches Kulturgebiet, dessen Zentrum Böotien, Attika und die Argolis ausmachen, das aber im Norden bis an den Othrys reicht, und das auch die noch weniger erforschte West- und Südpeloponnes mit umfassen wird.

C. Kykladen

I. Mit Glasurüberzug versehene und polierte Vasen mit punktierten, eingeritzten, eingekerbten und eingestempelten Ornamenten. Der Glanz des Überzugs ist von der vorherigen Glättung der Oberfläche abhängig, da rauhe Tonoberfläche die Glanzkraft der Glasurfarbe verschluckt. Die Gattung ist zuletzt von Kahrstedt (A. M. 1913, 148ff.) besprochen worden; die Syrosware ganz zu isolieren und von dem Prinzip der Degeneration aus eine chronologische Typenreihe zu konstruieren, scheint mir nicht angängig. Die Hauptformen sind: flache Pfannen, Pyxiden in Kugelform oder mit vertikalen Wandungen, bauchige Töpfe mit geschweiftem Fuß und scharfem Schulterabsatz, an dem oft Schnurösen sitzen, Gefäße in Tierform; viele Formen der Tonvasen sind ganz offensichtlich von den gleichzeitigen Marmorvasen übertragen. Muster: Punkt- und Strichreihen, Winkel, Dreiecke, konzentrische Kreise mitunter tangential verbunden, seltener fortlaufende Spiralen, Fische und Schiffe. Die Muster sind meistens weiß inkrustiert. Abbildungen: A. M. 1896, Taf. V 14; Mém. du Nord 1896, 24ff. Abb. 7—9; Eph. 1898, Taf. IX 16; 1899 Taf. VIII 1, 2, 9, 12; IX 4, 15, 19, 20, 24; S. 86ff. Abb. 11—22; Papavasiliu 9ff. Abb. 12, 14; Taf. 2, 7, 8, 11, 13; Collignon-Couve Taf. IV 26f. Vgl. unsere Abb. 64; 129 u. 130.

Fundorte:

Syros, A. M. 1896, 188f. Eph. 1899, 77ff. Mém. du Nord 1896, 26f. A. M. 1913, 148ff. Funde in Athen.

Paros, von der Akropolis, Inst. Phot. Paros 145, 173, 178, 181; die Keramik aus den Gräbern

von Paros, Antiparos und Despotikos J. H. S. 1884, 53ff. Eph. 1898, 155ff. gehört zu einer wohl älteren Gattung mit flüchtig eingekratzten Ritzmustern. [A. M. 1917, 15ff. 37ff.]

Naxos, das meiste unpubliziert, vgl. Congrès d'Athènes 1905, 216ff. Funde größtenteils in Athen.

Amorgos, eine Pfanne mit Ritzmuster, Eph. 1898, 167; andere Vasen A. M. 1886 Beil. II 1; Collignon-Couve, Taf. IV 26, 27. In Athen.

Sikinos, Mém. du Nord 1896, 25f.

Thera, zwei Kugelpyxiden in der École Française d'Athènes, andere aus der Sammlung de Cigala im Museum von Thera.

Melos, Phylakopi, Exc. at Phyl. 87ff.; einige der hier gefundenen Vasen (S. 83ff.) und die aus den Gräbern von Pelos (B. S. A. III 35ff.) entsprechen den oben genannten Vasen aus Gräbern von Paros.

Siphnos, A. M. 1896, 210f., Eph. 1899, 73ff.; ebenfalls den parischen verwandte Stücke.

Abb. 64. Kykladenvase mit Ritzmuster.

Seriphos, Mém. du Nord 1896, 24f.

Manika auf Euböa, Papavasiliu 3ff. Funde in Chalkis, Museum.

Manesi, Bruchstück einer Pfanne, Eph. 1908, 87; Abb. 6 auf S. 73.

Aphidna, A. M. 1896, 398 Taf. XIV 1, XV 2, 3.

Thorikos, Scherben in Athen, Nat. Mus. Inv. Nr. 3712 und 3713, letztere bei Graef, Akropolisvasen S. 1, Abb.

Athen, Akropolis; Graef, Akropolisvasen S. 1f., Taf. I 2—4.

Eleusis, einige der parischen Ware ähnliche Stücke im Eleusismuseum, z. B. Eph. 1912, 15. Abb. 6, 1.

Korinth, Keramik der parischen Art, A. J. A. 1897, 321ff., Abb. II 2 und 8.

Argivisches Heraion, vereinzelte Scherbe, Waldstein, Argive Heraeum II 69f., Taf. 50, 15.

Arene, zwei unpublizierte Scherben im Museum von Olympia.

Die Keramik von Olympia (A. M. 1911, 163ff., Taf. 5) gehört nicht zu dieser Gattung.

Die Gruppe C 1 gehört der vormykenischen Bronzezeit an. Sie hat ihren Mittelpunkt in Syros, die Gattung mit flüchtigen Ritzmustern nach unsern bisherigen Kenntnissen auf Paros. Auf Euböa findet sich noch eine selbständige Station dieser Keramik; die verhältnismäßig geringen Funde auf dem Festland dagegen sind zum Teil lokale Nachahmung. Man ist somit berechtigt, die westlichen ägäischen Inseln in einem eigenen Kulturkreis gegenüber dem Festland und gegenüber Kreta zusammenzufassen.

II. Vasen, fast nur auf Syros gefunden, mit dunkler Glanzfarbe auf dem hellen Tongrund bemalt. Wie die vorige Gattung ist auch diese zuletzt von Kahrstedt, A. M. 1913, 156ff. behandelt und mit ungenügender Beweisführung von der vorigen Gruppe als Syros I Keramik abgetrennt worden. Der Glanz der Muster wird dadurch erhöht, daß der Tongrund mit einer fein geschlemmten, glatten Schicht überzogen ist. Die Formen stimmen z. T. mit denen der vorigen Gattung überein; charakteristisch sind: Kannen, bauchige

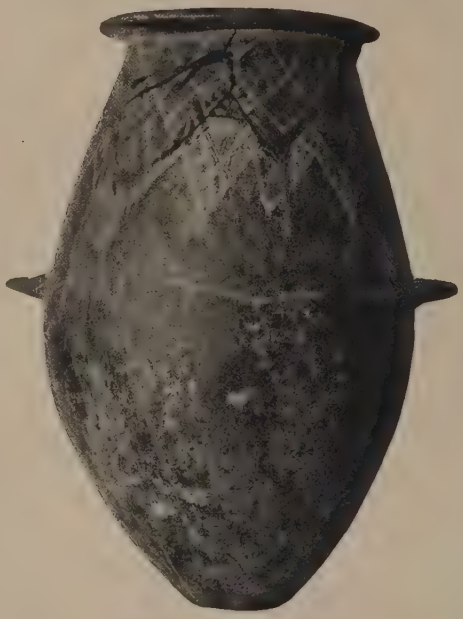


Abb. 65. Vase von Paros.

Pyxiden, steilwandige Büchsen, hochfüßige Schalen und weite Becher mit Fuß und Henkel. Unter den linearen Mustern sind schraffierte und ineinander geschachtelte Dreiecke, gewellte Bänder sowie Rauten beliebt; Spiralen fehlen. Abbildungen: Eph. 1899 Taf. VIII, 3—8, 10, 11 und 13; vgl. unsere Abb. 129.

Fundorte:

Syros. Eph. 1899, 77ff. A. M. 1913, 156ff.

Siphnos. Eph. 1899, 73ff. Die Funde aus beiden Fundorten im Nat. Mus. zu Athen.

Die bemalte Syroskeramik ist zeitlich von der vorigen Gattung nicht zu trennen; sie ist aufs engste verwandt mit einer frühminoischen Vasengattung; vgl. unten S. 85 und S. 129.

III. Vasen mit mehr oder weniger glänzendem Überzug, auf den Muster in weißer Farbe aufgetragen sind. Hauptform: Pithoi mit wulstigem Rand, die unten weit ausbauchen, daneben einhenklige Kannen und Fußschalen. Muster hauptsächlich linear: Zickzack, Gitter, Dreiecke, Rhomben; tangential verbundene und gittergefüllte Kreise; seltener Wellenlinien, Spiralen und vereinzelt Figürliches. Abbildungen: Exc. at Phyl. Taf. X 18—27; XIII 12, 15, 17—19; XXIV 8, 13; B. S. A. XVII, Taf. IV 183; VI unterste Reihe; VII 166, 167, 175, 240; XIV 46—48. Vgl. unsere Abb. 65.

Fundorte:

Melos, Phylakopi; Exc. at Phyl. 93, 96, 152; B. S. A. XVII 19ff.

Thera, M. V. 20; Zahn bei Hiller v. Gaertringen, Thera III 42 und 44; mehrere Beispiele in der École Française d'Athènes.

Amorgos, A. M. 1886, 22 Beil. II G 3; Mém. du Nord 1896, 31f. Abb.

Paros, Akropolis; Inst. Phot. Paros 147, 148, 170, 172. [A. M. 1917, 46ff.]

Es ist nicht leicht, diese Gruppe von der festländischen Marinaware mit Weißmalerei (B I) und andererseits von der kretischen Kamaresware genau abzugrenzen, da zu beiden zweifellos Beziehungen bestehen. Kretischer Import (z. B. B. S. A. XVII Taf. VIII 148) und sichere Nachahmungen (z. B. B. S. A. XVII, Taf. VII 210, X 141) sind beiseite gelassen. Der hier zusammengestellte Restbestand insularer Weißmalerei schließt sich durch die besondere ins Gelbliche variierende Malfarbe und durch die charakteristische, weitaus vorwiegende Pithosform zusammen; in Gefäßform und Ornamentik bilden diese Vasen auf den Kykladen das Gegenstück zu der gleichzeitigen, aber farbtechnisch ganz anderen mittelgriechischen Äginaware B II.

IV. Vasen in der Technik der Äginaware, d. h. mit matter dunkler Malfarbe auf weißlichem Überzug oder hellem grünlichweißem Tongrund bemalte Vasen.[1]) Formen: einhenklige und zweihenklige Krüge und Kannen, Tassen, Becher, Näpfe und Schalen; seltener die in der Äginaware so häufigen Pithoi, für die auf den Inseln die Technik der Vasengruppe C II bevorzugt wird. Muster: Striche, Winkel, Dreiecke, auch Bogen und Spiralen; vereinzelte geometrische Tier- und Menschendarstellungen. Abbildungen: Exc. at Phyl. Taf. XI 1—6, 9—15; XII 19—30; XIII 1—10, 13, 14, 16.

Fundorte:

Melos, Phylakopi; Exc. at Phyl. 102ff. In Athen.

Thera, M. V. 20; Zahn bei Hiller v. Gaertringen, Thera III 42ff.; einige Beispiele in der École Française d'Athènes; mehr im Museum von Thera.

Amorgos, A. M. 1886, 22 Beil. II 95; Mém. du Nord 1896, 32; Athen, Nat. Mus. Inv. Nr. 50f.; Collignon-Couve Taf. III 50.

Naxos, Spedos; unpubliziert in Athen; vgl. Congrès d'Athènes 1905, 220f.

Diese Gruppe unterscheidet sich in vielen Vasenformen und Ornamenten durchaus von der technisch gleichartigen festländischen Gruppe B II, darf also als besondere Gattung der Kykladenkeramik angesehen werden. Zeitlich wird sie wie die entsprechende festländische Gruppe schon größtenteils in die frühmykenische Epoche gehören.

V. Vasen mit Glasurüberzug, der einen breiten weißlichen Streifen frei läßt, auf dem wieder meistens in Glasurfarbe schwarze Muster gemalt sind. Hauptform: kleine flache Schalen mit Ausguß; seltener Näpfe mit weit vorgestrecktem Ausguß. Muster: dicke Punkte, Strichgruppen, Winkel, Dreiecke, seltener Spiralen. Abbildungen: Exc. at Phyl. Taf. XI 7, 8, 16; XII 1—18; XIII 11; XXXIII 3—11; Congrès d'Athènes 1905, 221 Abb. oben links.

Fundorte:

Melos, Phylakopi; Exc. at Phyl. 143ff. In Athen.

Naxos, Spedos und Phyrroges, meist unpublizierte Stücke in Athen, vgl. Congrès d'Athènes 1905, 220f.

Einige Vasen in Tiryns, die oben S. 75, Anm. 1 einer Sondergruppe der Marinaware zugerechnet sind, haben ebenfalls diese doppelte Technik des dunklen Überzugs und der schwarzen Linearmuster auf hellem Grund (z. B. Inst. Phot. Tiryns 462); ihre Publikation steht bevor.

Bei dem Mangel an publizierten Beispielen dieser Keramik ist es schwer, mit Sicherheit zu sagen, ob, wie mir wahrscheinlich ist, auch diese Gruppe von den Kykladen ihren Ausgangspunkt genommen hat. Sicher ist, daß die Kykladen, wenn sie auch den kulturellen Einwirkungen des überlegenen Kreta und des Festlandes ausgesetzt waren, doch soviel Selbständigkeit in vormykenischer Zeit und zu Beginn der mykenischen Zeit bewahrt haben, daß wir sie als eigene Kulturprovinz gegenüber Kreta und dem Festland ansehen dürfen.

1) Wie bei den entsprechenden festländischen Gattungen ist aus Abbildungen die Farbtechnik nicht zu ersehen; ich weiß daher nicht, ob z. B. auch auf der Akropolis von Paros, deren Keramik ich nur nach den Photographien kenne, diese Gattung vorkommt; in Syros und Siphnos scheint nur die im Ganzen viel häufigere Glasurfarbe verwendet worden zu sein. Unvollständigkeit in den Listen der Fundorte ist unvermeidlich, wenn man die technischen Unterscheidungsmerkmale aufrecht erhalten will.

Abb. 66. Frühminoische Vasen von Kreta.

D. Kreta

Da die kretische Kulturprovinz geographisch fest begrenzt ist, und da es hier nicht mein Zweck ist, die kleinen Differenzen innerhalb dieser Kulturprovinz aufzuzeigen, beschränke ich mich darauf, einige charakteristische Vasengattungen zu nennen, die die selbständige Bedeutung Kretas bezeugen, ohne daß es mir dabei um vollständige Aufzählung der bekannten Fundorte und Abgrenzung der Fundgebiete innerhalb Kretas zu tun ist. Die Stellung dieser Vasengattungen in der gesamten Kulturentwicklung wird im 1. Kapitel des II. Teils ausführlich besprochen werden.

I. Geriefelte, punktierte und eingeritzte Keramik neolithischer und frühminoischer Zeit. Die neolithischen Gefäße sind meistens gut poliert[1]), die Einritzungen weiß, selten rot inkrustiert. Die eingeritzten Muster bleiben linear. Formen: Schalen mit kurzen, breiten Bandhenkeln, kleine rhytonähnliche Kannen u. a. Abbildungen: J. H. S. 1901, 96 Abb. 30; 1903 Taf. 4. Vgl. unsere Abb. 120.

Fundorte:

Knossos, zahlreich, J. H. S. 1903, 158ff. In Candia.

Phästos, selten, durchweg gröbere Beispiele in Candia, Mus. Vitr. 37; vgl. Mon. Ant. XIX 165ff.

Die polierten Vasen ähneln einer nordgriechischen Gruppe (A VIII älteste Gattung) am meisten. Der Form nach verwandt ist aber nur eine Schalenform aus Kreta, so daß sich nähere Beziehungen einstweilen nicht herstellen lassen (vgl. Teil II, Kap. 1).

Die frühminoischen Gefäße sind meistens aus weicherem Ton und zeigen oft eingekerbte Muster, Strichelungen und Zickzacklinien, seltener Bogen und Kreise. Formen: hauptsächlich Pyxiden und pyxisähnliche Henkelvasen. Abbildungen siehe unter den Fundorten. Vgl. unsere Abb. 66.

1) Grobe Keramik neolithischer Zeit ohne Politur gibt es in Magasa, Skaläs und Miamu.

Fundorte:

Zakro, aus Höhlengräbern, B. S. A. VII 144, Abb. 52 Mitte; Candia Mus. Vitr. 5.

Paläkastro, von frühminoischen Bestattungen, B. S. A. VIII 290, Abb. 3; Candia Mus. Vitr. 4.

Vasiliki, aus dem Gebäudekomplex, 'Gournia', Taf. XII 13; Candia Mus. Vitr. 9.

Gurnia, aus Höhlengräbern, 'Gournia', Taf. A 5; S. 56, Abb. 37, 9; Candia Mus. Vitr. 9.

Knossos, aus einem frühminoischen Depot, B. S. A. IX 95, Abb. 65 a—c; Candia Mus. Vitr. 48.

H. Triada, aus einem frühminoischen Tholosgrab, Mem. Ist. Lomb. XXI, Taf. IX 21; Candia Mus. Vitr. 31.

Kumasa, unpubliziert; Candia Mus. Vitr. 30.

Nahe Beziehung und enge Verwandtschaft dieser Keramik mit der Kykladengruppe C I ist nicht zu leugnen. Ein paar Vasen könnten direkt von den Kykladen importiert sein. Die Gattung ist jedoch an allen Orten nur durch vereinzelte Beispiele vertreten; erst die folgenden wichtigeren Gruppen bemalter Vasen lassen die eigene Bedeutung Kretas in der frühen Bronzezeit erkennen.

II. Vasen mit roten, rotbraunen und schwarzen Strichmustern in mehr oder weniger glänzender Glasurfarbe auf ganz hellem Tongrund oder weißlichem Überzug. Vgl. Abb. 67; 121. Die Hauptform sind kleine bauchige Henkelkrüge und Kannen, die mitunter in der Art unserer Theekannen einen röhrenförmigen Ausguß haben, daneben Töpfe mit Fuß, Henkelösen und scharfem Schulterabsatz, Schalen mit flacher Standfläche, Becher, Tassen. Als Muster sind gekreuzte und gegitterte Striche am beliebtesten, gittergefüllte Dreiecke aneinander gereiht oder einander gegenübergestellt; selten sind Bogenlinien und kleine Kreise. Wichtigste Abbildung: Mon. Ant. XIX, Taf. II; andere Beispiele unter den Fundorten.

Fundorte:

Zakro, aus Höhlengräbern, Mon. Ant. XIX, Taf. II 1 und 6; vgl. B. S. A. VIII 144.

Paläkastro, aus einem Grab, Mon. Ant. XIX, Taf. II 3; vgl. B. S. A. X 197 und 201.

Mochlos, aus Gräbern, Seager, Mochlos 36, Abb. 13; 64 Abb. 33; 84 Abb. 49, nr. 67, 69—71.

Pseira, Candia Mus. Vitr. 20; Phot. Maraghiannis.

Gurnia, aus einem Höhlengrab, 'Gournia' Taf. A 3; Mon. Ant. XIX, Taf. II 4.

Vasiliki, aus dem Gebäudekomplex, Mon. Ant. XIX 207, Abb. 45, Taf. II 5; vgl. 'Gournia' Taf. XII 20, 25—28, 31—33.

H. Photia, aus einem Höhlengrab, Mon. Ant. XIX, Taf. II 8; vgl. 'Gournia' 56, Abb. 38, 3.

Knossos, aus einem Depot, Mon. Ant. XIX, Taf. II 2; vgl. B. S. A. IX 95, Abb. 65p und J. H. S. 1906, Taf. IX 6, 9, 13, 15; X 13—25.

Tylissos, Candia Mus. Vitr. 85.

Phästos, Scherben aus den untersten Schichten, Mon. Ant. XIX 201ff. Abb. 42; 47, 1—3; 48, 7—10; Taf. I 6—14, 17.

H. Onuphrios, Grabfund, Mon. Ant. XIX, Taf. II 7 = Mon. Ant. VI, Taf. X 23 (mit der Provenienz 'Phästos'); vgl. Evans, Cret. Pictogr. 114, Abb. 106a.

H. Triada, Tholosgräber, Mon. Ant. XIX 205, Abb. 43 A B; vgl. Mem. Ist. Lomb. XXI, Taf. IX 22.

Kumasa, Tholosgräber, ein Beispiel Mon. Ant. XIX 207, Abb. 44 oben rechts; andere Candia Mus. Vitr. 30.

Abb. 67. Frühminoische, rotbemalte Vase.

Die Zeit dieser Vasengattung ist die frühminoische Epoche. In der Dekorationsfarbe und Ornamentik, auch in einigen Vasenformen sind Beziehungen zum Kykladenkreis erkennbar, andere

Abb. 68. Frühminoische, gefleckte Vase.

Formen wieder, wie eben die 'Theekannen', bleiben auf Kreta beschränkt und zeugen hier von der Selbständigkeit der ganzen Gruppe.

III. Gefleckte Keramik (mottled ware). Der reine gelbliche Ton ist mit einem rötlichen Überzug versehen, der wohl durch ein Brandverfahren stellenweise schwarz wird oder verschiedene Schattierungen des Rot annimmt. Alle Vasen sind stark poliert. Hauptformen sind kleine hochhalsige Henkelkannen und flachere Kannen mit langem, schnabelförmigen Ausguß; daneben Becher und Näpfe. Mitunter entbehrt der lange Schnabel der niedrigen Kannen des Überzugs und ist mit einem linearen Muster in der Technik der II. Gruppe bemalt. Farbige Abbildungen: Trans. Penns. Univ. I, Taf. 35; 'Gournia', Taf. B. Vgl. unsere Abb. 68; 122.

Fundorte:

Vasiliki, Gebäudekomplex, 'Gournia' 50, Taf. B und XII 5—8, 10, 11, 14, 15, 19.

Gurnia, aus dem Stadtgebiet, 'Gournia' 37, Taf. VI 1; außerdem Candia Mus. Nr. 6677.

Pseira, aus dem Stadtgebiet, Seager, Pseira 17.

Parallelen der für diese Gattung besonders typischen Vasenformen, speziell der flachen Kanne mit weit vorspringendem Ausguß, finden sich in Paläkastro, Zakro, Chamäzi, Knossos, Phästos, H. Triada, Kumasa und Porti; allerdings fehlt an diesen Orten die Technik des gefleckten Überzugs, die bisher nur in Phästos (Candia Mus. Vitr. 37) und Knossos (Arch. Anz. 1908, 98) gelegentlich vorkommt. Dieser eigenartige Überzug scheint sonst auf Ostkreta beschränkt geblieben zu sein, während durch die typischen Vasenformen wieder das ganze bekannte frühminoische Kreta zu einer eigenen Kulturprovinz geeint wird.

IV. Weiße Muster auf dunklem Glasurüberzug. Die weiße Malfarbe ist flüssig aufgetragen und liegt daher meistens nicht sehr dick auf. Die Formen decken sich zum Teil mit denen der beiden vorhergehenden Gruppen; besonders die Kannen mit hohem Hals und Ausguß und die mit röhrenförmigem Ausguß kehren wieder, daneben kleine Näpfe meistens mit Griff oder mit einem oder zwei Henkeln, Becher mit und ohne Henkel, Schalen. Die Muster bestehen, soweit sie über die Linearschemata hinausgehen, aus Kombinationen von Geraden, Kreisen und Spiralen; am häufigsten sind jedoch parallele Linien, ineinandergelegte Winkel, gittergefüllte Dreiecke und Vierecke, die mitunter von Kreisen umgeben sind; beliebt werden dann auch Bogen, von Punktreihen begleitet, Hakenreihen, Spiralen, verstreut und als fortlaufendes Band; weniger häufig sind figürliche Darstellungen, z. B. geometrisch gezeichnete Fische. Charakteristische Abbildungen: 'Gournia' 57, Abb. 41 und 42, Taf. A 4; Maraghiannis II 25; B. S. A. X 199, Abb. 2; A. J. A. 1909, 292 Abb. 13. Vgl. unsere Abb. 69; 123.

Beispiele:

Paläkastro, B. S. A. VIII, 293, Abb. 7; X 199, Abb. 2; XI 291, Abb. 5; Maraghiannis I 35. Chamäzi, Eph. 1906, Taf. IX 12.

Mochlos, A. J. A. 1909, 283f., Abb. 6—8; 292, Abb. 13; Seager, Mochlos, Abb. 19, 31 XII m (trotz des jetzt schwarz erscheinenden Musters), 34 (Statuettenvase), 37, 46, 49, 50; Maraghiannis II 10.

Pseira, Seager, Pseira 17f. Abb. 1—3.

Gurnia, 'Gournia' 57, Abb. 41 und 42.

Vasiliki, 'Gournia', Taf. XII 23, 24, 29, 30, 34, 35; Maraghiannis II 24 und 25.

H. Photia, 'Gournia', Taf. A 4.

Knossos, J. H. S. 1903, 167 Abb. 1; 1906 Taf. IX 4, 7, 10, 12, 14; X 4—7; B. S. A. IX 95, Abb. 65 f, h, m, q.

H. Onuphrios, Evans, Cret. Pict. 115, Abb. 107.

Siva bei Phästos, Ausonia VIII 1913, Beibl. 13ff in Candia, Mus.

Kumasa, unpubliziert in Candia, Mus.

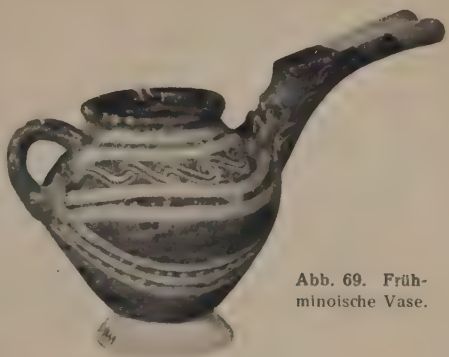


Abb. 69. Frühminoische Vase.

Wenn die Formen diese Gruppe auch mit den beiden vorhergehenden verbinden, so scheint sie doch im allgemeinen etwas jünger zu sein, wird jedenfalls erst am Ausgang der frühminoischen Zeit allgemein verbreitet. Sie ist die Vorstufe der Kamaresware, zu der die folgende Gruppe V gehört. Von den technisch verwandten Gattungen des Festlands und der Inseln (B I und C II) unterscheidet sie sich vor allem durch die viel fortgeschritteneren und feineren Vasenformen, wie ein Vergleich von Abbildung 69 mit 122 und 127 schon zeigt.

V. Aus der großen Masse der polychromen Kamaresware (Teil II, Kap. A, 4) hebe ich nur die Vasen in Barbotinetechnik hervor, die etwa gleichzeitig mit den bunten Kamaresfarben erscheint und mit ihnen wieder verschwindet. Die im weichen Ton rauh oder wellig modellierte Oberfläche wird oft durch glatte Felder, Streifen oder andere Muster gegliedert. Sowohl die rauhen wie die glatten Teile werden von einem dunklen Glasurüberzug bedeckt, auf dem oft in weißen und roten Farben noch besondere lineare und Spiralmuster angebracht sind. Die Hauptform sind Kannen mit einem Henkel, zu dem bei vielen Beispielen zwei kleine Seitenhenkel am Halse hinzutreten, ferner rhytonartige Vasen und Becher. Charakteristische Abbildungen: J. H. S. 1901, Taf. VI a, VII g; Mem. Ist. Lomb. XXI, Taf. VII 16. Vgl. unsere Abb. 70; 71.

Beispiele aus:

Knossos, J. H. S. 1901, 84f. Abb. 7 und 8; Taf. VI a, VII g; 1903, 167, Abb. 1, nr. 5 und 6.

Kamares, Mon. Ant. VI, Taf. IX 2 und 6, X 14.

Phästos, Mon. Ant. XII, Taf. VIII 6; Maraghiannis I 14, II 46.

H. Triada, Rend. d. Linc. 1905, 391ff., Abb. 6; Mem. Ist. Lomb. XXI, Taf. VII 16; Maraghiannis I 19.

Kumasa, unpubliziert in Candia, Mus.

Porti, unpubliziert in Candia, Mus.

Zakro, J. H. S. 1903, 259, Abb. 37; Maraghiannis I 32.

Die Barbotineware ist eine besondere Gattung der spezifisch kretischen Kamaresware; auch sie bezeugt die Selbständigkeit Kretas als eigene Kulturprovinz.

Wenn ich damit die Reihe der Vasengruppen abschließe, die mir für die vier Kulturprovinzen charakteristisch erscheinen, so bin ich mir der Unvollständigkeit wohl bewußt.

Abb. 70.
Kretische
Barbotinevase.

Abb. 72.
Spätminoische Amphora
aus Pseira.

Abb. 71.
Kretische
Barbotinevase.

Abb. 74. Kretische Kanne aus Mykenä.

Abb. 73. Spätminoische Vase aus Pseira.

Durch verschärftes Studium der Formen und Ornamente würden sich noch manche Unterscheidungsmerkmale gewinnen lassen. Andererseits darf man aber auch die verbindenden Elemente nicht übersehen, die sich nicht nur in dem schon gelegentlich erwähnten Import einzelner Stücke von einer Provinz zur andern, sondern auch in der Verwandtschaft ganzer Vasengattungen zu erkennen geben.

Das vorgelegte Material scheint mir zu folgenden Schlüssen über das später allgemein mykenische Kulturgebiet Berechtigung zu geben. Wir erkennen vier durch eigene Keramik unterschiedene Kulturprovinzen. Die nördlichste umfaßt in der ältesten für uns erkennbaren Zeit das Kephissosgebiet noch mit, wird aber bald bis an den Othrys zurückgedrängt und entfaltet in Thessalien eine reiche Sonderentwicklung. Gleichzeitig konzentriert sich die mittelgriechische Kultur zu beiden Seiten des Isthmos, am stärksten in Böotien, Attika und der Argolis, auch Ägina natürlich mit umfassend. Auf den Inseln herrscht wieder eine andere Kultur, die auf den Kykladen vertreten ist und nach Norden Euböa einschließt. Kreta endlich entwickelt eine ganz besonders reiche eigene Kultur, die die aller andern Provinzen bald weit überragt. Die in der Folgezeit eintretende Verschmelzung ist durch das starke Übergewicht der kretischen Kultur hervorgerufen.

b) DIE KERAMIK IN DER MYKENISCHEN KOINE

Die mykenische Koine gilt im eigentlichen Sinne erst zur Zeit, als man in Mykenä, Knossos und Milet Vasen genau derselben Technik, Form und Dekoration gebrauchte. Um zu sehen, wie diese Koine, die alle die Gebiete vereinigt, die wir eben noch als selbständige Kulturprovinzen kennen lernten, entstehen konnte, muß man zunächst aber ihren Vorstufen nachgehen.

Daß die wesentlichsten Elemente der mykenischen Vasentechnik, Form und Ornamentik aus Kreta stammen, steht jetzt außer allem Zweifel. Der kretische naturalistische Stil der ersten spätminoischen Periode enthält in freierer Gestalt eine sehr große Zahl der Motive, die in der Ornamentik der Koine, zum Teil stark stilisiert, immer wiederkehren.[1]) Ich hebe, um die kretische Keramik kurz zu charakterisieren, aus der großen Zahl der naturalistischen Vasen Kretas eine technische Sondergruppe heraus und schließe an diese den für Kreta besonders bezeichnenden Palaststil an. Die Gegenüberstellung der gleichzeitigen festländischen Vasen wird zeigen, wie nahe sich schon die der eigentlichen Koine vorausliegenden Stufen berühren.

Unter der naturalistisch bemalten Keramik findet sich eine Reihe von Vasen, die zwischen den glänzenden schwarzbraunen Mustern Streifen in glanzlosem Rot tragen.[2]) Wo die Glasurfarbe im Brand variiert, erscheint das gleichmäßig matte Rot dazwischen besonders deutlich. Diese technische Eigenart verbindet eine Reihe von Vasen, die leider erst zum kleineren Teil publiziert sind. Charakteristische Abbildungen aus Gurnia zeigt das Gourniawerk Taf. VIII 25, 33, 41; IX 31 und Taf. K; aus Pseira gehört Seager, Pseira 33 Abb. 14 (= unserer Abb. 72) und Tafel 7 (= unserer Abb. 73), aus Mochlos Seager, Mochlos Taf. XI und A. J. A. 1909, 298 Abb. 19 zu dieser Gruppe. Im Museum von Candia gibt es

1) Reisinger, Kretische Vasenmalerei 1911, 15ff.

2) Von dem Karminrot der Kamarestechnik unterscheidet sich dieses Rot durch seinen zum Orangegelb neigenden Ton.

Abb. 75.
Vase von Argos.

außerdem noch eine größere Anzahl dieser Vasen aus Paläkastro, Zakro, Psychro und Knossos. Die Formen entsprechen denen der übrigen naturalistisch bemalten Vasen: besonders häufig sind trichterförmige Rhyta, Henkelkannen, Amphoren und pithosartige Henkelkrüge, Becher und Pyxiden mit Füßen. Die Muster sind großzügig und meistens in recht freiem und frischem Stil gemalt: aufwachsende Blumen und Gräser auf welligem Gelände; Ranken, Bänder von enggedrehten Spiralen, der 'laufende Hund', abwechselnd Doppelbeil und Bandschleife, deren Auge mit einem Kreuz gefüllt ist; den Grund füllen öfters kleine Kreise und Spiralhaken. Auch in der Ornamentik unterscheidet sich diese Gruppe nicht von den übrigen Vasen der ersten spätminoischen Periode, die sie hier als Beispiel vertreten soll.

Der kretische Palaststil ist aus der Schematisierung des ersten spätminoischen Stils entstanden, wie Reisinger, Kret. Vasenmalerei S. 18ff. und 43ff. gezeigt hat. Daß diese Entwicklung auf Kreta selbst vor sich gegangen ist, kann angesichts des reichen Fundmaterials nicht zweifelhaft sein. Vgl. Abb. 137—139. Ich nenne Beispiele aus

Knossos, Evans, P. T. 156ff. Abb. 141—144.
H. Triada, Mem. Ist. Lomb. XXI Taf. VI 13.
Gurnia, Boyd, Gournia Taf. G 1.
Pseira, Seager, Pseira 30 Abb. 11.
Mochlos, A. J. A. 1909, 288 Abb. 12.
Paläkastro, B. S. A. XI 280 Abb. 11.

Die Technik besteht immer in schwarzen Glasurmustern auf hellem Tongrund. Unter den Formen wiegen 3—4henklige 'Amphoren' vor, daneben erscheinen häufig Pithoi, Kannen, auch Bügelkannen und Trichter. In der Ornamentik werden die konventionellen Formen

alleinherrschend; aus den naturalistischen Zweigen z. B. werden die sehr häufigen unverstandenen Blattreihen. Architektonische Motive ordnen sich dieser Ornamentik gut ein, ebenso die Verbindung linearer Muster mit den vegetabilischen. Es ist die letzte Vorstufe zur mykenischen Koine.

Abb. 76. Vase von Pylos.

Diesen beiden Gruppen steht nun auf den Inseln und dem Festland eine große Zahl von gleichartigen Vasen gegenüber. Ein Teil von ihnen läßt sich aus technischen Gründen und auch genau übereinstimmender ornamentaler Einzelheiten wegen als kretischer Import erkennen. Zu diesen sicher aus Kreta stammenden Stücken rechne ich aus

Phylakopi auf Melos, Exc. at Phyl. Taf. XXXI 1—3; J. H. S. 1904 Taf. XII; B. S. A. XVII Taf. XI (außer Nr. 163).

Ägina, Sieveking-Hackl, Münchener Vasenkatalog I 6 Abb. 8.

Mykenä, M. Th. Taf. II; III 8, 12; IV 14 (= unserer Abb. 136); XI 56 (= unserer Abb. 74); J. H. S. 1903, 192 Abb. 10; 1904 Taf. XIII (= unserer Abb. 138).

Heraion bei Argos, Waldstein, Argive Heraeum II Taf. 52, 1—2.

Argos, B. C. H. 1904, 377 Abb. 3 und Taf. XIV (= unserer Abb. 75).

Kakovatos-Pylos, A. M. 1909, 316 Abb. 16.

Ferner einige der unpublizierten Vasen aus Theben, Chalkis und Orchomenos (vgl M. V. Taf. XIX 135).

Die Mehrzahl dieser festländischen, den kretischen im äußeren Eindruck sehr verwandten Vasen unterscheidet sich jedoch durch bestimmte technische Eigenheiten und einige besondere Ornamente von aller bekannten kretischen Keramik, wie zuerst K. Müller, A. M. 1909, 317ff. hervorgehoben hat. Zu dieser unkretischen Gruppe gehören:

Mykenä, M. Th. Taf. III 9—11; M. V. Taf. XXV 189, 190; XXVI 193—195, 201—203; XXVII 206—212, 218.

Heraion bei Argos, M. Th. Taf. XII; Waldstein, Argive Heraeum Taf. 52, 3—14.

Tiryns, unpublizierte Scherben, z. B. Inst. Phot. Tiryns 517—528.

Vaphio, Eph. 1889 Taf. VII 19.

Tragana-Pylos, mehrere große Vasen in Athen, Nat.-Mus. Eph. 1914, 115 u. Taf. 2; vgl. Prakt. 1909 Taf. IV oben.

Kakovatos-Pylos, A. M. 1909 Taf. XVI—XXIII, vgl. unsere Abb. 76.

Eleusis, Eph. 1912, 8f. Abb. 4, 5.

Thorikos, Eph. 1895 Taf. XI 1 und 2.

Athen, Graef, Akropolisvasen Taf. II 36, 40, 42, 54; III 57, 58, 60, 61[a], 62, 71[b], 72[a], 75.

Theben, Eph. 1910 Taf. VII—X.

Chalkis, unpublizierte Vasen, z. B. Inst. Phot. Chalkis 77, 83, 84 (= unsere Abb. 77), 92, 93.

Demetrias, A. M. 1889 Taf. IX; X; XI 1.

Volo, Eph. 1906 Taf. XII oben.

Phylakopi auf Melos, Exc. at Phyl. Taf. XXXI 4—20; B. S. A. XVII Taf. IX.

Abb. 77. Vase von Chalkis.

Das Urteil, daß diese Gruppe unkretisch oder nicht aus Kreta exportiert ist, gründet sich darauf, daß die meisten dieser Vasen sich durch helleren, reineren Ton von den bisher bekannten kretischen unterscheiden, und vor allem darauf, daß eine Anzahl von Ornamenten auf den zahlreichen uns bekannten kretischen Vasen überhaupt nicht oder nur sehr selten vorkommen.[1]) Zu diesen Ornamenten gehören das gittergefüllte Blatt, das Efeublatt mit einem in mehrere Linien aufgelösten Stiel und die Efeuranke; die Palme fehlt in der kretischen Ornamentik seltsamerweise ganz, und das Doppelbeil wird in ganz anderer Weise ornamental ausgebildet als die kretischen Beispiele uns zeigten. Sehr häufig ist bei unserer Gruppe eine Füllung des Grundes mit in Reihen gesetzten kleinen Pünktchen. Die Anordnung der Henkel der großen Amphoren weicht von den bekannten kretischen ab; neue Vasenformen finden sich aber kaum.

Trotz dieser kleinen Unterschiede ist nun aber das allgemeine Dekorationsprinzip und die größte Masse des Typenschatzes dem der kretischen Vasen so ähnlich, daß man an der kretischen Quelle oder besser an dem kretischen Vorbild dieser Gattung nicht zweifeln kann. Mag man nun das uns noch unbekannte Westkreta als Heimat der Gruppe annehmen, wie Karo auf dem römischen Archäologentage 1912 als Möglichkeit vorgeschlagen hat, mag man kretische Handwerker auf dem Festland arbeiten lassen, wie Reisinger (Kret. Vasenmalerei S. 40) annehmen möchte, oder mag man die Möglichkeit einer Entstehung durch festländische Handwerker, die die kretische Exportware täglich sahen, zugeben, was mir am wahrscheinlichsten ist: auf alle Fälle stellt sich ein sehr enger Zusammenhang mit der kretischen Kultur heraus, der hier zum erstenmal in vollem Umfang merkbar ist. Nur dadurch, daß schon ihre Vorstufe eine weite Verbreitung über Kreta, Inseln und Festland hatte, ist die auf so weitem Gebiet alleinherrschende gleichartige spätmykenische Keramik der Koine möglich geworden. Ob die Gruppe westkretischer Export oder festländischer Herkunft ist, ist dabei unwesentlich; jedenfalls gibt sie den Beweis, daß schon die Vorstufe der Keramik der Koine einen Verbreitungskreis besaß, der die Grenzen aller vier älteren Kulturprovinzen überschritt und sie in eins zusammenfaßte. Die lokalen Sonderheiten, die auch noch diese Gruppe besitzt, verschwinden immer mehr; spätmykenische Vasen von Thessalien und von Rhodos sind nicht mehr zu unterscheiden.

Daß die mykenische Koine in Kreta wurzelt, bedingt nun nicht, daß alle Formen und Ornamente dort entstanden sein müssen. Es ist von vornherein wahrscheinlich und läßt sich auch zeigen, daß einige Vasenformen und bestimmte Ornamente aus dem weiten Gebiet stammen, das die Keramik nach Überschreiten ihrer kretischen Heimatgrenzen umfaßt. Die so häufigen hochfüßigen Becher und die zweihenkligen Näpfe, die sich bei größeren Gefäßen dann der Kraterform nähern, scheinen ihre Vorstufen in der festländischen orchomenischen Keramik (Gruppe B IV) zu haben. Einige bekannte Muster der mattbemalten Äginaware (Gruppe B II), Schachbrett, konzentrische Kreise, Halbkreise und Kreissegmente, die in Kreta nirgends hervortraten, tauchen in der spätmykenischen Keramik wieder auf. Die reichlichen Linearmuster und der durch sie bewirkte Schematismus der Ornamentver-

1) Da ich nicht alle Originale der hier behandelten Vasengruppe prüfen konnte, kann ich für die technisch gleichmäßige Beschaffenheit der nur ihrer Ornamente wegen eingeordneten Vasen nicht aufkommen. Die Kenntnis wertvoller Beobachtungen zur Beurteilung dieser Vasengruppe verdanke ich den Mitteilungen und Vorträgen Georg Karos.

teilung scheint hauptsächlich durch die älteren festländischen Ornamentformen hervorgerufen zu sein. Denn wenn man überlegt, wie die voraussichtliche Entwicklung der kretischen Ornamentik ohne Koine gewesen wäre, so ist zwar eine Stilisierung der naturalistischen Motive im zweiten und dritten spätminoischen Stil (vgl. unsere Abb. 78) gegenüber dem ersten spätminoischen gegeben, aber zu einer so vollkommenen Herrschaft der Linearschemata, wie sie die spätmykenische Keramik zeigt, wäre die spätkretische Keramik allein aller Voraussicht nach nicht gekommen.[1])

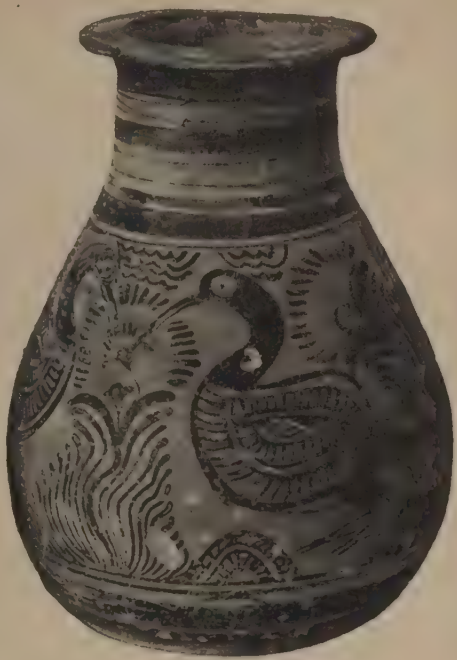


Abb. 78. Spätminoische Vase.

Neben der Stilisierung und der konventionellen Wiedergabe der alten vegetabilischen Muster ist das Zunehmen der linearen Motive für die Keramik der Koine besonders bezeichnend. Die Beispiele sind allerorts so zahlreich, daß ich hier nur auf Furtwängler-Loeschckes großes Werk zu verweisen brauche. Technisch herrscht absolute Einheit bis auf eine etwas abweichende Gruppe (Furtwängler-Loeschckes IV. Stil) mit matterer Glasurfarbe auf gelb-grünlicher Tonoberfläche, deren feine enge Ornamentik offensichtlich auch von den Pylosvasen abgeleitet ist und nur eine besondere Spezialgruppe innerhalb der spätmykenischen Keramik darstellt. Die Entwicklung der Keramik hat überall ganz denselben Verlauf genommen.

Die mykenische Koine umfaßt Kreta, die ägäischen Inseln in viel weiterem Umfang, als die Kykladenkultur reichte, die asiatische Küste zum mindesten in Milet (vgl. S. 15 f.), das griechische Festland bis zur Nordgrenze Thessaliens und die ionischen Inseln. Neben der bemalten mykenischen Keramik hat es natürlich immer und überall monochrome Haushaltsgefäße gegeben; es ist nicht unmöglich, daß in entlegeneren Gebieten des westlichen Griechenlands und Thessaliens lokale Vasengattungen überhaupt vorherrschend blieben.[2]) Daß man aber in dem ganzen Gebiet von Rhodos bis Thessalien und bis zu den ionischen

1) Schuchhardt, Jahrb. der K. Preußischen Kunstsamml. 1916, 155 ff. erkennt hier nordischen Einfluß im Mykenischen. Er irrt aber, wenn er historisch einwandfrei aus der kretischen und orientalischen Ornamentik ableitbare Motive wie gereihte Blüten nur für lebendig ausgestaltete Fortbildungen nordisch-linearer Rautenmuster erklärt oder wenn er gar in den Palmetten des Tiryntber Alabasterfrieses nur reichere Füllungen ursprünglicher Halbkreismuster sieht.

2) Weege, A. M. 1911, 181 ff. (Olympia).

Inseln von einer mykenischen Kultur und nicht bloß von stärkerem oder schwächerem Import mykenischer Keramik sprechen darf, dafür sind die im vorigen Kapitel besprochenen Grabformen ein wichtiger Beweis.

Leider wissen wir über die Fabriken der mykenischen Keramik noch so gut wie nichts, und bis man mehr Töpferöfen von der Art der in Tiryns[1]) und in Theben[2]) entdeckten gefunden hat, wird man über Vermutungen hier nicht hinauskommen. Soviel nur ist jetzt sicher, daß trotz der Gleichartigkeit der Keramik nicht ein Ort die überall zu Tage gekommenen Massen von Vasen hervorgebracht haben kann, sondern Fabriken verschiedener Orte in verschiedenen Gegenden anzunehmen sind, die aber alle in derselben Technik und in demselben Stil arbeiteten und daher vielleicht alle Filialen desselben Mutterhauses waren. Der früher gebrauchte Vergleich mit den nach Etrurien exportierten attischen Vasen ist schon deshalb unzutreffend, weil es sich innerhalb des umschriebenen Kulturgebiets in den seltensten Fällen um schöne Exportvasen, sondern fast immer um Massen oft nur mit Streifen verzierter Gebrauchsvasen handelt.

Und aus demselben Grunde ist die Anschauung irrig, die in der mykenischen Keramik nur das herrschaftliche Service, den 'Herrenstil' sieht, neben dem ständig ein lokaler 'Bauernstil' als Unterströmung hergelaufen sei.[3]) Aus Publikationen, die in der Regel eine beschränkte Auswahl der besten Fundstücke enthalten, kann man über diese Frage nicht urteilen; wenn man aber einmal gesehen hat, um ein Beispiel zu wählen, wie viele Kisten mykenischer Keramik von einer kleinen Ausgrabung einer unbedeutenden Ansiedlung in Drachmani in kurzer Zeit ins Museum kamen, kann man an das Herrenservice unmöglich glauben. Nicht nur in Mykenä tritt die Keramik in Massen auf, sondern in jeder gleichzeitigen Ansiedlung innerhalb des Kulturgebiets. Darin liegt eben erst die Berechtigung, von einer gemeinsamen mykenischen Kultur, einer mykenischen Koine, zu sprechen.

Wenn man zum Schluß die geschichtlichen Möglichkeiten ins Auge faßt, wie die mykenische Koine entstehen konnte, so ist sicher eine wichtige Ursache der starke Handelsverkehr gewesen, der seit ältester Zeit gerade Kreta mit den Inseln und Küsten des ägäischen Meeres verband (vgl. Abschnitt B Kap. 2). Durch Handel auf das Festland gebrachte Vasen der der Koine unmittelbar vorhergehenden Periode habe ich erst auf S. 91 zusammengestellt. Daneben ist sehr wohl denkbar, daß kretische Kolonisten oder Kleruchen ausgegesandt wurden, zumal da man sehr starke Bevölkerung Kretas aus den Gebirgssiedlungen und aus der Bebauung öder Inseln erschließen muß (vgl. S. 38). Gerade die außerhalb der älteren Kulturprovinzen gelegenen Gebiete wie Rhodos und Milet würde man am liebsten als neue Besiedlungen ansehen.

Unwahrscheinlich ist mir eine politische Hegemonie Kretas während der Koine, der Schwerpunkt der Kultur scheint vielmehr seit dieser Zeit auf dem Festland zu liegen; Athens Herrschaft ist auch zu Ende, wenn man einen Vergleich aus der Sprachgeschichte anwenden darf, als die hellenistische Koine aus attischer Wurzel zur Blüte gelangte. Weder aus den älteren Kulturprovinzen noch aus der mykenischen Koine möchte ich jedoch irgendwelche politische oder ethnologische Zusammenhänge und Grenzen konstruieren. Dafür

1) Dragendorff, A. M. 1913, 338 ff.
2) Keramopullos, Prakt. 1911, 148 f. Karo, Arch. Anz. 1912, 242 f.
3) Wide, A. M. 1896, 408 f. Poulsen, Dipylongräber 1905, 67 f. Dörpfeld, A. M. 1906, 207.

sind die kulturellen Instanzen durchaus nicht allein maßgebend. Wir müssen uns vorläufig begnügen, die einzelnen Teile und die endliche Verschmelzung eines großen Kulturgebiets durch die Betrachtung seines reichsten Erzeugnisses, der Keramik, wiederherstellen zu können.

B. DAS AUSLAND: FUNDSTÄTTEN MYKENISCHER KERAMIK IM AUSLAND

Die Erzeugnisse der kretisch-mykenischen Kultur sind nicht auf das Heimatgebiet beschränkt geblieben; ihre Einwirkungen sind im ganzen östlichen Mittelmeergebiet spürbar und haben auf die Nachbarkulturen nach allen Richtungen starken Einfluß gehabt. Meßbar ist dieser Einfluß bis zu gewissem Grade durch die Masse und Häufigkeit der nach verschiedenen Ländern exportierten Kulturerzeugnisse, speziell der Keramik, die der unvergänglichste und unverkennbarste Zeuge ist. Die Fundstätten mykenischer Keramik im Ausland stelle ich daher diesem Teile voran; eine Erörterung der durch sie und durch andere Indizien bezeugten Beziehungen zum Ausland wird sich daran anschließen. Das wichtigste Ergebnis in der Darlegung dieser Beziehungen ist ein starker Handelsverkehr in mykenischer Zeit, dessen Bedingungen zum Schluß besprochen werden sollen.

a) Makedonien

Saloniki. Mykenische Scherben auf dem H. Eliashügel am Rande des Stadtgebiets (A. M. 1899, 42; Z. f. Ethn. 1902 S. (66) Abb. 7; 1905, 108 Abb. 82) und in einem kleinen Tumulus nahe bei der Ackerbauschule südlich von der Stadt (Liv. Ann. II 163).

Arapli nordwestlich von Saloniki. Mykenische Scherben in einem kleinen Tumulus. Liv. Ann. II 163.

Am linken Ufer der Galiko. Mykenische Scherben in einem großen Doppeltumulus. Z. f. Ethn. 1902 S. (63) Abb. 6; 1905, 108 Abb. 83.

Topsin am Vardar. Mykenische Scherben in einem sehr großen Tumulus. Z. f. Ethn. 1902 S. (65); 1905, 108.

b) Kleinasien

Troja. Großer Ansiedlungstumulus Hissarlik (eigentlich Asarlyk) am Rande der Skamanderebene, in dem neun Hauptschichten zu unterscheiden sind. Von der untersten I. Schicht sind nur kleine Mauerreste aus Feldsteinen erhalten; anscheinend gehört sie dem Beginn der Bronzezeit an (B. C. H. 1906, 40 ff. Mainz. Zeitschr. 1907, 53 Anm. 21). Die II. Schicht, die 'verbrannte Stadt' Schliemanns, ist eine stark befestigte Burg, deren Mauern zumeist aus Lehmziegeln auf Steinfundament bestehen; im Innern sind Gebäude im Megarontypus bemerkenswert. Zu ihr gehören reiche Metallschätze und eine eigenartig entwickelte Keramik. Die Ansiedlungen III—V sind unbedeutend. In der VI. Schicht finden sich wieder starke Festungsmauern z. T. aus guten Kalksteinquadern; unter den Gebäuden fällt ein Haus mit Säulen in der Längsachse auf. Diese Stadt ist durch Brand und gewaltsame Zerstörung untergegangen; in den Ruinen legte man einfache Wohnhäuser oder Magazine an, die man zur ersten Periode der VII. Schicht rechnet. In Stadt VI und VII 1 und tiefer ist folgende importierte Keramik gefunden worden: a) Scherben der mattbemalten Äginagattung (Gruppe B II S. 76 f) Troja und Il. 287, Katalog 3485; b) Vasen der Orchomenosgattung (Gruppe B IV S. 79) Troja und Il. 291, Katalog 3068, 3086–3088, 3091, 3137, 3241; c) zahlreiche mykenische Vasen und Scherben Troja und Il. 283 ff. und 296 f., Katalog 3368 ff.; unter diesen

Abb. 79. Scherbe aus Troja.

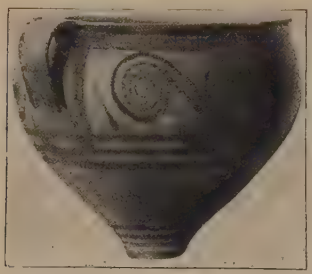


Abb. 80. Mykenische Vase aus Troja.

ist Nr. 3404 besonders wichtig: eine troische Vasenform aus einer mykenischen Fabrik. Schicht VII 2 ist durch eine fremdartige Buckelkeramik charakterisiert; Schicht VIII und IX sind das griechische und das römische Ilion. Berichte: Schliemann, Ilios 1881; Troja 1884; Bericht über die Ausgrabungen 1891; vor allem Dörpfeld, Troja und Ilion 1902; Hub. Schmidt, Schliemanns Sammlung trojanischer Altertümer (zitiert als Katalog) 1902. Unsere Abb. 79 und 80.

Milet ist m. E. eine mykenische Ansiedlung und nicht zum Ausland zu rechnen, daher schon den Fundstätten im Gebiet des Ägäischen Meeres angereiht worden (S. 15 f.).

Mylasa. Angeblicher Fundort einer spätmykenischen Amphora im Museum von Smyrna. A. M. 1887, 230 Abb. 10.

Assarlik bei Halikarnaß. In einer nachmykenischen Nekropole lag neben einem Pithos eine ganz späte Bügelkanne in der Art der Vasen von Salamis. J. H. S. VIII 1887, 74 Abb. 18. Vgl. A. M. 1888, 273 ff.; Nachr. d. Gött. Ges. d. Wiss. 1896, 233 ff. Situationsplan J. H. S. 1896, Tafel 11.

Makri (Telmessos) in Lykien. Eine Bügelkanne in London, Brit. Mus. M. V. S. 33.

Jütsch Hüjük, 50 km südöstlich von Konia in der Wüste. Hier soll Crowfoot 1900 eine mykenische Scherbe erworben haben. J. H. S. 1904, 128.

Akalan, Burg im Hinterland von Samsun. Mykenische Scherben aus den Ausgrabungen von Makridy-Bey sah L. Curtius im Museum von Konstantinopel. Leonhard, Hettiter 203 und 230 und Mitteilung von Herrn Prof. L. Curtius. [Da ich die genaue Lage von Akalan auf Kieperts Karte 1 : 400000 nicht habe feststellen können, ist auf der Karte nur Samsun eingetragen.]

c) Cypern (Fundkarte Abb. 81; Vase Abb. 82)

Kuklia (Altpaphos). Späte Bügelkannen Brit. Mus. Cat. 695, 696, nur aus einem Grabe eine gute mykenische Vase ebd. 498, und vom Aphroditetempel ein Fragment ebd. 693. Vgl. Cypr. Mus. Cat. S. 10 und S. 174.

Episkopi (Kurion). Nekropole von z. T. tiefen Schächten, z. T. kleinen Kammern dicht

Abb. 81. Fundkarte von Cypern.

unter der Erde. Beschreibung und Plan Exc. at Cypr. 57ff. (Site D). Kamaresscherbe und mykenische Vasen Brit. Mus. Cat. und J. H. S. 1911, 110ff. Frühmykenisches Bronzegefäß B. S. A. XVII 95ff. [spätmykenischer Dreifuß, Furtwängler, Kl. Schr. II 511; G.M Richter, Bronzes in the Metr. Mus. New York Nr. 1180].

Mari. Mykenische Nekropole. Cypr. Mus. Cat. S. 9.

Maroni-Pseumatismeno ('Site Zarukas'). Ansiedlung und Nekropole mykenischer Zeit. Cypr. Mus. Cat. S. 14 und 187ff. Vgl. M. V. S. 26. Vasen, z. T. frühmykenischer Zeit (Brit. Mus. Cat. und J. H. S. 1911, 110ff.) und Goldschmuck mykenischer Zeit (Brit. Mus. Cat. of Jewellery Taf. I und Nr. 512 und 538).

Klaudia. Zahlreiche mykenische Vasen im Brit. Mus. Cat.

Arpera. Mykenischer Krater im Louvre, Paris. B. C. H. 1907, 229 Abb. 5.

Hala Sultan Tekke bei Larnaka (Plan J. H. S. 1897, 149). Verstreute frühmykenische Scherben J. H. S. 1911, 111f. Nekropole mit mykenischen Vasen und Goldschmuck. Brit. Mus. Cat. of Vases I 2 passim, Brit. Mus. Cat. of Jewellery S. 50, Taf. II Nr. 150 und Nr. 539—542.

Abb. 82. Vase aus Cypern.

Laxia tu Riu bei Larnaka. Felskammergräber mit kurzem steilen Zugang; zwischen kyprischen einige mykenische Vasen. J. H. S. 1897, 147ff. Cypr. Mus. Cat. S. 50 und 58.

Aradippo bei Larnaka. Mykenische Kratere im Louvre, Paris. B. C. H. 1907, 229f., 232, 234f.

Pyla. Ausgeraubte mykenische Nekropole. Cypr. Mus. Cat. S. 11.

Enkomi (Salamis). Große Nekropole, Schachtgräber und kleine Kammern, durch einen Schacht oder einen kurzen Dromos zugänglich. Viele mykenische Vasen, auch eine importierte kretische oder melische Weißmalereivase Brit. Mus. Cat. C 331 Taf. IV. Bericht Exc. in Cypr. 1ff., dazu Jahrb. 1911, 215ff. J. H. S. 1911, 110ff.

Alambra. Siedlung und Nekropole kleiner Felskammern. M. V. S. 25. Cypr. Mus. Cat. S. 14.

Dali. Mykenische Vasen in Berlin (Furtwängler, Vasenkat. Nr. 11, 33, 46. M. V. Nr. 91, 160, 161), in Paris, Louvre (Pottier, Vases A 88 Taf. 7).

Hagios Sozomenos-Nikolides. Siedlungen und Vasenfunde mykenischer Zeit. Cypr. Mus. Cat. S. 2, 14, 58.

Phönikiaes. Höhlenartige Felskammern, die durch Schächte zugänglich sind. Myken. Vasen Brit. Mus. Cat. C. 503 und 561. Vgl. M. V. S. 24.

Hagia Paraskevi bei Nikosia. Durch Schächte zugängliche kleine Felskammern. Myken. Vasen M. V. 24ff. Ohnefalsch-Richter, Kypros 37 Abb. 33. Vgl. J. H. S. 1897, 134ff. Vielleicht gehört zu dieser Nekropole die Siedlung auf dem Leondari Vuno, wo Lichtenberg, Kypros S. 51 mykenische Scherben fand. Vgl. Cypr. Mus. Cat. S. 8.

Kythrea (Chytroi). Nekropole mit mykenischer Keramik bei der Quelle Kephalovrysi. Cypr. Mus. Cat. S. 5. Ohnefalsch-Richter, Kypros S. 66.

Lapithos. Verstreute mykenische Scherben und ein Grab mit Bügelkannen. Cypr. Mus. Cat. S. 50.

Katydata-Linu. Nekropole spätmykenischer Zeit. Ohnefalsch-Richter, Kypros Taf. 172. Cypr. Mus. Cat. S. 14.

Karpaso. Mykenische Vase M. V. S. 30. Nicht auf der Karte; wohl entweder mit Rhizokarpaso im Nordosten oder mit Karpasia westlich von Kerynia identisch.

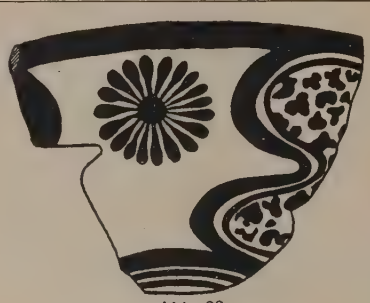


Abb. 83.

Abb. 84.

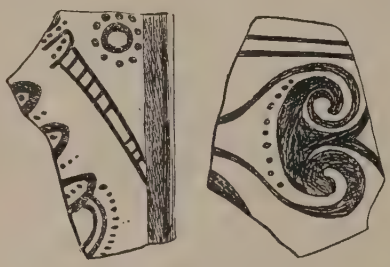


Abb. 85.

Abb. 83—85. Scherben aus Gezer.

d) Syrien und Palästina

Garife bei Muchtara im Libanon zwischen Beirut und Sidon. Mykenische Vasen im Museum der amerikanisch-syrischen Mission in Beirut. Arch. Anz. 1909, 385 A. 33 und Mitteilung von Herrn Prof. H. Thiersch.

Tell Taännek (Thaanach), Tell am Südrand der Ebene Jesreel. Scherben mit Mattmalerei der Äginagattung in der Münchener Vasensammlung, durch Prof. H. Thiersch vom Scherbenhaufen gerettet. Vgl. Arch. Anz. 1907, 357 und S. 353f. Abb. 26h—m.

Gezer, großer Tell in der Schefela. In der II. und III. Periode kretisch-mykenische Scherben und Bügelkannen. Macalister, Exc. at Gezer II 155 Abb. 318, III Taf. 19 Nr. 23; 66 Nr. 44 und 53; 71 Nr. 17 und 25; Taf. 151. Vgl. Arch. Anz. 1909, 383ff. (Abb. 83—85).

'Ain-Schems (Beth-Schemesch), Tell in der Schefela. Im Stadtgebiet und in den Höhlen am Stadtrand Bügelkannen und andere mykenische Keramik. Annual of the Pal. Explor. Fund I 1911, 65 Abb. 14 obere Hälfte; II 1912, 10, 13, 36. Vgl. Zeitschr. des Palästinavereins XXXVI 1913, 60ff.

Tell es-Safije (Gath), Tell in der Schefela. Einige mykenische Scherben. Bliss-Macalister, Exc. in Palestine 35 und 87 Abb. 34. Vgl. Arch. Anz. 1908, 379.

Tell el Hesy (Lachisch), Tell in der Schefela. Eine Bügelkanne und mykenische Scherben aus der III. Stadt. Petrie, Tell el Hesy, Taf. VIII 163, 165—168, 181. Vgl. Arch. Anz. 1908, 19 und S. 18 Abb. 10.

e) Ägypten und Nubien

Zahlreiche mykenische Vasen aus Ägypten sind ohne genauere Provenienzangabe in die Museen gelangt. Die mir bekannt gewordenen Fundorte sind folgende:

Abusir, Fundort einer mykenischen Tasse. Arch. Anz. 1899, 57 Abb. 1. Edgar, Greek Vases (Cat. gén. du musée du Caire) S. 1 Nr. 26124 Taf. I.

Sakkara. Mykenische Vase in einem Grab des Alten Reichs, Lepsius, Denkmäler, Text I 170 Nr. 1244; M. V. S. 31 Nr. 159.

Kahun. In den Schutthügeln der Arbeiterstadt Sesostris' II. eine Anzahl Kamaresscherben. Petrie, Kahun, Gurob and Hawara 21ff.; Illahun, Kahun and Gurob 5ff. In dem Grab der Maket der 18. Dynastie eine mykenische Vase mit Efeublattornament. Petrie, Illahun 21ff. Taf. 26 Nr. 44.

Medinet Gurob. In den Häusern und Gräbern einer Stadt der 18. und 19. Dynastie, speziell in den Aschengruben der Häuser zahlreiche spätmykenische Vasen. Petrie, Kahun Taf. 28 Nr. 1 und 7; Illahun Taf. 17 Nr. 3, 19 Nr. 37, 20 Nr. 7 und 9. Loat, Gurob Taf. 17 Nr. 5.

Tell el Amarna. Im Palast Amenophis' IV. und in den benachbarten Schutthaufen zahlreiche mykenische Scherben. Petrie, Tell el Amarna S. 15ff. Taf. 26—30. In den Häusern der Stadt nur ganz vereinzelte mykenische Scherben. Borchardt, Mitteil. d. Deutsch. Orient-Ges. Nr. 52 S. 23; Klio XIV 1914, 119.

Rifeh. Eine mykenische Kanne aus Grab 20. Petrie, Gizeh and Rifeh S. 23 Taf. 27.

Abydos. In Grab 416 der 12. Dynastie eine schöne Kamaresvase. Liv. Ann. V 1913 Taf. 13. Fragmente einer Bügelkanne in den Häusern beim Grabbau des Amosis. Petrie, Abydos III 38 Taf. 58 Nr. 11. Aus Gadra eine mykenische Bügelkanne in Kairo Nr. 26129. Edgar, Greek vases (Cat. gén.) S. 3.

Negade. Bügelkanne aus einem Felsengrab. Petrie and Quibell, Naqada and Ballas S. 69.

Abb. 86.

Abb. 87.

Vasen aus Sizilien.

Theben. Zwei Bügelkannen aus Kurna im Museum von Kairo, Edgar, Greek vases (Cat. gén.) S. 3, die eine Nr. 26131. Eine mykenische Tasse und mykenische Scherben aus dem Palast Amenophis' III. Arch. Anz. 1899, 57. Eine Bügelkanne aus dem Grab eines Enkels Pinotems I. in Der el Bahari. Hall, Oldest civilization of Greece S. 62 und Abb. 28.

Erment. Angeblicher Herkunftsort einer Palaststilvase. Perrot-Chipiez, Histoire de l'art VI 925 Abb. 485.

In der 131. Nekropole ungefähr 160 km nilaufwärts von Assuan enthielt Grab 1 der Zeit Ramses' II. eine mykenische Bügelkanne. Unpubliziert im Museum von Elephantine.

Anibe, ungefähr 240 km nilaufwärts von Assuan. Aus einem unfertigen Grabe des Neuen Reichs eine schöne frühmykenische Vase in Kamarestechnik. Pennsylvania Museum Journal I 1910, 47 f. Abb. 31. Reisinger, Kret. Vasenmalerei S. 12 Taf. I 6.

f) Sizilien (Vasen Abb. 86 und 87)

Syrakus. Das gewölbte Felskammergrab Nr. 7 bei Cozzo Pantano, 6 km südwestlich von der Stadt, enthielt neben einer Vase der zweiten sikulischen Periode einen mykenischen Becher. Mon. Ant. II S. 9 Taf. I 2. Peet, Stone and bronze ages 439 Abb. 224. — Grab 1 bei Milocca oder Matrensa, 8 km südlich von der Stadt, eine gewölbte Felskammer (kein Kuppelgrab wie Ed. Meyer, Gesch. d. Alt. II § 134 und Beloch, Rhein. Mus. 45, 590 es nennen), enthielt zwei kleine mykenische Amphoren. M. V. S. 47; Bull. Pal. Ital. 29, 1903, 138 f. Taf. X 1 und 4.

Magnisi (Thapsos). Auf der weit ins Meer vorspringenden Halbinsel eine große Nekropole von runden oder elliptischen, meistens gewölbten Felskammern, deren Eingänge z. T. mit Platten geschlossen waren. In 15 dieser Gräber fand man zusammen mit vielen Vasen der 2. sikulischen Periode insgesamt 24 meist recht kleine spätmykenische Vasen verschiedener Form und einige mykenische Scherben. Mon. Ant. VI 89 ff. Taf. IV, V. Die Nummern der Gräber mit mykenischen Funden sind 1, 2, 7, 10, 14, 27, 28, 30, 37, 48, 51, 53, 61, 63, 64.

Molinello bei Augusta. In Grab 5 der Nekropole, am Abhang der Akropolis zum Molinellobach, einer kleinen gewölbten Felskammer, lag eine griechische Bestattung ungefähr des 6. Jahrhunderts und unter dieser, von ihr durch eine starke Erdschicht geschieden, eine sikulische Bestattung mit einer Vase der 2. sikulischen Periode und einer kleinen mykenischen Amphora. Not. d. Scavi 1902, 413 ff. Abb. 6.

Floridia. Grab 1, eine gewölbte Felskammer mit kleiner Zugangstreppe, enthielt eine runde mykenische Pyxis und Scherben der 2. sikulischen Periode. Not. d. Scavi 1909, 374 ff. Abb. 32.

In Girgenti kaufte Orsi eine kleine mykenische Amphora, die nach sicherer Aussage von der marina di Girgenti stammt. Ausonia I 1906 S. 10 Abb. 3.

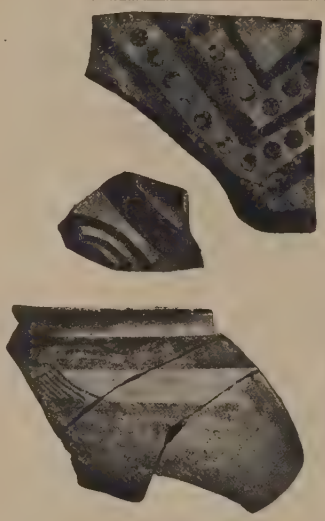


Abb. 88.
Scherben aus Coppa della Nevigata.

g) Unteritalien

Tarent, Scoglio del Tonno, nahe bei Stadt und Meer. Über einer italischen Terramareansiedlung fand man in der obersten Schicht viel mykenische Keramik und zwei Terrakottaidole, daneben lokale und einige schöne protokorinthische Scherben, alles anscheinend in bewegter Erde. Berichte: Bull. Pal. Ital. XXVI 1900, 285ff.; Not. d. Scavi 1900, 411ff.; Atti del Congresso Storico, Roma 1903 V 99, wo Orsi fälschlich von nur einem mykenischen Becher spricht. Die italische Ansiedlung trennt mit Recht von der obersten Anschüttung Beloch, Griech. Gesch. I 2^2, 228f. Funde im Museum von Tarent.

Aus San Cosimo bei Oria stammen zwei Bügelkannen, deren Fundumstände jedoch unbekannt sind. M. V. S. 48; eine abgebildet Pottier, Vases du Louvre Taf. 29 D 1.

Coppa della Nevigata, südwestlich von Manfredonia, 5 km vom Meer. Auf einem niedrigen Hügel mehrere Ansiedlungsschichten, in der obersten einige wenige mykenische und mehr mattbemalte Scherben der Äginagattung (Gruppe B II S. 76f.). Scherben z. T. im Museo Preistorico in Rom: Beispiele: Nr. 78407/9 grobmykenisch, Nr. 78427/30 mattbemalt. In der obersten Schicht auch ein Eisenfund. Bericht: Mon. Ant. XIX 305ff. Taf. I—IV. Vgl. Peet, Liv. Ann. III 1910, 118ff. (Abb. 88).

1. DIE BEZIEHUNGEN ZUR KULTUR DER NACHBARLÄNDER

* Die überragende Bedeutung der kretisch-mykenischen Kultur wird erst klar durch einen Vergleich mit der gleichzeitigen Kultur der Nachbarvölker. Ich werde daher die wichtigsten Kulturerscheinungen der Länder des östlichen Mittelmeeres in derselben Reihenfolge wie die Fundorte des mykenischen Imports ganz kurz charakterisieren und dabei besonders die Elemente hervorheben, die gebend oder empfangend in Beziehung zur mykenischen Kultur und ihren Vorstufen stehen. In einigen Fällen werde ich allerdings gegen zu weit geführte Annahmen derartiger Beziehungen Verwahrung einzulegen haben. Palästina und Ägypten streife ich hier nur kurz, da ich die Beziehungen zu diesen Ländern wegen ihrer chronologischen Bedeutung später ausführlich darlegen muß.

In den Balkanländern ist die ältere Kultur Makedoniens bisher noch am wenigsten erforscht. Man hat sich mit der Feststellung einer Anzahl von Siedlungen begnügt, die sich in der Regel als ovale Tumuli mit flacher Kuppe, entstanden durch die übereinander gelagerten Siedlungsschichten, zu erkennen geben[1]); seltener fand man Siedlungsspuren auf kleinen natürlichen Hügeln. Die Keramik der makedonischen Tumuli trägt, soweit sie überhaupt ornamentiert ist, überwiegend eingeritzte Muster.[2]) Daneben hat sich an den oben S. 95 bezeichneten Orten mykenische bemalte Keramik gefunden, die zweifellos importiert worden ist. Daß die eingeritzten und mitunter auch plastisch aufgelegten Ornamente mit den entsprechenden thessalischen (Gruppe VIII, S. 73) besondere Verwandtschaft hätten,

1) Z. f. Ethn. 1902, S. (62)ff.; 1905, 91ff. Liv. Ann. II, 159ff.
2) Z. f. Ethn. 1905, 101ff. Liv. Ann. II, Taf. 34, 1.

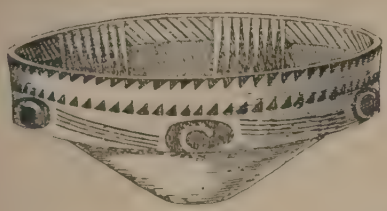


Abb. 89.

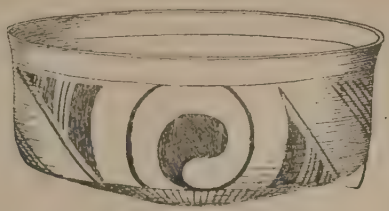


Abb. 90.

Thrakische Vasen.

läßt sich nicht sagen.[1]) Leider kennt man aus Makedonien fast keine Vasenformen; höchstens die gabelförmigen Henkel (Z. f. Ethn. 1905, 98) kann man mit gleichartigen thessalischen (Tsuntas 271 ff., Abb. 189—196), die in der bronzezeitlichen Schicht von Marmariani, Sesklo, Zerelia, Lianokladi vorkommen, vergleichen.

Nur weil das Zwischenland von Saloniki bis Belgrad noch so gut wie unerforscht ist, findet man Parallelerscheinungen zur thessalischen Kultur erst an der Donau wieder. Der wichtigste Fundort zur Vorgeschichte Serbiens ist Vinča, eine in den unteren Schichten frühbronzezeitliche Ansiedlung, 15 km von Belgrad an der Donau.[2]) Zu unterst liegt in diesem Tumulus eine Wohngrubenschicht, in der neben kleinen Metallfunden noch Obsidian vorkommt; die kontinuierliche Besiedlung schließt großen zeitlichen Abstand der oberen Strata aus. Neben der weitaus vorwiegenden Keramik mit eingeritzten Ornamenten tritt in den mittleren Schichten eine Vasengattung mit pastoser, leicht ablösbarer, blaßroter Malfarbe auf, die unserer thessalischen Gruppe VII (S. 73) in Technik und Farbwirkung so vollkommen entspricht[3]), daß sowohl von Vassits, dem Erforscher Vinčas, wie von Thompson und Wace, den besten Kennern der thessalischen Keramik, ein Zusammenhang angenommen wird.[4]) Dazu kommt die technische Ähnlichkeit der ausgekratzten Ornamentik[5]), bestimmte Motive und Haarbehandlungen der Idole[6]), die insgesamt einen Hinweis dafür enthalten, daß die Kultur der Balkanländer der thessalischen verwandt ist. Die thessalische Kultur steht bis in die Bronzezeit hinein unter stärkeren kulturellen Einflüssen des Nordens als des Südens. Dafür gibt ein zweites nördliches Gebiet, das hauptsächlich die östlichen Balkan- und südlichen Donauländer zusammenfaßt, weitere Beweise.

Die charakteristische Keramik, die dieses Gebiet zusammenhält, sind Vasen, deren Dekoration in bunten Farben Spiralmuster mit Linearmustern vereinigt (Abb. 89 und 90). Trotz kleiner technischer und stilistischer Unterschiede ist die Farbenwirkung und das System der Ornamentik in dem ganzen Gebiet einheitlich. Alle Fundorte gehören der Steinzeit oder Steinkupferzeit an.

1) Vgl. W.-T., Preh. Thess. 231 ff.

2) B. S. A. XIV 322 ff. Prähist. Zeitschr. II 23 ff., III 126 ff.

3) Vgl. Prähist. Z. II, Taf. 15 oben mit Tsuntas, Dimini Taf. 12.

4) Prähist. Z. III 127 f. W.-T., Preh. Thess. 232. Vgl. aber Class. Rev. 1909, 209 ff.

5) Vgl. Prähist. Z. II, Taf. 12, mit Tsuntas, Dimini 240, Abb. 139—141.

6) Vgl. Prähist. Z. II 101, Abb. rechts mit Tsuntas, Dimini Taf. 31 und Prähist. Z. II, Taf. 9e, f mit Tsuntas, Dimini Taf. 33, 4.

In Bulgarien südlich des Balkan ist solche Keramik bei Küstendil gefunden worden[1]), ferner in Tumuli der Umgebung von Philippopel (Tell Metschkur)[2]) und in der Nähe von Jampoli am Tundzafluß (Tell Ratscheff)[3]), nördlich des Balkan bei Sultan im Schumladistrikt[4]) und in einigen Tumuli an der Donau.[5]) In Rumänien ist der wichtigste Fundort Cucuteni bei Jassy in der Moldau, wo Hub. Schmidt eine große befestigte Ansiedlung aufgedeckt hat, in der er zwei Perioden unterscheidet[6]); die ältere, rein steinzeitliche bevorzugt als Vasenform Fruchtständer, die jüngere, steinkupferzeitliche bauchige Töpfe mit kleiner Standfläche; im Dekorationssystem der beiden Perioden ist wenig Unterschied. In Siebenbürgen sind vor allem Priesterhügel und Erösd als Fundorte zu nennen[7]); auch hier ist durch tiefe Siedlungsschichten hindurch eine ganz einheitliche Kultur gefunden worden. In Galizien ist Koszylowce bei Tluste ein sehr reicher Fundort[8]), in Bessarabien Petreny[9]); bis in die Gegend von Kanew am mittleren Dnjepr hat Chwoika Ansiedlungen mit gleichartiger Keramik gefunden[10]). Die südrussichen Vasen unterscheiden sich nur durch das Hinzutreten figürlicher Dekorationsmotive etwas von der übrigen Keramik.

Diese ganze große Gruppe der Keramik steht nun in engster Beziehung zur thessalischen Diminigattung (Gruppe III, IV, S. 71); man kann mit Sicherheit sagen, daß die thessalischen Vasen nur einen Zweig dieser großen Gruppe darstellen. Vielleicht erklärt sich durch diesen engen Anschluß an den Norden, daß in der Steinkupferzeit, der zweiten thessalischen Periode, der die Diminiware angehört, ein Zurückweichen der thessalischen Kulturprovinz nach Norden bis an die Othrysgrenze festzustellen war.

Einen Überblick über die Kultur der Westküste Kleinasiens schicke ich wegen ihrer engeren Beziehungen zum ägäischen Meer der Skizze der Binnenlandkultur voraus. Für die der vormykenischen Zeit entsprechende Periode sind Troja und daneben Jortan[11]) am Kaikos die wichtigsten Fundkomplexe; eine richtige Station der Kykladenkultur scheint bei Knidos auf Kap Krio aufgedeckt worden zu sein, wo sich zahlreiche Marmoridole in den Gräbern finden, unter andern ein Harfenspieler[12]). Die troische Keramik besitzt ganz eigene Formen: menschengestaltige Vasen, Schnurösengefäße, Schnabelkannen und Kropfhalskannen, zweihenklige Becher, Deckelbüchsen, Ringgefäße und Gefäße in Tiergestalt. Ornamentik ist selten; neben Furchenverzierung kommen vereinzelt eingetiefte Spiralen vor. Trotz dieser Eigenart sind Beziehungen zu Thessalien, den Kykladen und Kreta nachweisbar. In der bronzezeitlichen Schicht von Dimini findet sich ein eigenartiger Stülpdeckel[13]), der wie ein Napf aus Dimini und eine Schale aus Sesklo[14]) nur in Troja nahe Parallelen

1) W.-T., Preh. Thess. 258. 2) B. C. H. 1906, 391ff. Vgl. Z. f. Ethn. 1912, 243f.
3) Rev. arch. 39, 1901, 328ff. B. C. H. 1906, 364ff. 4) W.-T., Preh. Thess. 258.
5) Bull. de la Soc. arch. Bulg. II 1911, 147ff.
6) Z. f. Ethn. 1911, 582ff. [Schuchhardt, Alteuropa 128ff. Vgl. unten S. 199, Abb. 191.].
7) Mitt. d. Wiener Prähist. Kommission I 1903, 365ff. Vgl. Jahrb. d. Zentral-Komm. f. Kunst u. hist. Denkm. III 1905, 26 Abb. 59—72. Dolgozatok, Travaux archéol. du Musée de Kolozsvar II 1911, 175ff. Archaeologiai Ertesitö 32, 1912, 57ff. mit Farbentafel.
8) Jahrb. f. Altertumskunde II 1908, 144aff. Vgl. Jahrb. d. Zentral-Komm. III 1905, 110ff.
9) v. Stern, Die prämykenische Kultur in Südrußland, 1906.
10) Zapiski d. k. russ. arch. Gesellschaft, Abteil. f. russ. u. slav. Archäol. V 2, 1ff. Taf. 1—6.
11) Comptes rendus de l'Acad. des Inscr. 1901, 810ff., Taf. I, II. 12) J. H. S. 1888, 82.
13) Vgl. Tsuntas, Dimini 274 Abb. 199 mit Schmidt, Katalog Nr. 2987 (älter Nr. 195).
14) Vgl. Tsuntas, Dimini 276 Abb. 204 und 278 Abb. 210 mit Schmidt, Katalog Nr. 285 u. 1903.

hat. Auf den Kykladen findet sich das troische depas amphikypellon einmal in Syros wieder[1]); dieselben Deckelpyxiden kommen in beiden Gebieten vor[2]), und der verhältnismäßig spät in der troischen Keramik auftretenden Spiralornamentik[3]) scheint die der Kykladengefäße als Vorbild gedient zu haben. Aus Kreta nach Troja importiert ist zweifellos das Bruchstück eines Steatitgefäßes mit Blattornament[4]) (Abb. 91).

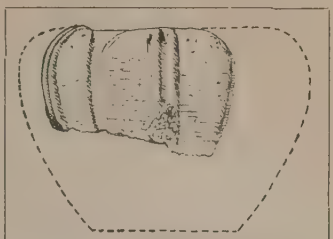


Abb. 91. Steatitvase aus Troja.

In mykenischer Zeit beweist der reiche Vasenimport, von dem oben S. 95 die Rede war, enge Beziehungen Trojas zur kretisch-mykenischen Kultur; von andern Gegenständen des Kunstgewerbes ist z. B. ein Elfenbeinkamm importiert, der im Kammergrab von Spata in derselben Form und mit derselben Rosettenverzierung wiederkehrt.[5]) Wichtig ist, daß eine Reihe von Formen der importierten mykenischen Vasen in einheimischem grauen oder gelben Ton nachgeahmt und mitunter auch mit matten Mustern bemalt wurde[6]); diese Nachahmungen und die schon oben S. 96 erwähnte Tatsache, daß eine mykenische Fabrik für den Export nach Troja troische Vasenformen wählt, lassen auf einen scharfen Konkurrenzkampf im Handel dieser Zeit schließen, wie seiner Zeit schon Hub. Schmidt hervorgehoben hat.

Daß die ältere Kultur der kleinasiatischen Westküste, die besonders in Troja II und Jortan verbreitet ist, im Lande selbst wurzelt, wird dadurch bewiesen, daß weit im Innern des Landes, in Phrygien und Pisidien, genau dieselben Vasenformen vorkommen. Wichtig sind dafür besonders drei durch den Bahnbau angeschnittene Tumuli: Bos-öjük am Rande der phrygischen Hochebene 45 km nordwestlich von Eskischehir[7]), und an der Grenze Phrygiens und Pisidiens Bunarbaschi östlich von Diner und Senirdje nördlich von Isparta.[8]) Das Vorwiegen der Schnabelkanne, in Bos-öjük auch des troischen depas amphikypellon, und die Behandlung der polierten Tonoberfläche mit gelegentlichen Ritz- und Rillenmustern verknüpft diese Tumuli eng mit den Kulturerscheinungen der Westküste in Troja und Jortan. Vielleicht kann man in der Strichpoliturornamentik ein Element finden, das diesen Kulturkreis sogar noch mit Thessalien verbindet.[9])

Den Osten Kleinasiens scheint ein anderes Kulturgebiet mit bemalter Keramik einzunehmen, deren zeitliche Stufen leider zu wenig bekannt sind, als daß man wagen dürfte, Verbindungslinien nach Westen zu ziehen. Wichtige Fundorte sind Kürigin Kale östlich von Angora in Galatien[10]), Boghazköi nordwestlich von Jozgad und Kara Öjük nordöstlich von Kaisarije in Kappadokien[11]), Saktjegözü nordöstlich von Sendschirli an der Grenze von

1) Athen, Nat. Mus. Inv. Nr. 5245.
2) Vgl. Eph. 1899, Taf. VIII 11 mit Troja u. Il. 271, Abb. 158.
3) Troja u. Il. 279, Abb. 165—167.
4) Troja u. Il. 391, Abb. 373. Vgl. Seager, Pseira 35 Abb. 15 J.
5) Vgl. Troja u. Il. 399, Abb. 389 (Katalog 7875) mit B. C. H. 1878, Taf. XVII 1.
6) Schmidt, Katalog Nr. 3486ff. 7) A. M. 1899, 1ff., Taf. 1—4.
8) B. S. A. XVIII 80ff., Taf. 5—7.
9) Vgl. A. M. 1899, Taf. III 17 (Bos-öjük) und Troja u. Il. 546, Abb. 467 (Besika Tepe bei Troja) mit W.-T., Preh. Thess. 105, Abb. 55n—p (Tsangli). 10) J. H. S. 1899, 37ff.
11) Chantre, Mission en Cappadoce 1898, Taf. 3 u. 7—14.

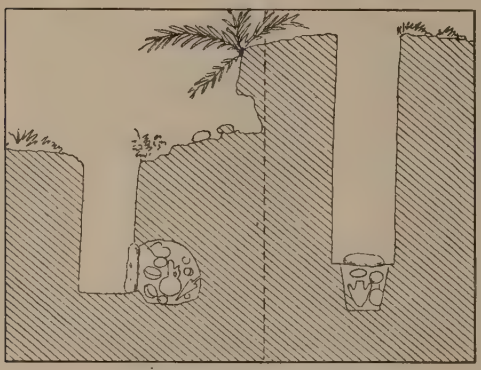


Abb. 92. Cyprische Grabanlagen.

Kilikien und Syrien.[1]) Diese Keramik mit roten und schwarzen Farbmustern[2]) hat die meisten Parallelen in der älteren Keramik von Susa[3]) und scheint somit in Gegenden zu wurzeln, die nicht mehr zu den Randländern der kretisch-mykenischen Kultur zu rechnen sind.

In der bronzezeitlichen Kultur Cyperns — von einer Steinzeit haben wir hier keine Kenntnis — sind zwei Elemente besonders beachtenswert: die Grabformen und die Keramik. Das Grundschema der Gräber ist ein senkrechter, durchschnittlich 2—3 m tiefer Schacht; auf seinem Boden oder öfter in kleinen seitlichen Felskammern oder Erdhöhlen in der Tiefe des Schachtes, die unregelmäßig gewölbt und mit Steinen zugesetzt sind, ruht der Bestattete[4]) (Abb. 92). Statt des vertikalen Schachtes ist mitunter ein ganz kurzer, steil herabsteigender Dromos gewählt in derselben Nekropole und gleichzeitig mit den senkrechten Schachten.[5]) Gelegentlich sind die Bestattungskammern aus Quadern gebaut oder die Eingänge mit Parastaden und Deckbalken versehen. Wichtig ist, daß die gleiche Grabform in den älteren Nekropolen vor der Zeit des mykenischen Imports, wie in denen mit mykenischen Vasen erscheint; von den ersteren nenne ich als Beispiel Kalopsida bei Famagusta (J. H. S. 1897, 138ff.), von den letzteren Enkomi (Exc. in Cypr. S. 6).

In der Keramik der Zeit vor dem mykenischen Import herrscht die Technik der rotpolierten Ware mit eingeritzten Mustern vor (Brit. Mus. Cat. C 1—85); häufig sind Kannen und Schalen, daneben Vasen in Tiergestalt. Eine besondere Gruppe bilden die schwarzen Henkelkännchen mit wulstigem Lippenrand, die mit weiß ausgefüllten Punktierungen verziert sind (Brit. Mus. Cat. C 100—105); auf sie komme ich im II. chronologischen Teil zurück. Von den zum Teil schon neben dem mykenischen Import hergehenden Vasen sind Kannen mit Halsring am oberen Henkelansatz bemerkenswert; sie gehören alle zu der großen Gruppe der Ringfußvasen (Brit. Mus. Cat. C 106—174), die meistens monochrom poliert sind, mitunter aber auch weiße Linearmuster tragen. Ebenfalls zum Teil schon mit der mykenischen Keramik zusammen werden Vasen mit dickem, weißem Überzug und mattschwarzen Linearmustern gefunden (Brit. Mus. Cat. C 210—257); runde Schalen sind die

1) Liv. Ann. I 1908, 97ff.

2) Behandelt von Myres, Journ. Anthrop. Inst. XXXIII 1903, 367ff.

3) Mémoires de la Délégation en Perse XIII: Pottier, Céramique peinte de Suse, 1912. Ähnliche Keramik aus Tepe Mussian in Elam: Mémoires VIII 1905, 59ff. Ob die Keramik in Beziehung zu den ebenfalls nicht sicher datierten Funden aus Russisch Turkestan (Pumpelly and Hub. Schmidt, Prehistoric Civilization of Anau, 1908) steht, wage ich nicht zu entscheiden; dafür sprechen könnte ein in Anau gefundener anscheinend kleinasiatischer Bilderschriftstein ebd. S. 169, Abb. 400 u. Taf. 45, 8.

4) Beispiele A. M. 1886, 215ff. Beil. II; Ohnefalsch-Richter, Kypros, Taf. 168, 2, 3.

5) Exc. in Cypr. S. 5, Abb. 4.

Hauptform; die „Leitern", d. h. bandartig verteilte Gittermuster sind das beliebteste Ornament (Abb. 93 u. 94).

Von dieser Keramik, und besonders gerade von den Schalen mit Leiterornamenten, ist ziemlich viel exportiert worden. Dieser Export geht nicht nur nach Palästina[1]) und Ägypten[2]), sondern auch nach Troja[3]), Thera[4]) und Melos[5]).

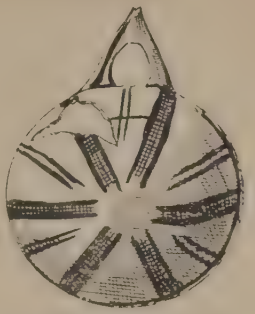


Abb. 93. Vase von Cypern.

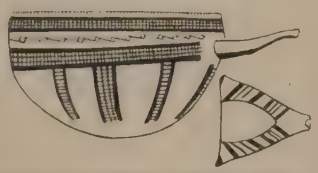


Abb. 94. Cyprische Vase aus Gezer.

Diesem Export steht der starke Import von Vasen aus dem kretisch-mykenischen Kulturgebiet gegenüber. Aus vormykenischer Zeit sind ein paar Stücke mit Weißmalerei in Episkopi und Enkomi gefunden worden[6]); auch der frühmykenische Import ist noch gering, sehr stark dagegen der spätmykenische. Man hat gelegentlich sogar vermutet, daß die Mehrzahl dieser Vasen auf Cypern selbst hergestellt sei[7]), und einige ornamentale Besonderheiten dafür zum Beweis angeführt. Nun sind allerdings Vasen mit Wagenszenen und ein paar anderen besonderen figürlichen Darstellungen hauptsächlich auf Cypern gefunden worden; da die dargestellten Szenen aber bis in die Details der Pferdemähnen mit Darstellungen der Wandgemälde von Tiryns übereinstimmen, und da außerdem kein technischer Unterschied von den mykenischen Vasen anderer Herkunft bemerkbar ist, können diese Vasen nur von mykenischen Töpfern in mykenischen Werkstätten hergestellt worden sein[8]). Aber eine mykenische Besiedlung Cyperns anzunehmen, verbietet sich vor allem wegen der konservativen Wahrung der alten Grabform, während doch in Rhodos und Milet echt mykenische Kammergräber mit langen Dromoi gleich heimisch wurden. Beachtenswert ist endlich, daß der keramische Inhalt der Gräber auch da, wo die reichsten mykenischen Funde gemacht wurden, immer überwiegend aus einheimischen cyprischen Vasen besteht, die durch eine mykenische Besiedlung doch unterdrückt worden wären. Ich halte daher für sicher, daß die ganze Masse der echt mykenischen Keramik auf Cypern durch Handelsverkehr eingeführt worden ist, und daß erst die nachmykenische („sub-mycenaean") Ware[9]), die die mykenischen Formen und die Motive meistens etwas entstellt, und die mit weniger glänzender Farbe bemalt ist, lokal cyprische Technik ist. Auf die engen Handelsbeziehungen Cyperns mit dem mykenischen Kulturkreis komme ich im nächsten Kapitel zurück.

1) Beispiele: Gezer, Macalister, Excav. at Gezer III, Taf. 66, 40; 74, 3. Lachisch, Petrie, Tell el Hesy, Taf. 8, 157. 'Ständige Funde auf allen Ausgrabungsstätten Palästinas', Sellin und Watzinger, Jericho S. 130.

2) Sakkara, J. H. S. 1897, 74. El Amarna, Petrie, Tell el Amarna, S. 17.

3) VI. Stadt, Dörpfeld, Troja und Il. 287 und Abb. 182.

4) Akrotiri, Fouqué, Santorin, Taf. 42, 6.

5) Phylakopi, Excav. at Phyl. S. 158, Abb. 148 und S. 163.

6) J. H. S. 1911, 110ff. Brit. Mus. Cat. C 331. 7) v. Lichtenberg, Kypros, S. 51ff.

8) Diese fertigten bestimmte Vasenformen und Darstellungen vielleicht speziell für Cypern, wie das depas amphikypellon für Troja (S. 96). 9) Brit. Mus. Cat. C 695—735.

Ebenso wie in Cypern entwickelt sich in Syrien und Palästina, speziell in der am meisten erforschten Schefela, zur Zeit des mykenischen Imports die ältere Kultur des Landes unbeeinflußt fort, während nach Aufhören des Imports gerade in dem Philistergebiet eine Keramik vorherrscht, deren Ornamentik sich als eine Fortbildung der mykenischen Motive darstellt. Diese Folge der Schichten mit importierter mykenischer Keramik und mit der submykenischen sogenannten Philisterkeramik ist durch die jüngsten Grabungen Mackenzies in ʿAin-Schems besonders klar geworden.

Die kanaanitische Keramik der vorisraelitischen Zeit[1]) kennt bereits eine Linearornamentik, die in matter Malfarbe auf das Gefäß gesetzt ist; unter den Formen herrschen Kannen und Pithoi vor. Schon seit der ersten Periode Gezers, die mit dem Anfang des 2. Jahrtausends einzusetzen scheint, gibt es eine Sondergruppe, in der die matten, roten Linearmuster auf einen dicken, weißen Überzug gemalt werden[2]); beliebte Formen sind Schalen mit flacher Standfläche und geraden Wänden und Krüge mit kleinen Henkeln am Bauch. Sehr häufig ist dann besonders noch bis in die israelitische Zeit hinein eine Kombination von matten, roten und braunschwarzen Geraden und Wellenlinien, die auf den nur selten polierten oder überzogenen Tongrund gesetzt sind[3]); große Henkelkrüge sind die vorherrschende Form.

Neben die lokale Ware tritt die cyprische und die kretisch-mykenische Importware. Letzere beginnt mit Keramik der Äginagattung (Gruppe B II); ich habe über 20 Scherben allerdings von wenigen Vasen und großen Pithoi aus Thaanach in München gesehen, deren grünlich-gelber Ton mit schokoladenschwarzen Malmustern keinen Zweifel an ihrer Herkunft gestatteten. Ich vermute, daß einige Stücke aus Jericho und Gezer[4]), die ich nicht nachprüfen konnte, zu derselben Gruppe gehören. Auch der Import mykenischer Glasurware beginnt anscheinend schon in frühmykenischer Zeit; weitaus die meiste importierte Keramik gehört aber der spätmykenischen Periode an.[5]) Im wesentlichen ist der mykenische Import, soweit wir bislang wissen, auf die Schefela beschränkt; den großen Massen gleichzeitiger einheimischer Keramik gegenüber ist er gering.

In der auf den mykenischen Import folgenden Schicht — die Schichtungsverhältnisse sind, wie schon oben erwähnt, erst durch Mackenzies Arbeiten in ʿAin-Schems, deren letzte Publikation noch aussteht, klar geworden[6]) — herrscht in der Schefela nun eine Keramik vor[7]), die sich durch ihre Formen und Ornamente als Fortentwicklung der mykenischen Keramik darstellt. Die spätmykenischen Formen der Bügelkanne und Pyxis degenerieren allmählich; die Ornamentik, in der die Spirale noch eine große Rolle spielt, wird ganz schematisch in der Ver-

1) Vincent, Canaan 1907, 305ff. Macalister, Excav. at Gezer II 132ff. Sellin und Watzinger, Jericho 1913, 97ff. 2) Macalister, Excav. at Gezer III Taf. 141.

3) Älteste Beispiele in Gezer, Periode I, ebd. III, Taf. 146, 1—3.

4) Macalister, Exav. at Gezer III, Taf. 126, Nr. 22; 140, Nr. 9; 145, Nr. 5; vgl. Bd. II 158f.

5) Ein spätmykenisches Schwert in Gezer Bd. III, Taf. 75, Nr. 13; vgl. Evans, Preh. Tombs, Taf. 91, Abb. 109.

6) Herr Mackenzie hatte die große Liebenswürdigkeit, mir sein reiches Material in Photographien zu zeigen. Der früher maßgebende Aufsatz von Welch, The Influence of the Aegaean Civilisation on South Palestine, B. S. A. VI 117ff., ist durch die neuen Ausgrabungsergebnisse veraltet.

7) Ich habe ihr Gebiet früher (Zeit und Dauer S. 84) zu weit umgrenzt; dagegen wandte sich Thiersch, Arch. Anz. 1909, 575.

Abb. 95. Steinrelief von Malta.

teilung und im Detail.[1]) Da nicht anzunehmen ist, daß der geringe mykenische Import einen so starken Einfluß auf die heimische Keramik ausgeübt hat, ist der neue Stil mit Recht dem in der Schefela neu einwandernden Volk der Philister zugeschrieben worden[2]); die sich an diese Philistereinwanderung knüpfenden chronologischen Folgerungen habe ich im zweiten Teil zu ziehen.

Da ich auch die zahlreichen mykenischen Funde in Ägypten wie die Völker- und Kulturbeziehungen zu Ägypten wegen ihrer chronologischen Bedeutung im zweiten Teil ausführlich behandeln werde, brauche ich hier nur auf zwei Tatsachen vorläufig hinzuweisen: auf das zeitliche Zusammentreffen der Beziehungen zur kretisch-mykenischen Kultur und der großen, allgemeinen Expansion des ägyptischen Reiches und auf die weite räumliche Ausdehnung des mykenischen Fundgebiets in Ägypten und Nubien.

Die ältesten kretischen Vasen in Ägypten stammen etwa aus der Zeit, als Sesostris III. gegen die Kanaanäer zu Felde zog, und als man mit den Hanebu, einem Seevolk des Mittelmeeres, zu tun hatte.[3]) Die einzelnen fremden Vasen in den Gräbern sind gewiß Handelsimport; die in Schutthaufen der Pyramidenarbeiter von Kahun gefundenen kretischen Scherben möchte man aber lieber kriegsgefangenen Ausländern zuschreiben.[4]) Besonders weit sind die mächtigen Pharaonen der 18. Dynastie nach Norden vorgedrungen[5]); aus ihrer Zeit und aus der durch sie inaugurierten Kulturperiode stammen die meisten mykenischen Funde in Ägypten.[6]) Auch für diese Epoche wird man später vielleicht einmal eine sichere Unterscheidung finden zwischen Erzeugnissen angesiedelter Ausländer, für die z. B. in Gurob einige unägyptische Namen sprechen, und dem Import auf dem Handelswege, durch den wir uns die meisten Funde erklären müssen.

Bedeutsam ist, daß der mykenische Import ganz Ägypten bis weit nach Nubien hinein durchdrang. Naturgemäß konnte der Handel sich nur nach Süden nilaufwärts entwickeln; auf diesem Wege hat er sich nicht nur in den Residenzen Tell el Amarna und Theben konzentriert, sondern die Südgrenze Ägyptens noch überschritten. Anibe in Nubien, ungefähr 1350 km von der Nilmündung, ist bis jetzt der südlichste Fundort einer mykenischen Vase. Dieser riesige Weg läßt sich nur erklären, wenn die mykenische Ware in ganz besonders hoher Geltung stand. Der Verbreitungskreis der Kulturerzeugnisse ist ein guter Wertmesser für die Bedeutung der Kultur.

---

1) Beispiele besonders Bliss and Macalister, Excav. in Palestine, 1902 Taf. 39—42.

2) Thiersch, Arch. Anz. 1908, 378ff.

3) Breasted, Ancient Records of Egypt I 1906, 678ff. Ed. Meyer, Gesch. d. Altert. 2[1], § 290f. Hall, Oldest Civilization of Greece 158f.

4) Dafür spricht auch die Übereinstimmung vieler kretischer Schriftzeichen mit den Töpfermarken von Kahun; Petrie, Kahun, Gurob and Hawara Taf. 27, 28; Sundwall, Über die vorgriechische lineare Schrift auf Kreta (Öfversigt af Finska Vetenskaps-Societetens Förhandlingar 56. 1913 14 B, Nr. 1) S. 34.

5) Breasted, Anc. Rec. II 391ff. Steindorff, Blütezeit des Pharaonenreiches, 1900, 46ff.

6) Außer der oben S. 98 f. aufgezählten Keramik z. B. eine Metallbügelkanne aus Dendere (Arch. Anz. 1899, 57) und ein geschnitztes Holzbrettchen aus dem Grabe des Sarobichina in Sakkara (Arch. Anz. 1891, 41f.).

Abb. 96. Sizilische neolithische Keramik.

In Malta hat man keine mykenischen Funde gemacht. Ich erwähne die Insel, weil man in den steatopygen Statuetten, in der Spiraldekoration von Altären, Wänden und Decken (Abb. 95), in Pfeilerräumen für Kultzwecke vormykenische Einflüsse gesehen hat[1]), oder jetzt nach Umkehrung des Kulturwegs durch Schuchhardt[2]) mykenische Kulturelemente von Malta herleiten könnte. Aber sowohl die Raumanlagen und Funde von der Gigantia und von Hagiar-Kim[3]) wie die Grottenanlagen und Funde von Hal-Saflieni[4]) zeigen einen ganz eigenartigen Charakter; und vor allem unterscheidet sich die Keramik[5]) in Form und Ornament durchaus von allen Gattungen des kretisch-mykenischen Kulturgebiets. Die angeblichen Kulturbeziehungen sind viel zu allgemeiner Art, als daß man mit ihnen rechnen dürfte.

Feste Kulturbeziehungen erkennt man in Sizilien, dessen älteste Kulturperioden erst durch Orsis Tätigkeit deutlich geworden und nur im Museum von Syrakus zu studieren sind. Orsi unterscheidet zu chronologischen Zwecken eine sikanische und auf diese folgend vier sikulische Perioden, ohne daß er auf der Zuteilung dieser Kulturschichten an die Volksstämme der Sikaner und Sikuler besteht.[6])

1) Mayr, Abh. d. bayr. Akad. philos.-philol. Kl. XXI 1901, 716f. Mayr, Die Insel Malta, 1909, 59f. Evans, J. H. S. 1901, 196ff. 2) Ber. Berl. Akad. 1913, 734ff. [Alteuropa 149ff. 168—184].
3) Abh. d. bayr. Akad. 1901, 647ff., 664ff., Taf. I—III; VI—VIII 1; X 2; XI 1 u. 2., Plan I, III, IV.
4) Zammit, The Hal-Saflieni Prehistoric Hypogeum at Casal Paula, first report 1910, second report 1912. 5) Liv. Ann. III 1910, 1ff., Taf. 1—17; IV 1912, 121ff., Taf. 21, 22.
6) Am besten bespricht zuletzt die Sikaner- und Sikulerfrage Peet, Stone and bronze Ages 479ff.

Die sikanische Periode ist noch neolithisch; ihre Hauptfundorte sind Stentinello und Matrensa bei Syrakus[1]) (Abb. 96). Die Keramik ist reich und sauber ornamentiert mit eingeritzten oder eingestempelten Mustern, die meistens weiß inkrustiert sind; Becher und halbkugelige Näpfe sind die Hauptformen. Peet hat diese Keramik im einzelnen mit der kretischen neolithischen Topfware verglichen und, obwohl er sich Unterschiede der Technik und der Muster nicht verhehlt, Folgerungen für die Datierung und Volkseinwanderung daran geknüpft.[2]) Mir scheint dagegen die Übereinstimmung einiger der einfachsten linearen Ritzmuster durchaus nicht durch Kulturzusammenhänge bedingt zu sein.[3])

Abb. 97. Becher der ersten sikul. Periode.

Abb. 98. Vasen der ersten sikulischen Periode.

Ebensowenig lassen sich in der ersten sikulischen Periode Zusammenhänge nachweisen. Diese gehört der Steinkupferzeit an. Die wichtigsten Fundorte sind im Südosten Siziliens Castelluccio[4]), Monte Racello und Monte Tabuto[5]), in der Umgebung von Girgenti Naro[6]) und schon zum Teil in die nächste Periode hinüberreichend Caldare und Cannatello.[7])

Charakteristisch und sehr verbreitet ist eine Gattung bemalter Vasen, deren lineare Ornamente in mattschwarzer Farbe auf den weißlichen oder roten Überzug aufgetragen sind; besonders in Monte Tabuto sind auf die schwarzen Streifen oft noch feine, weiße Strichmuster gesetzt. Beliebt sind Gittermuster, Schachbrett, Zickzack, Dreieck, Rhombus, gelegentlich auch Bogenlinien; unter den mannigfaltigen Vasenformen fallen Krüge, Becher, hochfüßige Schalen, alle mit breiten, vertikalen Bandhenkeln auf. Peet denkt sich diese Keramik unter dem Einfluß importierter Chäroneaware (Gruppe A I, S. 70) entstanden und führt dafür gleiche Einzelheiten der Ornamentik, gittergefüllte Dreiecke, kleine Zickzackhaken, Zahnschnitt und Wellenlinien an.[8]) Abgesehen davon, daß von der importierten Ware kein Stück gefunden ist, daß die Vasenformen durchaus verschieden sind[9]), daß die leuchtende rote Malfarbe und die schöne Politur des Überzugs in Sizilien fehlt, ist auch die ganze Anordnung und Verteilung der Ornamentik so verschieden, daß zufällige Übereinstimmungen der Detailornamentik, die bei Linearmustern immer wiederkehren, keinerlei Zusammenhang mit der neolithischen Keramik Nordgriechenlands bedingen[10]) (Abb. 97 und 98).

1) Bull. Pal. Ital. XVI 177ff., Taf. 6—8; Not. d. Scavi 1900, 208.

2) Stone and bronze ages 135ff. B. S. A. XIII 405ff.

3) Schon ein Vergleich von J. H. S. 1903, Taf. 4 mit Bull. Pal. Ital. XVI, Taf. 6—8 lehrt die großen Unterschiede der Technik und des Ornamentsystems.

4) Bull. Pal. Ital. XIX 30ff., Taf. 5—7. 5) ebd. XXIV 165ff., Taf. 20—22.

6) Funde im Museum von Palermo; Jahrbuch der K. Preuß. Kunstsamml. 1916, 163 Abb. 11.

7) Mon. Ant. XVIII 1907, 573ff. 8) Stone and bronze ages 217ff.

9) Den trojanischen, kykladischen und kretischen Vasen, die Peet S. 287 mit einer hier üblichen Form vergleicht, fehlt gerade das Charakteristische, der scharfe Schnitt zwischen Hals und Bauch.

10) Ich urteile nach meinen Eindrücken im Jahre 1911, als ich Gelegenheit hatte, die Keramik Nordgriechenlands und die Siziliens unmittelbar nacheinander zu studieren. Die Unter-

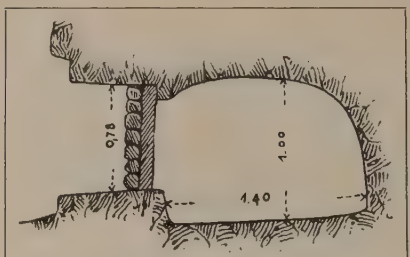


Abb. 99. Sizilisches Grab.

In der bronzezeitlichen zweiten sikulischen Periode ist diese bemalte Keramik bis auf wenige Ausnahmen verschwunden und eine unschöne, graue Ware mit Furchenornamentik als vorherrschend an ihre Stelle getreten, deren Hauptform eine sehr hochfüßige Schale ist. Die wichtigsten Fundorte sind Plemmyrion[1]), Cozzo Pantano[2]), Thapsos[3]) und Pantalica[4]); an den S. 99 genannten Orten treten mykenische Vasen dazu. Am Ende der Periode erscheint besonders in Cassibile[5]) eine Keramik mit verwischten und überpolierten sichelförmigen Streifen, die Peet 'Federmusterware' nennt, und deren Ableitung von mykenischer Keramik er mit Recht ablehnt.[6]) Die dritte und vierte sikulische Periode gehören der Eisenzeit an und können hier infolgedessen unberücksichtigt bleiben.

Zum Schluß habe ich wieder die übliche Frage zu stellen: beruhen die mykenischen Funde in Sizilien auf Kolonisation oder Handelsverkehr? An Kolonisation denken auf Grund der Sagenforschung Bethe[7]), auf Grund von Kult- und Namenforschungen v. Scala.[8]) Aber weder die Überlieferung von Minos' Ende auf Sizilien, noch die der kretischen Herkunft der Aphrodite vom Eryx scheinen mir das beweisen zu können, wozu die archäologischen Funde nicht ausreichen.

Vor allem stehen die Grabbauten nicht unter den kretisch-mykenischen Einflüssen, die man in ihnen gesehen hat. Die mit einem Spiralmuster in Relief geschmückten Verschlußplatten eines sikulischen Grabes in Castelluccio[9]) sind für einen Zusammenhang mit der kretisch-mykenischen Kultur ebensowenig beweisend wie die Spiralen auf Schranken und Steinplatten von der Gigantia und Hagiar Kim auf Malta (S. 107 f.) oder wie die der Statuenfragmente und skulpierten Steinplatten von Nesazio in Istrien.[10]) Für die fremdartige große Grabarchitektur von Cava Lazzaro[11]) der ersten sikulischen Periode finden sich im mykenischen Kulturgebiet keine Parallelen. Die flach gewölbten Felskammern der zweiten sikulischen Periode braucht man nur mit dem Namen 'Tholos' und 'Kuppelgrab' auszustatten, um die kretische Herkunft zu sichern, und in Thapsos muß gar das mörtellose Mauerwerk im Grabeingang als 'ägäisch' gelten[12])! In Wirklichkeit sind Felskammern verschiedenster Form seit der ersten sikulischen Periode für Bestattungen üblich (Abb. 99).

---

schiede der Technik und Farbe kommen bei einem Vergleich der Publikationen nicht zur Geltung; immerhin vergleiche man z. B. Bull. Pal. Ital. XXIV, Taf. 20—22 mit Tsuntas, Dimini, Taf. 7 und 15, und mit W.-T., Preh. Thess., S. 92ff., 137ff., 154f. Abbildungen unter A 3β, wobei die Unterschiede der Vasenformen und des Ornamentsystems schon hervortreten.

1) Bull. Pal. Ital. XVII 115ff., Taf. 6, 10, 11; Not. d. Scavi 1899, 26ff.
2) Mon. Ant. II 5ff., Taf. 1—2.
3) ebd. VI 89ff., Taf. 4—5.
4) ebd. IX 33ff., Taf. 4—11.
5) ebd. IX 117ff., Taf. 12—14.
6) Stone and bronze ages 476f.
7) Rhein. Mus. 65, 1910, 206ff.
8) Histor. Zeitschr. 108 (3. Folge 12), 17ff.
9) Bull. Pal. Ital. XVIII 68ff., Taf. 6.
10) Atti del Congresso Storico, Roma 1903, V 147ff. Gnirs, Führer durch Pola 166ff. Richtig beurteilt von Peet, Stone and bronze Ages 512ff.
11) Ausonia I 1907, 7 Abb. 2.
12) Peet, Stone and bronze ages 463f. u. 490. Zehetmaier, Leichenbestattung S. 80.

Endlich ist die Zahl der mykenischen Vasen auch in Thapsos, dem reichsten Fundort, im Verhältnis zu der Masse sikulischer Keramik so gering, daß man nur an Handelseinfuhr denken kann. Daran ändert nichts, wenn auch einige Waffen und Schmuckstücke mit der Keramik importiert sind, außer in den Fundorten mykenischer Keramik auch in Plemmyrion und Pantalica.[1]) Spuren mykenischer Bewohnung, wie wir sie im Osten aus Rhodos und Milet besitzen, fehlen in Sizilien durchaus.

Abb. 100. Vase aus Molfetta.

Die älteste Kultur Süditaliens weicht von der Siziliens in vielen Punkten ab. Die wichtigsten Fundplätze aus neolithischer Zeit sind Wohnhöhlen an der Gravinaschlucht bei Matera[2]) und am Steilrand des Pulo bei Molfetta[3]), einer natürlichen Bodensenkung, auf deren Randplateau ebenfalls größere Ansiedlungsreste liegen. Neben Vasen mit eingeritzter Ornamentik fand man hier eine große Gruppe bemalter Keramik, schwarzbraune Muster und mitunter auch rote Streifen in schwarzen Rändern auf gelblichem Ton (Abb. 100). Große bauchige Töpfe, oft mit breitem Bandhenkel sind die Hauptform; in der Ornamentik herrschen neben Zickzacklinien, Gitter-, Schachbrett- und Dreieckmustern Kombinationen von Spiral- und Mäanderhaken vor. Der Gefäßform, der Maltechnik und der Ornamentik wegen scheint diese Ware der Diminigattung (Gruppe A IV, S. 71) eng verwandt zu sein; einige Muster erinnern allerdings an die Sesklowaré (Gruppe A I, S. 69). Diese Keramik von Matera und Molfetta ist aber mit keiner Gruppe der thessalischen Keramik identisch; sie läßt sich vielmehr nur in den großen Kulturkreis einordnen, der durch die ganze Balkanhalbinsel bis nach Südrußland hinein reicht (S. 100 ff.). Immerhin setzt die Verwandtschaft sehr frühe Kulturbeziehungen über die Adria voraus; denn wenn auch alle in Italien gefundenen Vasen dort hergestellt sein sollten, so kann die Gattung doch nicht selbständig in Italien entstanden sein, sondern nur unter stärkstem Einfluß der Balkanländer.

Daß diese Beziehungen in der Bronzezeit nicht aufhörten, beweist die Keramik der Folgezeit. Die wichtigsten Stationen sind die Grotten von Pertosa und Zachito in Campanien[4]), in geringeren Mengen ist dieselbe Topfware in der Terramareansiedlung von

1) Orsi, Atti del Congresso Storico, Roma 1903, V 97 ff. Peet, Stone and bronze ages 466 ff. v. Scala, Mitteil. d. anthrop. Gesellsch. in Wien 42, 1912, 52 f. mit einer Fundkarte, zu der man gern auch die Belege hätte. Die Knochenschnitzereien der ersten sikulischen Periode aus Castelluccio (Bull. Pal. Ital. XVIII, Taf. IV 1, 2) und aus Cava Lazzaro (Ausonia I 1907, 6, Abb. 1) scheinen mir trotz der trojanischen Parallelen (Hub. Schmidt, Katalog d. Schliemann-Sammlung 291, Nr. 7953 54) nicht aus dem kretisch-mykenischen Kulturgebiet zu stammen.

2) Liv. Ann. II 1909, 72 ff., Taf. 18—21.

3) M. Mayer, Le stazioni preistoriche di Molfetta. 1904. Mosso, Mon. Ant. XX 1910, 305 ff. Tafel 1—5.

4) Funde im Museum von Neapel. Mon. Ant. IX 545 ff. Atti del Congr. Stor., Roma 1903, V 221.

Tarent und den unteren Schichten der Ansiedlung von Coppa della Nevigata gefunden worden.

Diese Vasen sind mit eingeritzten und weiß inkrustierten Ornamenten verziert; punktgefüllte Bänder bilden besonders gern Mäander, Bogen und Spiralhaken. Diese Muster schließen jede Beziehung zu der technisch ähnlichen neolithischen Keramik Kretas aus; um so mehr fällt die Verwandtschaft mit der bronzezeitlichen Vincakeramik (S. 101) auf.[1]) Verkehr über die Adria, wenn auch nicht direkt mit dem kretisch-mykenischen Kulturgebiet, ist also auch in der frühen Bronzezeit nachweisbar.

Die einzigen mykenischen Funde dieser Periode könnten zwei Bronzeklingen[2]) und ein Tonidol[3]) in der Terramareschicht von Tarent sein; die Klingen haben in der Nekropole von Zafer Papura Parallelen.[4]) Da die Terramare von Tarent aber älter zu sein scheint, und der Typus der Klingen in Italien auch sonst vorkommt[5]), da ferner das Idol denen der bronzezeitlichen Balkankultur ähnlich sieht[6]), sind mir diese Beziehungen zur mykenischen Kultur recht zweifelhaft.

Erst mit den Mattmalereischerben in der Oberschicht von Coppa della Nevigata setzen die festen Beziehungen zur mykenischen Kultur ein[7]); häufiger werden sie in Süditalien wie in Sizilien erst in spätmykenischer Zeit. Außer der oben (S. 100) genannten Keramik stammen ein paar Bügelkannen ohne näher bekannte Provenienz aus Italien.[8]) Die vier kleinen mykenischen Vasen im Museum von Torcello[9]) aber werden venetianischer oder moderner Import sein, wenn auch angeblich die eine auf Torcello, eine andere auf dem benachbarten Mazzorbo gefunden sein soll. Da sich diese Provenienz aber aus den Inventaren keineswegs einwandfrei feststellen läßt[10]), darf man nicht mit ihr rechnen und hat einstweilen Süditalien als Grenze des mykenischen Imports anzusehen. Daran ändert auch die eine mykenische Gemme aus Orvieto[11]) nichts, da Gemmen sehr oft lange nach der Epoche ihrer Herstellung noch in den Händen der Lebenden sind.

Man hat nun auch nach Italien Wanderungen der minoischen Bevölkerung leiten wollen und sich zum Beweis dafür hauptsächlich auf die Namenforschung gestützt.[12]) Aus dem archäologischen Material läßt sich diese Auffassung nicht gewinnen; wie auf Sizilien muß man erst recht in Italien die verhältnismäßig geringen mykenischen Funde für Handelseinfuhr halten. Eine bemerkenswerte weiterbildende Keramik wie etwa die nachmykenisch-kyprische oder die philistäische fehlt in Italien durchaus.

1) Siehe besonders Prähist. Zeitschr. II 1910, Taf. 14.
2) Not. d. Scavi 1900, 464, Abb. 21, 22. 3) Bull. Pal. Ital. XXVI 1900, 287, Abb. 2.
4) Evans, Preh. Tombs 66, Abb. 71; 82, Abb. 90; Peet, Stone and bronze ages 423.
5) Montelius, Civ. prim. en Italie, Sér. B, Taf. 21—23, 131.
6) Präh. Zeitschr. II 1910, Taf. 9h (Vinča).
7) Wenn meine Beurteilung der Scherben von Coppa della Nevigata (S. 100) richtig ist, so ist Peets Datierung der obersten Schicht (Liv. Ann. III 1910, 122ff.) zu niedrig; aus dem vereinzelten Eisenfund möchte ich jedoch keine Schlüsse für Priorität des Eisens in Italien ziehen.
8) M. V. S. 48. Die eine Berliner Vas. Kat. Nr. 45.
9) J. H. S. 1904, 125ff. Mosso, Escursioni nel Mediterraneo, 2. ed., 1910, 326, Abb. 171, 172.
10) Bull. Pal. Ital. XXX 1904, 319.
11) Annali 1885, Taf. G 8, S. 195; bei Milani, Studi e Materiali II, Abb. 147 zu S. 61 und Montelius, Civ. prim. en Italie, Sér. B, Taf. 294, 8 fälschlich unter Corneto.
12) v. Scala, Histor. Zeitschr. 108 (3. Folge 12) 8ff. Dazu Klio XI 1911, 26ff.

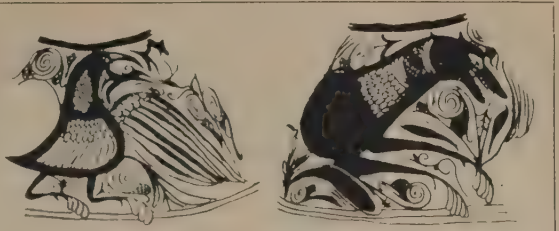


Abb. 101. Iberische Keramik.

Westlich über Italien hinaus werden die Beziehungen zur mykenischen Kultur bald ungewiß.[1]) Mit Sardinien hat noch Handel bestanden (darüber im nächsten Kapitel); vielleicht ist auf diesem Wege das kleine Goldrelief einer Frau (M.V. Text 48, Abb. 27) nach Sardinien gekommen; die Vergleiche sardinischer Terrakotten und Vasen mit mittelminoisch-kretischen (Peet, Stone and bronze ages 286 f.) bleiben jedoch sehr vage. Die bronzenen Stierköpfe von Costig auf Mallorca (Rev. arch. 30, 1897, 138 ff.), die oft für mykenisch angesehen wurden, stimmen stilistisch durchaus nicht mit den echt mykenischen überein (Arch. Jahrb. 1911, Taf. 7, 8). Daß man von Spanien schon in mykenischer Zeit Silber und Zinn holte, ist wahrscheinlich; unwahrscheinlich aber ist, daß seit dieser Zeit eine so starke mykenische Kunstströmung im Lande blieb, die Jahrhunderte später den Stil der bemalten iberischen Keramik noch hätte erzeugen können (Abb. 101). Die mykenisch anmutenden Muster und Motive der iberischen Vasen, die ihre nächsten, fest ins 4. und 3. Jahrhundert v. Chr. datierten Parallelen in Südfrankreich bei Narbonne haben (Comptes rendus de l'académie des inscr. 1909, 981 ff.), können unmöglich direkte Ableitungen mykenischer Kunstformen sein und wären besser nie als solche bezeichnet worden.[2]) Daß die spanischen Kuppelgräber weder vom mykenischen Gebiet abhängig sind, noch ihr Vorbild waren, hat schon Hub. Schmidt mit Recht betont.[3]) Wie Déchelette in der Herleitung aller Kulturelemente vom Osten[4]), so scheint mir Schuchhardt in der Annahme der umgekehrten, von Westen kommenden Kulturströmung viel zu weit zu gehen.[5])

2. DER HANDEL IN MYKENISCHER ZEIT

Die zahlreichen oben dargelegten Beziehungen der kretisch-mykenischen Kultur zum Ausland ließen sich nur in den wenigsten Fällen durch die Annahme der Einwanderung von Volksteilen aus dem mykenischen Kulturgebiet erklären. Die weitaus meisten Funde mykenischer Waren im Ausland umschreiben ein Absatzgebiet des mykenischen Handels, der, nach dem Umfang dieses Absatzgebietes zu schließen, sich in großen Dimensionen bewegt haben muß. Zwar werden die in Nubien gefundenen kretischen und mykenischen Vasen nicht von Kretern und auf kretischen Schiffen bis an ihren Bestimmungsort gelangt sein, aber die fremden Küsten haben diese Schiffe sicher erreicht, wie schon die gleich-

1) Sehr weit geht in der Annahme mykenischer Einflüsse in Italien Ghirardini, Bull. Pal. Ital. 39, 1913, 137 ff.

2) Wichtigste Publikation P. Paris, Essai sur l'art et l'industrie de l'Espagne primitive II 1 ff. Die eine immer zitierte echt mykenische Pyxis in Spanien ist wohl mit Paris II 37, Abb. 16 identisch, also auch iberisch; die Originalpublikation Gascon de Gotor, Zaragoza artistica I, ist mir allerdings ebensowenig zugänglich, wie sie anscheinend für Perrot-Chipiez (VI 940 A. 5), Dawkins (J. H. S. 1904, 128) und Evans, Scripta Minoa (I 97 A. 2) war, die alle denselben Druckfehler wiederholen. 3) Zeitschr. f. Ethn. 1913, 245 f.

4) Rev. arch. 12, 1908, 219 ff. 5) Ber. Berl. Ak. 1913, 734 ff.

Abb. 102. Tragetier aus Terrakotta.

mäßige Verteilung der Funde nach allen Richtungen beweist. Dieser großen Handelstätigkeit, die natürlich im Inland noch größer als im Verkehr mit dem Ausland war, verlohnt es sich etwas weiter nachzugehen, um die Mittel, deren sie sich zum Verkehr und Transport bediente, die wichtigsten Handelsgegenstände besonders im Fernhandel, und endlich die Gültigkeit regelmäßiger Tausch- und Umlaufmittel im Handelsaustausch festzustellen.

Ich beginne mit den Verkehrsmitteln zu Lande. Vorbedingung für jeden Verkehr zu Lande sind Straßen. In den kretischen Landstädten, z. B. in Gurnia und Pseira, ist ein Netz von Straßen freigelegt worden, deren Verlauf sich dem Gelände gut anpaßt. Eine sorgfältige Steinpflasterung und Stufenanlagen an den ansteigenden Strecken zeigen, daß man auf bequeme Kommunikationsmöglichkeiten von Haus zu Haus Wert legte; auffallend ist die geringe Breite der Straßen von 1—2 m. Landstraßen sind naturgemäß nur da wiedererkannt worden, wo starke Brücken und Wegbefestigungen nötig waren und den Zeiten getrotzt haben, also meistens in Gebirgsgegenden; aber auch da ist die Datierung selten eindeutig bestimmt. Auf Kreta ist eine Straße, die unterhalb der Höhle von Psychro durch das Lasithigebirge führt, als mykenisch in Anspruch genommen worden.[1])

Sicher mykenische Straßen kenne ich nur bei Mykenä[2]), wo die Anfänge von drei Straßenzügen nach Norden auf Korinth zu und von einer großen Straße nach Süden zum argivischen Heraion festgestellt worden sind. Sie führen an den Berghängen hin, so daß ihr äußerer Rand durch einen Unterbau von Felsblöcken befestigt werden mußte; bei den zahlreichen Wasserdurchlässen und Brücken, von denen die über den Choniabach jedem Besucher Mykenäs bekannt ist, sind diese Felsblöcke besser geschichtet und zugehauen. Die horizontale Wegeführung wird stellenweise durch sehr steile Strecken unterbrochen, die einen Wagenverkehr geradezu unmöglich machen.

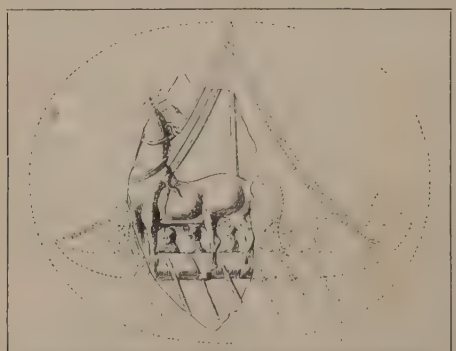


Abb. 103. Schiff mit Pferd auf einem Siegelabdruck.

Den Transport von Lasten wird man sich daher wie noch heute in den meisten Teilen Griechenlands auf Saumtieren denken müssen. Ein Beispiel dafür ist die in Phästos gefundene Terrakotta eines Pferdes oder Maultiers (Abb. 102; Höhe 13 cm)[3]), das auf dem Rücken zwei in mykenischem Stil

1) Evans und Myres, A. J. A. 10, 1895, 399 ff.
2) Steffen, Karten von Mykenä, Text S. 8 ff.
3) Vgl. Mon. Ant. XII 118. Schwanz und Beine waren gebrochen; die Beine sind in Gips ergänzt.

Abb. 104. Goldring mit Darstellung eines Jagdwagens.

Abb. 105. Siegelabdruck mit Wagen.

bemalte große Krüge trägt. Vermutlich dienten als Saumtiere ursprünglich Esel, die wenigstens in Ägypten viele Jahrhunderte vor dem Auftreten des Pferdes bekannt waren.

Das Pferd erscheint in Ägypten sicher, und wenn man nach den frühesten bekannten Darstellungen urteilen darf, auch im kretisch-mykenischen Kulturgebiet etwa seit dem 16. Jahrhundert. Zu den frühesten Darstellungen auf Kreta gehört ein Siegelabdruck aus Knossos (Candia Mus. Nr. 417; Abb. 103)[1]): vor einem Schiff mit hohem Mast und mit einer Reihe von Ruderern, von denen drei erhalten sind, steht ein ganz unverhältnismäßig großes Pferd mit schön in Büscheln zusammengeknüpfter Mähne; anscheinend ist es mit einem der vom Mast herabhängenden Stricke festgebunden, so daß man es sich gewiß an Bord denken muß. Es ist die Darstellung des natürlich viel Aufsehen erregenden ersten Transports von Pferden nach Kreta, sei es von Kleinasien, wo seit dem Beginn des 2. Jahrtausends Pferdedarstellungen bekannt sind[2]), oder, wie mir wegen der gleichartigen Mähnenbüschel wahrscheinlicher ist, von dem griechischen Festland, wo wir aus der Zeit der mykenischen Schachtgräber die ersten Pferdedarstellungen haben.[3])

Pferde zweispännig an leichte Wagen geschirrt sind eine beliebte Darstellung von Reliefs, Fresken, Vasenbildern, Gemmen, Siegelabdrücken und Tonmodellen mykenischer Zeit (Abb. 104 und 105). Vom Zaumzeug sieht man in den Darstellungen den Stirn-, Nasen- und Backenriemen und den gelegentlich mit einem Ornament geschmückten Trensenknebel.[4]) Die Pferde ziehen an einem Brustgurt; dieser ist an einem Joch, und das Joch wieder an der Deichsel befestigt; von der Befestigungsstelle des Joches läuft regelmäßig eine horizontale Verbindung durch einen Strang oder ein Holz an den Wagenkasten. Die Wagen selbst sind zweirädrig. Man besteigt sie durch ein Trittbrett; eine gewölbte Vorderbrüstung und halbrunde Seitenbrüstungen umschließen die Standfläche.[5])

1) B. S. A. XI 13 Abb. 7. 2) Liv. Ann. I, 1908, Taf. 17, Nr. 8—12 aus Kappadokien; die Datierung nach Ed. Meyer, Gesch. d. Alt. I[3], § 435 A.

3) Grabstelen von Mykenä: Schuchhardt, Schliem. Ausgr.[2], S. 202ff., Abb. 152—154; Goldring von Mykenä: Rodenwaldt, Tiryns II 105, Abb. 43 (unsere Abb. 104). Die Mähnenbüschel erscheinen nur auf den großen Wandgemälden von Mykenä, Eph. 1887, Taf. 11, oben rechts; A. M. 1911, Taf. X 2; die gleichzeitigen vom älteren Palast von Tiryns (Rodenwaldt, Tiryns II Taf. II 1) weichen in der Mähnentracht etwas ab.

4) v. Mercklin, Der Rennwagen in Griechenland I, 27f., dazu jetzt die tirynther Fresken.

5) v. Mercklin I 22ff., ergänzt und berichtigt von Rodenwaldt, Tiryns II 100ff.

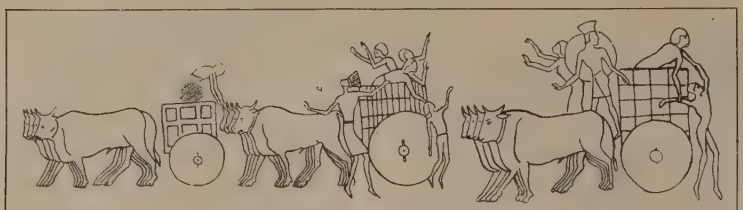


Abb. 106. Ochsenkarren der Philister.

In diesen kleinen, leichten Wagen, auf denen zwei, höchstens drei Personen zu stehen pflegten, konnte man nur in den Kampf, zur Jagd, oder auch im Festzug fahren; für jeden Transport waren sie ungeeignet. Pferd und Wagen fallen für den Lastenverkehr aus, wie man dem Zustand der Straßen schon entnehmen konnte.

Nur bei den Auswanderern aus dem mykenischen Kulturgebiet finden wir Lastwagen. Als die Philister in Palästina einziehen, da fährt der zu Lande ziehende Teil des Volkes mit Weib und Kind und aller Habe auf schweren Karren, die von vier Ochsen gezogen werden; die hohen, viereckigen Wagenkästen bestehen anscheinend meistens aus Flechtwerk, die Räder aus großen Holzscheiben (Abb. 106). So hat sie der siegreiche Ramses III. auf seinen Reliefs in Medinet Habu dargestellt[1]).

Wenn man die Schwierigkeiten jedes größeren Landtransportes bedenkt und zugleich die geographische Lage des mykenischen Gebiets mit den tief einschneidenden Buchten und den zahlreichen Inseln in seiner weiten Ausdehnung in Betracht zieht, so wird klar, daß der Seeverkehr von vornherein eine viel größere Rolle spielen mußte als der Landverkehr. Die Darstellungen des Seeverkehrs auf den mykenischen Denkmälern sind dementsprechend sehr viel häufiger.

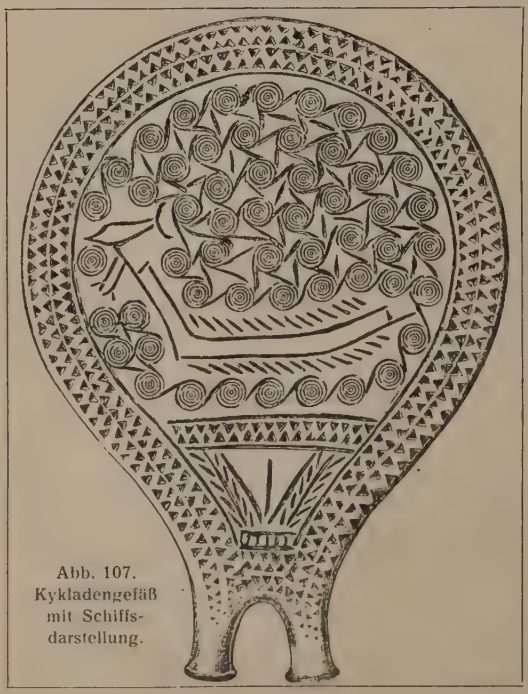


Abb. 107. Kykladengefäß mit Schiffsdarstellung.

Auf den schön polierten und gestempelten Pfannen aus Gräbern der Kykladenkultur besonders auf Syros sind wiederholt große, lange Schiffe dargestellt mit vielen Rudern und hohem Bug, auf dem als Schiffszeichen ein Fisch und ein Wimpel angebracht ist[2]); das nur selten etwas aufgebo-

1) Champollion, Monuments III, Taf. 220, obere Reihe; W. M. Müller, Asien und Europa 366 nach Rosellini, Taf. 128.

2) Tsuntas, Eph. 1899, 86ff., Abb. 11, 16—22; die Ansicht von Dussaud, Civ. préhell. 275, der Bug und Heck umkehrt, kann ich schon der so der Fahrtrichtung entgegengekehrten Fischzeichen wegen nicht annehmen. [Vgl. Arch. Anz. 1915, 191.]

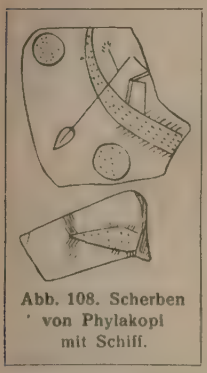


Abb. 108. Scherben von Phylakopi mit Schiff.

gene Heck endet in einer oder zwei Linien, die wohl das Steuer bezeichnen sollen[1]) (Abb. 107). Auf einer ungefähr gleichzeitigen eingeritzten Vasenscherbe von Phylakopi sieht man den ganzen Steuerapparat besser[2]); im Hinterschiff ist ein Aufbau (nicht ein Mensch, wie es im Text Exc. at Phyl. 91 heißt), von dem aus ein langes, unten blattförmiges Steuerruder regiert wird (Abb. 108). Modelle von Barken und Schiffen treten von frühminoischer Zeit an hinzu[3]); beachtenswert sind bei den ältesten die vorspringenden Steven, die auf offener See nötig waren (Abb. 109). Dadurch unterscheiden sie sich grundsätzlich von allen ägyptischen Modellen.[4]) Ich glaube im Gegensatz zu der oft geäußerten Herleitung von Ägypten, daß die Schiffsbaukunst im ägäischen Meer sich ganz selbständig entwickelt hat.

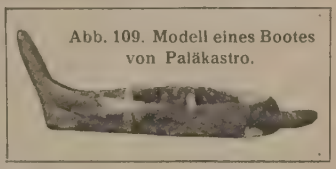


Abb. 109. Modell eines Bootes von Paläkastro.

Die meisten mykenischen Segler, die wir aus den Darstellungen, besonders von Gemmen und Siegelabdrücken, auch auf Vasen und Schrifttäfelchen[5]), kennen, sind Einmaster (Abb. 110); es kommen jedoch auch Zweimaster und Dreimaster vor. Die Taue, die den Mastbaum festhalten, sind immer angegeben; die Darstellung der Segel, besonders der quer am Mast hängenden Rahsegel bereitete aber anscheinend Schwierigkeiten: einmal ist ein großes, viereckiges Segeltuch hoch oben am Mast gezeichnet, ein andermal sieht es aus, als wenn die Segel zwischen den Masten in der Längsrichtung des Schiffes aufgespannt wären. Die nicht mit gespannten Segeln fahrenden Schiffe zeigen oft Reihen von bis zu 15 Rudern; die Ruderer selbst sind nur auf dem oben erwähnten Siegelabdruck mit Pferdetransport (B. S. A. X 13, Abb. 7) kenntlich, wo sie anscheinend unter einem Verdeck sitzen.

Sehr wichtig ist der Unterschied dieser sämtlichen Schiffsdarstellungen von den phönikischen Kauffahrern, die zum erstenmal, soviel wir wissen, in einem leider bald nach der Auffindung zerstörten Grabe der 18. Dynastie in der Nekropole von Theben dargestellt wurden.

1) Das zeigt die nächste Parallele, ein frühminoisches Tonmodell aus Paläkastro, B. S. A. X 197, Abb. 1 k (unsere Abb. 109).

2) Exc. at Phyl., Taf. V 8 c.

3) In Ton außer dem schon genannten aus Paläkastro ein frühminoisches aus Mochlos mit Ruderpflöcken (A. J. A. 1909, 279, Abb. 2), ein unpubliziertes aus Hagia Triada mit Segeleinrichtung (Candia Mus. Nr. 3142), zwei aus Phylakopi (Exc. at Phyl. Taf. 40, Nr. 37 u. S. 206, Abb. 180), eins aus Mykenä (Staïs, Coll. Myc. 119, Nr. 3099); in Stein ein unpubliziertes aus H. Triada (Rend. d. Linc. XII 334); in Elfenbein eins aus Zafer Papura (Evans, Preh. Tombs 27, Abb. 22).

4) Reisner, Models of Ships and Boats (Cat. gén. du Caire) 1913.

5) Beispiele: Evans, Scripta Minoa I 203, Nr. 57 (mit Verweisen auf die Tafeln); dazu jetzt Seager, Mochlos 39, Abb. 14; Exc. at Phyl., Taf. XII 23; Furtwängler, Gemmen Taf. IV 2; Eph. 1907, Taf. VIII 114, 124, 149, 164; Staïs, Coll. Myc. 121, Nr. 5399.

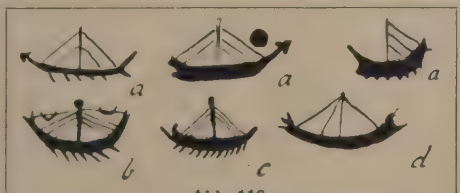


Abb. 110.
Segelschiffe von kretischen Siegelabdrücken.

Abb. 111. Phönikische Schiffe.

Die vor 20 Jahren gemachten Aufnahmen dieses Grabes[1]) zeigen hochbordige Schiffe mit gleich hohem Bug und Heck; um das Deck läuft ein Gitter (Abb. 111). Am Mast sind zwei große Rahen befestigt, zwischen denen die ganze Takelage und das Segelwerk angebracht ist. — Alle mykenischen Schiffe dagegen — auch die, deren sich die Philister in der Seeschlacht gegen die ägyptische Flotte Ramses' III. um 1190 bedienen, und die am ersten an die phönikischen erinnern könnten[2]) — sind niedrig gebaut; der Bug ist höher als das Heck, und das Takelwerk reicht bis an Bord des Schiffes hinab. Das alles ist ein Beweis für die Selbständigkeit der mykenischen Schiffbaukunst, und auch für die Selbständigkeit des Handels dieser Zeit, in der, wie man früher meinte, die Phöniker den ganzen Seehandel des Mittelmeeres beherrschten.

Von den Gegenständen, die im Handelsverkehr eine Rolle spielten, können wir mit unseren aus den Fundergebnissen schöpfenden Mitteln nur die wiedererkennen, die der Zeit getrotzt haben. Es ist jedoch anzunehmen, daß auch Getreide, Öl und Wein zum mindesten zwischen den mehr und den weniger ergiebigen Landschaften des Inlands als Handelsgegenstände in Betracht kamen. Speziell für den Weinversand haben wir aus einem verbrannten Hause in der mykenischen Stadt auf dem Menelaionhügel bei Sparta interessante Einzelheiten über den Verschluß und die Signierung der versandten Krüge kennen gelernt.[3]) Man legte auf das Eingußloch eine runde Scherbe, überdeckte sie mit Weinblättern und diese wieder mit weichem Ton; den Tonverschluß hielten ein paar sich kreuzende Fäden fest, und über ihnen wurde mehrmals mit einem Siegelring die Herkunfts- oder Eigentumsmarke abgedrückt, so daß die Krüge ohne Verletzung der Siegel nicht zu öffnen waren. Von solchen Tonklümpchen mit Stempeln und Abdrücken des Stöpsels, der Weinblätter und Fäden sind mehrere, die im Brand gehärtet waren, erhalten. In Knossos entsprechen ihnen Tonklümpchen mit Siegelabdrücken und Resten der Schnüre, die einst Kisten verschlossen.[4]) Leider wissen wir über den Inhalt der Millionen hin und her verfrachteten Tongefäße im allgemeinen so gut wie nichts, wenn nicht zufällige äußere Anhaltspunkte wie dieWeinblätterabdrücke vom Menelaion wenigstens einen Wahrscheinlichkeitsschluß gestatten.

Es ist allerdings nicht anzunehmen, daß alle Keramik nur ihres Inhalts wegen verhandelt wurde. Die mit dem feinen Stilgefühl bemalten Prachtgefäße von Kreta und My-

1) Rev. arch. 27, 1895, Taf. 14, 15.
2) v. Bissing-Bruckmann, Denkmäler d. ägypt. Skulptur Taf. 94.
3) B. S. A. XVI 9ff., Taf. 3. 4) Evans, Scripta Minoa I 42 u. 44.

kenä bildeten auch an sich schon einen wertvollen Handelsgegenstand. Sicher darf man von den schönsten der in Ägypten gefundenen Vasen und von den zahlreichen Krateren mit figürlichen Szenen in Cypern annehmen, daß sie nur ihrer Form und Dekoration wegen verkauft wurden; speziell gilt das auch von den zahlreichen Schalen, Bechern, Tassen, Trichtern, die ihrer Form wegen zum Transport jeglichen Inhalts ungeeignet wären. Gerade der mykenische Vasenhandel muß wegen des weiten Verbreitungsgebiets derartiger Keramik sehr groß gewesen sein.

Ein älterer, der neolithischen und frühbronzezeitlichen Bevölkerung unentbehrlicher Handelsartikel war Obsidian. Man hat auf Melos die Lager und Brüche wiedergefunden, wo große Haufen von Splittern und Abfall die einst sehr große Ausnutzung bezeugen.[1]) In den Brüchen wurden aber nur rohe nuclei hergestellt, von denen erst in den Werkstätten der Städte die zerbrechlichen Messer abgelöst wurden. In der I. Stadt von Phylakopi ist eine solche Werkstatt aufgedeckt worden, und derartige noch nicht erschöpfte nuclei sind mehrfach auf Kreta und auf dem Festland in vormykenischen Schichten zutage gekommen. Viel häufiger findet man allerdings Messer und Pfeilspitzen aus Obsidian oft in großer Zahl in Gräbern und Ansiedlungen bis in spätmykenische Zeit hinein.[2]) Welche Geschicklichkeit man im Absprengen hatte, zeigen z. B. die bis zu 15 cm langen, feinen Messer, die in Gräbern auf Paros lagen[3]); und ganz besonders bewundernswert ist ein in Tylissos gefundenes Obsidianrhyton.[4]) Außer auf Melos gibt es Obsidianlager in Griechenland nur noch auf ein paar Nachbarinseln in ganz geringer Quantität; daher ist melische Provenienz für alle Funde im griechischen Gebiet so gut wie sicher, und, mag man nun nuclei oder fertige Geräte verkauft haben, jedenfalls ein ganz ausgedehnter Handel schon von neolithischer Zeit an erwiesen. Erst für Armenien, vielleicht auch für Ungarn und Serbien können andere Obsidianquellen in Betracht kommen; für die Funde in Ägypten, Sizilien, Sardinien ist die Herkunft von Melos immer noch die wahrscheinlichste.

Wie man Obsidian von Melos in den kretischen Industriezentren zu prachtvollen Vasen umschaffen konnte, so geschah es mit vielen andern Steinsorten, die man zum Teil aus dem fernsten Ausland bezog. Da sich das Kunstgewerbe im kretisch-mykenischen Kulturgebiet sehr rasch und sehr hoch entwickelte, so verursachte der Import von Rohmaterialien aus dem Ausland, die Verarbeitung in den Werkstätten des mykenischen Kulturgebiets und der Export dieser kunstgewerblichen Erzeugnisse eine erhebliche Förderung der Handelstätigkeit.

In Knossos fand man ein großes unbearbeitetes Stück Liparit, das nach Angabe von Mineralogen von den äolischen (liparischen) Inseln stammt.[5]) Ebenfalls in Knossos kam das Fragment einer schön profilierten Schale aus äolischem Liparit[6]), und in Hagia Triada eine aus diesem Liparit gearbeitete Muschel[7]) zutage. Das aus der Ferne eingeführte Material hat man also gewiß erst auf Kreta verarbeitet.

Der im mykenischen Kulturgebiet nicht selten gefundene Bernstein stammt, wie neuer-

1) Exc. at Phyl. 216 ff.
2) Sehr viel z. B. noch in den Kammergräbern von Spata, B. C. H. 1878, 224.
3) Eph. 1898, 156 f. Taf. VIII 15 (nat. Größe). 4) Eph. 1913, 219 Abb. 27.
5) Mosso, Preistoria II, Origini della civiltà Mediterranea 1910, 285, Abb. 180.
6) B. S. A. VIII 123, Abb. 74. 7) Rend. d. Linc. XII 334; Mosso, Origini 287, Abb. 181.

Abb. 112.
Elfenbeinkamm aus Troja.

dings durch Analyse wieder festgestellt worden ist[1]), von den Küsten der Ostsee, da der baltische Bernstein sich von dem rumänischen und sizilischen unverkennbar unterscheidet. Schmuck aus Bernstein, besonders Perlen, kommt auf Kreta schon in frühminoischen Gräbern von Kumasa vor[2]), auf dem Festland in den Schachtgräbern von Mykenä[3]), ganz besonders zahlreich in den Kuppelgräbern von Pylos-Kakovatos[4]), und vereinzelt noch in andern Kuppelgräbern und Fundkomplexen bis in spätmykenische Zeit.[5]) Man wird indes keine direkten Handelsbeziehungen annehmen dürfen, sondern wird mit einem oder mehreren Vermittlern rechnen müssen, die das Material in den mykenischen Kulturkreis weitergaben.

Elfenbein bezog man als Rohmaterial aus Afrika. Ein großes Stück von einem unbearbeiteten Elefantenzahn ist in Phästos gefunden worden.[6]) Schon aus der Form und Ornamentik der Elfenbeingegenstände ist zu ersehen, daß die kunstgewerbliche Verwertung erst in Kreta und Mykenä erfolgte; zahlreiche zu Skulpturen, Schmuckstücken und Geräten verarbeitete Stücke, besonders feine Reliefs, sind im kretisch-mykenischen Kulturgebiet zutage gekommen[7]); sie häufen sich in spätmykenischer Zeit. Die fertigen Gegenstände wurden dann wieder weithin verhandelt; genau dieselbe Form des Elfenbeinkamms mit der Mittelrosette wie in Spata ist in Troja gefunden worden[8]) (Abb. 112). Da einem Kammergrab in Mykenä der Rest eines in ägyptisierendem Stil mit Reliefs geschmückten Elefantenzahnes entstammt[9]), halte ich für eine Möglichkeit — mehr kann man angesichts des Zustands der thebanischen Fresken nicht sagen —, daß die unter den Geschenken der Kefti (vgl. Teil II, Kap. 5) dargestellten Elefantenzähne auch mit Reliefs geschmückt waren und somit wie die andern Keftigeschenke auch einen künstlerischen Wert hatten.

Ob man Metalle innerhalb des mykenischen Kulturgebiets gewann, ist eine offene Frage. Eine Masse von Schlacken, die mit anscheinend mittelminoischen Scherben zusammen in der Nähe von Candia auf Kreta ausgegraben wurden[10]), könnten von Kupfergewinnung stammen; Erzteile und angebliche Bruchstücke tönerner Schmelztiegel fand man auch in der Höhle Chrysokamino bei Gurnia.[11]) So lange aber Kupferabbau auf Kreta nicht durch Fachleute sicher festgestellt ist, wird man Cypern für die Heimat und die Hauptlieferantin des Kupfers halten[12]), da es alte Kupferfunde aufweist[13]) und in den ägyptischen Quellen immer

1) Jonas, Schriften der physikalisch-ökonomischen Gesellschaft in Königsberg 40, 1908, 351 ff.; dazu K. Müller, Ath. Mitt. 1909, 282.

2) Mosso, Origini 290f. 3) Schliemann, Mykenä 1878, 235, 283, 353.

4) K. Müller, Ath. Mitt. 1909, 278 ff., Taf. 15.

5) Perdrizet, Fouilles de Delphes V, 10. 6) Mosso, Origini 34.

7) Beispiele: B. S. A. VIII, Taf. 2, 3 (Knossos); Eph. 1888, Taf. 8 (Mykenä); B. C. H. 1878, Taf. 13—18 (Spata); 'Kuppelgrab von Menidi', Taf. 6—8.

8) Dörpfeld, Troja und Ilion I 399, Abb. 389; H. Schmidt, Schliemann-Samml. Nr. 7875. Vgl. B. C. H. 1878, Taf. XVII 1. 9) Staïs, Coll. Myc. 116f. Nr. 2916.

10) Herr Direktor Hatzidakis zeigte mir freundlichst Proben davon im Museum von Candia.

11) Mosso, Origini 219 ff.

12) Gegenüber der Skepsis Mossos (Origini 229 ff.) verweise ich auf die zahlreichen Belege und Spuren alten Kupferbergbaus, die Oberhummer, Cypern I, 176 ff. anführt.

13) Zeitschr. f. Ethn. 1899, (29) ff.

als kupferreich auftritt.[1]) Zinn oder Zinnerze, die man zur Bronzebereitung gebrauchte, wird man von Spanien oder durch fremde Vermittlung von England bekommen haben. Silber, das man ebenso wie Bronze seit frühminoischer Zeit auf Kreta gebrauchte, wie ein paar silberne Dolche in den Gräbern von Kumasa beweisen[2]), holte man von Sardinien oder Spanien. Für Gold kommt als nächste Quelle Ägypten oder Nubien in Betracht. Die Kreter brauchten viel edles Metall für ihre kostbaren Geräte, Waffen und Schmuckstücke. Aber kretische Künstler haben es erst verarbeitet, und nicht ägyptische Wanderschmiede in phönikischen Werkstätten.[3]) Von Kreta gingen die fertigen industriellen Erzeugnisse, die alle den unverkennbarsten Stempel minoischer Kunst tragen, wieder in die Welt hinaus.

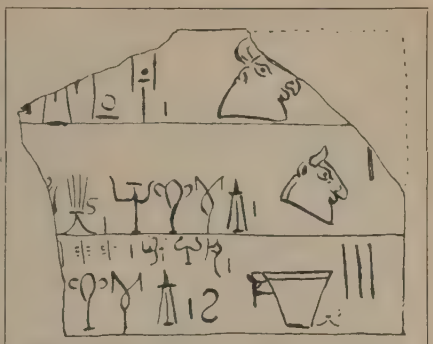


Abb. 113. Schrifttäfelchen mit Ochsenköpfchen.

Bei dem starken Handel im mykenischen Kulturgebiet konnte die regelmäßige Verwendung einiger bestimmter Tausch- und Umlaufmittel, die unserm Geld entsprechen, und einiger fest normierter Gewichte nicht ausbleiben. Mykenisches Geld wurde denn auch bald in den verschiedensten Formen entdeckt. In der Deutung der Fundgegenstände ist jedoch eine gewisse Vorsicht geboten, und vor allem sollte man zwei Bedingungen nicht außer acht lassen, daß Umlaufmittel ihrem Äußeren nach für ihren Zweck geeignet sein müssen, und daß nur wiederholtes gleichmäßiges Auftreten eine Gewähr für allgemeine Gültigkeit gibt.

Svoronos hat die 701 dünnen Scheiben aus Goldblech aus dem 3. Schachtgrab von Mykenä, die mit verschiedenen Ornamenten geschmückt sind, als 'homerische Talente' für Wertmittel angesehen.[4]) Da diese sich jedoch nirgends als in dem einen mykenischen Grabe finden, und da die meisten sich wegen ihrer durchbohrten Ränder schon von selbst als Sarg- oder Gewandschmuck zu erkennen geben, ist die Verwendung als regelmäßiges Tauschmittel ausgeschlossen. Ebensowenig ist für goldene Ringe und Spiralen aus den Schachtgräbern von Mykenä[5]) irgendwie allgemeingültige Wertung gesichert.

Dagegen möchte man die kleinen münzähnlichen Silberplätzchen, die zum Teil Marken tragen, als wirkliche Umlaufmittel in Anspruch nehmen; man kennt sie aus den knossischen Magazinen und aus Gräbern von Enkomi[6]); viele mögen ihrer Unscheinbarkeit wegen auch bei den sorgsamsten Ausgrabungen unerkannt geblieben sein. Goldene Ochsenköpfchen darf man deswegen für Wertmittel halten, weil sie auf knossischen Schrifttäfelchen ganz offensichtlich als solche erscheinen[7]) (Abb. 113); auch unter den Keftigeschenken im

1) Vorausgesetzt, daß Alasia = Cypern ist, was man bisher annahm, was aber Wainwright, Klio XIV, 1914, 1 ff., bestreitet; indes läßt sich der Ἀπόλλων Ἀλασιώτας (Inschrift von Tamassos; Meister, Dialekte II 171), der mit dem Ἰαπήτιος und Διδυμάτος auf einer Stufe steht (Usener, Götternamen 231 f.), nicht so leicht von Cypern verdrängen. 2) Mosso, Origini 293, Abb. 183.

3) Pschor, Berl. phil. Woch. 1913, 542, ohne Kenntnis kretischer Kunst. [Die Edelmetalle mag Kreta mit Öl, Purpur (B. S. A. IX 276) und Sklaven bezahlt haben.]

4) Journ. internat. d'archéol. numism. IX, 1906, 181 ff. Taf. 6, 7. 5) J. H. S. X 1889, 40 ff.

6) Evans in Corolla numismatica in honour of B. V. Head 1906, 363 ff. 7) ebd. S. 353, Abb. 8.

Abb. 114. Kupferbarren von Hagia Triada.

Rechmeregrab (Teil II, Kap. 5) treten sie auf. Ein kleiner, $3^1/_2$ cm hoher Ochsenkopf aus Bronze mit Bleifüllung ist in der Höhle von Psychro gefunden worden.[1])

Die wichtigsten Umlaufmittel sind Gold- und Kupferbarren. Kleine Goldbarren kennt man aus Mykenä und Enkomi[2]); entsprechende Darstellungen sind auf den Schrifttäfelchen zu sehen. Die Kupferbarren haben die Form ausgebreiteter Tierfelle ohne Kopf und manchmal auch ohne Prankenansätze[3]); sie haben keinerlei Verwandtschaft mit dem Doppelbeil, mit dem sie Svoronos vergleicht, um sie den homerischen πελέκεις gleichzusetzen[4]); das Beil ist immer konvex, die Ränder der Barren sind immer konkav. Auf Kreta hat man das größte Depot dieser Kupferbarren in Hagia Triada gefunden; 19 Stück, in 5 Reihen aneinandergelehnt, standen in einem Raum[5]) (Abb. 114); je ein Exemplar fand man ferner in Tylissos, auf Mochlos und in Paläkastro[6]), ein Fragment auch in Knossos.[7]) Aus Griechenland stammt ein großes Exemplar von der Akropolis von Mykenä[8]) und 17 kleinere mit einigen Fragmenten vom Meeresgrund bei Kyme auf Euboea[9]), wo anscheinend in mykenischer Zeit ein mit ihnen beladenes Schiff untergegangen ist. Außerhalb des eigentlichen mykenischen Kulturgebiets kamen fünf solcher Kupferbarren in Serra Ilixi bei Cagliari auf Sardinien zutage[10]), ein kleiner gleichartiger Bronzebarren in Makarska in Dalmatien[11]) und ein Kupferbarren wieder in Enkomi auf Cypern.[12]) Endlich muß daran erinnert werden, daß auch die Kefti in den Gemälden des Rechmeregrabs Kupferbarren nach Ägypten bringen (Teil II, Kap. 5).

1) ebd. Abb. 9. 2) Cor. num. 354 f.

3) Hatzidakis meint (Eph. 1912, 220), ohne die Bedeutung einer Münzeinheit gänzlich ablehnen zu wollen, daß das Rohkupfer in dieser Gestalt in den Handel gekommen wäre. Vielleicht ist es eben so zu dem regelmäßigen Umlaufmittel geworden, als das es doch auf den rechnungsartigen Schrifttäfelchen erscheint. 4) Journ. int. d'arch. num. IX, 1906, 161 ff.

5) Rend. d. Linc. XII, 334 f. Abbildungen bei Maraghiannis, Ant. Crét. I, Taf. 25.

6) Eph. 1912, 220 ff. Abb. 31. 7) Cor. num. 357.

8) Journ. int. d'arch. num. IX, 1906, Taf. 4, 5. 9) ebd. Taf. 3.

10) Bull. Pal. Ital. XXX, 1904, 91 ff. 11) Cor. num. 360, Abb. 13.

12) Murray, Exc. in Cypr. 15, Abb. Nr. 1535.

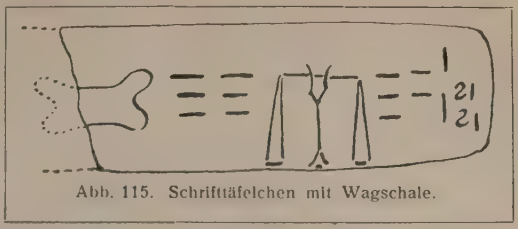


Abb. 115. Schrifttäfelchen mit Wagschale.

Die Kupferbarren sind in offener Form gegossen, und in den weichen Guß sind manchmal Marken eingedrückt; häufiger noch sind in das schon harte Kupfer bestimmte Zeichen eingeritzt. Wichtig ist, daß genau dieselben Zeichen sich auf Barren von Cypern, Mykenä und Sardinien wiederholen; dadurch wird die Herkunft vom gleichen Ort und zwar von Kreta, wo diese Schriftzeichen üblich sind, für alle Exemplare erwiesen.

Auf den kretischen Schrifttäfelchen, die ja offenbar zum Teil Rechnungen tragen, sind Darstellungen der Barren ungemein häufig.[1]) Da das minoische Zahlensystem bekannt ist, kann man auf diesem Wege verschiedene Wertbestimmungen festlegen. Besonders interessant ist in dieser Hinsicht ein leider gebrochenes Täfelchen[2]), auf dem durch eine im Gleichgewicht schwebende Wage anscheinend 60 dieser Barren mit 52 und einer Bruchzahl eines anderen Wertes, nach Evans der Goldeinheit, gleichgesetzt werden. Zu sicheren Ergebnissen in diesen Wertbestimmungen ist jedoch noch viel Material und Forscherarbeit nötig.

Nicht minder schwierig ist die Festlegung des Gewichtssystems, das mit dem Gewicht der metallenen Umlaufmittel in Beziehung stehen muß. Die 19 in einem Depot zusammengefundenen Barren von Hagia Triada, die am besten erhalten sind, wiegen durchschnittlich 29 kg; ein paar haben genau dieses Gewicht. Nun wiegt ebenfalls fast genau 29 kg ein Steingewicht aus dem 15. Magazin in Knossos, das oben durchbohrt ist, und das das Relief eines Oktopus trägt, dessen Fangarme den ganzen Stein auf allen Seiten umgeben, so daß eigenmächtige Verkleinerung unmöglich ist.[3]) Diese Übereinstimmung wird nicht Zufall sein, sondern ein Normalgewicht bedeuten. Evans hält die Zahl für das 60fache einer leichten babylonischen Mine von 483 g, die, wieder durch 50 geteilt, mit 9,6 g dem ägyptischen Kedet von 9,46 g fast genau entspricht. In derselben Weise hat er versucht[4]), die zahlreichen anderen kleinen Gewichte in der Form von Bleischeiben, von Steinzylindern, von Schleudersteinen und liegenden Enten, die oft Zahlzeichen tragen, in ihrem Verhältnis zu den babylonisch-ägyptischen Gewichtssystemen zu bestimmen. Wenn er sich auch bemüht hat, die zufälligen Beschädigungen, die fast alle diese kleinen Gewichte tragen, bei der Bestimmung ihrer Gewichtshöhe auszugleichen, so ist doch eine Übereinstimmung mit den ägyptischen Gewichtszahlen in vielen Fällen nur durch Division oder Multiplikation mit einer willkürlichen Zahl einigermaßen hergestellt worden. Ich halte dies Verfahren für unzulässig und jede Gleichsetzung mit ägyptischen und babylonischen Werten und Gewichten einstweilen für ganz unsicher.

Damit soll ein einheitliches Gewichtssystem, von dem auch das Münzsystem abhängig ist, im kretisch-mykenischen Kulturgebiet nicht geleugnet werden. Führen schon die hübschen goldenen Wagschalen aus den Schachtgräben von Mykenä[5]), die mit goldenen Bändern an den Wagbalken geknüpft sind (Abb. 116), in eine vom Handelsverkehr ausgehende Ideen-

1) Cor. num. 356, Abb. 11. 2) ebd. 361, Abb. 14, unsere Abb. 115.
3) Cor. num. 342f., Abb. 1. 4) Ebd. S. 343ff.
5) Journ. int. d'arch. num. IX, 1906, Taf. 8, 9.

welt, so sind die auf den kretischen Schrifttäfelchen sehr häufigen Wagen (Abb. 115) der beste Beweis für die Bedeutung des geregelten Maßes im Handel und Verkehr des praktischen Lebens. Das allen Anzeichen nach voll ausgebildete Maß- und Münzsystem wird meines Erachtens erst durch die Entzifferung der Schrift zu erfassen sein, dann aber auch den Handel der mykenischen Zeit in viel helleres Licht stellen, als es uns jetzt möglich ist.

Abb. 116.
Goldene Wage von Mykenä.

See Perrot, 3 312 ; Evans, The Ring of Nestor.
Seltman, Plate I, 126 ff.

II. ZEIT UND DAUER DER KRETISCH-MYKENISCHEN KULTUR

A. DIE FOLGE DER FUNDSCHICHTEN UND KULTURSTUFEN UND DIE KRETISCH-FESTLÄNDISCHEN SYNCHRONISMEN

Bearbeitet gemeinsam mit ERNST REISINGER

Für die zeitliche Festlegung der kretisch-mykenischen Kultur wird die Darstellung der Folge ihrer Fundschichten und der damit verbundenen Kulturstufen die Grundlage bilden müssen.

Das wichtigste Merkmal zur Unterscheidung der Entwicklungsstufen der Kultur ist die Keramik, und zwar in höherem Maße als die Vasenform die Vasendekoration, weil diese die reichste Entwicklung durchgemacht hat. Die Entwicklung der Vasendekoration wird infolgedessen in vielen Beziehungen zum Ausgangspunkt der folgenden ersten Untersuchung dienen können, die der absoluten Datierung vorangehen muß. Daneben ist die Einordnung der oben S. 68 ff. nach der Technik unterschiedenen Gattungen in eine zeitliche Reihenfolge von besonderer Bedeutung.

1. STEINZEIT IN GRIECHENLAND

Neolithische Ansiedlungen sind im nördlichen Griechenland und in Kreta bekannt geworden.[1]) Die wichtigste und verbreitetste Vasengattung der ältesten nordgriechischen Fundstätten ist eine mit roten linearen Mustern meistens auf weiß-gelblichem Überzug bemalte Ware. Die Oberfläche ist oft poliert; mitunter zeigen jedoch auch auf unpolierten Fragmenten die roten Malmuster einen Farbglanz, so daß die Annahme unumgänglich ist, daß die rote Farbe bisweilen glasurfähige Bestandteile enthält. Die wichtigsten Vasenformen und Muster sind S. 69 f. genannt, wo un er einzelnen Fundorten auch schon kurz auf einige Spezialgattungen hingewiesen ist.

Drei Hauptgruppen dieser Rotmalerei lassen sich scheiden, deren Mittelpunkte Sesklo, Lianokladi und Chäronea sind. Von der verbreitetsten Sesklogruppe, deren rote Muster häufig direkt auf den gelbpolierten Tongrund gemalt sind, heben sich als wichtigste lokale Varianten wider die Vasen von Tsangli, Tsani, Zerelia und Choirospilia-Leukas ab. Die Vasen der Lianokladigruppe, unter denen die sonst fehlende Form des Henkelkruges beliebt ist, haben die Eigenart, daß die rote Farbe zunächst über den ganzen weißen Überzug gelegt und dann so ausgekratzt wird, daß die Muster weiß erscheinen; die Chäroneagruppe, zu der die Funde von Drachmani, Hagia Marina, Orchomenos, Polyjira, Pyrgos-

1) Die ältere Literatur über die Steinzeit Griechenlands hat Blinkenberg, Archäolog. Studien 1904 S. 1 zusammengestellt.

Abb. 117. Schale der Sesklogattung aus Sesklo.

Abb. 118. Schale der Diminigattung aus Dimini.

Abb. 119.
Tongerät der Diminigattung
aus Sesklo.

Magula und Halä zu zählen sind, hat häufig einen grauweißen Überzug und sehr dichte und enge Muster. Für Abbildungen all dieser Gattungen verweisen wir wieder auf die Literaturangaben S. 69f. Vgl. auch unsere Abb. 117, 58 und 59. Neben dieser Rotmalerei sind zwei andere Vasengattungen, wenn auch viel weniger zahlreich, doch für die ältesten vorgriechischen Fundschichten wichtig: dünne weiße Strichmalerei auf rotpoliertem Ton (Gruppe A II ältere Gattung, S. 70f.; Ts. Taf. 6, 1; W.-T. 89 Abb. 42a; 92 Abb. 44a) und schöne schwarzpolierte Ware, die mit kleinen Buckelknöpfen (in Gruppe A VIII ältere Gattung, S. 73f.) oder durch streifenweises Aussetzen der Politur verziert ist. Die erstere ist hauptsächlich in Thessalien, die zweite mehr im Kephissosgebiet um Orchomenos verbreitet.

Man würde diese ältesten Fundschichten als rein neolithisch betrachtet haben, wenn nicht Soteriadis in der untersten Schicht von Hagia Marina ein paar kleine Kupferdolche gefunden hätte (Rev. ét. Gr. 1912, 276 Abb. 15). Die rotbemalte Ware ist in Hagia Marina im Verhältnis zur bronzezeitlichen Keramik sehr schwach vertreten; daher wird man die Besiedlung erst ans Ende der neolithischen Kultur verlegen. Immerhin ist der Fund ein wichtiges Anzeichen dafür, daß die durch die Rotmalerei charakterisierte neolithische Kultur kein so überaus hohes Alter hat, sondern wenigstens im Kephissosgebiet als unmittelbare Vorläuferin der hier reich vertretenen Bronzekultur anzusehen ist, eine Tatsache, die durch das Weiterleben einiger Vasenformen und durch die Anknüpfung der bronzezeitlichen Weißmalerei an neolithische Ornamente bestätigt wird.

In Thessalien dagegen läßt sich aus Fundschichten und neuen keramischen Gattungen noch eine zweite neolithische oder steinkupferzeitliche Periode erschließen. Leitkeramik dieser Periode ist die sogenannte Diminiware, schwarze lineare und Spiralmuster auf gelblichem oder rotem Grunde (Gruppe A IV, S. 71f.; farbige Abbildungen Ts. Taf. 8, 1 u. 2; 9; W.-T. Taf. 1). Vgl. unsere Abb. 118 und 60.

Untergeordnete Vasenarten derselben Periode sind 'Fruchtständer' und 'Bratspießhalter' mit gelblich weißen Bändern in schwarzen Rändern auf rotem Überzug (Gruppe

Abb. 120. Neolithische Scherben von Knossos.

A V, S. 72; Ts. Taf. 8, 3—6; 10; 30; unsere Abb. 119) und 'Fruchtständer' und bauchige Henkelkannen mit schwarzen und roten Mustern auf weißlichem Überzug (Gruppe A VI, S. 72 f.; Ts. Taf. 6, 3 und 11). Auch diese beiden Gruppen sind bis auf ein paar versprengte Stücke auf Thessalien beschränkt.

Der Hausrat beider Perioden ist bis auf zwei Kupferbeile und Kupferpfriemen in der zweiten Schicht von Sesklo[1]) und die genannten Kupferdolche aus Hagia Marina ein rein steinzeitlicher. Die Wohnhäuser der ersten Periode waren wie in Sesklo und Orchomenos wohl meist runde Rohrhütten mit oder ohne Steinfundament; daneben baute man aber auch rechteckige mehrräumige Häuser. Wie sich diese zu dem sogenannten Megarontypus entwickeln, habe ich S. 45ff. zu zeigen versucht.

2. STEINZEIT AUF KRETA

Ein neolithisches Wohnhaus ist bis jetzt nur von einer Stelle Kretas, aus Magasa südlich von Paläkastro bekannt (B. S. A. XI 260ff.); nicht nur in diesem rechteckigen Gebäude, auch in seiner weiteren Umgebung sind außerordentlich viele Steinbeile gefunden worden. Die grobe Keramik, die den Höhlenfunden in Miamu (A. J. A. 1897, 287 ff.) und Skaläs (B. S. A. VIII 235) entspricht, steht hinter der viele Meter tiefen neolithischen Schicht unter dem Palast von Knossos (B. S. A. VI 6 f.; J. H. S. 1903, 158 f. Taf. 4) weit zurück.

Die neolithische Keramik von Knossos (Gruppe D I erster Teil, S. 84; vgl. unsere Abb. 120) ist in der Regel schwarz, seltener rotbraun poliert. Von Vasenformen lassen sich erkennen: kleine Henkelkännchen und Schalen mit Ösen oder mit breitem Bandhenkel. Eine feine schwarzpolierte Schalenform mit scharfer Bauchkante und Randprofil (Candia Mus. 2714) zeigt die engste Verwandtschaft mit der schwarzpolierten Keramik, die aus der ältesten Schicht von

1) Zeitschr. f. Ethnologie 1911, 597 A. 3.

Orchomenos und von anderen Punkten des Festlandes bekannt ist. Die Ornamentik wird durch Riefelung, Punkte und Graviermuster, die gern in Bändern das Gefäß umziehen, verbunden mit Inkrustierung, seltener durch streifenweise Unterlassung der Politur erzielt. Zur Inkrustation wird eine weiße kalkige Farbe, ausnahmsweise auch eine rote Farbe (Candia Mus. 4231) verwendet. Unter dem Palast von Phästos sind ein paar entsprechende Scherben gefunden worden (Rend. d. Linc. 1907, 265ff.; Mon. Ant. XIX 141ff. Taf. I 4, 5, 16), doch gehört die Mehrzahl der von Mosso als neolithisch publizierten Scherben erst der frühminoischen Zeit an, wie ein Vergleich mit Gefäßen dieser Periode (ebd. Taf. II) deutlich zeigt (vgl. Reisinger, Kret. Vasenmalerei S. 1).

Die Dauer der neolithischen Kultur hat man in Kreta aus der Höhe ihrer Anschüttung erschließen zu können gemeint. Die Unsicherheit eines solchen Schlusses geht schon aus den großen Unterschieden der in dieser Frage erzielten Resultate hervor. Evans glaubt, nach Analogie der jüngeren Schichten die Dauer in Knossos auf 6—8000 Jahre berechnen zu können[1]), während Vollgraff nach Analogie von ägyptischen Fundschichten die Dauer auf 1300 Jahre bestimmt, zugleich aber bemerkt, daß nach Analogie von syrischen Fundschichten die Erhöhung des Niveaus noch $2^1/_2$ mal rascher vor sich gehen würde.[2]) Nach Analogieschlüssen kann durchaus nicht festgestellt werden, wie rasch die Aufhöhung des Bodens vor sich gegangen ist, die von vielen Zufälligkeiten abhängig war.

3. VORMYKENISCHE BRONZEZEIT AUF KRETA: FRÜHMINOISCHE EPOCHE

Evans hat die bronzezeitliche Kultur Kretas als minoische bezeichnet; der wichtigste mythische Name der Vorzeit Kretas gibt ja eine gewisse Berechtigung zu dieser Bezeichnung.[3]) Immerhin muß der Name auf Kreta beschränkt bleiben. Für die den ersten Perioden gleichzeitige Kultur der Inseln des Ägäischen Meeres ist der Name 'Insel- oder Kykladenkultur' geläufig geworden, während man für die entsprechende festländische Kulturperiode nur die allgemeine Bezeichnung 'vormykenische Bronzezeit' gebraucht hat. Evans' Einteilung in früh-, mittel- und spätminoische Zeit Kretas[4]) haben wir uns dem Namen nach zu eigen gemacht, doch sind wir in der Abgrenzung dieser Perioden zu erheblich abweichenden Ergebnissen gelangt.

Seine frühminoische Epoche hat Evans wieder in drei Perioden geteilt, da er an einer Stelle des knossischen Palastes zwischen der neolithischen und der Schicht, die sich durch die Keramik als Blüte der mittelminoischen Zeit zu erkennen gab, drei Lehmfußböden feststellen konnte (B. S. A. X 18ff.). Ausreichende Keramik zur Charakterisierung der Unterperioden hat er aber zwischen diesen Fußböden nicht gefunden. Da es in der Tat nur möglich ist, eine einzige frühminoische Periode mit verschiedenen Gruppen der Vasenmalerei zu erkennen, hat Evans' Unterteilung die größte Unsicherheit in der Zuweisung von Fundkomplexen zu den einzelnen Perioden hervorgerufen. Mosso wollte die 1. früh-

1) B. S. A. X 25. 2) Rhein. Mus. 1908, 319f.

3) Kretisch und mykenisch schlugen dagegen Reisch, Sitzungsber. d. Wien. anthrop. Gesell. 1904, 14 und Dörpfeld, A. M. 1905, 294ff., 1907, 602 vor; ägäisch nennen sie Michaelis, Archäol. Entdeckungen des 19. Jahrhunderts 199, und Andere.

4) Essai de classification des époques de la civilisation Minoenne, édition révisée 1906. E. H. Hall, The decorative Art of Crete in the Bronze Age, Philadelphia 1907, schließt sich völlig an Evans an.

minoische Periode wieder zum Neolithikum ziehen (Mon. Ant. XIX 217f.); die Keramik der 2. und 3. frühminoischen Periode mußte aus verschiedenen Gründen zusammengefaßt werden (Reisinger, Kret. Vasenmalerei S. 2), und die Grenze zwischen der 3. frühminoischen und 1. mittelminoischen Periode ist in den Publikationen der Funde so schwankend, daß jeder, der mit ihnen arbeiten muß oder das Museum von Candia studiert, in die größte Verlegenheit gesetzt wird.[1])

Abb. 121. Frühminoische Vase.

Aus diesen Gründen wird es sich empfehlen, zunächst in der Entwicklung der wichtigsten Vasengruppen der ältesten Bronzezeit Kretas einen Punkt zu bestimmen, der dadurch, daß er zugleich mit einem Einschnitt in der allgemeinen Kulturentwicklung zusammenfällt, zur unteren Grenze der ersten bronzezeitlichen Epoche geeignet ist.

Außer grauer und schwarzer monochromer Ware, die mitunter Kerbmuster trägt und durchweg gröber ist als die neolithische Keramik von Knossos (Gruppe D I zweiter Teil, S. 84f.), sind drei Hauptgruppen der Keramik hervorzuheben. Zuerst eine helltonige Ware, die manchmal über einem weißlichen Überzug, meistens aber direkt auf dem gelblichen lederartigen Tongrund rotbraune oder schwarze lineare Muster trägt; die Malfarbe ist schwach glänzend (Gruppe D II, S. 85f.; vgl. Abb. 121; 67). Diese Gruppe ist durch das ganze bisher durchforschte Kreta verbreitet; Vasen von sieben verschiedenen Fundorten sind auf der Farbentafel Mon. Ant. XIX Taf. II vereinigt. Weitere Fundorte, die Formen und Ornamente sind oben S. 85 besprochen worden. Nach der Evansschen Periodeneinteilung herrschte diese Gattung in der 2. frühminoischen Periode, ist in der 3. Periode verschwunden und taucht in der 1. mittelminoischen Periode unverändert wieder auf — ein Beweis für die Unmöglichkeit dieser Einteilung und Begrenzung.

Die zweite Gruppe ist die sogenannte mottled ware (Gruppe D III, S. 86; vgl. Abb. 122; 68), gefleckte oder geflammte Ware, deren rötlicher Farbüberzug wohl durch ein Brandverfahren fleckig erscheint; manchmal sind wellige Bandmuster durch diese Fleckung erzielt; farbige Beispiele: Boyd, Gournia Taf. B. Zwischen hochhalsigen Krügen, kleinen Näpfen und Eierbechern ist die Leitform ein Henkelnapf mit sehr langem seitlichen Schnabel. Wie das Verbreitungsgebiet oben S. 86 ergab, bleibt die Technik bisher im Wesentlichen auf Ostkreta, besonders um Vasiliki beschränkt[2]), während die Vasenformen sich weiter verbreiten. Einige Gefäße haben auf den Stellen des Vasenkörpers, die der rote Überzug frei läßt, schwarze Glasurmuster; andere tragen dagegen auf dem roten Überzug weiße Strichmuster; diese technischen Varianten verbinden die Gruppe mit der vorhergehenden ersten und der im folgenden zu besprechenden dritten Gruppe. Nach Evans' Einteilung beginnt diese

1) Ein Beispiel von vielen: Die Keramik des basement with monolithic pillars in Knossos gilt B. S. A. VIII 1902, 17ff. als E. M.-Ware, J. H. S. 1906, 243ff. Taf. VII, IX als M. M. I-Keramik; genau die gleiche Keramik aus dem north trench in Gurnia wird in Boyd Hawes, Gournia 1908 S. 57, dann wieder als E. M. III-Ware publiziert.

2) In Phästos gibt es anscheinend gleiche Brandflecken (Candia Museum Vitr. 37), ebenso in Knossos; vgl. oben S. 86.

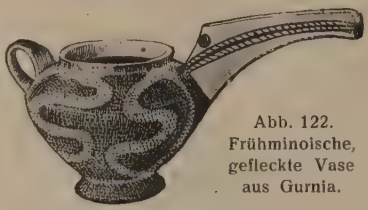


Abb. 122. Frühminoische, gefleckte Vase aus Gurnia.

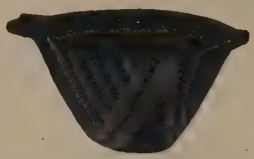


Abb. 123. Frühminoische Vase.

zweite Gruppe am Ende der 1. Periode und nimmt ohne Unterschied die 2. und einen Teil der 3. Periode ein.

Die dritte Gruppe endlich umfaßt die weiße Malerei auf dünn gefirnißtem dunklen Grund (Gruppe D IV, S. 86f.; vgl. Abb. 123 und 69). Diese Ware ist wieder durch ganz Kreta verbreitet; farbige Abbildung: Boyd, Gournia Taf. A 4. Kleine henkellose Becher und Näpfe sind in dieser Gruppe anfangs besonders häufig, daneben werden die Formen der anderen Gruppen nachgeahmt und vielfach weiter entwickelt. Auch in der Ornamentik ist deutlich eine Entwicklung zu verfolgen, die von rein linearen zu komplizierten Kurven- und Rankenmustern führt.

Diese allmähliche Entwicklung hat den Schnitt, den man zwischen einer 3. frühminoischen und 1. mittelminoischen Periode legen wollte, immer wieder illusorisch gemacht. Die einzige Möglichkeit einer Grenzmarke in der aufsteigenden Bahn der Ornamentik ist die, daß man die linearen Muster absondert, wobei sich herausstellt, daß diese Teilung mit dem Unterschied in der technischen Beschaffenheit der weißen Malfarbe zusammenfällt, auf den zuerst Seager (A. J. A. 1909, 292f.) aufmerksam gemacht hat; die weißlinearen Muster sind mit dünnflüssiger Farbe gemalt, die entwickelten Kurvenmuster fast durchweg mit dicker kalkiger Farbe, die leicht abspringt.

So wäre ein Grenzpunkt mitten in der Evansschen 3. frühminoischen Periode gewonnen, der dazu den Vorteil bietet, daß er mit dem Aufhören der zweiten Vasengruppe (D III) zusammenfällt. Die auf Technik und Stil der Vasendekoration, unserem einzigen überall anwendbaren Maßstab, beruhende Periodenteilung kann nur an dieser Stelle den Einschnitt zwischen frühminoischer und mittelminoischer Epoche dulden.

Innerhalb der so gewonnenen frühminoischen Epoche für ganz Kreta gültige Perioden zu scheiden, ist nicht möglich. Denn für eine Absonderung einer allerfrühesten bronzezeitlichen Periode Kretas gibt der bisher einzige kleine abgeschlossene Fundkomplex mit monochromen Vasen und einem Bronzesplitterchen unter den Fundamenten des Grabes V auf Mochlos (Seager, Mochlos Abb. 48 Nr. 29ff.) noch kein Recht. Auch dafür, daß die an mehreren Orten Kretas (Knossos, Vasiliki, Mochlos) erkannten Bauperioden einander gleichgesetzt und zu Kulturperioden verallgemeinert werden dürften, liegt kein Anhaltspunkt vor.

Die Hausformen der frühminoischen Epoche, die besonders aus Vasiliki und Pseira bekannt sind, zeigen rechteckigen Grundriß; nur aus Chamäzi (Eph. 1906, 118ff.) ist bis jetzt ein Ovalhaus bekannt, lokalen Geländeverhältnissen angepaßt (vgl. oben S. 42). Von Grabformen sind riesige Tholoi besonders in der Messara bekannt; in Ostkreta kennt man bisher neben Steinkistengräbern nur viereckige Grabkammern. Kleine kupferne oder auch bronzene Dolche haben sich an fast allen frühminoischen Stätten gefunden; den reichen Goldschmuck, die Stempel mit primitiven piktographischen Zeichen und die Steingefäße erwähnen wir, da sie, besonders die Steingefäße, für die Erkenntnis der auswärtigen Beziehungen Kretas zu Ägypten und zu den Kykladen von großer Wichtigkeit sind.

4. MITTELMINOISCHE EPOCHE

Die Fortentwicklung der Weißmalerei, zu der sich in wachsendem Maße rote und gelbe Farbstriche gesellen, und deren Ornamentik zu reichen Kurven- und Rankenmustern übergeht, bildet technisch und stilistisch die Vorstufe der Kamareskeramik[1]); farbige Abbildung: B. S. A. XI Taf. 1 = unserer Abb. 124. Darin liegt ein weiterer Grund, die frühminoische Epoche vor dem Auftreten der Polychromie abzuschließen und die noch nicht zu voller Blüte entwickelten Erscheinungen der polychromen Vasenmalerei einer ersten mittelminoischen Periode einzureihen. Sie wird gegen die Blütezeit der Kamareskeramik abgegrenzt durch einen Einschnitt historischer Art, über den die stilistische Entwicklung der Vasenmalerei jedoch unbeeinflußt hinweggeht. Eine große Anzahl von Siedlungen Ostkretas (Mochlos, Pseira, Vasiliki, Hagia Photia) und der Messarà, die zumeist bisher nur durch ihre großen Tholosgräber kenntlich sind (Kumasa, Porti, Kalathiana, Chamäzi, Hagia Triada), wozu sich noch die 1. Schicht von Tylissos gesellt, brechen gerade da ab, wo die schon zu reichen Kurven- und Rankenmustern entwickelte Weißmalerei mit orangegelben und roten Nebenfarben unmittelbar vor ihrem Höhepunkt angelangt ist. Andererseits geht der Bau des ersten großen Palastes in Knossos und vielleicht auch der in Phästos in den Anfang der mittelminoischen Epoche (M. M. I.) zurück.[2]) Der Inhalt dieser älteren Paläste gehört allerdings zumeist schon der folgenden Periode an.

Abb. 124.
Mittelminoische Vase.

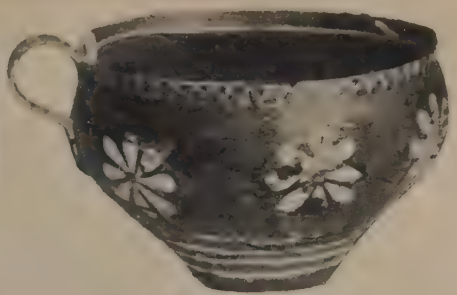


Abb. 125. Kretische Kamarestasse.

Für die höchste Blüte des polychromen Stils in der 2. mittelminoischen Periode hat sich der vom ersten größeren Fundort dieser Keramik abgeleitete Name Kamaresstil eingebürgert. Auf den mit glänzender schwarzer Glanzfarbe, sog. Firnis, überzogenen Gefäßkörper werden bunte lineare, krummlinige und vegetabilische Muster gemalt.[3]) Vgl. Abb. 125; 126; 70; 71. Dabei geht der Künstler nicht auf eine naturalistische Wirkung aus, sondern strebt ein reiz-

Abb. 126.
Mittelminoische Vase aus Phästos.

1) Vgl. Reisinger, Kret. Vasenmalerei 4ff.
2) Karo, Arch. Anz. 1910, 148; 1914, 142.
3) Beispiele: J. H. S. 1903 Taf. 5—7; 1906 Taf. 8; Mon. Ant. VI Taf. 9—11; XIV Taf. 42, 43; B. S. A. XIX Taf. 4—12; andere bei Reisinger, Kret. Vasenm. 7ff.

Abb. 127. Vase der Marinagattung aus Hagia Marina.

volles Zusammenspiel der Farben Schwarz, Weiß, Rot, Orange an. Die feinste Leistung dieser Keramik sind eierschalendünne Gefäße, bei denen ein Metallvorbild oft deutlich durchschimmert (Abb. 125). Eine Unterordnung des Ornaments unter die Struktur des Gefäßes kennt der Kamareskünstler nicht. Die 'mykenische' Technik, die Malerei mit schwarzer Glasurfarbe auf hellem Ton ist bereits voll entwickelt (Candia Mus. Nr. 2700/1), doch selten geübt. Von der Wandmalerei dieser Epoche sind nur sehr geringe Reste erhalten, die von der Ornamentik keine Vorstellung geben (Tiryns II 192). Die piktographische Schrift hat ihren Höhepunkt erreicht. Neben Pithosbestattungen (oben S. 64) sind rechteckige Massengräber mit langen, abgeteilten Kammern in Gebrauch (in Paläkastro B. S. A. VIII 281; XI 269 f.; in Gurnes bei Knossos Arch. Anz. 1915, 197).

5. VORMYKENISCHE BRONZEZEIT AUF DEM FESTLAND: MARINAKULTUR

Während der früh- und mittelminoischen Epoche in Kreta herrscht auf dem Festland eine an zahlreichen Orten festgestellte, ziemlich gleichförmige Kultur, die wir nach dem Hauptfundort am besten Marinakultur nennen. Für die Keramik, welche diesen Kreis charakterisiert, wurde der für den Hausgebrauch eingeführte, sehr irreführende Name 'Urfirnisware' benutzt. Der Name wurde von Furtwängler erfunden, weil er noch nicht erkannt hatte, daß die neolithische Rotmalerei z. T. auch mit Glanzfarbe, sog. Firnis, hergestellt ist, daß diese also einen noch ursprünglicheren 'Firnis' zeigt als die sog. Urfirnisware. Der Hauptfundort dieser besser Marinaware (Gruppe BI, oben S. 75 ff.) zu benennenden Keramik ist der von Soteriadis ausgegrabene Siedlungshügel Hagia Marina in Phokis. Die Marinastufe erweist sich durch die Schichtenfolge in Orchomenos, H. Marina und Tiryns als eine Periode, die zwischen der neolithischen Zeit und der frühmykenischen Schachtgräberzeit liegt. Die wichtigsten Vasenformen und die immer sehr einfachen Malmuster sind oben S. 75 genannt[1]); vgl. Abb. 127; 128; 61. An einem besonders schönen Gefäß des Athener Na-

1) Sehr verwandt sind die Muster der von Wace und Thompson allzu spät angesetzten

Abb. 128. Vasen der Marinagattung aus Hagia Marina.

tionalmuseums (Inv. Nr. 5877) aus der zweiten Schicht von Orchomenos werden auch Ritzlinien als Dekoration verwendet. In Nachahmung von Metallvasen sind bei guten Stücken die Wände oft sehr dünn und die Ränder gewellt; daher nannte Reinecke diese Keramik auch böotische Kamaresware[1]), eine Bezeichnung, die zu Mißverständnissen führen kann. Eine technisch ziemlich weitgehende Übereinstimmung mit der weißbemalten Keramik des frühminoischen Kreta (vgl. Abb. 69 und 123) veranlaßte Soteriadis, die bemalte Marinaware Early Minoan III des Festlandes zu nennen; aber er weist selbst darauf hin, daß der Formenvorrat in beiden Fällen ein gänzlich verschiedener ist.[2]) Da außerdem die Marinaware der ganzen früh- und mittelminoischen Zeit parallel läuft, ist auch seine Benennung nicht zutreffend. Überhaupt ist in dieser Zeit keine sichere Einwirkung Kretas auf die Tonware des Festlandes nachgewiesen. Nach allgemeiner Annahme gilt zwar der 'Firnis' als Erfindung der Kreter und soll von Kreta aus verbreitet worden sein. Die gleichzeitige Erfindung einer so wichtigen technischen Neuerung an zwei räumlich weit entfernten Punkten ist ja auch nicht wahrscheinlich. Nun aber sehen wir die Glanzfarbe auf dem Festland deutlich aus der neolithischen Rotmalerei in die Marinakeramik übergehen. Wir haben also den sog. 'Firnis' in Thessalien zu einer Zeit, die in der Hauptsache der frühminoischen Epoche

ΔΙΒ-Vasen aus Lianokladi III; man vgl. z. B. das Schulterornament der Marinavase unserer Abb. 127 mit dem Schulterornament W.-T. 181 Abb. 125. Die Technik der Vasen aus Lianokladi (schwarze Farbe auf dem hellen Tongrund) ist nur eine Umkehrung der Marinatechnik.

1) Mainz. Zeitschr. 1907, 53 A. 19.

2) Rev. ét. Gr. XXV 1912, 281 f. Die Übereinstimmung der beiden kleinen, noch der untersten Schicht mit rotbemalter Keramik zugeschriebenen Kupferdolche (ebd. S. 276 Abb. 13; vgl. oben S. 126) mit frühminoischen kretischen (Mosso, Le armi più antiche 1908 Taf. 1) gibt keinen Anhalt zur zeitlichen Gleichsetzung ganzer Kulturperioden; die Dolche können auch nicht beweisen, daß eine Steinzeit dem nördlichen Griechenland überhaupt fehlte.

Abb. 129.
Bemalte Kanne aus Syros.

vorausgeht, während auf Kreta die Glanzfarbe erst in einer begrenzten keramischen Gruppe am Ende der frühminoischen Zeit auftaucht. So ist der Schluß nahe liegend, daß der festländische Norden in frühester Zeit der gebende war, daß er den 'Firnis' erfunden hat, und daß dieser vom Festland über die Kykladen nach Kreta gewandert ist.

Während in Hagia Marina die Reste von Wohnhäusern keinen klaren Grundriß erkennen ließen, trafen die Ausgräber von Orchomenos in der zweiten Schicht elliptische Häuser mit Aschengruben an (oben S. 42 f.). Auf Leukas fallen in die Marinaepoche und wahrscheinlich in ihren Ausgang die großen Rundgräber, Steinkreise mit gemauerten Wänden und gepflastertem Boden, in den Kistengräber und Pithosgräber eingelassen sind.

6. VORMYKENISCHE BRONZEZEIT AUF DEN INSELN: KYKLADENKULTUR

Während der früh- und mittelminoischen Epoche Kretas und der Marinastufe des Festlandes herrscht auf den Inseln von Melos bis Euböa die sog. Kykladen- oder Inselkultur. Den Grund für die richtige Einschätzung dieser Funde legten Dümmlers Untersuchungen (Kl. Schr. III 45 ff.); wichtige neue Erkenntnisse brachten Grabungen von Tsuntas auf Paros, Syros und anderen Kykladen (Eph. 1898, 137 ff. Taf. 8—12; 1899, 73 ff. Taf. 7—10). Die neuesten Grabungen von Klon Stephanos sind noch unpubliziert. Blinkenberg in seiner Übersicht über die älteren Funde (Mém. du Nord 1896, 1 ff.) und Tsuntas (Eph. 1899, 93, Taf. 9 Nr. 22 und 27), ja noch Kahrstedt (A. M. 1913, 155 Anm. 3) trennen eine Anzahl von Funden wie den orchomenischen Becher Eph. 1899 Taf. 9, 27, die erst der nächsten Stufe (Schachtgräberzeit, L. M. I) angehören, nicht richtig ab. Eine zeitliche Scheidung in eine ältere und jüngere Stufe ist noch nicht überzeugend gelungen, auch durch Kahrstedt (A. M. 1913, 148 ff.) nicht, der besonders die Funde von Melos und Troja falsch beurteilt. Zweifellos gehört der Anfang dieser Kultur bereits der Bronzezeit an.[1]) Aus Paros, Amorgos, Naxos und Pelos auf Melos stammen technisch hochentwickelte, auf der Drehbank hergestellte Marmorvasen (Formen Eph. 1898 Taf. 10) und deren Nachahmungen in Ton; zahlreiche Marmoridole meist weiblichen Geschlechts kamen aus den Gräbern zu Tage. Bei den mit flüchtigen Ritzmustern versehenen, ohne oder höchstens mit schwach rotierender Drehscheibe hergestellten Tonvasen ist die Wirkung schwarz gefirnißter Gefäße angestrebt, infolge des schlechten Tons und der minderwertigen Farbe aber nicht erreicht. Fragmente solcher Art (Exc. at Phyl. S. 85) sowie das Vorkommen von Marinaware (B. S. A. XVII 16) verweisen den Anfang der ersten Stadt von Phylakopi auf Melos in diese Zeit.[2]) Technisch und künstlerisch besser, aber kaum chronologisch jünger ist die bemalte Ware, die Tsun-

1) Daß in der Nekropole von Paros kein Metall gefunden sei, und daß diese daher noch neolithisch genannt werden könnte (Kahrstedt, a. a. O. S. 172), ist unrichtig, da aus Grab 56 neben charakteristischen Marmorfunden vier Bronzestückchen stammen.

2) Es geht zu weit, wenn Reinecke (Mainzer Zeitschr. 1907, 49) die Besiedlung von Phylakopi erst zur Zeit der Schachtgräber in Mykenä (L. M. I) beginnen läßt. Aber weitaus die Mehr-

tas in Syros ausgegraben hat; oben S. 81 f.; Gruppe C II (Abb. 129). Kannen, Pyxiden und Becher zeigen auf gelbem geglätteten Grund lineare Ornamente in rötlicher Glanzfarbe gemalt. Da eine Vergleichung der Originale der frühminoischen Kanne aus Mochlos (Seager, Mochlos Abb. 4, Ib) mit der Kanne aus Syros (Eph. 1899, Taf. 8 Nr. 10 = unserer Abb. 129) die Übereinstimmung der beiden Stücke in Technik und Form erweist (sogar die charakteristischen Längsschnitte am Hals kehren wieder), ist es nicht mehr möglich, die bemalte Keramik aus Syros als eine jüngere Stufe der Kykladenkultur anzusprechen. Daneben geht eine Ware einher, die technisch der Marinaware nahesteht; oben S. 80 f. Gruppe C I; Abb. 130; 131 und 64; und wirklich ist eine Hauptform der Marinagruppe, die 'Saucière' (Abb. 132), auch auf den Inseln beliebt (Eph. 1899, Taf. 9 Nr. 1). Auf Tonpfannen (vgl. Abb. 131), die sicher keine Bratpfannen waren, sondern nach Wolters Meinung (Hermes 38, 1903, 271), wohl zum Herrichten der Farbe für die Körperbemalung dienten, ist deutlich die Ausbildung der laufenden Spirale aus eingestempelten konzentrischen Kreisen zu verfolgen. Da sich die Tonpfanne auch unter der technisch schlechteren Ware von Amorgos und Naxos findet (Eph. 1898 Taf. 9 Nr. 16; Mus. zu Athen), wird man die technisch primitivere Kykladenware nicht einfach als älter bezeichnen dürfen. Es wäre auch sehr auffallend, wenn auf Paros nur ältere, auf Syros nur jüngere Keramik gefunden worden wäre, vielmehr hat man auf Paros auch in später Zeit

Abb. 130. Kykladenvase mit Ritzmuster.

Abb. 131. Kykladenvase mit Ritzmuster.

zahl der Exc. at Phylakopi Taf. 7 ff. publizierten Funde sind mit ihm der Schachtgräberstufe zuzuweisen. Daran haben auch die letzten Grabungen in Phylakopi (B. S. A. XVII) nichts geändert.

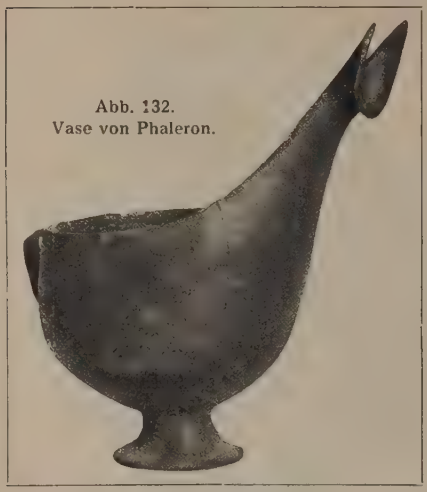


Abb. 132.
Vase von Phaleron.

primitiv, auf Syros auch in früher Zeit fortgeschritten gearbeitet.

Außer rechtwinkligen Einzelhockergräbern, die mit Platten umstellt oder ummauert wurden, finden sich auch kümmerliche Tholosgräber. Auf Siphnos und Syros konnte Tsuntas die Befestigungsart der Siedlungen erforschen.

Die Beziehungen der Inselkultur zu Kreta und zum Festland sind sehr mannigfaltig. Außer der Verwandtschaft der Grabtypen auf Kreta und den Inseln, sowie der Bronzeklingen aus Kumasa und Syros, finden wir unter den Funden von Naxos aus dem frühminoischen Kreta importierte Steingefäße (Karo bei Kahrstedt, A. M. 1913, 169) und den frühminoischen Formen nachgebildete Tonvasen. Andererseits sind viele Inselidole nach Kreta importiert worden. Die meisten fanden sich in den frühminoischen Tholoi von Kumasa (ein Grabkomplex abgebildet Mon. Ant. XIX 207/8 Abb. 44). Aus frühminoischen Gräbern im Stadtgebiet von Paläkastro stammen die Steinväschen B. S. A. VIII Taf. XVII 1 u. 3, die ebenso wie eine ganze Reihe der in Mochlos gefundenen genaue Parallelen auf den Inseln haben. Einige frühminoische Tonvasen in Kreta mit leicht eingeritzten Strichmustern, wie z. B. Boyd, Gournia S. 56 Abb. 37 Nr. 9 oder aus Knossos B. S. A. IX 95 Abb. 65b können geradezu als Import von den Kykladen angesehen werden (vgl. Abb. 66).

Vereinzelt begegnet auf Naxos infolge des kretischen Einflusses ein polychrom bemaltes Gefäß (Athen, Nat.-Mus. Vitr. 103; rote hängende Bänder mit weißer Einfassung). Außer der erwähnten den Inseln und dem Festlande (Abb. 132) gemeinsamen Saucièrenform (Eph. 1899, Taf. 9 Nr. 1 u. 8; Tiryns, schöne Stücke im Museum von Nauplia; Inst. Phot. Leukas 657) treffen wir auch die für die Kykladen so charakteristische Pfanne vereinzelt auf dem Festland in Manesi in Phokis.[1]) Im Museum von Chalkis ist ein förmliches Ineinanderfließen von Kykladen- und Marinakultur zu beobachten.[2]) Die tirynther Tellerformen der Marinazeit stehen Marmorschalen der Inseln nahe, andererseits zeigen Tonschalen der Kykladen die Schlaufenhenkel der Marinaware.

Die Funde in den Ansiedlungen Troja I—V zeigen, was die Keramik betrifft, eine geschlossene, aufsteigende Entwicklung, die der früh- und mittelminoischen, Insel- und Marinaepoche parallel läuft.[3])

1) Eph. 1908, 73 Abb. 6; W.-T., Preh. Thess. 202 lehnen ohne Gründe die Deutung auf eine Pfanne ab.

2) Prakt. 1906, 167 Taf. 6—8 (Papavasiliu); 1910, 3ff. Zu vergleichen wäre Athen. Nat.-Mus. 5863 (aus Orchomenos) mit Chalkis, Mus. Nr. 265.

3) Es ist nicht richtig, wenn Behn, Vorhellenist. Altert. in Mainz 27, Troja I noch immer spätneolithisch nennt. Die Vasen bei H. Schmidt, Kat. d. Schliemann-Samml. 158 und 163 aus Troja I zeigen frühminoische Formen (vgl. J. H. S. 1906, Taf. 9—11; Mem. Ist. Lomb. XXI, Taf. IX 21 und 22).

Das troische Depas amphikypellon erscheint in Orchomenos II (Athen, Nat.-Mus.) und unter der Kykladenware von Syros (Athen, Nat.-Mus. 5245), und zu frühminoischen Formen gibt es wirkliche Parallelen im troischen Kreis. In Troja kommt die 'Saucière' der Insel- und Marinakultur mit doppelseitigem Ausguß in Gold vor (Troja und Ilion I 353, Abb. 284; Schuchhardt, Schliemanns Ausgrabungen[2] 76, Abb. 47). Die jüngste Stufe dieser Entwicklung fällt bereits in die Zeit der mykenischen Schachtgräber, wie zuerst Reinecke (Mainzer Zeitschr. 1907, 53; vgl. Reisinger, Kret. Vas. 36) erkannt hat.

Der große Goldfund der zweiten Stadt steht den Goldfunden aus den Schachtgräbern nicht nur stilistisch, sondern auch zeitlich schon nahe. Die allzu hohen Datierungen der troischen Schichten durch Dörpfeld, H. Schmidt und Götze waren Versuche, die durch das hinzugekommene Vergleichsmaterial überholt sind.

7. MYKENISCHE BRONZEZEIT AUF KRETA: 1. UND 2. SPÄTMYKENISCHE PERIODE

Während man in Kreta fortfährt, polychrome Keramik herzustellen, kommt durch einige geniale Künstler neben dem alten ein gänzlich neuer Stil auf.[1]) Die Schönheit der im Meere lebenden Welt wird mit einem Schlage entdeckt und dekorativ verwertet; auf prächtigen Wandgemälden aus Knossos und aus der sog. Königsvilla in Hagia Triada sehen wir das Treiben der Menschen und Tiere frisch wiedergegeben[2]); ohne pedantische Genauigkeit werden die Pflanzen und Bäume so dargestellt, wie sie in einem beliebigen Augenblick einen momentanen Eindruck im Betrachter hervorbringen. Weibliche Statuetten mit raffiniert entblößter Brust verraten eine üppige höfische Kultur.[3]) Auf Steatitgefäßen aus Hagia Triada[4]), auf den Goldbechern von Vaphio[5]) und den eingelegten Dolchen aus Mykenä[6]), die alle kretische Arbeiten dieser Zeit sind, bewundern wir die Fähigkeit der Künstler, das Organische in der Bewegung festzuhalten. Der Anteil der Ägypter an dieser neuen Kunst ist gering; sie lieferten nur neuen Stoff und neue Techniken; das Wesentliche, die künstlerische Kraft, lag in den Kretern selbst.

Die Keramik des neuen naturalistischen Stils ist fast immer in 'mykenischer' Technik mit schwarzer Glasurfarbe auf dem hellen Ton bemalt. Das feste Schema der Kamaresfarben widersprach ja einer natürlichen Farbengebung. Aber es ist ein Irrtum, der schon zu vielen Fehlschlüssen geführt hat, daß in der neuen Zeit die polychrome Malerei plötzlich aufgehört habe. Viele Beobachtungen zeigen, daß während der ganzen Periode, die der Schachtgräberstufe des Festlands entspricht (Evans' M. M. III und L. M. I) die bunte Ware weiter hergestellt wird, wobei eine Beschränkung des Farbenvorrats (Rot, Orange, Weiß und Schwarz) eintrat. Diese Nachkamareswäre ist trotz mancher Eigentümlichkeiten des Stils, der Technik und der Formen von der älteren Kamareswäre (M. M. II, der Vorherrschaft des polychromen Stils) nicht immer leicht zu scheiden. Wenn Motive des neuen Stils wie die aufsprießenden Lilien eines kleinen Pithos (B. S. A. X 7 Abb. 1 = unserer Abb. 133) in der alten Technik versucht werden, tritt die Beschränkung der Farben auf Weiß und Schwarz

[1) Eindringen des neuen Stils in die Keramik z. B. B. S. A. XIX Taf. 9. 10.]
2) Die meisten dieser Fresken sind unpubliziert. 3) B. S. A. IX 74 ff. [A. J. A. 1915. Taf. 10ff.]
4) Burrows, Discoveries in Crete 1907, Taf. 1. Mon. Ant. XIII Taf. 1—3.
5) Eph. 1889 Taf. 9. Arch. Jahrb. 1915 Taf. 9—12.
6) B. C. H. 1886 Taf. 1—3; Perrot-Chipiez, Hist. de l'art VI Taf. 17—19.

Abb. 133.
Vase der Nachkamareszeit.

ein. In dem geschlossenen Fund aus den Temple Repositories des knossischen Palastes (J. H. S. 1906, 262 Abb. 1) finden sich namentlich drei verschiedene Vasengruppen: 1. Gefäße der Schachtgräberstufe (ebd. f und g), zu denen Mykenä (M. Th. Taf. XI 55) und Melos (Exc. at Phyl. Taf. 21) Parallelen bieten. 2. Nachkamaresware (ebd. h), deren Form sich in den Schachtgräbern wiederholt (M. Th. Taf. XI 56); ein analoges Stück aus Hagia Triada (Candia Mus. Nr. 2972) ist mit orange Streifen und weißen Spiralen auf schwarzem Grund bemalt. 3. Ein Gefäß mit großem ornamentalen Blattmuster in Weiß (Candia Mus. Nr. 2592), das man ohne den Fundzusammenhang nach dem Hauptmuster und der Ornamentdisposition als ein rein mittelminoisches Gefäß beurteilen würde, wie die Vasen Mon. Ant. XIV Taf. 35. Daß der gleiche Fund zahlreiche Erzeugnisse des neuen naturalistischen Stils umfaßt, ist durch den Bericht von Evans im B. S. A. IX 51 ff. hinlänglich bekannt.

Der neue Stil bringt auch einige neue Gefäßformen zur Ausbildung: die Bügelkanne, vier Arten von Trichtern, geschwungene Pithoi mit mehreren Reihen von je drei Vertikalhenkeln, die die Vorstufen der sog. Palaststilamphoren sind. Die Ornamentik, die oft ohne Rücksicht auf die Struktur das ganze Gefäß überwuchert, zeigt lebendige Bildungen des Tintenfisches (fälschlich 'Polyp', Abb. 134), des Nautilus (Seager, Pseira 32 Abb. 13), von Schneckenarten, munterer Delphine (Seager, Pseira 29 Abb. 10), von Seefedern, Korallenstöcken und anderen Meerestieren.[1])

Sehr rasch tritt neben diese zwar ohne Angabe der Schattierung und der Perspektive, sonst aber durchaus illusionistisch arbeitende Malweise eine andere Richtung, welche die Naturformen spielerisch auflöst und zu schematischen Mustern umgestaltet. Die von altersher üblichen linearen Ornamente erfahren weitere Ausbildung. Beliebt wird die fortlaufende Spirale, deren Mittelpunkt oft durch Kleckse oder Rosetten hervorgehoben wird (Abb. 135 und 136). Auf Kultgefäßen finden sich oft Doppeläxte, Ochsenprotomen und Bandschleifen (Beispiel Abb. 73).

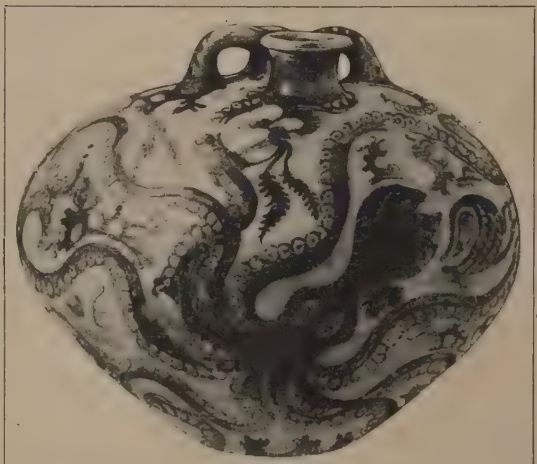


Abb. 134.
Bügelkanne des ersten spätminoischen Stiles aus Gurnia.

Noch kein Versuch, von dem 1. spätminoischen Stil (Schacht-

1) Vgl. die Nachweise und Ausführungen bei Reisinger, Kret. Vasenmalerei 25 ff.

gräber- und Nachkamaresstufe) einen 2. spätminoischen Stil stilistisch und chronologisch klar abzutrennen, hat zu einem ganz befriedigenden Ergebnis geführt.[1]). Daher hat Ed. Meyer (Gesch. d. Alt. I 2^3, 761 f.) neuerdings M. M. III, L. M. I und L. M. II zusammengefaßt zu einer Gruppe, der Blütezeit der kretischen Kultur. Die Entwicklung geht so schrittweise vor sich, daß jede Abtrennungslinie willkürlich gezogen erscheint. Evans und Mackenzie haben jedoch mit Recht darauf hingewiesen, daß bei einer jüngeren Gruppe von Pithoi, den 'Palaststilamphoren' (L. M. II) das Bestreben nach architektonischer Stilisierung unverkennbar sei. Eigene Ornamente für den Fuß, den Bauch, die Schulter und den Hals unterstützen die tektonische Wirkung der Gefäßform. Motive aus der großen Architektur und der Wandmalerei werden für die Dekoration der Vasen entlehnt. Charakteristisch erscheint auch das Durchbrechen der horizontalen Ornamentreihen durch Vertikalbänder und die Vernachlässigung einer inhaltlichen Bildeinheit durch Zusammenstellung von Tier- und Pflanzenmustern in derselben Zone (Beispiele: Evans, Preh. Tombs 1905, Taf. 100, 101, Abb. 144; unsere Abbildungen 137 und 139).

Abb. 135.
Trichter des ersten spätminoischen Stiles aus Kreta.

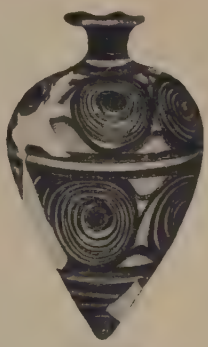


Abb. 136.
Kretischer Trichter aus Mykenä.

Die Nekropole nördlich des Königsgrabes von Isopata, das Kammergrab von Isopata selbst und ein Teil der Nekropole von Zafer Papura enthielten Vasen des 1. und 2. spätminoischen Stils.[2]) Während der Blütezeit Kretas erfährt auch die Schrift eine Ausbildung; die jüngere Stufe B der jetzt linear gewordenen Schrift fällt nach Evans in die Zeit des Palaststils; von der älteren Klasse A leitet Evans die auf dem Festland übliche

Abb. 137.
Vase des Palaststiles aus Kreta.

Abb. 138.
Kretische Vase des Palaststiles aus Mykenä.

1) Treffende Ausführungen bei Rodenwaldt, Tiryns II 201.

2) Evans, Preh. Tombs 1905, 526ff. Arch. Anz. 1910, 148f.; 391ff.

Abb. 139. Vase des Palaststiles aus Kreta.

Schrift ab.[1]) Wie in Knossos wird auch der Palast von Phästos durch einen glänzenden Neubau ersetzt, der jedoch in den Grundzügen (Fehlen jeglicher Ummauerung, Räume mit Pfeilerstellungen, Kanalisation) unverändert bleibt.

8. MYKENISCHE BRONZEZEIT AUF DEM FESTLAND: FRÜHMYKENISCHE PERIODE

In der ersten spätminoischen Epoche erreicht Kretas Export, der zuerst wegen des Austauschs vieler Güter Ägypten, wegen des Obsidians Melos und wegen des Kupfers Kypros aufgesucht hat, auch das Festland. Aus der Mehrzahl der Schachtgräber von Mykenä und aus einigen Kuppelgräbern stammen kretische Vasen des 1. spätminoischen Stils[2]), aus den jüngeren Kuppelgräbern Palaststilvasen; die meisten Kuppelgräber in Kakovatos-Pylos, Tragana-Pylos, Vaphio und Kammergräber in Theben stehen an der Grenze der 1. und 2. spätminoischen Periode.[3]) Neben zweifellos kretischen Vasen stehen viele Gefäße des 1. und 2. spätminoischen Stils aus Mykenä, Kakovatos, Theben, Chalkis, Volo und anderen Orten, bei denen es zweifelhaft bleibt, ob wir bereits festländische Arbeiten im kretischen Stil oder Exportware aus noch unerforschten Orten Kretas vor uns haben; vgl. oben S. 92. Die polychrome Keramik aus Tiryns, Mykenä, Eleusis und Ägina (Mus. Inv. Nr. 1325, vom Aphroditetempel) scheint wenigstens zum Teil kretische Nachkamaresware zu sein.

Die Fundtatsachen in den mykenischen Schachtgräbern zeigen uns, daß am Anfang der spätminoischen Zeit verschiedene keramische Gattungen auf dem Festland und den Inseln nebeneinander hergehen, welche die Marina- und Inselkultur allmählich verdrängen und bis in die spätmykenische Zeit fortdauern. Diese sämtlichen unkretischen Gattungen sind alle längst bekannt, aber alle ungenügend publiziert und behandelt; es sind hauptsächlich die früher sog. minysche Ware, die man nach ihrem Hauptfundort besser Orchomenosware (Gruppe B IV, oben S. 79 f.) nennt, und verschiedene Arten von sog. Mattmalerei, in der man nach der Technik eine mit garnicht oder ganz wenig fixierten, schokoladeschwarzen Farbmustern bemalte Gattung (Gruppe B II, oben S. 76 f.) und eine häufigere mit glasurbildenden Farbmustern unterscheiden kann. Neben diesen weitverbreiteten Arten spielt die lokale Nachahmung der kretischen naturalistischen Ware im Umkreise Kretas auf Melos und Thera eine geringe Rolle.[4])

1) Evans, Scripta Minoa I 1912 57ff. [bestätigt durch die neuesten Funde von Tiryns].

2) Z. B. die Kanne (M. Th. Taf. XI 56 = unserer Abb. 74) und der Trichter (ebd. Taf. IV 14), der mit Boyd, Gournia Taf. VII 39 zu vergleichen ist, s. unsere Abb. 136 und 135; das Muster eines Trichters mit Zonen von hängenden Blättern aus Chalkis (Inst. Phot. Chalkis 95) kehrt genau auf einem Trichter aus Paläkastro (B. S. A. IX 311 Abb. 9) wieder.

3) Vgl. K. Müller, Ath. Mitt. 1909, 321.

4) Vgl. Reisinger, Kret. Vas. Taf. IV 19, 21, 22.

Abb. 140. Grauer Becher der Orchomenosgattung aus Lianokladi.

Die Orchomenosware, die von Thessalien bis Melos, von Leukas bis Troja nachgewiesen ist und geradezu als Leitkeramik dieser Epoche dienen kann, hat ihr Zentrum in Böotien. Die Ausgräber nannten sie mit einem für den Hausgebrauch praktischen Terminus 'minysch'; 'seine dauernde Anwendung würde jedoch gefährlich und verwirrend sein, weil er etwas vorausnähme, was erst gefunden werden muß'[1]) und nicht bewiesen ist. Da diese Ware in der dritten Schicht von Orchomenos, der rechteckige Lehmhäuser und Hockergräber aus Steinplatten (Kistengräber) angehören, in großen Massen, in bester und mannigfaltigster Ausprägung gefunden ist und die Hauptgattung der in Orchomenos gefundenen Keramik darstellt, nennen wir sie Orchomenosware. Ein Teil, die graue Orchomenosware, verwendet grauschwarzen Ton, sodaß die an Metallformen anschließenden, gleichmäßig gut gebrannten und meistens auf der Drehscheibe hergestellten Vasen eine Art Buccherokeramik darstellen; eine Abart dieser Gattung zeigt einen rötlichen oder hellbraunen, meistens fein polierten Überzug. Ein kleinerer Teil, die gelbe Orchomenosware, wird in gelbrotem Ton, ohne Politur, fast immer auf der Drehscheibe hergestellt und bildet die Vorstufe der bekannten unbemalten Massenware der jüngermykenischen Zeit. Die Hauptformen beider Gattungen sind ein weit ausladender Becher mit hohem, geriefelten Hohlfuß (vgl. Abb. 140; W.-T. 187 Abb. 135), ein scharf profilierter Napf mit zwei hochgezogenen Bandhenkeln (ebd. 62 Abb. 32; M. Th. Taf. X 48, unsere Abb. 63); dazu treten in verwandter Keramik Vorratsgefäße mit kleinen, horizontal abstehenden Henkeln (vgl. Eph. 1908, 96 Taf. 3), kleine Becher mit Bügelhenkeln (A. M. 1896, Taf. XIV) u. a. Der Verbreitungskreis ist oben S. 79f. besprochen worden. Außer schlechten lokalen Varianten in Leukas, in Drachmani und in Thessalien begegnet besonders auf der Aspis von Argos [und in Tiryns] eine vortreffliche Sondergruppe, die eine Verzierung mit fein eingeritzten Linien aufweist (B. C. H. 1906, 13ff.; unsere Abb. 141). Bei den neuesten Ausgrabungen in Phylakopi scheiden Dawkins und Droop drei Arten von Orchomenosware: Import aus Böotien, Import der argivischen Variante und lokale Nachahmung der Orchomenosware in melischem Ton, der mit Glasurfarbe überzogen wird (B. S. A. XVII 16 ff.). Der Versuch von Forsdyke (J. H. S. 1914, 126ff.), Troja als Heimat des Orchomenosgeschirrs zu erweisen, ist nicht überzeugend

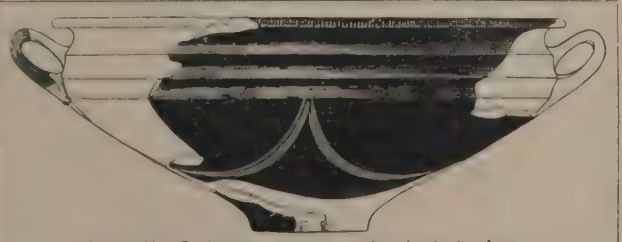


Abb. 141. Orchomenosvase von der Aspis in Argos.

Häufig erscheint mit der Orchomenoskeramik zusammen in Siedlungen und Kistengräbern eine als Mattmalerei bekannt gewordene Gattung. Furtwängler und Loeschcke (M. V. S. VI) haben auf Grund

1) Bulle, Orchomenos 53.

Abb. 142. Vase der Äginagattung aus Ägina.

des Tons zwei Arten unterschieden: Malerei mit mattem Schwarzbraun, Rot und gelegentlich Weiß auf braun oder rot poliertem Tongrund und Malerei mit mattem Schwarzbraun auf gelblichem oder grünlichem unpolierten Tongrund. Von den letzteren ist oben S. 76ff. auf Grund der technischen Beschaffenheit der Malfarbe als eigentliche Mattmalerei oder Äginaware eine besondere Vasengruppe mit schokoladeschwarzen, garnicht oder wenig fixierten Farbmustern abgetrennt worden (Gruppe B II, S. 76ff., Abb. 142 und 143). Alle anderen Vasen der sogenannten Mattmalerei sind mit einer Farbe bemalt, die glasurfähige Bestandteile enthält, und die sich nur in der schlechteren Qualität von der Glanzfarbe der älteren Marinakeramik und der jüngeren mykenischen Keramik unterscheidet und daher matt erscheint. Diese Vasen knüpfen also sowohl an die bemalte Ware der Kykladen wie an die Nebengruppe der Marinaware mit Strichmustern in Tiryns an. Die in der Äginagruppe häufigen Schalen und Pithoi kehren auch hier wieder, daneben Schnabelkannen und bauchige Amphoren (M. Th. Taf. IX 44 = unserer Abb. 144, VIII 43a). Die auf den Äginavasen meist rein linearen Muster werden besonders bei den Vasen mit roten und weißen Zusatzfarben (Gruppe B III, S. 78) häufig durch Darstellungen von Vögeln und von verschiedenen Fabelwesen ersetzt.

Orchomenosware und sogenannte Mattmalerei tritt in Phylakopi und in den Schachtgräbern mit bunter Nachkamaresware und naturalistischen Vasen der 1. spätminoischen Periode auf, sodaß an der Gleichzeitigkeit der Schachtgräberzeit mit dieser Periode Kretas kein Zweifel mehr ist. In dieselbe Zeit gehören die Funde unter der Lavamasse von Thera[1]), während in

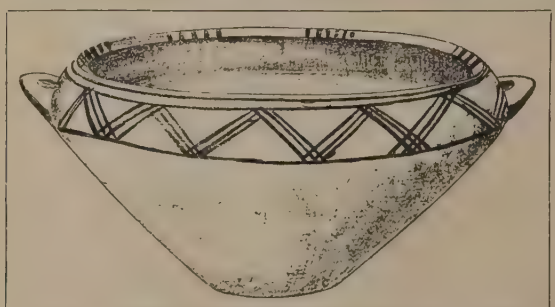


Abb. 143. Mattbemalte Schale der Äginagattung aus Aphidna.

1) Fouqué, Santorin et ses éruptions 1879, 94ff. Taf. 34—42; Dumont et Chaplain, Céramiques de la Grèce propre 1888, 19ff. Taf. 1 und 2; Furtwängler-Loeschcke, Myk. Vasen S. 18ff. Taf. 12; Zahn bei Hiller v. Gaertringen, Thera III 39ff. Da die Vasen

Troja, wie oben S. 95 gezeigt wurde, die V. Ansiedlung zu Ende ging. Troja VI hat seine Beziehungen schon zur jüngermykenischen Zeit, ist in seiner Anlage also wohl jünger als die ersten Paläste mit Megaronanlagen in Mykenä, Tiryns und Theben, die nach Rodenwaldts Untersuchungen der Wandmalereien frühmykenisch sind.[1])

Abb. 144. Mattbemalte Vase aus Mykenä.

9. MYKENISCHE BRONZEZEIT IN DER KOINE: SPÄTMYKENISCHE UND DRITTE SPÄTMINOISCHE PERIODE

In der Keramik sind Vasen mit Ornamenten in bestem 'Firnis' alleinherrschend. Die Entwicklung der Ornamentik geht von den naturalistischen, hauptsächlich vegetabilischen Mustern aus, die in der vorhergehenden Epoche erfunden sind; sie bleibt aber in den engen Grenzen der konventionell gewordenen Formen, und diese werden immer schematischer (vgl. Abb. 145); die schönen Muscheln z. B. werden zu pfropfenzieherähnlichen Gestalten. Lineare Motive und enge Füllmuster werden beliebt, letztere besonders auf einer kleinen Gruppe von Vasen mit grünlich weißem Grunde, die vor allem in Mykenä, aber auch auf Kreta vertreten ist.[2]) Wohl unter dem Einfluß der großen Wandmalerei dringen figürliche Szenen in die Vasendekoration ein; Wagenfahrten und Jagden bilden wie den Freskenmalern des jüngeren tirynther Palastes einen beliebten Gegenstand auch den Vasen-

unter der Lavamasse eines Vulkanausbruchs liegen, würde man eine untere Zeitgrenze für die Therakeramik gewinnen, wenn der Vulkanausbruch sich zeitlich bestimmen ließe. Fouqué (Santorin S. 130) glaubt, diesen Ausbruch festsetzen zu können, allerdings, ohne daß er selbst auf seine Gründe großes Gewicht zu legen scheint. Seine Gründe sind: 1. Nach einer Ruhepause kamen von 196 v. Chr. an länger währende Ausbrüche vor, dann wieder neue nach einer zweiten Ruhepause von etwa 1000 Jahren. In Anbetracht der weit stärkeren Wirkungen des ersten Vulkanausbruchs darf für die erste Ruhepause etwa doppelt so lange Zeit angenommen werden, was auf rund 2000 v. Chr. führt. 2. Eine 15 bis 20 m dicke Kieselschicht über der Bimsteinschicht des ersten Ausbruchs enthält Muscheln, die eine Zeit der Lagerung im Meer bezeugen; auf ihr sind Häuser gebaut, die sich durch Inschriften ins 15. Jahrh. v. Chr. — soll doch wohl heißen 8. Jahrhundert v. Chr. — datieren lassen. Die Zeit der Formation der Kieselschicht und der wahrscheinlich langsamen Erhebung des Bodens ist auf ungefähr 1200 Jahre zu schätzen, was wieder auf etwa 2000 v. Chr. führt. — Die geologischen Voraussetzungen dieser Gründe, deren Bedeutungslosigkeit ohne weiteres einleuchtet, sind im einzelnen von Washington (A. J. A. 1894, 512ff.) zurückgewiesen worden. Es hat ganz den Anschein, als ob sich Fouqué durch Erwägungen historisch-archäologischer Art erst hat verleiten lassen, nach geologischen Gründen für eine Ansetzung des Ausbruchs um etwa 2000 v. Chr. zu suchen. Als Ausgangspunkt für die Datierung des archäologischen Materials darf seine Angabe also auf keinen Fall benutzt werden.

1) Tiryns II 201. 2) M. V. Taf. 37, 38, 39; Mon. Ant. XIV Taf. 37, 38.

Abb. 145. Spätmykenische Vase.

malern.[1]) Die bekannte Kriegervase von Mykenä[2]) und eine ihr eng verwandte bemalte Stele[3]) gehören in diese Zeit; da die letztere in einem mykenischen Grab der Unterstadt verbaut war, gehört sie und die Kriegervase nicht erst dem letzten Ausgang der mykenischen Kultur an. Die letzte Phase wird charakterisiert durch das Vorherrschen der Bügelkannen, deren Ornamentik auf ein paar Firnisstreifen und unkenntlich gewordene Blüten beschränkt ist; daneben findet sich häufig die sogenannte Pilgerflasche. Elfenbeinschnitzereien und Schmucksachen aus Glasmasse treten gerade in den jüngsten Fundschichten und Gräbern am häufigsten auf.

Von größter Bedeutung ist die Einheitlichkeit der Kultur in dieser Epoche: Vasen von der Argolis, Thessalien, Kreta und Rhodos sind oft nicht zu unterscheiden. Die Bedingungen zur Entstehung dieser Koine sind schon oben S. 89ff. besprochen worden, ebenso wie der Umfang des Kulturgebiets in dieser Zeit der weitesten Verbreitung.

Soviel ist sicher, daß der materielle Wohlstand während der künstlerischen Entartung und des geistigen Verfalls noch ein sehr großer war.

Das Schwergewicht ruhte dabei auf dem Festland. Während die am Ende der zweiten spätminoischen Periode zerstörten Paläste von Knossos und Phästos öde lagen oder nur teilweise bewohnt wurden, waren die Burgen und Paläste von Tiryns und Mykenä neu befestigt und neu ausgeschmückt worden. Besonders in Tiryns ist durch die Erforschung der Baugeschichte und die glänzende Rekonstruktion des Freskenschmuckes ein ganz neues Bild von der Machtfülle eines spätmykenischen Herrschersitzes wiedergewonnen; daß der äußere Festungsring mit den Gallerien und die Ummauerung der Unterburg erst aus dieser Zeit stammt, war ein ganz unerwartetes Resultat der letzten Ausgrabungen.[4]) Der Bautypus des mykenischen Megaron hat sich um diese Zeit weiter verbreitet, wie Phylakopi und vereinzeltes Eindringen nach Kreta zeigt.[5])

Neben den Siedlungen sind zahlreiche Nekropolen und Einzelgräber für die Erkenntnis der spätmykenischen Kultur wichtig. Von den Kuppelgräbern, in denen keramisches Beweismaterial leider häufig fehlt, gehören mehrere thessalische, ferner Orchomenos, Menidi, einige in Mykenä und eins in Tiryns wohl in diese Zeit. Am häufigsten sind die in der vorigen Periode nur vereinzelt (z. B. in Theben) auftretenden Felskammern; Nauplia und Ialysos auf Rhodos sind typische Nekropolen dieser Art. Auf Kreta entsprechen ihnen

1) M. V. Text 27ff. Abb. 14—17; B. C. H. 31, 1907, 230ff. Nr. 5 und 7.
2) M. V. Taf. 42, 43. 3) Eph. 1896 Taf. 1; Rodenwaldt, Tiryns II 186ff.
4) Dragendorff, A. M. 1913, 329ff. 5) Vgl. oben S. 54.

Liliana und Kalyvia und der größte Teil der Nekropole von Zafer Papura.[1]) Die früher seltenen Tonsarkophage (Larnakes) werden jetzt auf Kreta überaus häufig;[2]) einer der ältesten Sarkophage dieser Epoche muß der mit hochinteressanten Kultszenen auf Stuck bemalte Steinsarg von Hagia Triada[3]) sein; die Tonlarnakes sind dagegen alle in der Art der Vasenmalerei der 3. spätminoischen Periode mit stark stilisierten und in Linearschemata gefügten Naturmustern bemalt.

Abb. 146. Vase der Übergangszeit aus Kurtes.

Das untere Ende der mykenischen Kultur fällt mit der Verbreitung des Eisens als Material für Werkzeuge und Waffen zusammen. Eiserne Ringe zum Schmuck kommen bereits seit frühmykenischer Zeit in Kakovatos-Pylos, Vaphio, Mykenä und Phästos vor.[4]) Bisweilen bildet das kostbare Eisen neben Gold einen Überzug über einem Bronzekern. Eiserne Waffen treten in Vorderasien schon um die Mitte des 2. Jahrtausends auf.[5]) Im mykenischen Kulturgebiet dagegen ist der erste Fund der Reste eines eisernen Schwerts in dem Kuppelgrab A in Muliana gemacht worden, nach dessen keramischem Inhalt Xanthudidis Bestattungen der allerletzten mykenischen Zeit annehmen möchte.[6])

Ganz gleichartige kleine Kuppelgräber aus derselben Übergangszeit wie dieses in Muliana sind auch an anderen Stellen Kretas freigelegt worden, z. B. in Präsos, Kavusi und Kurtes (vgl. Abb. 146).[7]) Auch Bügelkannen finden sich noch in diesen Kuppelgräbern, aber meistens in etwas entstellter Form und mit fast ganz geometrisch anmutenden Ornamenten; nur wenige Ornamente der Bronzezeit haben sich erhalten und fortgebildet.[8]) Besonders wichtig sind wegen dieser Nachwirkungen des mykenischen Stils die nachmykenische Ware auf Cypern und die Philisterkeramik in Palästina. In diesen peripherischen Landschaften scheint die mykenische Kultur noch eine Nachblüte gehabt zu haben, während sich in Griechenland selbst der geometrische Stil entfaltete und bald die einer ganz neuen Kunstrichtung entsprungenen Dipylonvasen in höchster Vollendung schuf.

B. DIE ÄGYPTISCHE CHRONOLOGIE

Die absolute Datierung der kretisch-mykenischen Kultur ist von der ägyptischen Chronologie durchaus abhängig. Es ist daher nötig, die Grundlagen der ägyptischen Chronologie nachzuprüfen, um so mehr, als bis jetzt auf ägyptologischer Seite keine Einigung in den Ergebnissen erzielt ist. Ich werde von Ed. Meyers neuen Aufstellungen ausgehen, die gegen sie erhobenen Bedenken erörtern und mich dann für eine chronologische Liste entscheiden müssen, die das Gerüst für die in den folgenden Kapiteln festzulegenden zeitlichen Bestimmungen bilden soll.

1) Literatur s. oben im Fundstättenverzeichnis.
2) Beispiele sind oben S. 64 zusammengestellt.
3) Paribeni, Mon. Ant. XIX 1ff. Taf. 1—3. 4) K. Müller, A. M. 1909, 275.
5) W. Leonhard, Hettiter und Amazonen 1911, 114 Anm. 1. Die Tatsache ist mir von M. Burchhardt bestätigt worden. Nach Belck, Zeitschr. f. Ethnol. 1908, 45ff. sind die Kreter-Philister die Erfinder der Eisentechnik.
6) Eph. 1904, 22ff. 7) B. S. A. VIII 240ff.; A. J. A. 1901, 125ff. 287ff.
8) B. S. AXII. 24ff.; A. M. 1897, 233ff.

Die ägyptische Chronologie ist von Ed. Meyer auf eine neue Basis gestellt worden[1]), indem er den auf die Sothisrechnung gegründeten ägyptischen Kalender zum Ausgangspunkt nahm. Die Ägypter rechneten das Jahr zu 365 Tagen. Der Tag des ersten Sichtbarwerdens der Sothis (Sirius) vor Sonnenaufgang (Frühaufgang der Sothis) bezeichnete den Jahresanfang, der im 5. und 4. Jahrtausend mit dem Beginn der Nilschwelle zusammenfiel. Da das Sothisjahr nun aber wie das julianische $365^1/_4$ Tage zählt, war jedes Kalenderjahr um $^1/_4$ Tag zu kurz bemessen, so daß nach je 4 Jahren der Sothisaufgang einen Tag später eintrat und nach $4 \cdot 365^1/_4 = 1461$ Kalenderjahren oder $4 \cdot 365 = 1460$ Sothisjahren wieder auf den im Kalender verzeichneten Jahresanfang, den 1. Thout, fiel. Einen Zeitraum von 1460 Jahren bezeichnete man hiernach als Sothisperiode.

Durch Censorinus ist vom Jahr 140 n. Chr. das Zusammenfallen von Sothisaufgang und Jahresanfang bekannt;[2]) demnach hatte auch in den julianischen Jahren 1321 v. Chr. und 2781 v. Chr. das Zusammenfallen stattgefunden. Kennt man nun in irgend einem Regierungsjahr eines Königs innerhalb einer Sothisperiode das Kalenderdatum des Frühaufgangs der Sothis, so kann man bis auf 4 Jahre genau (so lange fällt ja der Sothisaufgang auf dasselbe Datum) dieses Jahr zeitlich festlegen, indem man das Vierfache der Anzahl der Tage zwischen dem 1. Thout und dem gegebenen Datum vom Anfangsjahr der Sothisperiode abzieht. Von solchen Sothisdaten sind glücklicherweise einige erhalten.

Aus dem Neuen Reich sind zwei Daten bekannt: das eine in einer Kalendertabelle auf der Rückseite des medizinischen Papyrus Ebers bestimmt das 9. Regierungsjahr Amenophis' I. auf eins der Jahre 1549/6; aus dem andern in einem Kalenderfragment von Elephantine geht soviel hervor, daß die Jahre 1473/70 oder wenigstens eins von ihnen in die Regierungszeit Thutmosis' III. fallen. Erheblich wichtiger ist ein Sothisdatum des Mittleren Reichs, das in dem Berliner Papyrus P. 10012 aus Kahun erhalten ist:[3]) im 7. Jahr Sesostris' III. fand der Frühaufgang der Sothis am 16. Pharmuthi statt; dieses Jahr fällt danach zwischen 1881 und 1878, und Sesostris III. begann 1887/4 seine Regierung.

Voraussetzung all dieser Datierungen ist, daß die überlieferten Sothisdaten der Sothisperiode 2781—1321 angehören. Diese Tatsache ist für die beiden ersten Könige der 18. Dynastie unbestritten; die 12. Dynastie mit Sesostris III. setzt Petrie dagegen um eine ganze Sothisperiode früher, also statt um 1881 um 3341 an.[4]) Diese Frühdatierung bedingt, daß die Zwischenzeit vom Ende der 12. bis zum Anfang der 18. Dynastie rund 1670 Jahre betrug, eine Zahl, die die aus Manetho zu errechnende, wie sich unten zeigen wird, schon viel zu hohe Summe noch übersteigt, und die mit dem Denkmälerbestand und der Kulturentwicklung dieser Epoche absolut unvereinbar ist. Demnach kann auch die 12. Dynastie nur in die Sothisperiode 2781—1321 gesetzt werden.

---

1) Ägyptische Chronologie (Abh. Berl. Ak. 1904) und Nachträge zur ägyptischen Chronologie (Abh. Berl. Ak. 1907), beide in einem Buch zusammengefaßt, französisch von Moret, Paris 1912. Übersichtliches Referat Ed. Meyer, Gesch. d. Alt. I 2^3, § 159—163. Ganz knapp Roeder. Praehist. Zeitschr. IV 1912, 419f. [Vgl. die Nachträge.]

2) Censorinus XXI 10; die Unklarheit des Datums ist von Ed. Meyer, Ägypt. Chronol. 23ff, beseitigt worden.

3) Zuerst veröffentlicht von Borchardt, Ägypt. Zeitschr. 37, 1899, 89ff.

4) Researches in Sinai 1906, 170ff.; Historical Studies 1911, 10ff.

Wenn man nun zeigen kann, daß die innerhalb einer Sothisperiode durch alle Kalendermonate ziehenden Jahreszeiten in einem bestimmten Jahrhundert wirklich in die Monate fallen, die ihnen nach der Sothisrechnung zukommen, so gewinnt man eine Bestätigung wenigstens allgemeiner Art für die Richtigkeit der Sothisrechnung. Aus der Zeit Merneptahs liegen Daten der Nilschwelle vor[1]), die wenigstens so viel erkennen lassen, daß die aus der Sothisrechnung in Verbindung mit den Königslisten der 18. und 19. Dynastie erschlossene Ansetzung dieses Königs in die zweite Hälfte des 13. Jahrhunderts richtig ist. Wichtiger sind diese Jahreszeiten- oder Naturdaten für die 12. Dynastie. Die Flachsernte fiel nach einer Inschrift im Grab des Thoutnacht in El-Bersche, die nach der Sothisrechnung um 1940 zu datieren ist[2]), auf den 23. Choiak, der in jenem Jahr dem gregorianischen 26. März entspricht; in den letzten März- oder ersten Apriltagen findet in der Provinz Minje, zu der El-Bersche gehört, die Flachsernte statt. Die Bergwerksarbeiten auf der Sinaihalbinsel wurden wegen des Klimas in der Regel nur von Mitte Januar bis Ende März ausgeführt; daß unter Amenemhet III. einmal am 12. Hathor dort gearbeitet wurde[3]), paßt vorzüglich, da während seiner Regierungszeit nach der Sothisrechnung (1849 bis 1801) der 12. Hathor in die Abbauzeit fällt; und wenn kurz vorher ein Expeditionsleiter, der in den Monaten Phamenoth bis Pachon in die Bergwerke kam[4]), über starke Hitze klagt, so stimmt das auch wieder, weil im Jahre 1900 Phamenoth bis Pachon gregorianisch die Zeit vom 23. Mai bis zum 20. August war. Diese Bestimmungen der Jahreszeiten stützen die Sothisrechnung, wenn man auch keine genauen Daten aus ihnen ableiten kann.

Petrie hat seine höhere Sothisperiode auch durch solche Naturdaten zu sichern gesucht. Dem mathematischen Papyrus Rhind, der unter dem Hyksoskönig Apopi I. geschrieben wurde, entnimmt er eine Notiz, daß an den Festtagen des Set und der Isis, in den Zusatztagen an der Kalenderwende, ein Gewitter und Regen niederging.[5]) Nach Ed. Meyers Aufstellungen fällt während der Hyksosherrschaft im 17. Jahrhundert die Kalenderwende nicht in die Regenzeit; es ist jedoch sehr möglich, daß die Notiz gerade ein außergewöhnliches wunderbares Ereignis an dem Fest der Götter überliefern will, und dieses Ereignis zur Grundlage der Chronologie zu machen, ist höchst gewagt. Gegenüber den Daten der Arbeiten in den Steinbrüchen zur Zeit Snofrus, die Petrie (ebenda S. 10ff.) von März bis Oktober stattfinden läßt, und auf Grund deren er dann Snofru um 400 Jahre oder unter Berücksichtigung der älteren Sothisperiode 1860 Jahre höher als Ed. Meyer ansetzt (um 4700), brauche ich nur auf die erdrückende Mehrzahl der Steinbruchsarbeiten hinzuweisen[6]), die von Januar bis April stattgefunden haben müssen und Ed. Meyers Datierung des Alten Reiches glänzend rechtfertigen.

Die Sothisdaten und ihre allgemeinen Bestätigungen in den Daten der Jahreszeiten geben nur einige Fixpunkte der ägyptischen Chronologie; ein chronologisches Gerüst ist

1) Ed. Meyer, Nachträge 39ff. 2) Ebenda 18ff.
3) Petrie, Sinai 168ff.
4) Ed. Meyer, Ägypt. Chronol. 180.
5) Histor. Studies 1911, Zusatzblatt nach S. 20; die Notiz ist schon insofern ungenau, als sie die Geburtstage des Set und der Isis anstatt auf die Epagomenen in den 1. Monat setzt.
6) Ed. Meyer, Ägypt. Chronol. 178ff.

von ihnen aus erst durch die Listen mit der Reihenfolge der Herrscher und der Dauer ihrer Regierungen zu gewinnen. Um 280 v. Chr. hat Manetho in seinen *Αἰγυπτιακὰ ὑπομνήματα* die Herrscher Ägyptens von Menes bis Artaxerxes III. in 30. Dynastien eingeteilt; seine Einteilung ist bis heute üblich geblieben. Sein Werk ist leider nicht erhalten; nur Auszüge z. T. mit starken Entstellungen liegen bei Julius Africanus und Eusebius vor. Durch die Denkmäler hat sich dann herausgestellt, daß auch die ursprüngliche Fassung des Werkes Manethos sehr fehlerhaft war, besonders in starken Übertreibungen der Regierungsdauer von Herrschern und Dynastien. Mit der Sothisrechnung sind seine Angaben vollends unvereinbar.

Glücklicherweise sind neben der manethonischen Überlieferung noch weitere Listen erhalten. Es sind das einmal drei sogenannte Königstafeln von Karnak, Sakkara und Abydos, die Listen verstorbener Könige ohne Absicht der Vollständigkeit enthalten. Besonders wichtig aber ist der leider arg verstümmelte Turiner Königspapyrus, eine amtliche Königsliste mit Angabe der Regierungszeiten von Menes an, aus einem Büro vom Ende der 19. Dynastie. Erst Ed. Meyer hat ihm die seiner Bedeutung angemessene Ehre wiedergegeben und seine Angaben zum Aufbau des chronologischen Gerüstes voll ausgenützt. Neben ihm ist für das Alte Reich nur noch der Stein von Palermo, ein Stück 'Reichsannalen des Alten Reichs' aus der 5. Dynastie, von größerer Bedeutung.

Mit Hilfe und durch scharfsinnige Interpretation dieser Urkunden hat Ed. Meyer chronologische Listen hergestellt, die von den manethonischen besonders in den älteren Dynastien ganz erheblich abweichen. Während Manetho für die ersten beiden Dynastien 565 Jahre zählte, berechnet Meyer diese auf ungefähr 420 Jahre; für jede einzelne Regierung der 12. Dynastie, die aus den Denkmälern gut bekannt ist, ergibt sich für Meyer eine von Manetho abweichende Zahl; für das Intervall zwischen der 12. und 18. Dynastie gibt Manetho in der Überlieferung bei Africanus 1590 Jahre an, die bei Ed. Meyer auf nur 210 Jahre zusammenschrumpfen! Diese letzte Zahl, die Meyer dadurch erzielt hat, daß er die aus der Quellenanalyse gewonnenen Regierungslisten in den Rahmen der Sothisdaten einsetzte, scheint mir durchaus gesichert zu sein. Daß gerade bei ihr der Zweifel eingesetz hat, beruht nur darauf, daß diese Summe sich am weitesten von der altgewohnten Überlieferung entfernt.

Wenn ich trotzdem die gegen Meyers Ansätze geäußerten Bedenken noch erörtere, so tue ich es, um auch denen gerecht zu werden, die aus der knapperen Formulierung meiner ersten Bearbeitung den Schluß zogen, die Schwierigkeiten, die einer absoluten ägyptischen Chronologie sich entgegenstellen, wären mir nicht zum Bewußtsein gekommen.[1]) Die Bedenken richten sich im wesentlichen gegen zwei Punkte: gegen die Möglichkeit der genauen Sothisbeobachtung und die allgemeine Gültigkeit des auf ihr beruhenden Kalenders und gegen die starke Kritik an der manethonischen Überlieferung.

Ed. Meyer hat gezeigt, daß in den Pyramidentexten des Alten Reichs schon die 5 Epagomenen, die das 365tägige Jahr voraussetzen, und die Verknüpfung der Sothis mit dem Jahr vorkommen.[2]) Da der Kalender nun nur zu einer Zeit eingeführt sein kann, als das Kalenderneujahr mit dem Frühaufgang der Sothis zusammenfiel, so ist der spätestmögliche

1) v. Bissing, Berl. phil. Woch. 1912, 848. 2) Ägypt. Chronol. 38ff.

Termin der Kalendereinführung das Jahr 4241 v. Chr. Und der Ort der Sothisbeobachtung muß die Gegend von Memphis gewesen sein, wie aus dem Datum des 19. Juli hervorgeht, an dem für Memphis der Sothisfrühaufgang stimmt, der in Theben schon mehrere Tage früher eintrat. Im Jahr 4241 entspricht der 19. Juli dem gregorianischen 15. Juni, also in der Tat gerade dem Beginn der Nilschwelle.

Dieser glänzend in sich zusammenstimmenden Beweisführung hat man mit einem Hinweis auf die Schwierigkeit der Beobachtung des ersten Sichtbarwerdens der Sothis in der Morgendämmerung vor Sonnenaufgang nicht viel anhaben können.[1]) Der Sirius ist einer der hellsten Sterne. Als man einige Jahrhunderte hindurch sein stetes Wiedererscheinen mit dem Anwachsen des Nils bemerkt hatte, mußte sich der Glaube an einen Zusammenhang mit den natürlichen Jahreszeiten herausbilden. Damit war der Ausgangspunkt für die Jahresrechnung gegeben. Sobald man noch die Unstimmigkeit des 365tägigen Kalenders mit dem Sothisjahr eine Zeitlang hindurch verfolgt hatte, war das Verhältnis vom Sothisjahr zum Wandeljahr klar, und die kyklische Berechnung des Sothisfrühaufgangs, die als besonders schwierig hingestellt wird, ohne weiteres möglich. Durch einfache Beobachtung ohne astronomische Kenntnisse und Instrumente mußte sie sich ja bestätigen. Daß wegen der angeblichen Beobachtungsschwierigkeiten gar das jährliche Fest des Sothisaufgangs ohne Rücksicht auf das wirkliche Erscheinen durch königliches Dekret von Zeit zu Zeit festgesetzt sei[2]), ist eine so willkürliche und unbegründete Hypothese, daß sie sich von selbst richtet. Die Bedenken endlich, die sich gegen die Allgemeingültigkeit des ursprünglich für den Parallel von Memphis berechneten Kalenders in ganz Ägypten richten, sind graue Theorie; in Wirklichkeit wird sich der einmal an einem Ort bewährte Kalender mit der ersten politischen Einigung im ganzen Land verbreitet haben. Wenn in Theben wirklich die Sothis einige Tage früher als in Unterägypten in der Morgendämmerung beobachtet werden konnte, so gab die Einheit des Reiches und der Kultur doch eine Gewähr für die Unantastbarkeit des Kalenders. Die Sothisrechnung und die von ihr abgeleiteten Daten haben sich also bisher als unanfechtbar erwiesen.

Das zweite Bedenken betrifft die Kritik Manethos und richtet sich hauptsächlich gegen Ed. Meyers Zusammenstreichen der manethonischen Zahlen in dem Intervall zwischen dem Ende der 12. und dem Beginn der 18. Dynastie, von dem die Datierung der bedeutenden 12. Dynastie und der älteren Zeiten — wenn man das Sothisdatum von Kahun nicht gelten lassen will — abhängig ist.[3]) Daß Manetho, zumal in der uns erhaltenen Überlieferung, große Fehler enthält, sahen wir schon oben; das bestreitet auch niemand außer Petrie, der Manethos Zahlen noch übertreibt. Es handelt sich nur um das Maß, um das seine Angaben zu reduzieren sind. In dieser Zeit des Verfalls und der Fremdherrschaft, der Usurpatoren und Eintagsregenten die Herrscherlisten, in die alle erreichbaren Namen eingetragen waren, die bei Manetho wiedererscheinen, mit schärfster Kritik zu betrachten, liegt Grund genug vor. Es fehlt jeder Anhaltspunkt in den Quellen, der der Kritik eine Grenze setzt. Aber

1) Ginzel, Handbuch d. mathemat. u. techn. Chronologie I 1906, 221f.; II 1911, 501f.

2) Legge, Rec. d. trav. XXXI 1909, 106ff.

3) v. Bissing und Wiedemann datieren die 12. Dynastie in die erste Hälfte bzw. in die Mitte des 3. Jahrtausends.

eben darum kann man die Frage der Dauer des Intervalls aus Manetho selbst weder in der einen noch in der anderen Richtung lösen.

Nun ist die überaus geringe Anzahl von Denkmälern und Zeugnissen aus dieser Periode auffallend. Petrie, der sie alle sorgfältig gesammelt hat, berechnet, daß auf ein Jahrhundert dieser Zeit etwa der fünfzigste Teil an Monumenten kommt, wie in normalen Zeiten.[1]) Ob da nicht seine vielen Jahrhunderte etwas einzuschränken sein werden? Dafür spräche schon die geringe Weiterentwicklung der ägyptischen Kunst in dieser Epoche. Und in der Tat bezeugen alle neueren Ausgrabungen von Fundschichten dieser Zeit in Ägypten, daß das Intervall zwischen der 12. und 18. Dynastie nur so kurz wie möglich angenommen werden darf.

Garstang und Jones haben z. B. bei Esne eine Nekropole ausgegraben, die von der 12. Dynastie durch die Hyksoszeit bis zur 18. eine fortlaufende Reihe von Funden enthielt, deren Typen sich durchaus gleichförmig bleiben;[2]) nach ihren Resultaten schätzen sie bei gleichbleibender Bevölkerung die Dauer des Intervalls auf zwei Drittel der Dauer der 12. Dynastie, also auf noch weniger, als Ed. Meyers Annahme erfordert. Spiegelberg und Newberry fanden in der thebanischen Nekropolis eine Anzahl von Gegenständen aus der Intervallzeit, deren Formentwicklung sie ebenfalls zur Überzeugung von der kurzen Dauer der Zwischenzeit führte.[3]) W. Schmidt meint in einer zusammenfassenden Besprechung der Chronologie dieser Zeit, daß die Ausgrabungsplätze aus dieser Periode sich kaum über zwei bis drei Jahrhunderte zu erstrecken scheinen, und daß die Gegenstände der 13. Dynastie den in der 17. und im Anfang der 18. Dynastie in Gebrauch befindlichen Stücken sehr ähneln.[4]) Ein Generationen hindurch benutztes Massengrab in Der el Bahari enthielt Särge und Beigaben vom Ende der 12. Dynastie durch die 13. Dynastie und die Hyksoszeit bis in den Anfang der 18. Dynastie[5]) — auch diese anscheinend ununterbrochenen Bestattungen lassen nur ein Intervall von kaum mehr als zwei Jahrhunderten zu.

Und soll nun zwar die ägyptische Chronologie in den Einzelfragen die Richtschnur der mykenischen sein, so können doch auch umgekehrt die kretischen und mykenischen Fundtatsachen für die Hauptpunkte der ägyptischen Chronologie in der Weise von entscheidender Bedeutung sein, daß sie sich nur mit einem System der ägyptischen Chronologie in jeder Beziehung vertragen. So lassen sich wirklich, wie hier vorausgreifend gesagt werden darf, die kretisch-mykenischen Funde nur erklären unter Voraussetzung der auf die Sothisrechnung gegründeten Chronologie und eines möglichst kurzen Intervalls zwischen der 12. und 18. Dynastie.[6])

Wenn die Denkmäler so eindeutig sprechen, so besteht die Kritik an Manethos Listen

1) Historical Studies 1911, 12ff. Demgegenüber Ed. Meyer, Ägypt. Chronol. 60ff.

2) Egypt Exploration Fund, Archaeol. Report 1905/06, 20.

3) Northampton, Spiegelberg, Newberry, Report on some Excavations in the Theban Necropolis 1908, 4.

4) Comptes rendus du Congrès d'archéologie, Athen 1905, 358. Eine auffallende Ähnlichkeit der offiziellen Kunst des Anfangs der 18. Dynastie mit der des Mittleren Reichs gibt auch von Bissing zu (Denkmäler d. ägypt. Skulptur, Text zu Taf. 40).

5) Earl of Carnarvon and Carter, Five years Explor. at Thebes 1912, 64ff. nach Ed. Meyer, Gesch. d. Alt. I 2[3], § 298 A.

6) Zu derselben Ansicht ist auch Evans gekommen, Scripta Minoa I 31.

ganz gewiß zu Recht, und ich sehe nun keine Veranlassung mehr, die wohlbegründeten Ergebnisse der Ägyptischen Chronologie Ed. Meyers anzuzweifeln. Wenn man diese vereinigt, so ergibt sich eine Liste, die bis zur 11. Dynastie auf etwa 100 Jahre, in der 12. und in der ersten Hälfte der 18. Dynastie auf vier Jahre genau ist; Thutmosis III. ist durch Angaben von Neumondfesten, deren Daten man kennt, sogar ganz genau festgelegt. In den übrigen Regierungszeiten ist ein Fehler von etwa zehn Jahren möglich.

Aufgenommen sind in die folgende Liste im allgemeinen nur die Daten, die im Lauf der anschließenden Untersuchung verwertet sind.

1. und 2. Dyn. 3315—2895, in der 1. Dyn. Chent, Ten, Smerchet.
3. Dyn. 2895—2840.
4. Dyn. 2840—2680, erster König Snofru; ferner Cheops und Mykerinos.
5. Dyn. 2680—2540, darin Sahurê.
6. Dyn. 2540—2390.
7. und 8. Dyn. 2390—2360.
9. und 10. Dyn. 2360—2160.
11. Dyn. 2160—2000, darin Mentuhotep III.
12. Dyn. 2000—1788, Amenemhet I. 2000—1970.
Sesostris I. 1970—1935.
Amenemhet II. 1935—1903.
Sesostris II. 1903—1887.
Sesostris III. 1887—1849.
Amenemhet III. 1849—1801.
Amenemhet IV. 1801—1792.
Sebeknofrurê 1792—1788.
13. Dyn. 1788—1660, darin Sebekhotep III.
15. und 16. Dyn. Hyksoskönige 1675—1580, darunter Chian und Apopi I.
14. und 17. Dyn. gleichzeitig.
18. Dyn. 1580—1350, Amosis 1580—1557.
Amenophis I. und Thutmosis I. 1557—1501.
Thutmosis III. 1501—1447, einschließlich Thutmosis II. und Hatschepsowet.
Amenophis II. 1447—1420.
Thutmosis IV. 1420—1411.
Amenophis III. 1411—1375, Gemahlin Teje.
Amenophis IV. Echenaton 1375—1358.
Tutenchamon und andere 1358—1350.
19. Dyn. 1350—1200, Ramses II. 1296—1230.
Merneptah 1230—1220.
Sethos II. 1214—1210.
20. Dyn. 1200—1090, Setnecht 1200—1198.
Ramses III. 1198—1167.
21. Dyn. 1090—945, Pinotem I. 1067—1026.
22. Dyn. 945—745, darin Schoschenk I.—IV. und Osorkon I. und II.

C. KRETISCH-MYKENISCHE FUNDE AUS DATIERBAREN FUNDSTELLEN ÄGYPTENS

Die absolute zeitliche Festlegung der kretisch-mykenischen Kultur, die im folgenden versucht werden soll, ist in erster Linie deshalb möglich, weil Gegenstände aus bestimmten Perioden dieser Kultur in datierbaren ägyptischen Fundschichten vorkommen und andererseits datierbare ägyptische Gegenstände in den Fundschichten der kretisch-mykenischen Kultur.

Bevor ich die aus dem kretisch-mykenischen Kulturgebiet nach Ägypten eingeführten Gegenstände zusammenstelle, muß ich die Beziehungen Ägyptens zur neolithischen Kultur im Gebiet des Ägäischen Meeres ablehnen, die man aus ein paar in Ägypten gefundenen Vasengattungen hat erkennen wollen, und die ich selbst, solange ich die Originale nicht kannte, für möglich hielt. Ich bedaure, daß die von mir (Zeit und Dauer 1909, 44) ganz ausdrücklich als bloße Möglichkeiten erwähnten Beziehungen, über die mit dem bisher bekannten Material nicht zu entscheiden sei, von anderen Gelehrten[1]) als feste Tatsachen hingenommen sind, und halte es daher um so mehr für meine Pflicht, auf die Scheingründe dieser Kulturbeziehungen noch einmal einzugehen.

In Ägypten ist an mehreren Stellen, immer aber in verhältnismäßig wenig Exemplaren, eine eigenartige Gattung schwarzer Vasen mit eingeritzten und mit einer weißen Kalkart ausgefüllten Ornamenten gefunden worden. In der Regel sind es kleine, dicke Schalen oder Näpfe aus ziemlich weichem Ton; die Muster bestehen hauptsächlich aus punktgefüllten Dreiecken und Zickzackbändern; die Einritzungen sind kurze, tiefe Stiche oder auch Linien. Diese Vasengattung kommt vor in Oberägypten in Negade und Ballas[2]), in Dendere[3]), in Abedije und Hu[4]), in Abydos[5]) und im Norden in Dahschur.[6]) Die Funde von Negade und Ballas setzte Petrie anfangs in die Zeit der 7.—9. Dynastie[7]); er sah sich aber, nachdem er in Dendere die Kultur dieser Dynastien kennen gelernt hatte, genötigt, sie der Zeit vor der 1. Dynastie zuzuschreiben.[8]) In dieselbe Zeit gehören die Funde von Abedije und Hu. Die übrigen Fundstellen enthielten nur einzelne Stücke, die in Abydos der 1. und 3. Dynastie angehören, in Dendere und Dahschur nur der 3. Dynastie. Die kleinen Henkelkannen mit engem Hals, die sich in der Hyksoszeit in Ägypten finden, stehen trotz der ähnlichen Technik mit dieser Gruppe von Schalen und offenen Näpfen in keinem Zusammenhang.[9]) Die Zeit dieser Vasengattung wird im wesentlichen die letzte Periode vor der 1. Dynastie sein, da sie sich in die Zeit der ersten Dynastien noch vereinzelt fortsetzt.

1) v. Lichtenberg, Einflüsse der ägäischen Kultur auf Ägypten und Palästina (Mitteil. d. Vorderasiat. Gesellsch. 1911, 2) 71ff.; Behn, Vorhellenistische Altertümer der östlichen Mittelmeerländer (Katal. d. Röm.-German. Central-Mus. in Mainz IV 1913) 53.

2) Petrie and Quibell, Naqada and Ballas 1896 Taf. 30.

3) E. E. F. 17, Petrie, Dendereh Taf. 21 oben links.

4) E. E. F. 20, Petrie, Diospolis parva, Titelbild und Taf. 14, Klasse N.

5) E. E. F. 22, Petrie, Abydos I Taf. 4 Nr. 9 u. Taf. 51 Nr. 17; de Morgan, Recherches sur les origines de l'Egypte I 1896 Taf. I 1.

6) de Morgan, Recherches I Taf. XI. 7) Naqada S. 60f. 8) Diospolis parva S. 2.

9) Vgl. unten S. 159.

Diese ganze Klasse ist nach Petries Urteil von auswärts nach Ägypten eingeführt, da Material, Technik und Stil in Ägypten völlig unbekannt seien.[1]) Einen durchgehenden Unterschied von der sogenannten 'kreuzweis liniierten' Keramik[2]) derselben Periode vor der 1. Dynastie, die, wie Petrie zugibt, sicher lokalen Ursprungs ist[3]), hat er aber nicht festzustellen vermocht. Die weißen Kreuzlinien kommen ja nicht nur auf roter, sondern auch auf schwarzer Ware vor und erinnern in ihren Dreiecks- und Zickzackmustern sehr an die Dekoration der schwarzen eingeritzten Vasen. Petrie nennt Funde ähnlicher Keramik aus Spanien, Bosnien und Troja[4]); nähere Parallelen ließen sich aus dem neolithischen Kreta anführen[5]); aber die ganze ägyptische Gruppe scheint mir nach dem oben Gesagten keinen Grund für die Annahme fremden Ursprungs zu geben.

Abb. 147. Krüge aus Abydos.

Petrie behauptet auch, daß die schwarze, glatte Keramik, die in Abydos in Ruinen der 1. Dynastie vertreten ist[6]), in Material, Glättung und Form wieder gänzlich unägyptisch sei, aber der kretischen Keramik so ähnele, daß Scherben von Kreta und von Ägypten 'wie von einem Stück gebrochen zu sein scheinen'.[7]) Einen Beweis durch Formvergleichung bleibt er auch dafür schuldig. Wieder in Abydos im Grab des Chent, des Ten und des Smerchet, die alle der 1. Dynastie angehören, ist eine dritte Gruppe von Vasen gefunden worden, die, wie ihre Lage im Grab des Chent beweist, nicht später hineingebracht sein können.[8]) Es sind dies zumeist einhenklige Krüge (Abb. 147) aus weichem, gelblichem Ton mit weißem Überzug; auf diesem sind größtenteils in roter Farbe lineare Muster: Winkel, Zickzacklinien, mit Punkten oder Gittern gefüllte Dreiecke u. ä. angebracht. Andere Vasen derselben Form scheinen ganz mit der roten Farbe überzogen zu sein. Petrie hat diese ganz unägyptischen Vasen als Import vom Ägäischen Meer aufgefaßt, konnte Parallelen aber nicht aufweisen.

Die Vasenform kommt in den frühen Schichten des kretisch-mykenischen Kulturgebiets nicht vor[9]); sie erinnert jedoch an die etwas schlankeren roten Tongefäße wohl aus

1) Naqada S. 38; Diospolis parva S. 14f.

2) Naqada Taf. 28 u. 29; Diospolis parva, Titelbild u. Taf. 14, Klasse C.

3) Naqada S. 37f. Eine gute knappe Übersicht über die Zeiten dieser Vasenklassen findet man bei Reisner, The Early Dynastic Cemeteries of Naga ed Der I 1908, 128f.; vgl. jetzt auch v. Bissing, Tongefäße I 1913 (Catal. gén. du Musée du Caire).

4) Naqada S. 38; Diospolis parva S. 14. 5) J. H. S. XXIII 1903 Taf. IV.

6) E. E. F. 24, Petrie, Abydos II Taf. 12 Nr. 267—269; Taf. 42 Nr. 20—36.

7) Petrie, Methods and Aims in Archaeology 1904, 166.

8) E. E. F. 21, Petrie, Royal Tombs II Taf. 54 S. 46f. E. E. F. 22, Petrie, Abydos I Taf. 8 Nr. 1—8, 15—19; Petrie nennt die Könige Zer, Den und Mersekha.

9) Die Vasen einer spätmykenischen oder submykenischen Vasengattung zuzurechnen, wie Hall, Proceed. of the Soc. of Bibl. Archaeol. 31, 1909, 148 A. 45 vermutungsweise äußert, liegt keinerlei Grund vor. Die Annahme nachträglich und viel später in die Gräber gebrachter Weihegaben widerspricht auch Petries ausdrücklichen Angaben über den ungestörten Befund.

dem Libanongebiet auf den Reliefs des Totentempels des Sahurê (5. Dynastie).[1]) Wenn man daher Import dieser Keramik in Ägypten für unabweisbar hält, wird man am ersten an asiatische Herkunft zu denken haben.

Haben wir somit von keramischem Import aus dem kretisch-mykenischen Kulturgebiet nach Ägypten in diesen frühen Zeiten keinen Beweis[2]), so ist doch nicht ausgeschlossen, daß dennoch schon ein Seeverkehr zwischen beiden Gebieten bestanden hat; uralter ägyptischer Seeverkehr läßt sich bis mindestens nach Byblos hin nachweisen[3]), und daß die Schiffahrt im ägäischen Gebiet ebenfalls schon in den frühesten Zeiten, die wir kennen, stark betrieben wurde, ist oben S. 116ff. gezeigt worden. Für die Datierung der ältesten Schichten der kretisch-mykenischen Kultur haben wir jedoch auf ägyptischem Boden einstweilen keinen Anhaltspunkt.

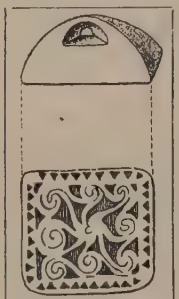


Abb. 148. Knopfstempel aus Amorgos.

Mit Wahrscheinlichkeit, wenn auch nicht mit voller Sicherheit lassen sich Beziehungen Kretas zu Ägypten während der 6. bis 11. Dynastie durch Dokumente belegen.

Mehrmals, aber nie in großer Zahl, sind in Ägypten eigenartige Siegelstempel aus Ton, Knochen, Elfenbein oder Stein in Form von Knöpfen mit meistens runder Scheibe und einer Öse auf dem Rücken gefunden worden.[4]) Sie tragen oft symmetrisch angeordnete Strichmuster, Mäander und Schnörkellinien, seltener schematisch gestrichelte Tier- und Menschenfiguren. Wenn einmal Hieroglyphen vorkommen, so sind sie in mißverstandener Weise entstellt. Ein paar mit diesen Knopfstempeln zusammengefundene längsdurchbohrte Halbzylinder tragen dieselben Muster. Der Hauptfundplatz ist Mahasna unweit von Abydos[5]); einzelne Stücke sind z. B. in Hu[6]) und in Dendere[7]) gefunden worden. Fast ausschließlich kommen sie in Gräbern der 6. und der folgenden Dynastien vor; in der 11. scheinen sie gänzlich verschwunden zu sein.[8]) Sie lassen sich also auf die zweite Hälfte des dritten Jahrtausends fest bestimmen.

Der Knopf ist unägyptisch und wurde in Ägypten an der Kleidung nicht gebraucht. Dagegen findet sich in Südeuropa und Kleinasien die Knopfform gerade von Stempeln schon von neolithischer Zeit an, bald mit besonderem Ösenansatz, bald mit einfacher Durchbohrung. Man kennt diese meist tönernen Stempel aus Höhlen Liguriens[9]), aus Sieben-

1) Borchardt, Mitteil. Deutsch. Or. Ges. 37, 1908, 16 Abb. 6; Das Grabdenkmal des Königs Sahurê I 1910 (14. wiss. Veröffentl. d. Deutsch. Or. Ges.) 18 Abb. 13.

2) Zu dem gleichen Schluß kamen Peet, B. S. A. XVII 1910,1, 253f.; Reisinger, Kret. Vasenmalerei 1. 3) Sethe, Ägypt. Zeitschr. 45, 1908, 7ff.

4) Die Klasse ist behandelt von Petrie, The Antiquary 32, 1896, 134ff.; Petrie, Methods 162f.; Newberry, Scarabs 1906, 56ff., immer mit Abbildungen.

5) E. R. A. 7, Garstang, El Mahasna and Bet Khallaf Taf. 39 S. 33f.

6) E. E. F. 20, Petrie, Diospolis parva Taf. 25 S. 39.

7) E. E. F. 17, Petrie, Dendereh S. 10.

8) Nur in Nubien finden sich Knopfstempel aus Fayence oder mit Fayence überzogenem Stein noch in Gräbern der 12. Dynastie, wie mich ein Besuch des neuen nubischen Museums auf Elephantine lehrte.

9) Issel, Bull. Pal. Ital. XIX 1893 Taf. 2.

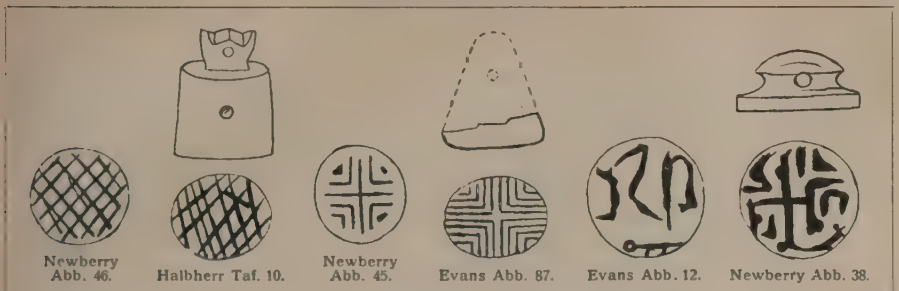


Abb. 149—154. Ägyptische und kretische Siegel.

bürgen[1]) und Bulgarien[2]), aus den ältesten Schichten von Sesklo[3]) und Tsani[4]) in Thessalien und aus Troja[5]), wo auf einigen solcher Stempel, die jedenfalls der zweiten Stadt angehören, den ägyptischen ganz nahestehende Muster vorkommen.[6]) In Kleinasien gibt es Beispiele ferner aus Bos-öjük in Phrygien[7]) und Kara-öjük in Kappadokien.[8])

In Kreta sind zahlreiche Knopfstempel gefunden worden, deren Ornamentik mit den ägyptischen Stücken auffallend übereinstimmt. Besonders viele kamen in einer primitiven Tholos von Hagia Triada vor[9]), auch sehr viele in den leider noch unpublizierten Tholoi von Kumasa, Porti, Platanos und Kalathiana, andere zerstreut, einige in dem Grabdepot von Hagios Onuphrios[10]), das durch seine Beziehung zur älteren Kykladenkultur wichtig ist. Ein Knopfstempel mit Spiralornamentik (Abb. 148) wurde auf Amorgos gefunden.[11]) Die kretischen Fundplätze gehören der zweiten Hälfte der frühminoischen Epoche an. Die Stempel sind aus demselben Material wie in Ägypten hergestellt, aus Knochen, Elfenbein, Steatit oder anderen Steinsorten, während Ton selten ist. Manchmal kehrt sogar dieselbe Art der Verzierung des Ösenbuckels wieder.[12]) Schnörkel- und Mäanderlinien herrschen auch in Kreta in der Ornamentik vor; ein paar Mal finden sich auch Blattmuster und, wie auf Amorgos, Spirallinien, die unter den ägyptischen Mustern nicht vorkommen. Um einzelne Beispiele herauszugreifen (Abb. 149—154), möge man die Kreuz- und Querstriche Newberry, S. 59, Abb. 46 mit den gleichen Mustern Halbherr Taf. X vergleichen, die Vierteilung Newberry Abb. 45 und Mahasna Taf. 39 Nr. 440 mit der ähnlichen Evans Abb. 86 u. 87 und Halbherr

1) Teutsch, Mitteil. d. Wien. Praeh. Commiss. I 1903, 368f. Abb. 12—14; László, Dolgozatok, Travaux archéol. du musée de Koloszvár II 1911, 237 Abb. 78.

2) Filow, Arch. Anz. 1913, 348 Abb. 3.

3) Tsuntas, *Διμήνιον καὶ Σέσκλον* 339ff.

4) Wace and Thompson, Prehistoric Thessaly 149.

5) Dörpfeld, Troja und Ilion 388f. Abb. 369 u. 370 (von Schliemann und Götze als Bürstengriffe aufgefaßt).

6) Schliemann, Atlas trojanischer Altertümer 1874 Taf. 19.

7) Körte, Ath. Mitt. 1899, Taf. III 1 u. 2; S. 34ff.

8) Chantre, Mission en Cappadoce 1898 Taf. VI 14/15.

9) Halbherr, Mem. Ist. Lomb. 1905 Taf. X u. XI, Abb. 25 u. 26.

10) Evans, Cretan Pictographs 1895 S. 16 Abb. 12, S. 107f. Abb. 84—87.

11) Dümmler, Ath. Mitt. 1886 Beil. I 1; Kl. Schr. III 62 Abb. 81.

12) Vgl. Halbherr Taf. X (rechts Mitte) mit dem flacheren Stück Newberry S. 58 Abb. 40.

Taf. X u. XI, und das eigenartige Gebilde Evans Abb. 85 mit dem Stück Petrie, Antiquary 32, S. 136 Abb. 19.

Es kann kein Zweifel sein, daß diese nahe Verwandtschaft auf Gleichzeitigkeit beruht. Ob Kreta das gemeinsame Ursprungsland ist, kann nicht entschieden werden; dafür spräche das Vorkommen einer anscheinend kretischen vierseitigen Bilderschriftgemme in Mahasna.[1]) Möglich ist auch, daß beide Fundkomplexe von Kleinasien ihren Ausgang genommen haben, da ähnliche Knopfstempel aus Stein, allerdings meistens mit entwickelteren figürlichen Darstellungen, aus der Gegend von Boghazköi und Kaisarije in Kappadokien[2]) bekannt sind, oder daß auch die kretischen Knopfstempel auf ein in Ägypten wohnendes Fremdvolk zurückgehen[3]), wodurch die überraschende Ähnlichkeit anderer z. B. in den Kuppelgräbern von Hagia Triada gefundener Anhängsel wie Figürchen, Füße u. a. (Halbherr Taf. XI 27) mit ägyptischen dieser Zeit (Beispiele in Naga ed Der und eben in Mahasna Taf. 39) erklärlich würde. Jedenfalls sind nahe Beziehungen vorhanden, die die Gleichzeitigkeit der 6. bis 11. Dynastie mit dem jüngeren Teil und Ausgang der frühminoischen Epoche zur Voraussetzung haben. Somit dürfte die spätere frühminoische Epoche der zweiten Hälfte des 3. Jahrtausends angehören und ebenso die ihr ungefähr gleichzeitige ältere Kykladenkultur.

Genauer lassen sich die mittelminoischen Perioden durch ägyptische Funde zeitlich bestimmen. Die wichtigsten Fundplätze für die Datierung der Kamareskultur sind Kahun am Rande des Fajum und Abydos in Oberägypten. In Kahun hat Petrie eine Stadt ausgegraben, die in der 12. Dynastie Sesostris II. (1903—1887) bei Errichtung seiner Pyramide für die Arbeiter hat bauen lassen.[4]) Die Stadt ist nach dem Tode Sesostris' II. begreiflicherweise rasch wieder verödet; nur an ganz vereinzelten Stellen haben in der 18. Dynastie noch einmal Eindringlinge gewohnt. Als die Stadt noch ihre volle Bevölkerung hatte, pflegte man den Schutt außerhalb der Mauern abzuladen. Die so gebildeten Schutthügel, die also gewiß der 12., höchstens noch dem Anfang der 13. Dynastie angehören, enthielten nun eine Anzahl Kamaresscherben.

Diese Datierung der Kamaresvasen ist von v. Bissing bestritten worden.[5]) Er führt ägyptische Vasenformen an, die in den Schutthügeln von Kahun vorkommen, sonst aber in der 12. Dynastie unbekannt wären, während sie sich in der folgenden Übergangszeit und in der 18. Dynastie fänden. Dazu rechnet er hauptsächlich die Flaschen mit mehrfach eingezogenem Hals (Kahun Taf. XIII 42, 43, 50, 52). Genau diese Formen, die übrigens auch schon in der Zeit vor der ersten Dynastie vorkommen[6]), finden sich aber in der Nekropolis des Mittleren Reichs zu Benihasan[7]), in der Funde der Folgezeit in geradezu auffälliger Weise gänzlich fehlen. Und sind wirklich ein paar Vasen später in die Schutthaufen

1) El Mahasna Taf. 39 Nr. 319, größer S. 34 oben; Evans, Scripta Minoa I 129 Abb. 66.

2) Chantre, Mission en Cappadoce 1898, 160f.

3) Vielleicht darf man hier an die Hanebu denken, die in der 12. Dynastie den Ägyptern untertan waren, aber schon viel früher in Ägypten genannt werden; Hall, The Oldest Civil. of Greece 1901, 158ff.; Ed. Meyer, Gesch. d. Alt. I 2³ § 228 u. 291.

4) Petrie, Kahun, Gurob and Hawara 1890, 21ff.; Illahun, Kahun and Gurob 1891, 5ff.

5) Strena Helbigiana 1900, 20ff. 6) Petrie and Quibell, Naqada Taf. 26 Nr. 51a u. b.

7) Garstang, The Burial Customs of ancient Egypt 1907 Taf. XV 48—52 (Grab 16, 276, 506, 545)

Abb. 155. Kamaresvase aus Abydos.

Abb. 156. Vase aus Phästos.

gelangt, so ist es doch weitaus wahrscheinlicher, daß die Kamaresscherben in die Zeit fallen, der der allergrößte Teil der Keramik, und der auch die Skarabäen und Papyri angehören, in die Zeit der 12. Dynastie.

Diese Annahme wird zur Tatsache durch den Fund in Abydos, der die zeitliche Ansetzung der Kahuner Scherben in schönster Weise bestätigt. Garstang fand dort in dem unberührt erhaltenen Grab 416 zusammen mit Siegelzylindern nur von Sesostris III. (1887 bis 1849) und Amenemhet III. (1849—1801) und Vasen und Schmucksachen der 12. Dynastie eine schöne Kamaresvase (Abb. 155), auf der auf schwarzem Grunde Rosetten und Punktmuster in Weiß und Orange gemalt sind.[1])

Um die Bedeutung dieser in Ägypten gefundenen Kamaresvasen und -scherben für die zeitliche Ansetzung der kretischen Kulturperioden erkennen zu lassen, werden einige kretische Parallelen erwünscht sein. Mit der Vase von Abydos (Abb. 155) vergleiche man eine Vase gleicher Form aus dem Palast von Knossos, B. S. A. IX 120, die als charakteristisches Beispiel der Keramik der 2. mittelminoischen Periode gelten kann; ein etwas reicheres Muster ist hier in denselben Farben ausgeführt. Die Form ist in mittelminoischer Zeit überaus häufig; Beispiele: Mon. Ant. XII 111 Abb. 43; XIV 491 Abb. 95; Rend. d. Linc. 1907 Abb. 9; Maraghiannis, Antiqu. crét. II 47 (Nr. 7 = unserer Abb. 156; Phästos); Mon. Ant. XIV Taf. 43, 1 (Hagia Triada); J. H. S. XXI 1901, 88 Abb. 14; XXIII 1903, 177f. Abb. 4 u. 5 (Knossos). Die weiße Rosette mit orange Mittelpunkt der Vase von Abydos kehrt gerade auf den feinsten Erzeugnissen der Blütezeit der Kamareskultur, den papierdünnen Tassen, gern wieder; Beispiele: J. H. S. XXIII 1903 Taf. V 2 (Knossos) und XXI 1901, 95 Abb. 29 (Phylakopi auf Melos). Der gleichen 2. mittelminoischen Periode, der Blüte der Kamarestechnik,

1) Liverpool Ann. V 1913, 107ff. Taf. 13 u. 14. Früher erwähnt E. E. F. Archaeological Report 1906/7 S. 79; Burrows, The Discoveries in Crete 1907², Addenda S. 247. Die Vase ist jetzt im Ashmolean Museum in Oxford; die übrigen Beigaben sind zwischen diesem und der Mac Gregor Collection in Tamworth Hall geteilt.

gehören auch die Parallelen an, die sich zu den Kamaresscherben aus den Schutthaufen von Kahun nachweisen lassen. Aus der Kamareshöhle stammt Mon. Ant. VI Taf. IX 7, das mit Illahun Taf. I 1 verglichen werden mag, ebendaher Mon. Ant. VI Taf. XI 37, für das Illahun Taf. I 12 heranzuziehen ist, eine Scherbe, die von einer der Abydosvase ganz entsprechenden Form stammt, und Proceedings[1]) XV Taf. IV 26, das in Illahun Taf. I 10 seine Parallele findet; auch bei diesem Stück, auf dem das Ornament schwarz erscheint, ist Weiß die aufgetragene Farbe. Mit Illahun Taf. I 14 vergleiche man das Ornament der Vase Mon. Ant. XIV Taf. XLIII 2, die in einem Grab bei Hagia Triada gefunden worden ist. Die kleinen braunen Blütenmuster von Illahun Taf. I 8 kehren ohne Umrandung Proceedings XV Taf. I 6 aus der Kamareshöhle und in schwarzer statt weißer Umrandung J. H. S. 1906 Taf. VIII 11 aus der 2. mittelminoischen Periode in Knossos wieder. Zu Illahun Taf. I 6 ist aus den untersten Räumen des Palastes von Phästos Mon. Ant. XIV Taf. 35, b und Rendiconti 1907 Abb. 9c zu stellen.

Ohne Ausnahme gehören alle diese Vasen der Blütezeit der Kamaresvasen, der 2. mittelminoischen Periode Kretas, an. F. W. v. Bissing (Strena Helbigiana S. 24) erweckt den Anschein, als wenn in den Schutthügeln von Kahun auch Keramik des älteren 3. mykenischen Stils vertreten wäre. Davon kann keine Rede sein; dagegen kann er recht haben, wenn er die Vase Illahun Taf. I 13, besser J. H. S. 1890 Taf. XIV 6, ein 'richtiges Inselgefäß mit matter Malerei' nennt. Da jedoch weder v. Bissing noch ich dies Gefäß aus eigener Anschauung kennen, möchte ich keine Schlüsse aus dem Auftreten dieser allein stehenden Vase in Kahun ableiten. Schon die Datierung der kretischen Vasen gibt einen Anhaltspunkt für die chronologische Ansetzung der gleichzeitigen Kulturstufen der Kykladen und des Festlands.

Durch die Funde in Abydos und Kahun ist die zweite mittelminoische Periode in der zweiten Hälfte der 12. Dynastie, d. h. in der Zeit von etwa 1900 bis ins 18. Jahrhundert, fest bestimmt. Da nun unsere Untersuchung über die relative Chronologie (Kap. 1) ergeben hat, daß der Blütezeit der Kamaresvasen auf den Inseln die jüngere Phase der Kykladenkultur und auf dem Festland die jüngere Phase der Marinakultur entspricht, sind auch diese Kulturstufen fest datiert. Die Schachtgräber von Mykenä sind jünger; die in zwei von ihnen gefundenen polychromen Vasen entprechen der späten Kamaresware. Ebenso ist die Hauptmasse der mattbemalten Keramik jünger, wie die relative Chronologie gelehrt hat; ein vereinzeltes, noch dazu unsicheres Stück in Kahun kann diese nicht entkräften.

Eine andere eigenartige, an mehreren Stellen in Ägypten gefundene Vasengruppe aus etwas späterer Zeit als die Kahuner Kamaresscherben mag zur Festigung des chronologischen Gerüstes noch ein Geringes beitragen. Es sind kleine, elegante Kannen mit Henkel, engem Hals und wulstigem Lippenrand aus schwarzem Ton, in ähnlicher Weise wie die oben erwähnte älteste Gruppe schwarzer Vasen mit Einritzungen, meistens aber nur mit weiß ausgefüllten Punktierungen verziert.[2]) Sie sind gefunden in Unterägypten in Tell el

1) Proceedings of the Society of Antiquaries of London, 2. ser. XV 1893 5, 351 ff.

2) Zwei Stücke tragen ein Spiralmuster: ein in Ägypten gekauftes jetzt im Ashmolean Museum in Oxford, erwähnt von Myres-Ohnefalsch-Richter, Cypr. Mus. Catal. 1899 S. 38, und ein fragmentiertes aus Gezer, publiziert von Macalister, Exc. of Gezer III Taf. 149 Nr. 27.

Jehudije[1]) und Chataana[2]), im Fajum in Kahun[3]) und in Oberägypten in Hu[4]) und Abydos.[5]) Man glaubte früher, wegen zugehöriger Funde von Skarabäen der 12. und 13. Dynastie die ganze Gruppe in diese Zeit setzen zu müssen[6]); nachdem aber Petrie die Vasengattung neuerdings in großer Zahl in Hyksosgräbern von Jehudije gefunden hat, ist es unzweifelhaft, daß sie der Hyksoszeit angehört. Die vereinzelten Scherben in Kahun werden nachträglich in die Schutthaufen der 12. Dynastie gelangt sein. Auch daß ganz selten ähnliche Scherben noch in der 18. Dynastie vorkommen[7]), wird nicht gegen die Ansetzung der großen Masse der besonders durch ihre Form charakteristischen Vasen in die Hyksoszeit sprechen.

Abb. 157. Vasen aus Gezer.

Abb. 158. Kanne aus Cypern.

Nun sind Henkelkännchen genau derselben eigenartigen Form und genau derselben Ornamentik auch in Palästina[8]) und auf Cypern[9]) gefunden worden (Abb. 157/8). Die Funde von Gezer rechnet Macalister zur 2. semitischen Periode[10]), in der der Import spätminoischer Vasen beginnt, der in der 3. semitischen Periode dann erst zur Blüte gelangt. In der bronzezeitlichen Nekropole von Kalopsida[11]), wo diese Kännchen auf Cypern am häufigsten auftreten, ist noch keine mykenische Importware enthalten. Dagegen kommt in den beiden Gräbern von Enkomi auf Cypern (Nr. 66 und 88), in denen unsere Henkelkännchen sich finden[12]), auch schon mykenische Keramik vor; jedoch lassen

1) E. E. F. 7, Griffith, Tell el Yahudiyeh Taf. 11 Nr. 1—6; E. R. A. 12, Petrie, Hyksos and Israelite Cities Taf. 5, 7, 8.

2) E. E. F. 4, Naville, Goshen S. 21f.; Tell el Yahudiyeh Taf. 19 Nr. 15—17; Hall, The Oldest Civilization of Greece 1901, 68 Abb. 29.

3) Petrie, Kahun Taf. 27 Nr. 201 u. 202; Petrie, Illahun Taf. 1 Nr. 17, 20, 21.

4) E. E. F. 20, Petrie, Diospolis parva Taf. 36 Nr. 186—188.

5) E. E. F. 23, Randall-Maciver and Mace, El Amrah and Abydos Taf. 54 Nr. 13; E. R. A. 6, Garstang, El Arabah Taf. 17 E 10. 6) Tell el Yahudiyeh S. 56 u. S. 39f.; Hall, Oldest Civilization S. 691.

7) E. E. F. 25, Abydos III Taf. 58 Nr. 6 u. 7; E. R. A. 10, Loat, Gurob Taf. 3 Nr. 108.

8) Sellin und Watzinger, Jericho 1913, 130. 9) Walters, Brit. Mus. Catal. of Vases I 2, 1912, 20f. Nr. C 100—105; Myres-Ohnefalsch Richter, Cypr. Mus. Catal. 1899, 37f. Taf. 2 Nr. 283.

10) Abb. 157 nach Ztschr. d. Deutschen Pal. Ver. 1914 Taf. 23, 16. 17. Macalister, Exc. of Gezer II 156f. III Taf. 149 Nr. 12, 27; 153 Nr. 8. 10.

11) J. H. S. 1897, 140ff. Abb. 4 Nr. 23, 24; 5 Nr. 6 u. 7 (Grab 11, 13, 26). Vgl unsere Abb. 158.

12) Murray, Smith, Walters, Excavations in Cyprus 1900, 6 Abb. 9 Nr. 1303, 1304, 1306.

Abb. 159. Kretische Vase aus Anibe (Nubien).

sich in Grab 88 zwei gesonderte Fundschichten scheiden, von denen die ältere noch keine Importware enthält, und Grab 66 gehört, wenn es wirklich einheitlich ist, jedenfalls zu den ältesten Gräbern mit mykenischer Importware.[1])

Wo der Fabrikationsort dieser schwarzen Henkelkännchen war, wissen wir nicht.[2]) Nur soviel ist sicher, daß sie in Ägypten in der Hyksoszeit im 17. Jahrhundert auftreten. Wenn man aus dem Zusammentreffen mit der ersten spätminoischen Importware in Cypern und Palästina und aus dem Fehlen mykenischen Imports an anderen Fundstätten der schwarzen Kännchen einen Schluß ziehen darf, so wird es der sein, daß sich die Wende von der mittelminoischen zur spätminoischen Periode im 17. Jahrhundert eben vollzogen hat, daß aber die Zeit des ausgedehnten mykenischen Imports noch nicht gekommen war. Dieser Schluß stimmt zu dem oben gewonnenen Ansatz der 2. mittelminoischen Periode von etwa 1900 bis in das 18. Jahrhundert.

Vasen aus den ersten beiden Perioden der spätminoischen Epoche sind in Ägypten nicht selten gefunden worden, meistens aber ohne Herkunftsangabe durch Kunsthandel in die Museen gewandert.[3]) Nur von zwei Vasen dieser Zeit sind die Fundumstände genau bekannt.

Bei der Freilegung eines Friedhofs des Neuen Reichs in Anibe in Nubien fand man in einem unfertigen Grabe eine Vase[4]), die noch in der Technik der Kamaresvasen bemalt ist (Abb. 159), jedoch eine typisch spätminoische, besonders auf dem griechischen Festland häufige Form hat, und deren Ornamente ebenfalls erst in der spätminoischen Kunst ihre Parallelen

1) Poulsen, Jahrb. d. Inst. XXVI 1911, 215ff., speziell 247.

2) Thiersch, Zeitschr. d. Deutsch. Pal.-Ver. 37, 1914, 90 nennt sie 'amoritisch'.

3) A. J. A. VI 1890 Taf. 22 = Perrot-Chipiez, Histoire de l'art VI 869 Abb. 436 (Sammlung Abbott); Perrot-Chipiez VI 925 Abb. 485, erwähnt von Murray, A. J. A. VI 1890, 437, angeblich aus Erment (Brit. Mus.); Perrot-Chipiez VI 926 Abb. 486 (Marseille), vgl. S. 1013 und Furtwängler, Arch. Anz. 1893, 9f. Bei allen drei Vasen ist die Provenienz nicht sicher.

4) Woolley, Museum Journal of the University of Pennsylvania I 3, 1910, 47 Abb. 31; Reisinger, Kret. Vasenmalerei 12 Taf. I 6; Roeder, Praehist. Zeitschr. IV 1912, 429 Abb. 5.

finden; speziell der Rosettenfries weist auf den schon vorgeschrittenen spätminoischen Stil. Leider ist über etwa mitgefundene ägyptische Gegenstände nichts bekannt. Daß diese auf die Zeit Thutmosis' III., also in die erste Hälfte des 15. Jahrhunderts, in der die Nekropole von Anibe nachweislich schon benutzt wurde, hätten führen müssen, wird durch den Fund einer mykenischen Vase ähnlicher Form in Kahun nahegelegt.

Abb. 160. Vase aus dem Maketgrab.

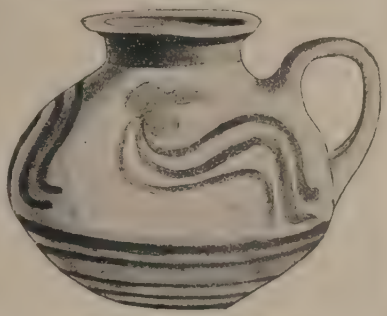


Abb. 161. Vase aus Demetrias.

Als in Gurob nahe bei Kahun zur Zeit Thutmosis' III. bei einem Tempelbau eine Arbeiterstadt entstand, setzten sich einige Eindringlinge auch in den Ruinen der Stadt Kahun fest. In einem Keller der Häuser der 12. Dynastie wurde ein Grab angelegt, das nach der Inhaberin des wichtigsten Sarges als Maketgrab bezeichnet wird[1]); insgesamt standen in ihm zum Teil aufeinandergetürmt zwölf große Särge. Unter dem reichen Grabinventar sind datierte Gegenstände von Thutmosis II. und III., deren Zeit auch die übrigen Funde entsprechen; das Grab gehört also in die erste Hälfte des 15. Jahrhunderts. In einem der Särge ist nun die erwähnte mykenische Vase mit hübschem Efeublattornament (Abb. 160) gefunden worden.[2]) Ähnliche Vasen hat man in Demetrias (Pagasae) bei Volo (Abb. 161)[3]), in Mykenä[4]) und in Phylakopi[5]) auf Melos gefunden; das Efeublattornament findet sich auch auf einer großen Kanne aus dem sechsten mykenischen Schachtgrab.[6]) Alle diese Vasen gehören der Schachtgräberstufe und der auf dem Festland den kretischen Palaststilvasen entsprechenden Keramik, also der frühmykenischen Periode an. Durch die ägyptischen Fundtatsachen wird deren Dauer bis in das 15. Jahrhundert gesichert. Daß um die Wende zum 14. Jahrhundert dann die spätmykenische Periode einsetzt, wird durch die sehr zahlreichen mykenischen Funde in Ägypten aus der Zeit der weitesten Verbreitung der mykenischen Kultur bewiesen. Die wichtigsten Fundplätze spätmykenischer Kulturerzeugnisse in Ägypten sind Gurob und Tell el Amarna. In Gurob war in der 18. Dynastie unter Thutmosis III. eine Stadt entstanden, die, wie die chronologische Liste der gefundenen Kartuschen zeigt[7]), in der 19. Dynastie unter Merneptah wieder verödete. Sie hat also etwa vom Anfang des 15. bis in die zweite

1) Petrie, Illahun S. 21 ff.; v. Bissing, Die Datierung des Maketgrabes, Aegypt. Zeitschr. 35, 1897, 94ff.; Petrie, Methods S. 151.

2) Petrie, Illahun Taf. 26 Nr. 44, danach unsere Abb. 160; J. H. S. 1890 Taf. XIV 1.

3) Ath. Mitt. 1889 Taf. IX 6 u. X 6; eine sehr ähnliche Vase aus dem athenischen Kunsthandel Myk. Vas. 152, eine andere in Chalkis oben S. 91, Abb. 77.

4) Myk. Vas. 206 u. 208.

5) Exc. at Phyl. Taf. 19, 1 u. Taf. 28.

6) Myk. Tongef. Taf. XI 56.

7) Petrie, Kahun Taf. 24.

Hälfte des 13. Jahrhunderts bestanden. Unter ihren Bewohnern waren Ausländer, wie gut erhaltene helle Haare und unägyptische Namen (z. B. An-Turscha) beweisen.

In dieser Stadt sind zahlreiche Reste mykenischer Keramik gefunden worden, zum Teil nur durch die Zeit der Ansiedlung datierbar[1]), meistens aber in Häusern oder Gräbern oder in geschlossenen Fundgruppen, deren Inhalt noch eine nähere Datierung zuläßt. So wurde in einem Hause von Gurob zusammen mit einem Ring vom Ende der 18. Dynastie und Schnitzwerk, das der beginnenden 19. Dynastie angehört, die mit Kreisen und ornamental gewordenen Blüten bemalte Bügelkanne Kahun Taf. 28, 7 gefunden. Eine ähnliche wurde mit ägyptischer Keramik und Skarabäen vom Anfang der 19. Dynastie zusammen gefunden.[2]) Zwei andere lagen unter den Mauern eines Hauses, das am Ende der 18. Dynastie gebaut ist.[3])

Mehr sagen die Grabfunde. Grab 23, das sicher dem Ende der 18. Dynastie angehört, da eine gleichzeitig unter die Erde gekommene Holzstatuette im anstoßenden Grab in diese Zeit zu setzen ist, enthielt die mit Kreisen verzierte Bügelkanne Kahun Taf. 28 Nr. 1. In Grab N derselben Zeit lagen Stücke einer Bügelkanne, und in einem andern Grab der Zeit Ramses' II. lag ein Bruchstück. Eine ähnliche, nur kleinere Bügelkanne als die in Grab 23 gelegene, wurde in Kahun in einem unberührt erhaltenen Grabe der Eindringlinge zusammen mit ägyptischer Keramik und zwei Skarabäen der 18. Dynastie und einer vielleicht schon der beginnenden 19. Dynastie angehörigen Holzstatuette gefunden.[4]) Eine zusammengehörige Fundgruppe aus Gurob ist Illahun Taf. 20 Nr. 7—15, die dem Stil nach in den Ausgang der 18. Dynastie fällt; zu ihr gehören die mit Kreisbändern verzierten, flachen mykenischen Vasen Taf. 20 Nr. 7 u. 9 (Abb. 162). Zusammen mit der ägyptischen Schale Illahun Taf. 20 Nr. 3 aus derselben Zeit wurde wieder eine mit Kreisen verzierte Bügelkanne gefunden. Bei neueren Grabungen in der Nekropole der 18. Dynastie zu Gurob kam noch eine dreihenkelige mykenische Amphora mit einem Blütenmuster auf der Schulter zutage.[5])

Endlich geben den besten chronologischen Anhaltspunkt die für Gurob charakteristischen Brandgruben; das sind in den Fußboden der Häuser eingegrabene Löcher, in denen allerhand Hausrat wohl nach religiösem Brauche verbrannt wurde, und die dann wieder zugedeckt wurden. Die so in unaufgewühlter Asche zusammenliegenden Gegenstände gehören sicher in die gleiche Zeit. In einer solchen Brandgrube, die durch eine Kartusche in die Zeit Amenophis' III. festgelegt wird, lagen fünf kugelförmige Bügelkannen mit Streifenmustern, von denen eine Illahun Taf. 17 Nr. 3 = J. H. S. 1890 Taf. XIV 3 abgebildet ist. In einer andern Grube lagen Anhängsel der Zeit Tutenchamons, eines der Nachfolger Amenophis' IV., und dabei Stücke von einigen wieder mit Streifenmustern bemalten Bügelkannen.[6]) In einer Grube, die durch ein Glasanhängsel mit Kartusche unter Ramses II. datiert ist, lag die unbemalte, plumpe Bügelkanne Illahun Taf. 18 Nr. 52; und schließlich ist eine Bügelkanne noch roherer Form und eine in Alabaster nachgemachte in der einzigen

1) Petrie, Illahun Taf. 19 Nr. 37 (Trichtervase, auf dem Kopf stehend, mit ganz ornamentaler Polypendarstellung).

2) Petrie, Kahun S. 42. 3) Petrie, Methods S. 148.

4) Petrie, Kahun S. 32 u. 44. 5) E. R. A. 10, Loat, Gurob Taf. XVII Nr. 5.

6) Nach J. H. S. 1890, 274 auch die Bügelkanne Taf. XIV 2.

unter Sethos II. datierten Brandgrube gefunden worden (Illahun Taf. 19 Nr. 12 u. 27). Die in den letzten beiden Gruben vorkommenden Bügelkannen sind außer dem sicher ägyptischen Alabasterbügelkännchen aus grobem Ton ohne jedes Verständnis für Schönheit der Form wohl von einem Ägypter hergestellte, rohe Nachbildungen, die sich noch verkommener auch in Grabhügeln der 20. Dynastie unter Setnecht und Ramses III. in Tell el Jehudije finden.[1]) Sie dürfen daher als echt mykenische Kulturerzeugnisse nicht gerechnet werden.

Abb. 162. Mykenische Vase aus Gurob.

Die bedeutendsten Funde in Gurob ergeben also in den am sichersten festzulegenden Brandgruben der Zeit Amenophis' III. und Tutenchamons kugelförmige Bügelkannen mit einfacher Streifenverzierung, in einer Fundgruppe ebenfalls vom Ende der 18. Dynastie flachere Bügelkannen mit derselben Streifenverzierung und in einem Grabe derselben Zeit eine wieder mehr kugelförmige, gestreifte Bügelkanne, in einem Hause der Übergangszeit von der 18. zur 19. Dynastie endlich eine Bügelkanne mit Streifen und einem ganz schematisch gewordenen Blütenmuster. Solche Vasen kommen auf griechischem Gebiet nur in der letzten mykenischen Periode vor. Sie finden sich auf Kreta z. B. in den spätmykenischen Grabstätten von Liliana[2]) und Milatos[3]), auf dem griechischen Festland überall[4]), auf Rhodos[5]), ferner im ganzen Verbreitungsgebiet bis Troja[6]) und Cypern[7]), ja bis Unteritalien[8]) und Sizilien[9]) hin. Die Wendezeit der 18. und 19. Dynastie fällt somit in die letzte Periode der mykenischen Kultur, die also dem 14. und wohl noch dem 13. Jahrhundert angehört.

Diese Datierung wird bestätigt durch mykenische Scherben im Palast Amenophis' III. in Theben und besonders in dem Amenophis' IV. in Tell el Amarna. Leider gibt es über die Ausgrabungen in der Residenz Amenophis' III. keinen genügenden Bericht[10]); einige mykenische Scherben dritten Stils meist von Bügelkannen erwähnt v. Bissing.[11])

1) E. E. F. 7, Griffith, Tell el Yahudiyeh Taf. 13 u. 15 Nr. 15. Auf andere ägyptische, z. T. ganz schwarz gebrannte Nachbildungen von Bügelkannen (z. B. eine mit mattroten Streifen aus Abydos, Grab 220) im Ashmolean Museum zu Oxford machte mich Rodenwaldt freundlichst aufmerksam. Vgl. unten S. 208.

2) Mon. Ant. XIV 637 Abb. 107.

3) Evans, Preh. Tombs of Knossos 1906, 96f. Abb. 105f.

4) Beisp. Myk. Vas. 98, 100 (Peloponnes); 103, 113, 124, 127 (Attika); 141 (Böotien).

5) Myk. Vas. 8, 59 (Ialysos). 6) Dörpfeld, Troja und Ilion, Beilage 39, 1.

7) Excavations in Cyprus Abb. 62—75. Der Übereinstimmung der Keramik entspricht es, daß sich genau dieselben Nadelformen in Gurob (Petrie, Illahun Taf. XXII Nr. 1—3; J. H. S. 1890 Taf. XIV 4) und in Enkomi auf Cypern (Marshall, Catal. of Jewellery in the Brit. Mus. 1911 Taf. IV 546ff.) finden.

8) Myk. Vas. 164. 9) Mon. Ant. VI 129 Abb. 42.

10) Robb de P. Tytus, A preliminary Report on the Reexcavation of the Palace of Amenhetep III., New York 1903, ist für die Fußboden-, Wand- und Deckengemälde wichtig, leider aber nur in sehr wenigen Exemplaren erschienen.

11) Arch. Anz. 1899, 57; Strena Helbigiana 1900, 24 A. 3.

In Tell el Amarna[1]) ließ Amenophis IV. Echenaton eine Residenz anlegen, die schon nach einer kurzen Regierungszeit seines Nachfolgers um 1350 größtenteils wieder verödete. Petrie fand in dem Palast[2]) und besonders in Schutthaufen in der Nähe 1341 mykenische Scherben (eine Auswahl Abb. 163).[3]) Die Schutthaufen sind durch Gegenstände mit etwa 100 Kartuschen des Hauses Amenophis' IV. und seines Nachfolgers und das Fehlen aller späteren in das zweite Viertel des 14. Jahrhunderts fest datiert. Da unter den Funden durchaus keine Anzeichen einer fremden Bevölkerung in dieser Stadt bemerkbar sind, können die bemalten Scherben nur von auswärts importiert sein. Soweit sich aus den Scherben die Vasenformen erkennen lassen, gehören sie zu Schalen, Pyxiden, Bügelkannen und besonders häufig zu birnenförmigen[4]) und kugelförmigen[5]) Vasen; die Bügelkannen sind größtenteils hoch und birnenförmig[6]), während von den für Gurob typischen niedrigen Formen keine sicheren Beispiele erkennbar sind. Die kugelförmigen Vasen sind in Cypern zahlreich, die birnenförmigen Vasen und Bügelkannen besonders auf Rhodos und Kreta.[7]) Der Technik nach gehören die Scherben von Tell el Amarna zu der gewöhnlichen mykenischen 'Firnisware'; sieben scheinbar abweichende Stücke (Tell el Amarna Taf. 27 Nr. 26—29, 32—34), die vielleicht nur zu zwei oder drei Vasen gehören, haben weiß auf die braunen Streifen aufgetragene Ornamente; diese technische Variante kommt auf spätmykenischen Vasen nicht selten vor.[8]) Für die Einordnung der Amarnavasen in die Perioden der mykenischen Kultur ist besonders die Ornamentik wichtig. Die meisten Vasen sind mit einfachen Streifenmustern verziert, zwischen denen Querstriche, Winkel, Zickzack- und Wellenlinien und einzelne Spiralen vorkommen. Daneben finden sich schematisch gestrichelte Blütenmuster. Deutliche Pflanzenmotive fehlen sonst, bis auf die kaum erkennbaren Efeublättchen (Taf. 29 Nr. 106). Die gestrichelten Blütenmuster (z. B. Nr. 36, 39, 64, 67, 69, 103, 104, 119—121) haben zahlreiche Parallelen in Ialysos[9]), Mykenä[10]) und sonst[11]); auch die so zahlreichen, wohl auch ursprünglich als Blüten gedachten, ineinanderliegenden Winkel und Halbkreise (z. B. Nr. 32—34, 63, 122, 125)[12]), die Punktkreise (z. B. Nr. 20)[13]) und die Winkel- und Hakenreihen (z. B. Nr. 41—44, 70—73, 90—94, 127—130, 135—137)[14]) finden sich überall im mykenischen Gebiet wieder. Das große Blütenband (Nr. 26—29) hat in dem Ornament einer Vase aus

1) Der 'Kunstausdruck Tell el Amarna' für die Gegend um Et-Till hat sich eingebürgert und ist daher beibehalten worden.

2) Nach Borchardts Ansicht ist der 'Palast' Petries ein in den großen Sonnentempel Amenophis' IV. hineingebauter Gebäudeteil, Mitt. Deutsch. Or. Gesellsch. 1907, 34 S. 29. Bei den neuen Ausgrabungen Borchardts im Stadtgebiet fanden sich bisher nur ganz geringe Spuren von mykenischem Import, Mitt. Deutsch. Or. Ges. 52, Okt. 1913, 23; Klio XIV 1914 S. 119.

3) Petrie, Tell el Amarna 1894 S. 15—17, Taf. 26—30.

4) Myk. Vas. Formentafel Nr. 25, 27. 5) ebda. Nr. 72. 6) ebda. Nr. 51.

7) Beispiele aus der Nekropole von Phästos Mon. Ant. XIV 559ff. Abb. 42—46.

8) Beispiele: Walters, Catal. of Vases in the Brit. Mus. I 2 Nr. C 332 = History of Ancient Pottery 1905 Taf. XII rechts (Maroni auf Cypern). Papavasiliu, *Περὶ τῶν ἐν Εὐβοίᾳ τάφων* 37 Abb. 27 (Oxylithos auf Euboea). Inst. Phot. Tir. 552 (aus Tiryns).

9) Myk. Vas. 19, 20, 43, 44. 10) Myk. Vas. 262—285.

11) Myk. Vas. 122, 124 (Attika); Excavations in Cyprus S. 37 Abb. 65 (1088).

12) Myk. Vas. 8, 34, 60 (Ialysos).

13) Myk. Vas. 4, 6 (Ialysos); Evans, Prehistoric Tombs 97 Abb. 106 M (Milatos).

14) Myk. Vas. 96 (Nauplia), 5, 65, 67 (Ialysos).

Abb. 163. Scherben von Tell el Amarna.

Grab 83 in Enkomi auf Cypern eine nahestehende Parallele.[1]) Von den hier abgebildeten Scherben dürften nur die ersten noch aus der ältermykenischen Periode stammen. Wie die Ornamentik der übrigen Vasen und wie die Fundplätze der herangezogenen Parallelen beweisen, stammt die größte Masse der mykenischen Vasen in Tell el Amarna erst aus der späteren mykenischen oder dritten spätminoischen Periode.

Die Amarnafunde sind deshalb von so hervorragender Bedeutung für die zeitliche Festlegung der kretisch-mykenischen Kultur, weil hier die größte Anzahl mykenischer Kulturerzeugnisse in engumgrenzter Datierung vorliegt. Es geht aus den Fundtatsachen zweifellos hervor, daß schon im zweiten Viertel des 14. Jahrhunderts die mykenische Kultur bis zu

1) Excavations in Cyprus S. 7 Abb. 10.

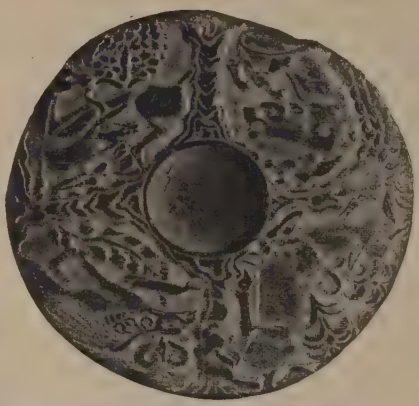


Abb. 164. Holzbrettchen in Berlin.

den typischen Formen der letzten mykenischen Periode vorgeschritten war. Daß sie sich jedoch ziemlich lange auf dieser Stufe hielt, wird einmal schon durch ihren steif konservativ gewordenen Stilcharakter nahegelegt und dann auch durch Fundtatsachen bewiesen, die z. B. zeigen, daß schon im älteren Palast von Tiryns z. T. genau dieselbe Keramik wie im jüngeren Palast benutzt worden ist. So wird man wenigstens noch das 13. Jahrhundert in die mykenische Kulturperiode einbeziehen.

Aus dieser Zeit, der Regierung Ramses' II. (1296—1230), stammt auch noch eine neugefundene schöne, kleine Bügelkanne mit brauner Streifenbemalung und vier schematischen Blütenmustern auf der Schulter im Museum auf Elephantine. Sie kam in Grab 1 der nubischen Nekropole 131 ungefähr 160 km nilaufwärts von Assuan zutage, wie mich Herr Firth, der sie im Archaeological Survey of Nubia publizieren wird, versichert, mit Gegenständen zusammen, die eine ganz sichere Datierung des Grabes in die Regierungszeit Ramses' II. erlauben.

In Ägypten sind verstreut noch einige Funde mykenischer Gegenstände gemacht worden, die hier angeschlossen werden sollen, wenn Fundumstände und Datierung zum Teil auch nicht sicher zu bestimmen sind. Petrie hat in Grab 20 der Nekropole von Rifeh südlich von Assiut zusammen mit einer syrischen Flasche eine mit Streifen bemalte mykenische Henkelkanne gefunden.[1]) Er datiert sie, ohne festere Anhaltspunkte zu haben als einen gleichzeitig gefundenen Vasentypus, der in der Zeit Amenophis' III. vorkommt, dennoch wohl mit Recht um 1400 mit einem Jahrhundert Spielraum. In Berlin befindet sich ein geschnitztes, rundes Holzbrettchen aus Ägypten (Abb. 164), auf dem in vier Abschnitten verschiedene Tiere dargestellt sind.[2]) Da die einzelnen Darstellungen sich ebenso auf mykenischen Kunsterzeugnissen, besonders Gemmen, wiederfinden[3]) und die verdrehte Perspektive des Löwen einem Ägypter gewiß unnachahmbar war, muß das Stück mykenische Arbeit sein.[4]) Es ist von Lepsius bei einem Antikenhändler gekauft worden zusammen mit Gegenständen, die dieser dem kurz vorher geöffneten Grab des Ausländers Sarobichina, eines Propheten der Astarte und des Baal, in Sakkara entnommen hatte, und stammt vermutlich aus diesem Grab.[5]) In dem Grab ist unter anderem ein Goldring Amenophis' IV. gefunden worden, der

1) F. R. A. 13, Petrie, Gizeh and Rifeh 1907 S. 23 Taf. 27; Form ähnlich Myk. Vas. Formentafel Nr. 59. 2) Puchstein, Arch. Anz. 1891, 41f. mit Abbildung.

3) Über den mykenischen Typus des Greifen s. unten S. 205; vgl. auch Prinz, Pauly-Wissowas R. E. VII Sp. 1911f.

4) Stil und Darstellungsart sind für die mykenische Herkunft entscheidend, wenn auch 'nordafrikanische' Antilopen dargestellt wurden, wie Müller, M. V. A. G. IX 1904, 2 S. 51 A. behauptet.

5) Lepsius, Denkmäler aus Ägypten, Text I 16f.; Ausführliches Verzeichnis der ägyptischen Altertümer in Berlin 1899, 205 Nr. 1882.

den Grabinhalt ins 14. Jahrhundert datiert. Das Holzbrettchen, das wahrscheinlich ein Büchsendeckel war und in der Mitte einen Knopf trug, hat in der Anordnung der Darstellungen seine nächste Parallele in dem Pyxisdeckel aus dem Kuppelgrab bei Menidi [1]), das in die letzte mykenische Periode gehört; die Darstellungen selbst sind denen des vielleicht etwas älteren Schwertgriffes von Zafer Papura [2]) ähnlich. Wenn dem Holzbrettchen auch keine große chronologische Bedeutung zugeschrieben werden darf, da die Fundumstände nicht mehr genau festzustellen sind, mag doch betont werden, daß die Datierung in das 14. Jahrhundert zu den chronologischen Ergebnissen für die mykenische Kultur sehr gut stimmen würde.

Einige Funde in Ägypten widersprechen aber allen bisher erreichten Ergebnissen. In einem Grab des Alten Reichs in Sakkara lag eine dreihenklige Vase mit Streifen- und Gitterverzierung in mykenischer 'Firnismalerei'.[3]) Obgleich im übrigen nichts für eine spätere Benutzung des Grabes spricht, muß doch die Vase später hineingeraten sein, da ihre Datierung ins Alte Reich undenkbar ist. — Der Hals und ein anderes Fragment einer Bügelkanne wurde in der beim Grabbau des Amosis in Abydos entstandenen und bald darauf wieder verlassenen Stadt gefunden.[4]) Und bei Negade fand Petrie in einem sonst ganz ausgeraubten Felsengrab eine kugelförmige Bügelkanne mit Streifenmuster[5]); nach dem Stil der Wandmalereien gehört das Grab, wie Petrie meint, der Zeit Thutmosis' III. an. Nach dem Befund des Maketgrabes herrschte im 15. Jahrhundert noch die ältermykenische Periode, in deren Verlauf die Bügelkanne erst aufkommt. Da den weniger fest datierten Funden in Abydos und Negade nicht eine solche chronologische Bedeutung beizumessen ist, daß sie die oben gewonnene Zeitbestimmung umstürzen könnten, wird man anzunehmen haben, daß die beiden Bügelkannen, oder wenigstens die der Amosisstadt, erst nach der Zeit, in die man ihre Fundorte datieren zu müssen meint, an diese gelangt sind. — Schließlich ist im Grabe eines Enkels Pinotems I. (21. Dyn.) in Der el Bahari eine schöne, flache Bügelkanne mit Streifen-, Haken- und Winkelverzierung gefunden worden.[6]) Nach Petrie soll hölzernes Schnitzwerk des Mittleren Reichs, eine Pilgerflasche vom Ende der 18. Dynastie, ein Glasskarabäus der Zeit 1300—1100 und eine violett glasierte Vase der Ptolemäerzeit dabei gelegen haben, so daß dem Fund jeder Wert für die Chronologie abgeht.[7])

Die Reihe der chronologisch bedeutenden Funde in Ägypten und Nubien ist mit Tell el Amarna und der Vase in der 131. Nekropole abgeschlossen. Weitere Anhaltspunkte werden die ägyptischen Funde in Griechenland geben. Sind die aus dem Vorkommen mykenischer Gegenstände in Ägypten gezogenen Schlüsse richtig, so müssen sie durch die Reihe datierbarer ägyptischer Funde auf mykenischem Gebiet bestätigt werden.

1) Kuppelgrab bei Menidi Taf. VII 2. 2) Evans, Prehist. Tombs 57 Abb. 59.

3) Lepsius, Denkmäler, Text I 170 Nr. 1244; Myk. Vas. 159, Text S. 31.

4) E. E. F. 25, Abydos III S. 38 Taf. 58 Nr. 11.

5) Petrie and Quibell, Naqada and Ballas 69; Petrie, Methods S. 153.

6) Hall, Oldest Civilization S. 62 und Abb. 28; Petrie, Transactions of the Society of Literature, 2. Ser. 19, London 1898, 74. Im British Museum, Ägypt. Abteil. Nr. 22821.

7) Auf der Basis der Vermutungen Belochs, Griech. Gesch. I 2², 1913, 125 A. 1, daß die übrigen Funde entweder jünger oder außerhalb des Grabes gefunden seien und nur eben die Bügelkanne mit der Bestattung gleichzeitig sei, kann man die mykenische Kultur allerdings 200 Jahre länger leben lassen!

D. DATIERBARE ÄGYPTISCHE FUNDE AUS KRETISCH-MYKENISCHEN FUNDSCHICHTEN

Die ältesten ägyptischen Funde auf Kreta geben leider für die Datierung der Kulturschichten keinen Anhaltspunkt, sollen jedoch, da sie gelegentlich zu chronologischen Folgerungen gedient haben, nicht unerwähnt bleiben. Im Palast von Knossos sind Bruchstücke von drei Steingefäßen aus der Zeit des Alten Reichs gefunden worden. Zunächst kam unter dem Schutt eines Vorratsraums, der Vasen der Übergangszeit zum spätminoischen Stil enthielt, das kleine Fragment (3 × 6 cm) einer feinprofilierten Schale aus ägyptischem Diorit zum Vorschein, das sich zu einer typisch ägyptischen Schalenform ergänzen läßt;[1]) der Typus ist in der 4. Dynastie häufig und geht kaum über die 6. Dynastie hinab. Ein ganz ähnliches Exemplar aus dem Grab des Königs Snofru der 4. Dynastie bildet Evans ab (Abb. 73); ein anderes aus der Mastaba des Kamena aus El Kab, auch aus der 4. Dynastie, darf ebenfalls verglichen werden.[2]) Dann wurde an der Ostabdachung des Palastbezirks in umgewühlter Erde nahe bei Vorratskammern, die mittelminoische Keramik enthielten, ein ebenfalls sehr kleines Bruchstück (3 × 4 cm) einer ähnlich profilierten Schale aus äolischem Liparit gefunden, die wieder die für die 4. ägyptische Dynastie charakteristische Form hat und daher wohl in Ägypten gemacht worden ist;[3]) Rohmaterial von äolischem Liparit wurde allerdings sowohl im Palast von Knossos[4]) wie in Gräbern der ersten Dynastien Ägyptens[5]) gefunden. Schließlich ist im südwestlichen Palastteil nahe beim sogenannten Altarhof in nicht näher bestimmbarer Umgebung ein etwas größeres Gefäß (Höhe 12 cm) aus ägyptischem Syenit gefunden worden, das der Form nach auch dem Alten Reich angehören muß.[6]) Ähnliche Gefäße sind z. B. aus Hierakonpolis und aus Dendere (6. Dynastie) bekannt.[7])

Nun sind Steingefäße unvergänglich und gewiß oft viele Jahrhunderte nach ihrer Herstellung noch gebraucht worden. So ist es erklärlich, daß solche des Alten Reiches in Knossos in mittel- und spätminoischer Umgebung vorkommen, während nach der Reihe kretischer Funde in Ägypten und nach den gleich zu besprechenden Funden von Steingefäßen in Mochlos und Pseira mit dem Alten Reich die frühminoische Kultur zeitlich zusammenfällt. Man darf keines der drei Gefäße für die zeitliche Festlegung seiner Fundschicht verwerten.[8])

Eine der größten Überraschungen der letzten Jahre war die Aufdeckung der zahlreichen prachtvollen Steingefäße in frühminoischen Schichten und Gräbern von Pseira und besonders von Mochlos. Da diese ohne Vorstufen plötzlich in höchster Vollendung der Form auftauchen, ist die Annahme unumgänglich, daß einige Modelle von Ägypten, wo die Steintechnik früher und vollkommener bekannt war, hinübergekommen sind. Die Mehr-

1) Evans, B. S. A. VIII 121f. Abb. 72. 2) E. R. A. 3, Quibell, El Kab Taf. 3, 2 Mitte.
3) Evans, B. S. A. VIII 122ff. Abb. 74.
4) Mosso, Origini della civiltà mediterr. 1910, 285 Abb. 80.
5) Excav. at Phylakopi S. 247. 6) Evans, B. S. A. IX 98f. Abb. 67.
7) E. R. A. 5, Quibell and Green, Hierakonpolis II Taf. 30, 5; E. E. F. 17, Petrie, Dendereh, Taf. 21 oben.
8) Evans zählt unberechtigterweise in seinem Essai de classification die Syenit- und die Dioritvase zu den Funden der 1. frühminoischen Periode.

Abb. 165. Steingefäße aus Mochlos.

zahl ist aber, wie die Formen im Vergleich zur kretischen Keramik zeigen, auf Kreta selbst angefertigt worden.

Wenn uns von den ägyptischen Modellen überhaupt Beispiele erhalten sind, dürfte man am ehesten Seager, Mochlos Taf. II M 3 und Nr. II j. k und Abb. 18 Nr. 5g (Abb. 165) dafür halten. Mit der ersten Form vergleiche man v. Bissing, Steingefäße (Catal. gén. du Musée du Caire) Taf. I 18694 (6. Dynastie), mit der letzten die Form v. Bissing Taf. II 18132, die er an die Grenze des Alten und Mittleren Reichs setzt; dieselbe Form hat ein etwas höheres Gefäß aus einer frühminoischen Tholos von Hagia Triada (Rend. d. Linc. 1905 Abb. 7 oben links), die durch die Knopfstempel und Anhängsel, die sie enthielt, schon Beziehungen zu Ägypten während der 6. bis 11. Dynastie offenbart hat (vgl. oben S. 155). — Hier dürfen anhangsweise auch die in frühminoischen Schichten des Palastes von Knossos[1]) und der Nekropole von Mochlos[2]) gefundenen Perlen erwähnt werden, die auf ägyptischen Import oder ägyptische Vorbilder weisen; soweit sich diese datieren lassen, gehören sie etwa der 6. Dynastie an. Alle Anzeichen treffen dahin zusammen, daß die Blütezeit der frühminoischen Epoche mit dem Ausgang des Alten Reichs gleichzeitig ist; um das Jahr 2000 etwa ist diese Epoche zu Ende gegangen.

An diesem Ergebnis können uns vereinzelte ägyptische Skarabäen des Mittleren Reichs, die aus einem leider ohne Beobachtung aufgedeckten Fundzusammenhang der frühminoischen Epoche stammen sollen, nicht irre machen. In Hagios Onuphrios nördlich von Phästos wurde 1887 zufällig dicht unter der Erdoberfläche ein Begräbnisplatz gefunden, in dem in einem Haufen menschlicher Schädel und Knochen Gefäße der frühminoischen und der Kykladenkultur und mehrere Siegelsteine lagen. Genaue Fundnachrichten fehlen; nach Evans' Bericht muß dort eine Reihe von Bestattungen stattgefunden haben, die sich über einen beträchtlichen Zeitraum erstrecken.[3]) Die in Hagios Onuphrios gefundenen Sie-

1) Evans, B. S. A. IX 98. 2) Seager, Mochlos S. 106.

3) Evans, Cretan Pictographs 1895, 105ff. Die polychrome Vase S. 115 Abb. 108 dürfte schon zur 1. mittelminoischen Periode zu rechnen sein.

gelsteine, die Parallelen in der 6.—11. Dynastie haben, wurden schon oben (S. 155) erwähnt. Nun sollen an derselben Stelle zwei ägyptische Skarabäen aus Steatit gefunden worden sein,[1]) einer mit kleinen Doppelkreisen, der andere mit einem Spiralmuster (Candia Mus. Nr. 46), das erst seit Sesostris I. in der 12. Dynastie aufkommt.[2]) Auch die kleinen Kreismuster wiederholen sich auf Skarabäen, die durch ihren Fundort der zweiten Hälfte der 12. Dynastie zugeschrieben werden müssen,[3]) und später.[4]) Ist diese für die Beziehung der älteren Kykladenkultur zu Kreta (S. 155) einzigartig wichtige Fundstelle also ganz oder zum Teil der zweiten Hälfte der 12. Dynastie zuzuschreiben? Das widerspricht nicht nur dem Vorkommen der beträchtlich älteren Siegelsteine an dieser Stelle, sondern vor allem den Funden von Abydos und Kahun, nach denen in der 12. Dynastie auf Kreta ausgebildete Kamareskultur herrschte, und von dieser ist in Hagios Onuphrios kaum der Beginn zu spüren. Die Zugehörigkeit der Skarabäen zu diesem Fundzusammenhang muß demnach ernstlichen Zweifeln begegnen. Jedenfalls darf man bei dem Mangel von Fundnachrichten die Skarabäen, die im Widerspruch zu der ganzen übrigen Datenreihe stehen, nicht chronologisch verwerten.[5])

Ebensowenig geben für die Chronologie ein paar auf Kreta gefundene Siegelzylinder etwas aus, die hier angeschlossen werden mögen, wenn sie auch nicht aus Ägypten stammen. Ein Zylinder des Chammurapi (2123—2081) stammt von dem Metochion des Stamatakis bei Candia, kam aber, ohne daß etwas über den Fundzusammenhang ermittelt werden konnte, ins Museum von Candia (Mus. Nr. 132)[6]). Auch für einen Zylinder aus Tylissos (Mus. Nr. 380), der allerdings erst der jüngeren Gruppe der sogenannten 'syrisch-hethitischen' Siegel um die Wende des 2. und 1. Jahrtausends angehört[7]), ließ sich keine zugehörige Fundschicht feststellen. Nur ein anscheinend auch babylonischer silberner Zylinder kam in einem sicher frühminoischen Grabe in Mochlos zutage[8]), doch ist gerade dieser so zerfressen, daß sich nichts sicheres über die Herkunft, geschweige denn über das Datum sagen läßt. Ein jüngerer Siegelzylinder wurde im Palast von Knossos gefunden; er lag

1) Evans, Cret. Pict. 106 Abb. 77 und 78; der von Evans S. 105 erwähnte Amethyst mit Kreismuster (Candia Mus. Nr. 45) ist kein Skarabäus, sondern eine Gemme.

2) Vgl. unten S. 173 und 198ff..

3) Beispiele aus Kahun bei Petrie, Illahun Taf. X 162 u. 182.

4) Außerdem stammt nach dem Inventar des Museums in Candia aus Hagios Onuphrios ein von Evans nicht erwähnter Skarabäus (Mus. Nr. 47), dessen Entstehungszeit, wie mir Herr Prof. Möller freundlichst mitteilt, sich mit Wahrscheinlichkeit auf die 19. bis 22. Dynastie begrenzen läßt.

5) Auch Hall ist das Vorkommen dieser Skarabäen im Fundzusammenhang von Hagios Onuphrios unerklärlich, Class. Rev. 1907, 239; Proceed. of the Soc. of Bibl. Archaeol. 31, 1909, 141.

6) Beloch, Griech. Gesch. I 2² S. 123 A. 4. — Ein ähnlicher babylonischer Zylinder mit Goldfassung und ebenfalls mit Keilschrift aus derselben Zeit ist in einem Grabe in Hagia Paraskevi auf Cypern gefunden worden, Myres and Ohnefalsch-Richter, Catal. of Cypr. Mus. S. 134 Nr. 4501; vgl. dazu Hall, Proceed. of the Soc. of Bibl. Archaeol. 31, 1909, 227; der Grabkomplex, der natürlich noch keinen kretisch-mykenischen Import enthält, ist bei Ohnefalsch-Richter, Kypros, die Bibel und Homer S. 37 Abb. 34 abgebildet, der Zylinder ebenda S. 38, Abb. 35.

7) Wie mir von der Vorderasiatischen Abteilung der Berliner Kgl. Museen freundlichst mitgeteilt wird.

8) Seager, Mochlos S. 111 u. Abb. 36 Nr. I n.

Abb. 166. Ägyptische Statuette aus Knossos.

zwischen den untersten Steinen des Fundaments einer in spätminoischer Zeit in der Nähe des Nordbads aus Bruchsteinen erbauten Zisterne[1]) und muß in diese Lage aus einer älteren Schicht gekommen sein. Vielleicht stammt er aus derselben Schuttschicht, in der nur $2^1/_2$ m entfernt der gleich zu erwähnende Alabasterdeckel mit dem Namen des Chian gefunden wurde; doch läßt sich das nicht mit Sicherheit feststellen. Der Zylinder besteht aus Lapislazuli; beide Enden tragen Goldkappen mit Filigrandekoration. Die Darstellungen auf dem Zylinder liegen in zwei verschieden breiten Zonen und zeigen unten mythologische Szenen, oben Scheiben und Flügelwesen. Die Darstellung soll — der Zylinder ist nicht abgebildet — spätbabylonisch sein, der Zylinder selbst ein Vorbild einer hethitischen Serie darstellen. Vielleicht darf man ihn dem 16. bis 15. Jahrhundert zuschreiben; doch da die Fundschicht, aus der der Zylinder stammt, sich nicht fester fassen läßt, ist damit für die Datierung des knossischen Palastes wenig gewonnen.

Für die Datierung der mittelminoischen Epoche als Gegenstück zu den Kamaresscherben in Kahun und Abydos sehr wichtig ist eine ägyptische Statuette in Knossos (Abb. 166). Unter dem Pflaster des großen Mittelhofes des Palastes stieß man an den meisten Stellen direkt auf neolithische Schichten; stellenweise lag zunächst unter dem Pflaster aber eine mit Kamaresscherben durchsetzte Lehmschicht. Aus dieser Schicht war, wie es bei der Auf-

1) Evans, B. S. A. VII 67f.

Abb. 167. Alabasterdeckel des Chian.

findung schien, und wie durch neue Nachgrabungen[1]) sichergestellt wurde, das Bruchstück einer Dioritstatuette in die Lage gekommen, in der es, 70 cm unter der Bodenoberfläche, gefunden wurde.[2]) Es ist der untere Teil einer männlichen Sitzfigur, die eine roh eingekratzte Inschrift mit dem Namen des Jebneb trägt.[3]) Die Ägyptologen versichern, daß der Name und die Ausdrucksweise der übrigen Inschrift dem Mittleren Reich eigen sind. Der Stil der Figur führt auf die 12.Dynastie, höchstens noch in den Anfang der 13. In der folgenden Übergangszeit wurde in so hartem Material wie Diorit kaum noch gearbeitet; Statuen in hartem Stein von Hyksoskönigen sind Überarbeitungen älterer Werke. So darf mit großer Wahrscheinlichkeit angenommen werden, daß die Figur aus der 12. Dynastie oder wenig späterer Zeit stammt. Sie bestätigt also, wenn die Fundbeobachtungen nicht trügen, das aus dem Vorkommen von Kamaresscherben in Kahun und Abydos gewonnene Resultat der Gleichzeitigkeit der 12. Dynastie und der 2. mittelminoischen Periode.

Ein wichtiger Fund im knossischen Palast ist ferner der Deckel einer ägyptischen Alabastervase mit Namen und Titel des Königs Chian (Abb. 167). Er wurde westlich vom Nordbad unter dem Fundament einer Mauer des jüngeren Palastes und etwa 40 cm unter dessen Fußboden gefunden.[4]) Die Schicht, auf der die Mauer ruhte, und die den Deckel enthielt, war, wie viele verkohlte Gegenstände beweisen, durch den Brand älterer Räume entstanden; in ihr lagen noch zahlreiche Bruchstücke von Steinvasen kretischer Arbeit, die mit einem Flechtwerkrelief verziert sind, das dem der großen umstrickten Reliefpithoi sehr nahe steht, und die daher wie diese in die Übergangszeit zur spätminoischen Epoche zu setzen

1) J. H. S. 1913, 361.

2) Evans, B. S. A. VI 26ff.; E. E. F. Archaeological Report 1899/1900, 65f. mit Abbildung. In seinem Essai de classification rechnet Evans ohne Begründung das Stück erst in die der Kamareszeit bei ihm folgende 3. mittelminoische Periode.

3) Zum Namen vgl. Hall, Proceed. of the Soc. of Bibl. Archaeol. 31, 1909, 224 A. 55.

4) Evans, B. S. A. VII 63ff. Abb. 20 und 21; Griffith, E. E. F. Archaeological Report 1900/1, 37f.

sein werden. Dann gehört die Mauer, unter der der Deckel gefunden wurde, dem Umbau des knossischen Palastes in der 1. spätminoischen Periode an.[1])

Die Datierung des Königs Chian ist bis vor kurzem sehr umstritten worden. Petrie nahm auf Grund der von Chian erhaltenen Skarabäen an, daß er in die 9. oder 10. Dynastie fiele.[2]) Diese Skarabäen haben zum Teil eine Umrahmung von unterbrochenen Spiralen; die anderen zeigen vertikale Striche, die rechts und links zwei Randstücke abschneiden. Nun kommen aber gerade solche Spiralskarabäen in Hu in Gräbern zwischen der 12. und 18. Dynastie vor.[3]) So hat nach vorangehenden Untersuchungen von Griffith und Fraser[4]) Newberry feststellen können[5]), daß die eigenartige Spiralumrandung erst seit Sesostris I. aufkommt; und die beiden seitlichen Randabschnitte haben sich als typische Zeichen der Hyksosskarabäen herausgestellt. Dazu kommt, daß der untere Teil einer Granitstatue in Bubastis[6]), die nach Stil, Bearbeitung und Material der 12. Dynastie angehört, nach Borchardts Nachweis[7]) über einer ausgemeißelten Inschrift die Kartusche des Chian trägt, der also erst nach der 12. Dynastie regiert haben kann. Chian ist sicher ein Hyksoskönig des 17. Jahrhunderts, und nachdem Petrie selbst kürzlich in einem sicheren Hyksosgrab einen Skarabäus des Chian gefunden hat, rechnet auch er Chian zu den Hyksoskönigen.[8]) Daß das Machtgebiet dieses Herrschers sehr ausgedehnt war, beweisen die Monumente mit seinem Namen von Gebelen in Oberägypten[9]) bis Gezer in Palästina[10]); sogar aus Bagdad stammt ein wahrscheinlich in Babylonien gefundener kleiner Basaltlöwe mit seinem Namen.[11]) Ed. Meyer identifiziert ihn mit dem von Manetho erwähnten Herrscher Jannas[12]) und rechnet ihn zu den ältesten Hyksoskönigen, deren Herrschaft um 1675 begann. Aus dem Fund des Alabasterdeckels mit seinem Namen in Knossos geht soviel mit Sicherheit hervor, daß der Bau des letzten großen Palastes keinesfalls vor der Mitte des 17. Jahrhunderts geschehen sein kann. Während bis ins 18. Jahrhundert die mittelminoische Epoche reichte, stand man im 17. Jahrhundert in der Übergangszeit zur spätminoischen Kultur.

Während der Blütezeit des letzten Palastes von Knossos, in der 2. spätminoischen Periode, wurde, wie die Keramik beweist, das große Kammergrab von Isopata angelegt. Unter seinem reichen Inhalt finden sich zahlreiche Steingefäße, deren Formen nach Ägypten weisen (Abb. 168). Die schöne Alabastervase bei Evans, Preh. Tombs 1906 Taf. 99 Nr. S. 8, die ähnlich auch in Enkomi ohne bekannten Fundzusammenhang einmal vorkommt[13]), findet sich ebenso in Abydos in Grab 116[14]), das durch Skarabäen unter Thutmosis III. datiert ist, und in Grab

1) Daß die Datierung der Fundschicht in die Übergangsepoche ganz sicher ist, hat mich gegenüber den Zweifeln von Beloch, Griech. Gesch. I 2² S. 129, Herr Mackenzie nach seinen Beobachtungen während der Ausgrabung versichert; vgl. jetzt auch Evans, Scripta Minoa I 30.

2) History of Egypt I 1894, 118ff.

3) E. E. F. 20, Petrie, Diospolis parva 52f. Taf. 41.

4) Proceedings of the Society of Biblical Archaeology 19, 293ff.; 21, 148ff.

5) Newberry, Scarabs 79ff.

6) E. E. F. 8, Naville, Bubastis Taf. 12; Petrie, History I 118 Abb. 73.

7) Aeg. Zeitschr. 33, 142; 40, 95.

8) E. R. A. 12, Petrie, Hyksos and Israelite Cities S. 3, 10, 15 Taf. IX 124.

9) Daressy, Rec. d. trav. XVI 42.

10) Macalister, Excav. of Gezer I 253; II 316 Nr. 85; III Taf. 204b Nr. 16.

11) Devéria, Rev. arch. IV 1861, 256ff.

12) Ed. Meyer, Gesch. d. Alt. I 2² § 306.

13) Excav. in Cyprus S. 25 Abb. 41.

14) E. E. F. 23, El Amrah and Abydos Taf. 45.

Abb. 168. Alabastervasen aus dem Grab von Isopata.

17,[1]) in dem ein Skarabäus Thutmosis' III. und ein Bronzering Amenophis' IV. lagen. Die Vase mit breitem, gestreiften Henkel und dünnem, doppelten Halsring Evans Taf. 99 Nr. S. 2, die etwas niedriger auch in einem Kammergrab von Mykenä mit einer Palaststilvase zusammen gefunden wurde,[2]) wiederholt sich in einem Grab der 17. oder 18. Dynastie in Abydos.[3]) Die sackförmigen Vasen Evans Taf. 99 Nr. S. 3, 4, 5, 6 haben Formen, die im Neuen Reich sehr gebräuchlich sind[4]), allerdings auch schon früher vorkommen.[5]) Für eine kleine Dioritschale aus dem Grab von Isopata[6]) kann man sogar schon aus der Zeit der ersten Dynastien[7]) und vor den ersten Dynastien[8]) Parallelen nachweisen. Man sieht, daß bei der Verwertung der langlebigen Steingefäße für die Chronologie Vorsicht geboten ist. Immerhin wird man die weitaus vorherrschende Übereinstimmung von Vasen des Isopatagrabs mit solchen des beginnenden Neuen Reichs als Festigung der aus den Funden in Ägypten gewonnenen Resultate gelten lassen, die uns gelehrt haben, daß im 15. Jahrhundert, während der 18. Dynastie, die ältermykenische und die ihr entsprechende 2. spätminoische Periode, der das Isopatagrab angehört, herrschten.

Auch in Mykenä sind mehrere Gegenstände gefunden worden, die für die Datierung der mykenischen Kultur von Bedeutung sind. Aus den Ruinen der Akropolis stammt der obere Teil eines kleinen Affen aus blauem Glas (Abb. 169, Ath. Nat. Mus. 4573), der auf der rechten Schulter die Kartusche Amenophis' II. trägt.[9]) Leider sind die Fundumstände nicht bekannt.

1) Ebda. Taf. 50; eine andere Parallele aus dem Neuen Reich bei v. Bissing, Steingefäße (Cat. gén. du Musée du Caire) Taf. III a Nr. 18355.

2) J. H. S. 1904 Taf. XIV e.

3) El Amrah and Abydos Taf. 50 (Grab 11); vgl. auch v. Bissing, Steingefäße Taf. V Nr. 18360.

4) v. Bissing, Steingefäße Taf. III Nr. 18299 u. 18309.

5) E. E. F. 17, Dendereh Taf. 21 oben = v. Bissing, Steingefäße Taf. III Nr. 18619 (6. Dyn.).

6) Evans, Preh. Tombs 1906, 151 Abb. 128.

7) E. E. F. 23, El Amrah and Abydos Taf. 16, 8. 8) E. R. A. 3, El Kab Taf. X 17, 30, 44.

9) Hall, B. S. A VIII 188 Abb. 13; Staïs, Collection Mycénienne du Musée National d'Athènes 1909 S. 82 Nr. 4573.

Abb. 169. Äffchen aus Mykenä.

Abb. 170. Fayencevase aus Mykenä.

Besser steht es mit einer aus kleinen Fragmenten zusammengesetzten und ergänzten Fayencevase mit einem jetzt fast verschwundenen Lotosblattornament auf der Schulter, in deren Wandung mit weißlicher Glasmasse die Kartusche Amenophis' III. eingelegt ist (Abb. 170, Ath. Nat. Mus. 2491);[1]) sie ist ein gewöhnlicher ägyptischer Typus der 18. Dynastie. Die Fragmente lagen zerstreut in den beiden Räumen des Kammergrabs 49 der Unterstadt von Mykenä. Außer anderen Gefäßen aus ägyptischer Fayence wurden in diesen Kammern besonders kleine Schmuckteile aus Gold, Glasmasse und Elfenbein gefunden, ähnlich wie 'Menidi' Taf. III 23, IV 15 u. 30, VI 14, ferner eine mit Nautilusreliefs geschmückte Elfenbeinbüchse und die Stücke von Elfenbeinfigürchen Eph. arch. 1888 Taf. VIII 1 u. 2. Das Grab gehört demnach in die letzte Periode der mykenischen Kunst, in der Elfenbeinschnitzerei und Glasschmuck erst häufig werden. Dann sind in Mykenä vier Bruchstücke von zweiseitig beschriebenen Platten aus weißer ägyptischer Fayence (Abb. 171, 1,5 cm dick) gefunden worden (Ath. Nat. Mus. 2566);[2]) diese tragen Aufschriften, die sich zur Kartusche Amenophis' III. ergänzen. Sie stammen aus dem Schutt von Häusern auf der Akropolis nordöstlich vom Löwentor; in ihnen wurden unter anderm zwei Fibeln gefunden (Eph. arch. 1891 Taf. III 5) und nur spätmykenische Scherben und solche der Übergangszeit, sodaß die Funde nach Tsuntas' Urteil[3]) in die jüngste mykenische Periode gehören, oder erst in den Anfang der Übergangsepoche. Aus Mykenä stammt ferner das Fragment einer ähnlichen zweiseitig beschriebenen Platte (1,2 cm dick; Ath. Nat. Mus. 2718), deren Hieroglyphen den Teil einer ägyptischen Königskartusche bilden[4]) und den charakteristischen Stil der 18. Dynastie darstellen. Schließlich ist auf der Akropolis von Mykenä ein ägyptischer Skarabäus aus

1) Hall, B. S. A. VIII 188f. Abb. 14 u. 15; Tsuntas, Eph. arch. 1888, 154ff. Abb. 10 u. 10a.

2) Tsuntas, Eph. arch. 1891, 18 Taf. III 3 u. 4; Sewell, Proc. Soc. Bibl. Arch. 26, 258f. mit besserer Abbildung; Staïs, Collection Mycénienne S. 112. 3) Eph. arch. 1891, 25.

4) [Anch-chepru-rê, Schwiegersohn und Nachfolger Amenophis' IV.]. W. Schmidt, Comptes rendus du congrès d'archéologie, Athen 1905, 355ff.; v. Bissing, Der Anteil der ägypt. Kunst am

Abb. 171.
Fayencebruchstücke
aus Mykenä.

weißer, einst mit Gold überzogener Kalkmasse mit dem Namen der Königin Teje, der Gemahlin Amenophis' III., gefunden worden (Abb. 172, Ath. Nat. Mus. 2530).[1]) Er lag nahe der südwestlichen Akropolismauer im Schutt eines Hauses zusammen mit dem bemalten Pinax (Eph. arch. 1887 Taf. X 2),[2]) dem Elfenbeinflügel (Taf. XIII A) und mit vielem Glasschmuck (Taf. XIII 1—5, 7—12, 16—18, 20, 22—24), der wieder auf spätmykenische Zeit hinweist. Zusammenfassend kann man also sagen, daß in Mykenä Gegenstände aus der Zeit Amenophis' III. nur in spätmykenischem Fundzusammenhang und noch etwas später vorkommen, und wenn alle auch nur als termini post quos zu verwerten sind, die Zeit dieses Königs von der letzten mykenischen Periode gewiß nicht zu trennen ist. Es bleibt zu prüfen, wie sich die außerhalb von Mykenä im mykenischen Fundgebiet vorkommenden ägyptischen Gegenstände dazu verhalten.

Abb. 172. Skarabäus der Teje.

Ein großer Skarabäus Amenophis' III. aus ägyptischer Fayence an einem Ring von Silberdraht ist in Grab 9 der Kammergräber von Ialysos auf Rhodos gefunden wor-

Kunstleben d. Völker, Festrede d. Münchener Akademie 1912, 41, bezeichnet sie als Gefäßscherbe, was mir deswegen unwahrscheinlich ist, weil das Fragment auf beiden Seiten ganz flach ist.

1) Tsuntas, Eph. arch. 1887, 169 Taf. XIII 21 u. 21a; Staïs, Coll. Myc. S. 112.

2) Neu publiziert von Rodenwaldt, Ath. Mitt. XXXVII 1912 Taf. VIII S. 129ff. Wenn der Pinax auch aus frühmykenischer Zeit stammt, so kann er doch als Kultobjekt Jahrhunderte lang gedient haben, wie Rodenwaldt S. 132 A. 1 schon andeutet.

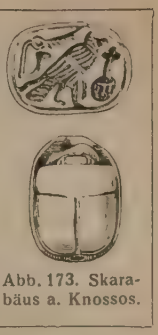


Abb. 173. Skarabäus a. Knossos.

den zusammen mit einem Wirtel und einer Pfeilspitze, aber leider mit keiner Keramik.[1]) Man wird das Grab zeitlich mit der ganzen Nekropole zusammenstellen müssen, die viele spätmykenische Vasen, Elfenbeinschnitzereien und Glasschmuck enthielt. Von zwei anderen Skarabäen aus derselben Nekropole, die in der 18. und 19. Dynastie übliche Typen darstellen,[2]) weiß man die näheren Fundumstände leider nicht. — Ferner wurde in Kammergrab 99 der Nekropole von Zafer Papura bei Knossos ein ägyptischer Skarabäus aus weißem Steatit mit Amulettzeichen gefunden, deren Charakter Skarabäendarstellungen vom Ende der 18. Dynastie entsprechen (Candia Mus. Nr. 687);[3]) als Beispiel führt Evans den Skarabäus Tell el Amarna Taf. 15 Nr. 145 an. In demselben Grab lagen unbemalte oder ganz konventionell bemalte spätmykenische Bügelkannen. — Aus Kreta stammt auch ein in der Längsachse durchbohrter skarabäusähnlicher Stempel aus Elfenbein mit dem Namen der Königin Teje, der in Hagia Triada gefunden wurde (Candia Mus. Nr. 340).[4]) Östlich vom dortigen Palast sind in einem Gebäude, das ein minoisches Bauzeichen trägt, spätere Gräber angelegt worden, deren Inhalt verstreut in verschiedener Höhe lag.[5]) Der Elfenbeinstempel der Teje lag 80—100 cm unter dem Boden, zusammen mit einem weiblichen Idol, Perlen und Anhängseln, besonders kleinen, durchbohrten, goldenen Ochsenköpfen, die vielleicht mit dem Stempel in einem Halsband gesessen haben. Ein Anhängsel hat zwar schon im 3. mykenischen Schachtgrab eine Parallele[6]), die kleinen Ochsenköpfchen kehren aber fast identisch in großer Zahl in Enkomi in Gräbern mit spätmykenischen Vasen wieder.[7]) Daher wird der Grabinhalt von Hagia Triada auch aus spätmykenischer Zeit stammen. Das Zusammentreffen ägyptischer Erzeugnisse des 14. Jahrhunderts mit spätmykenischen Funden stimmt ausgezeichnet zu den in Ägypten gewonnenen Erfahrungen.

Auch die außerhalb des eigentlichen mykenischen Kulturgebiets, z. B. in Cypern und Palästina, mit mykenischem Import zusammen gefundenen datierten ägyptischen Gegenstände sind für die Zeitbestimmung der mykenischen Funde von Bedeutung.

Zahlreiche ägyptische Skarabäen und Schmuckgegenstände stammen aus cyprischen Gräbern. Ein sehr verschlissener Fayenceskarabäus mit dem Namen der Teje wurde in Grab 93, einem Kammergrab mit kurzem Dromos, in Enkomi gefunden.[8]) In demselben Grab lag ein Silberring mit dem Namen Amenophis' IV., des Sohnes der Teje (Abb. 174);[9]) zwar

1) Myk. Vas. Text S. 4, 9, 75 Taf. E. 1.

2) Myk. Vas. S. 75 Taf. E 2 u. 3; Marshall, Catal. of Jewellery in the Brit. Mus. 1911 S. XX; Forsdyke, J. H. S. 1911, 114f., wo die Datierung auf den Angaben von H. R. Hall beruht.

3) Evans, Prehist. Tombs 1906, 87ff. Taf. 90 Abb. 101, danach unsere Abb. 173.

4) Paribeni, Rendiconti 1903, 350; Mon. Ant. XIV 733ff.; der Fundort Taf. 41 bei Nr. 5.

5) Die Angabe Bérards, Comptes rendus de l'Académie des Inscriptions 1903, 254f., daß der Skarabäus aus einem Kuppelgrab stamme, ist demnach zu berichtigen.

6) Vgl. Mon. Ant. XIV 734 Abb. 30 mit Schliemann, Mykenae S. 206 Abb. 263.

7) Vgl. Mon. Ant. XIV 731ff. Abb. 27—29 mit Excavations in Cyprus Taf. 10—12; in denselben Gräbern 67, 69, 79 u. 84 lag die spätmykenische Keramik S. 37, 38 u. 40 Abb. 65, 66, 68, 69.

8) Excav. in Cyprus S. 21 u. 36 Taf. IV 608; der Plan des Grabes S. 5 Abb. 4.

9) Excav. in Cyprus Taf. IV Nr. 617; Marshall, Catal. of Finger Rings in the Brit. Mus. 1907, 160 Nr. 997 Taf. XXVI.

Abb. 174. Silberring Amenophis' IV.

findet sich die ungewöhnliche Form des Namens, die Hall und Poulsen veranlaßte, den Ring in die ersten Regierungsjahre des Königs zu setzen, nach v. Bissing auch noch in den späteren Jahren:[1]) immerhin stammt er bestimmt aus der Regierungszeit Amenophis' IV., also aus der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts. Außerdem enthielt das Grab den ägyptischen Halsschmuck Excav. in Cyprus Taf. V, dessen Muster sich nach Petries Urteil in Ägypten in der Zeit Amenophis' IV. wiederholen, aber ein Jahrhundert später schon nicht mehr.[2]) Den übrigen Grabinhalt bilden zwei syrische Siegelzylinder Excav. in Cyprus Taf. IV 606, 607, der schöne mykenische Goldschmuck Taf. IV 546, VI, VII 517, 518, 527, und kyprische Keramik; im Dromos lag neben anderem Goldschmuck die spätmykenische Vasenscherbe Excav. S. 9 Abb. 15. Es ist ganz unglaublich, daß die Ausgräber das Grab mit der gesamten Nekropole dem 8. oder 7. Jahrhundert zuschreiben und dem Skarabäus der Teje jeden chronologischen Wert absprechen konnten. Ist in diesem Falle durch die späteren Untersuchungen, durch die die Signatur Amenophis' IV. auf dem Silberring erst erkannt wurde, wohl jede Möglichkeit, die Datierung anzutasten, ausgeschlossen, so sind doch, um alle Zweifel auch bei anderen Fundzusammenhängen zu zerstreuen, einige prinzipielle Worte über die chronologische Verwertung von Skarabäen mit Königsnamen geboten.

Es ist wiederholt vorgekommen, und darauf beruft man sich, um die durch die Funde gegebene Datierung zu umgehen, daß Skarabäen mit alten Königsnamen in jungen Fundschichten gefunden wurden. So fand man in Kamiros auf Rhodos einen Skarabäus des Cheops (4. Dynastie) unter Funden etwa des 7. Jahrh.,[3]) in Amathus auf Cypern unter Funden etwa des 6. Jahrh. einen Skarabäus des Mykerinos (4. Dynastie)[4]) und in Tharros auf Sardinien unter Funden, die auch erst dem letzten Jahrtausend v. Chr. angehören können, einen Skarabäus desselben Königs.[5]) Das ist nicht zum Verwundern; denn wie Newberry gezeigt hat,[6]) kommen Skarabäen erst von der 6. Dynastie an vereinzelt und erst von Mitte der 12. Dynastie an allgemein in Ägypten vor; die Skarabäen der 4. Dynastie müssen also in späterer Zeit erst gemacht sein. Nun fand sich aber auch ein Skarabäus Sebekhoteps III. (13. Dynastie) in einem etruskischen Pozzo-Grab etwa des 9. Jahrh.[7]) in Corneto, und aus der ersten Hälfte des ersten Jahrtausends v. Chr., z. B. in den Gräbern in Amathus auf Cypern, und in den Fundschichten des Heraions bei Argos, sogar eine große Zahl von Skarabäen Thutmosis' III., die zum Teil ganz augenscheinlich in späterer Zeit gemacht worden waren.[8]) Solche Nachahmungen machen auch eine Zusammenstellung von Namen wie Mykerinos, Sesostris I. und Thutmosis III. auf einem Skarabäus erklärlich.[9]) Und abgesehen von den Nachahmungen muß ja die Möglichkeit offengelassen werden,

1) Poulsen, Jahrb. d. Inst. XXVI 1911, 221; v. Bissing, Festrede der Münchener Akademie 1912, 29f.

2) Petrie, Transactions of the Society of Literature 1898, 71; vgl. jedoch v. Bissing, Festrede S. 29.

3) Rev. arch. VIII 1863, 2.

4) Excavations in Cyprus S. 99 Abb. 147 Nr. 9.

5) Annali dell' Instituto 1883, 83.

6) Scarabs S. 66ff.

7) Bullettino dell' Instituto 1882, 211; Klio XII 1912, 461ff.

8) Excavations in Cyprus S. 99f. Abb. 147 Nr. 2, 16, 22, 27, 34, 36, 45; Waldstein, The Argive Heraeum II 1905, 367ff. Taf. 143 Nr. 17—19; ein gleicher Skarabäus aus Eleusis S. 369 Abb. 1.

9) Excavations in Cyprus S. 99f. Abb. 147 Nr. 17.

daß gelegentlich auch echte Skarabäen älter sein können als die Dinge, mit denen zusammen sie gefunden worden sind. Nun findet sich der Name Amenophis' III. nach Ermans Urteil[1]) niemals auf späteren Werken wiederholt, und dasselbe darf von seiner Gemahlin Teje und vor allem von dem Ketzerkönig Amenophis IV. gelten. So sind gerade die Skarabäen und Kartuschen, die für die Datierung der mykenischen Kultur am wichtigsten sind, zeitlich sicher bestimmt; und wenn sie sich in der Weise häufen, wie das in Mykenä, Kreta, Rhodos und Cypern immer in demselben Fundzusammenhang zu beobachten ist, können die Skarabäen nicht alle bedeutend älter sein als ihre Umgebung, und darf man an der ungefähren Gleichzeitigkeit nicht zweifeln, zumal da das Auftreten der spätmykenischen Vasen eben am Ende der 18. Dynastie in Ägypten den Gegenbeweis liefert. Alle Skarabäenfunde des Neuen Reichs, deren Fundzusammenhang nicht in offenem Widerspruch zu anderweitig gesicherten chronologischen Tatsachen stehen, können demnach als vollwertige Zeugen für die Zeitbestimmung der Fundschichten angesehen werden. In der Nekropole von Enkomi, deren Grab 93 oben in das 14. Jahrhundert datiert werden konnte, sind noch mehr Skarabäen und Ringe gefunden worden, die eine ziemlich sichere Zeitbestimmung der ganzen Nekropole ermöglichen.[2]) In den Gräbern 79 und 84 lagen Skarabäen vom Typus der 18. bis 19. Dynastie (Excav. in Cyprus Taf. IV Nr. 435 u. 465); beide Gräber enthielten schöne spätmykenische Keramik (Excav. S. 40 Abb. 69; S. 38 Abb. 66) und Goldsachen (Excav. Taf. XI 437—439, 445, 448, 450; Taf. XII 452—454, 457, 461, 462, 467) und gehören also dem 14. Jahrhundert an; Grab 84 enthielt allerdings auch eine ältere Fundschicht, zu der Poulsen (S. 217f.) sicher mit Recht den babylonischen Siegelzylinder Excav. Taf. IV Nr. 464 rechnet. Aus Grab 67 stammt der goldene Doppelring (Excav. Taf. IV Nr. 351)[3]) aus dem Ende der 18. Dynastie, mit dessen Darstellung v. Bissing richtig Fresken aus Tell el Amarna vergleicht;[4]) die zugehörige spätmykenische Keramik desselben Grabes ist Excav. S. 37 Abb. 65 abgebildet. Ein anderer silberner Ring derselben Zeit (Excav. Taf. IV Nr. 741)[5]) ist leider an der Erdoberfläche gefunden worden. Vielleicht etwas jünger ist der ägyptische Goldring (Excav. Taf. IV Nr. 95)[6]) aus Grab 19, das außerdem einen ägyptischen Fayenceteller, die Fragmente eines mykenischen Kraters, Goldschmuck (Excav. Taf. VIII) und das schöne Frauenkopfrhyton Excav. Taf. III enthielt.

1) Arch. Anz. 1891, 39.

2) Vgl. Evans, Journ. Anthrop. Instit. XXX 1900, 199ff., vor allem aber den wichtigen Aufsatz von Poulsen, Jahrb. d. Inst. 1911, 215ff. und Marshall, Catal. of Jewellery in the Brit. Mus. 1911 S. XVII. Zu beachten sind außer den hier behandelten Skarabäen und Ringen auch die ägyptischen Glasgefäße aus Enkomi, speziell die Vasen in Granatapfelform (Excav. in Cyprus S. 341. Abb. 62 Nr. 1218 und Abb. 63 Nr. 1052 u. 1053) aus Grab 66 u. 88, die nicht, wie ich früher (Zeit und Dauer 68) meinte, erst in Gurob unter Tutenchamon und Ramses II. ihre Parallelen finden, sondern schon im 15. Jahrhundert unter Amenophis II. (v. Bissing, Festrede d. Münch. Akad. 1912, 38) Grab 66 und 88 gehören zu den ältesten Gräbern mit mykenischer Importware in Enkomi, und so erklärt es sich auch, daß sich gerade in diesen beiden Gräbern noch die letzten schwarzen Henkelkännchen der Hyksoszeit fanden (vgl. oben S. 159).

3) Marshall, Catal. of Finger Rings in the Brit. Mus. 1907 S. 3 Nr. 8 Taf. I.

4) Festrede d. Münch. Akad. 1912, 30.

5) Poulsen, Jahrb. d. Inst. 1911, 222f.; v. Bissing, Festrede 1912, 30; Marshall, Finger Rings S. 2 Nr. 3.

6) Marshall S. 1 Nr. 1.

Die jüngsten Skarabäen in Enkomi gehören der Zeit Ramses' III. und dem 12. Jahrhundert an; einer (Excav. Taf. IV 29) stammt aus Grab 24, ein anderer von Ramses III. oder einem seiner Nachfolger (Excav. Taf. IV 6) aus Grab 2;[1]) die Gräber enthielten noch einen syrischen Zylinder (Grab 2; Excav. Taf. IV Nr. 4), zwei Steatitstempel (Grab 24; Excav. Taf. IV Nr. 36 u. 37), ein Fragment einer geschnitzten Elfenbeinbüchse (Grab 24; Excav. Taf. II Nr. 883), die vielleicht noch von mykenischer Kunst beeinflußt ist, aber keine mykenische Keramik mehr. Es dürfte doch wohl kein Zufall sein,[2]) daß alle Gräber mit älteren ägyptischen Skarabäen und Ringen zugleich auch mykenische Keramik enthielten, diese beiden mit Skarabäen der Ramessidenzeit jedoch keine mehr. Die Nekropole von Enkomi ist bis ins 11. Jahrhundert benutzt worden, der mykenische Import jedoch hat, wie wir aus den Skarabäenfunden unbedingt schließen müssen, im 12. Jahrhundert aufgehört.

Diesen chronologischen Ergebnissen entsprechen die Skarabäenfunde in anderen Nekropolen Cyperns. Der Skarabäus aus Grab 28 in Kurion (Excav. Taf. IV, Curium 1) gehört nicht, wie die Ausgräber (Excav. S. 86) angeben, in die 26. Dynastie, sondern in die Zeit Ramses' II., also ins 13. Jahrhundert;[3]) mit ihm zusammen wurden die beiden spätmykenischen Vasen (Excav. S. 72 Abb. 124, 28) und die 'submykenische' Schale (Excav. S. 74 Abb. 129, 28) gefunden. Ein Skarabäus der frühen 18. Dynastie stammt aus Grab 4 der Nekropole Zarukas bei Maroni; mit ihm zusammen fand man ein schönes mykenisches Goldband mit Spiralmuster.[4]) In Grab 5 der mykenischen Nekropole Hala Sultan Tekke bei Larnaka lag ein Skarabäus der 19. Dynastie, anscheinend leider ohne mitgefundene Gegenstände (Marshall, Jewellery S. XVII).

Die Skarabäenfunde in Palästina, die mit dem Import mykenischer Keramik zusammentreffen, können nur im allgemeinen eine Bestätigung der erzielten Zeitansätze geben. In Tell el Hesy (Lachisch) gehört die spätmykenische Importware der III. Stadt an; in derselben Schicht wurden ägyptische Skarabäen der 18. Dynastie, u. a. einer (Nr. 119) mit dem Namen der Königin Teje gefunden.[5]) In Gezer beginnt der mykenische Import am Ende der 2. semitischen Periode, und setzt sich in stärkerem Maße noch während der 3. semitischen Periode fort; von den 218 ägyptischen Skarabäen der 2. Periode gehören 45 der 18. Dynastie an, die 69 Skarabäen der 3. Periode stammen aber fast alle aus der 18. und 19. Dynastie.[6]) Daß die mykenische Keramik noch nach der 19. Dynastie importiert wurde, läßt sich hier ebensowenig wie in Cypern beweisen.

1) Die Herausgeber der Excavations in Cyprus S. 32 u. 41 schrieben diese Skarabäen einem Osorkon oder Schoschenk der 22. Dynastie zu; dagegen wandte sich schon v. Bissing, Verhandl. der Basler Philologenversamml. 1908, 81 und neuerdings Poulsen, Jahrb. 1911, 223.

2) Wie Poulsen, Jahrb. 1911, 223 meint, der den Grabinhalt von Grab 2 und Grab 24 — ich weiß nicht, warum — in Grab 2 zusammenwirft.

3) Petrie, Transactions of the Soc. of Literature 1898, 73f.

4) Marshall, Catal. of Jewellery in the Brit. Mus. S. XVII u. 6 Taf. I Nr. 66.

5) Bliss, A Mound of many Cities 1894, 130f. Abb. S. 79; Thiersch, Arch. Anz. 1908, 18.

6) Macalister, Excavation of Gezer II 314 ff.

E. DATIERBARE BEZIEHUNGEN KRETISCH-MYKENISCHER VÖLKER ZU ÄGYPTEN: KEFTI UND PHILISTER

Ein weiteres Hilfsmittel für die Datierung der kretisch-mykenischen Kultur ist das Vorkommen von Völkern, die aus diesem Kulturgebiet stammen oder mit ihm in enger Beziehung stehen, in datierbaren schriftlichen oder bildlichen Quellen Ägyptens. So werden mehrfach die Leute von Kefti erwähnt.[1]) Im bilinguen Dekret von Kanopos, das der Ptolemäerzeit angehört, wird Kefti von der griechischen Übersetzung als Phoenikien erklärt;[2]) abgesehen von der Wertlosigkeit solcher ptolemäischer Traditionen überhaupt,[3]) kann in der Zeit der 18. Dynastie Kefti nicht Phoenikien gewesen sein, weil dessen Name damals sicher Zahi war.[4]) Einer sprachlichen Identifizierung von Kefti mit dem biblischen Kaphtor und von Kaphtor mit Kreta aber steht nichts im Wege,[5]) jedoch läßt sie sich nicht als sicher erweisen. Es liegt mir in der folgenden Untersuchung auch nicht an einem Beweis, daß Kefti Kreta war, wenn mir das auch noch immer am wahrscheinlichsten ist, sondern daß die von den Kefti vertretene Kultur eine große Reihe von Elementen einer bestimmten Stufe der kretisch-mykenischen Kultur enthält, die durch die fest datierten Beziehungen der Kefti mit Ägypten ebenfalls zeitlich genau bestimmt wird.

Ich beginne mit einer kurzen Zusammenstellung der wichtigsten ägyptischen Quellen, die die Zeit der Beziehungen der Kefti mit Ägypten ergeben. In der schönen Siegeshymne, die die Amonspriester Thutmosis dem III. gegen Ende seines Lebens widmeten, steht bei der Unterwerfung des Westlandes: 'Kefti und Asy sind erschrocken'.[6]) Die großen Annalen desselben Königs enthalten aus seinem 9. Feldzug im 34. Regierungsjahr (1467) die Notiz: 'Die Häfen Seiner Majestät waren mit allem Guten versehen, was S. M. erhielt in Zahi an Keftischiffen, Byblosschiffen und Sektuschiffen aus Zedernholz, beladen mit Stangen und Masten';[7]) aus dem 17. Feldzug etwa im 42. Regierungsjahr (1459) wird unter dem Tribut des Fürsten von Teni ein Silbergefäß von Keftiarbeit genannt.[8]) Dann zählt auch Amenophis II. in einer Inschrift in Grab 13 in Kurna unter den tributpflichtigen Völkern die Kefti

1) Außer in den im Folgenden einzeln anzuführenden Werken sind die Kefti behandelt von Steindorff, Arch. Anz. 1892, 13ff. und Hall, B. S. A. VIII 157ff.; Wiedemann, O. L. Z. 1910, 49ff. und zuletzt besonders von Wainwright, Liverpool Annals VI 1914, 24ff. Der Name Kefti bezeichnet eigentlich das Land, wird aber allgemein auch für die Bewohner angewendet.

2) Lepsius, Äg. Zeitschr. 1866, 30; Chabas, Voyage d'un Egyptien 1866, 322ff.; Ebers, Ägypten und die Bücher Moses 1868, 131.

3) Auf diese Wertlosigkeit weist besonders W. M. Müller, Asien und Europa nach altägyptischen Denkmälern 1893, 337f. hin; vgl. auch Hall, Proceed. of the Soc. of Bibl. Archaeol. 31, 1909, 283f.

4) Hall, The Oldest Civilization of Greece 1901, 162.

5) Spiegelberg, O. L. Z. 1908, 426f.

6) Breasted, Ancient Records of Egypt II 1906, Nr. 659. Zu Asy vgl. Wainwright, Klio XIV 1914, 14ff.

7) Breasted, Records II Nr. 492; Petrie, History of Egypt II 1896, 118; v. Bissing, Die statistische Tafel von Karnak 1897 S. XXXVII 34.

8) Breasted, Records II Nr. 537; Petrie, History II 123.

Abb 175. Aus dem Grabe des Rechmere.

auf,[1]) und ebenso nennen sie Amenophis III.[2]) und Ramses II.[3]) unter den unterworfenen Völkern. Die späteren Könige können den Namen aber, wie es in Ägypten nicht selten war, zu ihrem Ruhme ohne weiteren Anlaß von Thutmosis III. übernommen haben und sind daher für die Zeitbestimmung nicht vollgültig. Allerdings sind in dem Grab Thutmosis' IV. noch die Fragmente einer Steinvase gefunden worden, die außer der Kartusche dieses Königs die Aufschrift 'Vase von Kefti' tragen.[4]) Für die Zeit Thutmosis' III. aber sind die Kefti ferner durch Inschriften und Darstellungen in einigen Gräbern bestimmt nachweisbar.

Das wichtigste ist das Grab des Rechmere, ein Felsengrab (Nr. 100) in Schêch 'Abd el-Kurna im einstigen Theben. Rechmere stammte aus dem höchsten Adel und wurde im 32. Jahr Thutmosis' III. Großvesir von Oberägypten und Gouverneur der Residenz Theben;[5]) es gehörte zu seinen Pflichten, die fremden Gesandtschaften zu empfangen und ihre Geschenke oder Tribute entgegenzunehmen. Die Thronbesteigung Amenophis' II. hat er noch erlebt, kurz danach scheint er aber gestorben zu sein. In seinem Grabe hat er die bedeutendsten Ereignisse seines Lebens darstellen lassen; auf der Rückwand des Vorraums des Grabes empfängt er die Gaben fremder Völker, deren Gesandten in fünf langen Reihen übereinander herantreten.[6]) Darüber steht geschrieben: 'Empfang des Tributs des Südlands,

1) Lepsius, Denkmäler III Taf. 63a; Petrie, History II 157.

2) Lepsius, Denkmäler III Taf. 88a. 3) Breasted, Records III Nr. 366.

4) Carter and Newberry, Tomb of Thutmosis IV (Catalogue général des antiquités du Musée du Caire), S. 17 Nr. 46082; De Mot, Rev. arch. V 1905, 428.

5) Breasted, Records II Nr. 663ff.; Newberry, The Life of Rekhmara 1900, 13ff.

6) Die Inschriften Breasted, Records II Nr. 761; die Darstellungen Hoskins, Travels in Ethiopia 1835 Tafeln nach S. 328 (farbig, ungenau); Wilkinson, Manners and Customs of the ancient Egyptians 1837[1] I Taf. 4, 1878[2] I Taf. 2A (größer und farbig, aber im einzelnen ungenauer

von Punt, von Rezenu, von Kefti und der Beute aller Länder, die der Ruhm S. M. Thutmosis' III. erreichte, vom Erbprinzen Rechmere.' Über der zweiten Reihe, in der 16 Männer mit ungewöhnlich schönen Vasen kommen (Abb. 175), steht: 'Ankunft in Frieden der Fürsten von Kefti und der Inseln inmitten des Meeres.' Ein Schreiber notiert die dargebrachten Gegenstände.

Der älteste Sohn Rechmeres Mencheperreseneb war auch schon unter Thutmosis III. vielleicht gleichzeitig mit seinem Vater in hoher Stellung; er war Hohepriester des Amon und Bauleiter des Amontempels, zugleich Inspektor des königlichen Schatzhauses. Als solcher hatte auch er Tributbringende zu empfangen, die er in seinem Grabe in Kurna (Nr. 86) hat darstellen lassen.[1]) In mehreren Reihen nahen die Fremden, in der ersten nach den Inschriften der Fürst von Kefti, der von Chatti und der von Dunip, dann neun andere Träger von Geschenken, in der zweiten hinter zwei sehr verstümmelten Figuren der Fürst von Kadesch und wieder andere Träger. Nun weicht der mit Kefti bezeichnete Mann aber nach Aussehen und Tracht von den Kefti des Rechmeregrabes gänzlich ab,[2]) während die hinter den Fürsten hergehenden Leute, von denen der erste als 'Künstler' bezeichnet ist, größtenteils Keftitracht tragen. Die asiatischen Fürsten haben sich also, wie der Fürst von Teni in den Annalen Thutmosis' III., ihre Gaben wohl von Kefti machen lassen. Ob aber ein Keftifürst selbst bei Mencheperreseneb Tribut abgeliefert hat, muß bei der Ungenauigkeit der Darstellung unentschieden bleiben;[3]) jedenfalls ist der mit Kefti bezeichnete Fürst nicht als solcher anzusehen.

Ebenso sind die in Kurna im Grab des Amenemheb (Nr. 85), das etwas jünger als das Rechmeregrab ist, abgebildeten Männer[4]) nicht Kefti, sondern Syrer, obgleich man über dem Kopf des einen von ihnen 'Kefti' gelesen haben will.[5]) Andererseits fehlen wieder Beischriften bei Darstellungen, die man nach dem Befund im Rechmeregrab ihrer Haartracht oder ihres Anzuges wegen für Kefti halten könnte. Dazu gehört in erster Linie im Grab des Puemre in Kurna (Nr. 39) die Darstellung des dritten von vier fremden Fürsten,

---

als die Zeichnung der 1. Auflage); Virey, Mémoires de la mission française au Caire V 1, 1889 Taf. 5 (ungenau); eine neue Aufnahme von Newberry ist noch nicht publiziert. Einzelzeichnungen bei Champollion, Rosellini, Prisse d'Avennes, Müller u. a. werden an ihrer Stelle genannt werden. Am wichtigsten sind jetzt die Aufnahmen der von der Kaiser Wilhelm-Gesellschaft in Berlin ausgerüsteten und von M. Burchardt geleiteten Expedition nach Ägypten zur Erforschung der Darstellungen der Fremdvölker (im Folgenden kurz zitiert als Fremdvölkeraufnahmen) Nr. 772 bis 774; vgl. Ed. Meyer, Ber. Berl. Akad. 1913, 798.

1) Inschriften Breasted, Records II Nr. 772ff.; Darstellungen Virey, Mission au Caire V 2, 1891, 197ff.; Petrie, History II 109 Abb. 52.

2) Er hat blaßrote Hautfarbe und einen kahlgeschorenen Schädel, aber einen Bart.

3) W. M. Müller, Researches II S. 19 erklärt die groben Irrtümer der Beischriften durch die Annahme, daß Maler und Schreiber verschiedene Personen waren. Eine andere Ungenauigkeit besteht aber auch darin, daß der 'Fürst von Chatti' (der 2. in der 1. Reihe) und der 4., 6., 8., und 10. Mann der 2. Reihe dem Typus, der Haar- und Barttracht nach Semiten sind, aber die Farbe und Kleidung der Kefti haben.

4) Mission au Caire V 2 Tafeln nach S. 244 (ungenau); Müller, M. V. A. G. 1904 II Taf. 5; Fremdvölkeraufnahmen Nr. 594/5.

5) Müller, M. V. A. G. 1904 II 39.

der seiner Hautfarbe und Haartracht wegen sehr an die Kefti des Rechmeregrabes erinnert.[1]) Puemre war königlicher Kanzler, Baumeister, Amonspriester und Schatzmeister des Amontempels unter Hatschepsowet und Thutmosis III. — Den typischen von den Kefti des Rechmeregrabes getragenen Schurz hat man in zwei anderen Grabdarstellungen wiederfinden wollen, einmal bei einem Gefolgsmann der asiatischen Gesandtschaft im Grab des Haremheb, eines Generals Thutmosis' IV., in Kurna Nr. 78[2]) und dann bei Dienern des syrischen Fürsten im Grab des Nebamon, der Oberarzt Amenophis' III. war, in Drah Abu'l Negga (Nr. 17),[3]) jedoch ist aus diesen Darstellungen, da Typus und Tracht im übrigen zu den Kefti durchaus nicht passen,[4]) keine Sicherheit über die Volksangehörigkeit zu erlangen.[5])

Als Angehörige der kretisch-mykenischen Kultur geben sich ganz bestimmt die Leute zu erkennen (Abb. 176), die Senmut in seinem Grabe (Nr. 71), das an der schönsten Stelle der thebanischen Nekropolis, unmittelbar unter dem Gipfel des Hügels von ʿAbd el-Kurna, liegt, hat darstellen lassen;[6]) leider ist gerade dieses Grab sehr zerstört, und es fehlt bei dieser wichtigsten Darstellung der Name der Dargestellten. Senmut war der einflußreichste Ratgeber der Königin Hatschepsowet, der Erzieher der Prinzessin Nefrure und Leiter aller Bauten der Königin. Er versah zugleich wohl den Posten eines Großvesirs und stützte Hatschepsowet gegen Thutmosis III. Dieser ließ daher später überall Senmuts Namen ausmeißeln. Senmut muß sein schönes Grab also vor der Übernahme der Alleinregierung durch Thutmosis III. um 1480 angelegt haben.

Die von den Ägyptern als Kefti bezeichneten Leute und die gleichartigen unbenannten Vertreter der kretisch-mykenischen Kultur werden also nur während der 18. Dynastie erwähnt und dargestellt, da die Erwähnung unter Ramses II. eine alte Reminiszenz zu sein scheint.[7]) Die einzigen wirklich maßgebenden Darstellungen, die enge Beziehungen zwischen Kefti und Ägypten veranschaulichen, in den Gräbern des Senmut, Rechmere und Mencheperreseneb gehören der engbegrenzten Regierungszeit der Hatschepsowet und

1) Inschriften Breasted, Records II Nr. 379ff.; Darstellungen Davies, Liv. Ann. VI 1914, 84ff. Taf. XVIII; Fremdvölkeraufnahmen Nr. 779.

2) Mission au Caire V 3, 1893, Tafeln nach S. 434 Nr. IV 3. Reihe; Müller, M. V. A. G. 1904 II 48. Fremdvölkeraufnahmen Nr. 743—745.

3) Müller, M. V. A. G. 1904 II S. 1ff. Taf. 1 u. 2; Fremdvölkeraufnahmen Nr. 730—732. Müller hat den Namen des Grabinhabers, den er Senye nennt, nicht richtig erkannt; ich verdanke die Identifizierung des Grabes sowie viele andere Hinweise in der Nekropole von Theben den Herren A. Gardiner und M. Burchardt.

4) Die Diener im Nebamongrab tragen gelbe Bärte und weiße Binden in dem gelbbraunen Haar; die Wiedergabe bei Müller (s. v. Anm.) ist recht ungenau; mehrere Vasen fehlen überhaupt.

5) An der Nordostwand des 1. Hofes im Tempel Ramses' II. in Abydos tragen die letzten beiden Männer, die hinter mehreren gefangenen Asiaten im Festzuge schreiten, ähnliche Schurze wie die der Kefti, darüber aber noch andere Kleidung, die von der der Kefti abweicht; vgl. Mariette, Abydos II Taf. 10; Fremdvölkeraufnahmen Nr. 305—306.

6) Inschriften Breasted, Records II Nr. 345ff.; Darstellungen W. M. Müller, Egyptological Researches (Carnegie Institution of Washington) I S. 12ff. Taf. 5—7; Hall, B. S. A. X 154ff., XVI 254ff. Titelbild und Taf. XIV, welche die jetzt zerstörte Teile enthaltende Haysche Zeichnung wiedergibt; Fremdvölkeraufnahmen Nr. 742.

7) Andere Erwähnungen von Kefti als fernes Land, wo es heilkräftige Kräuter u. ä. gab (Wainwright, Liv. Ann. VI 1914, 78ff.), gehen uns hier nichts an.

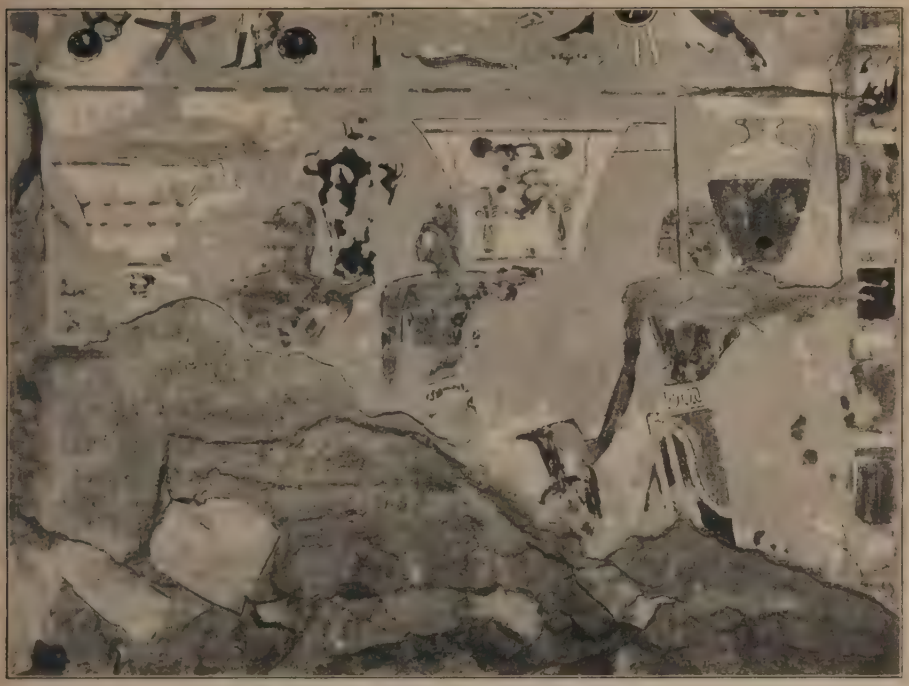


Abb. 176. Gemälde aus dem Grabe des Senmut.

Thutmosis' III., also der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts an. Um die gleichzeitige kretische Kulturperiode festzustellen, bedarf es eines Vergleichs der ägyptischen Darstellungen mit den Resten der kretisch-mykenischen Kultur, der sich einmal auf die Tracht der dargestellten Leute, vor allem aber auf ihre Erzeugnisse, speziell ihre Vasen, erstreckt.

Der Typus der Kefti in den ägyptischen Darstellungen ist durchaus unsemitisch, Stirn- und Nasenprofil sind in der Regel als eine gerade Linie gezeichnet. Die Kefti sind bartlos und tragen volles Haar, das häufig in mehreren Strähnen bis über die Schultern hinabfällt; eine hohe Stirnlocke oder mehrere kleinere Locken im Haupthaar sind öfters wiedergegeben und fallen besonders auf. Die Kleidung besteht außer bei zwei Männern im Rechmeregrab (dem 5. und 14.), die ein gefleckes Tierfell um die Hüften tragen, aus einem ziemlich großen Schurz, der durch Schnüre, die hie und da angedeutet sind, an einem breiten Gürtel befestigt ist. Der Schurz ist vorn nach unten spitz zugeschnitten und wird durch einen meistens schräg über die Mitte nach der Spitze zu herabfallenden Zeugstreifen, der bisweilen in eine Troddel ausläuft, zusammengehalten. Gürtel, Schurz und Mittelstreifen sind mit reichen, bunten Stickmustern geschmückt; die Ränder des Schurzes werden durch besonders gestickte Streifen gebildet. Vorn vor dem Schurz sind Umrisse wie von einer Tasche sichtbar, die weiter unten vom Schurz bedeckt ist. Es sieht fast aus, als wenn die

Schurze über eine ursprünglich anders und zwar wie im Senmutgrab aussehende Kleidung gemalt worden wären. Die Männer des Senmutgrabes sind nämlich mit einem hinten liegenden Halbschurz bekleidet, der von einem breiten Gürtel herabfällt und dessen Saummuster sich auf zwei steif und rahmenartig vorn hinunterfallenden Streifen fortsetzt. Alle Kefti des Rechmeregrabes und zwei des Mencheperresenebgrabes tragen Schuhzeug, Sandalen mit einem Hinterleder oder Halbschuhe, die durch breite, bis an die Wade reichende und schön verzierte Riemen festgehalten werden.

Nahe Parallelen zu diesen Bildern bietet nun das sogenannte Prozessionsfresko aus einem Korridor des knossischen Palastes, auf dem Reste von drei Vasenträgern erhalten sind: einer, dessen Kopf erhalten ist, schreitet mit einer Trichtervase nach links, zwei nur von der Brust abwärts erhaltene gehen mit anderen Prachtgefäßen nach rechts.[1]) Der Vasenträger, dessen Kopf erhalten ist, hat wie die Kefti in Ägypten keinen Bart, aber volles Haar; wie weit dieses hinabfällt, läßt sich wegen der Beschädigung nicht mehr sehen. Die Kleidung besteht aus einem dem Körper fest anliegenden Schurz, der an einem Gürtel befestigt und vorn nach unten spitz zugeschnitten ist; wie bei den gleichen Schurzen der Kefti ist der obere und untere Rand von besonderen Borten umsäumt und das ganze Gewandstück immer schön gemustert. Vorn hängt über dem Schurz eine feine Netzschürze mit Perlen herab. Das Prozessionsfresko von Knossos gehört der zweiten spätminoischen Periode an.

Auf den übrigen Monumenten der kretisch-mykenischen Kultur ist die Form des Keftischurzes, den die knossischen Vasenträger tragen, nun allerdings äußerst selten;[2]) es überwiegt bei weitem eine andere Form, die nur im Grab des Senmut deutlich wiedergegeben ist, anscheinend ursprünglich aber auch im Rechmeregrab gemalt war. Wenn man diese in Kreta und Mykenä üblichste Form des hinten liegenden Halbschurzes mit Gliedfutteral, die z. B. auf den Steatitvasen von Hagia Triada[3]) und den Vaphiobechern[4]) dargestellt ist,[5]) mit den Bildern des Senmutgrabes vergleicht, so sieht man, daß der ägyptische Maler die unverständlichen rahmenartigen Streifen an die Stelle des Gliedfutterals gesetzt hat, daß er also offenbar nach Skizzen oder Vorlagen gemalt hat, die er nicht mehr verstand, die er aber so getreu wie möglich zu kopieren suchte. Denn daß der Schurz der Männer des Senmutgrabes die kretische Tracht darstellen soll, unterliegt keinem Zweifel. — Auf

1) Lagrange, La Crète ancienne (Abdruck aus der Revue biblique) Titelbild (farbig) und S. 142 Abb. 91; Bulle, Der schöne Mensch im Altertum, 2. Aufl. 1912 (Hirth, Der Stil I) Taf. 34. Die Reproduktionen in beiden Werken sind ungenau; die endgültige Publikation durch Evans steht noch aus.

2) Sie steht jedoch nicht ganz allein, wie Rodenwaldt, Tiryns II 120 A. 1 meint; vgl. z. B. den 'Mann mit den Gänsen' aus dem Schatz von Aegina, Marshall, Catal. of Jewellery in the Brit. Mus. Taf. VII 762, und den Beilträger auf der Elfenbeinbüchse von Enkomi, Excav. in Cyprus Taf. I oben rechts, die wenigstens von der mykenischen Kunst noch stark beeinflußt sind, und die Philistertracht S. 193.

3) Mon. Ant. XIII 1903 Taf. 1—3; Burrows, Discoveries in Crete, Taf. 1; Kurt Müller, Jahrb. d. Inst. 1915, 244 ff.

4) Eph. arch. 1889 Taf. 9; Inst. Phot. Nat. Mus. 1311—1320; Kurt Müller a. a. O. Taf. 9—12.

5) Vorn erscheint nicht das aufgebundene freie Ende des Schurzes, wie Wainwright, Liv. Ann. VI 1914, 44 meint, sondern eine feste Tasche; außer auf den zahlreichen publizierten Monumenten ist das deutlich auch auf dem knossischen Stuckrelief des 'Prinzen mit der Federkrone'.

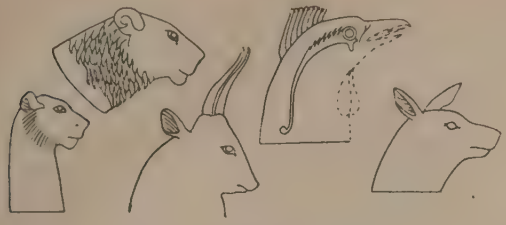


Abb. 177. Gaben der Kefti.

Abb. 178. Ochsenkopf aus Mykenä.

Abb. 179. Löwenkopf aus Knossos.

den Vaphiobechern und den Steatitvasen sieht man auch deutlich das charakteristische Schuhzeug der Kefti mit dem hoch hinaufreichenden Riemenwerk wieder. Bei diesen Figuren ist ferner das lockige, weit herabfallende Haar, das sich mitunter vorn spiralartig aufkräuselt, wieder besonders auffallend. Die zuletzt genannten Darstellungen gehören dem Anfang der spätminoischen Epoche an. Natürlich ist die Tracht zeitlich nicht so eng begrenzt, daß sie uns eine genauere Datierung als die Vasenchronologie möglich machte.

Ein wichtiges Kriterium zur Zeitbestimmung bilden dagegen die von den Kefti getragenen Gaben, vor allem die Vasen. Bei diesen Gaben hat man zu unterscheiden zwischen solchen, die auch von anderen Völkern als Tribut gebracht werden, und den typischen kretischen Kulturerzeugnissen, die allein für die zeitliche Einordnung maßgebend sein können.[1]) Zu den ersteren, die wohl, weil sie im allgemeinen als erwünscht galten,

1) Wainwright, Liv. Ann. VI 1914, 24ff., der einen grundlegenden Unterschied zwischen 'Kefti' und 'Inseln inmitten des Meeres' machen will, verfährt bei den Darstellungen des Rechmeregrabes, wo beide Namen in enger Verbindung bei derselben Reihe Tributbringender stehen, da

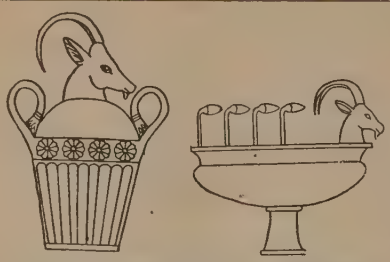


Abb. 180. Vasen aus dem Rechmeregrab. Abb. 181.

auch von den Kefti mitgebracht werden, gehören die Ringe, Barren (vgl. die gleiche Form in Kreta oben S. 122 f. Abb. 114 f.) und Ketten, die zum Teil in den Scheiden getragenen Schwerter und der Elfenbeinzahn, der, wie es scheint, bei keinem der tributbringenden Völker fehlen durfte. Aber auch mehrere von den Vasen, die wohl alle aus Edelmetall hergestellt waren, können nicht als typisch kretische Formen gelten. Die in der 18. Dynastie sehr beliebten flachen Schalen, die häufig aufgesetzte Rand- und Deckelverzierungen tragen,[1]) wurden in Ägypten selbst hergestellt,[2]) erscheinen häufig aber auch unter den Tributgaben der Syrer,[3]) denen die Keftigaben zweifellos in vielen Details angeglichen sind.

Nur gelegentlich finden sich unter syrischen Darstellungen die in der kretisch-mykenischen Kultur überaus häufigen Protomen und Rhyta in Tiergestalt,[4]) von denen die Kefti im Rechmere- und Mencheperresenebgrab goldene und silberne Löwen- und Ochsenköpfe, einen Hunde- und einen Greifenkopf mitbringen (Abb. 177). Der Greif[5]) hat typisch mykenische Züge; sogar die kleinen runden Endungen der Kammfedern kehren auf den beiden Köpfen auf einem Siegel von Zakro wieder (J. H. S. XXII 1902 Taf. VII 54), und auch der eigenartige Federstreifen am Auge ist an einem dieser Köpfe erkennbar. Ein silberner Ochsenkopf (Abb. 178) und ein goldener Löwenkopf sind im 4. Schachtgrab von Mykenä

er die ganz gleichartig dargestellten Männer nicht in zwei Gruppen zerlegen kann, so, daß er die einzelnen Gaben und Elemente der Tracht einerseits mit den Darstellungen des Senmutgrabes, wo kein Name erhalten ist, zu einer Inselgruppe, andererseits mit den Darstellungen des Mencheperresenebgrabes, wo versehentlich einem kahlköpfigen Semiten 'Fürst von Kefti' beigeschrieben ist, zu einer Keftigruppe vereinigt. Da mir die Scheidung von 'Kefti' und 'Inseln inmitten des Meeres' unmöglich und die schematische Methode Wainwrights unberechtigt erscheint, kann ich mich auch seinen Ergebnissen nicht anschließen.

1) H. Schäfer, Die altägyptischen Prunkgefäße (1903), in Sethes Untersuchungen zur Geschichte und Altertumskunde Ägyptens Band IV 1905; nach der Ansicht von Jolles, Die ägyptisch-mykenischen Prunkgefäße, Jahrb. d. Instit. 1908, 209ff. hat man sich statt der Randverzierungen in den Vasen stehende Blumen oder Tiere zu denken.

2) Z. B. im sogenannten Grab der Graveure in Schêch 'Abd el-Kurna, Scheil, Mission au Caire V 4, 1894, 555ff. Taf. 2; Steindorff, Blütezeit des Pharaonenreichs 128 Abb. 108.

3) Außer im Rechmere- und Mencheperresenebgrab z. B. im Grab des Merire, der Hohepriester des Aten unter Amenophis IV. in Tell el Amarna war, A. S. E. 14, Davies, El Amarna II Taf. 37, 40, 47 und Annales du Musée Guimet 29 = Amélineau, Histoire de la sépulture II Taf. 96 (immer unten links); A. S. E. 13, El Amarna I Taf. 31 sind dieselben Vasen im königlichen Schatzhaus. Davies, El Amarna II S. 41 f. schreibt auch diese Vasen den Werkstätten der Kefti zu.

4) De Mot, Rev. arch. IV, 1904, 201ff.; Karo, Jahrb. d. Inst. 1911, 249ff. Taf. 7—9.

5) Prisse d'Avennes, Histoire de l'art Égyptien, Atlas II Taf. 75; dort auch die andern im Folgenden genannten Protomen; die Genauigkeit wird allerdings von Müller, M. V. A. G. 1904 II 65 f. stark in Zweifel gezogen. Zu dem Greifen vgl. ferner z. B. die Gemme Eph. arch. 1889 Taf. X 32 (Vaphio) und den Goldring Furtwängler, Gemmen I Taf. VI 18 (Mykenä).

Abb. 182. Becher aus dem Senmutgrab.

gefunden worden (Jahrb. 1911 Taf. 7—9). Ein Löwenkopf aus Marmor (Abb. 179), aber anscheinend einer Metallform nachgebildet, wurde im knossischen Palaste gefunden;[1]) und aus dem sogenannten Kleinen Palast ebenda stammt ein sehr großer und ganz besonders prächtiger Stierkopf aus schwarzem Steatit.[2]) Tönerne Rhyta in Form von Ochsenköpfen sind auf Kreta häufig,[3]) und Metallprotomen von Ochsen galten, wie wir oben (S. 121) sahen, wie in Asien als übliches Wertmittel.[4]) Zum Vergleich mit dem silbernen Hundekopf des Rechmeregrabes mag auf die tönernen Hundekopfvasen aus Tiryns und Mykenä verwiesen werden, die nach De Mots Urteil ebenfalls der Metalltechnik nachgebildet sind.[5]) Für die beiden Vasen mit Ziegenkopfattaschen im Rechmeregrab (Abb. 180) hat man in Paläkastro auf Kreta und auf Karpathos nahe Parallelen gefunden;[6]) der kleine aufrecht stehende silberne Stier mit seinem etwas gehobenen Schwanz im Mencheperresenebgrab (Abb. 181) erinnert sehr an einen Terrakottastier aus Pseira.[7]) Die meisten der kretisch-mykenischen Parallelen zu diesen Protomen, tiergestaltigen Vasen und Rhyta stammen aus der ersten Hälfte der spätminoischen Epoche.

Abb. 183.
Becher von Vaphio.

Am wichtigsten für die Bestimmung der den Keftidarstellungen gleichzeitigen kre-

1) B. S. A. VI 31; abgebildet bei Karo, Jahrb. d. Inst. 1911, 255; Perrot-Chipiez, Histoire de l'art VIII 161 Abb. 87 und Fouilles de Delphes V, Text von Perdrizet S. 3 Abb. 13b; Abb. 13a ebenda ist das Fragment eines ähnlichen in Delphi gefundenen Löwenkopfes.

2) [Jetzt abgebildet bei Evans, Tomb of the Double Axes.]

3) Zahlreiche erst zum kleinsten Teil publizierte Beispiele im Museum von Candia. Aus Gurnia 'Gournia' Taf. XI 19 u. 20 und Farbentafel J 1.

4) Evans, Minoan Weights, in Corolla numismatica in Honour of Head S. 353 Abb. 8 u. 9.

5) Rev. arch. IV 1904, 216f. Abb. 4—7.

6) B. S. A. X 206 Abb. 4; Maraghiannis, Antiqu. crétoises II 37, 5; J. H. S. 1887 Taf. 83, 10. Vgl. auch den kleinen Ziegenkopf von Zakro, Maraghiannis I 32, 11.

7) Seager, Pseira Taf. 9; Maraghiannis II 21.

Abb. 184. Vasen aus dem Senmutgrab.

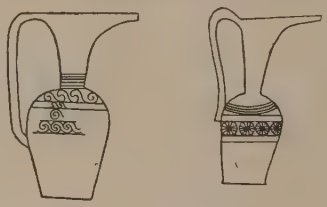


Abb. 186. Aus dem Rechmeregrab.

Abb. 185. Krug aus Zafer Papura.

tisch-mykenischen Kulturperiode sind die Vasen, die sich nur im mykenischen Kulturgebiet und dort nur in einer bestimmten Periode wiederfinden. Hier sind besonders Vasen aus dem Senmutgrab zu nennen. Zwei silberne einhenklige Becher (Abb. 182), der eine mit einem Spiralband, der andere mit zwei Ochsenköpfen und Rosetten verziert, stimmen der Form nach durchaus mit den Vaphiobechern (Abb. 183) überein; besonders sind ganz dieselben Henkel zu beobachten. Die Vaphiobecher sind kretische Erzeugnisse der ersten spätminoischen Periode; ähnliche Formen, auch derselbe Henkel, finden sich unter den Goldsachen der mykenischen Schachtgräber, aber in dem Formenschatz der spätmykenischen Periode kommen sie nicht mehr vor. Für einen Kupferpithos mit kleinen Fuß- und Bauchhenkeln und Rosettenmuster (Abb. 184) darf man Parallelen aus der Keramik anführen, die den Formen der gleichzeitigen Metallvasen nahe gestanden haben müssen; als Beispiele nenne ich einen Pithos mit denselben Fuß- und Bauchhenkeln der 1. spätminoischen Periode aus Pseira (Seager, Pseira Taf. 7; Maraghiannis II 14 links) und eine Vase aus dem fünften mykenischen Schachtgrab (Myk. Tongef. VII 42); beide sind in der Form natürlich etwas plumper als der Metallpithos des Senmutgrabes. Mit den beiden einhenkligen goldenen Krügen mit silberner Schulter und Mündung (Abb. 184; der eine ist nur auf der Hayschen Zeichnung B. S. A. XVI Taf. 14 erhalten) vergleiche man die Kupfer- und Bronzekrüge aus dem vierten mykenischen Schachtgrab (Schliemann, Mykenae 314 Abb. 436; Staïs, Collect. Mycén. S. 40 Abb.) und aus den ältesten Gräbern in Zafer Papura (Abb. 185; Evans, Prehist. Tombs 40 Abb. 36 u. 53 Abb. 52); in Ton entspricht der Form etwa eine Vase aus dem sechsten mykenischen Schachtgrab (Myk. Tongef. XI 56). Schlanke einhenklige Kannen mit vorspringendem Ausguß sind mehrmals im Senmut- und Rechmeregrab wiederholt; oft tragen sie Spiral- oder Rosettenmuster (Abb. 186). Gleiche goldene, silberne und bronzene Ausgußkannen, z. T. auch mit Spiralmustern, stammen aus dem vierten mykenischen Schachtgrab (Schliemann, Mykenae 268 Abb. 341; 280 Abb. 353) und aus einem der eben genannten Gräber in Zafer Papura (Evans, Prehist. Tombs 41 Abb. 37); in der Keramik

entspricht ihnen wieder etwa eine Vase aus dem ersten Schachtgrab in Mykenä (Myk. Tongef. III 8).

Die Parallelen führen immer wieder in dieselbe Umgebung und Zeit, in die frühmykenische oder die erste Hälfte der spätminoischen Epoche, während typische Formen der spätmykenischen Periode, Bügelkannen und Kugelflaschen, gänzlich fehlen. Ganz abgesehen also von der Frage, ob alle Kefti Kreter waren oder nur die unbenannten Männer im Senmutgrab oder überhaupt keine, so viel ist jedenfalls sicher, daß die Kulturerzeugnisse, die wir bei ihnen sehen, aus frühmykenischer Zeit stammen. Und da die Keftidarstellungen in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts fest datiert sind, so ist für die Datierung der frühmykenischen Epoche eine wichtige Bestätigung gewonnen.

Seit dem Ende der 18. Dynastie treten die sogenannten 'Nordvölker' oder 'See- oder Inselvölker' in den Gesichtskreis der Ägypter. Ihr Auftreten, das sich zeitlich genau bestimmen läßt, ist deswegen für die mykenische Chronologie von Bedeutung, weil einige von den Nordvölkern zu den Trägern der mykenischen Kultur zu zählen sind, oder wenigstens starken Einflüssen dieser Kultur ausgesetzt waren.[1])

Schon in den Amarnabriefen der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts werden Lukki, Schardina und Danuna genannt. Dann kämpfen im 13. Jahrhundert in der Schlacht bei Kadesch als Verbündete des Chethiterkönigs gegen Ramses II. die Lukki, die Pidasa, die Kalakischa und andere. Unter Merneptah bedrohen die Nordvölker Ägypten weit ernstlicher; die Lukki, Akaivascha, Turscha und andere werden jedoch von ihm bei Piaru im Delta geschlagen. Daß möglicherweise Reste dieser Völker in Ägypten zurückblieben, wird durch ein Grab mit dem Sarg eines Mannes namens An-Turscha in Gurob aus der Zeit der 19. Dynastie nahe gelegt.[2]) Ramses III. endlich hat im Anfang des 12. Jahrhunderts gegen Pulesata, Zakkaru, Schardina, Vaschascha und Danuna schwer zu kämpfen.

Alle genannten Völker stammen gewiß von den Inseln und Küsten des Ägäischen Meeres. Aber die Identifikationsversuche mit sonst bekannten Volksstämmen sind fast ebenso verschieden wie zahlreich, so daß ihre Unsicherheit schon daraus hervorgeht. Im folgenden sollen daher nicht diese Versuche wiederholt werden, sondern die Pulesata, deren Kulturstufe in neuester Zeit durch überraschende Funde bekannt geworden ist, sollen allein in den Daten ihrer Beziehungen zu Ägypten, den Angaben über ihre Herkunft und in der Einordnung ihrer Kulturstufe in die bekannte Entwicklungsreihe das für die mykenische Chronologie verwertbare Material liefern.

Die Pulesata sind das einzige Volk, das mit Einstimmigkeit mit einem sonst bekannten, mit den Philistern, identifiziert wird.[3]) Die Quellen für ihre Beziehungen zu Ägypten sind der Papyrus Harris, die wichtigste historische Quelle der Zeit Ramses' III., und die Inschriften und Reliefs am Tempel Ramses' III. in Medinet Habu (Abb. 187, 188). Im Papyrus Harris heißt es von Ramses III.[4]): 'Ich dehnte alle Grenzen Ägyptens aus; ich vernichtete die, die von ihren Ländern hineindrangen. Ich schlug das Inselvolk der Danuna; die Zakkaru und die Pulesata wurden zu Asche gemacht; die Schardina und Vaschascha

1) Über die Nordvölker handeln W. M. Müller, Asien und Europa 354ff.; Hall, B. S. A. VIII 175ff. und Proceed. of the Soc. of Bibl. Archaeol. 31, 1909, 229ff.; Weill, Rev. arch. III 1904, 56ff.; Smoleński, Anz. der Akad. in Krakau, phil. Kl. 1912, 6f. 2) Petrie, Kahun, Gurob and Hawara S. 36 Taf. 19.
3) W. M. Müller, Asien und Europa 387ff. 4) Breasted, Ancient Records IV Nr. 403.

Abb. 187. Relief von Medinet Habu.

von der See wurden zunichte gemacht, gefangen genommen, als Gefangene nach Ägypten gebracht, wie Sand am Meer.' Die Medinet Habuinschriften erklären diese Kämpfe genauer. Zunächst drangen im fünften Jahr Ramses' III. während des ersten libyschen Krieges Philister in Ägypten ein. Eine Inschrift sagt darüber[1]): 'Die Nordländer sind unruhig in ihren Gliedern, die Pulesata, Zakkaru verwüsten ihr Land . . . Sie waren Krieger zu Lande und zur See. Die, welche zu Lande kamen, . . . Amon vernichtete sie; die, welche in die Flußmündungen eindrangen, waren wie wilde Vögel, die ins Netz gehen, . . . Sie wurden gefangen genommen.' Zu einer großen Land- und Seeschlacht kam es im 8. Jahre Ramses' III. 'Die Nordvölker auf ihren Inseln waren in Aufruhr, fortgerissen in dem Sturm — gleichzeitig. Nicht einer hielt vor ihnen stand . . . Ihre Hauptmacht waren Pulesata, Zakkaru, Schakruscha, Danuna und Vaschascha; diese Länder waren verbunden.'[2]) Ramses schlägt sie aber vollständig: 'Die Pulesata sind aufgehängt, . . . in ihren Städten durch die Macht Amons.'[3]) Gefangene bietet Ramses seinem göttlichen Vater Amon an: 'Komm, nimm sie, es sind Pulesata, Danuna, Schakruscha', während die besiegten Philister flehen: 'Gib uns Atem für unsere Nasen, o König, Sohn des Amon.'[4]) Die Philister werden immer mit den

1) ebda. Nr. 44. 2) ebda. Nr. 64. 3) ebda. Nr. 71.
4) ebda. Nr. 81, 82; das zu dieser Inschrift gehörige Reliefbild ist Lepsius, Denkmäler III 211 abgebildet.

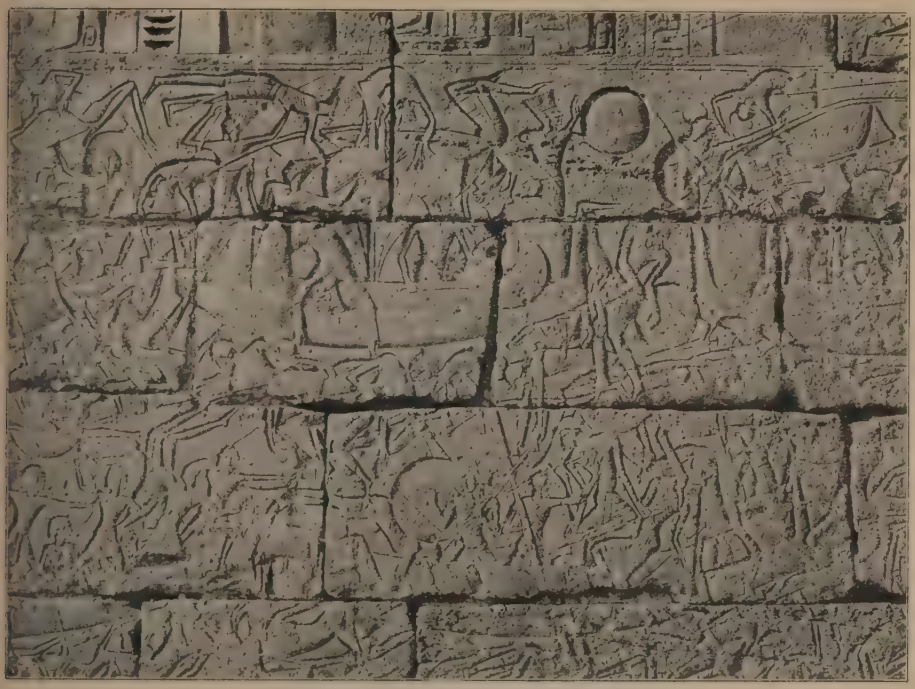


Abb. 188. Relief von Medinet Habu.

übrigen Völkern zusammen genannt, allerdings meistens an erster Stelle: daß sie das Hauptvolk waren, darf man auch daraus schließen, daß die Ägypter ihr Heer ausdrücklich für einen Zug 'gegen die Pulesata' rüsten.[1])

Die großen Reliefs in Medinet Habu[2]) zeigen, daß die Philister zu Wasser und zu Lande unterwegs sind, zu Lande mit Weib und Kind auf Ochsenkarren (oben S. 116, Abb. 106), daß es sich bei ihrem Angriff also nicht um einen einzelnen Kriegszug, sondern um eine Völkerwanderung handelt. Ihre Kleidung erinnert an die der Kefti, die dieselben Schurze mit einem Mittelstreifen vorn tragen. Auf dem Kopf haben die Philister ganz charakteristische Federhelme mit Nackenschutz, die an einen Kopfschmuck auf dem Diskos von Phästos erinnern, dessen Ursprungsland ja allerdings unsicher ist;[3]) ferner trägt der 'Mann mit den Gänsen'

1) W. M. Müller, Asien und Europa 361.

2) Champollion, Monuments III 220, 220 bis (Landschlacht), 222 (Seeschlacht); v. Bissing, Denkmäler ägyptischer Skulptur Taf. 94 A und B (Seeschlacht); Fremdvölkeraufnahmen N. 437—446 (Landschlacht), 451—459 (Seeschlacht).

3) Pernier, Ausonia III 1908, 255ff. Taf. XI—XIII; Evans, Scripta Minoa I 273ff. Taf. XII. XIII; Ed. Meyer, Ber. Berl. Akad. 1909 II 1022ff. Der Kopfschmuck des 'Prinzen mit der Federkrone' aus Knossos hat, wie schon Meyer mit Recht bemerkt, nichts mit dem der Philister Ähnliches. Ob

im Schatz von Aegina[1]) eine Federkrone und vor allem ein mit einem Beil bewaffneter Mann auf einem Elfenbeinkästchen aus Enkomi[2]) einen ganz ähnlichen Federhelm. Die Bewaffnung der Philister besteht aus Rundschilden, kurzen Schwertern und Speeren; einige scheinen einen Panzer zu tragen; ein paar fahren in der Schlacht auf Streitwagen. Die Philister tragen keinen Bart.[3]) Ihr Gesichtstypus ist durchaus unsemitisch; die geraden Nasen fallen besonders da auf, wo die Nordleute mit Semiten zusammen als Gefangene dargestellt werden.[4]) Weill hat eine große Ähnlichkeit mit den auf einer Steatitvase von Hagia Triada und auf den Vaphiobechern dargestellten Männern nachgewiesen.[5])

Weist dies alles auf das Gebiet der mykenischen Kultur als Heimat oder einflußreiches Durchgangsland der Philister hin, so lassen sich speziell zu Kreta und zu Kefti noch engere Beziehungen nachweisen. Die biblische Tradition nennt die Insel Kaphtor als Heimat der Philister.[6]) Von Bedeutung ist ferner ein Holztäfelchen in London (Brit. Mus. 5647) mit ägyptischer Aufschrift, das das Übungsblatt eines ägyptischen Schülers gewesen zu sein scheint.[7]) Unter der Überschrift 'Keftinamen zu machen' folgen mehrere Fremdnamen, darunter der Name Ekasch, den Müller den charakteristischsten aller Philisternamen nennt. 'Demnach haben wir', so fährt Müller fort, 'den bekanntesten Philisternamen noch in der Urheimat des Volkes, und diese wird ausdrücklich zum Lande Kefti gerechnet.' Leider läßt sich die Zeit des Täfelchens aus der Schülerschrift nicht mit genügender Sicherheit ermitteln. Immerhin wird man annehmen dürfen, daß die Philister in der Zeit der Keftigesandtschaften noch in ihrer Heimat waren, dann auf einen äußeren Anlaß hin mit Weib und Kind auszogen. Auf dieser Fahrt und Wanderung, deren Dauer sich unserer Kenntnis entzieht, kamen sie gegen 1200 bis an die ägyptischen Grenzen, wo sie von Ramses III. geschlagen wurden. Im südlichen Palästina um Askalon und Gaza und weiter im Binnenland setzten sie sich dann fest,[8]) während die mit ihnen eng verbundenen Zakkaru, deren Heimat Petrie

auf der Scherbe einer Silbervase aus Mykenä der Federhelm der Philister getragen wird (Hall, J. H. S. 1911, 119ff.), läßt sich mit Sicherheit nicht erkennen.

1) Marshall, Cat. of Jewellery in the Brit. Mus. Taf. VII 762.

2) Excavations in Cyprus Taf. I oben rechts; Furtwängler, Gemmen III 439f.; Poulsen, Jahrb. d. Inst. 1911, 230f.

3) Bärtig erscheinen langgewandete Europäer auf den glasierten Fayencekacheln aus dem Palast Ramses' III. in Medinet Habu in den Museen von Kairo und Boston (Daressy, Annales du Service XI 1911, 49ff. Taf. IV; L. E. R., Museum of Fine Arts Bulletin, Boston VI 1908 Nr. 36 S. 47ff.), doch ist weder der Bostoner 'Philistine' mit hochgekämmtem Haar (ein entsprechender in Kairo beweist, daß an keinen Federbusch zu denken ist), noch der Kairener 'Philister' (Daressy Taf. IV 14; Musée Égyptien I Taf. 20; Wallis, Egypt. Ceram. Art. II Taf. V 1; Fremdvölkeraufnahmen Nr. 11) mit Sicherheit als solcher anzusprechen; den Schurz neben der übrigen Prachtgewandung tragen auch andere, z. B. der von Daressy sogenannte Turschamann mit langem Strähnenhaar (Daressy Taf. IV 15; Fremdvölkeraufnahmen Nr. 5 A).

4) Champollion, Monuments III 203; nicht so deutlich bei Lepsius, Denkmäler III 209 b; der dritte Mann ist ein den Philistern eng verwandter Zakkaru; der 7. Mann, ein Philister, ist leider zerstört; Fremdvölkeraufnahmen Nr. 498—500.

5) Rev. arch. III 1904, 70ff. 6) Z. B. Jeremias 47, 4.

7) Es ist behandelt von Spiegelberg, Zeitschr. f. Assyriologie VIII 1893, 384f., von W. M. Müller, ebda. IX 1894, 391ff. und M. V. A. G. V 1900, 6ff.

8) Daß die Philister erst kurz vor 1200 nach Südpalästina gelangt sein können, wird außer der Tatsache, daß sie unter Ramses III. noch auf der Wanderung erscheinen, dadurch erwiesen,

mit dem Ort Zakro an der Ostküste Kretas in Verbindung zu setzen sucht,[1]) nach dem Papyrus Golenischeff den nördlichen Küstenstrich einnahmen.[2]) Daß die Philister in den Küstengebieten noch lange eine bedeutende Stellung inne hatten, geht daraus hervor, daß die Griechen nach ihnen ganz Palästina den Namen gaben.[3])

Von größter Wichtigkeit ist es nun, daß die Ausgrabungen in Palästina reiches Material zur Kenntnis der Kulturstufe der Philister ergeben haben, die sich besonders aus der Keramik erkennen läßt. Hauptsächlich in Tell Djezer (Gezer), in ʿAin-Schems (Beth-Schemesch), in Tell el Safi (Gath) und dem etwas östlich liegenden Tell Zakarija (Aseka),[4]) in Tell el Hesy (Lachisch) und in Askalon sind zahlreiche Vasen und Scherben von einer Gattung gefunden worden, die zuerst von Thiersch als Philisterkeramik erkannt worden ist.[5]) Diese Keramik herrscht in Gezer während der 3. semitischen Periode;[6]) auch Gräber, die neben sehr schönen Silbervasen schon vereinzelte Eisenmesser enthalten, werden hier den Philistern zugeschrieben.[7]) In Beth-Schemesch ließ sich durch die genauen Beobachtungen Mackenzies feststellen, daß die Philisterkeramik immer von dem mykenischen Import geschieden in der nächst höheren Schicht vorkommt.[8]) Sehr zahlreich ist die Philisterkeramik in Gath und Aseka,[9]) auch in Askalon, wo sie über dem Brandschutt der um 1280 von

daß Askalon um 1280 gegen Ramses II. noch von typischen Kanaanäern verteidigt wird (Lepsius, Denkmäler III 145 c; Fremdvölkeraufnahmen Nr. 239).

1) Proceedings of the Society of Biblical Archaeology 26, 40f.; History of Egypt III 1905, 151.

2) Den Papyrus Golenischeff und die Chronologie der Philistereinwanderung hat W. M. Müller, M. V. A. G. 5, 1900, 14ff. behandelt; seine Schlüsse erleiden jedoch dadurch eine Einschränkung, daß die Haupterzählung, wie Erman, Aeg. Zeitschr. 38, 1ff. nachgewiesen hat, nicht in Dor, sondern in Byblos spielt.

3) Über die weitere Geschichte der Philister vgl. Guthe, Realenc. prot. Theol. u. Kirche XV 1904, 338ff.; Moore, 'Philistines' in der Encyclopaedia Biblica; Noordtzig, De Filistijnen, Kampen 1905 und Macalister, The Philistines, Oxford 1913, waren mir nicht zugänglich. Über die unsinnige doppelte Philistereinwanderung bei Noordtzig, vgl. Hall, Proc. Soc. Bibl. Arch. 31, 1909, 233 A. 95. — Wie Sage und Überlieferung die Philistereinwanderung erkennen lassen, lese man bei Bethe, Rhein. Mus. LXV 1910, 204ff., gegen dessen zu weit gehende Schlüsse sich Kroll, Neue Jahrb. XXIX 1912, 167f. wendet.

4) Zur Identifizierung von Gath und Aseka vgl. Hölscher, Zeitschr. d. Deutsch. Pal.-Ver. XXXIV 1911, 49ff.

5) Thiersch, Arch. Anz. 1908, 378ff. Es ist natürlich reine Willkür, wenn Wainwright, Liv. Ann. VI 1914, 72f. diese Keramik den Cheretim oder Cheretitern zuschreibt, bloß um die Beziehungen der Philister zur kretischen Kultur leugnen zu können. — Das von mir früher (Zeit und Dauer 84) zu weit angenommene Gebiet der Philisterkeramik ist von Thiersch, Arch. Anz. 1909, 575 mit Recht beschränkt worden.

6) Leider wirft Macalister, Excav. of Gezer II 351 die Philisterkeramik mit der spätmykenisch-cyprischen zusammen; charakteristische Beispiele aus dem Gezerwerk hat Thiersch, Zeitschr. d. Deutsch. Pal.-Ver. XXXVII 1914, Taf. 29 zusammengestellt.

7) Macalister, Excav. of Gezer I 289ff.

8) Mackenzie, Annual of the Palest. Explor. Fund 1912 3, 9f. Farbige Reproduktionen Titelbild und Taf. 16; vgl. Thiersch, Zeitschr. d. Deutsch. Pal.-Ver. XXXVI 1913, 60f.; XXXVII 1914, 61.

9) Bliss and Macalister, Excavations in Palestine 1902, 84ff. Titelbild und Taf. 37. 42. 44; die anfangs zu hohe Datierung ist von Macalister, Quarterly Statement of the Palest. Explor. Fund 1903, 207 berichtigt worden.

Abb. 189. Philisterkeramik.[1])

Ramses II. eroberten Stadt liegt.[2]) In Lachisch endlich sollen dieselben Scherben hauptsächlich in der III. oder IV. Schicht gefunden worden sein.[3]) Soweit sich die Fundkomplexe zeitlich fest umgrenzen lassen, entspricht ihre Datierung vollkommen der im 12. Jahrhundert erfolgten Philistereinwanderung.

Eine willkommene Bestätigung dieser Zeitbestimmung gibt ein Fund typischer südpalästinensischer Philisterkeramik in Jehudije an der Nordostgrenze Ägyptens im Schutt des Palastes Ramses' III.[4]) Vergleicht man Petrie, Hyksos Taf. 17 etwa mit Bliss-Macalister, Excavations in Palestine Taf. 38 und 39, so wird man sofort die vollständige Übereinstimmung erkennen. Gerade unter Ramses III. sind ja die Philister als mächtiges Wandervolk an den Grenzen des ägyptischen Gebietes erschienen.

Prüft man nun die Keramik genauer,[5]) um ihr Verhältnis zu den kretischen Kulturperioden festzustellen, so ist technisch beachtenswert, daß neben echter Firnismalerei dieselben Muster auch mit stumpfer, dicker, roter Farbe aufgetragen erscheinen, daß also die Firnisfarbe allmählich zu verschwinden scheint. Im Formenvorrat herrschen, soweit erkennbar, mykenische Typen noch vor; häufig sind Skyphoi, auch die Bügelkanne ist nicht selten (Abb. 189). Daneben machen sich cyprische und vereinzelt syrische Formen bemerkbar.

1) Der Napf oben rechts aus Tell es Safi, nach Arch. Anz. 1908, 379 Abb. 10, die übrigen Vasen aus Gezer, nach Ztschr. D. Pal. Ver. XXXVII 1914 Taf. 29, 4. 5. 6. 8.

2) Thiersch, Zeitschr. d. Deutsch. Pal.-Ver. XXXVII 1914, 69, der wohl irrtümlich die kanaanitische Kultur dort schon durch Thutmosis III. untergehen läßt; vgl. S. 98 Abb. 83—85.

3) Petrie, Tell el Hesy 1891, Taf. VIII Nr. 172ff.; Bliss, A Mound of many Cities 1894, Taf. 3. 5 und sonst mehrfach; vgl. Thiersch, Arch. Anz. 1908, 3ff.

4) E. R. A. 12, Petrie, Hyksos a. Israel. Cities 17 Taf. 17; vgl. Thiersch, Arch. Anz. 1908, 382.

5) Außer in den genannten Fundberichten ist die Keramik mit besonderer Berücksichtigung cyprischer Parallelen von Welch, B. S. A. VI 117ff. behandelt, jedoch viel zu spät datiert.

In der Ornamentik werden die bekannten spätmykenischen Muster fortgebildet:[1]) Zickzacklinien, Winkel, Schuppen, Spiralen u. ä., ferner schematische Pflanzen- und Tierdarstellungen. Manchmal wird die Darstellung so schematisch und geometrisch, daß man sich an Dipylonvasen erinnert fühlt; Mackenzie hat die treffende Bezeichnung 'Metopenstil' dafür gefunden.[2]) Er glaubt, diesen Stil eher von Mykenä als von Kreta herleiten zu können. Wenn man auch zugeben muß, daß die geometrische Linearornamentik vom Festland aus den kretischen Naturalismus in immer stärkerem Grade beeinflußt hat, so ist doch in der spätestmykenischen Keramik der Koine auch auf Kreta Gebundenheit in festen Linearschemata üblich geworden.[3]) Ich sehe daher in dem Stil für die lokale Herkunft der Philistervasen kein entscheidendes Argument, glaube aber so viel mit Sicherheit sagen zu können, daß diese Keramik erst von der allerletzten mykenischen Keramik der Koine ihren Ausgang genommen hat.

Diese Tatsache ist eine neue Bestätigung der früheren Ergebnisse für die mykenische Chronologie. In der Zeit Ramses' III. kurz nach 1200 taucht an den Grenzen Ägyptens ein Volk auf, dessen Kulturstand eine Fortentwicklung der spätmykenischen Kultur darstellt und so der 'submykenischen' Kultur Cyperns entspricht. Denn, wie die Funde von Jehudije mit voller Deutlichkeit erkennen lassen, ist schon im 12. Jahrhundert die Philisterkeramik zu ihrer eigenartigen, von der spätmykenischen abgeleiteten Ornamentik mit überwiegend geometrischen Mustern gelangt. Unter Ramses III. sind demnach die letzten Ausläufer der mykenischen Kultur anzusetzen.

F. DATIERBARE WECHSELSEITIGE EINWIRKUNGEN KRETISCH-MYKENISCHER UND ÄGYPTISCHER KUNST

Eine Reihe mehr oder minder wichtiger Bestätigungen für die bisher gewonnene Zeitbestimmung der kretischen und mykenischen Kulturperioden wird durch wechselseitige Einwirkungen der kretisch-mykenischen und der ägyptischen Kunst gegeben. Da eine ganz genaue zeitliche Präzisierung dieser Berührungen in der Regel unmöglich ist, können die Ergebnisse der einzelnen Punkte dieses Abschnitts nur allgemeiner Art sein; als Prüfstein der Richtigkeit der aufgestellten Daten sind sie jedoch wertvoll.

Gegenseitige Beeinflussung der kretisch-mykenischen und der ägyptischen Kultur hat man in den verschiedensten Darstellungsformen der Kultur sehen wollen. Man hat die religiösen Symbole und Ideen verglichen,[4]) man hat kretische Kultgeräte (Opfertafeln) von Ägypten hergeleitet[5]) und eine starke Einwirkung der ägyptischen Architektur auf die kretische Baukunst angenommen.[6]) Alle diese unsicheren und vor allem chronologisch schwer

1) Jedoch ist die Ornamentik keineswegs in stilistischer Hinsicht identisch mit der spätmykenischen, wie Oelmann, Jahrb. d. Inst. 1912, 46 A. 2 meint.

2) Mackenzie, Annual of the Palestine Exploration Fund II 1912/3, 10.

3) Ich erinnere an zahlreiche Larnakes, oben S. 145. Um nur ein paar Beispiele von kretischen Vorläufern der Philisterkeramik zu nennen, zitiere ich Mon. Ant. XIV Taf. 37 u. 38 (37, 2 auch oben Abb. 78) aus Phästos und B. S. A. IX 318f. Abb. 17—19; X 224 Abb. 7 aus Paläkastro.

4) Newberry, Liv. Ann. I 1908, 24ff.; Hall, Proceed. of the Soc. of Bibl. Archaeol. 31 1909, 144ff.

5) Evans, J. H. S. 1897, 350ff. Abb. 25; rekonstruiert Scripta Minoa I 1909, 14 Abb. 7.

6) Hall, J. H. S. 1905, 320ff. Taf. 14.

Abb. 190. Skarabäen der 12. Dynastie.

faßbaren Kulturbeziehungen lasse ich beiseite und beschränke mich darauf, die wechselseitigen Einwirkungen einiger Kunst- und Dekorationsformen zunächst in der Ornamentik, dann auch in figürlichen Darstellungen und kunstindustriellen Erzeugnissen festzustellen und soweit wie möglich zeitlich zu bestimmen.

Mehrfach mußte schon auf eine eigenartige Gruppe ägyptischer Skarabäen hingewiesen werden, die in der 12. Dynastie in Ägypten auftritt und sich bis in die 18. hinein fortsetzt: sie sind entweder ganz oder in der Umrandung mit Spiralschnörkeln und Winkel- oder Flechtbandmustern verziert (Abb. 190).[1]) Diese Gruppe ist nicht nur wegen ihres Vorkommens in Hagios Onuphrios (S. 170) viel beachtet worden und für die zeitliche Festlegung des Chian (S. 173) von Wichtigkeit gewesen, sondern ihr plötzliches Auftreten in Ägypten selbst, das eine Erklärung erheischt, kann bei näherer Prüfung für die kretisch-mykenische Chronologie einen Anhaltspunkt geben.

Spiralen kommen als Dekorationselement schon im vordynastischen Ägypten vor,[2]) immer aber als enggewundene, kreisähnliche Einzelmuster, die keine Weiterentwicklung durchgemacht haben und mit den Schnörkeln der 12. Dynastie nicht im Zusammenhang stehen können. Auch eine Verwendung und Ausbildung des spiralförmigen ägyptischen Schriftzeichens[3]) für die Ornamentik ist nirgends ersichtlich. Die Spiralschnörkel auf den Skarabäen der 12. Dynastie treten vielmehr ganz unvermittelt auf[4]) und gelangen dann allerdings rasch zu großer Beliebtheit. Die früheste Kartusche, die in einer Spiralumrandung vorkommt, ist die Sesostris' I.,[5]) die besten Exemplare stammen noch aus der 12. und 13. Dynastie; um die Mitte der 18. Dynastie verschwindet die Gruppe bis auf wenige Ausnahmen.

Da diese Dekoration während der 12. Dynastie gleich voll entwickelt in Ägypten auftritt, hält Newberry fremden Ursprung für wahrscheinlich;[6]) über ihre Herkunft spricht er sich aber nicht aus. Andererseits hat früher Evans, wohl veranlaßt durch das Vorkommen einzelner echter ägyptischer Skarabäen dieser Art in kretischen Fundschichten, alle ähnlichen Muster auf kretischen Siegeln und Siegelabdrücken als von Ägypten beeinflußt angesehen[7]) und einen Weg, den die Spiraldekoration von Süden nach Norden gewandert sei, konstruiert. Diese Ansicht hat er jetzt aufgegeben.[8]) Montelius aber vertritt noch immer

1) Newberry, Scarabs 1906, 79ff., besonders Taf. 14—20.

2) Z. B. Petrie and Quibell, Naqada and Ballas 1896 Taf. 34 (oben), 35 Nr. 67.

3) Z. B. A. S. E. 5, Griffith, Beni Hasan III Taf. IV 52.

4) Auf einem vereinzelten Monument, der Basis einer Statuette eines Mentuhotep, in der Davies Collection in Newport, soll schon in der 11. Dynastie ein Spiralmuster vorkommen, W. M. Müller, Egyptological Researches II S. 7; bei der auffallenden Singularität drängt sich die Frage auf, ob das Ornament hier vielleicht später angebracht ist.

5) Newberry, Scarabs S. 80 Abb. 82; die Angaben über früheres Vorkommen Petrie, Egyptian Decorative Art 1895, 18ff. sind danach zu berichtigen.

6) Scarabs S. 82.

7) J. H. S. 1894, 324ff.; Cretan Pictographs S. 55ff.; B. S. A. VIII 106f.

8) Scripta Minoa I 135f.

die These, daß die Spirale von Ägypten nach Griechenland gekommen sei.[1]) Dagegen läßt sich nun sagen, daß die neolithischen und steinkupferzeitlichen Fundschichten im Donaugebiet, die man auf keinen Fall für jünger als die 12. Dynastie halten kann, eine ausgebildete Spiralornamentik ergeben haben; speziell in Galizien, Siebenbürgen, Rumänien (Abb. 191) und Bulgarien ist neolithische Keramik gefunden worden, die eine Verzierung von Spiralschnörkeln eher als eigentlichen Spiralen aufweist.[2]) Diese Keramik steht auf der einen Seite einer südrussischen, auf der anderen einer thessalischen Gruppe, die beide auch aus neolithischer Zeit stammen und einzelne Spiralschnörkelmuster tragen, nahe.[3]) An das Auftreten der Spiraldekoration in der älteren Bronzezeitkultur im Gebiet des Ägäischen Meeres, in der Kykladenkultur und in Troja II braucht an dieser Stelle nur erinnert zu werden. Alles deutet darauf hin, daß die Entstehung freiverbundener Spiralmuster und Spiralschnörkel im Norden zu suchen und der von Montelius gewiesene Weg eher umzukehren ist.[4])

Abb. 191. Vase von Cucuteni in Rumänien.

In diesem Zusammenhang wird auch das plötzliche Auftreten der Spiralornamentik auf Skarabäen der 12. Dynastie verständlich. In den frühminoischen Schichten Kretas schon kommen Siegelsteine vor, die die Anfänge von Spiralschnörkeln zeigen; unter den Steinen der primitiven Tholos von Hagia Triada, deren Knopfsiegel mit solchen der 6. bis 11. Dynastie verglichen wurden, finden sich mehrere mit Spiralschnörkeln und gerade mit solchen, die man sich als Vorbilder der ägyptischen Skarabäenornamentik denken möchte.[5]) Aus der älteren Kykladenkultur, die der frühminoischen Zeit Kretas ja zeitlich gleichzusetzen ist,

1) Praehist. Zeitschr. II 1910, 270.

2) Die Literatur zu diesen Fundgebieten ist oben S. 101 f. verzeichnet.

3) Die Zusammenhänge der Kultur der Donauländer mit der vormykenischen untersucht besonders Hub. Schmidt, Zeitschr. f. Ethnologie 1904, 608 ff.; er nimmt hier und Verhandl. der Basler Philologenvers. 1908, 86 Priorität der Spiralornamentik im Donaugebiet an.

4) Ed. Meyer hält Gesch. d. Alt. I 2 § 512 A. u. 533 die Spiralornamentik im ägäischen Gebiet für autochthon und unter dem Einfluß der Metalltechnik entwickelt. Die südthessalischen Funde von Vasen mit Spiralornamentik stehen dem Gebiet und der Zeit der Kykladenkultur aber nicht so fern, daß jeder Einfluß von ihnen ausgeschlossen wäre. Und dann ist Einwirkung aus der Ornamentik derselben Technik doch wahrscheinlicher als die mir trotz Schuchhardts Arbeiten (Praehist. Zeitschr. I 1909, 37 ff., 351 ff., II 1910, 145 ff.) gewagt und unnötig erscheinende Übertragung der Ornamentik aus einem andern Gebiet des Kunstgewerbes. — In der hier allein in Frage stehenden Annahme eines Einflusses der ägäischen Spiralornamentik auf die ägyptische stimmt Ed. Meyer mit meinen Ergebnissen überein.

5) Mem. Ist. Lomb. 1905 Taf. X u. XI 25 u. 26.

Abb. 192. Kretische Siegelsteine, nach Abgüssen.

gehört z. B. ein Stein von Amorgos (oben S. 154, Abb. 148) in dieselbe Reihe.[1]) Unter dem Einfluß dieser Siegelsteine muß die Skarabäenornamentik im Anfang der 12. Dynastie in Ägypten aufgekommen sein. Und darin darf man wohl mit Recht eine Bestätigung der zeitlichen Ansetzung des Ausgangs der frühminoischen Periode und der älteren Kykladenkultur unmittelbar vor den Beginn der 12. Dynastie, in die zweite Hälfte des 3. Jahrtausends, sehen.

Während dann in der 1. mittelminoischen Periode, einer verhältnismäßig kurzen Übergangszeit, die Spiralornamentik auch in die kretische Keramik zugleich mit der neuen Farbengebung einzieht, und in der 2. mittelminoischen Periode, die der zweiten Hälfte der 12. Dynastie gleichzusetzen ist, zur vollen Entfaltung gelangt, entwickelt sich in Ägypten besonders auf Skarabäen die Spiralornamentik in so reicher Weise, daß sie wiederum auf ihr Ursprungsgebiet zurückwirken konnte. Manche von den in mittelminoischen Schichten Kretas gefundenen Siegelsteinen (Abb. 192) mögen erst unter dem Einfluß der vollentwickelten ägyptischen Muster ihre Dekoration erhalten haben. Zeitliche Anhaltspunkte lassen sich durch sie kaum noch gewinnen, da die Gattung bis zur 18. Dynastie reicht und somit zu genauerer Bestimmung einen zu weiten Zeitraum umfaßt.

Sowohl in Ägypten von der 12. Dynastie an wie im kretisch-mykenischen Kulturgebiet seit der 2. mittelminoischen Periode verbindet sich die Spirale sehr häufig mit einer Pflanzenornamentik, Rosetten und Blüten, zu großen Flächenmustern.[2]) Diese Muster sind besonders in der Deckenornamentik beliebt. In Ägypten gehört die erste derartig bemalte Decke im Grab des Hap-zefaj in Assiut noch der 12. Dynastie, der Zeit Sesostris' I., an.[3]) Häufig wird diese Deckenornamentik aber erst in der 18. Dynastie, als man viele thebanische Gräber in dieser Weise ausschmückte. In den Gräbern des Senmut (Nr. 71),[4]) des Minnacht (Nr. 87)[5]) und des Userhet (Nr. 51)[6]) in Kurna und in dem des Nebamon (Nr. 17)[7]) in Drah Abu'l Negga schmückt ein großes Spiralflächenmuster mit Rosetten in

1) Dümmler, Ath. Mitt. 1886 Beil. I 1; Kl. Schriften III 62 Abb. 81.

2) Eine kretische Kamaresvase mit Spiralblütenmuster Mon. Ant. XIV Taf. 35b; ein Dolch aus dem 5. mykenischen Schachtgrab mit Spiralrosettenmuster B. C. H. 1886 Taf. I 2; Perrot-Chipiez, Histoire de l'art VI Taf. XVII 2.

3) Newberry, Scarabs S. 81; ein kleines Stück mit falschen Farben (die jetzt als hellblau und rot auf schwarzem Grund erscheinen) abgebildet bei Wilkinson, Manners and Customs[2] I Taf. VIII 7, besser Wilkinson[1] II Taf. VII 7. v. Bissing hat seinen Zweifel an der Datierung dieser Decke bei Rodenwaldt, Tiryns II 50 A. 6 in der Festrede der Münchener Akademie 1912, 58 zurückgenommen.

4) Jéquier, Décoration Égyptienne Taf. 21.

5) Ebenda Taf. 22. 6) Nach meinen Notizen in Theben.

7) Northampton, Spiegelberg, Newberry, Report on some Excavations in the Theban Necropolis 1908, 13 Abb. 14.

den Zwickeln die Grabdecke. In dem Grab des Neferhotep (Nr. 50)[1]) in Kurna aus dem Ausgang der 18. Dynastie treten ganz komplizierte Blütenmuster in den Zwickeln dazu.[2]) Beachtenswert ist auch, daß gelegentlich in diesen ägyptischen Gräbern Zwischenstreifen, die Balken wiedergeben sollen, auf braunem Grunde Holzmaserung nachahmen; das älteste Beispiel dürfte ein Grab der 13. Dynastie in El Kab sein;[3]) im Anfang der 18. Dynastie kommt diese Darstellung sowohl in El Kab[4]) wie in Theben[5]) vor.

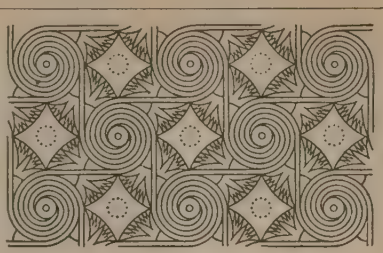


Abb. 193. Ägyptisches Deckenmuster.

Nun gibt es aus Knossos die Reste einer Decke, deren Schmuck ein plastisch aus dem Stuck herausgearbeitetes Spiralflächenmuster mit Rosetten bildet;[6]) es gehört aller Wahrscheinlichkeit nach dem Beginn der spätminoischen Zeit an. Von den genannten ägyptischen Decken ist die des Userhetgrabes mit denselben blauen Augen der Spiralen im Muster fast identisch. Ferner hat die Nebenkammer des Kuppelgrabes von Orchomenos, das der jüngermykenischen Periode angehört, eine in Stein skulpierte Decke, deren Muster wieder ein Spiralnetz mit großen Blüten in den Zwickeln bildet.[7]) Das Ornamentsystem erinnert im allgemeinen an das des Neferhotep-Grabes und ähnliche des späteren Neuen Reichs. Jedoch weicht die Form der Blüte und ihre Größe im Verhältnis zu den Spiralen von den ägyptischen Mustern ab, entspricht aber genau dem unter den tirynther Wandgemälden des jüngeren Palastes häufigsten Streifenornament,[8]) das sich auch an einer Grabfassade in Argos[9]) und sonst mehrfach auf dem griechischen Festland[10]) wiederfindet. Die aus den ägyptischen Gräbern angeführte Imitation der Holzmaserung findet sich häufig unter den Resten der tirynther Wandgemälde, und zwar im älteren Palast, wie auf unpublizierten Stücken aus Knossos und Mykenä und wie auch in Ägypten, auf braunem Grund, während später eine hellrote Farbe des Grundes aufkommt.[11])

Mag man nun sagen, daß die immerhin auffallende Nachahmung der Holzmaserung in Malerei, um die Balken als die konstruktiven Teile der Decke oder Wand darzustellen, selbständig in Ägypten wie in Kreta und Mykenä entstehen konnte, so ist die Spiral- und Pflanzenornamentik der Deckenmalerei doch zu kompliziert, als daß sie unabhängig in

1) Jéquier, Décoration Égyptienne S. 17 Abb. 8.

2) Andere Beispiele z. T. auch aus der 19. und 20. Dynastie im Atlas zu Prisse d'Avennes, Histoire de l'art Égyptien; unsere Abb. 193 gibt die Decke Atlas I Taf. 32, 3 wieder.

3) Tylor and Clarke, The Tomb of Sebek-nekht 1896 Taf. 12.

4) Tylor, Clarke, Griffith, The Tomb of Renni 1900 Taf. 17.

5) Earl of Carnarvon and H. Carter, Five years Explorations at Thebes 1912 Taf. IV 1.

6) Fyfe, Painted Plaster Decoration at Knossos, Journ. of the Institute of Brit. Architects 3. Ser. X 1902, 118f. Taf. I. Vgl. Rodenwaldt, Tiryns II 50.

7) Schliemann, Orchomenos Taf. 1 u. 2; J. H. S. 1881 Taf. 12 u. 13.

8) Schliemann, Tiryns Taf. V; Rodenwaldt, Tiryns II 47ff., 175ff. Taf. VII: 'Das typische Streifenornament des jüngeren Palastes'.

9) Vollgraff, B. C. H. 1904, 369 Abb. 1.

10) Rodenwaldt, Tiryns II 48 A. 1. 11) Rodenwaldt, Tiryns II 18.

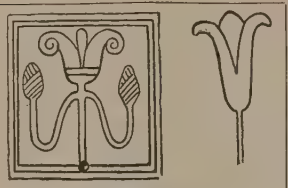


Abb. 194.
Ägyptische Lilienformen.

beiden Gebieten zu denselben Erscheinungen hätte führen können. Wer der gebende, wer der empfangende Teil war, läßt sich schwer sagen. Es ist anzunehmen, daß von der 12. Dynastie an ständig künstlerische Einwirkungen hin und her gegangen sind. Zu Beginn der 18. Dynastie und der spätminoischen Epoche setzt gleichzeitig in Ägypten und in Kreta eine Blüte dieser Deckenornamentik ein, die sich allerdings das ganze Neue Reich und noch die spätmykenische Periode hindurch fortsetzt. Im allgemeinen kann man eine Bestätigung der chronologischen Ergebnisse durch diese Beziehungen feststellen, wenn sich auch natürlich auf diesem Wege keine neuen Synchronismen gewinnen lassen.

Sichere Einwirkungen vom kretisch-mykenischen Kulturgebiet auf die ägyptische Kunst kann man in dem plötzlichen Auftauchen bestimmter neuer Formen der Pflanzendarstellung in der ägyptischen Ornamentik der 18. Dynastie sehen. Die Wappenpflanze Oberägyptens, die nach Schweinfurths Ansicht eine Aloeart, nach Meurer einen Lauch darstellt,[1]) und die dieser Wappenpflanze im Kunstgewerbe nachgebildete Form erscheint im Alten Reich und in der 12. Dynastie als ein wenig geöffneter Blütenkelch.[2]) Seit der 18. Dynastie wird die Blüte voller, und die Kelchblätter rollen sich volutenförmig nach außen um (Abb. 194); die Blüte tritt so in ganz verwandelter Gestalt auf.[3]) Diese Umstilisierung ist dem Bekanntwerden von Darstellungen der kretisch-mykenischen Lilie zugeschrieben worden, auf deren Bedeutung besonders Thiersch aufmerksam gemacht hat.[4])

Die Lilie erscheint in der kretisch-mykenischen Ornamentik in der Nachkamareskultur zu Beginn der spätminoischen Zeit zuerst in naturalistischer Wiedergabe, aber mit stark umgerollten Kelchblättern in der Vasendekoration[5]) und gleichzeitig in der stilisierteren Form der Goldornamentik unter den mykenischen Schachtgräberfunden.[6]) Es ist gewiß richtig, daß solche Darstellungen auf die ägyptische Ornamentik eingewirkt haben, zumal da aus der Zeit der 18. Dynastie die meisten Berührungen der ägyptischen und der mykenischen Kultur bekannt sind, und gewiß wird das Ornament nicht erst lange nach seinem Aufblühen im Norden in Ägypten bekannt geworden sein. Das stimmt zu der Annahme, daß die spätminoische Epoche etwa gleichzeitig mit der 18. Dynastie begonnen hat.

In der Ornamentik hat der kretische Einfluß in Ägypten den in umgekehrter Richtung gehenden zweifellos weit überwogen; es fragt sich, ob es bei der Darstellung figür-

1) Schweinfurth, Verhandl. d. Berliner Gesellsch. f. Anthropologie 1897, 391ff.; Meurer, Formenlehre des Ornaments 1909, 53f.

2) Borchardt, Aegyptische Pflanzensäule 1897, 18ff. Abb. 29, 30, 36.

3) Borchardt, Pflanzensäule 31—34; Meurer, Formenlehre 54f.

4) v. Lichtenberg, Ionische Säule 1907, 43ff., besprochen von H. Thiersch, Zeitschr. f. Gesch. d. Architektur I 1907,8 256ff.

5) B. S. A. VIII 91 Abb. 51 Nr. 7 u. 10, X 7 Abb. 1 (Knossos); Myk. Vas. Text S. 19 Abb. 6 (Thera). Rodenwaldt, Tiryns II 193 leitet diese Dekoration gewiß mit Recht von der Wandmalerei ab; prachtvolle, leider unpublizierte Fresken mit Liliendarstellungen gibt es aus Hagia Triada, kleine Stücke auch aus Thera, Myk. Vas. Taf. XII Nr. 73, 74.

6) Schliemann, Mykenae 213 Abb. 278; 230 Abb. 303; freier auf dem Dolch B. C. H. 1886 Taf. III 5.

Abb. 195.
Dolchklinge aus dem 5. mykenischen Schachtgrab.

licher Motive ebenso steht. Ganz sicher ein ägyptisches Bild ist die Nillandschaft, die der Dolch aus dem 5. mykenischen Schachtgrab (Abb. 195) mit den von Wildkatzen gejagten Enten zeigt.[1]) Die dargestellten Pflanzen sind trotz der zu groß und zu wenig zahlreich gezeichneten Fußblätter deutlicher als je in der mykenischen Kunst als Papyrus gekennzeichnet; die Blütendolden und die mit ihnen abwechselnden Knospen sind ganz nach ägyptischem Muster gebildet. Ägyptische Darstellungen von Vogeljagden im Papyrusschilf sind zahlreich; auf mehreren sind Katzen zur Jagd mitgenommen. Eine sehr schöne Darstellung einer Katze im Papyrusschilf stammt aus dem Grab des Chnemhotep zu Beni Hasan (Nr. 3) aus der Zeit Sesostris' II.[2]), andere aus dem Neuen Reich.[3]) In der natürlicheren Bewegung der Tiere, der freieren Anordnung der Pflanzen, dem bewegten Wasserstreifen mit den Fischen beweisen die mykenischen Bilder jedoch, wie wenig sie sich in den Einzelzügen von der ägyptischen Kunst haben beeinflussen lassen. Daß auch die Technik dieser Schachtgräberdolche in der kretisch-mykenischen Kunst nicht allein steht, beweist z. B. ein auf Thera gefundener Dolch mit der Darstellung von Äxten.[4]) Nach v. Bissing ist diese Metallpolychromie eine kretische Erfindung.[5])

Wenn man ein ägyptisches Vorbild für den Dolch mit der Entenjagd in der 12. Dynastie annehmen darf, so entspricht dem, daß ägyptische Arbeiten aus dem Anfang der 18. Dynastie unter dem Einfluß eben dieser mykenischen Dolche stehen. Es handelt sich um die Waffen aus dem Grab der Aahotep, der Mutter des Hyksosbesiegers Amosis.[6]) Speziell der

1) Am deutlichsten abgebildet Ath. Mitt. 1882 Taf. VIII. Wie weit das von Evans, B. S. A. VI 40 beschriebene Wandgemälde aus Knossos auf eine ägyptische Vorlage zurückgeht, läßt sich ohne Abbildung nicht sagen. Vgl. v. Bissing, Münchener Festrede 1912. 53 A. 1.

2) Lepsius, Denkmäler II 130 — A. S. E. 1, Newberry, Beni Hasan I Taf. 34; die Katze größer und farbig A. S. E. 7, Griffith, Beni Hasan IV Taf. 5.

3) Wilkinson, Manners II 107 Abb. 365. 108 Abb. 366; letzteres im British Museum, London) besser bei Breasted, History of Egypt 1906. 418 Abb. 156 und Meurer, Formenlehre 452 Abb. 9.

4) Memoires des Antiquaires du Nord 1880 Taf. 8; Tsountas-Manatt, The Mycenaean Age 235 Abb. 118.

5) Münchener Festrede 1912. 33. Dagegen beruht die Einlegearbeit des Dolchgriffs Schliemann, Mykenae 330 Abb. 451 2, Stais, Coll. Myc. S. 42 Nr. 294, anscheinend auf einem ägyptischen Vorbild der 12. Dynastie, z. B. de Morgan, Fouilles à Dahchour 1894 5 Taf. 6; Rosenberg, Ägyptische Einlage 1905, 11 Abb. 21.

6) v. Bissing, Ein thebanischer Grabfund 1900 Taf. 1 u. 2.

Abb. 196. Dolch aus dem Grabe der Aahotep.

Dolch aus diesem Grabe, auf dessen Klinge mit feinen Goldstegen in schwarzem Niello ein Löwe auf der Stierjagd dargestellt ist (Abb. 196), ist, wie zuerst Furtwängler betont hat,[1]) die ägyptische Nachbildung eines mykenischen Originals. 'Nicht nur ahmt die ganze Bildung der Tiere die Art und die Lebhaftigkeit mykenischen Stils nach, entscheidend ist vor allem das wohl Terrain bedeutende Füllwerk oben und unten, das etwas ganz speziell und ausschließlich Mykenisches ist und zu dem festen Bestande des mykenischen Stils gehört, ägyptischer Kunst aber durchaus fremd ist.' Welliges Wüstengelände wird in Ägypten immer durch einen fortlaufenden Streifen auf der Bodenlinie mit kleinen Pünktchen bezeichnet;[2]) dagegen kehrt die oft von mehreren Linien umgrenzte Terrainangabe am oberen Bildrand des Aahotepdolches z. B. auf dem Dolch mit drei laufenden Löwen aus dem 4. mykenischen Schachtgrab wieder.[3]) Auch die Darstellungen auf dem goldplattierten Griff eines Schwertes aus dem 'Hauptmannsgrab' Nr. 36 von Zafer Papura zeigen eine solche Terrainangabe und stehen dem Aahotepdolch auch darin nahe, daß sie dieselbe punktierte und gestrichelte Innenzeichnung der Figuren haben.[4]) Das Hauptmannsgrab ist ein Schachtgrab und nimmt unter den Gräbern von Zafer Papura durch seinen Metallreichtum eine Ausnahmestellung ein; es gehört der zweiten spätminoischen Periode an. Seine Schwerter gehören zu einem jüngeren Typus als der der mykenischen Schachtgräberdolche.[5]) Die Vorlage des Aahotepdolches hat aber allem Anschein nach eher den Schwertern des älteren Mykenätypus geglichen.[6])

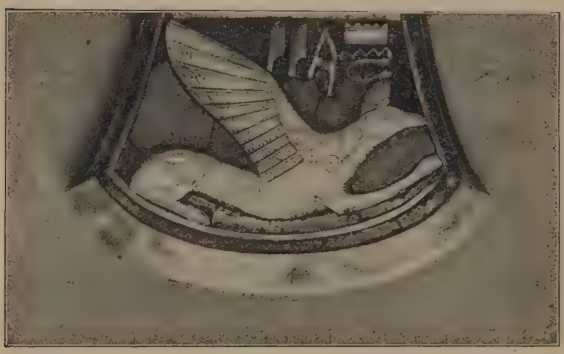


Abb. 197. Von der Axt aus dem Grabe der Aahotep.

1) Antike Gemmen III 20f.

2) Im Mittleren Reich z. B. im Grab des Cheti (Nr. 17), des Amenemhet (Nr. 2), des Chnemhotep (Nr. 3) in Beni Hasan, Newberry, Benihasan I Taf. 13, 30, II Taf. 13; im Neuen Reich z. B. auf dem Relief aus dem Grab des Menthichopschef in Kurna Nr. 20, im Museum zu Kairo Nr. 43367.

3) B. C. H. 1886 Taf. III 6.

4) Evans, Prehist. Tombs of Knossos 1906, 57 Abb. 59.

5) Evans, a. a. O. 105ff.

6) Nachträglich bemerke ich, daß der allerjüngste mykenische Schwerttypus, der in Zafer Papura noch nicht vorkommt, sondern erst in Muliana zu Beginn der Übergangszeit vertreten ist (Xanthudidis, Eph. arch. 1904, 46 Abb. 11), einmal in Ägypten mit der Kartusche Sethos' II. vorkommt (Burchardt, Ägypt. Zeitschr. 50, 61 Taf. V) — ein neuer Beweis für das

Abb. 198. Elfenbeinrelief aus Mykenä.

Auf der Axt aus dem Aahotepgrab ist der Greif dem mykenischen Typus nachgebildet (Abb. 197). Der Greif ist in dieser Form in der ägyptischen Kunst nicht heimisch; wo er in Ägypten vorkommt, läßt sich fast überall fremder Einfluß nachweisen: das oben (S. 166) genannte Holzrelief in Berlin, auf dem ein Greif geschnitzt ist, ist rein mykenisch, im Rechmeregrab erscheint eine Greifenprotome unter den Keftigaben (S. 187 f.), und in einem jetzt leider zerstörten Wandgemälde im Grab Ramses' III. in Biban el Muluk kommt als Verzierung eines Kästchens ein solcher Greif vor,[1]) der in den Handbüchern fälschlich als Muster des ägyptischen Greifen Achech gilt.[2]) Dem ägyptischen Greifen, der am deutlichsten auf dem kostbaren Pektoral Sesostris' III. aus Dahschur wiedergegeben ist,[3]) fehlen vor allem der Kamm und die spiralartigen Locken am Flügelansatz. Dagegen stimmen die Nackenlocken der vier laufenden Greife auf dem Dolch aus dem 5. mykenischen Schachtgrab[4]) bis in solche Einzelheiten mit der Darstellung des Greifen auf der Aahotepaxt überein, daß sogar die Umbiegung der Locken (die zweite und dritte stehen einander gegenüber) gleich ist. Dieselben Nackenlocken zeigen ausgeschnittene Goldreliefs aus den mykenischen Schachtgräbern,[5]) ferner Elfenbeinreliefs aus Mykenä (Abb. 198)[6]) und endlich eine Reihe von Gemmen.[7]) Auf den meisten dieser Darstellungen ist auch der Kamm des Greifen genau wie auf der Aahotepaxt wiedergegeben.[8])

immer noch bestrittene Ende der mykenischen Kultur im 13. Jahrhundert; vgl. Peet, B. S. A. XVIII 282 ff.

1) Ohnefalsch-Richter, Kypros, Bibel und Homer 1893, 83 Abb. 108; auch die Greifen auf dem ägyptischen Armband ebenda 81 Abb. 104, besser bei Vernier, La bijouterie et la joaillerie Égyptiennes (Mém. de l'Inst. Franç. du Caire II 1907) Taf. VII 2, und einige ähnliche Darstellungen aus der 19. u. 20. Dynastie gehören zu diesem Typus.

2) Wilkinson, Manners[2] II 93 Abb. 358 (unten), III 312 Abb. 578; Erman, Ägypten 329 (oben).

3) de Morgan, Fouilles à Dahchour 1894 Taf. 19 u. 21; Vernier, La bijouterie et la joaillerie Égyptiennes 1907, Taf. IX 4 u. 5.

4) Perrot-Chipiez, Histoire de l'art VI 781 Abb. 368.

5) Schliemann, Mykenae 205 Abb. 261; 211 Abb. 272.

6) Eph. arch. 1888 Taf. VIII 6 u. 14; Staïs, Coll. Mycén. S. 119, Nr. 3215 = Inst. Phot. Nat. Mus. 1325 (danach unsere Abb. 198; Seite eines Kästchens).

7) Beispiele: Furtwängler, Gemmen I Taf. II 39, VI 18 (die erste deutlicher Eph. arch. 1889 Taf. X 32); 'Kuppelgrab von Menidi' Taf. VI 2.

8) Daß Prinz, Art. Gryps in Pauly-Wissowas R. E. VII 1904 f. den Greif der Aahotepaxt zwischen den Beispielen des ägyptischen Typus nennt, von dem er eine durch vorderasiatisch-syrische Bildungen beeinflußte Variante unterscheidet, ist zum mindesten mißverständlich.

Abb. 199. Fußbodengemälde aus dem Palast Amenophis' III.

Wenn nun aus der Stilvergleichung ein Schluß auf die Zeit gestattet ist, so kann es nur der sein, daß Gegenstände, die aus der Periode der mykenischen Schachtgräber, also aus frühmykenischer Zeit, stammen, am Ende der Hyksoszeit oder im ersten Beginn der 18. Dynastie nach Ägypten gekommen sind und die Vorbilder für die Darstellungen auf den Aahotepwaffen gegeben haben. Dieser Schluß stimmt auch vollkommen mit unseren früheren Ergebnissen, nach denen die frühmykenische Periode im 17. Jahrhundert einsetzt, überein.

Von den zahlreichen Punkten, wo in Ägypten Einfluß der kretisch-mykenischen Kunst zu spüren ist, sollen noch einige hervorgehoben sein, die allerdings nur zeigen können, daß die stärkste Ausstrahlung der mykenischen Kunst in die zweite Hälfte der 18. Dynastie fällt, in dieselbe Zeit, aus der auch die meisten ägyptischen Gegenstände nach Mykenä kamen. Einen ganz ungewöhnlich lebhaft bewegten und natürlich dargestellten Palmenwald sieht man auf einem allseitig gebrochenen, bemalten Reliefbruchstück aus dem Grab des Menthichopschef in Kurna (Nr. 20) im Museum von Kairo Nr. 43 368; das Grab stammt etwa aus der Mitte der 18. Dynastie. Die Fußbodengemälde im Palast Amenophis' III. zu Theben (Abb. 199)[1]) und die jetzt leider durch Frevler zerstörten im Palast Amenophis' IV. in Tell el Amarna[2]) zeigen eine so freie Art der malerischen Auffassung, in den Einzelbildern so natürliche Pflanzen- und Tierdarstellungen, daß man meinen sollte, der ägyptische Maler müßte die kretischen Wandgemälde mit Büschen, in denen sich Tiere tummeln, wie wir sie von Hagia Triada kennen,[3]) einmal gesehen haben und stark von ihnen beeinflußt worden sein. Einige der thebanischen Gemälde z. B. aus der Halle E zeigen eine solche Ähnlichkeit mit denen von Tell el Amarna, daß man bei beiden an dieselbe Hand glauben möchte. Dargestellt sind in beiden Palästen durch das Gebüsch flatternde Enten, die in Tell el Amarna hie und da von Kälbchen aufgescheucht werden (Abb. 200); die Büsche umrahmen in beiden Orten einen Teich, in dem Fische und Wasserpflanzen die Zickzacklinien des Wassers unterbrechen. Daß das Motiv der Enten im Sumpfgebüsch dann auch in die Vasenmalerei

1) Robb de P. Tytus, A preliminary Report on the Re-excavation of the Palace of Amenhetep III., New-York 1903. Ein Teil der Gemälde ist jetzt in Rahmen im Museum von Kairo.

2) Petrie, Tell el Amarna Taf. 2—4; vgl. Borchardt, Mitt. d. Deutsch. Orient-Gesellsch. 50, Okt. 1912, 3ff. Sie sollen, soweit wie möglich, im Museum von Kairo rekonstruiert und nachgebildet werden.

3) Einige publiziert Mon. Ant. XIII Taf. 7—9.

eindrang, zeigt z. B. eine Vase im Mainzer Zentralmuseum.[1]) Auch eine Bronzeschale im Museum von Kairo aus einem Grabe in Kurna vom Ausgang der 18. Dynastie mit Tieren zwischen Papyrusstauden zeigt dieselbe Lebendigkeit des Stils wie die Amarnafresken.[2]) Endlich stehen die Reliefs einer Reihe von Holzbüchsen aus der Wende der 18. und 19. Dynastie diesen Darstellungen stilistisch nahe. Naville und besonders v. Bissing haben im Einzelnen die Züge mykenischer Kunst bei ihnen nachgewiesen.[3]) Außer den von ihnen veröffentlichten Stücken gehört eine Holzbüchse aus Sakkara[4]) in dieselbe Reihe. Dargestellt sind mit Vorliebe Tierkämpfe in vegetabilischer Umgebung; auch der aus der mykenischen Kunst so wohlbekannte Stierspringer ist hier wiederholt.[5]) Gleichartige reliefgeschmückte Büchsen aus Elfenbein gab es auch im Gebiet der mykenischen Kunst.[6]) Was man an Parallelen zu diesen ägyptischen Darstellungen anführen kann, gehört allermeist schon der spätmykenischen Zeit an.

Abb. 200. Fußbodengemälde a. d. Palast Amenophis' IV.

Es würde eine besondere Arbeit erfordern, alle mykenischen Einflüsse während der 18. Dynastie, die besonders auf dem Gebiet der Kleinkunst überaus zahlreich sind, festzustellen. Chronologisch kommt man, soweit sich das Material übersehen läßt, immer zu dem gleichen Ergebnis, daß die Zeit der 18. Dynastie fast der ganzen eigentlich mykenischen Kultur im engeren Sinne entspricht, und daß man unter Amenophis IV. schon mitten in der letzten, der spätmykenischen Periode steht.

* * *

Nur die Nachahmungen mykenischer Vasenformen in Ägypten sind anscheinend über diese Zeitgrenze hinausgegangen; sie kommen von der 18. Dynastie an zahlreich vor, jedoch lassen sich leider in den meisten Fällen Fundort und Zeit der Exemplare nicht feststellen. Eine Zusammenstellung solcher Nachahmungen hat v. Bissing gemacht;[7]) zu den von ihm veröffentlichten Bügelkannen aus ägyptischer Fayence in Kairo (Abb. 201),[8]) von

1) Mainzer Zeitschrift V 1910, 80 Abb. 3 Mitte.

2) v. Bissing, Jahrb. d. Inst. 1898 Taf. 2; die dort S. 34f. zum Vergleich herangezogene Silberschale in Berlin (jetzt besser bei Schäfer, Ägypt. Goldschmiedearbeiten 1910, Taf. 15) ist aber viel jünger und gehört erst ins 1. Jahrtausend.

3) Naville, Rev. arch. XXXIII 1898, 1ff.; v. Bissing, Ath. Mitt. 1898, 242ff. Taf. VII und VIII 4 u. 5; 1899, 486; vgl. auch Furtwängler, Gemmen III 438.

4) Cairo, Mus. Nr. 44706.

5) Rev. arch. XXXIII 1898, 5 Abb. 2; Ath. Mitt. 1898 Taf. VII; vgl. Schliemann, Tiryns Taf. 13; Rodenwaldt, Tiryns II Taf. XVIII. 6) Beispiel: Kuppelgrab von Menidi Taf. VII.

7) Ath. Mitt. 1898, 260ff. — Von den auf der Gegenseite entsprechenden Nachahmungen ägyptischer Gegenstände auf Kreta erwähne ich hier nur die kleinen, einem Modell mit Kartusche Amenophis' III. nachgebildeten Kornelperlen in Entenform, Evans, B. S. A. VIII 39; Corolla numismatica in Honour of Head 352 A. 1.

8) v. Bissing, Fayencegefäße (Cat. gén. du Musée du Caire) 1902, 21f. Nr. 3676. 3677; Ath. Mitt. 1898 Taf. VIII 6 u. 7.

Abb. 201. Fayencebügelkannen in Kairo.

denen wenigstens die eine nach seinem Urteil der Zeit Amenophis' III. oder IV. angehört, ist eine aus demselben Material bestehende Bügelkanne der Straßburger Sammlung hinzuzufügen.[1]) Auch die Form des mykenischen Trichters ist in ägyptischer Fayence in dieser Zeit nachgeahmt worden;[2]) ein Fragment einer Fayencevase mit einem mykenischen Spiralornament vom Hathortempel der 18. Dynastie in Der el Bahari befindet sich in Oxford.[3]) Auf die weiteren Nachbildungen von Bügelkannen in ägyptischem Ton und in Alabaster in Gurob und Tell Jehudije, die immer plumper werden und sich von dem mykenischen Vorbild immer weiter entfernen, ist oben (S. 163) schon hingewiesen worden. Sie gehen hinab bis in die Zeit Ramses' III. Es darf daraus jedoch keineswegs ein so langes Fortleben der eigentlichen mykenischen Kultur erschlossen werden, denn die ungestalten Formen der Vasen sprechen entschieden dagegen, daß dem ägyptischen Töpfer der Zeit Ramses' III. noch echt mykenische Bügelkannen bekannt waren. Dagegen entsprechen diese ägyptischen Nachbildungen den Bügelkannen der Philisterkeramik, die ja in degenerierter Form und mit erstarrter Ornamentik eben aus der Zeit Ramses' III. bekannt sind.

Auf diese Weise erklären sich auch zwanglos die Darstellungen im Grabe Ramses' III. in Biban el Muluk. In der 6. Seitenkammer des 2. Korridors dieses Grabes sind unter ägyptischen Geräten und Gefäßen mehrere Bügelkannen dargestellt (Abb. 202/3).[4]) Sie galten früher immer für einen wichtigen chronologischen Anhaltspunkt für die mykenische Kultur, und noch jetzt sprechen sich z. B. Poulsen und Beloch in diesem Sinne aus.[5]) Wenn man jedoch die Form und Ornamentik der in diesem Grabe abgebildeten Gefäße betrachtet, sieht man, daß es sich hier nicht um echte Erzeugnisse der mykenischen Kunst handeln kann. Gezeichnet sind sie ja ohne Fuß; Bügel und Hals stehen schief auf der Schulter des Gefäßes. Die Ornamente, Gitterbänder und Zickzackbänder mit je einem Punkt in der Mitte jedes Winkels, finden sich auf den großen eiförmigen Gefäßen ganz unmykenischer Form in derselben Kammer wieder und scheinen ägyptisch zu sein, sind der echt mykenischen Vasenornamentik jedenfalls durchaus fremd.[6]) Aus den Funden im Palast Ramses' III. in

1) Spiegelberg, Ausgewählte Kunstdenkmäler der ägyptischen Sammlung in Straßburg 1909, 22 Taf. XII 44.

2) Brit. Mus. Aegypt. Abteil. 22731, abgebildet bei Wallis, Egyptian Ceramic Art II 1900, 10 Abb. 18; ein ganz ähnliches Rhyton ist auf dem tirynther Wandgemälde Rodenwaldt, Tiryns II Taf. XVI 4 dargestellt.

3) Ashmolean Museum I 60 Nr. E 848, nach freundlicher Mitteilung von G. Rodenwaldt.

4) Champollion, Monuments III 258, 259; Rosellini, Mon. Civ. 59; Prisse d'Avennes, Histoire, Atlas II Taf. 84 Nr. 8 u. 9; Hall, Oldest Civilisation 59f. Abb. 26, 27; Fremdvölkeraufnahmen 642 u. 809.

5) Poulsen, Jahrb. d. Inst. 1911, 234; Beloch, Griech. Gesch. I 2² 124 A. 5.

6) Einmal kommt es auf einer submykenischen Vase auf Cypern, Myk. Vas. XXII 160, vor.

Abb. 202. Gemälde aus dem Grabe Ramses' III.

Jehudije wissen wir, daß die Philisterkeramik, die die Form der Bügelkanne bewahrte, bis nach Ägypten vordrang. Es kann daher nicht Wunder nehmen, daß noch im Grab Ramses' III. ägyptische Nachahmungen von Bügelkannen abgebildet werden. Zur Datierung der mykenischen Kultur darf man diese Darstellungen von Vasen mit ganz unmykenischer Ornamentik aber gewiß nicht benutzen.

Ebenso wenig geben die anderen Darstellungen im Grab Ramses' III. für die Datierung der mykenischen Kultur noch einen Anhaltspunkt. Der oben S. 205 erwähnte Greifentypus, der als Verzierung eines jetzt verschwundenen Kästchens vorkommt,[1]) ist schon während der 18. Dynastie in Ägypten eingeführt und setzt keine Kulturbeziehungen während der 20. Dynastie mehr voraus. Die auf einer anderen Kästchenseite antithetisch zu den Seiten eines Pflanzenbüschels gruppierten Ziegenböcke finden sich zwar auch in Kreta, in Ägypten aber schon seit vordynastischer Zeit in vielen Beispielen,[2]) so daß hier überhaupt nicht an fremden Einfluß gedacht zu werden braucht. Der fälschlich sogenannte Vaphiobecher[3]) endlich von der Form Myk. Vas. Formentafel 96 mit etwas höher ansetzendem Henkel ist wieder in durchaus unmykenischer Weise mit einem Band von Kreisen und einem unmykenischen Strichmuster verziert, so daß auch in diesem Falle kein direkter Einfluß der mykenischen Kunst mehr vorliegt. In die 20. Dynastie reichen also nur Nachwirkungen der mykenischen Kunst. Die eigentliche mykenische Kultur ist um 1200 zu Ende gegangen.

1) Ohnefalsch-Richter, Kypros, Bibel und Homer S. 83.

2) Poulsen, Jahrb. d. Inst. 1911, 222 A. 3; vgl. außer den von Poulsen aufgezählten Beispielen Quibell, Archaic Objects (Cat. gén. du Musée du Caire) 1905 Taf. 18 Nr. 11461 u. 11468, und als besonders charakteristisch Newberry, Benihasan I Taf. 12 (auch II Taf. 12 u. 31) aus dem Grab des Amenemhet (Nr. 2) der 12. Dynastie in Beni Hasan.

3) Wainwright, Liv. Ann. VI 1914, 61.

Zeitgrenzen	Ägypten	Kreta
		Steinzeit
	Vor 3300 Vordynastische Zeit Negade: schwarze, eingeritzte Keramik S. 152 3300—2900 1. u. 2. Dynastie Abydos: schwarze glatte und rot bemalte Keramik S. 153	Neolithische Kultur S. 127 Schwarze, z. T. eingeritzte u. inkrustierte Keramik S. 84 Wohnhöhlen. Steinhaus von Magasà S. 127
3000		
		Bronzezeit
	2895—2540 3.—5. Dynastie	Frühminoische Periode S. 128 Helltonige, mit Linearmustern bemalte, geflammte u. mit weißen Mustern auf Firnisgrund verzierte Keramik S. 85
	2540—2390 6.—11. Dynastie Knopfsiegel S. 154	Hagios Onuphrios u. Hagia Triada: Knopfsiegel S. 155 Steingefäße, Inselidole S. 136, 168
2000		
	2000—1788 12. Dynastie Kahun und Abydos: Kamareskeramik S. 156 Aufkommen der Spiralskarabäen S. 198 Spiralornamentik S. 200	1. mittelminoische Periode S. 131 Anfänge der bunten Keramik Erster Palast in Knossos und Phästos
	1788—1660 13. Dynastie	2. mittelminoische Periode S. 131 Blüte der Kamareskeramik Jebnebstatue S. 171
1700		
	1675—1580 Hyksoszeit Jehudije: schwarze Henkelkännchen S. 158	3. mittelminoische Periode S. 137 2. Palast in Knossos, Phästos, H. Triada Deckel des Chian S. 172
	1580 Beginn der 18. Dynastie (Amosis) Waffen aus dem Aahotepgrab S. 204.	1. spätminoische Periode
1550		
	1580—1350 18. Dynastie 1501—1447 Thutmosis III. Kahun: Maketgrab S. 161 Kefti S. 181ff.	2. spätminoische Periode S. 139 Palaststil. Umbau in Knossos Isopatagrab: Steingefäße S. 174
1400		
	1411—1375 Amenophis III. u. Teje Fußböden S. 205 1375—1358 Amenophis IV. Gurob und Tell el Amarna: spätmykenische Vasen S. 161—166 1350—1200 19. Dynastie 1296—1230 Ramses II. Bügelkanne aus Nubien S. 166 Ägyptische Nachahmungen S. 208	Zerstörung der Paläste von Knossos, Phästos u. H. Triada. Neubau in H. Triada 3. spätminoische Periode S. 143 Zafer Papura und Hagia Triada: Skarabäen S. 177
1250		
		Eisenzeit
	1200—1090 20. Dynastie 1198—1167 Ramses III. Philister S. 191 Jehudije: Philisterkeramik S. 196 Biban el Muluk: Ramsesgrab S. 208	Submykenische Gräber Geometrische Dekoration, entstellte Bügelkannen S. 145

Griechische Inseln	Griechisches Festland	Asiatische Küste
	Steinzeit	
	Neolithische Kultur S. 125 Thessalien Phokis, Böotien Bunt bemalte Keramik	
	Bronzezeit	
Kykladenkultur S. 134 Marmoridole und Steingefäße Kugelgefäße u. Pfannen mit Spiralornamentik Helltonige Vasen mit Linearmustern in Urfirnis Phylakopi I	Orchomenos II, Hagia Marina, Tiryns S. 132 Sogenannter Urfirnis, Marinaware Großer Rundbau in Tiryns S. 40	Troja I—V S. 136, 103 Schatzfunde, Siegel, Idole, 'Saucière' Cypern, Ält. Nekropolen S. 104 Yortan S. 102
Phylakopi I/II und Thera Kamareskeramik Phylakopi II: Firniskeramik, Wandgemälde	Frühmykenische Periode S. 140 Mattbemalte Keramik Äginaware S. 76 Orchomenosware S. 79 Nachkamareskeramik S. 140 Firniskeramik. Goldschmuck Dolchklingen S. 203 Paläste von Mykenä u. Tiryns I Schachtgräber in Mykenä	Cypern, Kalopsida Schwarze Henkelkännchen S. 159 Syrien und Palästina S. 106 Schwarze Kännchen S. 159
Phylakopi III Palaststilvasen S. 91	Mittelmykenische Periode S. 140 Paläste in Mykenä und Tiryns Mykenä, Argos, Vaphio, Pylos, Thorikos: Palaststilvasen S. 90	
Spätmykenische Periode S. 143 Phylakopi III Ialysos (Rhodos) Skarabäus Amenophis' III. S. 176	Spätmykenische Periode S. 143 Neubau des Palastes und der Befestigung von Tiryns S. 144 Kartuschen von Amenophis III. und Teje S. 175f.	Troja VI u. VII 1 S. 95 Milet S. 15 Cypern, jüng. Nekropolen S. 96 Skarabäus der Teje u. Amenophis' IV. S. 177f.
Linearwerden der vegetabilischen Muster. Bügelkannen.		
	Eisenzeit	
	Geometrische Dekoration Dipylonstil	Cypern, lokalmyk. Vasen S. 105 Palästina, Philisterkeramik S. 106

G. ERGEBNISSE

Ergebnisse dieser Arbeit kann man in dreifacher Hinsicht suchen: in der Antwort auf das wichtigste Problem der ägyptischen Chronologie, in der chronologischen Festlegung der Gesamtentwicklung der kretisch-mykenischen Kultur und in den Anhaltspunkten für die Zeit ihrer bedeutendsten Fundplätze.

Für die ägyptische Chronologie sind vor allem die Funde der mykenischen Schachtgräber wertvoll. In zweien der Gräber sind der späten Kamareskeramik entsprechende Scherben gefunden worden; die Blüte dieser Keramik ist durch die Schutthaufen von Kahun und das bestätigend hinzutretende Grab in Abydos in die zweite Hälfte der 12. Dynastie festgelegt, ihr Ausgang durch den Deckel des Königs Chian in die Hyksoszeit. In denselben Gräbern lagen Dolche, deren Einlegearbeit für ägyptische Waffen aus dem Anfang der 18. Dynastie vorbildlich gewesen ist. Ferner lag in den Schachtgräbern schon einige frühmykenische Keramik (1. spätminoische Periode), deren jüngere Phase (2. spätminoische Periode) durch die Maketgrabvase in die Zeit Thutmosis' III. datiert ist. Metallgefäße aus den Schachtgräbern haben Parallelen in Vasen der Keftibilder aus der Zeit Thutmosis' III.

Die im Gräberrund der Akropolis von Mykenä zusammenliegenden Schachtgräber können sich ihres einheitlichen Fundinhalts wegen nicht über viele Generationen erstreckt haben. Die Kamaresvasen können auch nicht erst lange Zeit nach der Blüte dieser Keramik in Kreta nach Mykenä gekommen sein, da sie sich ebenfalls auf Thera und Melos neben frühmykenischen Vasen finden.

Nimmt man nun die Zeit der Schachtgräber von etwa 1650 bis ins 16. Jahrhundert an, so sind die Kamaresscherben, wenn die 12. Dynastie 1788 zu Ende ging, noch erklärlich, und ebenso Einflüsse der Schachtgräberkultur bis Amosis (1580—1557) und Thutmosis III. (1501—1447). Eine ältere Datierung der 12. Dynastie lassen die mykenischen Schachtgräber aber nicht zu.

Verfolgt man noch einmal kurz die Kulturentwicklung im Gebiet des Ägäischen Meeres von ihren Anfängen bis zum Ausgang der mykenischen Kultur, so lassen sich die einzelnen Phasen an Hand der gegebenen Daten in eine chronologische Übersicht bringen, die sich nach jeder Richtung einheitlich zusammenschließt.

Die neolithische Kultur Kretas und Griechenlands gehört in der Hauptsache dem 4. und 3. Jahrtausend v. Chr. an; ihre Anfänge liegen wohl noch weiter zurück. Wenn die Funde der schwarzen und der weiß-roten Vasen in Ägypten dafür auch nichts beweisen, so ist diese Datierung doch durch die der folgenden Epoche bedingt.

Die Anfänge der Bronzezeit im Gebiet des Ägäischen Meeres fallen wohl noch in die erste Hälfte des 3. Jahrtausends, da die in Ägypten gefundenen Knopfsiegel der 6.—11. Dynastie (2540—2000) mit den Siegeln der zweiten Hälfte der frühminoischen Epoche verwandt sind. Diese Zeit der kretischen Kultur steht ihrerseits wieder mit der älteren Kykladenkultur und Troja II in Beziehung.

Um 2000 kommen im ägäischen Kreise neue Kulturelemente zum Durchbruch, die sich in Kreta in der Kamareskeramik, im Norden in der Äginakeramik äußern. Sie sind in ihren schon fortgeschritteneren Teilen durch Vasenfunde in Kahun und die Jebnebstatue in Knossos in die zweite Hälfte der 12. und den Anfang der 13. Dynastie datiert. Die 1.

und 2. mittelminoische Periode und die jüngere Kykladenkultur nehmen also etwa die Zeit von 2000—1700 ein.

Unmittelbar an diese schließen sich die 3. mittelminoische und 1. spätminoische Periode an, sowie die frühmykenische oder Schachtgräberperiode, da die ältesten Schachtgräber noch Kamaresscherben enthielten. Diese Perioden fallen also in die Zeit von etwa 1700—1550, die in der Hauptsache der ägyptischen Hyksoszeit entspricht. Der Deckel des Chian lag in Knossos unter dem Fundament eines Gebäudeteils, der während der 1. spätminoischen Periode aufgeführt wurde. In Cypern und Palästina ist in der Hyksoszeit, wie die schwarzen Henkelkännchen beweisen, noch wenig von mykenischem Einfluß zu spüren.

Für die 2. spätminoische, die Zeit des Palaststils, und die ältermykenische Periode ist das Maketgrab in Kahun aus der Zeit Thutmosis' III. wichtig. Aus dessen Regierungszeit stammen auch größtenteils die Keftidarstellungen in Theben. Im ganzen ist ungefähr die Zeit von 1550—1400 für diese Periode anzunehmen.

Die in Kreta und Griechenland gleiche, völlig stilisierte Vasenornamentik der 3. spätminoischen und der spätmykenischen Periode ist in Tell el Amarna durch zahlreiche Fragmente ins zweite Viertel des 14. Jahrhunderts festgelegt. Aus der Zeit Amenophis' IV. stammt auch wahrscheinlich das berliner Holzbrettchen. Die Funde von Bügelkannen in Gurob aus der Wendezeit der 18. und 19. Dynastie entsprechen dieser Datierung; auf Leute des unter Merneptah in Ägypten eingebrochenen Turschastammes werden nur die letzten, schon entarteten Vasen in Gurob zurückgehen, die eine Parallelerscheinung zu der Philisterkeramik bilden. Im mykenischen Gebiet sind mehrere Kartuschen Amenophis' III. und seiner Gemahlin Teje in spätmykenischen Fundschichten zutage gekommen. Die 3. spätminoische und die spätmykenische Periode hat in Kreta und Griechenland von 1400 bis spätestens 1250 geherrscht; nur in Cypern scheint sie sich bis nach 1200 erhalten zu haben.

Noch im 13. Jahrhundert setzt die Eisenzeit im griechischen Gebiet ein. Es beginnt eine Übergangsepoche, in der sich der geometrische Stil entwickelt. Mit den Völkerbewegungen gegen Ägypten stehen die Wanderungen in Griechenland in Zusammenhang. Als letzte Ausläufer der mykenischen Kultur sind die Philistervasen des 12. Jahrhunderts anzusehen.

Auf Grund der Chronologie der Gesamtentwicklung läßt sich die Blütezeit der einzelnen Hauptfundstätten der kretisch-mykenischen Kultur leicht bestimmen; für einige Plätze sind auch bestimmte Funde von chronologischer Bedeutung.

In Knossos bestanden wohl seit dem 4. Jahrtausend neolithische Ansiedlungen anscheinend ohne Steinbau; dieser kam dort sicher im 3. Jahrtausend in der frühminoischen Epoche auf; in der ersten mittelminoischen Periode ist schon der erste große Palast errichtet worden. Ein neuer, der zweite Palast, wurde an Stelle des ersten um 1650 zu Ende der dritten mittelminoischen Periode gebaut; im Verlauf der ersten spätminoischen Periode wurde er wieder umgebaut. Unter einer Mauer dieses letzten Umbaues lag der Deckel mit Chiankartusche, der aus dem 17. Jahrhundert stammt und daher eine frühere Datierung des Umbaues verbietet. Der neue Palast hat im 16. und 15. Jahrhundert während der zweiten spätminoischen Periode bestanden und die Blüte des nach ihm benannten Palaststils gesehen. Um 1400 bei Eintritt der dritten spätminoischen Periode wurde er zerstört; nur Teile seiner Ruinen sind in dieser Periode wieder in Stand gesetzt und bewohnt worden. Die beim

Palast gelegene Nekropole von Zafer Papura setzt sich dagegen in der letzten Periode noch fort; in ihr wurde noch ein Skarabäus vom Ausgang der 18. Dynastie gefunden. Im 13. Jahrhundert, mit dem Ende der mykenischen Kultur, verödet die Stätte des Palastes gänzlich, während die Stadt Knossos weiter besteht, wie Grabfunde lehren.

Der erste Palast in Phästos wurde über ausgedehnten neolithischen und frühminoischen Resten gleichzeitig mit dem zu Knossos oder wenig später gebaut; gegen Ende der mittelminoischen Periode entstand an seiner Stelle ein zweiter Palast, der vor 1400 wieder unterging. Die Phästos benachbarte Nekropole Liliana fällt auffallenderweise aber in die Zeit der spätmykenischen Periode nach 1400.

Daß Hagia Triada bei Phästos schon vom 3. Jahrtausend an besiedelt war, beweist die frühminoische große Tholos und die Kamareskeramik unter dem Palaste. Dieser wurde jedoch erst gleichzeitig mit dem zweiten Palaste von Phästos gegen Ende des 17. Jahrhunderts errichtet, in spätmykenischer Zeit umgebaut.

Die drei Städte von Phylakopi auf Melos gehören nur dem 2. Jahrtausend an; die Ägina- und Kamareskeramik der ersten und zweiten Stadt und der in der zweiten Stadt auftretende Naturalismus datieren die ersten beiden Städte in die erste Hälfte des 2. Jahrtausends; die dritte Stadt mit typisch mykenischen Vasen nimmt etwa das dritte Viertel des 2. Jahrtausends ein.

Auf der starkbefestigten Burg von Mykenä muß nach den Funden der Schachtgräber wenigstens von 1650 an ein Herrschergeschlecht gewohnt haben, das dort auch einen großen Palast inne hatte. Dies Datum wird durch die Kamaresscherben und durch die eingelegten Dolche in den ältesten Schachtgräbern bedingt. Älteres ist in Mykenä überhaupt nicht zu Tage gekommen. Die Funde in den erhaltenen Palastruinen und in den Kuppel- und Kammergräbern beweisen die Besiedelung durch die ganze mykenische Epoche bis ins 13. Jahrhundert. Skarabäen und Kartuschen von Amenophis II., Amenophis III. und Teje auf der Akropolis und in der Unterstadt liefern denselben Nachweis. Aber auch zahlreiche nachmykenische Scherben sind auf der Akropolis, wenn auch nicht mehr in den Palastresten, und in der Unterstadt gefunden worden, sodaß Mykenä bis zur Zerstörung durch die Argiver in der Mitte des fünften Jahrhunderts nie verödet gewesen zu sein scheint.

Die Besiedlung des Burgfelsens von Tiryns beginnt nach Ausweis der letzten Ausgrabungen in der Zeit der älteren Kykladenkultur und setzt sich ohne Unterbrechung fort. Der ältere Palast gehört in die frühmykenische Periode (16. Jahrhundert), der jüngere, dessen Megarontypus so ausgeprägt ist, in die mittel- und spätmykenische Periode, also die Zeit vom 15. bis ins 13. Jahrhundert. Auch in Tiryns sind zahlreiche nachmykenische Vasen gefunden worden, die Besiedelung auch in der Folgezeit beweisen.

Die wichtigsten Städte auf dem Hügel Hissarlik endlich sind durch ihre Beziehungen zur kretisch-mykenischen Kultur datiert. Troja II nimmt wegen seiner Berührungen mit der entwickelten frühminoischen Kultur die zweite Hälfte des 3. Jahrtausends ein, wie Dörpfeld schon angenommen hat. Die in Troja VI und im Anfang von Troja VII importierte spätmykenische Keramik datiert die sechste und den Beginn der siebenten Stadt ins 14. und 13. Jahrhundert; Bügelkannen genau wie die des 14. Jahrhunderts aus Gurob sind in ihnen gefunden worden.

NACHTRÄGE.

Zu S. 18, letzte Zeile: Dawkins, Excavations at Platy, B. S. A. XX 1ff.

Zu S. 75ff. 132ff.: Wace-Blegen, The Premycenaean Pottery from the Mainland, B. S. A. XXII 175ff.

Zu S. 79: Childe, J. H. S. 1915, 196ff.

Zu S. 65, Anm. 3: Die schwierige Frage nach der Verwendung der mykenischen 'Halbdiademe' ist nun durch die chryselephantine Statuette von Knossos (A. J. A. 1915, 247ff. Taf. 10ff.) gelöst, die eine Krone aus solchen Zacken trägt.

Abb. 203. Gemälde aus dem Grabe Ramses' III.

Zu S. 76, Anm. 1 und S. 140: Nach meiner Überzeugung, die auch Kurt Müller teilt, sind die in Mykenä, Tiryns und sonst auf dem Festlande gefundenen sogen. Kamaresscherben sämtlich keine echt kretische Ware. Ich kenne solche im griechischen Gebiet nur auf Melos. Der Herstellungsort jener Nachahmungen ist noch unbekannt.

Zu S. 121: Ich möchte die Ochsenköpfe auf dem Schrifttäfelchen Abb. 113 nicht für Wertmittel ansehen, sondern für Rhyta, um so mehr als unter ihnen Becher verzeichnet werden.

Zu S. 140, Anm. 2: Nur der Trichter Myk. Thongef. Taf. IV 14 ist echt minoisch, nicht aber die Kanne ebda. Taf. XI56 (=unsere Abb. 74).

Zu S. 145ff., besonders 151: Borchardt hat in seinem Buche Die Annalen und die zeitliche Festlegung des Alten Reiches der ägyptischen Geschichte (Berlin 1919) eine ganz neue Chronologie gegeben, nach welcher die 1. Dynastie 4186 v. Chr. beginnt, die 6. von 2920—2720 währt. Da indessen diese Ansätze noch von einigen Ägyptologen bestritten werden, habe ich sie nicht in Fimmens Tabelle eingesetzt, um so mehr da sie sich mit dem kretischen Befunde schlecht vereinigen lassen.

Bei einigen wenigen Abbildungen ließen sich die Vorlagen nicht feststellen, so bei Abb. 147 (S. 153), die wohl auf zeichnerischer Rekonstruktion beruht, und Abb. 158 (S. 159). Abb. 120 (S. 127) steht leider auf dem Kopf, in der Überschrift von Abschnitt 7 (S. 137) muß es heißen: 1. und 2. spätminoische Periode.

REGISTER

Aahotep, Axt aus dem Grabe der 205; Dolch 204
Abedije, Vasen aus 152
Abfallgruben, Funde aus — bei Kato Akrotiri (Amorgos) 14
Abflußleitungen für Regenwasser unter dem Straßenpflaster in Phylakopi 29
Abusir 98
Abydos 99; Fremdvölkerdarstellungen im Tempel Ramses' II. 184[5]; Keramik 152 f., 157 (Kamaresvase), 159 (schwarze Henkelkännchen), 167 (Bügelkanne); Königstafel von 148
Abyssos (Paros) 14
Achaja, Elis, Arkadien, Fundstätten in 9 f.
Adria, Kulturbeziehungen über die — in neolithischer und in der Bronzezeit 111. 112
Affe aus blauem Glas mit Kartusche Amenophis' II., aus Mykenä 174
Ägiale 14
Ägina 9; Keramik 76. 77. 79. 91; Schatz von 186[2]. 193 f.
Ägium 9
Ägypten, Chronologie 145 ff. 212. 215; Liste der Dynastien 151; Keramik 98 f. 107. 152 ff.; Knopfstempel 154; kretisch-mykenische Funde aus datierbaren Fundstellen -s 152 ff.; datierbare ägyptische Funde aus kret.-myken. Fundschichten 168 ff.; datierbare Beziehungen kret.-myken. Völker zu 181 ff.; datierbare wechselseitige Einwirkung kret.-myken. und ägyptischer Kunst 197 ff.; kret.-myken. Einflüsse auf 205 ff.
Ätolien und Akarnanien, Fundstücke in 4
Aida (Naxos) 14
Aïdin (Thessalien) 3; Keramik 71. 73. 78. 79
'Ain-Schems (Beth-Schemesch) 98. 106. 195
Aïsa Langada (bei Gurnia) 17
Akaivascha 191
Akalan 96
Akarnanien s. Ätolien
Akrokorinth s. Korinth
Akrotiraki (Siphnos) 14
Akrotiri (Thera) 15
Alabaster*bügelkanne* aus Gurob 162. 163; -*deckel* des Chian, aus Knossos 172 f. 213; -*fries* von Tiryns 12. 93[1]; -*vasen*, ägyptische, in Knossos 173 f.; in Mykenä 174
Alambra 97
Alasia = Cypern 121[1]
Alazzomuri (bei Gurnia) 17
Aliveri (Euböa) 6
Almyros s. Halmyros
Altar in der Höhle von Psychro 18. 67; -e in den Palasthöfen von Tiryns und Knossos 67
Altpaphos s. Kuklia
Amaliberg (Leukas), Ovalmauern 4. 43
Amathus, Skarabäen des Mykerinos u. Thutmosis III. 178
Ambelis bei Zakro 16
Amenemheb, Grab des — in Kurna 183
Amenophis III., Palast in Theben 99; Fayenceskarabäus des — aus Ialysos 176 f. — IV., Palast in Tell el Amarna 98
Amnisos s. Karteros.
Amorgos 14; Keramik aus 81. 82. 83; Depots von Keramik und Opfergaben in Felsspalten 67; Knopfstempel aus 155. 200
'Amoritische' Henkelkännchen 160[2]
Amphikleia s. Dadi
Amuri (Thessalien) 4; Keramik 76
Amyklae (H. Kyriaki) 11; Keramik 76. 77
Anau 104[3]
Anch-chepru-rê, Kartusche des, auf Fayenceplatte aus Mykenä 175[4]
Anemoduri 10
Angathia (Melos) 15
Anhängsel (Figürchen, Füße u. a.), in Kreta und Ägypten, aus der späteren frühminoischen Epoche 156
Anibe 99. 107; spätminoische Vase aus 160 f.
Annalen Thutmosis' III. 181
Anogeia 22
Anopolis 19
Ansiedlung s. Siedlung
Antikyra 4
Antilopen 'nordafrikanische', auf Holzbrettchen aus Ägypten 166[4]
Antimachia auf Kos 16
Antiparos (Oliaros) 14; Keramik 81
Antissa (Lesbos) 15
An-Turscha, Sarg des — in Gurob 162. 191
Aphidna 6; Keramik 77. 79. 81
Aphrodite vom Eryx 110
Apollakia (Rhodos) 16
Apollon Alasiotas 121[1]
Aradippo bei Larnaka 97
Arapli bei Saloniki, myken. Keramik 95
Architektur, ägyptische und kretische 197
Arene 10; Keramik 77. 81
Argissa (Kremnos) 2; Keramik 69. 74
Argolis, Fundstätten 11 ff.
Argos 11; Keramik 76. 77. 80. 91. 141; Spiralornament an einer Grabfassade 201; *Heraion* bei (Prosymna) 12; Keramik 77. 78. 81. 91; Skarabäen Thutmosis' III. 178
Arkadien s. Achaja
Arkalochori 19
Arkesine 14
Arkines 10
Arkopodiquelle, Burg bei der (Eutresis? in Böotien) 6
'Arne' s. Gla
Arpera (Cypern) 97
Artsa 19
Asche, in Bothroi 5 (Orchomenos) 66. 67; -ngruben in Gurob 98; im Kuppelgrab von Menidi 9; -nlagen im Tumulus von Chäronea 66; in Eleusis 65 f.
Aseka (Tell Zakarija) 195
Asine s. Tolon
Askalon, Philisterkeramik 195
Assarlik bei Halikarnass 96
Assiut, Decke im Grab des Hap-zefaj 200
Athen 8; Keramik von der Akropolis 77. 78. 79. 81. 91
Athena Kranaia, Tempel der — in Elatea 5
Atsipás 23
Attika, Fundstätten in 6 ff.
Avgo 17
Axos 21
Axt aus dem Grabe der Aahotep 205

Baba bei Gonnos (Thessalien) 2
Badezimmer in Knossos 51; in Tiryns 48
Balkanländer, Beziehungen zur kretisch-mykenischen Kultur 100 ff.
Barbotinetechnik, Vasen in — auf Kreta 87
Barren: Bronze- 21 (Tylissos). 122; Gold- und Kupfer- als Umlaufmittel 122 f.
Basalt, als Baumaterial 39; -löwe mit Namen des Chian, aus Babylonien 173
Basis einer Statuette eines Mentuhotep, mit Spiralmuster, in Newport 198[4]
Batoi (Rhodos) 16
'Bauernstil', angeblicher mykenischer — und 'Herrenstil' 94
Baumaterialien 39
Befestigungswesen 30 f.; Thessalien 30; Kykladen 30 f.; Kreta 37[1]; Burgbefestigungen 36; vgl. Mauern
Beile, kupferne, aus Sesklo 127; Stein- aus Anemoduri 10; aus Lindos 16; aus Magasa 127
Bellusia (Euböa) 6
Benihasan, Flaschen mit mehrfach eingezogenem Hals aus 156; Katze im Papyrusdickicht, Gemälde im Grab des Chnemhotep 203
Bergwerksarbeiten, Jahreszeit-Datum der — auf der Sinaihalbinsel 147
Bernstein 119 f.
Bessarabien, Keramik 102
Bestattungs*formen* 63 ff.; -*gruben* in Gräbern 56. 62; -*schächte* in Kammergräbern 60; vgl. Feuerbestattung, Hockerbestattung, Kinderbestattung
Beth-Schemesch s. 'Ain-Schems
Bewaffnung der Philister 194
Biban el Muluk, Gemälde aus dem Grabe Ramses' III. 208 f. 215

Bleifiguren aus Kampos 10
Bodengestaltung Griechenlands 24 f.
Boghazköi 103; Knopfstempel aus 156
Borchardt, L., ägyptische Chronologie 215
Bosnien, Vasen aus 153
Bos-öjük 103; Knopfstempel aus 155
Bothroi mit Asche, in Hütten 5 (Orchomenos). 66. 67
Boot, frühminoisches Tonmodell eines -es aus Palâkastro 117
Böotien, Fundstätten 5 f.
Brandgruben in Gurob 162 f.
'Bratspießhalter' 126
Brauron 7
Breitfronthaus in Kreta 45
Bronze*barren* 21 (Tylissos). 122; *-gefäß*, frühmykenisches, aus Episkopi (Kurion) 97; *-idol* aus Tylissos 21; *-kessel* aus Tylissos 21; *-klingen* aus Kumasa und Syros 136; aus Tarent 112; *-schale* aus Kurna, in Kairo 207; *-statuette* aus Candia 20; aus Malia 18
Bronzezeit, vormykenische, auf Kreta (frühminoische Epoche) 128 ff.; (mittelminoische Epoche) 131 f.; auf dem Festland (Marinakultur) 132 ff.; auf den Inseln (Kykladenkultur) 134 ff.; mykenische, auf Kreta (1. u. 2. spätminoische Periode) 137 ff.; auf dem Festland (frühmykenische Periode) 140 ff.; in der Koine (spätmykenische und 3. spätminoische Periode) 143 ff.
Brunnenhaus der Burinna, auf Kos 16
Bubastis, Granitstatue mit Kartusche des Chian, in 173
Büchsendeckel (?) aus Holz, mykenisch, aus Sakkara 107^{6}. 166 f.
Bügelkannen, spätmykenische 144; der Übergangszeit zur geometrischen Periode 145; aus ägyptischer Fayence 207 f.; ägyptische Nachbildungen mykenischer — in Ton und Alabaster 163. 163^{1}. 208; aus Abydos 167; Chudetsi 19; Der el Bahari 167; Gurob 162 f.; Italien 112; Kutiphari (Thalamae) 10; Kythnos 14; Negade 167; aus der 131. Nekropole am Nil 99. 166; Tell el Amarna 164; Zafer Papura 177; auf einem Gemälde im Grabe Ramses' III. dargestellt 208 f. 215
Bulgarien, Keramik 102; Knopfstempel 155
Bunarbaschi 103
Burg, mykenische, Kandia (Argolis) 13; -befestigungen, mykenische 36
Burinna, Brunnenhaus der — auf Kos 16

Caldare (Sizilien) 109
Candia 20
Cannatello (Sizilien) 109
Cassibile (Sizilien) 110
Castelluccio (Sizilien) 109. 110. 111^{1}
Cava Lazzaro, Grab der 1. sikulischen Periode 110; Knochenschnitzereien 111^{1}
Censorinus 146
Chalandriani 14; Befestigungen 31
Chalia (Böotien) 6
Chalkis 6; Keramik 91. 140^{3}
Chamâzi 17; Keramik 86; Ovalhaus 17. 44. 49
Chammurapi, Zylinder des — in Candia 170
Chania (Kydonia) 23
Charonea 5; Keramik 70. 71. 73. 74. 75. 77. 78; Tumulus 66
Chasia im Parnes, Parneshöhle 9. 26. 67
Chataana, schwarze Henkelkännchen aus 159
Chent, Krüge aus dem Grabe des — in Abydos 153
Cheops, Skarabäus des — aus Kamiros 178
Chian, Alabasterdeckel des, aus Knossos 172 f. 213; Datierung des 173
Chios 15
Choirospilia (Höhle auf Leukas) 4. 26; Keramik 70. 74. 76. 77
Christos 22
Chronologie, ägyptische 145 ff. 212. 215
Chrysokamino, Höhle von 17. 120
Chudetsi 19
Chytroi (Kythrea) 97
Coppa della Nevigata 100. 112
Corneto, Skarabäus Sebekhoteps III. aus 178
Costig auf Mallorca, bronzene Stierköpfe aus 113
Cozzo Pantano 99. 110
Cucuteni bei Jassy 102; neolithische Vase aus 199
Cypern, Fundstätten mykenischer Keramik 96 f.; Beziehungen zur kretisch-mykenischen Kultur 104; Grabformen 104; Keramik 104 f.; ägyptische Funde 177 f.; schwarze Henkelkännchen aus 159; Kupferbergbau 120; Skarabäen in 179. 180; identisch mit Alasia 121^{1}

Dach s. Satteldach
Dadi (Amphikleia) 5
Dahschur, Pektoral Sesostris' III. aus 205; Schwert aus 203^{3}; Vasen aus 152
Dali 97
Damania bei Epanosiphi 19
Danuna 191
Daudza (Thessalien) 3; Keramik 69
Daulis 5; Keramik 78
Daut (Thessalien) 2; Keramik 73
Deckenmalereien mit Spiral- und Pflanzenornamentik, in Ägypten u. im kretisch-mykenischen Kulturkreis 200 ff.
Dekelea s. Tatoi
Delos 13; Kynthoshöhle auf 67
Delphi 4
Demetrias (früher Pagasae) 3; Keramik 91
Dendere, Knopfstempel aus 154; Vasen 152
Dendra (Midea) 12; Keramik 80
Depas amphikypellon 103. 137
Der el Bahari (Theben) 99; Bügelkanne aus dem Grabe eines Enkels Pinotems I. 167; Massengrab aus der Intervallzeit zwischen 12. u. 18. Dyn. 150
Despotikos 14; Keramik 81
Dimâna 13
Dimini (Thessalien) 3; Befestigungsanlagen 30; Haus 46^{1}. 47; Keramik 71. 72. 73. 74. 79
Diorit, Gefäße aus 168; -schale aus Isopata 174; -statuette, ägyptische, des Jebneb, aus Knossos 171 f.
Diskos aus Phaestos 22. 193
Dokathismata (Amorgos) 14
Dolch, kupferne u. bronzene -e aus frühminoischen Fundstätten 130; kupferne, aus Hagia Marina 126. 127. 133^{2}; silberne, aus Kumasa 121; eingelegte, aus Mykenâ 137; aus dem 4. Schachtgrab (laufende Löwen) 204; aus dem 5. Schachtgrab (Greifen) 205; aus dem Grabe der Aahotep 204; *-griff*, mit Einlegearbeit, aus Mykenâ 203^{3}; *-klinge* mit Nillandschaft, aus dem 5. mykenischen Schachtgrab 203; mit Darstellung von Äxten, aus Thera 203
Donau, Tumuli an der 102
Donauländer, südliche 101 f.
Doppeläxte auf Kultgefäßen des 1. spätminoischen Stils 138
Drachmani 5; Keramik 70. 71. 73. 74. 75. 77. 78. 79. 94
Drah Abu'l Negga, Grab des Nebamon 184. 200
Drakones 22
Dramesi (Böotien) 6
Dreifuß, spätmykenischer, aus Episkopi (Kurion) 97
Dritsa (Eleon) in Böotien 6
Dromos, Herleitung 63^{2}; -oi, nach Osten orientiert 60; nach dem Gelände gerichtet 62; in mykenischen Kammergräbern 56. 57; Querdromoi (?) 57^{1}
Drymâa s. Glunista
Dynastien, ägyptische 148; Liste der 151; Intervall zwischen 12. u. 18. Dyn. 150

Ebenen, griechische 24; als Lage der ältesten Siedlungen 25
Efeublattornament, auf frühmykenischen Vasen 161
Eileithyiahöhle bei Karteros 20. 67
Eileoi s. Karakasi
Eisen 145; -fund von Coppa della Nevigata 100. 112^{2}
Elatea 5
Elefantenzahn, unbearbeitet, aus Phâstos 120; mit Reliefs geschmückt, aus Mykenâ 120; als Keftigabe 120. 188
Eleon s. Dritsa
Elephantine, Kalenderfragment von 146
Eleusis 9; Keramik 76. 76^{1}. 77. 78. 79. 81. 91^{1}; angebliche Scheiterhaufen am Stadtberg 65 f.; Tholos 61
Elfenbein 120; spätmykenische *-büchsen* mit Reliefs 207; *-kamm* mit Rosettenverzierung, in Troja und Spata 103. 120; *-kästchen* aus Enkomi 186^{2}. 194; *-relief* aus Mykenâ, mit Greif 205; *-schnitzereien*, spätmykenische 144; aus einem Grab der Unterstadt von Mykenâ 175; *-stempel* der Teje, aus Hagia Triada 177; *-zahn*, als Tributgabe in ägypt. Grabdarstellungen 120. 188
Elis s. Achaja
El-Kab, Gräber mit Nachahmung von Holzmaserung an der Decke 201
Embaros 19
Enkomi (Salamis auf Cypern) 97. 104; Datierung der Nekropole von 179; ägyptische Funde 177 f.; schwarze Henkelkännchen 159; Elfenbeinbüchse aus 186^{2}. 194
Enoria (Euböa) 6
Enten im Sumpfgebüsch, auf ägyptischen Fußbodengemälden 206; auf einer Vase in Mainz 207; Kornelperlen in Form von 207^{2}; -jagd, auf mykenischer Dolchklinge 203
Epano Zakro, Bestattungen in Felshöhlungen 55
Episkopi (Kreta) 18. 19
— (Kurion auf Cypern) 96 f.
Episkopiana (Paros) 14
Episkopi Pediados (Kreta) 21
Erganos 19

Erment 99
Erösd (Siebenbürgen) 102
Erythrae (Böotien) 6
Esel als Saumtiere 115
Esne, Nekropole von 150
Euböa, Fundstätten 6
Eutresis(?) s. Arkopodiquelle
Evangelistria, Hügel s. Nauplia

Farbe, Unterschied in der technischen Beschaffenheit der weißen — auf frühminoischen Vasen 130
Fayence, ägyptische Nachbildungen mykenischer Vasen in 207 f.; -kacheln aus Medinet Habu 194[3]; Knopfstempel in Nubien 154[3]; -plättchen mit Hausfassaden aus Knossos 49. 50; zweiseitig beschriebene -platten aus Mykenä 175; -skarabäus der Teje, aus Enkomi 177. 178; -vase mit Kartusche Amenophis' III., aus Mykenä 175
Federhelme der Philister 193 f.
Felsgräber s. Gräber; *-loch* mit Keramik, Mykenä 11; *-spalten* als Kultstätten (?), auf Amorgos 14 (Kato Akrotiri). 67
Fenster in kretischen Bauten 50
Festungsgräben in Dimini 30
Feuer, in Gräbern angezündet 65
Feuerbestattung 65
'Firnis' (Glanzfarbe), Auftreten des — auf dem Festlande und auf Kreta 133 f.
Fische als Schiffszeichen 116. 116[2]
Flachsernte, Jahreszeit-Datum der — in El-Bersche 147
Flaschen mit mehrfach eingezogenem Hals, in Ägypten 156
Floridia 99
Fluchtburgen 36 f.
Fremdvölker, Expedition zur Erforschung der Darstellungen der — in Ägypten 182[2]
Fresken s. Wandmalerei
'Fruchtständer' 126 f.
Früchte, Reste von -n in Häusern von Rachmani 2
Frühminoische Epoche auf Kreta 128 ff.; Datierung 156. 200
Frühmykenische Periode 140; = 1. Hälfte des 15. Jahrh. 191
Fundberichte 1 ff. (heimisches Kulturgebiet). 95 ff. (Ausland)
Fundschichten, Folge der kretisch-mykenischen — und Kulturstufen 125 ff.
Fundstätten, kretisch-mykenische, im heimischen Kulturgebiet 1 ff.; im Ausland 95 ff.; Zeit der bedeutendsten 213 f.
Fußböden, bemalte, in Tiryns und Mykenae 48; aus dem Palast Amenophis' III. zu Theben 206; aus Tell el Amarna 206

Gadra (Abydos) 99
Galerien in Tiryns 34
Galiko, myken. Scherben in einem Tumulus am l. Ufer des 95
Galizien, Keramik 102
Garife bei Muchtara im Libanon 98
Gath s. Tell es-Safije
Gazi-Bach bei Candia 20
Gebirge, griechische 24
Gebirgslagen und -pässe, besiedelte 25 f.
Geld 121 f.
Gemälde, kretisch beeinflußte ägyptische 206; vgl. Wandmalerei
Gemme aus der Idäischen Grotte 21; mit kretischer Bilderschrift, in Mahasna 156; mykenische, aus Orvieto 112; -n, mykenische, mit Greifendarstellungen 205; mit Darstellungen von offenen Heiligtümern 66; mykenische Segelschiffe auf -n 117
Gemüse, Reste von -n in Häusern von Rachmani 2
Geologische Struktur Griechenlands 24 f.
Geometrischer 'Metopenstil' in der Philisterkeramik 197
Geraki (Geronthrae) 11; Henkeltopf aus 77
Gerenia s. Kampos
Geronthrae s. Geraki
Gesichtsdarstellungen in der Diminikeramik 71
Gewichtssystem 123; Steingewicht aus Knossos, mit Oktopus in Relief 123
Gezer 98. 106; schwarze Henkelkännchen 159; Philisterkeramik 195; ägyptische Skarabäen 180
Gigantia (Malta) 108
Gipsstein, als Baumaterial 39
Girgenti 99
Gla 6; Keramik 79; Mauer 36; Palastanlage 48
Glas*gefäße*, ägyptische, aus Enkomi 179[2]; *-masse*, spätmykenische Schmucksachen aus 144
'Glechon' s. Gla
Gliedfutterat 186
Glunista (Drymäa) 5
Gold*barren* als Umlaufmittel 122; *-becher* von Vaphio s. Vaphio; *-blech* aus Mykenä (Heiligtum) 67; *-fund* aus Tiryns 13; aus Troja II 137; *-relief* einer Frau, aus Sardinien 113; *-ringe* mit Darstellung von offenen Heiligtümern 66; *-schmuck*, frühminoischer 130; mykenischer, aus Aegina 9; aus Hala Sultan Tekke bei Larnaka 97; aus Zarukas 97; aus den myken. Schachtgräbern, zu Särgen gehörend 64 f.
Gortyn 21; vgl. Hagioi Deka.
Gräber 54 ff.; Lage 55; Felskammer- 57, Verbreitung 63, spätmykenische 144; Höhlen, natürliche und künstliche, als 55 f.; — in u. zwischen den Wohnhäusern 54 f.; Kisten- (Platten-) 57 ff., Verbreitung 63; Kammer-, spätmykenische 56 gebaute 60; als Kultstätten 68; Kuppel- 60 ff., Verbreitung 63, frühminoische — auf Kreta 41, spätmykenische 144, der Übergangszeit 145, spanische 113, als Kultstätten 68; Massen-, mittelminoische 132; Nekropolen, spätmykenische 144 f.; Ostotheken 60. 64; Pithosbestattungen 64. 132; Schacht- 59; Steinsetzung an -n 58. 59; Tholoi (Rundgräber) 60; Tumuli, makedonische, mit myken. Keramik 95
Grabformen, Verbreitung der verschiedenen 63; — und Hausform 63; der Kykladenkultur 136; frühminoische 130 mittelminoische 132; spätmykenische 144 f.; auf Cypern 104
*Gräber in**): Ägina 9 (F, Ki). 54 (Ha); Aisa Langada 17 (P, Ki); Alambra 97 (Nkp: F); Alazzomuri bei Gurnia 17 (L); Amorgos 14 (Nkpn der Kykladenkultur); Amyklae 11 (F); Angathia (Melos) 15; Aribe 99; Anogeia 22 (Ku); Anopolis 19 (P); Antikyra 4 (Ka); Antiparos 14 (Nkpn der Kykladenkultur); Argos 11 (Nkp: F); 56 (aus Ziegeln gebauter Grabeingang); Argosloli (Krane) auf Kephallenia 4 (Ku, Hö, runde u. ovale Gräber mit Steinsetzungen); Arkines 10 (Ku); Artsa 19 (L); Assarlik bei Halikarnass 96 (nachmyken. Nkp); Assiut, Grab des Hap-zefaj, Deckenornamentik 200; Athen, Akropolis 8 (Pl); zwischen Areopag u. Pnyx 8; Atsipás 23 (jungminoische Nkp); Bellusia (Euböa) 6 (Ku); Beni Hasan, Grab des Chnemhotep 203; Biban el Muluk, Grab Ramses' III. 208 f. 215; Bos öjük 103 (T); Brauron 7 (F); Bunarbaschi 103 (T); Candia 20 (P u. ausgeraubte); Cava Lazzaro (Sizilien) 110; Chalandriani 14 (Nkpn: Erdgräber mit Steinsetzungen); Chäronea 66. 70 (T); Christos 22 (Th); Cozzo Pantano 99 (gewölbtes F); Damania 19; Delos 13 (Ka); Delphi 4 (F); Demetrias (Pagasae) 3; Der el-Bahari 99. 167 (Grab eines Enkels Pinotems I.); 150 (Massengrab aus der Intervallzeit); Despotikos 14 (Nkpn der Kykladenkultur); Dimini 3 (Ki, Ku); an der Donau 102 (T-i); Drachmani 5 (T); Drah Abu'l Negga, Grab des Nebamon 184; Drakones 22 (Th); Eleusis 9 (Ku, Pl); El Kab 201; Enkomi (Salamis a. Cypern) 97. 104 (Nkp: Sch, Ka); Enoria (Euböa) 6 (Ku); Epano Zakro 16 (Hö); Episkopi (Kreta) 18 (spätmin.); Episkopi (Kurion) 96 f. (Nkp: Sch, Ka); Episkopi Pediados 21 (L in Ka); Erganos 19 (Nkp: Ku); Esne 150 (Nkp aus der Intervallzeit); Floridia 99 (F); Geraki 11 (Ki); Gura (Thessalien) 4 (Ku); Gurnes 19 (frühmin. Nkp u. spätmin. Ka); Gurnia 17 (Ha, F); Gurob 162; Guwa 4 (F); H. Eirene 22 (Th); Hagia Marina 5 (Ki); Hagia Photia 18 (Hö); Hagia Triada 55 (Lage der Gräber). 23 (frühmin. Th, spätmin. Ha, L in Ka). 155. 169 (Th). 177 (jungmyken. Gräber); Hagia Paraskevi 97 (F); Hagios Joannis im Kopaisbecken 5 (Ki); H. Lukas (Syros) 14 (Nkp); H. Nikolaos bei Patâkastro 16 (Hö); Hala Sultan Tekke bei Larnaka 97 (Nkp); Haliki 8 (F); Heraion von Argos 12 (Sch, Ku, F); Hermione 13 (Nkphügel); Ialysos 16. 177 (Nkp: F); Isopata 20. 55 (Nkp: Ka, F); Kahun 98. 161 (Maketgrab). 162 (Grab der XVIII. XIX. Dyn.); Kakovatos-Pylos 10. 55 (Ku); Kalathiana 23 (Th); Kalauria 13 (F); Kalavarda (Kameiros) 16 (F); Kalopsida (Cypern) 104 (Nkp); Kalyvia 22 (Nkp: Ka); Kamares 23 (Nkp: Ku); Kampos 10 (Ku), Kapakli bei Volo 3 (Ku); Ka-

*) Es bedeutet: (F) Felskammergrab, (Ha) Grab im Innern des Hauses, (Hck) Hockergrab, (Hö) Höhlengrab, (Ka) Kammergrab, (Kd) Kindergrab, (Ki) Kisten- u. Steinkistengrab, (Ku) Kuppelgrab, (L) Larnakes, Larnakesgrab, (Nkp) Nekropole, (P) Pithosgrab, (Pl) Plattengrab, (Sch) Schachtgrab, (T) Tumulus, (Th) Tholos.

praena (Böotien) 5 (F); Karakasi 13 (Nkp: plattenbedeckte Gr.); Katakolu (Euböa) 6 (Ku); Katydata-Linu 97 (Nkp); Kavusi 17 (Ku); Kephala tu Pyrgu (Amopolis) 19 (L); Kephallenia 4; Kilindra (Aegina) 9; Knossos 54 (Kd = Ha); Kokkolata auf Kephallenia 4 (Ku, Ki); Komiaki (Naxos) 14 (Ku); Korinth 9 (vormyk. Sch); Koronta 4 (Ku); Kotroni (Aphidna) 6 (Sch, Ki, P in Steinkreis); Kumasa 21 (Th, Ka); Kurtes 23 (Ku); Kutsokera 22 (Th); Kythrea (Chytroi) 97 (Nkp); Lapithos (Cypern) 97; Laxia tu Riu bei Larnaka 97 (F); Leukas (Steno) 4. 41 (gemauerte, von Platten umstellte Gr. u. P in Steinkreisen). 58 (Rundgr.); Lianokladi 4 (Ki); Ligortyno 21 (L in Ka); Liliana 22. 214 (Nkp: Ka); Limen Sitias (Sitia) 17 (L); Liopesi 7; Livadi bei Aliveri (Euböa) 6 (Ka); Logiadi 22 (Nkp: Ka); Maleme 23 (Ku); Mandra bei Eleusis 9; Manika bei Chalkis 6. 56 (Nkp jüng. Kykladenkultur: F); Mari (Cypern) 97 (Nkp); Markopulo 7 (Nkpn: F); Marmariani (Thessal.) 2 (Ku); Maroni Pseumatismeno ('Site Zarukas') 97 (Nkp); Masarakata auf Kephallenia 4 (Ku, F); Menidi 8f. (Ku); Mesiani 2 (hellenistischer konischer Grabhügel); Milatos 18 (Ka); Milet 16 (Nkp: F); Milocca (Matrensa) 99 (F); Minare 22 (Th); Mochlos 17 (frühmin. Nkp: Ka, Ki, P, F, Hö); Molinello 99 (F); Muliana 17 (Ku); Mykenä 11 (Sch u. Plattenring, F, Pl), 55. 59. 68. 158 (Schachtgräber), 11. 62 (Atreusschatzhaus), 62 (Schatzhaus der Frau Schliemann), 55. 175 (Gräber in der Unterstadt); Mykonos 13 (Ku); Naxos 14 (Nkpn: Ki); Nea-Epidauros 13 (Nkp: F); Negade 99; Nidriebene auf Leukas 4 (Pl); Nil, 131ste Nkp am — 99; Olympia 9 (P); Orchomenos 5 (T, Ki), 5. 55. 201 (Ku), 54 (Ha); am Oxylithos auf Euböa 6 (Ku); Palâkastro 16 (Ku, Ka, L, Ostoitheken); am Palamidi (Nauplia) 13 (Nkp: F); Pangagia 19 (Ka); Paros 14 (Nkpn: Ki), 54[a] (Kd = PHa); Pedema (Syros) 14 (Nkp); Pelos (Melos) 15; Phönikiaes 97 (höhlenartige F); Phylakopi 15 (P, Ki, F), 54 (Kd = PHa); Pisa (Elis) 10 (Pl); Platanos 21 (Th); Porti 22 (Th); Porto Raphti 7 (Nkp: F); Pothia (Kalymnos) 16; Praesos 17 (myken. Ku aus d. Übergangszeit); Pyla (Cypern) 97 (Nkp); Pyrgos (Tegyra) bei Orchomenos 5 (Ki); Pyrnari 8 (F); Rachmani 2. 54 (Kd in Tongefäßen); Rheneia 14 (geom.-archaischer Grabbezirk); Rhodos 16 (Nkpn); Rini 3 (Pl); Sakkara, Grab des Sarobichha 107[4]. 166; Salami 22 (Th); Salamis 9 (Nkp: Erd- oder Felsgruben, P); Schêch 'Abd el-Kurna s. d.; Selenaberg bei Papura H. Georgiu 18 (Ku?); Senirdje 103 (T); Sesklo 3 (P, Ki, Ku). 54; Siphnos 14 (Nkpn); Siva 23 (Th). 55; Sizilien 110 (F); Skala (Lyrkeia) 11 (Nkp); Spata 6 (Ka); Sphungares (bei Gurnia) 17 (P, Ki); Stavromenos 20 (L); Steno (Nidriebene auf Leukas) 4 (Grabhügel: Ki); Syros 58 (Hck); Tachir bei Gurnia 17 (Hö); Tegea 10 (Ku); Tell el Amarna, Grab des Merire 188[4]; Thapsos (Magnisi) 99 (Nkp: F); Theben (Ägypten) 203 f. (Grab der Aahotep); Theben (Böotien) 6 (Nkpn: Ka); Theben, phthiotisches 3 (Ki); Thorikos 7 (P), 7f. 54 (Ha), 55 (Ku); Tiryns 12 (Ki), 13 (P), 13. 55 (Ku); Trachones 8 (F); Tragana bei Pylos in Messenien 10 (Ku); Trypa bei Chalkis 6 (F); Tsangli 3 (Ki); Tsaritsani 2 (neolith.); Turloti 17 (Nkp); Tylissos 21 (L in F); Vaphio 10 (Ku); Vasiliki 17 (Ku); Volokastro 3 (Pl); Vrokastro 18 (Ku); Zafer Papura 20. 55. 59. 214 (Nkp: F, Sch), 204 ('Hauptmannsgrab'); Zerelia 3 (Ki)

Granatapfel, Vasen in Form von -n, aus Enkomi 179[2]

Granitstatue in Bubastis mit Kartusche des Chian 173

Greif, mykenischer und ägyptischer 205; -enkopf, als Tributgabe der Kefti 188

Griechenland, Bodengestaltung 24 f.; Steinzeit 125 ff.; vormykenische Bronzezeit (Marinakultur) 132 ff.

Grotte, idäische 21; -nanlagen von Hal Saflieni (Malta) 108

Gura (Thessalien) 4

Gurnes bei Knossos 19; mittelminoische Massengräber 132

Gurnia 17; Bestattungen in Felshöhlungen 55; megaronartiges Haus 54; Keramik 85. 86. 87. 89. 90; Kulthaus 67; Stadtplan 28; Stockwerkbau 51

Gurob 98. 213; mykenische Funde 162 f.; Grab mit Sarg eines An-Turscha 162. 191

Guwa 4

'Gyrton' s. Gla

Häfen 26; Hafenanlagen bei Knossos 20

Hagia Eirene 22

— Kyriaki (Amyklae) 11

— Marina (Phokis) 5; Keramik 70. 78. 79. 126; 'Marinaware' 71. 75; Kupferdolche 126. 127. 133[2]

— Marina, Pyrgos der, Halbinsel im Kopaisbecken (Böotien) 6; Keramik 79

— Paraskevi 97; babylonischer Zylinder aus 170[2]

— Photia 18; Bestattungen in Felshöhlungen 55; Keramik 85. 87

Hagiar Kim (Malta) 108

Hagia Triada 23. 214; Depot von Kupferbarren 122. 123; Elfenbeinstempel der Teje 177; Keramik 85. 87. 90; Kulträume 67; Palast 52; Sarkophag von 23. 65. 145; Siegelsteine mit Spiralornamentik 199; Steatitvasen von 186. 187. 194; Steingefäß aus 169; Tholos 60; Wandgemälde 202[4]. 206

Hagioi Deka (Gortyn) 23

Hagios Andreas (Siphnos) 14; Befestigungen 31

— Antonios (bei Kavusi) 17

— Christos bei Koropi (Attika) 7

— Elias bei Skimatari 6

— Eliasberg bei Panagia 19

— Gálas (Chios), Höhle bei 15

— Joannis, Halbinsel im Kopaisbecken 5; Keramik 79

— Lukas (Syros) 14; Schale von 80

— Nikolaos bei Palâkastro (Kreta) 16; Bestattungen in Felshöhlungen 55

— Nikolaos (Herakleion) bei Theben 6

— Onuphrios 23; Grabdepot 155. 169 f.; Keramik 85. 87

Hagios Sozomenos-Nikolides (Cypern) 97

— Theodoros (Vasiliki) 17

— Vasilios (Argolis) 11

Hala Sultan Tekke bei Larnaka 97; Skarabäus aus 180

Halae (Lokris) 5; Keramik 70. 74

'Halbdiademe', mykenische 65[2]. 215

Haliartos 6; Keramik 78

Haliki 8

Hal Saflieni (Malta) 108

Handel, in neolithischer Zeit 70[1]; in mykenischer Zeit 94 (Kreta). 105 (Cypern). 113 ff.

Hanebu, Seevolk des Mittelmeeres 107. 156[2]

Haremheb, Grab des, in Kurna 184

Harfenspieler, Marmoridol von Kap Krio bei Knidos 102

Hatschepsowet 184

Haus vgl. Ovalbau; -typen 39 ff.; festländisches 46 ff.; kretisches 45. (Breitfront-) 49 ff.; in Phylakopi 53 f.; der Marinaepoche 42. 134; frühminoisches 42. 130; Entwicklung zum Megaron- 45 ff.; -form und Grabform 63; -fassaden, Fayenceplättchen aus Knossos 49. 50; Gräber in -n 54; -heiligtümer 67

Häuser in: Ägina (auf dem Oros) 9; Argos 11; auf der Akropolis von Athen 8; Avgo 17; Chamâzi 17; Dimini 3; Hagia Marina 5; H. Triada 23; Hagioi Deka 23; Hagios Elias bei Skimatari 6; H. Nikolaos bei Palâkastro 16; Kato Zakro 16; Kavusi 17; Kleidi (Arene) 10; Knossos 20; Koprana (bei Papura H. Georgiu) 18; Lianokladi 4; Magasa (Kreta, neolith.) 16. 127; Malia 18; Milet 15; Mykenä 11; Olympia 9; Petras 17; Phâstos 22; Pisa (Elis) 10; Pseira 17; Rachmani 2; Sesklo 3; Theben 6; Therasia 15; Thermos 4; Thorikos 7; Troja II: 46; Tsangli 3; Tylissos 21; Vasiliki 17

Hay, Zeichnung der Darstellungen im Senmutgrab 184[4]. 190

Heiligtum auf dem Juktasberg 19

Henkel, gabelförmige, an makedonischen und thessalischen Vasen 101

Heraion bei Argos (Prosymna) s. Argos

Herakleia bei Amorgos 14

Herakleion (H. Nikolaos) bei Theben 6

Herd, Lage des -es im Wohnhaus 46

Hermione s. Kastri

'Heroengräber' 68

'Herrenstil', angeblicher mykenischer — und 'Bauernstil' 94

Hierapetra 18

Hirtensiedlungen, sommerliche 26

Hissarlik s. Troja

Hockerbestattung 64

Hofsystem auf Kreta 49

Höhlen vgl. Gräber; -wohnungen 26; als Kultstätten 67

Höhlen in: 'Ain-Schems 98; auf Amorgos 67; Arkalochori 19; Chasia im Parnes (Panshöhle) 9. 26. 67; Choirospilia 4. 26; Chrysokamino 17. 120; Delos (Kynthoshöhle) 67; H. Gálas (Chios) 15; Kaki Thalassa 7. 26; Kamares 23. 67; Karteros (Eileithyiahöhle) 20. 67; Magasa (Kreta) 16; Matera 111; von Miamu 22. 26. 87[1]. 127; Patsos 21. 67; Psychro 18. 67; Pylos, messen. (Koryphasionhöhle) 10. 26; Skalâs 17. 26. 127; Skotino 19. 67

Holz, als Baumaterial 39; -*brettchen*, mykenisches (Büchsendeckel), aus Sakkara, in Berlin 107⁶. 166 f.: -*büchsen*, mykenisch beeinflußte ägyptische 207; -*maserung*, Nachahmung von, auf Dekkenmalereien in Ägypten und kretisch-myken. Wandgemälden 201; -*särge* in den Schachtgräbern von Mykenä 64 f.; -*täfelchen* mit Keftinamen, Übungsblatt eines ägyptischen Schülers, London 194
Homer, Achäerkatalog 38
Hu, Knopfstempel aus 154; Vasen aus 152; schwarze Henkelkännchen 159
Hügel, Siedlungen auf -n 25
Hundekopf als Tributgabe der Kefti 188; -vasen, lönerne, aus Tiryns und Mykenae 189
Hütten, Reisig- in Chäronea 5; neolithische — in Drachmani 5; Aschenlagen abgebrannter — aus Schilf und Rohr in Eleusis 66; in Zerelia 3; sog. -modelle, aus Phästos 41²
Hydra (Argolis) 13
Hyksos, schwarze Henkelkännchen aus der -zeit 159. 213; -skarabäen 173; Statuen von -königen in hartem Stein 172

Jahreszeit-Daten in Ägypten, und die Sothisrechnung 147
Jalysos 16; Fayenceskarabäus Amenophis' III., aus 176 f.
Jampoli am Tundzafluß 102
Jannas = Chian 173
Iberische Keramik 113
Idäische Grotte 21
Idol, bronzenes, aus Tylissos 21; aus schwarzem Kalkstein, aus Pegadia (Karpathos) 16
Marmorne Inselidole 134; nach Kreta importiert 136; *aus:* Antiparos 14; Akropolis von Athen 8; Delos 13; Herakleia bei Amorgos 14; Ios 14; Kap Krio bei Knidos 102; Keos 14; Kimolos bei Melos 15; Mandra bei Eleusis 9; Melos 15; Naxos 14; Nisyros 16; Paros 14; Phästos 22; Rheneia 14; Styra (Euböa) 6; Sunion 8; Tenos 13
Tonidole aus: Ägina 9. 66; Amyklae 11; Chäronea 70; Delphi 66; Kalauria 66; Prinias 21; Scoglio del Tonno 100; Tarent 112, Vinča 101. 112⁶
Jebneb, Dioritstatuette des — aus Knossos 171 f.
Jehudije, schwarze Henkelkännchen 158; Philisterkeramik 196. 197
Jericho, Keramik 106
Inselidol s. Idol
Inseln, Fundstätten auf den ionischen 4; Inseln inmitten des Meeres' 187¹; vgl. Kykladen, Sporaden
Inselvölker 191
Intervall zwischen der 12. u. 18. Dynastie in Ägypten 150
Jortan am Kaikos 102. 103
Ios 14
Iria 13
Isopata 20. 139; Kammergräber 60; Steingefäße 173 f.
Italien, Mykenisches in 100. 112
Ithaka 4
Juktasberg 19. 66
Jütsch Hüjük 96

Kadmeia (Theben) 6
Kahun 98. 107; Arbeiterstadt 156; Kamaresscherben 156; mykenische Vase 161
Kaisarije, Knopfstempel aus 156
Kaki Thalassa 7. 26
Kakovatos-Pylos 10; Bernsteinschmuck 120; Keramik 91. 93
Kalakischa 191
Kalathiana 23
Kalauria s. Poros
Kalavarda (Kameiros) 16
Kalender, ägyptischer 146 ff.
Kalkmörtel 39
Kalkstein, Bedeutung für die geologische Struktur Griechenlands 24 f.; als Baumaterial 39
Kalochorio 19
Kalopsida (Cypern) 104; schwarze Henkelkännchen 159
Kalydon 4
Kalymnos 16
Kalyvia 22
Kamara (Thera) 15
Kamares 23. 67; -kultur 156 ff.; -stil 131 f. Vgl. Vasen
Kamari (Paros) 14
Kameiros 16; Skarabäus des Cheops aus 178
Kampos 10
Kanaanäer 194⁸
Kandia (Argolis) 13
Kanew am Dnjepr 102
Kanli Kastelli 19
Kannen, schlanke einhenklige, als Keftivasen, und Parallelen dazu 190
Kanopos, bilingues Dekret von 181
Kapakli bei Volo 3
Kapellen 67
Kaphtor 181. 194
Kap Krio bei Knidos, Station der Kykladenkultur 102
Kapraena (Böotien), Felskammern bei 5
Kapros (Amorgos) 14
Kapsala (Amorgos) 14
Karakasi (Eileoi) 13
Kara-Öjuk 103; Knopfstempel 155
Karatzadagli (Thessalien) 3; Keramik 69
Karnak, Königstafel von 148
Karpasia (= Karpaso?) 97
Karpaso (Cypern) 97
Karpathos 16
Karteros (Amnisos) 20. 67
Karthäa (Keos) 14
Kastraki (Naxos) 14
Kastri (Hermione) 13
Katakolu (Euböa) 6
Kataviá (Rhodos) 16
Katavothren 25
Kato Akrotiri (Amorgos) 14
Katydata-Linu 97
Katzen, in Darstellungen von Vogeljagden 203
Kavusi 17
Kefti, ägyptische Quellen über 181 f.; Darstellungen der — in thebanischen Gräbern 182 ff.; Typus und Tracht der 185 ff.; Gaben der 121 f. 187 ff.; Vasen der 190 f.; — und Philister 194
Keos 14
Kephala tu Pyrgu (Anopolis) 19
Kephali auf Korfu 4
Kephallenia 4
Kephissosgebiet, Kulturgemeinschaft mit Thessalien in der neolith. Periode 70. 74
Keramik s. Vasen u. die einzelnen Orte
Kernoi aus Kumasa 21
Keros bei Amorgos 14
Kessel, bronzener, aus Tylissos 21
Kilindra auf Ägina 9
Kimolos bei Melos 15
Kinderbestattungen in Pithoi 54. 64; vgl. Gräber
Klaudia (Cypern) 97
Kleidi s. Arene
Kleinasien, Fundstätten mykenischer Keramik in 95 f.; Beziehungen zur kretisch-mykenischen Kultur 102 ff.; Knopfstempel aus 155
Kloseträume in Knossos 51
Knochenschnitzereien der ersten sikulischen Periode aus Castelluccio und Cava Lazzaro 111¹
Knopfstempel 154 ff.
Knossos 20. 213 f.; Palast 51. 131. 140. 173; Kulträume 67; Alabasterdeckel des Chian 172 f. 213; chryselephantine Statue mit Zackenkrone 215; Decke mit plastischem Spiralmuster 201; Dioritstatuette des Jebneb 171 f.; Keramik 78. 84. 85. 87. 90; neolithische 127 f.; Vasenfund aus den Temple Repositories 138; marmorner Löwenkopf u. Stierkopf aus Steatit 189; Perlen 169; Siegelcylinder 170 f.; Steingefäße 168. 172; Stuckrelief des 'Prinzen mit der Federkrone' 186⁵; 193²; Wandgemälde: BSA. VI 40: 203⁴; sog. Prozessionsfresko 186
Koine, jüngere mykenische (spätmykenische u. 3. spätminoische Periode) 143 ff.; Keramik in der mykenischen 89 ff.
Kokkolata auf Kephallenia 4
Kolonisten, kretische, auf den Inseln 94; vgl. 38
Komen (Dörfer) 28
Komiaki (Naxos) 14
Königslisten, ägyptische 148
Kopaisbecken, Fundstätten im 5. 6
Koprana (bei Papura H. Georgiu) 18
Kopreza (Attika) 7. 57
Korfu 4
Korinth 9; Keramik 70². 81; Schachtgrab 59
Korinthia, Fundstätten in 9
Kornelperlen in Entenform, kretische Nachahmung ägyptischer Vorbilder 207⁷
Koronta 4
Korridorsystem im Palast von Gla 48 f.
Koryphasionhöhle beim messenischen Pylos 10. 26
Kos 16
Koszylowce bei Tluste 102
Kotroni s. Aphidna
Krane auf Kephallenia 4; mykenische Bestattungshöhle 56
Kreismuster auf Skarabäen 170
Kremnos s. Argissa
Kreta 16 ff. 213 f.; Steinzeit 127 f.; vormykenische Bronzezeit (frühminoische Epoche) 128 ff.; (mittelminoische Epoche) 131 f.; mykenische Bronzezeit (1. u. 2. spätminoische Periode) 137 ff.; Blütezeit 139 f.; kretisch-festländische Synchronismen 125 ff. 210 f.; keine politische Hegemonie -s während der mykenischen Koine 94; Gebäudeanlagen 49 ff.; Handelsverkehr 94. 113 ff.; Knopfstempel 155; Kolonisation auf den Inseln 94; älteste Siedlungen 25; Mauerlosigkeit der Siedlungen 37; Straßen 114

Kretisch-mykenische Kultur, Verbreitungsgebiet 1 ff.; heimisches Kulturgebiet 1 ff.; Ausland 95 ff.; Beziehungen zur Kultur der Nachbarländer 100 ff.; Zeit und Dauer der 125 ff.: die Folge der Fundschichten u. Kulturstufen u. die kretisch-festländischen Synchronismen 125 ff.; die ägyptische Chronologie 145 ff.; Funde aus datierbaren Fundstellen Ägyptens 152 ff.; datierbare ägyptische Funde aus -n Fundschichten 168 ff.; datierbare Beziehungen -r Völker zu Ägypten 181 ff.; wechselseitige Einwirkungen -r u. ägyptischer Kunst 197 ff.; -e Einflüsse auf Ägypten 205 ff.
Kriegervase von Mykenä 144
Krüge aus Abydos (1. Dynastie) 153; metalline, im Senmuigrab dargestellt, und Parallelen dazu 190
Krusonas 21
Kuklia (Altpaphos) 96
Kultgeräte, kretische u. ägyptische 197; *-höhle* von Psychro 18. 67; *-stätten* 66 ff., als 'Heroengräber' erhalten 68; spätmykenische — von H. Vasilios (Argolis) 11; von Petsofá 16. 66
Kulturbeziehungen, kretisch-mykenische, zu den Balkanländern 100 ff.; zu Makedonien 100, Serbien 101, Bulgarien, Rumänien, Siebenbürgen, Galizien, Südrußland 102; Westküste von Kleinasien 102, innen- und Ostkleinasien 103 f., Cypern 104 f., Syrien u. Palästina 106 f., Ägypten u. Nubien 107; Malta 109; Sizilien 109 ff.; Italien 111 f.; Westen 112; Überblick über die *-entwicklung* im Gebiet des Ägäischen Meeres 212 f.; *-provinzen* vorgriechische 28. 89; Folge der kretisch-mykenischen *-stufen* 125 ff.
Kumasa 21. 136; Bernsteinschmuck 120; Keramik 85. 87
Kupfer*barren* als Umlaufmittel 122 f.; *-beile* aus Sesklo 127; *-dolche* aus Hagia Marina 126. 127. 133[3]; *-erzstücke* aus Chrysokamino 17; *-gewinnung* 120; *-pfriemen* aus Sesklo 127
Kuppelgrab s. Gräber
Kuramenos, mykenisches Landgut (Kreta) 16
Kürigin Kale (Galatien) 103
Kurion 96 f.; Skarabäus aus 180
Kurna s. Schêch 'Abd el-Kurna
Kurtes 23
Küstendil 102
Kuliphari (Thalamae) 10
Kutsokera 22
Kydonia s. Chania
Kykladen, Fundstätten auf den 13 ff.; Befestigungsart der -akropolen 30 f.
Kykladenkultur 102. 134 ff. 156. 158. 200
Kynoskephalae s. Tachtalasman
Kynthoshöhle auf Delos 67
Kythera 11
Kythnos 14
Kythrea (Chytroi) 97

Lachisch s. Tell el Hesy
Lakonien s. Messenien
Laminospito bei Dimini 3
Landgut, mykenisches, Kuramenos bei Palâkastro 16
Landhäuser 26 f.
Lapithos (Cypern) 97
Larissa (Thessalien) 2
Larnakes 64. 145; aus: Alazzomuri bei Gurnia 17; Anogeia 22; Artsa 19; Episkopi 19; Episkopi Pediados 21; Gurnes 19; Hagia Triada 23; Kalyvia 22; Kephala tu Pyrgu (Anopolis) 19; Ligortyno 21; Liliana 22; Logiadi 22; Milatos 18; Pentamodi 21; Sfia 17; Stavromenos 20; Tachir bei Gurnia 17. 56; Tylissos 21; Vasiliki 17
Lasithigebirge 18. 19. 67
Lastwagen 116
Laxia tu Riu bei Larnaka 97
Lehm*hütten*, Reste von — in Hagia Marina 5; *-mörtel* 39; *-ziegel* 39
Leichenverbrennung 65 f.
Leondari Vuno (Cypern) 97
Lerna s. Myli
Lesbos 15
Leukas 4; Keramik 79; Gräber der Marinaepoche 134; Rundgräber 58; Pithosbestattungen in den Rundgräbern (Nidri) 64
Lianokladi (Thessalien) 4; Keramik 69. 71. 72. 73. 75[1]. 76. 77. 79. 132[1]; Megaronhaus 46
Libationstafeln 67; in der Höhle von Psychro 18
Lichtschächte in kretischen Palästen 49
Ligori (Attika) 7
Ligortyno 21
Ligurien, Knopfstempel aus 154
Liliana 22. 214
Lilie, in Kreta und Ägypten 202; -n, auf Vase der Nachkamareszeit 137
Limen Sitias (Sfia) 17
Lindos 16
Liopesi 7
Liparit, Gefäße u. Rohmaterial von äolischem 168; auf Kreta verarbeitet 119
Livadia 6
Logiadi 22
Lokris und Phokis, Fundstätten in 4 f.
Löwe, basaltner, mit Namen des Chian 173; -nköpfe, als Tributgabe der Kefti 188; goldner -kopf aus dem 4. Schachtgrab von Mykenä 188, marmorner, aus Knossos 189; -ntor von Mykenä 11. 34
Lukki 191
Lyrkeia s. Skala

Machâria 19
Magasa 16; Bestattungen in Felshöhlungen 55; neolithisches Haus 45. 127; neolithische Keramik 84[1]. 127
Magazine im Palast von Knossos 51
Magnisi (Thapsos) 99. 110. 111
Magula (Thessalien) 2
Magulen (neolithische Siedlungen) in Nordgriechenland 2—5. 25
Mahasna, kretische Bilderschriftgemme 156; Knopfstempel 154
Makarska (Dalmatien) 122
Makedonien, Beziehungen zur kretisch-mykenischen Kultur 100 f.; mykenische Keramik in 95. 100
Maketgrab in Kahun 98. 161. 213
Makri (Telmessos) in Lykien 96
Maleme 23
Malia 18
Mallorca 113
Malta 108
Mandra bei Eleusis 9
Manesi (Phokis) 5; Keramik 81; Kykladenpfanne 136
Manetho 146. 148. 149 f.
Manika bei Vatonda (Euböa) 6. 56; Keramik 79. 81
'Mann mit den Gänsen', aus dem Schatz von Ägina 186[3]. 193 f.
Marathokephala 20
Mari (Cypern) 97
Marinakultur 132 ff. 158
Marken und Schriftzeichen auf Kupferbarren 123
Markopulo 7
Marku (Thessalien) 2; Keramik 74
Marmariani (Thessalien) 2
Marmor*figuren*, Keros 14; *-vasen* der Kykladenkultur 134, von Melos 15, von Skandeia auf Kythera 11
Maroni-Pseumatismeno 97; vgl. Zarukas
Masarakata (auf Kephallenia) 4
Maß- und Münzsystem 124
Matera 111
Matrensa (Milocca) 99. 109
Mauern vgl. Befestigungswesen, Haus: Stadt- u. Burgmauern 32 ff.; Mauerlosigkeit auf Kreta 37; in: Akrokorinth (kyklop.) 9; Athen, Akropolis 36; Axos (kyklop.) 21; Brauron 7; Chalandriani 14. 31; Dimâna 13; Dimini 3. 30; Gla 6. 36; H. Andreas (Siphnos) 14. 31; H. Christos bei Koropi (kyklop.) 7; Haliartos (kyklop.) 6; Kakovatos-Pylos 10; Karatzadagli 3; Karthâa (Keos) 14; Kleidi (Arene) (kyklop.) 10; Megara (kyklop.) 9; Midea (Dendra) 12. 36. 38; Mykenä 11. 32 ff.; Salamis (kyklop.) 9; Sesklo 3. 30; Sparta-Menelaion (Lehmziegel-n mit bemaltem Stuck verputzt) 11; Theben, phthiotisches 3; Tiryns 12. 34 ff.; Tolon (Asine) 13
Mazzorbo 112
Medinet Gurob s. Gurob
Medinet Habu, Inschriften u. Reliefs am Tempel Ramses' III., auf die Philister bezüglich 116. 192 ff.; Fayencekacheln mit bärtigen Europäern 194[1]
Meerestiere auf Vasen des 1. spätminoischen Stils 138
Megali Vrysis 23
Megalochorio (Methana) 13
Megara 9
Megaris, Fundstätten in 9
Megaron 46. 54. 144
Melos 15; Keramik 140; Kamaresscherben 215; als Provenienz für die Obsidianfunde im griechischen Gebiet 119
Mencheperreseneb, Grab des, in Kurna 183. 186. 188. 188[3]. 189
Menelaion bei Sparta 11; Verschlüsse von Weinkrügen 118
Menidi 8 f.; Kuppelgrab 61; Kult am Kuppelgrab 68; Pyxisdeckel aus dem Kuppelgrab 167
Merire, Grab des, in Tell el Amarna 188[3]
Mesiani (Thessalien) 2; Keramik 69. 71. 72. 73. 74
Messavuno (Thera) 15
Messenien u. Lakonien, Fundstätten in 10 f.
Messer aus Obsidian 119
Metall, Gewinnung von 120; Edel-e 121 *-bügelkanne* aus Dendere 107*; *-polychromie* 203

Methana s. Megalochorio
Metiseli (Thessalien) 2
Meyer, Ed., Ägyptische Chronologie 146 ff.
Mezil-Magula (Thessalien) 2; Keramik 70
Miamu, neolithische Wohnhöhle 22. 26. 84[1]. 127
Midea (Dendra) 12; Keramik 80
Milatos 18
Milet 151 f. 96
Milocca (Matrensa) 99. 109
Minare 22
Minoa s. Nisäa
Minos, Tod des — auf Sizilien 110
Mittelminoische Epoche 131 f. 137; Funde in Ägypten 156 ff.
Mittelmykenische Periode 140
Mochlos 17; Bestattungen in Felshöhlungen 55; frühbronzezeitlicher Fundkomplex unter Grab V 130; Keramik 85. 87. 89. 90; Perlen aus 169; Steingefäße aus 168 f.; Stockwerkbau in 51; silberner babylonischer Zylinder aus 170
Modelle von Barken und Schiffen 117
Molfetta 111
Molinello bei Augusta 99
Monte Racello (Sizilien) 109
Monte Tabuto (Sizilien) 109
Mörtel 39
Muliana 17; Kuppelgrab 145; allerjüngster mykenischer Schwerttypus in 204[6]
Münzsystem 124
Muschel, aus Liparit, in Hagia Triada gefunden 119
Museen: Ägina 9. 76. 77. 79; Athen, *Nationalmuseum*, passim; *Archäologisches Institut* 9. 77. 78. 79. 80; *École française* 15. 81. 82. 83; Beirut, Museum der amerikanisch-syrischen Mission, myken. Vasen aus Gariše 98; Berlin 8. 13. 14. 15. 16. 97. 166 f. 207[2]; Boston 194[3]; Candia, passim (besonders 16 ff. 84 ff.); Chalkis 6. 79. 81; Chania 23; Chäronea 4. 5. 6. 70. 71. 74. 75. 76. 78. 79; Delphi 5; Elephantine, Nubisches Museum 99. 154[8]. 166; Eleusis 76. 77. 78. 79. 81; Halmyros 3. 69. 71. 72. 79; Kairo 194[3]. 206; Kopenhagen, Nationalmuseum 14; Leukas, Dörpfelds Museum an der Nidribucht 4. 70. 74. 76. 77. 79; London, Britisches Museum 15. 16. 96. 194; Mainz, Zentralmuseum, Vase mit Enten im Sumpfgebüsch 207; Mannheim, myken. Vasen aus Rhodos 16; München, *Antiquarium*, Steinbüchse aus Melos 15. 41; *Vasensammlung*, Scherben aus Tell Taannek 98. 106; Nauplia, Keramik aus Tiryns 76. 77. 78. 80; Naxos 14; Neuchâtel, Sammlung Bosset, mykenische Vasen aus Kephallenia 4; Newport, Davies Collection 198[4]; Olympia 10. 76. 77. 80. 81; Oxford, Ashmolean Museum 157[1]. 208; Palermo 109; Paris, Louvre 15. 21. 97; Paros 14; Rom, Museo Preistorico 100; Smyrna 96; Sparta 10. 77; Straßburg, Ägyptische Sammlung, Fayencebügelkanne 208; Tamworth Hall, Mac Gregor Collection, Funde aus Abydos 157[1]; Tarent 100; Tegea 10; Theben (Böotien) 5. 6. 70. 74. 77. 79; Thera 15. 81. 83; Torcello 112; Volo 2. 3. 69. 70[1]. 72, 79
Mykenä 11. 214; ägyptische Funde in 174 ff.; Alabastervase aus 174; Elfenbeinrelief mit Greif 205; Keramik 76. 76[1]. 77. 78. 80. 91. 190. 191; Burg- und Stadtmauer 34; Palast 48. 143; Schachtgräber s. oben Gräber; Schachtgräberfunde 120. 121. 123. 140. 177. 188. 190. 191. 202. 203. 204. 205, Bedeutung für die ägyptische Chronologie 212; Straßen bei 114; Anlage der Unterstadt 29 f.
Mykerinos, Skarabäen des —, aus Amathus und Tharros 178
Mykonos 13
Mylasa, mykenische Keramik aus 96
Myli (Lerna) 11; Keramik 76
Mylos (Thessalien) 2
Mytilene 15

Nadelformen, gleiche, in Gurob u. in Enkomi auf Cypern 163[7]
Namen, unägyptische, in Gurob 107
Narbonne, Keramik aus der Gegend von 113
Naro (Sizilien) 109
Naturdaten in Ägypten 147
Nauplia 13
Naxos 14; Keramik 81; importierte kretische Steingefäße 136; polychrome, kretisch beeinflußte Vase 136
Nea-Epidauros 13
Nebamon, Grab des, in Drah Abu'l Negga 184
Negade 99; Bügelkanne aus 167
Nekropolen s. Gräber
Nemea 11
Neolithische Kultur im Gebiet des Ägäischen Meeres, angebliche Beziehungen Ägyptens zur 152 ff.; Lage der -n Siedlungen 25; vgl. Steinzeit. Vasen
Nesazio (Istrien) 110
Nidri, Ebene von (Leukas) 4; Keramik aus den Rundgräbern von 76
Nillandschaft, mykenische Dolchklinge mit 203
Nilschwelle 147. 149
Nisäa 9; Keramik aus — und Minoa 78. 79
Nischen in Kammergräbern 56. 57; in Kistengräbern 58; in gebauten Kammergräbern 60
Nisyros 16
Nordischer Einfluß, angeblicher, im Mykenischen 93[1]
Nordvölker 191
Nubien, Knopfstempel aus der 12. Dynastie 154[8]; vgl. Ägypten
nuclei von Obsidian 119

Obsidian*funde* in Aegina 9; Amyklae 11; Geraki (Geronthrae) 11; Vinča 101; *-handel* 119; *-lager* in Melos 15; *-rhyton* aus Tylissos 21; 119; *-splitter* aus Anemoduri 10; aus Spata 6
Ochsenkarren der Philister 116. 193
Ochsenkopf, kleiner bronzener, aus der Höhle von Psychro 122; silberner, aus Mykenä 188; -köpfe als Tributgabe der Kefti 188; Rhyta in Form von -n, auf Kreta 189; -köpfchen, goldne, als Anhängsel, in Hagia Triada und Enkomi 177; als Wertmittel 121, vgl. 215; -protomen auf Kultgefäßen des 1. spätminoischen Stils 138
Öl 121[3]
Oliaros s. Antiparos
Olympia 9; Keramik 76. 77. 80; Ovalbauten 43 f.
Opfer: Kultopfer 66; -grube im Kuppelgrab von Vaphio 68; -reste in den großen Kammer- und Kuppelgräbern 68; -stätte in Palâkastro 68
Orchomenos (Arkadien) 10; Keramik 77
— (Böotien) 5; Decke mit Spiralnetzornament 201; Keramik 70. 71. 74. 75. 77. 78. 79. 91; Kurvenmauern 41. 43; Rundbauten 40; Tholos 61
Oria, San Cosimo bei 100
Orientation, des Dromos 60. 62; der Leichen 64
Ornamentik, wechselseitige Beziehungen in der kretisch-mykenischen u. ägyptischen 198; vgl. Vasen
Oros, Berg auf Ägina 9
Orvieto, mykenische Gemme aus 112
Osorkon, angeblicher Skarabäus des 180[1]
Ostotheken s. Gräber
Othrys, als Grenze der thessalischen und mittelgriechischen Kulturprovinz 74. 76
Ovalbauten 41 ff.; in Chamâzi 17. 44. 49; Orchomenos 5. 41. 43; Rini 3. 42; Thorikos 8. 61 f.
Oxylithos (Euböa) 6

Pachyammos (bei Gurnia) 17
Pagasae s. Demetrias
Palâkastro 6; Heiligtum der 'Schlangengöttin' 67; Keramik 85. 86. 90; mittelminoische Massengräber 132; Opferstätte 68; Tonmodell eines Bootes 117
Palaeomylos (Lianokladi) 4
Palaeros 4
Palästina, Fundstätten mykenischer Keramik in 98; Beziehungen zum kretisch-mykenischen Kulturkreis 106 f.; schwarze Henkelkännchen aus 159; Skarabäen 180
Palamidi s. Nauplia
Palast von Gla 6. 48 f.; Gurnia 17; Hagia Triada 23. 52; Knossos 20. 51; Mykenä 11. 48. 143; Phästos 22. 51 f.; sog. in Phylakopi III: 54; Amenophis' IV. in Tell el Amarna 98; Tiryns 12. 48. 143
Palaststil, kretischer 90; -amphoren 139
Palermo, Steine von —, mit Reichsannalen aus der 5. Dynastie 148
Palmenwald, auf Reliefbruchstück aus dem Grab des Mentichopschef in Kurna, im Museum von Kairo 206
Panagia 19
Panshöhle des Parnes (bei Chasia) 9. 26. 67
Pantalica 110. 111
Papura H. Georgiu 18
Papyrus, Berliner P. 10012 ans Kahun 146; Ebers 146; Golenišcev 195; Harris 191; Rhind, mathematischer 147; Turiner Königs- 148
Parikia (Paros) 14
Parnes, Panshöhle des (bei Chasia) 9. 26. 67
Paros 14. 134[1]; Keramik 76. 80. 81. 82. 83[1]
Patela (Embaros) 19
Patsos 21. 67
Pedema (Syros) 14
Pegadia (Karpathos) 16
Pektoral Sesostris' III. aus Dahschur 205
Pelargikon von Athen 8
Pelos (Melos) 15; Keramik 81
Pentamodi 21

Perlen aus Knossos und Mochlos, ägyptischer Import oder Nachbildung ägyptischer Vorbilder 169; Kornel- in Form von Enten 207
Pertosa, Grotte von 111
Petras 17
Petreny 102
Petrie, M. W. Flinders —, Frühdatierung der 12. Dynastie 146. 147
Petsolà 10. 66
Pflanzen der Kykladenkultur 135; mit Schiffsdarstellungen 116; aus Manesi (Phokis) 136
Pfeilerräume auf Malta 108
Pfeilspitzen aus Obsidian 119
Pferd 115; Darstellung der -emähnen auf cyprisch-mykenischen Vasen 105
Pfriemen, kupferne, aus Sesklo 127
Phaleron 8; 'Saucière' aus 76
Pharsalos 2
Phästos 22. 214; Diskos von 22. 193; Keramik 84. 85. 87. 128; Palast 51 f. 131. 140; Heiligtum im älteren Palast 67
Philippopel 102
Philister 107. 191 ff.; Darstellungen 193 f.; -keramik 106. 195; Ochsenkarren der 116. 193; Wanderung 194
'Phlegya' s. Gla
Phokis s. Lokris
Pholegandros 14
Phönikiaes (Cypern) 97
Phönikien, nicht = Kefti 181; phönikische Schiffe 117 f.
Phrudi tu Kalamitsiu (Siphnos) 14
Phrygien 103
Phylakopi 15. 134[1]. 214; Stadtmauer 32; Stadtplan 29; Häuser von — II: 45. 53 f.; sog. Palast in — III: 54; Keramik von 76. 78. 80. 81. 82. 83. 91; lokale Nachahmung der Orchomenosgattung 141; Scherben mit Schiffsdarstellung 117
Phyrroges (Naxos) 14; Keramik aus 83
Pidasa (Nordvolk) 191
Pilgerflaschen, sog. 144
Pinax, bemalter frühmykenischer, aus Mykenä 176[2]
Pinotem I. Grab eines Enkels des —, in Der el Bahari 99. 167
Pisa (Elis) 10; Keramik 77
Pisidien 103
Pithos der Äginagattung, aus Orchomenos 77; kupferner, im Senmutgrab dargestellt, u. Parallelen dazu 190; Pithoi zu Bestattungszwecken gebraucht 64; Wein- aus Sparta-Menelaion 11
Platanos 21
Platy 18
Plemmyrion 110. 111
Polichni (Naxos) 14
Polisbucht (Ithaka) 4
Polyjira (Böotien) 5; Keramik 70. 74
Poros (Kalauria) 13. 66
Portale kretischer Paläste 49. 51
Porti 22; Keramik 87
Porto Raphti 7
Pothia (Kalymnos) 16
Prásos 17
Prätoria 21
Priesterhügel (Siebenbürgen) 102
Prinias 21
'Prinz mit der Federkrone', Stuckrelief aus Knossos 186[2]. 193[3]
Prosymna s. Argos
Prozession von Tieren, als Tributgaben der Kefti und in der kretisch-mykenischen Kultur 188 f.; von Ochsen, metallne, als Wertmittel 121. 189
Prozessionsfresko, sog., aus Knossos 186
Pseira 17; Keramik 85. 86. 87. 89. 90; Steingefäße aus 168; Steintreppen im Innern der Häuser 50 f.
Psychro 18. 67; Keramik 90
Ptolemäische Traditionen, Wertlosigkeit 181[2]
Puemre, Grab des, in Kurna 183 f.
Pulesata s. Philister
Purpur 121[2]
Pyla (Cypern) 97
Pylos (Elis) s. Kakovatos
(Messenien), Koryphasionhöhle 10. 26
Pyrgos (Tegyra) bei Orchomenos 5; Keramik 70. 74. 76. 78
— auf Paros 14; Kurvenmauern 41. 44
— bei Sesklo (Thessalien) 3; Keramik 70. 72. 73
Pyrnari 8
Pyxis aus Amorgos 41[2]; von Melos 49; eingeritzte aus Seriphos 14; angeblich mykenische, in Spanien 113[2]; -deckel aus dem Kuppelgrab von Menidi 167

Rachmani (Thessalien) 2; Häuser mit Ovalmauer 42 f.; Keramik 69. 72. 73. 74
Raumanlagen auf Malta 108
Rechmere, Grab des, in Kurna, mit Keftidarstellungen 122. 182 f., 187[1]. 188. 188[2]. 189. 190
Relief aus Elfenbein 120
Rheneia 14
Rhizokarpaso (Karpaso) 97
Rhodos 16
Rhyton, Obsidian — aus Tylissos 21. 119; Rhyta, tönerne, in Form von Ochsenköpfen, auf Kreta 189; auf Schrifttäfelchen dargestellt 215; in Tiergestalt, als Tributgaben der Kefti und in der kretisch-mykenischen Kultur 188 f.
Rifeh 99; mykenische Henkelkanne aus 166
Ring, silberner, Amenophis' IV. aus Enkomi 177 f.; -e aus Enkomi 179
Rini (Thessalien) 3; Keramik 71. 72. 73. 74. 79; Ovalbau 42
Rizokastelia (Naxos) 14
Rohr, als Baumaterial 39; -hütten in Sesklo 3
Ruderer auf mykenischen Schiffen 117
Rumänien, Keramik 102
Rundbau in Tiryns 12; -ten 40 f.; neolithische in Orchomenos 5; -hütten bei Sesklo 3
Russisch Turkestan 104[2]

Sahurê, Vasen auf den Reliefs des Totentempels des 154
Sakalar (Thessalien) 2
Sakkara 98; Grab des Sarobichina 107[6]. 166; Holzbüchse aus 207; Königstafel von 148; Vase in mykenischer 'Firnismalerei' in einem Grabe des Alten Reiches gefunden 167
Saktjegözü 103
Salami 22
Salamis 9; Kemarik 77
— auf Cypern s. Enkomi
Salganeus, Tymbos des (Chalia) 6
Saloniki, mykenische Keramik 95
Samsun 96
San Cosimo bei Oria 100
San Giovanni di Hierapetra (Hagia Photia) 18
Sarcho 21
Sardinien 113
Sarkophag von Hagia Triada 23. 65. 145; Ton-e s. Larnakes
Satteldach 61
'Saucière' 135. 136; in Gold aus Troja 137
Säulenhallen in kretischen Palästen 49
Saumtiere 114 f.
Schachtgräberzeit 142. 213
Schale aus Liparit, aus Knossos 119; -n, cyprische, mit Leiterornamenten 105; flache, mit aufgesetzten Rand- und Deckelverzierungen, als Tributgaben der Syrer in ägyptischen Grabdarstellungen 188
Schardina 191
'Schatzhaus des Atreus' in Mykenä 11. 62; der Frau Schliemann, ebenda 62
Schêch 'Abd el-Kurna (Theben) 99; Grab des Amenemheb 183, der Graveure 188[2], des Haremheb 184, des Mencheperreseneb 183, 186, 188, 188[3], 189, des Minnacht 200, des Neferhotep 201, des Puemre 183 f., des Rechmere 182 f. 187[1]. 188. 188[2]. 189. 190, des Senmut 184. 186. 190. 200, des Useret 200. 201
Schefela 106
Scheiterhaufen, angebliche, am Stadtberg von Eleusis 65 f.
Schiefer, als Baumaterial 39
Schiffe 116 ff.
Schilf, als Baumaterial 39
Schiste 5
Schlacken aus der Nähe von Candia 120
'Schlangengöttin' 67
Schmelztiegel, angebliche tönerne 120
Schmuck aus Bernstein 120, aus Elfenbein 120; aus Glasmasse, spätmykenisch 144; mykenische -stücke aus Aygo 17
Schoschenk, angeblicher Skarabäus des 180
Schrift, festländische 139 f. 140[1]; kretische Linear- 139; piktographische 132
Schrifttäfelchen, mit Darstellung von Barren 122. 123; von Ochsenköpfchen 121, vgl. 215; von Segelschiffen 117; von Wagen 123. 124
Schriftzeichen, ägyptisches spiralförmiges 198; kretische 107[4]; auf Kupferbarren 123
Schuhzeug der Kefti 186. 187
Schurz der Kefti 185; kretisch-mykenischer 186; der Philister 193
Schwert, spätmykenisches, in Gezer 106[5]; eisernes, aus Muliana 145; -griff von Zafer Papura 167. 204; -typus, allerjüngster mykenischer 204[6]
Scoglio del Tonno (Tarent) 100
Sebekhotep III., Skarabäus des — aus Corneto 178
See- oder Inselvölker 191
Seeverkehr im ägäischen Gebiet 116 ff.; ältester ägyptischer 154
Segelschiffe 117
Selenaberg (bei Papura H. Georgiu) 18
Sellades (Muliana) 17
Senirdje 103
Senmut, Grab des, in Kurna 184. 186 190.
Senye, angebliches Grab des 184

Serbien, vorgeschichtliche Funde 101
Seriphos 14; Keramik von 81
Serra Ilixi (Sardinien) 122
Sesklo 3. 127; Keramik 69. 70. 71. 72. 73. 74. 79; Knopfstempel 155; Kupferbeile und Kupferpfriemen 127; Rundbauten 40; Viereckbauten 45
Sesostris I., früheste Kartusche in Spiralumrandung auf Skarabäen 198
Set und Isis, Datum der Geburtstage des — und der 147[6]
Sidaro Kephala 18
Siebenbürgen, Keramik 102; Knopfstempel 154 f.
Siedlungen 24 ff.: geographische u. geologische Vorbedingungen 24 f.; Lage der ältesten 25 f.; Formen 26 ff.; Einzel-n u. -skomplexe 26 f.; offene u. geschlossene 28; Städtebau 28 ff.; Befestigungswesen 30 f.; Stadt- und Burgmauern 32 ff.; Folgerungen aus der Siedlungsweise 37 f.; Volksdichtigkeit 38; Fortdauer der Besiedlung in nachmykenischer Zeit 38; neolithische 125
Siedlungen in: Ägina 9; Alambra 97; Ambelis bei Zakro 16; Amorgos 14; Amyklae 11; Anopolis 19; Argissa (Kremnos) 2; Argos 11 (Aspis). 12 (Heraion); Artsa 19; Chalandriani 14; Chalia (Ansiedlungstumulus) 6; Chäronea 5; Christos 22; Coppa Nevigata 100; Cucuteni 102; Dadi (Amphikleia) 5; Damania 19; Delos 13; Demetrias (Pagasae) 3; Dendra (Midea) 12; Despotikos 14; Dimini 3; Drachmani 5; Drakones 22; Dramesi 6; Eleusis 9; Erganos 19; Geraki 11; Glunista (Drymäa) 5; Hagia Eirene 22; Hagia Marina 5; Hagios Eliasberg (Panagia) 19; H. Sozomenos-Nikolides 97; Halae 5; Kalochorio 19; Kamares 23; Karatzadagli 3; Karteros 20; Krane (Kephallenia) 4; Kumasa 21; Leondari Vuno (Cypern) 97; Lianokladi 4; Magula 2; Makedonien 100; Manesi 5; Manika 6; Maroni-Pseumatismeno ('Site Zarukas') 97; Melos 15; Mesiani 2; Milet 15 f.; Mochlos 17; Muliana 17; Nemea 11; Nidriebene (Leukas) 4; Orchomenos 5; Pachyammos (bei Gurnia) 17; Paläkastro 16; Paros 14; Patela (Embaros) 19; Phästos 22; Pholegandros 14; Platy 18; Pseira 17; Psychro 18; Rachmani 2; Schiste 5; Sesklo 3; Siphnos 14; Sparta-Menelaion 11; Spata 6; Stratos 4; Theben, phthiotisches 3; Thera 15; Thermos 4; Thorikos 7; Tsangli 3; Tsani 2; Tsaritsani 2; Tsingunia 22; Vasiliki 17; Vaphio 10; Vinča 101; Volo-Kastro 3; Vrokastro 18; Xerokambolina bei Zakro 16; Xeropoli (Euböa) 6; Zerelia 3
Siegelabdruck aus Knossos: Transport eines Pferdes zu Schiff 115. 117; Knopf- 154 ff.; *-steine*, kretische, mit Spiralornamentik 199 f.; *-zylinder* auf Kreta 170; babylonischer aus Enkomi 179
Siegeshymne der Amonspriester an Thutmosis III. 181
Sikaner und Sikuler auf Sizilien 108 f.
Sikinos 14; Keramik 81
Sikyon 9
Silber 121; -plättchen, münzähnliche, als Umlaufmittel 121 -schale, ägyptische, in Berlin 207[2]; -vase, Fragment aus Mykenä 193[3]
Siphnos 14; Keramik 81. 82
Sirius s. Sothis
Sitia 17
Siva bei Phästos 23; Keramik 87
Sizilien, Fundstätten mykenischer Keramik 99; Beziehungen zur kret.-myk. Kultur 108 ff.; Kulturperioden 109
Skala (Lyrkeia) 11
Skalās, Höhle von 17. 26. 127; neolithische Keramik aus 84[1]
Skandeia auf Kythera 11
Skarabäus aus Hagios Onuphrios, in Candia 170[4]; Amenophis' III. aus Ialysos 176 f.; der Teje, aus Mykenä 176; -en in jungmykenischen Gräbern 176 f.; mit Spiralmustern 170. 173. 198 ff.; Wert der Königs- für die Datierung 178 f.; in Cypern 177. 179. 180; in Palästina 180; des Mittleren Reichs auf Kreta 169 f.
Skarosberg (Leukas) 4
Sklaven 121[3]
Skotino 19. 67
Skulpturen aus Elfenbein 120
Skyros 15
Smerchet, Krüge aus dem Grabe des — in Abydos 153
Sothisrechnung 146 ff.; Schwierigkeit der genauen -beobachtung 149
Spanien, Beziehungen zur mykenischen Kultur 113; Vasen aus 153
Sparta-Menelaion (Therapnai) 11; Verschlüsse von Weinkrügen 118
Spata 6
Spätminoische Periode: erste 137 f.; zweite 139 f.; dritte 143 ff.
Spätmykenische Periode 143 ff. 161. 179
Spedos (Naxos) 14; Keramik aus 83
Spercheiosebene, neolithische Siedlungen 25
Sphungares (bei Gurnia) 17
Spiralornamentik 198 ff. 103. 108. 110. 135. 138. 170. 173
Sporaden, Fundstätten auf den 15
Stadt: Arbeiter- Sesostris' II. in Kahun 98. 107; -anlage von Gurnia 17; von Phylakopi auf Melos 15; von Vrokastro 18
Städtebau 28 ff.
Statuetten, weibliche, mit entblößter Brust, aus Kreta 137; steatopyge aus Malta 108
Stavromenos 20
Steatit, Stierkopf aus —, aus Knossos 189; -vase aus Troja 103, -n von Hagia Triada 137. 186. 187. 194
Steatopyge Statuetten von Malta 108
Steinbeile s. Beile
Steinbruchsarbeiten, Jahreszeitdatum der — in Ägypten 147
Steinbüchse von Melos 15. 41
Steingefäße auf Kreta, ägyptische 168; frühminoische 130. 168 f.; Export nach den Inseln 136; aus Mochlos 17. 168 f.; aus Pseira 168; mit der Aufschrift 'Vase von Kefti', aus dem Grab Amenophis' IV. 182; mit Flechtwerkrelief, aus Knossos 172; vgl. Alabastervasen
Steingewicht aus Knossos, mit Oktopus in Relief 123
Steinkreise mit Gräbern, auf Leukas 4. 41
Steinsorten, als Baumaterial verwendete 39
Steinstatuette, mittelminoische, aus Megali Vrysis 23
Steinzeit in Griechenland 125 ff.; auf Kreta 127 f.; vgl. neolithische Kultur
Stele, bemalte, aus Mykenä 144
Stempel, frühminoische, mit piktographischen Zeichen 130; -abdrücke in Ton, aus Zakro 16; vgl. Knopfstempel
Steno (Leukas) 4; Keramik 79
Stentinello bei Syrakus 109
Steuerruder 117
Stier, silberner, im Mencheperresenebgrab dargestellt 189; Terrakotta- aus Pseira 189; -kopf aus Steatit, aus Knossos 189; -köpfe, bronzene, aus Costig auf Mallorca 113; -springer, auf ägyptischen Holzbüchsen 207
Stockwerkbau in Kreta 50 f.
Straßen 114; der kretischen Städte 28 f.; von Phylakopi auf Melos 29
Stratos am Acheloos 4
Streitwagen der Philister 194
Stuck, bemalter, Reste aus Orchomenos 5; aus Sparta-Menelaion 11; aus dem phthiotischen Theben 3; aus Thorikos 7; -relief des 'Prinzen mit der Federkrone' aus Knossos 186[5]. 193[3]; aus Pseira 17
Styra (Euböa) 6
Südpalästina, Datierung der Ankunft der Philister in 194[6]
Südrußland, Keramik 102
Sultan (Schumladistrikt) 102
Sunion 8
Suphlar (Thessalien) 4
Surpi (Thessalien) 4; Keramik aus 79
Susa, Keramik von 104
Syenit, Gefäße aus 168
Symbole und Ideen, religiöse, in Ägypten u. in der kretisch-mykenischen Kultur 197
Synchronismen, kretisch-festländische 125 ff.; synchronistische Tabelle 210 f.
Synoikismos 28
Syrakus 99
Syrer, Darstellungen von -n im Grab des Amenemheb 183
Syrien, Fundstätten mykenischer Keramik in 98; Beziehungen zum kretisch-mykenischen Kulturkreis 106 f.
Syros 14; Hockergräber 58. 58[1]; Keramik aus 80 ff. 135. 136

Tachir (bei Gurnia) 17. 56
Tachtalasman (Thessalien) 3; Keramik 72
Tanagra 6
Tarent 100. 112
Tatoi (Dekelea) 6
Tegea 10
Tegyra s. Pyrgos
Teje, Elfenbeinstempel der — aus Hagia Triada 177; Fayenceskarabäen der — aus Enkomi 177. 178; aus Mykenä 176; aus Tell el Hesy 180
Tell Djezer s. Gezer
Tell el Amarna 98; Fresken 179; Fußbodengemälde aus dem Palast Amenophis' IV. 206; Grab des Merire 188[2]; mykenische Scherben in 164 f.
Tell el Hesy (Lachisch) 98; Philisterkeramik 196; ägyptische Skarabäen 180
Tell el Jehudije, schwarze Henkelkännchen aus 159; ägyptische Nachbildungen mykenischer Bügelkannen 163
Tell es-Safije (Gath) 98. 195
Tell Metschkur bei Philippopel 102
Tell Ratscheff bei Jampoli (Bulgarien) 102
Tell Taannek (Thaanach) 98. 106

Tell Zakarija (Aseka) 195
Telmessos (Makri) 96
Tempel der Athena Kranaia in Elatea 5
Ten, Krüge aus dem Grabe des — in Abydos 153
Tenos 13
Tepe Mussian in Elam 104[3]
Terrainangaben in ägyptischer u. in kretisch-mykenischer Kunst 204
Terrakotten, mykenische, aus dem phthiotischen Theben 3; sardinische 113; Idole s. Idol; Modell eines Bootes, aus Palâkastro 117; Statuette aus Sitia 17; Tragelier, aus Phâstos 114; vgl. Votivterrakotten
Terramare vom Scoglio del Tonno 100. 112
Thaanach s. Tell Taannek
Thalamae s. Kuliphari
Thapsos (Magnisi) 99. 110. 111
Tharsos, Skarabäus des Mykerinos aus 178
Theben (Ägypten) 99; Funde aus der Intervallzeit zwischen 12. u. 18. Dynastie 150; Fußbodengemälde aus dem Palast Amenophis' III. 206; mykenische Scherben aus dem Palast Amenophis' III. 163; Darstellung phönikischer Schiffe in einem zerstörten Grabe 117 f.; vgl. Drah Abu'l Negga; Schêch 'Abd el-Kurna
Theben (Böotien) 6. 143; Keramik 77. 79. 91; Töpferofen 94
Theben, phthiotisches 3; Keramik 69. 72. 73. 74. 79
Thera 15; eingelegter Dolch mit Darstellung von Äxten 203; Fresken mit Liliendarstellungen 202[2]; Funde unter der Lavamasse 142 f.[1]; Keramik 81. 82. 83. 140
Therapnai s. Sparta
Therasia (Thera) 15
Thermos 4; Ovalbauten 43
Thessalien, Fundstätten 2 ff.; Keramik 69 ff. 101; Lage der neolithischen Siedlungen 25; neolithische Viereckbauten 45
Thorikos 7 f.; Keramik 76. 77. 79. 81. 91; Tholos u. elliptisches Grab 61 f.
Thronsaal in Knossos 51
Thutmosis III., und Kefti 181. 182; Skarabäen des — aus Amathus und dem Heraion von Argos 178
Tiere, Votivterrakotten aus Patsos 21
Tintenfisch, auf Vasen 1. spätminoischen Stils 138
Tiryns 12 f. 144. 214; Keramik 76[1]. 77. 78. 80. 91. 141; 'Urfirniskeramik' 75[1]. 83; Burgmauern 34 ff.; Ovalmauern 43; Palast 48. 143; Rundbau 40 f.; Töpferofen 94; Unterstadt 36; Wandgemälde aus dem älteren u. jüngeren Palast 48. 201
Tolon (Asine) 13; Keramik 76
Tonmodell eines Bootes aus Palâkastro 117
Töpfermarken von Kahun 107[4]
Töpferöfen 94
Topsin am Vardar, mykenische Keramik 95
Tore von Dimini 30; in H. Andreas auf Siphnos 32; der Burg von Mykenâ 34
Torcello 112
Totenkult 68
Trachones 8
Tracht der Kefti 185 f.; kretisch-mykenische — der Männer 186; der Philister 193
Tragana bei Pylos (Messenien) 10; Keramik 91
Tragelier, Terrakotta aus Phâstos 114
Treppen in Pseira 51; im Palast von Knossos 51
Tributbringende, Darstellungen von -n in thebanischen Gräbern 182 f.
Trichter, ägyptische Nachahmung des mykenischen -s in Fayence 208
Troja 95 f. 214; Keramik 95 f. 102 f. 136 f. 143. 153; Troja II: Goldfund 137; Knopfstempel 155; Megaronhaus 46
Trypa bei Chalkis 6
Tsangli (Thessalien) 3; Haus mit Innenstützen 47; Keramik 69. 70. 71. 72. 73. 74. 79
Tsani (Thessalien) 2; Keramik 69. 70. 71. 72. 73. 74. 76. 79; Knopfstempel aus 155
Tsaritsani bei Elassona (Thessalien) 2; Keramik 72. 74
Tsingunia 22
Tumulus (Ansiedlung): 'Tymbos des Salganeus' in Chalia (Böotien) 6; in Stratos am Acheloos 4; von Vinča 101; -i in Makedonien 100
— (Bestattung) s. Gräber
Tür, freskengeschmückte, eines Kammergrabes in Argos 57; unsymmetrische Lage der — in Seskio 45
Turkestan (Russisch-) 104[3]
Turloti 17
Turm in Kølydon 4; in Phylakopi 32; -e der Befestigung von Chalandriani 31; der Befestigung von H. Andreas auf Siphnos 31; in den Mauern von Mykenâ 34
Turscha 191
Tylissos 21; Keramik 85; Lichthof in 51; Obsidianrhyton aus 21. 119; 'syrisch-hethitischer' Siegelzylinder 170
'Tymbos des Salganeus' (Chalia) 6

Unteritalien, Fundstätten mykenischer Keramik in 100

Vaphio 10; Keramik 91; Kuppelgrab 68; -becher 137. 186. 187. 190. 194; fälschlich sog. —, im Grabe Ramses' III. dargestellt 209
Vaschascha 191
Vasen 68 ff. 95 ff. 125 ff. u. passim; vgl. die einzelnen Orte; Steingefäße
Fundorte: Ägypten und Nubien 98 f. 107. 152 ff.; Bessarabien 102; Bulgarien 102. 199; Cypern 96 f. 104 f. 159 f. 179[2]; Donaugebiet 101 f. 199; Elam 104[3]; Galizien 102. 199; Kleinasien 95 f. 102 ff.; mykenische Koine 89 ff. 143 ff.; Kreta 84 ff. 127 ff.; Kykladen 80 ff. 134 ff.; Makedonien 95. 100 f.; Malta 108; Mittelgriechenland 75 ff. 132 f. 140 ff.; Nubien s. Ägypten; Palästina s. Syrien; Phrygien 103. Pisidien 103; Rumänien 102. 199; Serbien 101. 112; Siebenbürgen 102. 199; Sizilien 99. 109 ff.; Südrußland 102; Susa 104; Syrien und Palästina 98. 106 f. 159; Thessalien 69 ff. 125 ff.; Troja 102 f.; Unteritalien 100. 111 f.
Gattungen: ägäische, angebliche, in Ägypten 152 ff.; Äginaware 76 f. 92. 95. 98. 100. 106. 140. 142. 212; vgl. 83; Barbotinevasen, kretische 87; bronzezeitliche in Thessalien 71. 73; Chäroneaware 70; 109. 125 f.; Diminiware 71 f. 102. 111. 126; euböische Keramik 81; 'Federmusterware' der 2. sikulischen Periode 110; frühminoische 84 ff. 129 f.; frühmykenische, in Ägypten 161; Furtwängler-Löschckes IV. Stil 93; gefleckte (mottled ware) auf Kreta 86. 129 f.; Vasen in Granatapfelform, aus Enkomi 179[2]; iberische 113; Kamaresware 87. 131 f. 212. 97 (Episkopi). 98 (Kahun). 99 (Abydos). — in Ägypten 156 ff.; auf dem Festland 76[1], vgl. 215; Vorstufen 131; Nachkamaresware 137, auf dem Festland 76[1]. 140, vgl. 215; kanaanitische, der vorisraelitischen Zeit 106; Keftivasen u. kretisch-mykenische Parallelen 190 f.; kretisch-mykenische 89 ff.; Kykladenware 80 ff. 85. 134 ff. 142; Lianokladiware 69. 125; Marinaware 71. 75 f. 126. 132 f.; Mattmalerei, sog. 76 ff. 140. 141, vgl. Äginaware; minysche Ware s. Orchomenosware; mittelminoische 131 f.; mykenische, der Koine 92 ff.; ägyptische Nachahmungen mykenischer 207 ff.; Nachkamaresware s. Kamaresware; nachmykenische ('submycenaean') auf Cypern 105. 145; naturalistische auf Kreta 137 f.; desgl. mit mattroten Streifen 89 f.; neolithische, im Donaugebiet 101 f. 199, in Griechenland 125 f., auf Kreta 84. 127 f. 153, in Korinth 70[2], in Sizilien 109, in Thessalien 69 ff. 73 f.; Olympiakeramik 81; Orchomenosware 79 f. 92. 95. 140 f.; Palaststilvasen, kretische 90 f., Export 91. 139. 140, festländische Nachahmungen (oder westkretische Gruppe?) 91 f.; Paroskeramik 81; Philisterkeramik 106. 145. 195 ff., Technik 196, kretische Vorläufer 197[2]; polychrome, in Kreta s. Kamares; protokorinthische 100; sardinische 113; schwarze glatte, in Abydos (I. Dyn.) 153, mit eingeritzten weißgefüllten Ornamenten, in Ägypten 152 f., 'kreuzweise linierte', ebenda 153, Henkelkännchen, mit weißgefüllten Punktierungen, in Ägypten, Palästina, Cypern 158 ff. 179[2]; Sesklo ware 69 f. 111. 125 f.; sikanische 109; sikulische: I. Periode 109; II. Periode 99. 110; sizilische, neolithische 109; spätminoische: I. Periode 90. 137 f. 140, II. Periode 139, II. u. III. Periode 93, in Ägypten (I. u. II. Periode) 160 f.; spätmykenische 92. 143 f., in Ägypten 162 ff., auf Cypern 105; südfranzösische (Narbonne) 113; Syrosware 80 ff. 134 f.; Urfirnisware s. Marinaware; vordynastische und der I. Dyn. in Ägypten 152 ff.; vormykenische 69 ff.; Weißmalerei der Kykladen 82, vormykenische, in Cypern importiert 105
Ornamentik der Amarnavasen 164 f.; Entwicklung in der frühminoischen Epoche 130; makedonischer u. thessalischer Vasen 100; der Keramik der mykenischen Koine 92 f.; der Philisterkeramik 197; des I. spätminoischen Stils 138; der spätmykenischen Vasen 143; der Vasen der Übergangszeit 145
Vasenexport u. -handel, mykenischer 118 f. 140 u. passim
Vasiliki 17; Keramik aus 85. 86. 87
Vathy (Siphnos) 14
Verkehrsmittel 114 ff.
Verschluß von Weinkrügen 118
Viereckbau 45 ff.

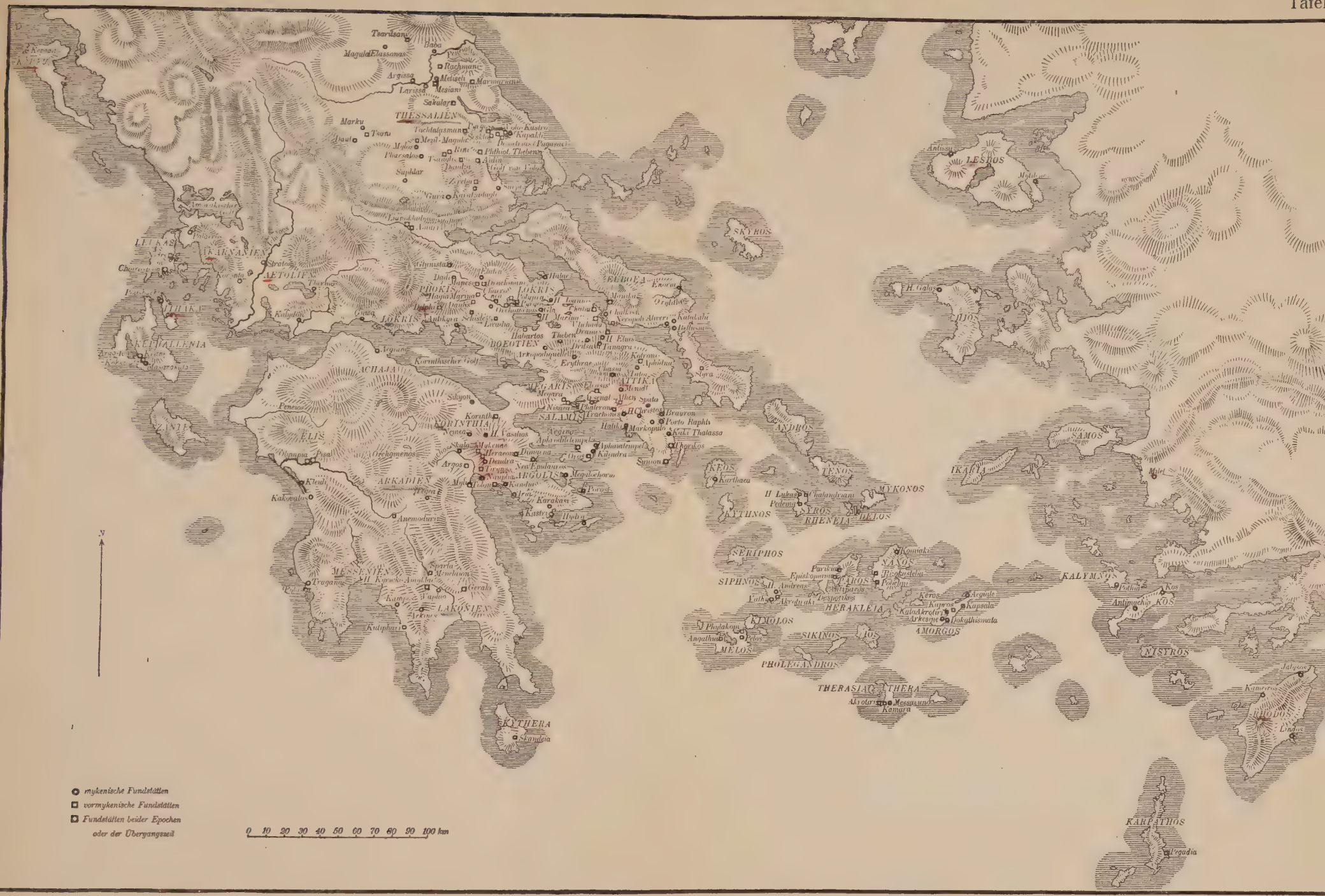
Vinča (Serbien) 101. 112. 112[6]
Vlichada (Böotien) 6
Volksdichtigkeit 38
Volo-Kastro (Jolkos) 3; Keramik aus 79. 91
Vordach, gestütztes, in Dimini 47
Vorplatz, viereckiger, vor Felskammergrab in Kopreza 7. 57; -e bei Tholoi 60
Vorwerke 26 f.
Votivhöhle von Kamares 23
Votivterrakotten 66. 67; aus H. Vasilios (spätmykenisch) 11; am Patsos (Tiere) 21; aus Psychro 18
Vrokastro 18
Vurlia (Muliana) 17

Wachtturm auf dem Pyrgos bei Sesklo 3
Waffen aus dem Grabe der Aahotep 204 f.; eiserne 145; -depot auf der Akropolis von Athen 8
Wage, goldne, aus Mykenae 123 f.; -n auf Schriftläfelchen 123. 124
Wagen 115 f.; -szenen auf cyprisch-mykenischen Vasen 105; vgl. Ochsenkarren. Streitwagen
Wandmalerei, mittelminoische 132; -en in kretischen Palästen 51. 52; aus Hagia Triada 137. 202[2]. 206; aus Knossos 137, Prozessionsfresko 186, Fresko BSA. VI 40: 203[1]; aus Theben (Böotien) 6; aus Thera (Lilien) 202[2]; aus Tiryns 48. 201
Wappenpflanze Oberägyptens 202
Wegestationen 26 f.
Weinblätterabdrücke von versiegelten Weinkrügen 118
Weinhandel 118
Wert- und Gewichtssystem 123; Ochsenköpfchen als Wertmittel 121, vgl. 215
Wohnbauten 39 ff.
Wohnhöhlen 26

Xerokambolina bei Zakro 16
Xeropoli (Euböa) 6

Yortan 102.. 103

Zachito, Grotte von 111
Zafer Papura 20. 55. 59. 139. 204 214; Bronzeklingen aus 112; Schwertgriff aus 167. 204; Skarabäus aus weißem Steatit, aus 177
Zakkaru 191. 194 f.
Zakro 16; Keramik aus 85. 87. 90; und die Zakkaru 195; vgl. Epano Zakro
Zarukas bei Maroni, Skarabäus aus 180; vgl. Maroni-Pseumatismeno
Zaumzeug 115
Zerelia (Thessalien) 3; Keramik 69. 71. 72. 73. 74. 79
Zeusaltar, sog., in Olympia 43
Ziegel 39
Ziegenböcke, antithetisch gruppierte 209
Ziegenkopfattaschen, Vasen mit, im Rechmeregrab dargestellt, und Parallelen dazu 189
Zinn 121
Zweiteilung der Front in kretischen Herrenhäusern 49



Fundkarte I. Griechenland und die Inseln bis auf Kreta

Fundorte mykenischer Keramik
andere im Text erwähnte Fundorte
0 50 100 200 km
Malta
Kreta
Kleinasien
Ägypten
Nubien
Tell el Amarna
Mykene
Tiryns
Pylos
Orchomenos
Theben
Delphi
Athen
Troja
Boğazköy
Alalach
Ugarit
Byblos
Megiddo
Gezer
Jericho
Lachish
Askalon
Gaza
Sichem
Kadesch
Qatna
Tunip
Kumidi
Sidon
Tyrus
Akko
Hazor
Kamares
Knossos
Phaistos
Malia
Gournia
Palaikastro
Zakros
Kydonia
Aptera
Lyttos
Gortyn
Phaistos
Hagia Triada
Festos
Agia Triada
Kommos
Matala
Kydonia
Aptera
Lyttos
Gortyn
Rhytion
Praisos
Itanos
Sitia
Palaikastro
Zakros
Gournia
Malia
Knossos
Amnisos
Archanes
Tylissos
Rethymnon
Kydonia
Aptera
Lyttos
Gortyn
Phaistos
Hagia Triada
Festos
Agia Triada
Kommos
Matala

125946

DF
220
.F4

125946

DF
220
.F4

Fimmen, Diedrich.

Die Kretisch-mykenische Kultur.

'81

DATE	ISSUED TO

KLINCK MEMORIAL LIBRARY
Concordia Teachers College
River Forest, Illinois
60305

C0-BVC-227